

75 Jahre
LIGA 

MARGARETE WAGNER-BRAUN
ALFONS HIERHAMMER

Vom „Verband katholischer Ökonomiepfarrer“
zur größten Genossenschaftsbank Bayerns

75 Jahre
LIGA 

SPAR- UND KREDITGENOSSENSCHAFT EG
REGENSBURG

VERLAG SCHNELL & STEINER, MÜNCHEN



Am 15. Februar 1917 trafen sich im „Bischofshof“ zu Regensburg 34 katholische Geistliche aus sechs bayerischen Diözesen, um den „Verband der katholischen Ökonomiepfarrer Bayerns“ zu gründen.

Es sollte eine genossenschaftliche Selbsthilfeeinrichtung für die Landwirtschaft betreibenden Pfarrer werden.

Schon 1919 wurde der Verband umbenannt in „Wirtschaftlicher Verband der kath. Geistlichen Bayerns“. Man erweiterte damit die Aufgabenstellung des Verbandes auf die gesamten wirtschaftlichen Belange des Klerus.

1924 kam die Bezeichnung „LIGA“ dazu und nach Aufgabe des Warengeschäftes wurde daraus die „LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG Regensburg“. Ihr Geschäftsbereich umfaßt heute die Bistümer Bayerns, die Bistümer Speyer, Dresden-Meissen und die Apostolische Administratur Görlitz. Die LIGA fungiert somit als Standesbank und dient dem Klerus, den Mitarbeitern im kirchlichen Dienst und den kirchlichen Einrichtungen.

Jubiläumsmedaille in 999/000 Feinsilber, Ø 40 mm, ca. 20 Gramm, mattes Hochrelief auf Spiegelglanzhintergrund. Internationale Proofqualität.



Geleitwort

75 Jahre sind im Rahmen einer 2000jährigen Geschichte christlicher Zeitrechnung eine verhältnismäßig kleine Zeitspanne. Und doch hat sich in diesem Zeitabschnitt viel bewegt, im politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Bereich. Die Geschichte der LIGA, die in diesem Buch aufgearbeitet wurde, spiegelt dies wider. Und wenn die LIGA in erster Linie eine wirtschaftliche Einrichtung darstellt, so war sie doch in ihrer Entwicklung stets auch in die politischen und kirchlichen Gegebenheiten eingebunden. Dies wird in den verschiedenen Kapiteln deutlich sichtbar.

Der Sinn und Zweck der LIGA war und ist, dem Klerus, der Kirche, ihren Ordensgemeinschaften, den kirchlichen Einrichtungen und deren Mitarbeitern zu dienen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist natürlich an Personen, an Menschen gebunden, gleich ob an verantwortlicher Stelle oder als Mitarbeiter in irgendeiner Funktion.

So soll mit diesem Buch einmal der Dank abgestattet werden an die Männer, welche die LIGA gegründet haben. Der Dank gilt aber auch denen, die in schweren Zeiten und schwierigen Situationen dieses Werk durchgetragen haben. Schließlich gilt der Dank nicht zuletzt den Mitgliedern und Kunden, die durch Treue und Verbundenheit zu „ihrer“ LIGA die großartige Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte möglich gemacht haben, so daß die LIGA zu dem wurde, was sie ist: die größte Genossenschaftsbank Bayerns! Möge diese Solidarität unter unseren Mitgliedern und Kunden erhalten bleiben, dann geht die LIGA mit Gottes Hilfe in eine gute Zukunft und wird sie ihren Dienst weiterhin so erfüllen können wie sie soll, zum Segen für die Kirche und ihre Einrichtungen!

Die Entstehung dieser Dokumentation verdanken wir der Zusammenarbeit mit Professor Dr. Rainer Gömmel, Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Regensburg und dessen Mitarbeitern Frau Dr. Margarete Wagner-Braun und Herrn Alfons Hierhammer. Beiden Verfassern ist es gelungen, nach mühevoller Arbeit, insbesondere in Bezug auf das Sichten und Aufbereiten des sehr umfangreich vorhandenen Quellenmaterials, die Geschichte der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft erstmals in ihrer Gesamtheit zu erfassen und festzuhalten. Allen zusammen, auch den nichtgenannten, aber am Gelingen dieses Buches Beteiligten gebührt der aufrichtige Dank von Vorstand und Aufsichtsrat der LIGA.

Das Buch soll also der Information dienen, soll mithelfen die Geschäftsbeziehungen zu unseren Mitgliedern und Kunden zu vertiefen und das Interesse an unserer Einrichtung zu wecken und soll vielleicht auch ein wenig zur Wegweisung dienen, wie die LIGA in eine gute und erfolgreiche Zukunft zu gehen vermag!

Der Vorstand

Einführung

In Deutschland erscheinen jährlich rund 500 Firmenfestschriften, so daß ihr Gesamtbestand inzwischen auf über 30.000 angewachsen ist. Obwohl noch immer viele Firmen ihre Geschichte als eine Art Hofberichterstattung und Familienchronik mit einseitiger Darstellung verstehen, zeichnet sich verstärkt ein anderer Trend ab. Mehr und mehr Firmen sehen in ihrer Geschichte eine hervorragende Möglichkeit, die eigene Unternehmenskultur zu pflegen oder zu schaffen. Man ist überzeugt, daß eine Kenntnis der Unternehmensgeschichte das Selbstverständnis und die Motivation der Betriebsangehörigen positiv beeinflußt und zur Identifikation mit dem Unternehmen beiträgt. Aber auch im Außenverhältnis trägt die Unternehmensgeschichte zu einem günstigen Klima bei, ohne das eine Unternehmung auf Dauer nicht bestehen kann und das im übrigen schon lange als wichtiges Unternehmensziel angesehen wird. Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß nicht wenige Firmen aktuelle Probleme oder gar Krisen auch mit Hilfe des Studiums früherer Schwierigkeiten zu meistern versuchen.

Vor allem aus dem zuletzt genannten Grund existiert seitens der Wirtschaftsgeschichte seit langem ein großes Interesse an einer wissenschaftlich fundierten Unternehmensgeschichte. Der Nutzen für empirisch gehaltvolle Theorien aus dem Bereich der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre liegt auf der Hand. Damit ist die Unternehmensgeschichte zu einem Musterbeispiel für die sinnvolle Zusammenarbeit von Theorie und Praxis geworden.

Wie jede Firmengeschichte, die wissenschaftliche Objektivität beansprucht, so ist auch diejenige der LIGA nur mit tatkräftiger Unterstützung der Unternehmensleitung entstanden. Alle vorhandenen und verwertbaren Aktenstücke der sehr verstreuten Archivbestände wurden den beiden Autoren vorbehaltlos zur Verfügung gestellt, frühere, längst ausgeschiedene Mitarbeiter konnten ohne Einschränkung befragt werden. Sollte der Leser aber Lücken in der Lebensgeschichte der LIGA zu entdecken glauben, so liegt dies an unvollständigen Archivunterlagen.

Aus der Sicht der Wirtschaftsgeschichte bringt die vorliegende Unternehmensgeschichte eine ganze Reihe bedeutsamer Erkenntnisse. Das liegt zum einen an den Besonderheiten der LIGA, andererseits an den vorhandenen Quellen und ihrer Auswertung. Die Unternehmensgeschichte der LIGA gibt vor allem eine Antwort auf die zentrale Frage, wie Tradition und Fortschritt nicht nur nebeneinander bestehen können, sondern gerade durch ihre Verbindung Überlebenskraft und Wachstum entfalten. Daß die LIGA beispielsweise in der schweren Wirtschafts- und Bankenkrise 1931 sogar noch expandierte, stellt ein bislang nicht bekanntes Phänomen dar.

Der bilanzielle Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg liefert Hinweise auf aktuelle Probleme im östlichen Deutschland. Das moderne Allfinanzkonzept ist bei der LIGA sogar schon Tradition und sicher eines der Erfolgsgeheimnisse, ebenso die vorbildlichen Sozialleistungen für die Mitarbeiter. Die Reihe der die Wirtschaftswissenschaft interessierenden Probleme ließe sich fast beliebig fortsetzen, würde aber den Ausführungen der Autoren vieles vorwegnehmen.

Inwieweit die Dokumentation über die LIGA die Erwartungen des Vorstandes, der Mitarbeiter, Mitglieder und Kunden sowie sonstiger Interessierter erfüllt, wird jeder einzelne wohl selbst entscheiden. Die Erwartungen der mit der Arbeit betrauten Wirtschaftshistoriker sind auf Grund der Unterstützung durch Vorstand und Mitarbeiter der LIGA jedenfalls reichlich erfüllt worden. Jenen Personen gebührt deshalb aufrichtiger Dank.

Rainer Gömmel

Universität Regensburg
Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte

Vorwort

Dieses Buch verdankt seine Entstehung der Anregung des Vorstandes der LIGA. Seine Initiative schuf schließlich die Voraussetzungen dafür, daß die Geschichte der LIGA einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht werden konnte.

Die Unternehmensgeschichte der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg war bislang weitgehend unbekannt, nicht zuletzt deshalb erwies sich deren Erschließung als besonders interessant und informativ. Die vorliegende Unternehmensgeschichte, die erstmals den Werdegang der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. über den gesamten Zeitraum von ihrer Gründung bis heute ausführlich dokumentiert, entstand aus dem Studium des umfangreichen Quellen- und Aktenmaterials, das sich, nachdem es sortiert und strukturiert worden war, als außerordentlich hilfreich und brauchbar dargestellt hat. Besonders die sich über den gesamten Betrachtungszeitraum erstreckenden zahlreichen Schrift- und Briefwechsel des Vorstandes und des Aufsichtsrates erwiesen sich als aufschlußreich. Das gesamte vorhandene Quellenmaterial wurde den Autoren ohne Vorbehalt zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt – dafür, und für die Hilfsbereitschaft und das große Engagement des Vorstandes sei herzlich gedankt. Dank gebührt ebenfalls den derzeitigen und vielen ehemaligen Mitarbeitern der LIGA Regensburg für die stets freundliche und zuvorkommende Unterstützung in vielerlei Hinsicht. Daß die Unternehmensgeschichte mit zahlreichen Bilddokumenten ausgestattet werden konnte, ist zum Großteil das Verdienst von Direktor Msgr. Franz Schmalzl, der die wichtigsten Abschnitte der Geschichte der LIGA der letzten 15 Jahre in Bild festgehalten und das Bildmaterial zur Verfügung gestellt hat.

Nach Fertigstellung der Unternehmensgeschichte bleibt den Verfassern nur noch, für die angenehmen Arbeitsbedingungen und die überaus freundliche Aufnahme in der LIGA von Seiten der Herren Direktoren Msgr. Franz Schmalzl und Max Harreiner und von Seiten der Mitarbeiter recht herzlich zu danken.

Regensburg, Oktober 1991

Margarete Wagner-Braun
Alfons Hierhammer

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5	IV. Souveräne Stellung während der Bankenkrise:	
Einführung	6	Die Jahre 1930 bis 1932	44
Vorwort	7	4.1. Allgemeine Probleme im Bankenbereich	44
I. Einleitung	10	4.2. Entwicklung des Geschäftsbetriebes der LIGA	45
II. Eine Idee gewinnt an Gestalt:		4.3. Die besondere Situation der LIGA: Hohe Liquidität	52
Die Gründungsjahre 1917 bis 1919	12	4.4. LIGA und Presse	53
2.1. Die Gründung am 15. Februar 1917	12	V. Überleben in der Zeit des Nationalsozialismus:	
2.1.1. Anlaß und Ziel	12	Die Jahre 1933 bis 1945	56
2.2.2. Gründungsversammlung und Statut	12	5.1. Die Unternehmenspolitik unter dem Einfluß der Nationalsozialisten	56
2.2. Die Neugründung am 27. Oktober 1919	14	5.2. Stellungnahmen der Presse	67
2.2.1. Änderungsvorschläge und Diskussion	14	VI. Der Neubeginn:	
2.2.2. Das neue Statut	15	Die Jahre 1946 bis 1951	70
2.3. Die bilanzielle Entwicklung des Verbandes	17	6.1. Die Geschäftsentwicklung im Zeichen der Währungsreform	70
2.4. Auseinandersetzungen mit PAX und das Verhältnis zum Priesterverein	18	6.2. Aufsichtsrat und Vorstand: Wegbereiter für eine erfolgreiche Zukunft	76
III. Aufschwung und Krise:		6.3. Das katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk als soziale Aufgabe	82
Die Jahre 1920 bis 1929	20	6.4. Die Auseinandersetzung um die Rückgewinnung der Lebensversicherung	83
3.1. Erste Expansion und Formung der Verbandsstruktur von 1920 bis 1923	20	VII. Erneuter Aufschwung:	
3.1.1. Folgen der Statutenänderung vom Oktober 1919	20	Die Jahre 1952 bis 1976	90
3.1.2. Besondere Auswirkungen der großen Inflation von 1923	23	7.1. Aufwärtstrend in allen Geschäftsbereichen	90
3.2. Bewegte Jahre von 1924 bis 1929	27	7.2. Ausweitung des Kundenkreises: Die Öffnung für Laien	94
3.2.1. Veränderungen des Geschäftsbetriebes bis 1925	27		
3.2.2. Die Krise 1926/27	29		
3.2.3. Die Sanierung bis 1929: Auf dem Weg zu neuen Erfolgen	32		
3.2.4. Das Warengeschäft der LIGA in der öffentlichen Diskussion	39		
3.3. Die Ereignisse der zwanziger Jahre im Überblick	41		

7.3.	Die Satzungsänderung vom Juni 1976	96	9.5.	Vorbildliche Sozialleistungen für die Mitarbeiter	143
7.3.1.	Mitgliedschaft und Haftsumme	96	9.5.1.	Der LIGA Unterstützungsverein	143
7.3.2.	Aufgaben, Zusammensetzung und Dienstverhältnis des Vorstandes	97	9.5.2.	Die Beihilfeversicherung	146
7.3.3.	Firma, Gegenstand der Genossenschaft und Aufsichtsrat	97			
7.4.	Verstärkte regionale Präsenz durch die Gründung neuer Filialen	98	X.	Die LIGA heute: Ein Ausblick	150
			10.1.	Pflege bewährter Traditionen	150
VIII.	Wachstum und Expansion: Die Jahre 1977 bis heute	106	10.2.	Weichenstellungen für die Zukunft durch Erweiterung des Geschäftsgebietes	152
8.1.	Weiterhin auf Erfolgskurs	106	XI.	Das Résumé: Eine Idee macht ihren Weg	154
8.2.	Räumliche Ausdehnung und Repräsentation: Der Neubau der Zentrale in Regensburg	111	Anhänge und Tabellen	158	
8.3.	Service vor Ort in allen bayerischen Diözesen	116	Literatur	178	
8.4.	Die Wertpapierabteilung	120	Standorte: Die Zentrale und ihre neun Filialen	180	
8.5.	Die neue Satzung	122	Aufsichtsrat	200	
8.6.	Aufsichtsrat und Vorstand als Träger der heutigen Unternehmensphilosophie	123	Aufsichtsratsvorsitzende	202	
IX.	Die Bedeutung der LIGA: Ihre besondere Stellung gegenüber anderen Banken	130	Vorstand	203	
9.1.	Eine Standesbank des katholischen Klerus und der kirchlichen Institutionen	130	Zeittafel: Die wichtigsten Ereignisse	204	
9.2.	Die Realisierung des Genossenschaftsgedankens	131	Bildnachweis/Impressum	208	
9.3.	Die Pachteinhebestelle: Eine außergewöhnliche Einrichtung	133			
9.4.	Das Allfinanzsystem hat Tradition	138			
9.4.1.	Die Versicherungs- und Finanzdienstleistungen	138			
9.4.2.	Die LIGA Krankenversicherung	139			

I. Einleitung

Die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. feiert im Jahr 1992 ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum. Die Gründung am 15. Februar 1917 fiel in ein schicksalhaftes Jahr: Am 15. März hatte Zar Nikolaus II. von Rußland abgedankt und ließ somit der Revolution freien Lauf, und von Westen her schaltete sich Amerika durch die Kriegserklärung in die Geschicke Europas ein – vom „Zeitalter der Weltideologien“ war die Rede.¹ Vor 75 Jahren erschien die Mutter Gottes den Kindern von Fatima und gab ihnen Offenbarungen über das Schicksal Rußlands und der Welt, über Kriege und Verfolgungen der Kirche, schließlich auch von einem Papst, der dieses Rußland dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen wird. Dieser spätere Papst Pius XII., Monsignore Pacelli, empfing im Jahre 1917 als apostolischer Nuntius in Bayern die Bischofsweihe. Als Nuntius Pacelli im Marienmonat Mai 1917 nach Bayern kam, wurde hier erstmals das Fest der Patrona Bavariae begangen, denn in eben diesem Jahr hatte Papst Benedikt XV. die Mutter Gottes zur Patrona Bavariae erklärt.²

In die Reihe dieser großen Jubiläen fügt sich der 75. Jahrestag der Gründung der LIGA zwar „bescheiden“ ein,³ wird aber aufgrund der Verdienste der LIGA für den Bayerischen Klerus zum Anlaß genommen, die Unternehmensgeschichte dieser Bank aufzuzeichnen. Als Standesbank des katholischen Klerus ist die LIGA im kirchlichen Bereich tätig und bietet ihren Mitgliedern und Kunden das breite Dienstleistungsangebot einer Universalbank.

Im Jahre 1924 erhielt die Genossenschaft den Namen „LIGA“, da es in Spanien und Italien ähnliche Einrichtungen gleichen Namens gab. Nach dem Verständnis der Gründungsväter steht der Name LIGA aber auch für Verbundenheit und Gemeinschaft: „LIGA ist auch brüderliche Liebe, die sich nicht bloß auf den geistlichen Bereich unseres Lebens erstreckt, die sich auch bezieht auf die realen Dinge der Wirklichkeit und des Diesseits, auf die realen Dinge der wirtschaftlichen Fragen, wie sie nun auch einmal der Klerus... beherrschen soll und beherrschen muß.“⁴

Die äußerst interessante und zeitweise auch bewegte Unternehmensgeschichte der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG., die im Rahmen des bayerischen Bankensektors eine ganz besondere und eigenständige Position einnimmt, wird in den nächsten Kapiteln folgendermaßen dargestellt:

Kapitel 2 beschreibt die Gründung des Unternehmens als „Verband katholischer Ökonomiepfarrer“ mit dem Zweck der Selbsthilfe derjenigen Priester, die einen Ökonomiebetrieb unterhielten. Die in der Gründung im Jahre 1917 genannte Beschränkung auf Ökonomiepfarrer erwies sich alsbald als Fehler, so daß mit der Neugründung im Jahre 1919 der dem Verband zugehörige Personenkreis ausgeweitet wurde.

Kapitel 3 behandelt die ersten Jahre nach der Gründung der LIGA bis 1929. Es handelt sich hier zweifellos um die wechselhafteste und zugleich kritischste Zeit des Unternehmens überhaupt. Zum einen hatte die LIGA, wie auch andere neugegründete Unternehmen, die üblicherweise verstärkten Risiken ausgesetzt sind, in den ersten Jahren besonders um ihre Existenz zu kämpfen. Zum anderen wurde das junge Unternehmen bereits in den ersten Jahren seines Bestehens mit der gesamtwirtschaftlichen Krisensituation „Hyperinflation“ konfrontiert. Die an sich richtige Reaktion der Genossenschaft auf die Inflationssituation, nämlich die verstärkte Ausdehnung der Geschäftstätigkeit auf Realwerte, sollte der LIGA dann Mitte der 1920er Jahre beinahe zum Verhängnis werden. Die Bilanz des Jahres 1926 wies einen Verlust in beachtlicher Höhe aus. Durch ein geschickt formuliertes Sanierungskonzept und eine konsequent durchgeführte Sanierung mit größeren personellen und inhaltlichen Veränderungen konnte die LIGA quasi in letzter Minute vor dem Konkurs bewahrt werden und sich Ende der 1920er Jahre als ein nun innerlich gefestigtes Unternehmen dem nächsten Problem stellen, das zunächst den Bankensektor als solchen betraf und sich dann auf die gesamte Weltwirtschaft erstreckte: Bankenkrise und Weltwirtschaftskrise.

Die Kapitel 2 und 3 werden, obwohl sie jeweils nur vergleichsweise kurze Zeiträume umfassen, aufgrund des sehr bewegten Abschnitts der Unternehmensgeschichte den sie behandeln, sehr differenziert und detailliert gegliedert: Auf diese Weise wird der wechselhafte Charakter dieses Geschichtsabschnittes der LIGA auch optisch hervorgehoben. Denn die Gesamtschau der Unternehmensgeschichte der LIGA zeigt, daß es dem Unternehmen mit dem Erreichen des Jahres 1929 gelungen war sich zu etablieren und die Substanz soweit zu stärken, daß auch nachfolgende allgemeine Krisenzeiten, wie z. B. Nationalsozialismus, Krieg, Währungsreform 1948 und Wiederaufbau ohne größere Schwierigkeiten gemeistert werden konnten. Bereits während der Bankenkrise konnte die LIGA im Vergleich zu anderen Banken dank ihrer konsequenten Liquiditätspolitik nicht nur eine gesicherte Position halten, sondern das Kreditvolumen sogar weiter ausbauen. Kapitel 4 schildert diese außergewöhnliche Situation.

Die Gwalt Herrschaft des Nationalsozialismus schlug der LIGA zwar große Wunden, jedoch ist es dem Einsatz des Vorstandes zu verdanken, daß das Unternehmen auch diese Zeit überstanden hat. Kapitel 5 behandelt diesen Zeitraum, in dem im Unterschied zur Krise 1925/26 die Gefahr nicht innerhalb des Unternehmens selbst lag, sondern vielmehr allgemein der Kirche nahe stehende Institutionen, wie auch die LIGA, durch das kirchenfeindliche Regime bedroht wurden. Es gelang jedoch, allerdings nicht ohne persönliche Opfer

einiger Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder, die Schließung der LIGA immer wieder zu verzögern und letztendlich doch noch zu verhindern.

Der in Kapitel 6 dargestellte Neubeginn brachte auch für die LIGA große Probleme und neue Aufgaben mit sich. Als Bank des katholischen Klerus in Bayern trug sie durch ihre günstigen Finanzierungsbedingungen wesentlich dazu bei, in allen bayerischen Diözesen die Kriegszerstörungen zu beseitigen und den Wiederaufbau zu fördern. Auch im katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk engagierte sich die LIGA, insbesondere die Vorstandsmitglieder. Die Währungsreform setzte für den bilanziellen Neubeginn eine Zäsur; durch die Abwertung oder gar Streichung zahlreicher Vermögenswerte mußte die LIGA praktisch von vorne anfangen. Dank einer umsichtigen Geschäftspolitik gelang es aber schon bald, dem Unternehmen die solide Basis zurückzugeben, welche dann den sich in den Folgejahren so eindrucksvoll präsentierenden Aufschwung ermöglichte.

Kapitel 7, das diese erste ununterbrochene Aufschwungphase beschreibt, umfaßt den längsten Zeitraum aller Kapitel der Unternehmensgeschichte. Es handelt sich hier aus der Sicht der LIGA um eine von Turbulenzen freie, ruhige und auf Wachstum ausgerichtete Phase. Von allgemeinen Krisensituationen, wie der Währungskrise 1972/73 und der Rezession 1975 blieb die LIGA völlig verschont. Besondere Stationen der Unternehmensgeschichte dieses Zeitabschnittes waren die Ausweitung des Filialnetzes und vor allem die vorübergehende Öffnung der Bank für Laienmitglieder im Jahre 1969 und anschließend ab 1976 die Möglichkeit für im kirchlichen Dienst stehende Personen auch ohne Mitgliedschaft Kredite aufzunehmen.

Kapitel 8 behandelt den letzten Abschnitt der Unternehmensgeschichte von 1977 bis heute und schließt somit den chronologisch aufgebauten Teil der gesamten Dokumentation ab. Hier wird der weiterhin erfolgreiche Kurs beschrieben, den die LIGA dabei als größte Genossenschaftsbank Bayerns gegangen ist. Die diesen Zeitraum kennzeichnende Expansion erfolgte nicht nur bezüglich der bilanziellen Entwicklung, sondern auch in räumlicher Hinsicht. Insbesondere konnte das Filialnetz vervollständigt werden, so daß nun die LIGA in jeder Diözese Bayerns und der Pfalz mit Niederlassungen vor Ort präsent ist. Der aus Platzgründen dringend erforderliche Neubau für die Zentrale in Regensburg stellt eine wesentliche Etappe der Unternehmensgeschichte dar. Hierdurch wurde nicht nur die räumliche Enge des alten Geschäftshauses überwunden, sondern auch – was für die Weiterentwicklung der Bank weitaus wesentlicher war – mit dem Neubau die Möglichkeit geschaffen, eine moderne und dem heutigen Standard entsprechende Ge-

schäftsausstattung mit auf EDV gestützter Datenverarbeitung auf überdurchschnittlichem Niveau zu installieren. Die Wertpapierabteilung, die sich in diesem Zeitabschnitt besonders erfreulich entwickelte, wird aufgrund ihres breiten Tätigkeitsgebietes hervorgehoben.

Die beiden letzten Kapitel 9 und 10 verlassen dann die chronologisch aufgebaute Darstellungsweise und wenden sich speziellen Eigenschaften der LIGA im Vergleich zu anderen Banken zu. So ist die LIGA auch heute noch nach wie vor eine Standesbank und unterhält die sogenannte Pachteinhebestelle als eine besondere Bankabteilung. Auch die Tatsache, daß bei der LIGA das Allfinanzkonzept, das andere Kreditinstitute erst in den letzten Jahren verstärkt ausgebaut haben, schon seit Jahrzehnten, ja fast seit ihrer Gründung praktiziert wird, verdient besondere Beachtung. Auf dem Gebiet der sozialen Absicherung der Mitarbeiter kann die LIGA als beispielhaft angesehen werden. Mit ihrer Einrichtung „LIGA-Unterstützungsverein“ und mit der Beihilfeversicherung geht sie weit über die allgemein üblichen Leistungen hinaus.

Kapitel 10 soll die für die Zukunft geplante Geschäftspolitik aufzeigen, die sich einerseits an bewährten Traditionen orientiert, andererseits auch die Zeichen der Zeit erkennt und sich danach ausrichtet: Ausweitung des Geschäftsgebietes auf den östlichen Teil der Bundesrepublik. Bislang setzte sich das Geschäftsgebiet ausschließlich aus den bayerischen Diözesen und der Diözese Speyer zusammen. Im Jahre 1990 erfolgte eine ganz entscheidende Ausdehnung auf die Diözese Dresden-Meißen und die Apostolische Administratur Görlitz, so daß die Finanzdienstleistungen der LIGA nun auch dem katholischen Klerus, den Mitarbeitern im Kirchendienst und den kirchlichen Einrichtungen in den neuen Bundesländern zur Verfügung gestellt werden.

1 Vgl. Graber, R., 1957, S. 68.

2 Vgl. Kuffner, A., 1967, S. 192 und Graber, R., 1957 S. 68–69.

3 Vgl. Kuffner, A., 1967, S. 192.

4 Kuffner, A., KB, 1966, Nr. 13, S. 246.

II. Eine Idee gewinnt an Gestalt: Die Gründungsjahre 1917 bis 1919

Die Gründung am 15. Februar 1917

Anlaß und Ziel

Der Ausgangspunkt der Geschichte der LIGA reicht in die Zeit des Ersten Weltkrieges zurück. Im Jahre 1917 wollten sich mehrere Pfarrer aus verschiedenen Diözesen zu einer Organisation zusammenschließen, um ihren „mit den Pfründen verbundenen Ökonomiebetrieb wirtschaftlicher zu gestalten“.¹ Die besonderen Schwierigkeiten bestanden darin, daß bei der Übernahme einer Ökonomiepfarrei² diese oftmals neu eingerichtet, bzw. das vorhandene, umfangreiche Inventar des Vorgängers abgelöst, Maschinen und Saatgut beschafft, oder die noch stehende Ernte auf dem Feld vergütet werden mußte. Dies erforderte im Laufe der Zeit eine immer höhere Ablöse, womit viele Geistliche, die sich von ihrer bäuerlichen Herkunft und ihrem Interesse her für die Eigenbewirtschaftung eines solchen Pfarrwiddums eigneten, überfordert waren und daher von einer Bewerbung absahen.³ Da es oftmals unmöglich war, dieses nötige Geld aufzubringen, bestand die Gefahr, daß wertvolles Pfründegut zu niedrigen Preisen verkauft werden mußte, bzw. daß die Besetzung einzelner Pfarreien selbst darunter zu leiden drohte. Es war zwar damals verbreitet, sich Geld von Verwandten, begüterten Familien der neuen Pfarrei oder privaten Darlehensvermittlern zu leihen, jedoch wurde in kirchlichen Kreisen darin eine ungewollte und nicht ungefährliche Abhängigkeit der Pfarrer von solchen nichtkirchlichen Personen und Institutionen gesehen.

Trotz der genannten Schwierigkeiten setzte in der damaligen Zeit eine Bewegung ein, welche die Selbstbewirtschaftung der Pfarrwiddmen in großer Zahl wieder einführen und die Fremdverpachtungen einschränken wollte. Auch König Ludwig III.⁴ sympathisierte mit diesen Bestrebungen, wobei ihn neben seiner Vorliebe für die Landwirtschaft der Gedanke leitete, daß der Pfarrer für seine Gemeinde ebenso in wirtschaftlichen Fragen ein Vorbild sein müsse und daß durch eine entsprechende Bebauung der Pfarrgrundstücke am leichtesten für die gesamte Gemeinde eine Verbesserung der Bodenkultur erreicht werden könnte. Dieser Gedanke stellte in gewissem Sinne ein Anknüpfen an die in der katholischen Kirche niemals ganz ausgestorbene Tradition von den „fleißigen Mönchen“ dar, welche ihre Siedlungsklöster und Rodungszellen bis in unzugängliche Gebirgstäler vorgetrieben und somit der Gegend durch Kultivierung ein neues Aussehen gegeben hatten. Außerdem war es bis Ende des 18. Jahrhunderts eine allgemein bekannte Tatsache, daß die klösterlichen Betriebe für die ganze Umgebung Musteranstalten waren und so auch beim Volke viel zur Verbesserung der einzelnen Betriebe in der Landwirtschaft, wie im bodenständigen Handwerk beitrugen. Die Lösung der oben aufgeführten Problematik der Selbstbewirtschaftung von Ökonomiepfarreien glaubte man in einer ge-

nossenschaftlichen Vereinigung von Geistlichen, nach dem Vorbild der Raiffeisen- und Darlehenskassen für die ländliche Bevölkerung, zu finden.⁵ Man hatte dabei die großen Erfolge vor Augen, welche diese Genossenschaftsbewegung gerade in den ländlichen Darlehenskassen unter tatkräftiger Unterstützung des Klerus für den Bauernstand erzielt hatte. Die zu gründende Vereinigung sollte als Hauptzweck den Mitgliedern die bei der Übernahme einer Pfarrei notwendigen finanziellen Mittel verschaffen. Daneben wollte man, falls gewünscht, u.a. bei der Überleitung der Pfarrei auf den Nachfolger, bei Streitigkeiten über die Baulast, Verpachtung von Grundstücken und in der Beratung aller wirtschaftlichen Fragen unterstützend tätig sein.⁶ Ziel war also, auf dem Weg der genossenschaftlichen Selbsthilfe diejenigen Gelder aufzubringen, die nötig waren, um damit die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Ökonomiepfarrer sicherstellen zu können.

Gründungsversammlung und Statut

Diese Anregungen und Gedanken führten schließlich am 15. Februar 1917 im Bischofshof zu Regensburg zur Gründung des „Verbandes der katholischen Ökonomiepfarrer Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“.⁷

In dieser Gründungsversammlung des Verbandes wurden unter Vorsitz von Pfarrer Gottschalk aus Großalfalterbach/Diözese Eichstätt, die Pfarrer Georg Nepl aus Schierling/Diözese Regensburg (Vorsitzender), Alois Kahlhammer aus Haunersdorf/Diözese Regensburg (stellvertretender Vorsitzender), Dr. Anton Götz aus Arrach/Diözese Regensburg, Johann Mössl aus Waltersberg/Diözese Eichstätt und Josef Widmann aus Aufkirchen b. Erding/Diözese München zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Der ebenfalls ernannte Aufsichtsrat setzte sich zusammen aus den Pfarrern Dr. Georg Huber aus Grassau/Diözese München (Vorsitzender), Dechant Engelbert Käss aus Atting/Diözese Regensburg (stellvertretender Vorsitzender), sowie Eberhard Herfellner aus Zeilarn/Diözese Passau, Johann Gottschalk aus Großalfalterbach/Diözese Eichstätt, Georg Fröhlich aus Thurndorf/Diözese Bamberg, Franz Xaver Schmid aus Amberg i. Schwaben/Diözese Augsburg und Josef Braun aus Scheuer bei Mangolding/Diözese Regensburg.⁸

Die Liste der Gründungsmitglieder umfaßte dabei 34 Genossen, aus den 6 Diözesen Augsburg (1), Bamberg (2), Eichstätt (7), München (7), Passau (7) und Regensburg (14).⁹ Die Gründung eines derartigen Verbandes war eine für die damalige Zeit zu würdigende organisatorische Leistung.

Das ebenfalls auf der Gründungsversammlung errichtete Statut des Verbandes dokumentierte unter § 2 den Zweck des Unternehmens. Dieser bestand darin, „tunlichst den Selbstbetrieb katholischer Pfarrökonomien zu ermöglichen und den betreffenden Pfründeinhabern nach der rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite hin beizustehen.“¹⁰ Unter § 3 (Mitgliedschaft und Vereinsbezirk) verdient eine Tatsache besondere Beachtung: Obwohl die Vorformulierung des Statuts beinhaltete, daß Mitglieder der Genossenschaft alle katholischen Geistlichen Bayerns sein können, die „auf eine mit Ökonomie ausgestattete Seelsorgestelle ernannt sind“,“¹¹ was exakt dem Gründungsgedanken entsprach, wurde die Satzung schließlich so verabschiedet, daß auch solche bayerische Geistliche, die keine Ökonomiepfarrer waren, dem Verbandsangehörigen konnten. Zum Erwerb der Mitgliedschaft waren laut § 4 neben einer schriftlichen unbedingten Beitrittserklärung die Genehmigung derselben durch den Vorstand – bei ablehnendem Bescheid war eine Neuentscheidung durch den Aufsichtsrat möglich – und eine Eintragung in die gerichtliche Liste der Genossen erforderlich.¹²

Als Organe des Verbandes wurden der Vorstand (§§ 9–13) bestehend aus 5 Mitgliedern, Aufsichtsrat (§§ 14–17) bestehend aus 7 Mitgliedern, Generalversammlung (§§ 18–20) und der Rechner festgeschrieben.¹³

In Abschnitt IV (Betriebsmittel) des Statuts bestimmte man unter § 21, daß das Betriebskapital zum einen aus dem eigenen Vermögen des Verbandes (Geschäftsguthaben der Mitglieder, Reserve- und Betriebsfonds) und zum anderen aus fremdem Kapital bestehen solle.¹⁴ Diese Vorschrift wurde im Gründungsprotokoll dahingehend präzisiert, daß die Vorstandschaft berechtigt war, als Betriebskapital der Genossenschaft Anlehen¹⁵ bis zu einem Betrag von 500.000 Mark aufzunehmen, einschließlich der Spareinlagen.

Zugleich wurde bestimmt, daß Mitgliedern Darlehen bis zu einer Höhe von 20.000 Mark nach Genehmigung durch die Vorstandschaft, bzw. bis zu 50.000 Mark bei zusätzlicher Genehmigung des Aufsichtsrates, bewilligt werden konnten.

Die Geschäftsanteile wurden auf einen Betrag von 100 Mark pro Stück festgesetzt, wovon ein Zehntel sofort bei Eintritt zahlbar war. Maximal 50 Anteile konnten erworben werden. Um dem Verband beizutreten, mußte mindestens ein Geschäftsanteil gezeichnet werden. Zum Zwecke der Revision beschloß man, sich dem Landwirtschaftlichen Revisionsverband des Bayerischen Bauernvereins e. V. in Regensburg anzuschließen. Für den Geldverkehr wählte man die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft der Bayerischen Bauernvereine eGmbH, Regensburg, als Zentralkasse.¹⁶ Die Bekanntmachungen des Verbandes sollten im „Bayerischen Kurier“, München, und in der „Augsburger Postzeitung“ erfolgen.¹⁷

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister des Kgl. Amtsgerichts Regensburg wurde heute eine Genossenschaft unter der Firma: „Verband katholischer Ökonomiepfarrer Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ eingetragen, welche ihren Sitz in Regensburg hat. Das Statut wurde errichtet am 15. Februar 1917. Gegenstand des Unternehmens ist, tunlichst den Selbstbetrieb katholischer Pfarrökonomien zu ermöglichen und den betreffenden Pfründeinhabern nach der rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite hin beizustehen. Insbesondere: 1. die Frage der Baulast im einzelnen Falle auf Antrag des beteiligten Genossen zu prüfen; 2. bei Baufällen auf Wunsch den Genossen zu vertreten oder zu verberaten; 3. in Rechtsstreitigkeiten, welche Baupflicht und Wirtschaftsfragen betreffen, die Genossen zu unterstützen; 4. Kredit nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zum Wirtschaftsbetriebe der Pfarrökonomien gemäß den statutarischen Bestimmungen zu gewähren; 5. bei allenfalligen Arrondierungen von Wittumsgrundstücken mit Rat und Tat beizustehen; 6. bei etwaigen Verpachtungen von Wittumsgrundstücken auf Wunsch die Verpachtung zu übernehmen, über die Erfüllung der Pachtverträge zu wachen, auch den Pachtschilling zugunsten des Pfründeinhabers einzuhellen; 7. im Falle der Aufgabe der Ökonomiepfarre durch Wegzug oder Ableben die Nachlassregelung des lebenden und toten Inventars zu übernehmen; 8. An- und Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Gegenstände zu vermitteln; 9. müßig liegende Gelder verzinslich anzulegen. Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern; die rechtsverbindliche Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft erfolgt durch zwei Mitglieder des Vorstandes; die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter der Firma derselben und gezeichnet durch zwei Vorstandsmitglieder im „Bayerischen Kurier“ in München und in der „Augsburger Postzeitung“ in Augsburg. Die Haftsumme beträgt für jeden Geschäftsanteil 400 M. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile, auf welche ein Genosse sich beteiligen kann, ist auf 50 festgesetzt. Die derzeitigen Mitglieder des Vorstandes sind: 1. Neppel Georg in Schierling, zugleich Vereinsvorsteher, 2. Kahlhammer Alois in Haunersdorf, zugleich Stellvertreter des Vorstehers, 3. Dr. Anton Götz in Urrach, 4. Mösl Johann in Waltersberg, 5. Widmann Josef in Ansfurken. Die Einfihr der Eite der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jeden gestattet.

Regensburg, den 22. März 1917.
Kgl. Amtsgericht Regensburg.

Die Neugründung am 27. Oktober 1919

Änderungsvorschläge und Diskussion

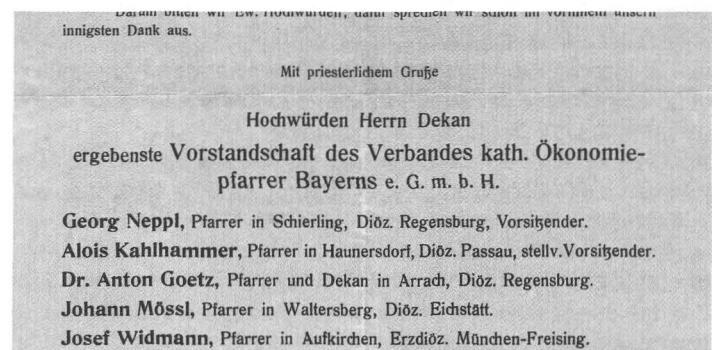
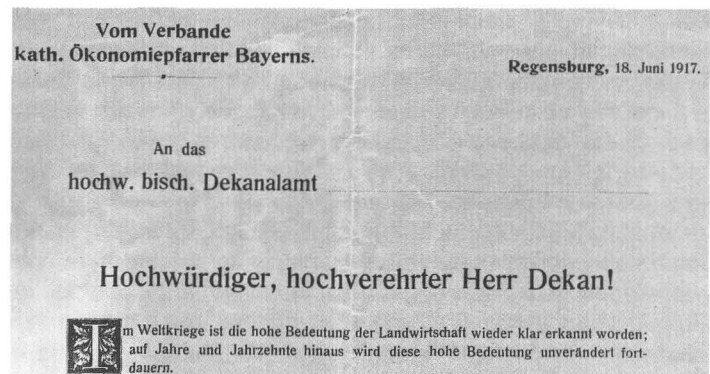
Welche große Bedeutung man dem neugegründeten Verband beimaß ist schon daraus zu entnehmen, daß bei der ersten Generalversammlung nach der Gründung auch ein Vertreter des Ministeriums, nämlich Ministerialrat Matt, der spätere Kultusminister, anwesend war und die Glückwünsche der Staatsregierung überbrachte, sowie dem Verband die Förderung der staatlichen Behörden zusagte. Ebenso waren Vertreter des Bischofs und des bischöflichen Ordinariats anwesend.¹⁸

Bereits in dieser Versammlung am 12. Juli 1917 im Sternbräusaal zu Regensburg, zu der alle Priester des Kapitels, sowie Nichtkapitulare eingeladen worden waren, wurde deutlich, daß sich die „großen Erwartungen leider nur teilweise erfüllt haben“, wie aus einem Schreiben von Dr. Anton Götz – der spätestens zu diesem Zeitpunkt als der Organisator und Entscheidungsträger, sowie eifrigster Verfechter der neuen Genossenschaft in den Vordergrund rückte – ersichtlich ist.¹⁹ Dies führte in der Folgezeit bis zum Sommer 1919 zu andauernden Überlegungen über eine mögliche Umgestaltung des Verbandes.²⁰

Es bestand Einigkeit darüber, daß die Beschränkung der Interessen des Verbandes auf Ökonomiepfarrer einen großen Fehler darstellte, denn der Verband der Ökonomiepfarrer stand zwar allen bayerischen Geistlichen offen, jedoch verfolgte ein Großteil dieser andere Interessen als Pfarrer, die neben ihrer seelsorgerischen Tätigkeit noch ihr eigenes Widdum bewirtschafteten. Wohl hatte sich die Not derjenigen Geistlichen, die eine Ökonomiepfarre übernehmen sollten, am deutlichsten gezeigt, für die meisten anderen Geistlichen jedoch war von viel größerer Bedeutung, wie neben einer Kredithilfe für Umzug und Einrichtung auch Versicherungsschutz gegen Krankheit, Unfall, Sachschäden, Unterstützung für Genesungsurlaube und Hilfe für die schwierige und kostspielige Beschaffung von kirchlichen Bedarfsgegenständen zu erlangen war.²¹ Das Interesse des Großteils der Geistlichen am Verbandsverband war dementsprechend gering. Es zeigte sich immer deutlicher, daß das Ziel der Vereinigung zu eng gesteckt war.²²

Wie man der umfangreichen Korrespondenz von Dr. Anton Götz aus dieser Zeit entnehmen kann, ergab sich ein weiteres Problem durch die Stellung der Bischöfe gegenüber der neuen Vereinigung. Diese lehnten den neugegründeten Verband zwar nicht ab, sprachen sich aber auch nicht für ihn aus. Der Grund dafür ist wahrscheinlich darin zu sehen, daß die Bischöfe ihren Einfluß gar nicht, bzw. nicht genügend gewahrt sahen.

Die nächste Schwierigkeit glaubte man in der räumlichen Ausdehnung der Organisation über ganz Bayern zu erkennen. Insbeson-



dere die nach dem Kriege schlechten Verkehrsverbindungen bereiteten Probleme, denn es waren turnusmäßig bestimmte Sitzungen u. a. für Vorstand und Aufsichtsrat abzuhalten. Außerdem war dadurch die Überwachung der Kassengeschäfte und Prüfung der Darlehensgesuche durch die dafür bestimmten Organe erschwert.²³ Das zuerst genannte Problem der zu engen Eingrenzung auf eine bestimmte geistliche Personengruppe war durch eine Umwandlung des Verbandes, bzw. Satzungsänderung zu beheben. Für die beiden letztgenannten Schwierigkeiten bot sich eine Lösung in Form der Gründung von Diözesan- anstatt Landesverbänden an, die jedoch um gegenseitigen Anschluß und um Kontaktaufnahme mit bestehenden Landesvereinen, wie Bauernvereine, landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Zentralkasse München etc. nachsuchen sollten, da ansonsten die einzelnen Verbände zu klein wären, um ausreichende finanzielle Unterstützungen gewähren zu kön-

Verband katholischer Ökonomie-
Pfarren Bayerns (e. G. m. b. H.)
Sitz Regensburg, Weissenburgerstr. 5
Postfach-Konto: Amt Nürnberg Nr. 7198.

Regensburg, im Juli 1919.

Ew. Hochwürden

erhalten hiemit ergebenste Einladung zu unserer am
Mittwoch, den 20. August 1919, vormittags 10 Uhr
in Regensburg (Bischofsstift) stattfindenden

General-Versammlung.

Punkte:

1. Geschäftsbericht. (Bilanz siehe umliegend.)
2. Neuwahlen von Vorstanderschaft und Aufsichtsrat.
3. Aussprache über weitere zeitgemäße Ausgestaltung der Organisation.
4. Anträge.

Endtermin zur Einfindung 10. August an Vikar Brombergshäubl, Regensburg
(alte Kapelle).

Ew. Hochwürden erhalten mit dieser dringenden Einladung zugleich auch die ergebenste Bitte, den Aufgaben unseres Verbandes Ihr geschätztes Interesse zuzuwenden. Nach der Sitzung der Unterzeichneten vom 10. Juli soll die nächste Aufgabe des Verbandes sein, alle Bestrebungen seiner Mitglieder dahin zu richten, daß sich in ihren Diözesen die Hochw. Herren zu Diözesan-Spar-Verbänden (sei es in der Form von Sparverbänden, wie die Distrikts-Spar-Kassen oder in Sparvereinen oder Spar- und Darlehens-Kassenvereinen — das soll den Diözesan-Verbänden überlassen bleiben) möglichst zahlreich und umfassend zusammenschließen, um in allen Teilen des Diözesanklerus selber Fühlungnahme und Einfluß zu sichern. Diese Sparverbände werden es dann begrüßen, in unserer bereits eingetragenen Genossenschaft einen Anschluß an eine Zentrale und an eine Geldausgleichsstelle zu finden, die die Form der gesetzlichen Obliegenheit bereits erfüllt hat und für die Detailaufgaben der Verbände eine geeignete Grundlage bilden könnte.

nen.²⁴ Außerdem hatte diese Lösung den Vorteil, daß der Einfluß der Ordinariate in den Diözesanverbänden eher gewahrt blieb, als in einem Landesverband und deshalb eine Zustimmung zum Verbande von dieser Seite zu erwarten war.

Neben der Bewältigung dieser Fragen standen aber auch Gedanken über das konkrete zukünftige Betätigungsfeld im Vordergrund.²⁵ So zog der Vorstand unter Anregung von Dr. Anton Götz neben der Annahme von Spareinlagen und Gewährung von Darlehen auch die Vermittlung von Versicherungen, wie Lebens-, Sterbegeld-, Haftpflicht-, Mobiliar- und Unfallversicherung in Betracht, ebenso die Mitteilung von Bezugsquellen für Obst, Meßwein usw. Darüber hinaus wollte man Dienstboten vermitteln.

All diese Überlegungen führten zu der Entscheidung, diesbezügliche Anträge in der Generalversammlung vom 20. August 1919 zu erörtern.

Das neue Statut

Auf der Generalversammlung vom 20. August 1919 wurde die Umwandlung des Verbandes katholischer Ökonomiepfarren gebilligt. Offen blieb die Frage eines Fortbestehens des Landesverbandes oder der Einrichtung von Diözesanverbänden.²⁶

Das neue Statut wurde endgültig durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. Oktober 1919 angenommen. Die Firma der Genossenschaft wurde geändert in „Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“.²⁷ Als Gegenstand des Unternehmens wurde in § 2 des neuen Statuts „die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Klerus durch Annahme von Spareinlagen, Gewährung von Darlehen (Kredit), Vermittlung von Wertpapieren, Abschluß von Versicherungen, Nachlaßverwaltung, insbesondere bei Aufgabe einer Ökonomiepfarre“ bestimmt.²⁸

Wiemohl für die Ziele des Verbandes seit 2jährigem Bestehen die nur denkbar größten Schwierigkeiten im Wege standen — im Verkehrsweien, Zug- und Postsperrre, politische Wirren, Nichtbelegung der Pfarreien, Presseschwierigkeiten, Tod des 1. Vorstandes u. — hat die Tätigkeit der Unterzeichneten sich um so reger erhalten müssen, um nur einigermaßen bis zum jetzigen Zeitpunkt durchhalten zu können. Um so mehr bitten wir fortan um weiteres gütiges Interesse, um Werbung neuer Mitglieder, um gütige Mitarbeit und Hilfe.

Laut § 3 konnten alle natürlichen und juristischen Personen des geistlichen Standes Mitglied der Genossenschaft werden.²⁹ Als neues Organ des Verbandes wurde in § 8 ein Geschäftsführer bestimmt. Der Vorstand bestand weiterhin aus 5, der Aufsichtsrat nun aus 6 Mitgliedern. Die Amtszeit dieser durch die Generalversammlung ernannten Organe wurde von 4 auf 3 Jahre verkürzt (§ 14). Die Befugnisse der Generalversammlung legte man in § 18 ausführlich fest. So hatte diese die Möglichkeit u.a. über eine eventuelle Satzungsänderung, die Genehmigung der Bilanz, die Verteilung von Gewinn und Verlust, die Entlastung des Vorstandes, sowie über die Demission der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates und die Auflösung des Verbandes zu beschließen.

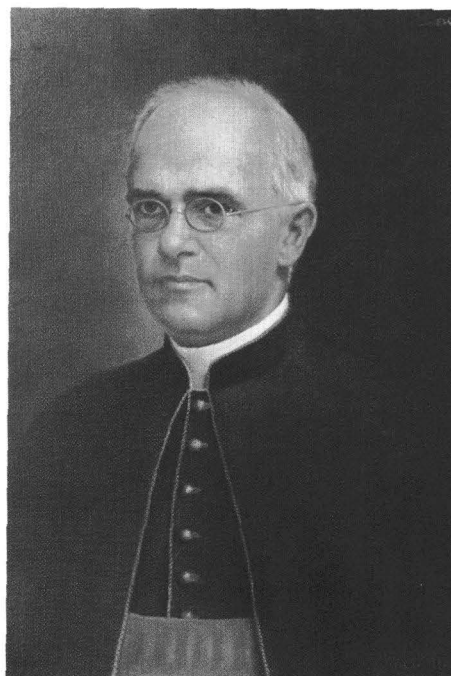
Die Höhe der Geschäftsanteile (§ 22) blieb zwar bei 100 Mark bestehen, jedoch mußte bei Eintritt jetzt mindestens die Hälfte, der Rest bis zum Ende des Eintrittsjahres bezahlt werden.³⁰

Ebenso wie im Statut von 1917 wurde in § 25 bestimmt, daß gegebenenfalls zur Deckung eines entstandenen Verlustes der Reihe nach Betriebsfonds, Reservefonds, die Geschäftsguthaben und dann die Haftsummen, welche von 100 Mark 1917 auf 400 Mark 1919 erhöht worden waren, dienen sollten.³¹

Bei den erforderlichen Neuwahlen zum Aufsichtsrat und Vorstand fanden folgende Wechsel statt:

Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde nun Pfarrer Franz Lederer, die weiteren 5 Mitglieder waren A. Bauer, J. Braun, J. Gottschalk, Dr. G. Huber und A. Adam.

Der neue Vorstand setzte sich zusammen aus Dr. Anton Götz, Pfarrer und Dekan aus Arrach (1. Vorsitzender), Pfarrer Weiss aus Obertraubling (2. Vorsitzender) und den Beisitzern Kooperator Kraus und Pfarrer Hundhammer (beide Regensburg), sowie Pfarrer Lang aus Sallern.³² Die Wahl von Dr. Götz zum Vorsitzenden des Vorstandes kann man aus heutiger Sicht als die logische Konsequenz seiner Persönlichkeit und seines Wirkens für den Verband bezeichnen. Obwohl schon maßgeblich an der Gründung der Genossenschaft am 15. Februar 1917 beteiligt, wuchs Anton Götz in der Folgezeit immer mehr zu der dominanten Gestalt des Verbandes. Nicht nur daß er fast die gesamte Korrespondenz mit den kirchlichen, bischöflichen und staatlichen Stellen abwickelte, er war es auch, der sich gegen die großen Widerstände einer solchen genossenschaftlichen Vereinigung durch sein Verhandlungsgeschick und seine Beharrlichkeit durchsetzte. Auch war er der Initiator für die Neugründung im Sommer 1919, in dessen Statut seine Ideen bezüglich einer unbedingt notwendigen Ausweitung des Tätigkeitsfeldes des „Wirtschaftlichen Verbandes der katholischen Geistlichen Bayerns“ zum Tragen kamen. Anton Götz sollte damit zum Wegweiser für die Entwicklung ei-



Prälat Dr. Anton Götz

ner anfangs kleinen Genossenschaft hin zum heute größten genossenschaftlichen Bankinstitut Bayerns werden.

Geboren wurde der spätere Prälat Anton Götz am 24. Mai 1867 in Eichelberg/Oberpfalz. Bereits in seiner Kindheit erfuhr er eine tiefreligiöse Erziehung. Seine Gymnasialstudien vollendete er mit hervorragendem Erfolg in Metten, seine theologischen Studien am Kollegium Germanicum in Rom, wo er sich durch seine hervorragenden intellektuellen Fähigkeiten und durch seine Person selbst sehr schnell die Hochachtung der Vorgesetzten und Studienkollegen erwarb. Am 28. Oktober 1893 in Rom zum Priester geweiht, begann er im Jahre 1894 mit der Seelsorgearbeit in seiner Heimatdiözese. 1908 übernahm er die Pfarrei Arrach, von der aus er den Aufbau des Wirtschaftlichen Verbandes in Regensburg leitete. Bereits in dieser Zeit stellte Anton Götz – obwohl sein Wirken für den Verband noch bis 1946 anhielt – die wohl markanteste Gestalt des bayerischen Klerus dar.³³

Die bilanzielle Entwicklung des Verbandes

Ausgewählte Bilanzpositionen der Jahre 1917 – 1919 (in Mark)

Jahr	A K T I V A				P A S S I V A					Bilanzsumme	Gewinn ³⁾	flüssige Mittel in % der Bilanzsumme	Eigenkapital in % der Bilanzsumme ⁴⁾
	Kassenstand	Postscheckkonto	Guthaben bei der Zentrale	Guthaben bei der Vereinsbank	Darlehen	Anleihen und Spareinlagen	Geldausgleichsstelle ²⁾	Geschäftsguthaben d. Genossen	Reserve- u. Betriebsfonds				
1917	19,45	— ¹⁾	— ¹⁾	— ¹⁾	25.451,08	13.509,85	1.383,96	11.020	— ¹⁾	25.947,58	33,77	0,08	42,47
1918	33,93	34,57	52.823,29	— ¹⁾	9.251,26	58.626,57	— ¹⁾	12.510	33,77	71.224,60	33,41	74,26	17,61
1919	4.326,59	1.503,88	117.924,80	7.500	28.083,15	127.685,21	— ¹⁾	31.010	1.617,18	161.964,34	1.651,95	81,10	20,14

F L Ü S S I G E M I T T E L

- 1) Position nicht vorhanden
- 2) entspricht der Zentralgenossenschaftskasse
- 3) davon sind bereits abgezogen Rückstellungen in Fonds
- 4) EK = Reingewinn + Rückstellungen + Geschäftsguthaben

Quelle: Der Genossenschaffer vom 15. Oktober 1918, 5. Jg.
Blätter für den kath. Klerus Nr. 32 vom 5. September 1920.

Betrachtet man die Bilanzzahlen,³⁴ so erkennt man recht deutlich, daß der Verband, abgesehen vom Gründungsjahr 1917, einen außerordentlich hohen Bestand an flüssigen Mitteln von 75–80% der Bilanzsumme ausweist.

Der Grund für den niedrigen Stand an flüssigen Mitteln 1917 ist darin zu sehen, daß in diesem Jahr aufgrund der großen Kreditnachfrage 98% aller Einlagen verliehen wurden. Man mußte im selben Jahr sogar von anderen Stellen zusätzlich Kapital aufnehmen, um alle gewünschten Darlehen überhaupt vergeben zu können. Eine bessere Bestätigung für die Gründung des Verbandes und die Dringlichkeit von Kredithilfen für Ökonomieparreien hätte es nicht geben können. Die zunehmende und überaus positive Entwicklung der Genossenschaft ist auch anhand der Spareinlagen zu erkennen, welche bis Ende 1919 auf ca. 80% der Bilanzsumme zunahm. Bedingt war dies natürlich durch den zu verzeichnenden Mitgliederanstieg in den folgenden 3 Jahren nach der Gründung.

Mitgliederbewegung 1917–1919

	1917	1918	1919
Mitgliederstand am Anfang des Jahres	34	100	104
Zugang	66	10	161
Abgang	0	5	4
Mitgliederstand am Ende des Jahres	100	105	262

Quelle: Blätter für den kath. Klerus, 1921, Nr. 22, o. S.;
Der Genossenschaffer vom 15. Oktober 1918, 5. Jahrgang, S. 86.

Entsprechend dem Mitgliederzuwachs war auch eine Erhöhung der Geschäftsanteile von 110 (1917) auf 314 (1919) und dementsprechend der Haftsummen von 44.000 M (1917) auf 157.000 M (1919) zu verzeichnen.³⁵

Auseinandersetzungen mit PAX und das Verhältnis zum Priesterverein

Ausgelöst wurden diese Auseinandersetzungen durch die Umwandlung des Ökonomiepfarrenvereins zum Wirtschaftlichen Verband mit der Erweiterung seines Aufgabefeldes.³⁶

Dies stieß bei der PAX-Vereinigung mit Sitz in Köln auf heftigen Widerstand. Dieser „Allgemeine Versicherungsverein für die katholische Geistlichkeit Deutschlands“ war 1905 zum Zwecke der sozial-karitativen, wirtschaftlichen und zivilrechtlichen Unterstützung von Priestern gegründet worden und erstreckte sein Tätigkeitsgebiet auf ganz Deutschland.³⁷

Wie aus den umfangreichen Schriftwechseln von Dr. Anton Götz mit Pfarrer Limberg, dem damaligen Vorsitzenden der PAX, zu entnehmen ist, sah man durch die Gründung eines Verbandes des bayerischen Klerus mit konkurrierendem Unternehmenszweck gewichtige wirtschaftliche Interessen in Gefahr. Daneben befürchtete man auch die Zerstörung der bis dahin bestehenden Einheit des katholischen Klerus.³⁸ Diese Gefährdung wirtschaftlicher Interessen betraf nicht so sehr das Spar- und Darlehenswesen, den An- und Verkauf von Wertpapieren und die Vermittlung von Waren, da PAX diese Tätigkeiten nur wenig oder gar nicht ausübte, vielmehr gab das gesamte Gebiet des Versicherungswesens Anlaß zu Auseinandersetzungen.³⁹

Die Ideen zur Lösung des Konfliktes erstreckten sich von einem Zusammenschluß mit PAX⁴⁰ über den Ausbau des Wirtschaftlichen Verbandes zu einer Süddeutschen Zentrale der PAX⁴¹ bis hin zu einer Übereinkunft beider Verbände zur Zusammenarbeit in bestimmten Bereichen.⁴² Eine Einigung wurde trotz mehrmaliger Versuche nicht gefunden, so daß sich zumindest in Bezug auf das Versicherungswesen künftig zwei konkurrierende Verbände in Bayern gegenüberstanden.

Mit der Gründung des bayerischen Klerusverbandes (Verband der Diözesanpriestervereine Bayerns e.V.) am 17. Dezember 1919 entstand ein eigenständiger Standesverein für den bayerischen Klerus. Diesem Landesverband schlossen sich alle 8 bayerischen Diözesanvereine an und übernahmen dessen Satzung.⁴³ Diese Gründung wurde gewiß durch den „Zusammenbruch“ des Deutschen Reiches nach dem Kriege begünstigt, als sich vor allem in Bayern eine Tendenz „weg von Preußen, weg von Norddeutschland“ breitmachte, der sich auch der bayerische Klerus nicht zu entziehen vermochte.⁴⁴ Ein anderer Grund für die zunehmenden Abspaltungen auf Diözesanebene im Klerus lag darin, daß man in Zeiten schwerster wirtschaftlicher Not seine Interessen in einem solchen Verein nachhaltiger und zweckmäßiger vertreten glaubte, als in einer weit entfernt liegenden Zentralorganisation.⁴⁵ Zweck der Gründung des Klerusverbandes war eine Vertretung für die ideellen und wirtschaftlichen Standesinteressen des Klerus zu schaffen. Man hatte also beschlossen, nicht wie in anderen Ländern üblich nur eine, sondern

zwei Standesorganisationen zu gründen, den Priesterverein und den Wirtschaftlichen Verband. Es wurde jedoch von Anfang an betont, beide Vereinigungen sollten nicht ihre eigenen Wege gehen, vielmehr sollten sie innerlich verbunden und in Zusammenarbeit die Interessen des Klerus wahrnehmen. Dr. Anton Götz beschrieb das Verhältnis der beiden Organisationen zueinander folgendermaßen: „Est enim duplex confoederatio Cleri Bavarici, Una cui nomen Unio Cleri sive Priesterverein, tendit in fines ideales ut ita dicam. Altera, cui nomen Liga sive Wirtschaftlicher Verband, in fines materiales ... inter se vinculo connectuntur“.⁴⁶ Das Verhältnis zur LIGA bestand und besteht auch heute noch darin, daß der Priesterverein die Vertretung der Standesinteressen, besonders im öffentlichen Leben inne hat, während die LIGA mit ihren Bereichen Bank und Krankenversicherung die wirtschaftlichen Interessen des Klerus vertritt. Die Bedeutung einer eigenständigen wirtschaftlichen Organisation des katholischen Klerus strich Domkapitular Augustin Kuffner heraus: „Die LIGA empfindet es immer als eine heilige Verpflichtung all die irdischen Mittel, über die sie im Gelde verfügt, einzusetzen zum Wohle der Diözesen. Sie will mit ihrem Geldgeschäft ... nichts anderes tun, als damit die Grundlagen und Voraussetzungen schaffen für eine gedeihliche Entfaltung und Entwicklung der Seelsorge“.⁴⁷ Desweiteren ist der Klerusverband im Aufsichtsrat der LIGA vertreten und umgekehrt die LIGA im Landesauschuß, bzw. heute im Vorstand des Klerusverbandes. Außerdem mußte damals satzungsgemäß jedes Mitglied der LIGA zugleich Mitglied des Priestervereins sein.

Diese Art der Verbindung war in der Gründungsphase die Voraussetzung dafür, daß die Priestervereine keine eigenen wirtschaftlichen Einrichtungen geschaffen haben.⁴⁸

- 1 KB, 1931, Nr. 33/34, S. 506.
- 2 Diese Pfründe (oder auch Widden genannt) dienten allein dem Unterhalt des Geistlichen der jeweiligen Pfarrei und wurden vom Bischof, Grundherren oder von Klöstern gestiftet.
- 3 Vgl. Schreiben des Vorstandes an das hochw. bisch. Dekanamt vom 18. Juni 1917, Akte LIGA.
- 4 geb. 1845, König ab 5. Nov. 1913, abgedankt 8. Nov. 1918, verst. 18. Okt. 1921. Vgl. Matz, K.-J., 1980, S. 334.
- 5 Vgl. KB, 1929, Nr. 9, S. 129.
- 6 Vgl. Schreiben des Vorstandes an das hochw. bisch. Dekanamt vom 18. Juni 1917, Akte LIGA.
- 7 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 6–7 und Anhang 4. Die Eintragung ins Handelsregister erfolgte am 22. März 1917.
- 8 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 6, und Anhang 1.
- 9 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 13; und Anhang 2.
- 10 GnR 566, Bd. I, S. 8; zur ausführlichen Formulierung von § 2 (Zweck des Unternehmens) vgl. Anhang 3 und Anhang 5.
- 11 GnR 566, Bd. I, S. 8.
- 12 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 8.
- 13 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 9.
- 14 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 10.
- 15 Anleihen ist eine Position auf der Passivseite der Bilanz und stellt eine Verbindlichkeit dar.
- 16 Im Bibliothekssaal der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Regensburg fand dann auch am 26. April 1917 die erste Vorstandssitzung statt. Neben dem Vorstand, bestehend aus 5 Ökonomiepfarrern, nahm auch geheimer Landesökonomierat Dr. Georg Heim an der Sitzung teil. Aus dem Gesagten läßt sich die Vermutung ableiten, daß Dr. Georg Heim als Leiter der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft maßgeblich an der Gründung des Ökonomiepfarrerverbandes beteiligt war. Vgl. KB, 1967, Nr. 11, S. 192.
- 17 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 7.
- 18 Vgl. KB, 1967, Nr. 11, S. 192–193.
- 19 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 19. August 1919, Akte LIGA.
- 20 Vgl. Schreiben des Vorstandes vom 18. Oktober 1918 und Schreiben Dr. Anton Götz, Sommer 1919, 19. August 1919 und 24. August 1919, Akte LIGA.
- 21 Vgl. KB, 1929, Nr. 9, S. 130 und Schreiben Dr. Anton Götz vom 19. August 1919, Akte LIGA.
- 22 Vgl. KB, 1929, Nr. 9, S. 130.
- 23 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 19. und 24. August 1919, Akte LIGA.
- 24 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom Sommer 1919, vom 19. und 24. August 1919, Akte LIGA und KB, 1967, Nr. 11, S. 192.
- 25 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom Sommer 1919 und 19. August 1919, Akte LIGA.
- 26 Der Gedanke der Aufteilung des Wirtschaftlichen Verbandes in Diözesanverbände wurde letztendlich fallengelassen, da man einen zu großen Einfluß des bischöflichen Ordinariats fürchtete, welcher sich negativ auf die Geschäftsentwicklung ausgewirkt hätte. Der einzelne Geistliche hatte nämlich große Bedenken gegen eine mögliche Kontrolle seines Vermögens durch die bischöfliche Finanzstelle und hätte einer solchen Einrichtung nur schwerlich seine Ersparnisse anvertraut. Vgl. Protokoll vom 11. 10. 1990.
- 27 Vgl. Dritte-Zentral-Handelsregister-Beilage, Zum Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger, Nr. 262 vom 14. November 1919 und Anhang 4.
- 28 GnR 566, Bd. I, S. 14. Obwohl ursprünglich vorgesehen, wurde die Warenvermittlung nicht explizit als Zweck des Unternehmens in die Satzung aufgenommen, jedoch in einem Schreiben von Dr. Anton Götz vom 5. November 1919 an die PAX ausdrücklich erwähnt. Vgl. Punkt 2.2.1., Statut § 2 und Anhang 5.
- 29 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 14.
- 30 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 19.
- 31 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 8, 14 und 20.
- 32 Vgl. Dritte-Zentral-Handelsregister-Beilage, Zum Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger, Nr. 262 vom 14. November 1919.
- 33 Vgl. KB, 1947, Nr. 1, S. 1.
- 34 Vgl. Tabelle „Ausgewählte Bilanzpositionen der Jahre 1917–1919“.
- 35 Vgl. Anhang 6.
- 36 Vgl. Korrespondenz Pfarrer Limberg an Dr. Anton Götz vom 25. November 1919, Akte LIGA.
- 37 Vgl. PAX-Korrespondenz Nr. 1., Erstes Quartal 1985, 65. Jg., S. 2–5.
- 38 Vgl. Akte Auseinandersetzungen mit PAX, insbesondere Korrespondenzen vom 25. u. 27. November 1919, 20. Dezember 1919, 11. März und 6. April 1920. Die befürchtete Zersplitterung der Einheit des katholischen Klerus sollte kurz darauf durch Gründung eines eigenen bayerischen Standesvereins erfolgen.
- 39 Laut § 2 des Statutes des Wirtschaftlichen Verbandes vom 27. Oktober 1919 sollte erstmals das Versicherungsgeschäft betrieben werden.
- 40 Vgl. Korrespondenz Pfarrer Limberg an Dr. Anton Götz vom 25. November 1919, Akte LIGA.
- 41 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz an PAX vom 27. 11. 1919, Akte LIGA.
- 42 Vgl. Akte Auseinandersetzungen mit PAX. Die Schriftstücke enthalten keinen eindeutigen Hinweis darauf, wie lange Einigungsversuche erfolgt sind und ab wann getrennte Wege gegangen wurden. Es ist zu vermuten, daß dies spätestens mit dem Jahre 1921 erfolgte; vgl. Schreiben vom 18. 12. 1920. Interessant ist auch eine Mitteilung der Freisinger Bischofskonferenz (Vgl. Schreiben vom 18. 12. 1920), welche die Bitte um ein „friedliches Miteinander“ der beiden Verbände beinhaltet. Dies bedeutet, daß der Wirtschaftliche Verband, wenn nicht gefördert, so doch von den Bischöfen mittlerweile anerkannt wurde, was noch kurz vor der Gründung am 27. Oktober 1919 ein großes Problem darstellte.
- 43 Nach den Bestimmungen des Codex Jur. Can. ist ein Standesverein des kath. Klerus an die Diözesangrenzen gebunden, daher die Gründung von einzelnen Diözesanvereinen. Vgl. LIGA-Merkbuch 1930, S. 49.
- 44 Vgl. Schreiben Pfarrer Limberg an Dr. Anton Götz vom 25. Nov. 1919, Akte LIGA.
- 45 Vgl. Dokumentenmappe Nr. 7.
- 46 Götz, Anton, zitiert nach Rindfleisch, L., 1956, S. 312.
- 47 KB, 1963, Nr. 13, S. 258.
- 48 Vgl. LIGA-Merkbuch 1930, S. 48–76.

III. Aufschwung und Krise: Die Jahre 1920 bis 1929

Erste Expansion und Formung der Verbandsstruktur von 1920 bis 1923

Folgen der Statutenänderung vom Oktober 1919

Die Satzungsänderung am 27. 10. 1919, welche hauptsächlich den Zweck des Unternehmens und die Mitgliedschaft betraf, zeigte ihre Wirkung bezüglich der Mitgliederzahlen bereits im darauffolgenden Jahr. Ausgehend von 262 eingetragenen Mitgliedern im Jahr 1919, erfolgte eine Steigerung von über 400% auf 1.058 Mitglieder im Jahr 1920. 1921 erhöhte sich diese Zahl auf 1.437, 1922 erreichte man fast eine Verdoppelung auf 2.659 und 1923 gehörten dem Wirtschaftlichen Verbände 3.244 Genossen an. Es war damit gelungen, weite Kreise des Klerus für eine Mitgliedschaft zu gewinnen.

Entwicklung der Mitgliederzahlen nach der Statutenänderung von Oktober 1919

	1919 ¹⁾	1920	1921	1922	1923
Mitglieder ²⁾	262	1.058	1.437	2.659	3.244
Geschäftsanteile	314	1.430	— ³⁾	— ³⁾	— ³⁾
Haftsummen ⁴⁾	157.000	572.000	1.120.400	4.660.000	— ³⁾

- 1) Stand vor Statutenänderung
- 2) Stand 31.12. des Jahres
- 3) keine Angaben vorhanden
- 4) in Mark

Quelle: Blätter für den kath. Klerus: Nr. 32 vom 5. September 1920.
Nr. 22 vom 5. Juni 1921.
Nr. 32 vom 13. August 1922.
Nr. 43 vom 28. Oktober 1923.
Nr. 35 vom 6. September 1924.

Die Auswirkungen des aufgezeigten Mitgliederzuwachses lassen sich auch in der Bilanz (vgl. S. 26) weiterverfolgen. Betrug die Summe der Geschäftsguthaben der Genossen 1919 noch 11.020 M, so erfolgte bereits 1920 ein Anstieg auf 142.910 M und bis 1921 auf den Betrag von 1.079.800 M. Entsprechend erhöhten sich auch die Einlagen des Verbandes. Wie schon in den Gründungsjahren war auch Anfang der 1920-iger Jahre der hohe Bestand an flüssigen Mitteln ein besonderes Kennzeichen der Genossenschaft. Diese betragen 1920 immerhin ca. 64% der Bilanzsumme. Die Abnahme dieser flüssigen Mittel im Jahr 1921 (21% der Bilanzsumme) und 1922 (40% der Bilanzsumme) ist auf die beginnende Inflation zurückzuführen.

Durch die gute Situation des Verbandes war es auch möglich, erstmals in größerem Umfang Immobilien im Werte von 820.000 M zu erwerben, wie die Bilanz von 1922 ausweist.

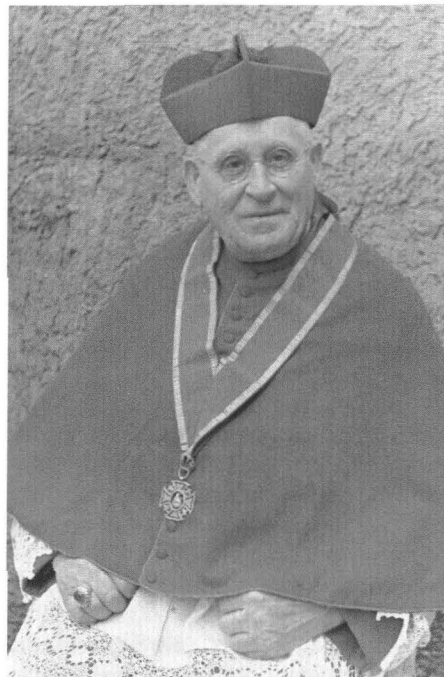
Die Bilanzsumme verdeutlicht noch einmal die enorme Entwicklung nach der Neugründung 1919. Sie erfuhr in 1920 gegenüber 1919 eine Steigerung von 161.964 M auf 2.393.800 M. Die Werte für 1921 lauten 6.004.868 M und für 1922 66.171.964 M, wobei sich in letzterer Zahl bereits der starke inflationäre Einfluß dieser Zeit widerspiegelt. Die Auswirkungen des neuen Statuts manifestierten sich aber vor allem in der Veränderung des **Geschäftsbetriebes**. So stand man bereits Januar 1920 in Verhandlungen mit verschiedenen Banken, um

Verbindungen zu Vertragsbanken bezüglich des Geldverkehrs und des Versicherungswesens herzustellen.¹ Man einigte sich schließlich auf eine Zusammenarbeit mit der Bayerischen Vereins- und Handelsbank und der Bayerischen Versicherungsbank. Diese Beziehung ermöglichte eine Ausweitung des bankmäßigen Geschäftsbetriebes – im Jahre 1920 wurden Pfandbriefe und Wertpapiere im Betrag von 1.800.000 M vermittelt – und eine rasche Expansion auf dem Gebiete des Versicherungswesens durch Abschluß von u. a. Lebens-, Feuer-, Pauschalhaftpflicht-, Unfall- und Einbruchsdiebstahlversicherungen.²

Neben der Ausdehnung des Bank- und Versicherungsgeschäftes erfolgte im Jahr 1920 – obwohl dies nicht in der Satzung vorgesehen war – die Aufnahme des Warengeschäfts, welches im Laufe der Jahre immer mehr expandierte.³

Die Gründe für einen Einstieg in das Warengeschäft lagen anfangs in der allgemeinen Warenknappheit nach dem Kriege. Man wollte durch das Handeln mit Waren eine Hilfe bei der schwierigen Beschaffung von Gütern und Geräten für Ökonomiepfarrer einerseits und von kirchlichen Gegenständen für die Gesamtheit der Priester andererseits geben.⁴ In den Jahren 1922 und 1923, der Hochphase der Inflation in Deutschland, forcierte man das Warengeschäft vor allem deshalb, um die dem Verband anvertrauten Gelder wertbeständig anzulegen und damit vor großer Geldentwertung durch Flucht in Sachwerte vorzubeugen.⁵

Durch die stetige Ausdehnung des Tätigkeitsfeldes des wirtschaftlichen Verbandes war die Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers unumgänglich geworden. Diese Position erforderte eine Persönlichkeit mit Verantwortungsbewußtsein, Organisationstalent und kaufmännischem Verständnis, welche man in der Person von Dr. Dr. Johann Baptist Kurz gefunden zu haben glaubte. Mit dem 21. Mai 1921 wurde er als alleinverantwortlicher Generaldirektor angestellt. Johann B. Kurz, geboren am 18. Mai 1881 in Neumarkt/Oberpfalz, hatte gleich nach seiner Schulzeit am Gymnasium in Eichstätt die dort ansässige philosophisch-theologische Hochschule besucht. Ebenfalls in Eichstätt wurde er am 29. Juni 1907 durch Bischof Leo v. Mergel zum Priester geweiht. Seine ersten Kaplanjahre verbrachte er in Monheim und Lauterhofen, 1912 kam er als Benefiziat nach Eschenbach in Mittelfranken, wo er neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit auf Anregung des damaligen Regierungspräsidenten von Mittelfranken Dr. von Blaul auch als Historiker arbeitete. Das Ergebnis seiner Forschungen war die Veröffentlichung einer Doktorschrift an der Universität Erlangen im Jahre 1916 über „Heimat und Geschlecht Wolfram von Eschenbachs“, in welcher er den Beweis lieferte, daß das mittelfränkische Städtchen Eschenbach die Heimat des großen mittelalterlichen Dichters war. Aufgrund dieser Arbeit erhielt am



*Generaldirektor Dr. Dr. Johann B. Kurz
(hier in späteren Jahren als Stiftsdekan)*

19. Mai 1917 Eschenbach durch ein Dekret König Ludwigs III. offiziell den Namen „Wolframs-Eschenbach“.
Im Jahre 1917 wurde Johann B. Kurz die Pfarrei Altdorf bei Nürnberg übertragen. In dieser Zeit profilierte er sich als Initiator und Organisator des Projekts der Juraerschließung. Als Vorstandsvorsitzender des „Zweckverbandes für die Juraerschließung“ – ein mit staatlichen Mitteln gefördertes Notstandsprogramm Anfang der zwanziger Jahre – gelang ihm der Bau von 360 km neuen Straßen, die Projektierung von weiteren 1.000 km, sowie damit verbunden die Beschäftigung von ca. 40.000 Erwerbslosen auf die Dauer von 2 Jahren. Trotz dieser großen Belastung fand er auch noch Zeit eine zweite Dissertation auszuarbeiten mit dem Titel „Das Eigenklosterwesen in der Diözese Eichstätt“, wofür ihm am 17. Mai 1922 von der Universität Erlangen der Dr. jur. utr. verliehen wurde. Mit seinem Engagement als Generaldirektor beim Wirtschaftlichen Verband im Mai 1921 wurde es Johann B. Kurz ermöglicht, die Diözese zu wechseln und fortan als Kanonikus der Alten Kapelle in Regensburg tätig zu sein.⁶

Neben der Anstellung eines Generaldirektors wurde ebenso die Übersiedlung in größere Geschäftsräume notwendig. Diese erfolgte im August 1920 durch Umzug von St. Kassiansplatz 4 nach Kapellengasse 2 und nach dem Erwerb zweier geeigneter Anwesen, darunter das Gasthaus Goldenes Rad, weiter im Jahre 1922 in Minoritenweg 9. Der erste Sitz der LIGA war Weissenburgstr. 5 gewesen. Daneben erweiterte man den Tätigkeitsbereich aber auch außerhalb Regensburgs. 1922 eröffnete man durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. Februar eine Filiale in München. Dieser folgten am 1. Februar 1923 in Würzburg und am 1. August 1923 in Augsburg zwei weitere Geschäftsstellen.⁷

Neben den aufgezählten Veränderungen kam es noch zu anderen, wichtigen Neugründungen der heutigen LIGA.

Am 13. August 1920 erfolgte der Beschluß zur Einrichtung der Abteilung **Widdumsadministration**.⁸ Zweck war die Verpachtung des Grundbesitzes von Kirchen- und Pfründestiftungen, sowie kirchlichen Anstalten vorzunehmen und deren Inhabern beratend zur Seite zu stehen.⁹ Die Umsetzung des Beschlusses fand dann erstmals mit dem Beginn der Verpachtungen im Jahre 1923 statt, wobei die Abwicklung der Verpachtungen und des Verkaufs der forstwirtschaftlichen Erzeugnisse der „Bayrischen Treuhandgesellschaft für Landwirtschaft und Gewerbe e.G.m.b.H. Regensburg“ übertragen wurde. Nach der Erweiterung des Tätigkeitsfeldes des Wirtschaftlichen Verbandes um eine Pachteinhebestelle 1924 wurde erstmals in der Diözese Augsburg mit der Pachteinhebung begonnen.¹⁰

Am 22. Februar 1922 genehmigte die Generalversammlung den Satzungsentwurf für eine **Priester-Rentenkasse**. Diese erste Wohlfahrtskasse sollte nach der ursprünglichen Idee als Priester-Unterstützungskasse eine Art Zuschußkasse zu den Leistungen der einzelnen Diözesan-Emeritenfonds bilden, zugleich aber auch Unterstützung in sonstigen Fällen dringender Not gewähren.¹¹

Nur 5 Monate nach dieser Gründung beschloß die Generalversammlung vom 25. Juli 1922 die Einrichtung einer sogenannten **Fürsorgekasse**. Sie sollte eine Art Rentenkasse für Pfarrhausangestellte darstellen. Die erste Anregung war dabei von Stadtpfarrer Wassermann in Augsburg-Hochzoll auf der Generalversammlung vom 23. Mai 1921 ausgegangen.¹²

Die **Krankenkasse** entstand am 1. April 1923, wobei die endgültige Zustimmung zu dieser Kasse erst in der Generalversammlung vom 10. November 1923 gegeben wurde. Die erste Anregung hierzu war schon am 26. November 1922 durch Landessekretär Alois Natterer erfolgt, welcher auch am 17. Januar 1923 einen Satzungsentwurf veröffentlicht hatte.¹³

Die Aufnahme der Warenvermittlung 1920 und die Überlegungen über die vielen Neugründungen von Wohlfahrtskassen führten



Hauptgeschäftsstelle Regensburg, Minoritenweg 9

schließlich am 22. Februar 1922 zu einer erneuten Statutenänderung.¹⁴

Zweck des Unternehmens war jetzt die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Weltklerus, der klösterlichen Genossenschaften und kirchlichen Körperschaften. Außerdem wurde als neue Unternehmenstätigkeit die Schaffung von Wohlfahrtskassen und die Warenvermittlung bestimmt.¹⁵ Die Gründung dieser Vielzahl von Wohlfahrtskassen, wie die ganze Tätigkeit des Verbandes überhaupt, fand im Jahre 1922 das Interesse von Papst Pius XI., welcher dem Verband daraufhin für dessen Wohltätigkeitszwecke eine Spende von 5.000 Lire (= 290.444,45 M) gewährte.¹⁶

Die ebenfalls aufkommende Diskussion über eine erneute Namensänderung führte zu keinem Ergebnis. Ein Antrag im Jahr 1920 auf Abänderung des Firmennamens in „Wirtschaftliche Genossenschaft“ wurde ebenso abgelehnt, wie ein Vorschlag vom Oktober 1923, welcher die Bezeichnung „Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen & Körperschaften Bayerns e.G.m.b.H. Regensburg“ favorisierte. Der Grund für diesen Vorschlag lag in der Zugehörigkeit einer mittlerweile großen Anzahl juristischer Personen, wie Klöster, Seminarien und Kirchenstiftungen zum Wirtschaftlichen Verbande. Er wurde jedoch wegen der zu langen Bezeichnung verworfen, man war weiterhin auf der Suche nach einem neuen Namen und zog „Treuga“ oder „Fraternitas“ in die engere Wahl.¹⁷

Besondere Auswirkungen der großen Inflation von 1923

Während des Ersten Weltkrieges blieb die Geldentwertung in Deutschland infolge der Preisvorschriften und Bewirtschaftungsmaßnahmen eine zurückgestaute Inflation. Als nach dem Krieg diese Bedingungen nicht mehr wirksam waren, entstand eine offene Inflation. Diese entwickelte sich in mehreren Etappen hin zu einer Hyperinflation, welche als schlimmste ihrer Art in die deutsche Geschichte eingegangen ist.¹⁸ Diese Nachkriegsinflation zeigte auch im Geschäftsverkehr des Wirtschaftlichen Verbandes Auswirkungen.

Quelle: Blätter für den kath. Klerus, 1921, Nr. 22; KB, 1922, Nr. 32, S. 250; KB, 1923, Nr. 43, S. 222 und GnR 566, Bd. I, S. 58.

Darstellung der Nachkriegsinflation 1918 – 1923

Datum	Wert in Papiermark	Wert in Goldmark
1914 Juli	1	1,00
1918 Jan. – Juni	10	7,14
1919 Dez.	10	1,04
1920 Jan. 1. - 10.	100	9,67
1921 Dez. 21. - 31.	100	2,55
1922 Juli 1. - 10.	1.000	9,50
1922 Okt. 21. - 31.	1.000	1,11
1923 Nov. 1. - 10.	10.000	7,60
1923 Febr. 21. - 28.	10.000	1,86
1923 Mai 21. - 31.	100.000	8,40
1923 Juli 20.	100.000	1,33
1923 Juli 23.	1 Million	9,83
1923 Aug. 16.	1 Million	1,25
1923 Aug. 17.	10 Millionen	9,81
1923 Sept. 6.	10 Millionen	1,17
1923 Sept. 7.	100 Millionen	9,43
1923 Okt. 2.	100 Millionen	1,07
1923 Okt. 3.	1 Milliarde	9,21
1923 Okt. 16.	10 Milliarden	8,06
1923 Okt. 22.	100 Milliarden	8,18
1923 Nov. 5.	1 Billion	8,85
1923 ab 20. Nov.	1 Billion	1,00

Quelle: Hermann Bente, Die deutsche Währungspolitik von 1914 – 1924 in: Weltwirtschaftliches Archiv 23/1 (1926), S. 134. LIGA-Merkbuch 1931, S. 33 – 34.

So erfolgte, wie bereits in Punkt 3.1.1. erwähnt, eine stetige Ausdehnung des Warenverkehrs, um dadurch das Geld des Verbandes in Sachwerten anlegen zu können und somit vor zu großer Entwertung zu schützen.

	1920	1921	1922	1923
Warenbestände* in Mark	10.450,70	303.713,65	24.090.114,80	75.196.712**

* Warenvorräte und -außenbestände
** in Bill. Mark



Anhand der Tabelle auf S. 23 ist trotz der inflationären Beeinflussung der Zahlen, vor allem in den Jahren 1922 und 1923, die Erhöhung des Warenverkehrs zu erkennen. Besonders deutlich wird dies im Vergleich der Jahre 1920 und 1921, mit einer bis Mitte 1921 reichenden relativen Geldwertstabilität, als eine Ausweitung des Warenwertes von 10.450 M auf 303.713 M stattfand.

In der Zeit der Hyperinflation erfolgte schließlich die Gründung der Domus AG am 11. April 1923 durch die Genossenschaft. Dieser Immobiliengesellschaft lag der Gedanke zugrunde, „in Anbetracht des schwankenden Geldwertes eine Gesellschaft zum Erwerb von Häusern zu gründen, in denen zunächst Geschäftsräume des Wirtschaftlichen Verbandes der kath. Geistlichen geschaffen werden“.¹⁹ Durch den Erwerb von Immobilien hoffte man nicht nur der Geldentwertung entfliehen zu können, sondern man war sich auch sicher, daß die Häuser bei Beendigung der Mietpreisbindungen gewaltig im Werte steigen würden. Auf der Gründungsversammlung in München, unter der Leitung von Dr. Anton Götz, wurde beschlossen, daß die drei Direktoren des Wirtschaftlichen Verbandes – Dr. Kurz/Regensburg, Zehetmaier/München, Sperber/Würzburg – zugleich das Direktorium der Aktiengesellschaft bilden sollten. Als Aufsichtsräte wurden Dompropst Stahler (Würzburg), Geistl. Rat Gilg (München) und Geistl. Rat Triebswetter (Straubing) vorgeschlagen. Vereinbart wurde ferner ein Gründungskapital von nominal 10 Mio. M bei einem Kurs

von 20.000 M pro Aktie. Der Handel sollte zunächst durch die drei Geschäftsstellen des Wirtschaftlichen Verbandes erfolgen.

Der Einfluß der Inflation auf den Verband läßt sich aber auch anhand der Entwicklung der zu zeichnenden Geschäftsanteile und der Aufnahmegebühren ablesen. Waren noch im Oktober 1919 pro Geschäftsanteil 100 M und als Aufnahmegebühr 10 M zu entrichten, so erfolgte mit der Satzungsänderung am 22. Februar 1922 eine Erhöhung der Aufnahmegebühr auf 30 M, dann ab 1. April auf 1.000 M, und der Haftsumme von 400 M auf 500 M. Außerdem waren ab dem 1. April mindestens 3 und maximal 500 – früher 1 und 50 – Geschäftsanteile zu erwerben.²⁰ Dies steigerte sich dann auf 1.000 M Aufnahmegebühr mit 50 zu zeichnenden Geschäftsanteilen im März 1923 und im Oktober 1923 erhöhte sich z.B. die maximale Zahl der zu erwerbenden Geschäftsanteile auf 1 Billion. Die zu zahlenden Beiträge wurden jetzt in Goldmark festgesetzt, waren aber auch durch den entsprechenden Gegenwert in Papiermark zahlbar.

Weitere Auswirkungen der Inflation waren noch bezüglich der laufenden Zinserhöhung, wobei man sich nach dem Reichsbankdiskontsatz²¹ richtete, und in der Handhabung der Pfennigstellen bei der Zinsberechnung bzw. Buchung festzustellen. Dabei wurden zur Verminderung des Arbeitsaufwandes, wie auch bei anderen Banken, die Pfennigbeträge oder letzten beiden Stellen einfach weggestrichen.

Entwicklung der Aufnahmegebühr, Geschäftsanteile und Haftsummen der LIGA während der Inflation nach dem 1. Weltkrieg

	Aufnahme-Gebühr	Höhe eines Geschäfts-anteils	Haftsumme	Anzahl der zu zeichnenden Geschäftsanteile	
				min.	max.
Oktober 1919	10 M	100 M	100 M	1	50
Februar 1922	30 M	100 M	400 M	1	50
April 1922	1.000 M	100 M	500 M	3	500
Dezember 1922	1.000 M	100 M	500 M	10	500
März 1923	1.000 M ¹⁾	100 M	500 M	50/30/10 ²⁾	500
August 1923	1.000 M ¹⁾	100 M	500 M	500	1 Bill.
Oktober 1923	1/0,5 GM ³⁾	100 M	500 M	⁴⁾	1 Bill.
Februar 1924	5 GM	100 M	5faches der Geschäfts-anteile	100 Mrd. ⁵⁾	— ⁶⁾
März 1924	nur noch Ausgabe von Goldmark-Anteilen				

- 1) 1.000 M für Priester, 500 m für Studierende
- 2) 50 für beprüfende Geistliche und Körperschaften
30 für unbeprüfende Geistliche
10 für Studierende
- 3) 1 GM für Priester, 500 M für Studierende
- 4) im Betrage von mind. 5 GM
- 5) oder 10 GM
- 6) keine Angaben vorhanden

Quelle: Blätter für den kath. Klerus 1922: Nr. 12, S. 88; Nr. 51, S. 336; 1923: Nr. 11, S. 67; Nr. 31, S. 179; Nr. 42, S. 219; Nr. 43, S. 222; GnR 566, Bd. I, S. 14-21, 30-40, 42, 50-51.

Interessantes bezüglich der Inflation ergibt sich bei der Betrachtung der Einlagen in den Bilanzen des Verbandes. Allgemein ist festzustellen, daß mit der Vergrößerung der Geldmenge die fremden Gelder bei allen Geschäftsbanken sprunghaft zunahmen, dann aber mit fortschreitender Inflation bei der Bankkundschaft sich die Tendenz durchsetzte, lieber Schuldner als Gläubiger zu sein. Diese Verhaltensweise ist auch in den Bilanzen des Verbandes festzustellen. So vergrößerten sich die Spareinlagen von 78% der Bilanzsumme auf 90% im Jahr 1920, um in der Folgezeit im Jahr 1921 auf 89% und im Jahr 1922 auf 68% abzusinken. Betrachtet man die fremden Gelder²² insgesamt, so ist ebenfalls eine Zunahme von 79% der Bi-

lanzsumme (1919) auf über 90% (ab 1920) festzustellen. Der Übergang vom Gläubiger zum Schuldner in der Inflation zeigt sich deutlich an den Außenständen des Wirtschaftlichen Verbandes. Waren 1919 nur Rückstände von 910 M vorhanden (0,6% der Bilanzsumme), so erhöhte sich der Betrag recht schnell auf 48,5% der Bilanzsumme in 1921 und 8.944.908 M im Jahr 1922. Zu beachten ist auch, daß bei der Verteilung der Einlagen eine kräftige Verschiebung dahingehend eintrat, daß ab 1921 die Kontokorrenteinlagen immer mehr zunahmen, wohingegen die Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist sich immer mehr verminderten und im Jahr 1922 gar nicht mehr existierten.

Ausgewählte Bilanzpositionen 1920 – 1922 (in Mark)

Jahr		1920	1921	1922
A	Kassenbestand	6.729,08	— ¹⁾	559.882,70
	Postscheckguthaben	55.845,02	109.509,58	— ¹⁾
	Bankguthaben	1.459.247,20	1.112.524,47	25.907.299,26
K	Flüssige Mittel gesamt	1.521.821,30	1.222.034,05	26.467.181,96
T	Kontokorrentgläubiger	500.073,20	2.610.526,28	8.156.673,69
	langfristige Darlehen	240.084,55	1.658.330,48	5.575.809,05
V	Darlehen gesamt	740.157,75	4.268.856,76	13.732.482,74
A	Außenstände ²⁾	16.898,00	2.914.581,00	8.944.908,00
	Immobilien	— ³⁾	— ³⁾	822.000,00
B I L A N Z S U M M E		2.393.800,72	6.004.868,82	66.171.964,37
P A S S I V A	Spareinlagen	2.159.529,38	5.397.240,66	— ³⁾
	Kontokorrenteinlagen	— ³⁾	12.165,67	45.170.996,15
	Geschäftsguthaben	142.910,00	215.810,00	1.079.800,00
R E I N G E W I N N		23.810,41	66.524,17	11.860.890,88

- 1) Posten nicht ausgewiesen
- 2) ohne Kontokorrentgläubiger
- 3) Position nicht vorhanden

Quelle: Blätter für den kath. Klerus:
1921, Nr. 22, o.S.
1922, Nr. 32, S. 250.
1923, Nr. 43, S. 222.

Bewegte Jahre von 1924 bis 1929

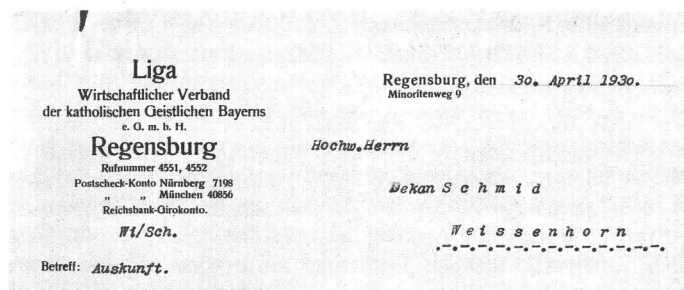
Veränderungen des Geschäftsbetriebes bis 1925

Die in den Jahren 1922 und 1923 geführte Diskussion²³ über einen neuen, kürzeren Namen fand am 10. September 1924 ihren Abschluß. Es wurde entschieden, daß der Verband künftig abgekürzt LIGA heißen sollte. Der volle offizielle Name aufgrund des Genossenschaftsgesetzes lautete: „LIGA, Wirtschaftlicher Verband der kath. Geistlichen Bayerns e.G.m.b.H. Regensburg“.²⁴ Als weitere Namen waren auch Unio, Treuga, Concordia und Fraternitas zur Debatte gestanden. Der Name LIGA wurde hauptsächlich deswegen gewählt, weil die Klerusorganisationen in Spanien und Italien den gleichen Namen führten. Mit der Namensänderung wurde auch der Zweck des Unternehmens neu definiert, wobei vor allem die Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen für Geistliche und Pfarrhausangestellte neu in die Satzung aufgenommen wurde.²⁵ Kurz zuvor waren am 16. Juli 1924 der Diözesanverein für Pfarrhausangestellte und als weitere Wohlfahrtskasse am 10. September 1924 die Priestersterbekasse, deren Errichtung bereits am 25. Juli 1922 angeregt worden war, gegründet worden. Somit war auch eine Sterbevorsorge für den Klerus neu geschaffen worden.²⁶

Die Mitgliederentwicklung verlief weiter positiv. Die Anzahl der Genossen steigerte sich im Jahr 1924 auf 3.754 und bis Ende 1925 auf 4.365 mit insgesamt 5.497 Geschäftsanteilen und einer Haftsumme von 549.700 RM. Somit waren mehr als $\frac{3}{4}$ des bayerischen Weltklerus Mitglieder des Verbandes!²⁷ Bezüglich der Beitragssätze für die Mitgliedschaft wurde am 1. Februar 1924 festgelegt, daß eine Eintrittsgebühr von 5 GM (vorher 2 GM) zu zahlen ist und die Mindestanzahl der Geschäftsanteile 100 Mrd. à 100 M = 10 GM beträgt. Mit Beschluß der Mitgliederversammlungen vom 25. und 27. Februar 1924 erfolgte ein Umtausch der Papiermarkanteile in Goldmarkanteile.²⁸ Die Eintritts- bzw. Umtauschgebühr betrug 5 GM und es mußte mindestens ein Anteil, der einen Wert von 20 GM hatte, erworben werden. Die Haftpflicht in fünffacher Höhe der Geschäftsanteile blieb bestehen.²⁹

Bei den Filialen war nur in Würzburg eine positive Entwicklung festzustellen. Das Abschneiden der Münchener Geschäftsstelle war weniger zufriedenstellend und die Filiale Augsburg mußte am 1. April 1925 sogar geschlossen werden.³⁰ Grund der Auflösung war deren Unrentabilität, welche einerseits in der Nähe zur Münchener Niederlassung und andererseits in der ungünstigen Lage der Geschäftsräume in Augsburg selbst gesehen wurde; deren Entfernung zum Bahnhof wurde als zu groß empfunden.

1925 wurden aber auch einige Neuerwerbungen getätigt, wie die Position Beteiligungen in der Bilanz von 1925 ausweist. Zur Befriedigung des großen Kerzenbedarfs kaufte man in Regensburg eine be-



reits bestehende Wachszieherei. Ebenso wurden zum Preis von 270.000 GM sämtliche Aktien im Nominalwert von 100.000 GM der Firma Brandner AG in Regensburg erworben, welche 80 Arbeiter beschäftigte und ausschließlich kirchliche Bedarfsgegenstände herstellte. Weitere Beteiligungen erfolgten in Höhe von 300.000 GM an dem neu gegründeten Verlag Kösel-Pustet und in kleinerem Ausmaß am Nürnberger Sebalduverlag.³¹

**Ausgewählte Bilanzpositionen
01.01.1924 – 31.12.1925 (in RM = GM)**

Jahr		01.01.1924	31.12.1924	31.12.1925
A	Flüssige Mittel ¹⁾	20.890,00	705.428,04	758.636,55
K	Kontokorrent-Debitoren	20.858,69	214.557,17	648.426,35
T	langfristige Darlehen	432,00	139.181,40	1.206.420,20
I	Warenbestand	75.196,71	499.678,33	761.451,00
V	Beteiligungen	— ²⁾	— ²⁾	437.860,00
A	Außenstände ³⁾	20.858,69	222.472,90	752.695,10
B I L A N Z S U M M E		162.364,05	1.707.401,61	4.094.218,11
P	Geschäftsguthaben	87,32	76.547,65	101.900,50
A	Spareinlagen ⁴⁾	40.504,12	1.173.959,65	2.934.139,17
S				
I				
V	Rentenmarkquittungen	— ²⁾	4.319,20	— ⁵⁾
A				
R E I N G E W I N N		— ²⁾	20.861,62	23.242,72

- 1) bestehend aus Kasse, Postscheck- und Bankguthaben
- 2) Position nicht vorhanden
- 3) mit Kontokorrent-Debitoren
- 4) Spareinlagen + Kontokorrenteinlagen
- 5) Posten nicht ausgewiesen

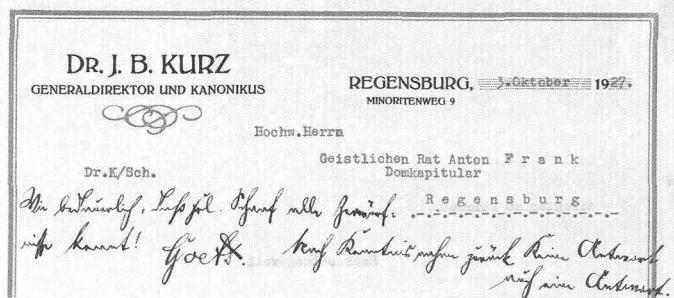
Quelle: Blätter für den kath. Klerus:
Nr. 38 vom 28. September 1924, S. 279.
Nr. 35 vom 06. September 1925, S. 283.
Nr. 43 vom 31. Oktober 1926, S. 421.

Die Bilanzen von 1924 und 1925 zeigen auch, daß nach der Währungsreform 1924 eine stetige Steigerung bei der Darlehensnachfrage durch Geistliche, Klöster, Anstalten und Kirchenstiftungen einsetzte, sowie daß die flüssigen Mittel der LIGA bereits Ende 1924 den außerordentlichen Wert von 41% der Bilanzsumme erreichten. Der ausnahmsweise niedrige Stand von 19% der Bilanzsumme im Jahr 1925 ist allein auf die stark ausgeweitete Kreditvergabe zurückzuführen.

Besondere Beachtung verdient noch die Entwicklung des Warenbestandes. Dieser hatte bis Ende 1924 auf 499.678,33 GM und bis Ende 1925 auf die Rekordhöhe von 761.451 RM zugenommen.³² Damit waren 20% aller Einlagen noch 1925 in Waren angelegt! Zeitweise war sogar über die Hälfte der Einlagen in Waren gebunden.³³ Der Grund ist darin zu sehen, daß man in der LIGA – ebenso wie im Wirtschaftsleben allgemein – trotz der 1924 erfolgten Währungsreform weiter Angst vor einer neuen Geldentwertung durch eine „schleichende innere Inflation und drohende äußere Inflation“ hatte.³⁴ Ebenso war man gegenüber der jetzigen Goldkernwährung anstatt der früheren Goldumlaufwährung skeptisch.³⁵ Der

hohe Warenbestand im Jahr 1925 wurde jedoch nicht in der Bilanz ausgewiesen. Die Erklärung ist wahrscheinlich darin zu finden, daß 1925 und auch 1926 Warnungen und Widerstände gegen die starke Forcierung des Warenverkehrs aus Reihen des Klerus und der Kaufleute zunahmen. Letztere hatten sogar Klage gegen die LIGA bei den kirchlichen Oberbehörden erhoben. Vermutlich aus diesem Grund war in den nächsten Veröffentlichungen des Klerusblattes immer wieder der Entschluß des Verbandes zum Abbau des Warenverkehrs, besonders im Bereich der profanen Waren, kundgetan worden. Außerdem erwähnte man im Geschäftsbericht 1925 beiläufig, daß der Warenverkehr keine Zunahme erfahren hatte. Da aber in Wirklichkeit eine neue Rekordhöhe erreicht wurde, beschloß man diese Bilanzposition nicht auszuweisen.³⁶

Zuletzt ist im betrachteten Zeitraum von 1924/1925 noch die Tatsache interessant, daß nach dem Muster der LIGA in den Jahren bis Mitte 1924 in Württemberg, Schlesien, Sachsen, Österreich und in der Tschechoslowakei ähnliche Verbände gegründet wurden. Diese Wirtschaftsverbände schlossen sich nach 1924 zu einem Kartell zusammen, dem auch die LIGA beitrug.³⁷



Die Krise 1926/27

Im Zeitraum 1926 und Frühjahr 1927 erreichte die Kampagne gegen den Warenverkehr der LIGA ihren Höhepunkt, wodurch sich Generaldirektor Dr. Kurz am 16. März 1927 zu einer ausführlichen Stellungnahme und Gegendarstellung im Klerusblatt genötigt sah.³⁸ Die Angriffe gegen die LIGA wurden vor allem von PAX und dem Bayerischen Industrie- und Handelskammertag vorgetragen. Sie gipfelten in der Behauptung, Rom hätte gegen den Warenverkehr der LIGA Stellung bezogen, beziehungsweise die LIGA würde sogar mit Lebensmitteln, Kolonial-, Schreib- und Papierwaren handeln und damit den mittelständischen Kaufleuten starke Konkurrenz machen. Daß die Attacken der PAX gegen die LIGA nur vordergründig den Warenverkehr betrafen, kann nur vermutet werden. Der Hintergrund ist wohl in der Auseinandersetzung innerhalb des Klerus – Norden gegen Süden – zu sehen. Interessant ist jedoch auch die Tatsache, daß Angriffe seitens des Bayerischen Industrie- und Handelskammertags gegenüber dem Warenverkehr der evangelischen Geistlichkeit nicht stattfanden.³⁹

Die LIGA hatte auf den anhaltenden Widerstand der Kaufleute und anderer Institutionen gegenüber ihrem Warenverkehr bereits reagiert und in der Mitgliederversammlung vom 05. Oktober 1926 beschlossen, den weltlichen Warenverkehr abzubauen und sich auf kirchliche Gegenstände zu beschränken.⁴⁰ Dafür wurde der Handel mit klerikalen Waren ausgedehnt, was unter anderem der Beschluß zur Aufnahme des Meßweinhandels zeigt.⁴¹

Die soeben angeführten Probleme waren jedoch vernachlässigbar gegenüber jenen, welche im Herbst 1927 mit der Veröffentlichung der Bilanz für 1926 auf die LIGA – und für die meisten Mitglieder völlig überraschend – zukommen sollten.

Wie eine Bombe schlug auf der Generalversammlung vom 23. November 1927 der vorgelegte Revisionsbericht der Süddeutschen Treuhandgesellschaft ein, nach dem die Bilanz von 1926 einen Verlust von insgesamt 686.230,02 RM aufwies.⁴² Wie konnte es zu diesem Verlust überhaupt kommen, beziehungsweise wodurch wurde er aufgedeckt? Noch im letzten Bericht⁴³ des Verbandsrevisors Mayr vom Bayerischen Bauernverein wurde ein recht günstiges Bild von der LIGA gezeichnet. Abgesehen von einigen Unregelmäßigkeiten, welche zwar teilweise erkannt, jedoch nicht als sehr gravierend eingestuft wurden, konstatierte man einen ordnungsgemäßen Geschäftsbetrieb und erteilte die Revisionsbescheinigung. Auch die Revisionen der Geschäftsstellen München und Würzburg im Mai und Juli 1927 durch Generaldirektor Dr. Kurz ließen keinen Rückschluß auf einen möglichen Verlust in der genannten Größenordnung zu.⁴⁴

Jedoch waren hier bereits in München größere Unregelmäßigkeiten und Unterlassungen aufgefallen. So war zuviel Personal vorhanden, es waren ohne Vollmacht neue Geschäftsräume angemietet worden, welche unzweckmäßig, zu groß und zu teuer waren. Die Leiterin der Paramentenabteilung war nur die Hälfte ihrer Arbeitszeit anwesend und es wurden wegen Unterbeschäftigung Messgewänder auf Vorrat gefertigt, welche noch dazu schwer verkäuflich waren.⁴⁵ Dies alles führte vermutlich zu einer ausführlicheren Prüfung der Münchener Unterlagen und zu der Erkenntnis, daß die Münchener Filiale einen großen Verlust aufweisen mußte und dort die Unordnungen mindestens bis in das Jahr 1924 zurückreichten.⁴⁶ Aufgrund der vor allem in München bekannt gewordenen Mißstände faßte man den Entschluß, zum einen den Betrieb in kürzeren Zeitabständen, etwa jede Geschäftsstelle alle 3 Monate, als bis jetzt üblich revidieren zu lassen und zum anderen eine Überprüfung aller Niederlassungen durch einen fremden Revisor durchzuführen, da bis auf die Revision der Hauptgeschäftsstelle durch Verbandsrevisor Mayr im April 1926 eine solche Überprüfung bisher nur immer durch den hauseigenen Revisor Leidlein, welcher als nicht unbedingt zuverlässig bekannt war, durchgeführt worden war. Würzburg und München waren überhaupt noch nie von einem fremden Revisor kontrolliert worden.⁴⁷ Diese Überprüfung fand dann durch die Süddeutsche Treuhandgesellschaft statt, welche den gesamten Verband einer gründlichen Revision unterzog und im November 1927 als Ergebnis den großen Verlust von 686.230,02 RM festhielt. Demgegenüber hatte die im Juli 1927 von Dr. Kurz vorgelegte offizielle Bilanz einen Reingewinn von 7.000 RM ausgewiesen.⁴⁸

Die **Ursachen**⁴⁹, welche zu dem außerordentlichen Verlust führten sind recht vielfältig. Während die expansive Geschäftsentwicklung Anfang der zwanziger Jahre sich bezüglich der Betreibung von Bankgeschäften und der Entwicklung der Wohlfahrtskassen nach den Jahren der Inflation als sehr gewinnbringend und zweckmäßig erwies, erbrachte der Warenverkehr, mit wenigen Ausnahmen, nur Verluste. Diese wurden vor allem durch den starken Rückgang der Preise seit 1926⁵⁰ und durch die Wahllosigkeit der Einkäufe, speziell der Würzburger und Münchener Niederlassungen verursacht. So existierten keine Anweisungen der Geschäftsführer über Menge, Preis und Qualität der einzukaufenden Waren. Die Niederlassungen kauften und verkauften nach eigenem Gutdünken, ohne Rücksicht auf die Bestände bei anderen Geschäftsstellen. Überhaupt bestand zwischen den Filialen in dieser Beziehung keinerlei Kommunikation. Das Personal in Regensburg und München, das oftmals nicht die nötige Ausbildung und Fachkenntnis hatte, entschied noch dazu ohne Kontrolle durch die Leitung. Dies führte zu Lagerbeständen an Waren, welche nur schwerlich abzusetzen waren. Zum Beispiel wur-

den in Regensburg Meßweinvorräte von über 105.000 l gekeltert, wobei hier bis Ende 1926 mehr an Schwund verloren ging, als verkauft wurde. Aus dem Angeführten resultierte ein beachtlicher Verlust bei der Bewertung der Waren in der Bilanz 1926.⁵¹

Der Mangel an Organisation und Kommunikation zeigte sich bei allen von der LIGA betriebenen Geschäftszweigen. So wurden in München Geldgeschäfte getätigt, die bei Kenntnis durch die Zentrale nie genehmigt worden wären. In den Bilanzen der Filialen wurden Gewinne ausgewiesen, welche nur durch Verstöße gegen die Genossenschaftstatuten und gesetzliche Bestimmungen möglich waren. So wurde beispielsweise der Wert des Warenvorrats künstlich erhöht oder der Bilanzwert der Immobilien zur Abdeckung eines Verlustes einfach heraufgesetzt.⁵²

Der **Münchener Filiale** war jedoch die Hauptschuld an der gesamten Misere anzulasten. So gab es aus den Jahren 1925 und 1926 ungeklärte Kontokorrentdifferenzen in Höhe von 70.000 RM, die durch die fast nicht vorhandene Buchhaltung verursacht wurden und nicht einmal durch die Revision aufzuklären waren. Ebenso entstanden Verluste mit der Textilhandlung Weiß GmbH in Höhe von 100.000 RM durch Darlehensgewährung und Warengeschäfte. Außerdem hatte das gesamte Personal der Münchener Niederlassung, vom Lehrmädchen bis zum Geschäftsführer, hohe Schulden beim Verband, um damit einer Entlassung vorzubeugen!⁵³ Desweiteren bestand noch ein Minus von 45.000 RM auf einem Spekulationskonto des früheren Direktors Zehetmair, welcher sich trotz Verbotes durch die Leitung, ebenso wie alle seine Angestellten, an der allgemeinen „Spekulationswut“ der Inflationszeit beteiligt hatte. Direktor Zehetmair schied im Oktober 1926 kurz vor Bekanntwerden der Mißstände in der Öffentlichkeit auf eigenen Wunsch, so wurde behauptet, aus der LIGA aus.⁵⁴

Ein weiterer Verlust in Höhe von 55.000 RM entstand durch Warenübernahme und Mietablöse der Firma Gebr. Eisen/München. Die Münchener Filiale hatte 1924 von dieser Firma Räumlichkeiten zur Miete – zusammen mit einem bestehenden Warenlager – übernommen, wofür man 60.000 RM als Ablöse bezahlte. Beim Verkauf der Waren erzielte man nur 5.000 RM und 1926 wurden die Räumlichkeiten wieder aufgegeben, wodurch 55.000 RM verloren waren.

Für **Regensburg** ist noch festzuhalten, daß man bei der Berechnung der Steuern die nötige Sorgfalt vermissen ließ und dadurch 1924 und 1925 zuviel Steuern zahlte.⁵⁵

Aus dem Aufgezählten ergibt sich, daß damals bei der LIGA die notwendige Überwachung der Geschäftsführer und Angestellten nicht gegeben war und die für den Umfang des Geschäftes notwendigen Dienstvorschriften nicht erlassen worden waren. Nach Meinung der Revisoren war der Zusammenbruch der LIGA bis jetzt nur durch de-

ZU FABRIKPREISEN:

Betttücher
Schlafdecken
in Wolle und Baumwolle
Scheuertücher
Spültücher
Staubtücher
Strohsäcke

Billigste Einkaufsgelegenheit

für unsere Herren Mitglieder, besonders für

Klöster, Anstalten und Kirchenverwaltungen

Verkauf solange Vorrat reicht

LIGA

München, Rindermarkt 81

Auszug aus dem Warenangebot der LIGA

ren im Kern gesunden und zweckmäßigen Aufbau und der starken Verbindung von Bankgeschäft, Wohlfahrtskassen und Warengeschäft verhindert worden.

Der von den Geschäftsführern erstellte Bilanzentwurf für das Jahr 1926 wies einen Reingewinn von exakt 7.675,76 RM aus, welcher sich nach Prüfung und Bewertung der einzelnen Posten nach gesetzlichen Vorschriften durch die Süddeutsche Treuhand in einen Verlust von 686.230,02 RM verwandelte.

Der genannte Gesamtverlust resultierte vor allem aus der Bilanz der Geschäftsstelle München, welche allein einen Fehlbetrag von 466.000 RM (!) aufwies. In Regensburg betrug dieser 156.000 RM und die kleinere Filiale Würzburg hatte ein Minus von 64.000 RM zu verzeichnen. Der Verlust wäre noch höher gewesen, wenn der LIGA nicht erhebliche Zinsgewinne und die hinsichtlich der Wohlfahrtskassen entstandenen Verwaltungskostenbeiträge zugeflossen wären. Diese Kostenbeiträge betragen 1924 – 1926 immerhin 75.680 RM.⁵⁶

Bilanz vom 31. Dezember 1926 (in RM)

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand	16.135,38	Geschäftsguthaben der Genossen	115.358,30
Postscheckguthaben	52.286,92	Reserve-Fonds	25.534,98
Bankguthaben	1.661.507,97	Betriebs-Fonds	<u>25.534,98</u>
Effekten	114.505,45	Aufwertungsstock	42.008,30
Sorten	1.875,85	Fonds für dienstunfähige Geistliche u. verarmte Pfarrhaus-Angestellte	5.251,00
Kontokorrent-Schuldner	513.893,47	Bankschulden	1.522,00
Darlehen	2.030.185,22	Kontokorrent-Gläubiger	1.771.085,86
Warenbestände	485.711,31	Spareinlagen	2.548.745,39
Beteiligungen	463.100,00	Domus AG	13.779,08
Zinsrückstände	105.855,63	Krankenkasse-Guthaben	79.521,68
Mobilien	14.683,00	Sterbekasse-Guthaben	481.325,54
Immobilien	77.526,00	Rentenkasse-Guthaben	249.262,56
Hypothek-Forderung	25.000,00	Fürsorgekasse-Guthaben	805.846,46
aufgewertetes Darlehen	5.755,00	Zinsen für die Kassenguthaben abzüglich Verwaltungskosten	37.305,00
Bilanz-Verrechnungsposten:		Eintrittsgelder der Kasse	30.000,00
zurückvergütete Steuern	15.000,00	Aufwertungs-Hypotheken	36.403,00
sonstige	<u>6.254,25</u>	Bilanz-Verrechnungsposten	16.821,34
Verlust:			
Regensburg	155.872,26		
Würzburg	64.427,82		
München	<u>465.929,94</u>		
	686.250,02		
	6.275.505,47		6.275.505,47

Quelle: Süddeutsche Treuhand, Bericht vom 02. November 1927, Anlage 1.

Bei der Betrachtung der Gesamtbilanz⁵⁷ der LIGA vom 31. Dezember 1926 ist folgendes festzustellen: Der **Effektenbestand** in Höhe von 114.505,45 RM war bis auf 1.200 RM, die auf Regensburg entfallen, allein der Münchener Filiale zuzurechnen. Dabei machten die Domus-Aktien⁵⁸ mit 72.040 RM den größten Anteil aus. Weitere 29.161 RM gingen auf das Spekulationskonto des früheren Direktors Zehetmaier und 12.114 RM waren sonstiger Besitz an Aktien und Pfandbriefen.

Die **Kontokorrentschuldner** hatten gegenüber 1925 (648.426,35 RM) auf 513.893,47 RM abgenommen und waren zu 50% der Regensburger Geschäftsstelle zuzurechnen. Schuldner waren fast ausschließlich Geistliche, Kirchenstiftungen und -verwaltungen. Die Kontokorrentschulden ergaben sich vor allem durch den Warenbezug und die Belastung der Wohlfahrtskassenbeiträge.

Betrugen die **Darlehen** noch 1925 1.206.420,20 RM, so erfuhren sie bis 1926 eine Steigerung um 68% auf 2.030.185,22 RM. Davon waren allein in Regensburg 1.689.526,43 RM vergeben worden. Ein Teil der Darlehen wurde an Firmen gegeben, bei denen die LIGA auch in Form von Beteiligungen engagiert war, wie der Verlag Kösel-Pustet, Regensburg, die Metallwarenfabrik Johann Brandner AG in Regensburg und die Sebaldis-Verlag GmbH in Nürnberg, die hauptverantwortlich für den großen Verlust waren. Durch die Vergabe der Darlehen an viele verschiedene Schuldner und teilweise hohe Beträge an Einzelne, wurde von den Revisoren deshalb ein Generalversammlungsbeschluß mit genauen Richtlinien zur Darlehensvergabe und Begrenzung des Betrages gefordert.

Die **Warenbestände** hatten sich vom Rekordbetrag von 761.451 RM im Jahr 1925 auf 485.711,31 RM Ende 1926 verringert, wobei in Regensburg Waren im Wert von 233.959 RM, in Würzburg von 159.343 RM und in München von 92.408 RM vorhanden waren. Zurückzuführen ist diese Verringerung zu einem kleinen Teil auf den Beschluß zur Reduzierung der profanen Waren am 5. Oktober 1926 und zum anderen auf die bei der Revision notwendig gewordene Abschreibung eines großen Betrages.

Die **Beteiligungen** in Höhe von 463.100 erstreckten sich auf die unter der Position Darlehen aufgezählten Unternehmen. Von den Revisoren wurde bezüglich der Firma Johann Brandner AG eine erhebliche Rückstellung getroffen, da aufgrund des zu hohen Kaufpreises der Aktien von 270.000 GM bei einem Nominalwert von 100.000 GM noch ein erheblicher Verlust zu erwarten war.

Die **Zinsrückstände** hatten sich mit 105.855,63 RM gegenüber 1925 (71.365,96 RM), bedingt durch die Darlehensausweitung, weiter erhöht.

Die erhebliche Reduzierung des Betrages der **Immobilien** (1925: 817.351,82 RM; 1926: 77.526 RM) ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in der Bilanz 1925 zur Erzielung von künstlichen Gewinnen der Wert der Vermögensgegenstände einfach heraufgesetzt worden war. Dies wurde, soweit nachvollziehbar, von den Revisoren rückgängig gemacht.

Unter der Position **Verrechnungsposten** standen die vom Finanzamt zurückvergüteten Steuern in Höhe von 15.000 RM. Die LIGA hatte 1926 erhebliche Vorauszahlungen auf zu versteuernde Gewinne geleistet, welche durch den auftretenden Verlust zurückerstattet werden mußten.

Auf der Passivseite betrug die **Geschäftsguthaben der Genossen** 115.358,30 RM. Die Zahl der Genossen umfaßte dabei 4.854 Mitglieder mit 5.875 Anteilen und einer Haftsumme von 587.500 RM.⁵⁹ Der in der GM-Eröffnungsbilanz am 01. 01. 1924 gebildete **Aufwertungsstock** von 109.792,67 GM war noch in Höhe von 42.008,30 RM vorhanden. Die Differenz wurde in der Zwischenzeit zur Aufwertung der Papiermark-Spareinlagen und der während der Inflationszeit geleisteten Prämien für die Wohlfahrtskassen verwendet.

Die täglich fälligen **Kontokorrentverpflichtungen** bewegten sich mit 1.771.085,86 RM auf etwa demselben Niveau wie 1925 (1.879.817,47 RM). Bei den **Spareinlagen** dagegen hatte mehr als eine Verdoppelung gegenüber 1925 stattgefunden (von 1.054.569 RM auf 2.548.745 RM), wobei allein 1.785.000 RM der Hauptgeschäftsstelle in Regensburg zuzurechnen waren.

Betrachtet man den **Liquiditätsstand** der LIGA, so ist festzustellen, daß die täglich zur Verfügung stehenden Mittel 1.769.000 RM⁶⁰ betragen, das entspricht 29% der Bilanzsumme, denen 1.771.000 an täglichen Kontokorrentverpflichtungen gegenüberstanden. Somit war die LIGA bezüglich der täglich fälligen Verpflichtungen zu 99,8% liquide! Die frühestens in einem Monat fällig werdenden Spareinlagen in Höhe von 2.548.000 RM waren durch in derselben Zeit fällige Vermögenswerte in Höhe von 3.133.000 RM⁶¹ abgedeckt.

Die Sanierung bis 1929: Auf dem Weg zu neuen Erfolgen

Nach § 140 des Genossenschaftsgesetzes mußte Konkurs angemeldet werden, wenn die Unterbilanz, d.h. der nach der Abbuchung der Geschäftsguthaben der Genossen und der Reserven ermittelte Fehlbetrag, ein Viertel der Gesamthaftsumme sämtlicher Genossen überstieg.⁶² Dieser Paragraph war im Falle der LIGA zutreffend. Brachte man nämlich vom bilanziellen Verlust in Höhe von 686.230,02 RM das Vermögen der Genossenschaft bestehend aus Geschäftsanteilen und Reserven in Höhe von 156.428,26 RM in Abzug, so verblieb ein Verlust von RM 529.801,76. Zur Vermeidung des Konkurses wäre somit eine Haftsumme von 2.119.207 RM erforderlich gewesen, welche die vorhandene von 581.900 RM⁶³ um 1.537.300 RM überstieg.

Die von der Treuhand als sinnvollst erachtete Lösung zur Konkursvermeidung sah vor:

1. Falls möglich, die Verlustsumme durch anderweitige Hilfe herabzusetzen.
2. Die Unterbilanz durch die Bildung neuen Genossenschaftsvermögens, d. h. durch Eigenkapitalerhöhung, auszugleichen. Dabei wurde von der Treuhand klargestellt, daß unabhängig von der gegenwärtigen Situation eine Erhöhung der Geschäftsanteile von den bis jetzt geltenden 20 RM (100 RM Haftsumme) hätte erfolgen müssen, da das bisher vorhandene Genossenschaftskapital in keiner Weise dem Umfang des Geschäfts und den in den Beteiligungen vorhandenen Risiken entsprach.⁶⁴

Die Durchführung der Sanierung erfolgte dann nach folgendem Schema:

Von den 686.230,02 RM Verlust in der Bilanz konnten 150.000 RM abgezogen werden, da der Priesterverein Bayern sozusagen eine Aufwertungsverpflichtung für während der Inflationszeit von der LIGA großzügig gewährten Papiermarkdarlehen⁶⁵ übernahm. Außerdem stellte die Krankenkasse ihre vorhandenen Reserven in Höhe von 79.521,68 RM zur Verfügung, so daß eine von den Genos-

sen zu deckende Unterbilanz von 456.708,34 RM verblieb. Nach dem Statut der LIGA⁶⁶ dienten zur Beseitigung eines Verlustes zuerst die Reserven und dann die Geschäftsanteile der Genossen. Am entstandenen Verlust hatten außerdem die Ende 1926 ausgetretenen Mitglieder mitzutragen und zwar mit den ihnen zurückgezahlten Geschäftsanteilen und mit ihrem Kopfanteil an dem dann noch bestehenden Bilanzverlust, gemäß § 73 Genossenschaftsgesetz.⁶⁷ Zur Deckung dieses Verlustes standen nun aus eigenem Vermögen der LIGA noch zur Verfügung (in RM):

1. Betriebsfonds	20.534,98
2. allgemeiner Reservefonds	20.534,98
3. Geschäftsguthaben der Genossen	115.358,30
	<hr/>
	= 156.428,26
4. Nachzahlung auf noch nicht bzw. nicht voll bezahlte Anteile	9.760,22
5. Zur Verlustdeckung erhobener Betrag der Ende 1926 und 1927 Ausgetretenen	4.800,00
6. Gelder der Neueintritte in 1927	1.326,00
	<hr/>
	172.314,48

Brachte man diesen Betrag von dem noch bestehenden Fehlbetrag von 456.708,34 RM in Abzug, so verblieb ein Verlust von 284.393,86 RM, welcher auf Vorschlag der Treuhänder auf die folgenden Jahre vorgetragen wurde.

Trotz der Verminderung des Verlustes wurde eine Erhöhung der Geschäftsanteile von den Revisoren für unbedingt notwendig erachtet. Zum einen, um dem § 140 Genossenschaftsgesetz zu genügen und den Fehlbetrag entsprechend abzudecken, zum anderen, um in der Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit auftretende Verluste bei den Beteiligungen kompensieren zu können. In der Generalversammlung vom 23. November 1927 wurde dann der Beschluß gefaßt, den einzelnen Geschäftsanteil auf 100 RM und die Haftsumme auf 200 RM zu erhöhen, und zwar rückwirkend zum 01. Januar 1927, da dadurch das für die Bilanzgenehmigung 1927 erforderliche neue Eigenkapital vorhanden war.⁶⁸ Somit war neues Kapital in Höhe von 6.268 Anteilen x 100 RM = 626.800 RM mit einer Haftsumme von 1.253.600 RM geschaffen worden, das den vorzutragenden Verlust um 342.406,14 RM überstieg.

Die Geschäftsantelerhöhung brachte in den Reihen der LIGA jedoch einen langandauernden, heftigen Streit. Die nötig gewordene Nachschußpflicht und die durch die Einziehung der alten Geschäftsanteile bedingte Zeichnung neuer Anteile à 100 RM stellte die Solida-



rität des Verbandes auf eine große Probe. Da viele Geistliche nicht einmal ihre Beitrittsgebühr von 2 RM bezahlt hatten, stritten sie ab, Mitglieder zu sein. So mußten in wochenlanger Arbeit durch Auffinden der schriftlichen Beitrittserklärungen am Registergericht die Verhältnisse klar gestellt werden. Aber auch dann wollten noch immer einige Genossen ihre Mitgliedschaft ableugnen und warfen dem Personal der LIGA sogar Fälschung der Unterschrift vor. In einer Beziehung kam es bei der Regelung der Geschäftsanteilsfrage wirklich zu Härten. So gab es viele Geistliche, welche mit mehreren Geschäftsanteilen eingetragen waren, obwohl sie bei ihrem Eintritt vor 1924 nur

erfolgte. Hierbei wurde der am 23. April ausgehandelte Vergleich leicht zugunsten der Vorstandschaft abgeschwächt.⁷¹

Als Nachfolger von Dr. Kurz bestellte man als geistlichen Direktor am 1. Januar 1928 Dr. Johann Baptist Götz, Pfarrer aus Ingolstadt. Johann B. Götz wurde am 6. November 1872 in dem oberpfälzischen Städtchen Dietfurt a. d. Altmühl als Sohn einer einfachen Arbeiterfamilie geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und seiner Studien in Eichstätt wurde er am 4. April 1897 zum Priester geweiht. Seine seelsorgerische Tätigkeit führte ihn von Pleinfeld (1897) über Obererlbach (1898), Altdorf bei Nürnberg (1899), Beilngries (1900), Roth bei Nürnberg (bis 1905), Freystadt (bis 1915) nach Ingolstadt, wo er die Stelle des Stadtpfarrers von St. Moritz bis zu seinem Übertritt in die LIGA innehatte. Neben seiner Aufgabe als Geistlicher war Johann B. Götz aber auch literarisch tätig gewesen. Mit seinem Studium der Reformationsgeschichte in seiner süddeutschen Heimat machte er sich über die Heimatgrenzen hinaus einen Namen als hervorragender Reformationshistoriker und erlangte mit einer seiner Arbeiten 1907 in Freiburg i. B. den theologischen Doktorgrad.

Dr. Johann B. Götz wurde aufgrund der Erkenntnisse aus der Revision der Treuhandgesellschaft zur Umstellung der Leitung der Genossenschaft noch ein kaufmännischer Direktor, Herr Anton Wirth, am 1. April 1928 zur Seite gestellt – ebenso zwei Oberbuchhalter, je einer für die Buchführung und Geldgeschäfte und für die Warenabteilung. Die Buchhaltung wurde am 1. Januar 1928 vollständig erneuert und nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen ausgerichtet. Anton Wirth wurde am 28. April 1895 in Illertissen bei Ulm geboren und absolvierte seine Lehrzeit ab 1913 bei der Dresdner Bank in Ulm, in welcher er dann auch bis 1920 Dienst tat. Im Jahr 1920 wechselte er zur Frankfurter Genossenschaftsbank, wo er die Leitung der Effektenabteilung übernahm. Anfang 1923 wurde er, inzwischen zeichnungsberechtigt, in die große Geschäftsstelle Nordend als Leiter entsandt. Nach einer kurzzeitigen Tätigkeit von 01. Januar bis Juli 1924 bei der Diskontogesellschaft in Saarbrücken – als Leiter der Effektenabteilung – kehrte er zur Frankfurter Genossenschaftsbank zurück und übernahm im August 1924 die Leitung der neu ins Leben gerufenen Geschäftsstelle in Bad Homburg, welche er bis zum 31. 03. 1928 innehatte. 33-jährig wechselte er schließlich im April 1928 zur LIGA.

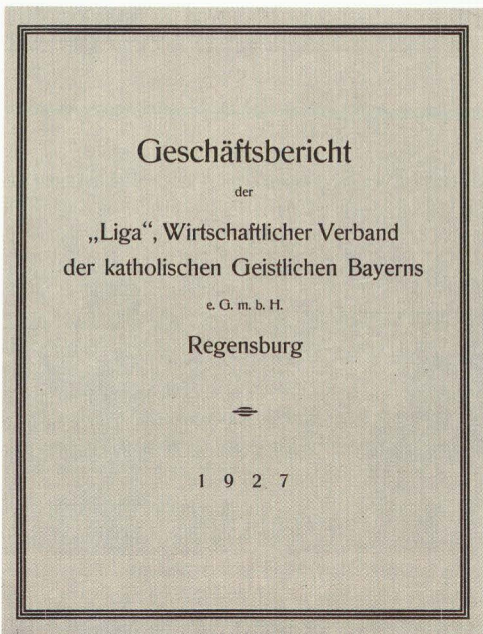
Als weitere Konsequenz der internen Reorganisation erfolgte am 01. Januar 1928 die Reduzierung der Münchener Geschäftsstelle auf eine reine Zahlstelle, am 13. März fand die völlige Auflösung statt. Die Ein- und Auszahlungen der Kunden der LIGA übernahm die Münchener Industriebank. Grund der Auflösung waren die schweren Mißstände in München und die mögliche Einsparung von 50.000 bis 60.000 RM an Betriebskosten. Bezüglich der Waren wurde in der



Direktor Msgr. Dr. Johann B. Götz



Direktor Anton Wirth



Aktiva.		Gesamt-Bilanz per 31. Dezember 1927.		Passiva.	
Flüssige Mittel:				Geschäftsanteile RM 641.500.—	
Kassenbestände	RM 3.330,99			Rückständige Dividenden	1.872.—
Postcheckguthaben	103.878,22			Kontokorrent-Kreditoren	1.771.638,66
Bankguthaben	1.341.280,96	RM 1.448.489,27		Spareinlagen	2.868.891,92
Effekten und Sorten	108.293,20			Hypothekenschulden	30.403.—
Konto-Korrent-Debitoren	1.029.461,28			Aufwertungsstock	40.241,67
Darlehen	3.671.462,54			Fonds für dienstunfähige Geistliche	2.705.—
Geschuldete Darlehenszinsen	120.915,01			Fonds für Pfarrhausangestellte	1.700.—
Warenvorräte	323.807,83			Wohlfahrtskassen:	
Beteiligungen	463.114,40			Guthaben der Sterbekasse	725.370,07
Domus-Aktien-Gesellschaft	49.747,47			Guthaben der Rentenkasse	294.410,27
Mobilien	12.000.—			Guthaben der Fürsorgekasse	995.317,19
Immobilien	77.526.—			Rücklagen der:	
Verlust- und Gewinnkonto:				Sterbekasse RM 37.998.—	
Verlustvortrag aus 1926	RM 456.708,34			Rentenkasse	23.026.—
abzgl. eingezogene alte Geschäftsanteile und Reserven	156.428,26			Fürsorgekasse	78.168,50
abzgl. in 1927 nachbelastete und eingezogene Geschäftsanteile, Kopfantheile und Eintrittsgelder	RM 300.280,08			Krankenkasse	24.562,90
Stand am 31. Dezember 1927	784.993,86			Reingewinn in 1927	51.329,18
		RM 7.595.240,30			RM 7.595.240,30
Aufwendungen:		Gewinn- und Verlustrechnung 1927.		Erträge:	
Unkosten	RM 170.100,53			Zinsen	RM 152.394,45
eingelöste Rentenmarkquittungen	71.355,46			Provisionen	26.358,52
Abschreibungen auf Mobilien und Immobilien	8.613,38			Verwaltungskostenanteil der Wohlfahrtskassen	50.132,50
Reingewinn in 1927	51.329,18			Verdienst an Wertpapieren und Sorten	3.925,04
		RM 247.458,55		Waren-Bruttogewinn	14.627,04
					RM 247.458,55

Regensburg, 31. August 1928.

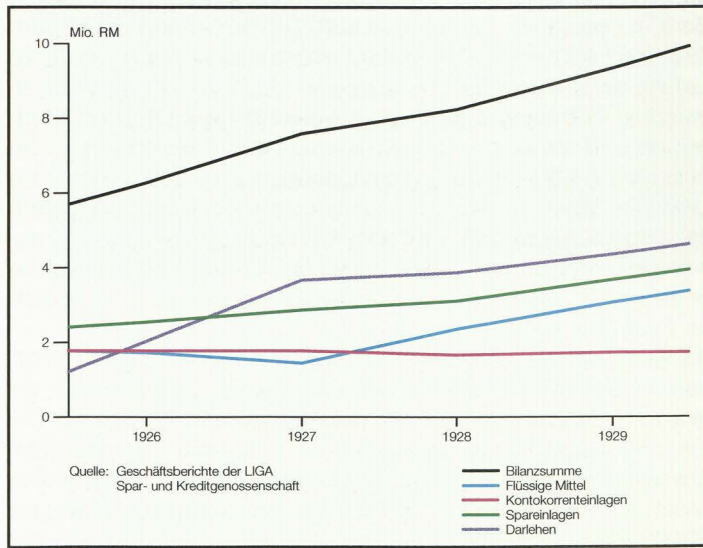
Der Vorstand:
 Dr. Goetz. Frank. Lang. Hösl. Greisinger.

Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung haben wir gemeinsam mit den Organen der Liga erstellt und bestätigen ihre Richtigkeit in allen Teilen.
 München, den 31. August 1928. Süddeutsche Treuhandgesellschaft Aktien-Gesellschaft.

Erste als Geschäftsbericht veröffentlichte Bilanz

Mitgliederversammlung vom 23. November 1927 der Beschluß vom 05. Oktober 1926 wiederholt, den Warenverkehr mit den rein weltlichen Gegenständen ernstlich abzubauen. Diesmal sollte jedoch die Durchführung sofort in Angriff genommen werden und nicht nur auf dem Papier stattfinden.⁷² Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 28. März 1928 verabschiedete man schließlich eine neue Satzung,⁷³ welche neben anderen Änderungen die Erhöhung der Geschäftsanteile und Haftsumme vom November 1927 fest schrieb (§§ 3, 23). Die Geschäftsanteile waren ab jetzt immer voll einzubezahlen. Dem Reservefonds wurde eine Zuteilung von 20% des Reingewinnes bewilligt (§ 24) und die Erstellung der Bilanz wurde auf die ersten sechs Monate des Folgejahres festgelegt (§ 26). Am 20. September 1928 folgten als Ergänzung der Satzung die Bestimmungen, daß die Anzahl der Geschäftsanteile auf 50 beschränkt wird und daß gemäß den Vorschriften des Genossenschaftsgesetzes Kreditgewährungen nur an Mitglieder erfolgen dürfen.

Ausgewählte Bilanzpositionen



Das Jahr 1927 war noch ganz von der Sanierung geprägt, erst mit der Bilanz vom 31. 12. 1927 war die bilanzmäßige Sanierung praktisch abgeschlossen. Die Jahre 1928 und 1929 standen jedoch bereits wieder im Zeichen des Aufbaus und des Fortschritts. Es gelang bis Ende 1929 den Verlustvortrag aus 1926 durch die großen Reingewinne der folgenden Jahre vollständig zu tilgen.

Diese rasche Gesundung der LIGA und deren positive Weiterentwicklung ist am besten bei der Betrachtung einzelner Bilanzpositionen⁷⁴ von 1927 bis 1929 zu erkennen (vgl. Anhang 9).

So konnten die **flüssigen Mittel** auch in der Zeit der Sanierung auf einem hohen Niveau gehalten werden. Der Betrag von 1.448.489 RM – das sind 19% der Bilanzsumme – in 1927, dem Hauptjahr der bilanzmäßigen Sanierung, erfuhr schon in 1928 eine Zunahme auf 2.360.187 RM (29% der Bilanzsumme) und in 1929 auf 3.074.790 RM (33% der Bilanzsumme), also eine Steigerung von 112% in drei Jahren. Wenn man zu den flüssigen Mitteln noch die jederzeit aktivierbaren Wertpapiere hinzurechnet,⁷⁵ ergeben sich sogar Werte von 20% (1927), 32% (1928) und 37% (1929) der Bilanzsumme. Dieser hohe Liquiditätsstand war von der Leitung der LIGA vermutlich beabsichtigt, um das Vertrauen der Mitglieder und der Allgemeinheit zu stärken. Zum anderen war eine hohe Liquidität schon immer ein besonderes Kennzeichen der LIGA gewesen. Diese ungewöhnlich hohe Liquidität gegenüber anderen vergleichbaren Instituten wurde von der Treuhand mehrmals anerkennend gewürdigt. Laut Treuhand hatte z.B. Ende August 1928 keine bayerische Sparkasse ein besseres Liquiditätsverhältnis als die LIGA, in Bezug auf das Verhältnis der langfristig angelegten Bankguthaben zu Debitoren und täglichen Verbindlichkeiten (2 Mio. zu 1,5 Mio. RM). Die langfristigen Bankguthaben überstiegen die täglich fälligen Gelder auf der Passivseite also um das 1,4-fache! Besonders hoben die Revisoren das Liquiditätsverhältnis Ende 1929 bevor. Hier standen 3.737.790 RM an flüssigen Mitteln im weiteren Sinne (Kassenbestand 20.742 + Postscheck 61.444 + 1/4 Außenstände 100.000 + Darlehenszinsen 170.000) Verbindlichkeiten von 5.412.157 RM gegenüber (Kontokorrent-Gläubiger 1.725.798 + Spareinlagen 3.681.603 + sonstige Gläubiger 4.755). Diese hohe Liquidität wurde laut Prüfungsgesellschaft von keiner Sparkasse, keiner Genossenschaftsbank und keinem anderen Bankinstitut übertroffen.⁷⁶

Den größten Anteil an den flüssigen Mitteln nahmen die Bankguthaben mit 96–98% ein, bei denen die LIGA immer auf eine möglichst breite Streuung achtete, um wenig Risiko einzugehen. So waren z. B. 1929 von 2.992.603 RM, 55,4% bei Groß- und Hypothekenbanken, 7,5% bei Genossenschaftszentralen, 12,1% bei Genossenschaftsbanken und 25% bei Sparkassen, insgesamt bei 23 Instituten, angelegt.⁷⁷

In der Bilanz von 1927 waren **Darlehen** (vgl. Anhang 10) im Werte von 3.671.492 RM ausgewiesen, welche bis 1928 eine Erhöhung um 200.000 RM und bis 1929 eine weitere Zunahme um 0,5 Mio. RM erfuhr. Diese langfristigen Darlehen verteilten sich auf Geistliche, Kirchenstiftungen und -gemeinden, Klöster, katholische Vereinigungen und Laien. An Laien wurden aufgrund der neuen Satzung und der Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes keine neuen Darlehen mehr ausgegeben, man versuchte sogar sie möglichst schnell zurückzuführen. Von den gewährten Krediten 1927 entfielen 68 mit einer Gesamtsumme von 1.272.000 RM auf diese Personengruppe, wovon allein Kösel-Pustet 500.000 RM inne hatte. Der Darlehensbetrag wurde in den Jahren 1928 um 400.000 RM und 1929 um 123.000 RM weiter verringert, so daß Ende 1929 noch Darlehen in Höhe von 748.536 RM an Laien vergeben waren.⁷⁸

**Allgemeine Bedingungen für die Aufnahme von Darlehen bei der
„Liga“, Wirtschaftlicher Verband der kath. Geistlichen
Bayerns, E. G. m. b. H. Regensburg.**

1. Darlehen werden nur an **Mitglieder** gewährt. Auf Grund der Statuten können alle physischen und juristischen Personen des geistlichen Standes Mitglied werden. Die Gewährung von Darlehen an Laien ist daher ausgeschlossen.
2. Der Wirtschaftsverband pflegt in erster Linie das kurzfristige Kreditgeschäft und gibt nur einen bestimmten Prozentsatz der Mittel auf mehrere Jahre als Darlehen hinaus.
3. Die Rückzahlungstermine müssen bei der Aufnahme festgelegt werden, jedoch kann jederzeit ein früherer Termin gewählt werden. Da Vollauszahlung des Kapitals erfolgt, besteht für den Darlehensnehmer bei früherer Rückzahlung kein Nachteil. Sofern die vereinbarten Termine nicht eingehalten werden können, sind dem Verbands rechtzeitig entsprechende Vorschläge zu machen.
4. Die Verzinsung richtet sich nach dem Reichsbankdiskontsatz und beträgt z. Zt. % einschließlich aller Provisionen bei Vollauszahlung des Kapitals. Zu verzinsen ist jeweils nur der tatsächlich in Anspruch genommene Betrag.
5. Bei Aufnahme von Darlehen durch Kirchenverwaltungen ist notwendig, daß der Beschluß der Verwaltung, die staatsaufsichtliche und oberhirtliche Genehmigung, soweit die erstere notwendig ist, vorgelegt werden.
6. Darlehen werden nur gegen einwandfreie Sicherheiten gegeben (Hypotheken, Wertpapiere, Bürgschaften). Bei Beträgen unter RMk. 500.— ist die Stellung eines H. H. Geistlichen als Bürgen notwendig, bei Beträgen über RMk. 500.— wird die Stellung von zwei H. H. Geistlichen als Bürgen verlangt.
7. Die Auszahlung der Darlehen kann erst nach restloser Erfüllung der Bedingungen erfolgen.

Die Sicherheiten für die gewährten Kredite bestanden im allgemeinen aus gesperrten Sparguthaben, Wertpapieren, Hypotheken, Bürgschaften und Warenverpfändungen.

Die **Beteiligungen** bei den Firmen Brandner AG, Kösel-Pustet und Sebalduverlag erfuhren nur im Jahr 1929 eine minimale Verringerung von ca. 463.000 RM (1926–1928) auf 450.644 RM. Ursache dafür war die Auflösung der Beteiligung am Sebalduverlag GmbH Nürnberg in Höhe von ca. 12.000 RM.⁷⁹ Der hohe **Warenbestand**⁸⁰ von 761.000 RM im Jahre 1925, welcher die Hauptursache für die Verluste der LIGA darstellte, wurde bis Ende 1929 drastisch reduziert. Die im Jahr 1926 auf 485.711 RM ermäßigte Summe ergab sich aus der bilanziellen Neubewertung der Position, verbunden mit Abschreibungen. Nach 1926 verminderte sich der Warenwert weiter auf 332.807 RM (1927), 206.191 RM (1928) und 169.938 (1929). Dieser Rückgang wurde durch den Beschluß vom 11. Dezember 1927 zum Abbau der profanen Waren verursacht. Betrug der Anteil dieser Waren 1927 noch 82.791 RM, so erfolgte bis Juni 1928 eine Reduzierung auf 30.000 RM. Ende 1928 waren es noch 21.867 RM und 1929 wurden die Profanwaren vollständig aufgegeben.⁸¹

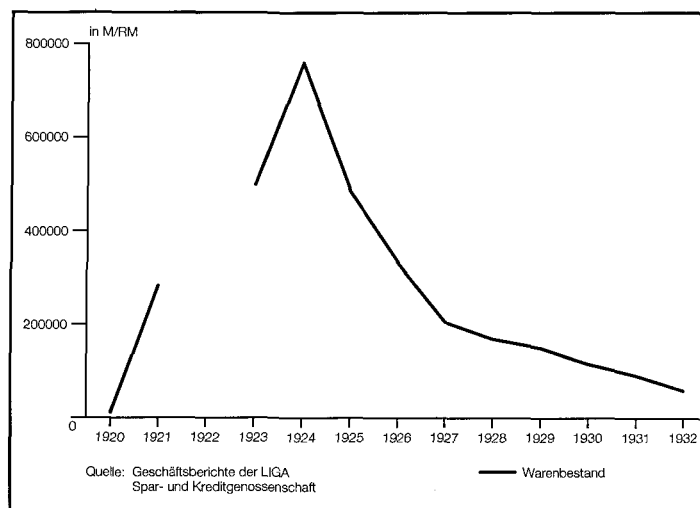
Auf der Passivseite war bei der Position **Geschäftsguthaben** gegenüber 1926 mit 115.358,30 RM ein Anstieg auf 641.500 RM im Jahr 1927 zu verzeichnen, welcher vollständig auf die Eigenkapitalerhöhung in diesem Jahr zurückging. Bis 1928 fand eine geringfügige Erhöhung um 1.200 RM statt und im Jahr 1929 sanken die Guthaben der Anteile auf 606.100 RM, denn die Unternehmensleitung hatte den Mitgliedern mit mehreren Anteilen die Reduzierung ihres Geschäftsguthabens auf einen Anteil ermöglicht. Betrug die Mitgliederzahl⁸² 1927 noch 5.181 Genossen, so trat 1928 erstmals ein Rückgang auf 4.963 Mitglieder ein, da viele Geistliche die nächstbeste Möglichkeit nach der Krisenzeit 1926/27 zum Austritt nutzten. Im Jahr 1929 war jedoch wieder ein Anstieg auf 5.286 Personen mit 6.061 Anteilen zu verzeichnen.

Die Entwicklung der **Spareinlagen** spiegelt deutlich die Situation der Bank in den Jahren 1927–1929 wider. So fanden Ende 1927/Anfang 1928 viele Angstabhebungen statt, die dazu führten, daß im Januar 1928 in Regensburg die Abhebungen die Einzahlungen fast um das fünffache überschritten.⁸³

Entwicklung der Spareinlagen 1928 (in RM)

	Einzahlungen	Abhebungen
Januar	33.071,77	151.423,56
Februar	38.299,61	43.335,04
März	67.638,35	78.157,77

Entwicklung des Warenbestandes



Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 1928 0,5 Mio. RM abgehoben, trotzdem ergab sich bis Jahresende eine Steigerung der Spareinlagen auf 3.113.319 RM. Im Jahr 1929 fanden ebenso wie 1927 und 1928 erhebliche Abhebungen längerfristig angelegter Gelder für angebliche Kirchenbauten statt, was ein weiteres Ansteigen der Spargelder auf eine Gesamtsumme von 3.681.603 RM aber nicht verhindern konnte. Insgesamt wuchsen die Spareinlagen um jeweils 16–18% in den Jahren 1927–1929.

Die soeben skizzierte günstige Entwicklung der LIGA bis 1929 läßt sich nochmals anhand der **Gewinn- und Verlustrechnungen**⁸⁴ bestätigen. War noch der Reingewinn von 51.329,18 RM im ersten Sanierungsjahr 1927 nur auf die Rückvergütung der Steuern und die Erlassung von Steuerschulden zurückzuführen, ohne die wiederum ein Verlust hätte ausgewiesen werden müssen, so setzte 1928 und 1929 eine starke Steigerung des Gewinns ein. Von den erwirtschafteten 122.784,89 RM Reingewinn 1928 wurden dabei 10.000 RM der Krankenkasse als erste Rate für die Inanspruchnahme ihres Reservefonds bei der Sanierung zurückgegeben, der Rest diente zur Verminderung des Verlustvortrags aus 1927.⁸⁵

Das Ergebnis des Jahres 1929 war ein Reingewinn von 135.166,37 RM mit dem der noch bestehende Verlustvortrag von zuletzt 126.193,29 RM⁸⁶ getilgt werden konnte. Der Restgewinn von 8.937 RM wurde zur Unterstützung bedürftiger Geistlicher und Pfarrhausangestellter verwendet. Mit dem 31. 12. 1929 war der Verlust von 1926 endgültig abgedeckt und sämtliche Geschäftsanteile waren wieder voll aufgewertet. Die Sanierung war hiermit offiziell beendet. Inoffiziell mußten jedoch in den folgenden Jahren die vom Priesterverein und der Krankenkasse erhaltenen Darlehen zurückgezahlt werden, außerdem waren größere Reserven zu schaffen und die Aufwertung der alten Geschäftsanteile à 20 RM war ebenfalls noch zu tätigen.

Zusammenfassende Darstellung der Sanierung der LIGA 1927 – 1929 (in RM)

In der Bilanz vom 31.12.1926	
festgestellter Verlust von	686.230,02
abzüglich gewährtes Darlehen Priesterverein	150.000,00
abzüglich Zuschuß Reserven Krankenkasse	79.521,68
	<hr/>
ergibt verbleibenden Betrag von	456.708,34
abzüglich Betriebsfonds	20.534,98
abzüglich allgemeiner Reservefonds	20.534,98
abzüglich Geschäftsguthaben der Genossen	115.358,30
	<hr/>
ergibt verbleibenden Betrag von	300.280,08
abzüglich Nachzahlung auf noch nicht	
bzw. nicht voll einbezahlte Geschäftsanteile	9.760,22
abzüglich zur Verlustdeckung erhobener	
Betrag der Ende 1926 und 1927 Ausgetretenen	4.800,00
abzüglich Neueintrittsgelder 1927	1.326,00
	<hr/>
ergibt verbleibenden Verlust von	284.393,86
abzüglich verwendeter Reingewinn 1927	44.891,68
	<hr/>
verbleibender Verlustvortrag für 1928	239.502,18
abzüglich in 1928 belastete Kopfteile	
und vereinnahmte Eintrittsgelder	5.702,00
abzüglich verwendeter Reingewinn 1928	103.784,89
	<hr/>
verbleibender Verlustvortrag für 1929	130.015,29
abzüglich Eintrittsgelder und Kopfteile 1929	3.822,00
abzüglich Reingewinn 1929	135.166,37
	<hr/>
verbleibender ÜBERSCHUSS in 1929	8.973,08

Quelle: Süddeutsche Treuhand vom 02. November 1927, 18. September 1928, 29. Juni 1929, 30. Mai 1930, eigene Zusammenstellung.

Das Warengeschäft der LIGA in der öffentlichen Diskussion

Widerstände gegen die LIGA gab es schon seit der Gründungszeit. War es 1918/19 vor allem PAX, welche gegen die LIGA vorging, um kein katholisches Konkurrenzunternehmen aufkommen zu lassen, so erwuchs in den Jahren 1925 und 1926 neben der PAX auch Widerstand aus der Mittelschicht der Kaufleute. Hierbei richteten sich die Angriffe vor allem gegen den Warenverkehr der LIGA. Mit dem Jahre 1928 begannen aber auch Attacken der Presse gegen den Wirtschaftlichen Verband der Geistlichen. Auslöser war der in 1926 bekanntgewordene immense Verlust. Diesen Verlustausweis nutzte die Zeitschrift *Schönere Zukunft*⁸⁷ um Angriffe gegen die wirtschaftlichen Unternehmungen von Klerusverbänden allgemein und der LIGA speziell vorzutragen.⁸⁸ Der Tenor richtete sich vor allem auf die durch die Warengeschäfte angeblich erfolgte Schädigung der Kaufmannschaft, denen durch diese Konkurrenz ihre Arbeitsstelle gerade in der vorherrschenden schwierigen Zeit weggenommen wurde. Der LIGA wurde vorgehalten durch das Betreiben des Warengeschäftes „dem regulären Handel Teile seines Arbeitsgebietes, mit anderen Worten, einen Teil seines täglichen Brotes zu entziehen ... ein großes Unrecht, das weiten Kreisen von schwer um ihr Dasein ringenden Volksgenossen zugefügt wurde.“⁸⁹

Noch stärkere Attacken wurden vom Regensburger Echo, einem sich selbst „Republikanische Volkszeitung Bayerns“ nennenden Blatt, das dem Spektrum der Sozialisten zuzurechnen war, vorgetragen.⁹⁰ Man wandte sich mit Vehemenz gegen den Warenverkehr der LIGA und unterstellte ihr immer wieder einen ausgeprägten Kapitalismus bzw. Großkapitalismus in ihrem Geschäftsgebaren, der unvereinbar mit dem christlichen Glauben sei. Durch Veröffentlichung der Anklageschrift von Dr. Kurz gegen die LIGA im Streit um die Schuld am Verlust 1926, ergriff besagte Zeitschrift für diesen Partei und trug damit die internen Auseinandersetzungen der LIGA an die Öffentlichkeit. Dies brachte dem Blatt dann am 04. April 1928 eine einstweilige Verfügung durch das Landgericht Regensburg ein.⁹¹

Die Ereignisse der zwanziger Jahre im Überblick

Die am 27. Oktober 1919 erfolgte Neugründung mit ihren Änderungen bezüglich der Mitgliedschaft und des Unternehmenszwecks, ermöglichte die expansive Entwicklung des Wirtschaftlichen Verbandes in den zwanziger Jahren. Getragen von einer Mitgliedschaft von $\frac{3}{4}$ des bayerischen Weltklerus begann man 1920 mit der Ausweitung des Bank- und Versicherungsgeschäftes und führte, aufgrund allgemeiner Warenknappheit, den Handel mit vornehmlich kirchlichen Bedarfsgegenständen ein. Durch die rasche Ausdehnung des Tätigkeitsfeldes in wirtschaftlicher und geographischer Hinsicht eröffnete man in den Jahren 1922 bis 1923 Filialen in München, Würzburg und Augsburg. Im gleichen Zeitraum erfolgten die Gründungen der Abteilung Widdumsadministration, der Priester-Rentenkasse, der Fürsorge- und der Krankenkasse. Die Nachkriegsinflation, vor allem die Hyperinflation ab Mitte 1922, hatte zur Folge, daß der Verband den Warenhandel immer stärker forcierte und auch auf Profanwaren ausdehnte, um die eingelegten Gelder in Sachwerten anzulegen und damit möglichst vor Entwertung zu schützen. Diese starke Ausweitung des Warengeschäftes führte 1925 zu dem Rekordbestand an Waren im Werte von 761.000 RM und zu Auseinandersetzungen mit den mittelständischen Kaufleuten, welche diesbezüglich eine zu starke Konkurrenz durch die LIGA sahen.

Das Jahr 1926 stoppte den fortwährenden Aufschwung der LIGA unvermittelt und stürzte den Verband in seine schwerste Krise. Aufgrund von Unregelmäßigkeiten, vor allem in der Münchener Filiale, setzte man mit der Süddeutsche Treuhandgesellschaft ein verbandsfremdes Revisionsinstitut zur Durchleuchtung des gesamten Geschäftsbetriebes der LIGA ein. Das Ergebnis des Verlustes von 686.000 RM war ein Schock für alle Beteiligten, die LIGA war in ihrer Existenz gefährdet. Um den drohenden Konkurs zu vermeiden, wurde die Süddeutsche Treuhand mit der Ausarbeitung eines Sanierungskonzeptes beauftragt, welches Ende 1927 zur Anwendung kam. Der Verlust konnte zuerst durch Zuwendungen des Priestervereins Bayern und der LIGA-Krankenkasse auf 456.708 RM gesenkt werden. Danach wurden entsprechend den Bestimmungen der Satzung der Reserve- und Betriebsfonds, die Geschäftsguthaben und die Haftsumme der Genossen zur weiteren Minderung des Verlustes verwendet. Hierbei kam es zu großen Auseinandersetzungen mit den Mitgliedern, da 1923/24 bei der Umstellung von Papiermark in Goldmarkanteilen viele Genossen unbeabsichtigt mehrere Anteile erworben hatten, für die sie jetzt nachschußpflichtig waren.

Nach all diesen Maßnahmen verblieb noch ein Verlust von 284.393,86 RM, welcher in das Jahr 1927 vorgetragen wurde. Dieser Verlustvortrag konnte durch die gute Geschäftsentwicklung und sparsame Geschäftsführung bereits zum 31. 12. 1929 restlos getilgt werden.

Außerdem wurde zur Vermeidung der Konsequenz des § 140 Genossenschaftsgesetz und zur notwendigen Erhöhung des Eigenkapitals in 1927/28 eine Satzungsänderung bestimmt. Für die Zukunft war wieder jeder Geschäftsanteil auf 100 RM festgesetzt und die Haftsumme auf 200 RM erhöht worden.

Neben der Verlusttilgung beinhaltete das Sanierungskonzept aber auch größere Veränderungen im innerbetrieblichen Bereich. Das große Warenlager wurde stark abgebaut, bezüglich der Profanwaren sogar ganz aufgegeben und die Münchener Filiale als Hauptverursacher des Verlustes im Frühjahr 1928 geschlossen. Desweiteren erfolgte eine Umorganisation in Bezug auf die Buchhaltung und die Geschäftsführung. Nach der Entlassung von Generaldirektor Dr. Kurz im Oktober 1927 wurde im Jahr 1928 zusätzlich zu Dr. Johann B. Götz als neuen geistlichen Direktor mit Anton Wirth ein kaufmännischer Direktor angestellt, ebenso zwei weitere kaufmännische Fachkräfte für den Geldverkehr, die Buchhaltung und die Warenabteilung.

Durch die innerbetriebliche Umorganisation und die Tilgung des Verlustvortrages Ende 1929 war die Sanierung der LIGA in relativ kurzer Zeit abgeschlossen. Es mußten für die Zukunft nur noch die vom Priesterverein und der Krankenkasse gewährten Gelder zurückgezahlt und ausreichende Reserven geschaffen werden.

- 1 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz an die Bayerische Versicherungsbank vom 13. 01. 1920, Akte LIGA.
- 2 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1922, Nr. 6, S. 40–41.
- 3 Vgl. Punkt 2.2.2.; der Grund dafür, daß die Warenvermittlung in der Satzung von 1919 nicht verankert worden war, könnte in der ausdrücklichen Warnung vor dieser Tätigkeit durch die PAX liegen. Diese hatte den damaligen Ökonomiepfarrerverein, bedingt durch schlechte Erfahrungen des gesamten Klerus in der Vergangenheit, eindringlich vor der Aufnahme des Warengeschäftes zu warnen versucht. Vgl. Schreiben Pfarrer Limberg an Dr. Anton Götz vom 25. 11. 1919, Akte LIGA. Ebenso ergab sich ein beträchtlicher Widerstand aus der übrigen Geschäftswelt wegen der möglichen Konkurrenz durch den Verband. Vgl. Referat Dr. Götz auf der Generalversammlung vom 23. 07. 1929, Akte LIGA.
- 4 Vgl. KB, 1931, Nr. 33/34, S. 506.
- 5 Vgl. Dokumentenmappe Nr. 8; ausführlicher dazu Punkt 3.1.2.
- 6 Kaum hatte J. B. Kurz sein Amt angetreten, erging durch den Präsidenten der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Freiherr von Gumpfenberg-Peuerlach, die Bitte, daß Kurz dem nach dem Vorbild des Zweckverbandes für die Jura-Erschließungsstraßen in Franken errichteten Zweckverband in der Oberpfalz als Berater und Mitarbeiter zur Seite stehen sollte. Auch hier gelang ihm – allerdings in bescheidenerem Rahmen – der Bau einiger Straßen; weitere Bemühungen wurden durch die beginnende Inflation zu nichte gemacht. Vgl. Regensburger Echo vom 07. Juli 1933 und bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Bestands-Personalakten, Sign. 4765.
- 7 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1922, Nr. 6, S. 41; Nr. 29, S. 226; Nr. 44, S. 334; KB, 1923, Nr. 7, S. 48; Nr. 31, S. 175.
- 8 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1922, Nr. 6, S. 41 und Punkt 9.3.
- 9 Vgl. Beschluß vom 13. August 1920, Akte W.A./Entstehungsgeschichte.
- 10 Vgl. KB, 1933, Nr. 49, S. 669.
- 11 Vgl. KB, 1931, Nr. 10, S. 133.
- 12 Vgl. KB, 1931, Nr. 33/34, S. 508.
- 13 Vgl. KB, 1931, Nr. 10, S. 133.
- 14 Vgl. Anhang 5.
- 15 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 30.
- 16 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1922, Nr. 40, S. 305.
- 17 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1923, Nr. 43, S. 222; die Namenssuche führte schließlich am 10. Sept. 1924 zu der neuen Bezeichnung „LIGA“. Vgl. Punkt 3.2.1.
- 18 Vgl. Blaich, F., 1990, S. 24–30.
- 19 Blätter für den kath. Klerus, 1923, Nr. 16, S. 95.
- 20 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 30–40 und Regensburger Neueste, Nr. 101 vom 2. Mai 1922.
- 21 Vgl. Anhang 7; Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1923 Nr. 2, S. 15 und Nr. 51, S. 255.
- 22 Spareinlagen + Kontokorrenteinlagen + Einlagen anderer Banken + Stiftungsfonds; Die Anlage der Gelder von Kirchenstiftungen beim Wirtschaftlichen Verband wurde durch die Verordnung des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus vom 19. April 1923 zur Pflicht. Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1923, Nr. 20, S. 122.
- 23 Vgl. Punkt 3.1.1.
- 24 Vgl. KB, 1924, Nr. 38, S. 279 und ebenso Anhang 4.
- 25 Vgl. Anhang 5.
- 26 Vgl. KB, 1931, Nr. 10, S. 133–134.
- 27 Vgl. Anhang 6.
- 28 Bereits seit 1. Februar 1924 wurden nur noch GM-Anteile ausgegeben. Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 55.
- 29 Vgl. KB, 1924, Nr. 9, S. 51 und GnR 566, Bd. I, S. 55–61. Die angemeldeten alten Papiermarkanteile wurden dabei auf Dollarbasis Berlin valutiert. Von dem errechneten GM-Betrag wurden 5 GM Umtausch- bzw. Eintrittsgebühr abgezogen und für den Rest neue GM-Anteile zu nominal 20 GM al pari gewährt.
- 30 Vgl. KB, 1926, Nr. 43, S. 423.
- 31 Vgl. Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, Akte LIGA.
- 32 Vgl. Anhang 8.
- 33 Vgl. KB, 1925, Nr. 35, S. 280–281.
- 34 Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, Akte LIGA.
- 35 Vgl. Blaich, F., 1990, S. 51.
- 36 Vgl. KB, 1925, Nr. 35, S. 281–283; KB, 1926, Nr. 13/14, S. 139–140 und Nr. 43, S. 422–423.
- 37 Vgl. KB, 1925, Nr. 35, S. 282 und KB, 1924, Nr. 38, S. 279.
- 38 Vgl. KB, 1927, Nr. 13, S. 155–158.
- 39 Vgl. KB, 1927, Nr. 13, S. 155–158 und KB, 1926, Nr. 43, S. 422–423.
- 40 Vgl. KB, 1927, Nr. 49, S. 651.
- 41 Vgl. KB, 1927, Nr. 13, S. 157.
- 42 Vgl. Bericht Süddeutsche Treuhand vom 02. November 1927, S. 8.
- 43 Dieser lag im Zeitpunkt des Berichts der Süddeutschen Treuhand immerhin schon 1½ Jahre zurück! Vgl. Revisionsbericht Wilhelm Mayr vom 10. April 1926, Akte LIGA.
- 44 Vgl. Niederschrift Dr. Kurz über Revision der Geschäftsstellen München und Würzburg vom 19. Mai und 26. Juli 1927. Akte LIGA.
- 45 Vgl. Niederschrift Dr. Kurz über Revision der Geschäftsstelle München vom 19. Mai 1927.
- 46 Vgl. Schreiben A. Natterer an Dr. Anton Götz vom 21. Mai 1927, Akte LIGA.
- 47 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 04. Juni 1927, Akte LIGA.
- 48 Vgl. Schreiben Vorstand LIGA vom 10. Mai 1928, S. 6, Akte LIGA.
- 49 Im folgenden wird stark verkürzt der Bericht der Süddeutschen Treuhand vom 02. November 1927, S. 1–8 wiedergegeben.
- 50 1924 und 1925 galten wesentlich höhere Einkaufspreise, vor allem für Textilien, als in den Jahren 1926/27. Gerade in dieser Zeit war aber der größte Bestand an Waren zu verzeichnen. Vgl. Anhang 8.
- 51 In welcher Höhe neben den Preisverlusten auch noch Verluste an Mengen vorhanden waren, war für die Revisoren nicht nachvollziehbar, da über die Menge der eingekauften und verkauften Waren überhaupt keine buchmäßigen Aufzeichnungen vorhanden waren!
- 52 Vgl. Schreiben A. Natterer vom 21. Mai 1927, S. 2, Akte LIGA.
- 53 Vgl. Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, S. 4, Akte LIGA.
- 54 Vgl. KB, 1926, Nr. 41, S. 403.
- 55 Bezüglich weiterer Verfehlungen, vor allem des Generaldirektors Dr. Kurz, vgl. Schreiben des Vorstandes an das Episkopat Bayern vom 10. Mai 1928, Akte LIGA.
- 56 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 2. November 1927, S. 9 und ebenso Aufgliederung des Zustandekommens des Gesamtverlustes im Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, Akte LIGA.
- 57 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 2. November 1927, S. 8–27. Die im Klerusblatt veröffentlichte Bilanz von 1926 ist mit den Berichten der Revisoren der Süddeutschen Treuhand nicht identisch! Vgl. KB, 1927, Nr. 49, S. 652.

- 58 Zur Problematik der Domus-Aktien vgl. insbesondere Bericht Süddeutsche Treuhand vom 02. November 1927, S. 10–11.
- 59 Vgl. Anhang 6.
- 60 Bestehend aus 16.000 RM Kassenbestand, 52.000 RM Postscheckguthaben, 40.000 RM Effekten und 1.661.000 RM Bankguthaben.
- 61 Bestehend aus 513.000 RM Kontokorrent-Debitoren, 2.030.000 RM Darlehen, 485.000 RM Warenbeständen und 105.000 RM Zinsrückständen.
- 62 Vgl. Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, Akte LIGA.
- 63 Die Gesamthaftsumme von 581.900 RM ergab sich aus 5819 Anteilen, die nach Abzug der Ende 1926 ausgeschiedenen Genossen noch verblieben.
- 64 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 02. November 1927, S. 19–20.
- 65 Diese Aufwertungsschuld sollte mit einem bestimmten Satz jährlich verzinst und durch noch zu bestimmende Annuitäten abgetragen werden.
- 66 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 38.
- 67 Vgl. Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, S. 5–6, Akte LIGA und Süddeutsche Treuhand vom 18. September 1928, S. 2–4.
- 68 Vgl. GnR 566 Band I, S. 88.
- 69 Vgl. KB, 1928, Nr. 14/15, S. 201 und Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1929, S. 7–8, Akte LIGA.
- 70 Nach seiner Entlassung war Dr. Johann B. Kurz neben weiteren Tätigkeiten in der Wirtschaft und sozialem Engagement vor allem literarisch tätig. Er verstarb am 17. Februar 1968 im Alter von 87 Jahren und wurde in Wolframs-Eschenbach begraben.
- 71 Vgl. KB, 1928, Nr. 41, S. 537–538; Schreiben des Vorstandes an das Epsikopat Bayerns von 10. Mai 1928, S. 1–10 Akte LIGA; Regensburger Echo Nr. 13, 20. Jahrgang vom 30. März 1928 und Akte Dr. Kurz gegen LIGA.
- 72 Vgl. KB, 1927, Nr. 49, S. 651.
- 73 Vgl. GnR 566, Bd. I, S. 98–119.
- 74 Vgl. zur folgenden ausführlichen Bilanzdiskussion Anhang 9.
- 75 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 18. September 1928, vom 29. Juni 1929 und vom 30. Mai 1930.
- 76 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 18. September 1928, S. 9–10; vom 30. Mai 1930, S. 25–26; KB, 1930, Nr. 33/34, S. 457; KB, 1928, Nr. 40, S. 523 und Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1930, Akte LIGA.
- 77 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 30. Mai 1930, S. 6.
- 78 zur genauen Verteilung der ausgegebenen langfristigen Darlehen vgl. Anhang 10.
- 79 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 30. Mai 1930, S. 13.
- 80 Vgl. auch Anhang 8.
- 81 Vgl. Referat Dr. Anton Götz vom 23. Juli 1930, S. 2, Akte LIGA. Es verblieb zwar noch ein Restbetrag von 10.011,85 RM, dieser stellte aber eigentlich nur noch den „sonstigen Kirchenbedarf“ dar.
- 82 Vgl. Anhang 6.
- 83 Vgl. KB, 1928, Nr. 14/15, S. 201.
- 84 Vgl. wie auch im weiteren, LIGA-Merkbuch, 1929, S. 38–39; 1930, S. 26–27, 1931, S. 28–29.
- 85 Vgl. KB, 1929, Nr. 33/34, S. 454.
- 86 130.015,19 RM Verlustvortrag von 1928 abzüglich Eintrittsgelder und Kopfanteile 1929.
- 87 Vgl. *Schönere Zukunft*, Kulturelle Wochenzeitschrift vom 29. Januar 1928. Die Zeitschrift berief sich dabei auf das Organ der katholischen Kaufmannschaft Merkuria vom 01. 01. 1928.
- 88 Kurz zuvor hatte die Ulmer LIGA ihren Warenhandel liquidiert.
- 89 Zeitschrift *Schönere Zukunft* vom 29. Januar 1928.
- 90 In den dreißiger Jahren fungierte das Blatt dann als Sprachrohr der Nationalsozialisten.
- 91 Kurioserweise ging die Beantragung der einstweiligen Verfügung von Dr. Kurz, vertreten durch Rechtsanwalt Reiter, aus. Das Blatt war außerdem schon des öfteren wegen Beleidigung, vor allem Geistlicher, verurteilt worden. Vgl. *Regensburger Echo*: Nr. 13 vom 30. März 1928, S. 1, 2 u. 7; Nr. 14 vom 16. April 1928, S. 1; Nr. 21 vom 25. Mai 1928, S. 3; Vgl. *Regensburger Anzeiger* Nr. 152 vom 03. Juni 1928, S. 2.

IV. Souveräne Stellung während der Bankenkrise: Die Jahre 1930 bis 1932

Allgemeine Probleme im Bankenbereich

Als im Herbst 1926 die Allgemeine Österreichische Bodenkreditanstalt in Wien aufgrund der Unfähigkeit, einen größeren Dollarkredit zurückzuzahlen, zusammenbrach, glaubte man noch, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handelte. Verstärkt wurde diese Meinung durch das sofortige Einspringen der größten österreichischen Kreditbank, der Österreichischen Credit-Anstalt, welche alle Aktien der Bodenkreditanstalt unverzüglich übernahm. Keine zwei Jahre später erfolgte durch den überraschenden Zusammenbruch dieses Instituts am 11. Mai 1931 der Anstoß zur Bankenkrise.¹ Durch die Zahlungsunfähigkeit der Österreichischen Credit-Anstalt aufgeschreckt, veranlaßten viele ausländische Gläubiger den Abzug ihres in Deutschland angelegten Geldkapitals und leiteten damit die eigentliche deutsche Bankenkrise ein.² Diese beschränkte sich bis Ende Juni auf die Großbanken, da vor allem die ausländischen Gläubiger unruhig geworden waren. Die hohen Zinsen in Deutschland vor 1930 hatten zu einem enormen Zustrom von meist kurzfristigem ausländischem Kapital geführt, welches bei den deutschen Banken im Laufe der Zeit zu einem ungünstigen Verhältnis von Eigenkapital zu fremden Mitteln führte. Erschwerend kam noch hinzu, daß diese kurzfristigen Kredite oftmals als langfristige Darlehen von den deutschen Banken weitergegeben worden waren. Die latent vorhandene Nervosität bei den ausländischen Gläubigern beruhte u. a. auf den Verhandlungen über den Young-Plan 1929 bezüglich der Reparationen und den Septemberwahlen zum Reichstag 1930 mit dem Erstarken der NSDAP, was bereits mehrfach Geldabzüge des Auslands zur Folge gehabt hatte.³ Die Unruhe der Gläubiger wurde in den letzten Mai-Tagen 1931 durch die bekanntgewordenen Schwierigkeiten des Warenhaus-Konzerns Karstadt und des Versicherungs-Konzerns Nordstern weiter verstärkt. Als Mitte Juni der Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns erfolgte und dessen Verbindungen mit der Darmstädter und Nationalbank und der Dresdner Bank bekannt wurden, begannen nun auch die inländischen Sparer in größerem Umfang Bank- und Sparkasseneinlagen zu kündigen. Am 11. Juli 1931 mußte die Darmstädter und Nationalbank der Reichsregierung ihre Zahlungsunfähigkeit mitteilen. Nachdem die Verhandlungen über eine Unterstützung durch die anderen Banken erfolglos blieben und auch die Reichsbank weitere Kredite verweigerte, mußte sie am 13. Juli 1931 ihre Schalter schließen.⁴ Obwohl das Reich die Garantien für die Rücklagen der Darmstädter und Nationalbank übernahm, brach daraufhin am selben Tag eine Panik unter den Sparern aus und es setzte eine derart große Abhebungswelle bei allen deutschen Kreditinstituten ein, daß noch am Vormittag die Auszahlungen an den Bankschaltern rationiert wurden. Dieser Run brachte viele Banken und Sparkassen an den Rande des Zusammenbruchs und führte schließlich zum Beschluß der Reichsregie-

rung, den 14. und 15. Juli zu Bankfeiertagen zu erklären, um die vollständige und offene Zahlungseinstellung der deutschen Banken zu vermeiden. Es dauerte dann bis zum 5. August 1931, bis nach stufenweiser Lockerung der Auszahlungs- und Verfügungssperre der Zahlungsverkehr ohne Einschränkung wieder aufgenommen werden konnte.⁵ Der Zeitraum bis zum 5. August bot nun die Möglichkeit Hilfs- und Reformmaßnahmen zu ergreifen, um den bei einer Wiederaufnahme des unbeschränkten Bankverkehrs drohenden völligen Zusammenbruch des deutschen Geld- und Kreditwesens zu verhindern. So wurde am 18. Juli 1931 der Überweisungsverband e.V.,⁶ eine Haftungsgemeinschaft der Banken gegründet, welche bereits am 25. Juli durch die Akzept- und Garantiebank (später Akzeptbank AG) abgelöst wurde.

Als weitere Maßnahme erfolgte mit dem 01. August 1931 die Aufhebung des freien Devisenverkehrs. Mit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft sollten die Gefahren der Kapitalflucht und der weiteren Kündigung von Auslandskrediten verhindert werden.⁷ Außerdem erreichte die Reichsregierung am 18. August nach langen Verhandlungen ein Stillhalteabkommen zwischen deutschen Schuldner und ausländischen Gläubigern.⁸ Nachdem durch diese Notmaßnahmen die Wiederingangsetzung und Normalisierung des Zahlungsverkehrs gewährleistet war, ging man dazu über, eine gründliche Reorganisation und Sanierung der Banken durchzuführen. Neben der Fusion der schwer angeschlagenen Großbanken Darmstädter und Nationalbank und Dresdner Bank wurden bei vielen Instituten die zum Ausgleich der Verluste notwendigen Kapitalrekonstruktionen vorgenommen.⁹ Die Notverordnung vom 19. September 1931 über Aktienrecht, Bankenaufsicht und Steueramnestie stellte schließlich die Weichen für die späteren, aus den Erfahrungen der Bankenkrise getätigten Regelungen im Kreditwesen im Jahr 1934.¹⁰

Entwicklung des Geschäftsbetriebes der LIGA

Die erfolgreiche Sanierung der LIGA durch die Süddeutsche Treuhand und die gute Zusammenarbeit führten im Sommer 1930 zu einer Änderung der Revisionspraxis. Man beschloß die nach § 29 der Satzung¹¹ alle zwei Jahre gesetzlich vorgeschriebene Revision, welche durch den „Landwirtschaftlichen Revisionsverband des Bayerischen Bauernvereines e. V., Regensburg“ vorgenommen wurde, zu ergänzen. Die gesetzliche Revision sollte, wie bereits seit 1928 geschehen, mit einer alljährlichen außerordentlichen Revision der gesamten Geschäftsleitung durch die Süddeutsche Treuhandgesellschaft AG ergänzt werden. Man wollte damit, aus den Erfahrungen der Vergangenheit bedingt, jegliche Fehlentwicklung für die Zukunft ausschließen und eine Kontrolle der Revisionsarbeit des Bauernvereins erhalten.

Durch die stark angestiegenen Bürgschaften,¹² und um die Organisation im Geschäftsverkehr weiter zu verbessern, erfolgte die erstmalige Einrichtung einer Bürgenkartei. Dadurch war eine verbesserte Kontrolle und Übersicht gewährleistet und die in diesem Bereich vorhandenen Unregelmäßigkeiten konnten abgebaut werden.¹³ Ein besonderes Ereignis war die Wiedereröffnung einer Geschäftsstelle in München, die nach Schließung der alten Filiale am 13. März 1928, ihre Tätigkeit zum 01. April 1931 neu aufnehmen konnte.¹⁴ Mit ein Grund für die Wiedereröffnung der Filiale in München war die hohe Mitgliederzahl in der Münchener Diözese, welche mit 1072 nach Regensburg (1196) die zweithöchste des Verbandes in 1930 war.¹⁵

Viel Aufregung verursachte die 1931/32 stattgefunden Auseinandersetzung zwischen Dr. Johann B. Götz, Anton Wirth, Aufsichtsrat und Vorstand. Auslöser der Meinungsverschiedenheiten war die im April 1931 getätigte wörtliche Verlängerung des Anstellungsvertrages von Anton Wirth vom 01. 04. 1928. Dort hieß es in § 1: „Herr Anton Wirth wird zum Geschäftsführer der LIGA ernannt und erhält die Organisation und technische Leitung des Verbandes ...“¹⁶ In § 6 desselben Vertrages war bestimmt: „Der geistliche Geschäftsführer, der schon ernannt ist, und der technische arbeiten Hand in Hand gleichberechtigt. In Zweifelsfällen soll dem geistlichen Geschäftsführer die Entscheidung zufallen, wofür er auch die Verantwortung zu tragen hat.“¹⁷ Im Dienstvertrag des Prälaten Dr. Johann B. Götz vom 19. 01. 1928, also ein Vierteljahr vor Abfassung des erwähnten Vertrages, waren die Befugnisse des geistlichen Direktors wie folgt umschrieben: „Dr. Götz wird zum 1. Geschäftsführer der Hauptgeschäftsstelle ... mit dem Titel eines ersten Direktors bestellt.“¹⁸ Der Grund für die vertraglich fixierte Gleichberechtigung der beiden Direktoren lag darin, daß sich die Einrichtung eines für die gesamte Geschäftsführung alleinig zuständigen Generaldirektors in den Jahren 1920 bis 1927 nicht bewährt hatte. Durch Anraten der Revisoren der Treuhandgesellschaft erfolgte dann bei der Sanierung der LIGA



Geschäftsstelle München

1928 die Umorganisation mit der Ernennung zweier Direktoren.¹⁹ Nach der Vertragsverlängerung Anton Wirths im April 1931 erhob Dr. Johann B. Götz Einwände gegen den Ausdruck „gleichberechtigt“ und wollte die ausdrückliche schriftliche Zusicherung der Gesamtleitung des Verbandes²⁰ und des Vorrangs vor allen Angestellten der LIGA, da ihm bei seiner Einstellung die Position eines Generaldirektors – wie bei Dr. Kurz – zugesichert worden war.²¹

Vorstand und Aufsichtsrat waren jedoch anderer Meinung und wiesen darauf hin, daß Dr. Johann B. Götz bei der Anstellung von Anton Wirth dessen Vertragsformulierung mitgetragen und keinerlei Einwände erhoben hatte. Außerdem betonten sie mit Nachdruck, daß sich die Regelung eines für die gesamte Geschäftsführung alleinig und ausschließlich zuständigen Generaldirektors nicht bewährt hatte und deshalb unter Mitwirkung von unparteiischen Fachleuten die gegenwärtige Regelung getroffen worden war. Vorstand und Aufsichtsrat waren sich auch darüber klar, daß man in Kreisen des Klerus und Episkopates der Auffassung war, die Gesamtleitung und -verantwortung eines wirtschaftlichen Verbandes von Geistlichen unbedingt einem geistlichen Direktor zu übertragen. Man glaubte aber die Belange des geistlichen Standes durch die Formulierung in § 6 im Vertrag von Anton Wirth: „... in Zweifelsfällen soll dem geistlichen Geschäftsführer die Entscheidung zufallen ...“²² und durch die Tatsache, daß Vorstand und Aufsichtsrat nur aus Geistlichen bestanden, genügend gewahrt zu haben.²³

Als nach langen Verhandlungen Dr. Johann B. Götz keine für ihn akzeptable Lösung sah, zog er die Konsequenzen und erklärte am 12. Mai 1932 seinen Rücktritt. Nach seinem Ausscheiden übernahm der gesundheitlich angegriffene Dr. Johann B. Götz zum 01. Dezember 1932 die katholische Stadtpfarrei Gunzenhausen. Neben seiner Seelsorge war er auch hier literarisch tätig und veröffentlichte einige historische Aufsätze. Die Veröffentlichung seines letzten großen Werkes, ein Buch über die religiösen Wirren der Oberpfalz von 1576 bis 1620, erlebte er jedoch nicht mehr, Dr. Johann B. Götz verstarb am 26. Mai 1936 in Gunzenhausen. Gleichzeitig mit dem Ausscheiden von Dr. Johann B. Götz zum 01. Oktober 1932 wurde mit Msgr. Georg Thallmayr ein neuer geistlicher Direktor in die Führung der LIGA berufen. Dabei legte man im Dienstvertrag in § 1 ausdrücklich fest: „Dem geistlichen Direktor obliegt gemeinsam mit dem kaufmännischen Direktor die Leitung der Hauptgeschäftsstelle ... Die beiden Direktoren führen die Geschäfte mit gleichen Rechten und Pflichten.“²⁴

Georg Thallmayr wurde am 02. März 1889 geboren. Nach der Priesterweihe im hohen Dom zu Regensburg durch Bischof Antonius von Henle am 29. 06. 1913 begann er seine seelsorgerische Tätigkeit als Kooperator in Sandsbach. Sein weiteres Wirken als Kooperator



Direktor Msgr. Georg Thallmayr

führte ihn am 28. April 1914 nach Bogenberg, am 04. Juni 1915 nach Waldmünchen und schließlich gegen Ende des Ersten Weltkrieges am 14. Juli 1918 nach Weiden. Dort übernahm er dann auch am 31. August 1920 für fast 5 Jahre die Stelle eines Religionslehrers. Am 04. März 1925 wechselte er als Benefiziat nach Vilseck und hatte ab dem 02. Oktober noch zusätzlich die Position eines Kursleiters in der Heim'schen Zentralgenossenschaft in Regensburg inne. Es erstaunt somit nicht, daß Dr. Anton Götz in dem aus seiner Pfarrei Vilsbiburg stammenden und bereits im Genossenschaftswesen kundigen Georg Thallmayr den geeigneten Nachfolger für den ausscheidenden geistlichen Direktor der LIGA sah.

Die schweren Zeiten der Bankenkrise, von denen die LIGA, wie noch in diesem Kapitel dargestellt wird, viel weniger betroffen war als andere Bankinstitute, zeigten erstmalig bezüglich der Gehälter der Angestellten in 1932 ihre Wirkung. Durch drei Notverordnungen waren im Reich die Gehälter der Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst, nach einer bereits erfolgten Senkung um 6% am 26. Juli 1930, weiter gekürzt worden und zwar durch die 1. Notverordnung vom 01. Dezember 1930 um 6%, durch die 2. Notverordnung vom 05. Juni 1931 um 4–7%, schließlich durch die 4. Notverordnung vom 08. Dezember 1931 um 9%, bei der auch die Tariflöhne und -gehälter um 10–15% vermindert wurden.²⁵ Daraufhin beschloß der Vorstand der LIGA am 18. Februar 1932 mit Wirkung zum 01. März eine Gehaltskürzung, aber in abgeschwächter Form. So betrug die Kürzung bis zu einem Monatsgehalt von 100 RM 5%, bei 100–400 RM 10% und über 400 RM 12,5%.²⁶ Gegen diese Maßnahme wurde schon vor Inkrafttreten Protest erhoben, wie die Schreiben des Personals vom 23. 02. 1932 und des Direktors der Würzburger Geschäftsstelle vom 08. 02. 1932 belegen. In diesen Schreiben wurde eine Minderung der Prozentsätze für die Gehaltskürzungen verlangt und darauf hingewiesen, daß die Bezüge der Angestellten bis zur Revision im Jahre 1927 unter dem Durchschnitt aller Betriebe in Regensburg lagen und das Personal wegen der Sanierung nur eine geringfügige Gehaltserhöhung, bzw. seit September 1928 überhaupt keine mehr erfahren hatte.²⁷ Der Beschluß des Vorstandes wurde jedoch letztendlich in der ursprünglichen Form aufrechterhalten und durchgeführt.²⁸



Belegschaft der LIGA Regensburg im Jahre 1931

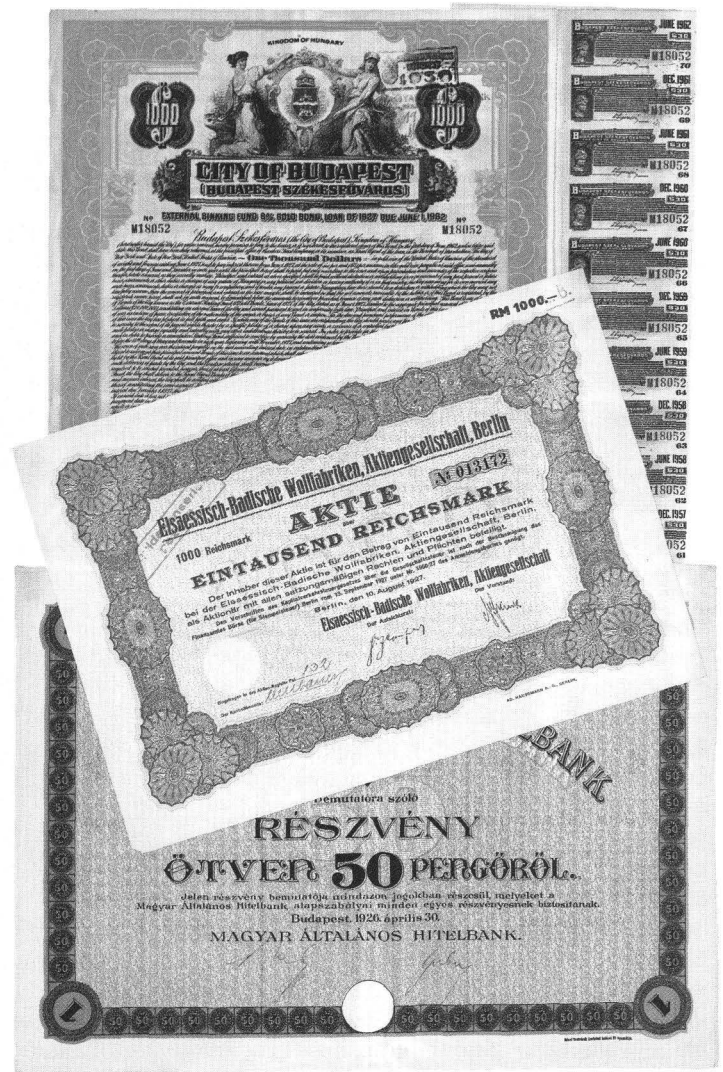
Aktiva.		Gesamtbilanz zum 31. Dezember 1930		Passiva.	
Vorgelegt und genehmigt von der Münchener		Vertreterversammlung am 22. Juli 1931.			
	RM.	RM.			RM.
Flüssige Mittel:			Geschäftsguthaben		616 300.—
Kassenbestand	14 528.35	2 009 800.84	Reservfond-Eintrittsgelder		626.—
Postscheckguthaben	48 008.62	1 124 493.55	Kontokorrent-Gläubiger		1 966 702.36
Bankguthaben	1 947 263.87	11 145.85	Spareinlagen		3 754 900.23
Wertpapiere		577 648.03	Aufwertungsstock		40 476.97
Wechsel		5 284 070.05	Voraus erhobene Zinsen	230 000.—	61.53
Konto-Korrent-Schuldner		150 026.81	Bürgschaftsverbindlichkeiten		1 449.93
Darlehen		450 660.80	Fond für dienstunfähige		8 631.30
Darlehens-Zinsen		150 450.38	Fond für verarmte		617 404.81
Beteiligungen		10 000.—	Barguthaben		104 223.89
Warenvorräte		70 000.—	Barguthaben		229.99
Mobilien- und Fuhrpark			Barguthaben		
Immobilien			Barguthaben		
Bürgschaftsforderungen	RM. 230 000.—		Barguthaben		
		9 838 242.31			

Betrachtet man die **Bilanzsummen**²⁹ (vgl. Anhang 11) der LIGA für den behandelten Zeitraum, so fällt sofort auf, daß in 1930 zunächst ein Anstieg von ca. 486.000 RM auf 9.838.242 RM gegenüber 1929 zu verzeichnen war, dann aber 1931 die Bilanzsumme zum ersten Mal seit der Gründung zurückging (9.498.305 RM), um 1932 mit einer Ausweitung des Geschäftsumfangs auf insgesamt 10.165.797 RM zu

steigen. Es wäre naheliegend, diesen Rückgang mit der Weltwirtschafts- und Bankenkrise in diesem Zeitraum und dem damit verbundenen allgemeinen Abwärtstrend der Bilanzsummen bei den Banken zu erklären. Alle Bankengruppen zusammen³⁰ hatten nämlich diesbezüglich von 1930 auf 1931 einen Rückgang von 9% und 1931/32 von nochmals 4% zu verzeichnen. Am Jahresende 1932 betrug die Bilanzsumme aller Banken nur noch 58.292 Mrd. RM gegenüber 66.805 Mrd. RM im Jahr 1930, das entspricht einer Reduzierung um insgesamt 13%. Im Genossenschaftsbereich und bei den Kreditgenossenschaften selbst lag der Rückgang mit 11% (1930–1932) leicht unter dem Durchschnitt, die Großbanken dagegen hatten eine Verringerung von 32% (!) hinzunehmen.³¹ Die Verringerung der Bilanzsumme bei der LIGA 1931 war jedoch durch eine innerbetriebliche Veränderung bedingt. Zum 01. Januar 1931 hatte die Überleitung der Krankenkasse und der Lebensversicherung auf neugegründete Versicherungsvereine, die der Aufsicht der Kreisregierung Oberpfalz bzw. des Reichsaufsichtsamtes unterstellt wurden, stattgefunden. Durch diese Ausgliederung erschien der größere Teil des Vermögens dieser Kassen nicht mehr in der Bilanz des Verbandes. Ohne diesen Vorgang wäre die Bilanzsumme der LIGA auch 1931, entgegen dem allgemeinen Trend weiter gestiegen.³²

Die Wertpapiere, welche noch 1929 einen Umfang von ca. 500.000 RM einnahmen, erreichten 1930 einen Wert von 1.124.439,55 RM, um in der Folgezeit auf 381.992,29 RM (1931) und 510.291 RM (1932) abzusinken. Die enorme Ausweitung des Wertpapierhandels 1930 ist darauf zurückzuführen, daß man in Erwartung sinkender Zinseinnahmen³³ eine andere Verdienstmöglichkeit zum Ausgleich eventueller Zinsverluste weiter ausbauen wollte.

Man hatte bis Mai 1930 bereits große Erfolge mit dem An- und Verkauf von Wertpapieren erzielt (Kursgewinne von über 10.000 RM) und faßte dies als Bestätigung auf, den Effektenhandel weiter zu forcieren.³⁴ Weitere Gewinne ergaben sich durch zunehmende Provisionen aus der Vermittlung von Wertpapieren und Goldpfandbriefen an die Privatkundschaft. Die Pfandbriefzinsen waren nämlich von der Kapitalertragsteuer befreit worden.³⁵ Der starke Rückgang des Wertpapierbestandes 1931 ist zwar auch auf die allgemeine wirtschaftliche Lage zurückzuführen,³⁶ der Hauptgrund lag jedoch in der Ausgliederung des Vermögens der Lebensversicherung, wozu relativ kurzfristige Mittel freigemacht werden mußten. Ein anderer Grund war die Bewertung der Wertpapiere zu den Mittelkursen aufgrund der 4. Notverordnung vom 08. Dezember 1931.³⁷ Hatte man dadurch 1931 einen Kursverlust von 18.000 RM bei den Wertpapieren erlitten, so konnten 1932 wieder Überschüsse erzielt werden, die es ermöglichten, die Bewertung unter dem Börsenkurs per 31. 12. 1932



vorzunehmen und auf die Erleichterungen der 4. Notverordnung zu verzichten.³⁸

Im Jahre 1930 ist zum ersten Mal der Posten **Wechsel** in der Bilanz vorzufinden. Der Anteil der Wechsel betrug 11.145 RM (1930), 5.015 RM (1931) und 33.325 RM (1932), also nur 0,05–0,3% der gesamten Aktiva. Bei den Kreditinstituten insgesamt war von 1930 auf 1931 ein Rückgang des Wechselbestandes von 37% (LIGA 55%) und von 1931 auf 1932 ein Anstieg von 7% (LIGA 560%) zu verzeichnen.³⁹

Hatte die LIGA bei den **Kontokorrentschulden** im Jahr 1930 gegenüber 1929 eine Ausweitung des Betrages von ca. 370.000 RM auf 577.648 RM zugelassen, so war sie in der Folgezeit aufgrund der ungewissen Entwicklung der Finanzsituation der Banken bemüht, diese Außenstände möglichst weit zurückzuführen. Dies wurde mit der Senkung auf 245.587 RM in 1931 und auf 174.600 RM in 1932 auch erreicht. Die Kontokorrentschulden waren damit seit 1927 von ca 1 Mio. RM auf 174.600 RM zurückgeführt worden. Sie waren meistens auf Beitragsrückstände, genehmigte kurzfristige Kontoüberziehungen und Warenrechnungen zurückzuführen.

Interessant stellt sich die Entwicklung der Position **Darlehen** im betrachteten Zeitraum dar. Mit einer Zunahme von fast 1 Mio. RM gegenüber 1929 wurden 1930 5.284.070 RM als Darlehen an Kirchengemeinden, Kirchenstiftungen, Klöster, katholische Organisationen und Geistliche ausgegeben. Als Sicherheit dienten dabei Hypotheken, Wertpapiere, Bürgschaften von Diözesansteuerverbänden, politischen Gemeinden, Klöstern und Geistlichen.⁴⁰ 1931 erfolgte sogar eine Ausweitung der Kreditvergabe auf 5.545.918 RM. Mit ausgeliehenen Krediten von 1.545.000 RM und einem Rückfluß von 1.902.000 RM ergab sich in der Bilanz von 1932 ein Wert von 5.189.026 RM. Die starke Steigerung in 1929/30 war durch eine große Anzahl von Kreditumlegungen bedingt, d. h., viele Mitglieder kündigten ihre hochverzinslichen Darlehen bei Sparkassen und Darlehenskassenvereinen, bzw. gegebene Darlehen wurden von den Instituten aus zurückgezogen, und nahmen die günstigen Konditionen der LIGA in Anspruch. 1931 betrug beispielsweise der durchschnittliche Darlehenszins der LIGA 7,93%, während man bei anderen Instituten 15–20% bezahlen mußte.⁴¹

Hervorzuheben ist bei den Darlehen, daß die LIGA vermutlich als eines der ganz wenigen Institute während der ganzen Zeit der Bankenkrise ihre Schalter offenhalten konnte⁴² und niemals eine Kreditsperre verhängen mußte. Viele andere Banken, insbesondere Hypothekenbanken, hatten seit Mitte 1931 solche Kreditsperren erlassen und mußten sie teilweise auch noch 1932 aufrechterhalten.⁴³

Im gleichen Zeitraum nahmen die ausgegebenen Darlehen bei der LIGA Werte von 54% (1930), 59% (1931) und 51% (1932) der Bilanz-

Darlehenskonto: D	Angewiesen
Schuldschein	
Genehmigt am	
Ausbezahlt am	
Der unterzeichnete	in
befehlt hienit von	
Liga, Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns e. G. m. b. H. Regensburg	
ein bares Darlehen von RM. [redacted]	in Worten
Reichsmark [redacted]	
erhalten zu haben.	
Dieses Kapital ist zu dem jeweils beim Verbands festgesetzten, im Klerusblatt bekanntgegebenen Zinssatz, — % über dem Reichsbankdiskontsatz, (3. — % — zu verzinsen und ab	
	in Raten à RM.
zu tilgen.	
Nach vorhergegangener einmonatlicher Kündigung kann der Verband in besonderen Fällen die Rückzahlung des gesamten Kapitals verlangen. Bei Nichterhaltung der Zahlungstermine, nicht ordnungsmäßiger Zinszahlung, sowie bei Aufhebung der Mitgliedschaft ist der Verband zur sofortigen Rückforderung der Gesamtschuld berechtigt.	
Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Regensburg.	
	den 19
	Unterschrift des Darlehensnehmers.
Bürgschaftserklärung.	
Die unterzeichneten	
verbürgen sich für vorbezeichnete Schuld nebst Zinsen, Schäden und Kosten als Selbst- und Gesamtschuldner bis zur völligen Rückzahlung derselben, unter Verzicht auf die Einrede der Vorausklage.	
	den 19
	(Unterschrift der Bürgen)

summe an! Dieser Anteil betrug bei allen Kreditgenossenschaften in 1930 nur 14,6%, bei Provinzbanken gar nur 0,3% und bei den Sparkassen 47,2%. Die Hypothekenbanken hatten dagegen 92,1% zu verzeichnen, konnten dafür aber in den zwei Folgejahren fast keine Kredite mehr gewähren.⁴⁴

Der Bestand an **Warenvorräten** erfuhr in diesen Jahren eine ständige Reduzierung um jeweils ca 22%.⁴⁵ Nachdem der Warenwert Ende 1930 auf 150.450 RM gesenkt worden war, erfolgte ein weiterer Rückgang auf 116.540 RM (1931) und 91.485 RM (1932). Zurückzuführen ist diese Entwicklung auf den weiter durchgeführten Abbau der Warenvorräte, welcher jedoch durch die äußerste Sparsamkeit der Kirchenverwaltungen – bedingt durch die allgemeine Kapitalnot – immer mehr verlangsamt wurde.

Die **Beteiligungen** hatten in 1930 keine Veränderung zu verzeichnen und betragen weiterhin 450.660 RM. In den Jahren 1931 und 1932 erfolgte jeweils ein Rückgang um ca. 50.000 RM, so daß 1932 noch 350.494 RM in der Bilanz ausgewiesen wurden. Der Grund dafür lag allein in getätigten Abschreibungen, welche durch die ungünstige Entwicklung der Beteiligungen nötig geworden waren. So waren durch die allgemeinen Absatzschwierigkeiten und mangelnden Aufträge bei der Fa. Brandner AG Arbeiter entlassen worden. Desweiteren zeichnete sich ein ungünstiger Ausgang des Prozesses mit Kösel-Pustet ab, der wegen vom Aufsichtsrat der Kösel-Pustet AG abgelehnter Vereinbarungen mit der LIGA aus dem Jahre 1927 zustande gekommen war.⁴⁶

Auf der **Passivseite** ist bezüglich der Geschäftsguthaben ein Anstieg von 616.300 RM im Jahr 1930, auf 625.800 RM im Jahr 1931 mit einem leichten Rückgang auf 620.600 RM im Jahr 1932 festzustellen. Die Mitgliederzahlen entwickelten sich von 5346 (1930) über 5387 (1931) auf 5.516 (1932). Die Steigerung der Geschäftsguthaben 1931 erfolgte trotz der Bereinigung des Mitgliederverzeichnisses. Hierbei wurde Mitgliedern, die zur Zahlung des Geschäftsanteils nicht in der Lage waren, die Aufkündigung nahegelegt und solche, die nach der Satzung nicht Mitglied sein konnten, wurden ausgeschlossen.⁴⁷ Neben dieser Maßnahme war außerdem noch die Rückgabe mehrerer Geschäftsanteile für den Rückgang im Jahre 1932 verantwortlich. Den Mitgliedern wurde die Möglichkeit gegeben, ihren Anteilsbestand auf 1 Anteil bis Ende 1932 zu reduzieren und damit die ungewollte Anteilserhöhung des Jahres 1924 rückgängig zu machen.

Beachtung verdient der im Jahr 1931 neugeschaffene **Reservefonds** zur Rückgabe alter Geschäftsanteile neben dem bereits bestehenden „Reservefonds-Eintittsgelder“ und „allgemeiner Reservefonds“. Dieser Fonds mit einem Werte von 30.000 RM in 1932 wurde ins Leben gerufen, um die während der Sanierungsphase treu ge-

bliebenen Mitglieder zu belohnen, indem man ihnen mit Hilfe des Fonds einen Ersatz für die im Jahr 1927 eingezogenen Geschäftsanteile von ursprünglich 20 RM gewährte.⁴⁸

Der **Aufwertungsstock**, welcher 1930 mit 40.476 RM und 1931 mit 86.335 RM in der Bilanz angegeben war, stand am 01. Januar 1932 zu der früher beschlossenen freiwilligen 50-%igen Aufwertung der Papiermarkspareinlagen zur Verfügung und wurde damit aufgelöst.⁴⁹

Bei den **Kontokorrent- und Spareinlagen** der LIGA war trotz der schwierigen wirtschaftlichen Umstände eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Waren bei anderen Instituten spätestens ab dem 13. Juli 1931 Angstabhebungen an der Tagesordnung, so verzeichnete die LIGA einen beständigen Zuwachs ihrer Einlagen von 5.721.602 RM (1930) auf 5.866.297,45 RM (1931) und auf 6.535.892 RM (1932).⁵⁰ Das sind 58%, 62% und 64% der Bilanzsumme. Dieser andauernde Anstieg der Spareinlagen bewirkte, daß die LIGA kein einziges Mal eine Kreditsperre verhängen mußte, sondern die Darlehensvergabe im schwierigsten Jahr 1931 sogar noch ausdehnen konnte. Zu beachten ist bei der laufenden Erhöhung der Spar- und Kontokorrenteinlagen, daß diese trotz der bereits erwähnten starken Reduzierung der Kirchensteuern und Gehälter der Mitglieder zustande kam. Die Reduzierung machte sich zwar bemerkbar, wurde aber durch den Transfer von Spareinlagen aus anderen Kreditinstituten in die LIGA übertroffen. Dieser Transfer von Spareinlagen aus anderen Kreditinstituten in die LIGA muß als Zeichen eines außerordentlichen Vertrauens der Mitglieder in die Stabilität ihres Verbandes gewertet werden.⁵¹ Ohne die Ausgliederung der Einlagen der Lebensversicherung und Krankenkasse hätte die Zunahme eine noch deutlichere Ausprägung erfahren.

Betrachtet man die **Gewinn- und Verlustrechnung** (vgl. Anhang 12), lassen sich noch differenziertere Hinweise auf Veränderungen im Geschäftsablauf geben.

Der **Reingewinn** erfuhr nach einem Ergebnis von 119.226 RM 1930 einen starken Rückgang auf 28.025 RM 1931 und danach eine leichte Steigerung auf 48.228 RM in 1932. Die Verminderung des Reingewinns von 1929 (135.166 RM) auf 1930 läßt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. Im Jahr **1930** erfolgte eine außerordentlich vorsichtige Bewertung der Aktiva und damit die Bildung von Rückstellungen,⁵² welche den Gewinn verminderten. Außerdem wurden die Zinseinnahmen durch den sinkenden Reichsbankdiskontsatz⁵³ stark reduziert. Ebenso hatte der durch die wirtschaftliche Lage eingeschränkte Warenumsatz eine Abnahme des Warenbruttogewinnes verursacht. Diese genannten Ausfälle wurden je-

LIGA

Wirtschaftlicher Verband
der katholischen Geistlichen Bayerns

e. G. m. b. H.

REGENSBURG

1931

LIGA

Wirtschaftlicher Verband
der katholischen Geistlichen Bayerns

e. G. m. b. H.

REGENSBURG

Zentrale und Direktion: Regensburg

Geschäftsstelle Würzburg
Geschäftsstelle München

Geschäftszweige:

Bank-Abteilung

Annahme von Spareinlagen vierteljährlicher und monatlicher Kündigung. Er-
richtung von laufenden Rechnungen mit kostenlosem Überweisungs-
verkehr. Gewährung von Darlehen gegen entsprechende Sicherheiten. Ver-
mittlung von mündelicheren Goldpfandbriefen zu Originalbedingungen
Rat und Auskunft in allen Geldangelegenheiten

Waren-Abteilung

Verkauf von kirchlichem Bedarf aller Art
Paramente — Metallwaren — Teppiche — Maßweine — Kerzen — Ewiglichtöl

Wohlfahrtskassen

Priesterrentenkasse — Fürforgerkasse für Pfarrhausangestellte

Versicherungen

Vermittlung aller Schadensversicherungen zu Vorzugsbedingungen
Fachmännische Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten

Widdumsadministration

Verpachtung der Pfründegrundstücke

Pacht-Einhebestelle

Berechnung und Einzug von Pachtchillingen

Liga-Lebensversicherung

der katholischen Geistlichen Bayerns, Versicherungsverein a. G.

Liga-Krankenkasse

Vericherungsverein a. G.

doch teilweise kompensiert. So gelang es, die allgemeinen Betriebskosten beträchtlich zu senken und den Verdienst an Wertpapieren⁵⁴ auszuweiten.

Bei der Betrachtung des Reingewinns von **1931** ist zu beachten, daß in diesem Jahr die Kosten auf 168.435 RM angestiegen waren. Diese Erhöhung kam durch Umbauten in Regensburg, die Eröffnung der Münchener Filiale, die Überleitung der Lebensversicherung und erhöhte Steuerabgaben zustande.⁵⁵ Außerdem waren 1931 die erwähnten Abschreibungen in Höhe von 50.000 RM notwendig geworden und der Wertpapierhandel brachte einen Kursverlust von 18.464 RM. Daneben hatte sich der Waren-Bruttogewinn weiter erniedrigt. Dafür ergab sich bei den Zinseinnahmen wieder ein erhöhter Wert und die Einnahmen auf Provisionskonto, welche sich vornehmlich aus den Vermittlungen und Einziehungen der Prämien aus Sachversicherungen, Pachtinkasso, Depotgebühren usw. zusammensetzten, erfuhr eine leichte Zunahme. **1932** war der Reingewinn dann nach dem schwierigen Jahr 1931 leicht auf 48.228 RM verbessert worden. Hierbei spielten die stark reduzierten allgemeinen Betriebskosten — aufgrund der 4. Notverordnung waren bekanntlich die Gehälter erheblich gekürzt worden — eine große Rolle. Auch konnte statt eines Wertpapierverlustes wieder ein Gewinn ausgewiesen werden. Eine weitere Steigerung wurde aber durch erneute Abschreibungen und die weitere Senkung des Waren-Bruttogewinnes nicht erreicht. Ebenso wirkte sich die Verkürzung des Ergebnisses aus Zinseinnahmen, durch die Zinssenkungsbestimmungen der Reichsregierung⁵⁶ aus.

Das gesamte Dienstleistungsangebot der LIGA

Die besondere Situation der LIGA: Hohe Liquidität

Die aufgezeigte ungünstige Entwicklung des Reingewinnes hatte jedoch auch seine Ursache in der guten **Liquidität** der LIGA in diesem Zeitraum. Obwohl eine große Liquidität auf Kosten der Rentabilität geht, verfolgte man aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage den Grundsatz, „die Bilanz unter allen Umständen flüssig zu halten und lieber etwas weniger zu verdienen“.⁵⁷ Die **flüssigen Mittel**⁵⁸ betragen demnach 1930 2.009.800 RM (21 % der Bilanzsumme), in 1931 2.549.162 RM (27 % der Bilanzsumme) und in 1932 3.552.583 RM (35 % der Bilanzsumme). Erweitert man die flüssigen Mittel um die Posten Wechsel, Außenstände und Darlehenszinsen⁵⁹, so ergaben sich sogar Beträge von 2.315.357 RM (24 % der Bilanzsumme) im Jahr 1930, 2.698.183 RM (29 % der Bilanzsumme) im Jahr 1931 und 3.757.547 RM (37 % der Bilanzsumme) im Jahr 1932. Stellt man diesen Werten, die im gleichen Zeitraum bestehenden Verbindlichkeiten⁶⁰ gegenüber, so ergab sich ein Liquiditätsverhältnis von 41 % (1930), 46 % (1931) und 57 % im Jahr 1932; dies entspricht der Liquidität 2. Grades.

Die Liquidität 1. Grades betrug demgegenüber 35 % (1930), 43 % (1931) und 53 % (1932). Die täglich fälligen Verbindlichkeiten wurden alleine durch die kurzfristig verfügbaren Bankguthaben gedeckt. So ergaben sich für 1930 99 %, für 1931 132 % und in 1932 bestand sogar eine Deckung von 175 %. Betrachtet man nur das Verhältnis der erweiterten flüssigen Mittel zu den Spareinlagen, zeigten sich Werte von 62 % (1930), 68 % (1931) und 82 % (1932). Diese Liquidität war sicherlich einmalig in einer Zeit, in der viele Banken um ihre Existenz fürchten mußten und kaum mehr liquide Mittel aufbringen konnten.⁶¹

Zum Schluß erscheint es noch interessant, die Entwicklung einzelner ausgewählter Bilanzposten der LIGA mit denen bei anderen Kreditinstituten während der Krisenjahre 1930 bis 1932 zu vergleichen.⁶² Bezüglich der **fremden Mittel** war im Zeitraum von 1930 bis 1932 bei der LIGA eine Zunahme von 14 % festzustellen, dagegen erfuhr die Banken allgemein eine Abnahme von 23 %, die Kreditgenossenschaften zusammen von minus 19 % und die Berliner Großbanken von minus 35 %. Bei den **Spareinlagen** war die Tendenz ähnlich. Konnte die LIGA hier eine Steigerung von 22 % erzielen, so war bei allen Banken zusammen ein Rückgang von 9 %, bei den Kreditgenossenschaften sogar ein Minus von 14 %, zu verzeichnen. Die **Termineinlagen** nahmen bis Ende 1932 bei der LIGA nur minimal um 0,2 % ab, bei den Kreditgenossenschaften jedoch um 29 % und bei den Banken allgemein um 32 %. Letztere konnten auch im angegebenen Zeitraum keine Reserven bilden (minus 8 %), wohingegen die Kreditgenossenschaften 11 % zulegten und die LIGA sogar 99,4 %! Bei den **Geschäftsguthaben** lag die LIGA mit einem Zuwachs von 1 % entgegen dem Trend der anderen Kreditgenos-

schaften mit minus 5 %, alle Banken zusammen erzielten hier einen Zuwachs von 10 %. Bezüglich der **Barreserve** hatten alle Banken eine starke Verminderung von 31 % hinzunehmen, die LIGA erreichte dagegen – wie gezeigt – eine andauernde Verbesserung der Liquidität. Dies ist auch der Grund dafür, daß sie bei den **langfristigen Ausleihungen** einen Wert von minus 2 % (alle Banken plus 4 %, Kreditgenossenschaften plus 9 %) aufwies. Das gleiche trifft für die **Kontokorrent-Schuldner** zu. Der Rückgang von minus 70 % der LIGA gegenüber minus 17 % bei Kreditgenossenschaften und minus 29 % bei allen Banken ist eindeutig der immer mehr erweiterten Liquidität zuzurechnen.

Beglaubigter Auszug

aus dem

Genossenschafts-Register

des

Amtsgerichts Regensburg

Band II Nr. 6.

Am

die "Liga, Wirtschaftlicher Verband
der katholischen Geistlichen
Bayerns e.G.m.b.H."

Geb. Nr. 481 3 RM 00
Schriftgebühr 0 RM 60
in Regensburg Porto - RM --
Minoritenweg 9. Ca. 4 RM 50

G. R. 6210

Dr. J. G. L. ...

LIGA und Presse

Nachdem die Jahre 1927 bis 1929 durch den bekanntgewordenen Verlust in 1926 und die daran anschließenden Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen innerhalb der LIGA von heftigen Kampagnen der Presse begleitet worden waren⁶³, fanden die Angriffe auch im Jahre 1930 ihre Fortsetzung. Diesmal stand die erfolgreich durchgeführte Sanierung und die kurz zuvor veröffentlichte Bilanz 1929 im Mittelpunkt der Kritik.⁶⁴ Unter der Überschrift „Die Goldmacher der Geistlichen LIGA“; wurde die Tilgung des Verlustes von 686.000 RM und der Reingewinn von 135.000 RM, in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression, als sehr befremdend dargestellt. Erklärbar war das Ganze für die Zeitung nur dadurch, daß die Reorganisation „nach rein kapitalistischen Grundsätzen“ durchgeführt worden war und eine heimliche Mithilfe staatlicher Stellen stattgefunden hatte. Besonderes Lob (!) erfuhr in dem Artikel der Abbau der Profanwaren der LIGA, wobei sich das Blatt diesen Erfolg selbst zugute hielt. Insbesondere die andauernden Veröffentlichungen und Hinweise des Regensburger Echo über den unerwünschten Warenverkehr der LIGA in den Jahren 1927/28, waren für die Redakteure die Ursache des Erfolges.

Demgegenüber standen nun die Darlehen und deren Vergabepaxis im Mittelpunkt der Kritik. Nach der Feststellung, daß die LIGA „liquide wie selten ein Bankinstitut“ sei, wurde vor allem das Statut der LIGA bezüglich der Vorschrift, Mittel nur an Geistliche, Klöster und kirchliche Stellen zu vergeben, angegriffen. Es bleibt zu vermuten, daß dem Redakteur sehr wohl die zwingende Vorschrift des Genossenschaftsgesetzes, Darlehen nur an Mitglieder zu gewähren, bekannt war. Weiter prangerte man den „klerikalen Egoismus“ an, der mit „modernsten kapitalistischen Methoden arbeitet, keine Not des Volkes kennt, sondern nur das Wohl seines eigenen Interessenklüngels“ und nicht bereit ist, Gelder für den dringenden Wohnungsbau der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, um durch die Verhinderung der Wohnungsnot der „Hauptursache der sittlichen Gefährdung der Stadtjugend“⁶⁵ zu begegnen.



Regensburger Echo

Republikanische Volkszeitung für Bayern / Oberpfälzisch-Niederbayerisches Wochen-Echo. / Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landmanns Sonntags-Zeitung“.

Post-Versandpreis: Vierteljährlich 1.60 RM., monatlich 50 Pfennig. Jahrsgebühren monatlich 6 Pfennig. In Oesterreich-Ungarn, Italien, Schwiz, Jolien, Dänemark, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen und in den Niederlanden kann das „Regensburger Echo“ bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Sprachformen der Redaktionen: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10-12 Uhr vorm. Redaktionen und Hauptgeschäftsstelle: Reichelstraße 32, Fernsprecher Nr. 4009. Anzeigenannahme und Abgabestelle für Retropresse: M. Leinisch, Schreibmaterialien-Handlung, Reichelstraße 4. Das „Regensburger Echo“ erscheint jeden Freitag. In Stahl und Leinwand gedruckt.

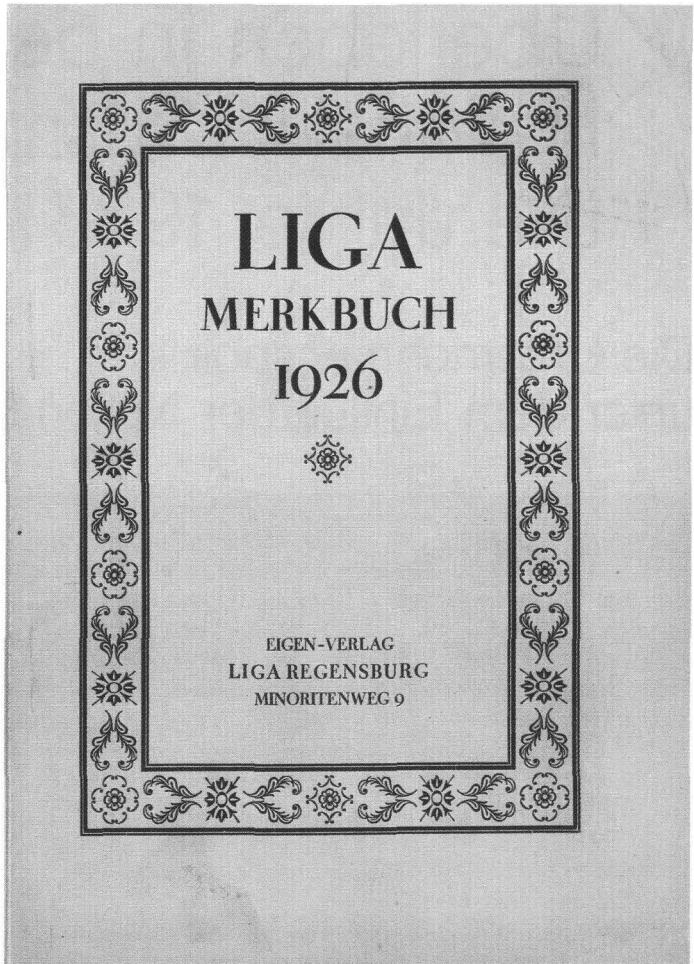
Wahlgenosse: Im Regelfall bis 20 mm breite von Seite 15 bis 16, die 10 von breiter Reklame von Seite 60 bis 61. Wählgenosse: Die 10 mm breite von Seite 15 bis 16. Bei Wiederholungen Rabatt. Der Preis für die Werbung gilt nur bei Zahlung unserer Rechnungen bei Fälligkeit. Im Falle unserer zeitigen Kündigung geht die Werbung über die Postanstalt in Druck. Schriftführer: Siegmund Gohlschläger, Oberweg, Nr. 444. — Einzelgenossenmitglied jeweils Donnerstag nachmittags. Unverlangt eingelieferte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Beste beiliegt. Zweckmäßigste Werbung für alle Zeitungen von 6 bis 12 Uhr und nachher.

Nr. 33. — 22 Jahrg.
Regensburg, Freitag, den 15. August 1930
Einzelpreis 15 Pfennig

Die Goldmacher der Geistlichen Liga

Erneute Presseangriffe durch das „Regensburger Echo“

- 1 Vgl. Weber, A., 1959, S. 242.
- 2 Dabei wurden allein in der zweiten Hälfte des Mai 1931 288 Mio. RM gekündigt! Vgl. Blaich, F., 1990, S. 84.
- 3 Vgl. Irmmler, H., 1976, S. 284.
- 4 Vgl. Born, K.E., 1983, S. 120; Weber, A., 1959, S. 245 und Stucken, R., 1940, S. 76.
- 5 Vgl. Irmmler, H., 1976, S. 287 und 291; Stucken, R., 1964, S. 86 und Born, K.E., 1967, S. 108–109.
- 6 Vgl. Born, K.E., 1967, S. 115.
- 7 Vgl. Born, K.E., 1983, S. 128–129.
- 8 Vgl. Born, K.E., 1983, S. 127 und Born, K.E., 1967, S. 148.
- 9 Ausführlich dazu vgl. Born, K.E., 1983, S. 135–136; Born, K.E., 1967, S. 167–173 und Irmmler, H., 1976, S. 295.
- 10 Vgl. Irmmler, H., 1976, S. 298–299 und Born, K.E., 1983, S. 136.
- 11 Vgl. LIGA-Merkbuch, 1929, S. 31.
- 12 Vgl. Geschäftsbericht, 1930, S. 4.
- 13 Vgl. LIGA-Merkbuch, 1932, S. 24.
- 14 Vgl. Geschäftsbericht, 1931, S. 2.
- 15 Vgl. LIGA-Merkbuch, 1932, S. 34.
- 16 Vgl. Anstellungsvertrag Anton Wirth vom 13. 02. 1928, Akte LIGA.
- 17 Schreiben Dr. Anton Götz vom 22. 06. 1931, Akte LIGA; vgl. Anstellungsvertrag Anton Wirth vom 13. 02. 1928, Akte LIGA.
- 18 Anstellungsvertrag Dr. Johann B. Götz vom 30. 12. 1927; vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 19. 05. 1931, Akte LIGA.
- 19 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 26. 06. 1931, Akte LIGA.
- 20 Obwohl bis zu diesem Zeitpunkt eine tadellose Zusammenarbeit zwischen den beiden Direktoren geherrscht hatte und auch niemals Kompetenzprobleme aufgetreten waren. Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 22. 06. 1931, Akte LIGA.
- 21 Vgl. Schreiben Johann B. Götz an den Vorstand der LIGA vom 10. 07. 1931, Akte LIGA.
- 22 Anstellungsvertrag Anton Wirth vom 13. 02. 1928, Akte LIGA.
- 23 Vgl. insbesondere Schreiben Dr. Anton Götz an Vorstand und Aufsichtsrat vom 26. 06. 1931, Akte LIGA und Schreiben Johann B. Götz an Anton Götz vom 24. 04. 1931, Akte LIGA.
- 24 Vgl. Schreiben Dr. Anton Götz vom 05. Oktober 1932, Akte LIGA und Anstellungsvertrag Direktor Thallmayr vom 30. September 1932, Akte LIGA. Interessant ist auch die Tatsache, daß in § 2 aufgrund der Erfahrungen mit den Notverordnungen des Reiches bezüglich der Gehaltskürzungen, die Möglichkeit einer Reduzierung des Gehaltes mit einem im Verbands geltenden abgeschwächten Zinssatz festgehalten wurde.
- 25 Vgl. Born, K.E., 1983, S. 108 und 134 und Blaich, F., 1990, S. 99 und 102–103.
- 26 Vgl. Schreiben Dr. Götz an die Direktion der Geschäftsstelle München vom 01. März 1932 und an Direktor Sperber, Würzburg, Akte LIGA.
- 27 Vgl. Schreiben des gesamten Personals an den 1. Vorsitzenden der LIGA, Dr. Anton Götz vom 23. 02. 1931; Schreiben Direktor Sperber an die Zentrale der LIGA vom 08. 02. 1932, Akte LIGA und Protokoll vom 26. 03. 1931.
- 28 Vgl. dazu Lohnkontobuch 1931–1932 und Gehaltslisten des Personals 1928–1931.
- 29 Vgl. wie auch im folgenden die Anhänge 11 und 12.
- 30 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld und Bankenwesen in Zahlen, S. 101 und Irmmler, H., 1976, S. 323.
- 31 Vgl. ebenda.
- 32 Vgl. Geschäftsbericht, 1931, S. 2.
- 33 Der Reichsbankdiskontsatz war seit Ende 1929 von 7,5% auf 4% Ende Oktober 1930 wiederholt gesenkt worden. Vgl. Anhang 7.
- 34 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 30. Mai 1930, S. 26–27.
- 35 Vgl. Geschäftsbericht, 1930, S. 2.
- 36 Es erfolgte eine Reduzierung des Bestandes vermutlich u. a. aufgrund der zurückgehenden Kurse und des zunehmenden Bedarfs an flüssigen Mitteln.
- 37 Vgl. Geschäftsbericht, 1931, S. 2; zur 4. Notverordnung vgl. Born, K.E., 1967, S. 166.
- 38 Vgl. Geschäftsbericht, 1932, S. 3; der Anteil der Wertpapiere der LIGA an den Aktiva betrug somit in 1930 11,4%, in 1931 4% und in 1932 5%.
- 39 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld und Bankenwesen in Zahlen, S. 18.
- 40 Vgl. LIGA-Merkbuch, 1932, S. 33; zur genaueren Aufschlüsselung der vergebenen Darlehen vgl. LIGA-Merkbuch, 1933, S. 19 und KB, 1932, Nr. 32/33, S. 454.
- 41 Vgl. KB, 1932, Nr. 32 /33, S. 453–454 und LIGA-Merkbuch, 1933, S. 18.
- 42 Mit Ausnahme der Bankfeiertage.
- 43 Vgl. Geschäftsbericht, 1930, S. 2; Geschäftsbericht, 1931, S. 2 und Geschäftsbericht, 1932, S. 2–3.
- 44 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld und Bankenwesen in Zahlen, S. 123. Bei den Vergleichsprozentsätzen der anderen Banken ist zu beachten, daß diese die Relation zum Geschäftsvolumen = ausgewiesene Bilanzsumme zuzüglich Indossamentsverbindlichkeiten aus weitergegebenen Wechseln und eigenen Ziehungen, widerspiegeln.
- 45 Vgl. Anhang 8.
- 46 Vgl. KB, 1933, Nr. 31/32, S. 439.
- 47 Vgl. Geschäftsbericht, 1930, S. 2 und Anhang 6.
- 48 Vgl. Süddeutsche Treuhand vom 30. Mai 1929, S. 3 und KB, 1933, Nr. 1, S. 2.
- 49 Vgl. LIGA-Merkbuch, 1932, S. 34.
- 50 Davon waren in 1930 3.754.900 RM als Spareinlagen angelegt, in 1931 3.994.374 RM und in 1932 4.571.557 RM.
- 51 Vgl. Geschäftsbericht, 1932, S. 4.
- 52 Vermutlich wegen der andauernd schlechten Entwicklung bei den Beteiligungen.
- 53 Vgl. Anhang 7.
- 54 Genauer: Wertpapiere + Sorten + Coupons + Devisen.
- 55 Vgl. Geschäftsbericht, 1931, S. 3.
- 56 Die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bewirkte auch eine kräftige Senkung der Darlehenszinsen. Vgl. Born, K.E., 1983, S. 134.
- 57 Geschäftsbericht, 1931, S. 2; vgl. Stucken, R., 1964, S. 111.
- 58 Kasse + Postscheck- und Bankguthaben + fremde Geldsorten und Coupons.
- 59 Liquiditätsberechnung der Süddeutschen Treuhand für die Bilanz 1929 vom 30. Mai 1929, S. 25 (ohne Wertpapiere).
- 60 Spareinlagen + sonstige Gläubiger + Kontokorrenteinlagen. Dabei sind in Anlehnung an die Berechnung der Süddeutschen Treuhand vom 30. Mai 1929, S. 25–26, die Guthaben der Wohlfahrtskassen nicht berücksichtigt.
- 61 Vgl. Geschäftsbericht, 1932, S. 3.
- 62 Vgl. Born, K.E., 1983, S. 137–138; zur genaueren Aufteilung nach Bankengruppen vgl. vor allem Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankenwesen in Zahlen, S. 18 und 74–120.
- 63 Vgl. Punkt 3.2.4.
- 64 Vgl. wie auch im weiteren Regensburger Echo, 1930, Nr. 33, S. 1 und KB, 1931, Nr. 32, S. 483.
- 65 Regensburger Echo, 1930, Nr. 33, S. 1.



Gewinn- und Verlustrechnung

	1931	1932
	RM.	RM.
Aufwendungen:		
Allgemeine Betriebsunkosten . . .	168 435.78	157 108.47
Steuern und Gemeindeumlagen . . .	17 405.05	
Kursverlust auf Wertpapiere . . .	18 464.21	—
Abschreibung auf Beteiligungen . . .	50 000.—	50 000.—
Abschreibung auf Immobilien . . .	2 000.—	2 000.—
Abschreibung auf Mobilien . . .	—	3 000.—
Reingewinn	28 720.63	48 228.01
	<hr/>	<hr/>
	285 025.67	260 336.48

Regensburg, den 28. März 1933.

LIGA, Wirtschaftlicher Verband

Der Vorstand: gez. Dr. Goetz, Lang, Hösl,
Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung
Geschäftsbüchern in Übereinstimmung gefunden.

München, den 5. Mai 1933.

per 31. Dezember 1932

	1931	1932
	RM.	RM.
Erträge:		
Brutto-Einnahmen auf Zinsen-		
konto	187 588.88	152 801.53
Brutto-Einnahmen auf Provisions-		
konto	40 315.10	41 976.75
Verwaltungskostenanteil d. Wohl-		
fahrtskassen	47 781.50	46 818.22
Kursgewinn auf Wertpapiere . . .	—	12 554.83
Verdienst auf Coupons, fremde		
Geldsorten und Devisen	575.70	841.83
Waren-Bruttogewinn	8 764.49	5 343.32
	<hr/>	<hr/>
	285 025.67	260 336.48

der kath. Geistlichen Bayerns, e. G. m. b. H., Regensburg
Greisinger, Fischer. — Die Direktion: Thallmayr, Wirth.
haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten

Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft.
A.-G., München.

V. Überleben in der Zeit des Nationalsozialismus: Die Jahre 1933 bis 1945

Die Unternehmenspolitik unter dem Einfluß der Nationalsozialisten

Mit dem Jahre 1933 und durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten – am 30. Januar 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt – begann für die LIGA eine Zeit großer Veränderungen und Turbulenzen, welche 1943 fast die Auflösung des Verbandes zur Folge gehabt hätten.

Bereits die ersten Monate der Regierungszeit der Nationalsozialisten hatten „durch Maßnahmen untergeordneter Stellen und durch Presseangriffe manche Aufregungen gebracht, die jedoch ohne nachteilige Folgen geblieben sind, nachdem es gelungen ist, die betreffenden Stellen über die ungerechtfertigten Behauptungen aufzuklären“, wie Direktor Anton Wirth anlässlich der Generalversammlung am 17. Juli 1934 in München ausführte.¹ Die „Maßnahmen untergeordneter Stellen“ bedeuteten dabei, daß in den ersten Monaten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Büros der LIGA durchsucht und im Zuge der Aktion gegen katholische Vereine die Bankkonten der Genossenschaft mehrere Tage gesperrt wurden.² Die Stellungnahme der Presse und die politischen Verhältnisse waren sicherlich auch der Auslöser dafür, daß man 1933 überraschend keinen Geschäftsbericht druckte und veröffentlichte; offiziell machte die Führung der LIGA Ersparnisgründe für diesen Schritt geltend.³ Im gleichen Jahr erfolgte durch den Verkauf des Wachs- und Meßweingeschäftes ein weiterer Abbau des Warenhandels. Paramente und kirchliche Geräte wurden noch bis 1934 weitergeführt.⁴ Mit der Übergabe des Paramentengeschäftes an die Kunstgewerblichen Werkstätten Johann Brandner AG Regensburg wurde der Warenverkehr der LIGA zum 31. 12. 1934 eingestellt.⁵

Der Rechtsstreit mit dem Verlag Kösel-Pustet⁶ fand ebenfalls 1934 seinen Abschluß. Nachdem man 1933 in der ersten Instanz unterlegen war, konnte die Auseinandersetzung 1934 durch einen Vergleich beendet werden.⁷ Durch die in den letzten Jahren getätigten Abschreibungen und Rücklagen war bereits Vorsorge für einen solchen Ausgang des Falles getroffen worden und somit traten keine neuen Belastungen für den Geschäftsbetrieb der LIGA auf.

Aus der Revision des Geschäftsjahres 1934 resultierende Beanstandungen führten 1935 zu einer Änderung der Satzung, da die bisherigen Bestimmungen der LIGA nicht dem Musterstatut des Deutschen Genossenschaftsverbandes entsprochen hatten. Das Genossenschaftsgesetz kannte nämlich nur Vorstand und Aufsichtsrat und nicht eine Dreiteilung der Unternehmensführung in Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführung, wie sie bis dahin bei der LIGA Gültigkeit besaß. Konkret war im Gesetz bestimmt, daß die Geschäftsführer im Vorstand sein mußten, da diese die Geschäfte zu führen und die Bilanz zu erstellen hatten. Anton Wirth und Georg Thallmayr wurden deshalb als neue Vorstandsmitglieder gewählt, Johann Greisinger und Dr. Anton Götz schieden aus dem Vorstand aus. Dr. Anton

Götz wurde anschließend zum Aufsichtsratsvorsitzenden ernannt. Darüberhinaus mußten in Anpassung an das Genossenschaftsgesetz die Aufgaben des Aufsichtsrates erweitert werden, eine Neubearbeitung der Dienstanweisungen für Vorstand und Aufsichtsrat, welche aus dem Jahre 1926 stammten, erfolgen, und in Zukunft hatte die Veröffentlichung der Bilanz im 1. Halbjahr stattzufinden, was bis jetzt nicht geschehen war.⁸

Die angeführten notwendigen Veränderungen führten am 12. Juni 1935 zu einer Neufassung der Satzung.⁹ In dieser wurde auch der Zweck des Unternehmens neu definiert, welcher nun der Betrieb von Bank- und Versicherungsgeschäften aller Art zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Klerus, der kirchlichen Körperschaften und Vereinigungen, war. Außerdem wurde in diesem § 1 festgehalten, daß die Genossenschaft eine Sparkasse unterhält.¹⁰ Unter § 39 waren die Bank- und Versicherungsgeschäfte näher präzisiert. Die LIGA gewährte demnach Darlehen gegen ausreichende Sicherheiten, besorgte den An- und Verkauf von Wertpapieren, ebenso deren Verwahrung und Verwaltung. Sie vermittelte Sachschadensversicherungen aller Art und vertrat die Interessen der Versicherten in allen Versicherungsangelegenheiten. Im selben Paragraphen wurde auch die Möglichkeit für die Mitglieder erwähnt, durch die Pachteinbestellung die Pachtzinsen berechnen und einziehen zu lassen. § 8 bestimmte die Organe der Genossenschaft neu, welche jetzt Vorstand (§ 9–18), Aufsichtsrat (§ 19–24) und Generalversammlung (§ 25–34) waren. In § 35 fixierte man den Betrag von 100 RM pro Geschäftsanteil, sowie die Höchstzahl der erwerbenden Geschäftsanteile mit 50, in § 38 die Höhe der Haftsumme von 200 RM.¹¹ § 47 erwähnte als Veröffentlichungsorgane der Gesellschaft das „Klerusblatt“ und den „Deutschen Reichsanzeiger“. In § 48 schließlich wurde der im Juli 1934 durch die Auflösung des Landwirtschaftlichen Revisionsverbandes vollzogene Beitritt zum Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch e.V. festgehalten.¹²

Mit dem Erlaß des KWG am 5. Dezember 1934 durch die Reichsregierung¹³ ergaben sich für viele Banken schwerwiegende Veränderungen, von denen die LIGA zwar ebenfalls, aufgrund ihrer bisher betriebenen Geschäftspolitik jedoch nur in wenigen Bereichen ernsthaft betroffen war.¹⁴ Die einschneidenden Bestimmungen hinsichtlich der Liquidität und der Behandlung der Spareinlagen brachten für die LIGA keine großen Änderungen, denn es war von der Geschäftsführung schon seit Jahren ein großer Wert auf die Flüssigkeit der Bilanz gelegt worden und auch bezüglich der Vermögensanlage hatte man im Großen und Ganzen bereits vorher im Sinne des neu erlassenen Gesetzes gehandelt. Auswirkungen auf die LIGA hatte jedoch die Bestimmung, daß die Höchstkreditgrenze sich in Zukunft nach dem Eigenkapital zu richten hatte. Um weiterhin die

Klerusblatt

Organ der Diözesan-Priestervereine Bayerns
und ihres Wirtschaftlichen Verbandes EGmbH.

Hauptredakteur: Dr. Joseph Grottel in Eichau (Bayern).



vergebenen Darlehen in der bestehenden Höhe aufrechterhalten zu können, war es nun notwendig, das Eigenkapital, das sich hauptsächlich aus Geschäftsguthaben und Reserven zusammensetzte, durch verstärkte Werbung neuer Mitglieder weiter zu erhöhen. Dieser Mitgliederwerbung widmete die LIGA in den Folgejahren ein besonderes Augenmerk.¹⁵ Betrafen die genannten Bestimmungen 1934/35 das Bankengewerbe insgesamt, so war die 1936 von der Reichspressekammer getätigte Zwangsverfügung, nämlich die Auflösung der Beteiligung an dem Verlag Kösel-Pustet, eindeutig als Maßnahme gegen die LIGA und den geistlichen Stand allgemein anzusehen.¹⁶ Die Reichspressekammer leitete dann auch 1939 Maßnahmen gegen das Klerusblatt, dem Veröffentlichungsorgan der LIGA ein, indem es einzelne

Reichsgesetz über das Kreditwesen.

Vom 5. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1203).

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

I. Allgemeine Vorschriften.

§ 1.

(1) Den Vorschriften dieses Gesetzes unterliegen alle Unternehmungen, die Bank- oder Sparkassen-geschäfte im Inland betreiben (Kreditinstitute). Bank- oder Sparkassengeschäfte sind insbesondere solche der nachstehend bezeichneten Art:

- a) die Annahme und Abgabe von Geldbeträgen ohne Rücksicht darauf, ob Zinsen veralltet werden oder nicht;
- b) die Anschaffung und Veräußerung von Wertpapieren für andere;
- c) die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren für andere (Depotgeschäft);
- d) die Übernahme von Darlehen und Garantien für Dritte, soweit diese Geschäfte nicht von Versicherungsunternehmungen betrieben werden.

(2) Zu den Kreditinstituten gehören auch Girokassen, Giroverbände, Girozentralen und sonstige Einrichtungen, welche dem Abrechnungsverkehr dienen.

(3) Die Reichsregierung kann andere Arten von Geschäften bezeichnen, durch deren Betrieb eine Unternehmung Kreditinstitut im Sinne dieses Gesetzes wird.

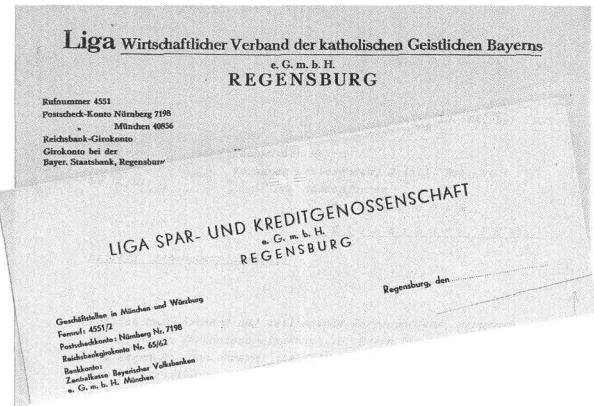
(4) Der Reichskommissar für das Kreditwesen (Reichskommissar) entscheidet in Zweifelsfällen, ob eine Unternehmung als Kreditinstitut zu gelten hat. Er kann mit Zustimmung der Reichsregierung Ausnahmen für Einzelfälle oder für bestimmte Arten von Geschäften zulassen. Seine Entscheidung bindet die Gerichte und Verwaltungsbehörden.

1. Das Gesetz erstreckt sich grundsätzlich auf alle im Inland als Kreditinstitute betriebenen Unternehmungen (Ausnahmen in § 2). Die Unterstellung unter das Gesetz erfolgt jedoch unbeschadet der für einzelne Gruppen von Kreditinstituten weiterbestehenden Sondergesetze. Näheres hierüber enthalten die Verordnungen zu § 2.

Daß der Gesetzgeber die Gesamtheit der kreditgewerblichen Unternehmungen dem Gesetz unterwirft, ergibt sich aus der Grundtendenz des Gesetzes. Im Schlußbericht des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen war die Herstellung eines den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates entsprechenden Geld- und Kapitalmarktes als das Merkmal einer jeden Neuordnung auf kreditwirtschaftlichem Gebiete bezeichnet worden. „Erk wenn für das Kreditwesen und die öffentliche Finanzverwaltung“, so heißt es in dem Bericht, „der feste Boden eines intakten Geld- und Kapitalmarktes geschaffen ist, sind auch die Voraussetzungen für ein organisiertes und geordnetes Leben der gesamten deutschen Wirtschaft gegeben. Auf diesem leitenden Gesichtspunkt sind daher alle gesetzgeberischen Maßnahmen einzustellen, und keines der beteiligten Organe und Institute darf außerhalb einer solchen Regelung bleiben.“

Demgemäß war es dem Gesetzgeber offensichtlich um eine alles einschließende Begriffsbildung zu tun, wenn er als Kreditinstitute alle Unternehmungen bezeichnet, die Bank- oder

Artikel verbot und bereits eine zwangsweise Einstellung des gesamten Blattes androhte. Das Verbot des Klerusblattes erfolgte schließlich nach weiteren Einschränkungen 1943 mit der Begründung, daß „das Klerusblatt im tausendjährigen Reich keinen Platz mehr habe“.¹⁷ Die LIGA und der bayerische Klerus waren damit eines wichtigen Kommunikationsmittels endgültig beraubt.¹⁸ Daneben wurde der Geschäftsbetrieb der LIGA auch durch die erheblichen Gehaltskürzungen der Geistlichen ab 1936 beeinträchtigt. Diese Kürzungen waren durch Maßnahmen des 3. Reiches bedingt, welche eine Senkung der Kirchensteuern und Streichung von Zuschüssen zur Folge hatten. Die Einkommensminderungen ihrer Mitglieder erschwerten damit die Ausweitung bzw. Aufrechterhaltung der bankmäßigen Geschäfte der LIGA.¹⁹



Gen. R. E. S. Kogge,
Liga
 Wirtschaftlicher Verband
 der
 katholischen Geistlichen Bayerns
 e. G. m. b. H.
 Regensburg

Postfachkonto Nürnberg 7198
 Direkt.: Reichsbankstelle Regensburg
 „ Staatsbank Filiale Regensburg
 Janhof 4551/2.

Dir. Th/Schu.
 Direktion

Regensburg, 1. Juni 1937

An das
 Registergericht beim Amtsgericht
 Regensburg

Protokoll über die Generalversammlung
 der " Liga, Wirtschaftlicher Verband der katholischen
 Geistlichen Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränk-
 ter Haftpflicht, Regensburg
 am 18. Mai 1937 auf Schloß Hirschberg.

Punkt 5 der Tagesordnung: Satzungsänderung:
 Der Generalversammlung liegt folgender Antrag vor:
 § 1. Abs. 1 " Die Firma der Genossenschaft lautet: " Liga,
 Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, "
 wird abgeändert in:
 " Die Firma der Genossenschaft lautet: Liga, Spar- und Kredit-
 genossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter
 Haftpflicht. "
 Der Antrag wird einstimmig angenommen.

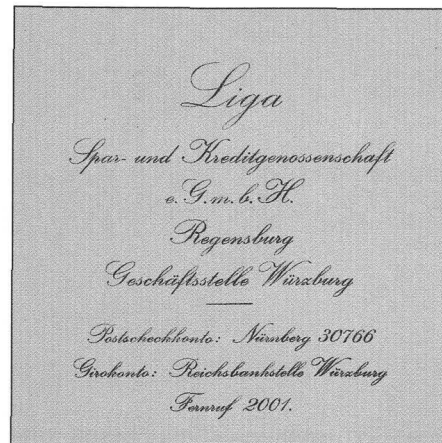
Punkt 6 der Tagesordnung: Wahl des Aufsichtsrates.
 Auf Grund § 19 des Statuts der Liga scheidet nach 2 Jahren
 die Hälfte der Mitglieder des Aufsichtsrates aus. Die erst-
 mals Ausscheidenden werden durch das Los bestimmt. Die Aus-
 scheidenden können wieder gewählt werden.

s. Bl. 2

Mitteilung an das Registergericht Regensburg über die Namensänderung

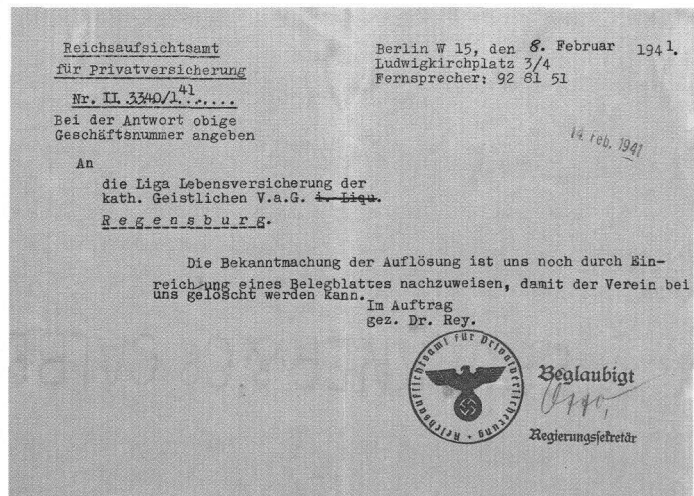
Das Jahr 1937 brachte für die LIGA eine Namensänderung mit sich. Der Firmenname „LIGA, Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“²⁰ wurde abgeändert in „LIGA, Spar- und Kreditgenossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“.²¹ Begründet wurde diese Namensänderung damit, daß man den bankmäßigen Charakter der Genossenschaft mehr hervorheben wollte.²² 1937 wurde nämlich die 1927 begonnene Neuorganisation des Betriebes zum Abschluß gebracht. Nach der Aufgabe des Warenverkehrs, der Überleitung der LIGA-Krankenkasse, der LIGA-Lebensversicherung und der Fürsorgekasse für katholische Pfarrhausangestellte auf Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und der Übertragung der Katholischen Widdumsadministration auf das Bischöfliche Ordinariat, verblieb allein das genossenschaftliche Kreditinstitut, weshalb man die genannte Namensänderung vollzogen hatte.²³

Im Jahre 1938 erfuhr der Geschäftsbetrieb der LIGA einen weiteren Rückschlag durch den Erlaß des Finanzministeriums, die beschränkte Körperschaftsteuerpflicht der LIGA aufzuheben und diese rückwirkend bis 1934 zur vollen Körperschaftsteuer zu veranlagern. Die LIGA war bisher – wie andere Institute auch – von der Steuer befreit worden, da sie die damit verbundenen Voraussetzungen, nämlich einem Revisionsverband anzugehören und provisionspflichtige Geschäfte auf die Mitglieder zu beschränken, erfüllt hatte. Dies war auch in der 1934 stattgefundenen Betriebsprüfung bestätigt worden. 1938 stellte das Finanzamt jedoch fest, daß die Voraussetzungen für eine steuerliche Bevorzugung nicht mehr gegeben seien, da die LIGA eine Versicherungsabteilung und eine Pachteinhebestelle unterhielt, Beteiligungen eingegangen war und in kleinem Umfang Nichtmitgliedergeschäfte getätigt hatte. Die nachgeforderten Steuern betragen einschließlich denjenigen für das Jahr 1938 132.336 RM, wobei in 1938 nur 119.041 RM gedeckt werden konnten. Man mußte dazu sogar die Dividendenzahlungen aussetzen und den Restbetrag von 13.295 RM auf das Jahr 1939 vortragen.²⁴ In den Folgejahren bemühte sich die LIGA mit allen Kräften die steuerliche Bevorzugung, welche nach der Neuregelung durch Verordnung des Reichsfinanzministeriums vom 08. Dezember 1939 1/3 der üblichen Steuer war, wiederzuerlangen, ein Erfolg blieb jedoch versagt.²⁵ Um nun endlich die Voraussetzungen zu erfüllen, entschloß man sich 1941 zu einer Neufassung der Satzung²⁶, welche mit Beschluß der Generalversammlung am 03. Juni 1941 Gültigkeit erlangte.²⁷ Neben der Erlangung der beschränkten Steuerpflicht war es Ziel, die Satzung mit dem tatsächlichen Mitgliederstand in Übereinstimmung zu bringen. Der Satzungstext wurde dabei weitgehend dem des Musterstatus des Deutschen Genossenschaftsverbandes angepaßt.



Durch die Neufassung der Satzung sollte auch die Möglichkeit gegeben werden, beim Ableben von Mitgliedern Darlehen auf Erben zu übertragen und in beschränktem Maße neue Mitglieder bei der Darlehensgewährung zu berücksichtigen. In § 1 wurde als Gegenstand des Unternehmens der Betrieb von Bank-, Versicherungs- und Inkassogeschäften aller Art zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder festgelegt. Außerdem wurde angemerkt, daß die Genossenschaft eine Sparkasse unterhält und berechtigt ist, sich an inländischen Unternehmen zu beteiligen.²⁸ Bei den Organen der Genossenschaft gab es keine Veränderungen. Der Vorstand (§§ 9–19) mußte weiterhin aus mindestens 3 Mitgliedern bestehen, der Aufsichtsrat (§§ 20–24) aus mindestens 8 Mitgliedern und dem Vorsitzenden.

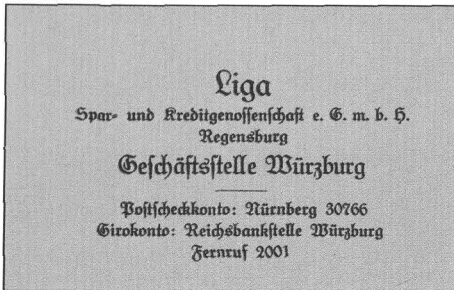
Aber auch diese Neufassung brachte nicht die erhoffte Steuerbegünstigung, da das Finanzamt der Genossenschaft diese aufgrund der Nichtanerkennung der Eigenschaft einer reinen Kreditgenossenschaft versagte. Diesmal nahm man Anstoß an der von der LIGA geführten Krankenkasse. Die Führung der LIGA ließ sich jedoch nicht entmutigen und erließ daraufhin am 23. Juli 1942 eine erneute Satzungsänderung bezüglich § 1. Der Gegenstand des Unternehmens wurde jetzt nur noch als „der Betrieb von Bank- und Sparkassengeschäften aller Art“²⁹ bezeichnet. Es waren aber noch 1 1/2 Jahre an Verhandlungen und die Auflösung der Beteiligungen an der Brandner AG und Domus AG in 1943 nötig, bis der LIGA am 01. Januar 1944 die Steuerbegünstigung gemäß § 4 der Verordnung über die Besteuerung von Genossenschaften vom 08. 12. 1939 überraschend doch noch zuerkannt wurde. Diese verwunderliche Tatsache ist wohl nur damit zu erklären, daß die Zuerkennung der Steuerbegünstigung durch den bereits feststehenden Beschluß der Behörden zur Auflösung der LIGA als in der Praxis hinfällig betrachtet wurde. Mit dem Jahre 1940 erfuhr die Lage der LIGA – neben den bereits erwähnten Maßnahmen – eine weitere Zuspitzung. Im Zuge der Vereinfachung des Versicherungswesens³⁰ verfügte das Reichsaufsichtsamt Berlin, die Auflösung der LIGA-Lebensversicherung der katholischen Geistlichen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit zum 31. 12. 1940 und empfahl den Anschluß an die „Bayern, Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherungen, München“.³¹ Durch den Übergabevertrag vom 05. bzw. 09. November 1940 erfolgte zum 01. 01. 1941 die Überleitung auf die „Bayern“. Ebenso wie die Lebensversicherung sollte auch die noch existierende LIGA-Krankenkasse im gleichen Jahr aufgelöst und mit der PAX-Krankenkasse zusammengeschlossen werden. Die Ausführung dieser Anordnung konnte von der LIGA jedoch bis Kriegsende immer wieder hinausgezögert und damit letztendlich verhindert werden. Auffällig ist, daß ab diesem Zeitraum (1940) die Veröffentlichun-



Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung verlangt die Bestätigung über die Auflösung der LIGA-Lebensversicherung

gen der LIGA im Klerusblatt und bezüglich der Geschäftsberichte immer weiter abnahmen. Letztere erschienen nur noch in stark verkürzter Form.³² Man könnte dies alles mit der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage begründen, wahrscheinlicher ist jedoch, daß sich die LIGA aufgrund der gegen sie angewandten Maßnahmen mehr im Hintergrund halten wollte (oder dazu gezwungen wurde?), um den Machthabern nicht neue Argumente für Aktionen gegen das Institut zu liefern.

Die ersten 10 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft waren für die LIGA eine schwere Zeit gewesen, aber trotz aller Widrigkeiten und einschneidender Maßnahmen der Nationalsozialisten hatte man den bankmäßigen Geschäftsbetrieb und damit die Existenz der LIGA aufrechterhalten können. 1943 wurden jedoch alle Bemühungen für ein Weiterbestehen des Bankinstituts zunichte gemacht, die Nationalsozialisten wollten einen Schlußstrich unter das „Kapitel LIGA“ ziehen. Im März 1943 erfolgte auf Vorschlag der Gauleitung der NSDAP Bayreuth, der Beschluß des Reichswirtschaftsministers, den Geschäftsbetrieb der LIGA und all ihrer Filialen einzustellen und die Unternehmung zwangsweise aufzulösen.³³ Diese Verfügung konnte

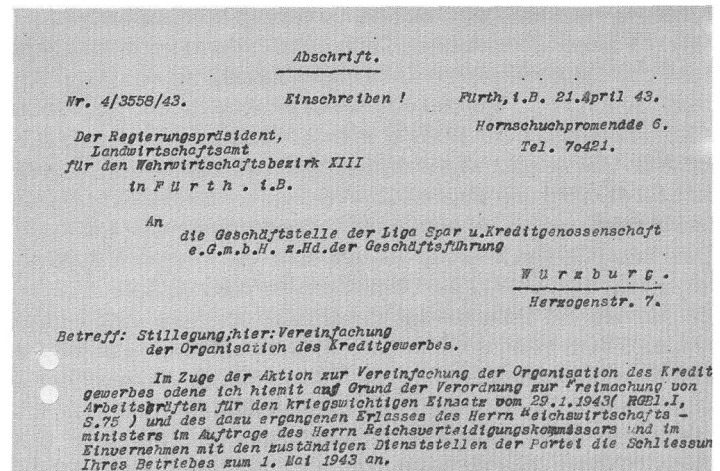


Geschäftsstelle Würzburg in der Herzogenstraße vor der Kriegszerstörung



jedoch durch das entschiedene Auftreten von Direktor Anton Wirth – unter tatkräftiger Mithilfe des geistlichen Direktors Georg Thallmayr – und umfangreicher und langwieriger Verhandlungen ihrerseits mit den zuständigen Behörden immer wieder bis zum Ende des Krieges hinausgeschoben werden. Es gelang ihnen also für die Zentrale in Regensburg und für die Filiale München andauernde Aufschübe zu erwirken, so daß diese gerettet werden konnten. Für die Filiale Würzburg, Herzogenstraße 7, waren alle Bemühungen umsonst. Am Gründonnerstag, den 22. April 1943 kam per Einschreiben an die LIGA-Direktion Würzburg die Verfügung des Regierungspräsidenten des Landwirtschaftsamtes für den Wehrwirtschaftsbezirk XIII in Fürth i. B., Hornschuchpromenade 6, daß im Auftrage des Reichsverteidigungskommissars und im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen der Partei die Schließung des Betriebes bis zum 01. Mai 1943 zu erfolgen habe. Auf Ansuchen der LIGA-Direktion Regensburg konnte nochmals ein Aufschub bis 31. Mai 1943 bewirkt werden, danach wurde die Filiale, die bis dahin unter Leitung von Direktor Sperber gestanden hatte, endgültig zwangsweise geschlossen. Die 3 Büroräume mit Kohlenkeller mußten anschließend an die NSKK Motorstandarte 79 vermietet werden. Die Einrichtung wurde größtenteils beschlagnahmt und blieb entweder im Besitz der Motorstandarte, oder wurde weitergeleitet an das Wirtschaftsamt Würzburg, die NSDAP-Gauleitung Mainfranken, sowie den Baubevollmächtigten des Reichsministers Speer im Bezirke der Rüstungsinspektion XIII Nürnberg.³⁴

Zwangsweise Schließung der Geschäftsstelle Würzburg durch die Nationalsozialisten





Direktor Sperber und die Angestellten der Geschäftsstelle Würzburg

Aktiva:	R o h b i l a n z		Passiva:	
	Stand am 1. Jan. 43	Stand am 31. Aug. 43	Stand am 1. Jan. 43	Stand am 31. Aug. 43
Kassenbestand	72.814.25	27.636.55	Gläubiger in lfd.Rechng-	6.571.202.54 6.820.865.99
Guthaben a/Postscheckkto.	93.912.41	1.115.94	Depositen	380.410.75 113.167.05
Bankguthaben	3.186.122.61	5.201.883.79	Spareinlagen m/gesetzl.Kdg.	5.754.306.47 6.756.680.82
Coupons	26.53	1.421.29	" m/vereinb.Kdg.	3.189.663.06 3.396.671.06
Steuergutscheine I	59.684.15	59.684.15	Eiserne Spareinlagen	244.154.92 402.413.52
Unverzinsl.Reichsschatzanw.	1.665.838.75	1.620.601.41	Geschäftsguthaben	738.800.-- 724.000.--
Wertpapiere	10.184.927.29	10.364.748.02	o.Reservefonds	230.156.-- 230.186.--
Schuldner in lfd.Rechng.	137.810.20	140.872.01	a.o.Reservefonds	20.000.-- 20.000.--
Darlehen	381.235.53	324.918.39	Sonderreserve	50.000.-- 50.000.--
Hypotheken	1.195.789.22	804.127.21	Rücklage f.Ersatzbeschaffung	1.750.-- 1.750.--
Darlehens-u.Hyp.Zinsen	13.738.60	---	Fonds I	9.961.29 10.065.54
Beteiligungen	188.647.15	---	Fonds II	3.882.97 3.832.97
Immobilien einschl.Hauszins- steuerabgeltung	182.898.--	170.898.--	Pensionsfonds	37.840.81 37.840.81
Geschäftseinrichtung	3.686.95	2.363.95	Wertberichtigungsposten	38.842.-- 38.842.--
Sonstige Aktiva:	---	188.790.92	Zweckbestimmte treuhänd.verw. Fonds	39.796.68 39.443.28
			Rückstellg.f.Steuern etc.	19.559.15 19.559.15
			Dividendenkto.	36.805.-- 5.520.75
			Sonstige Passiva	--- 243.743.44
	17.367.131.64	18.909.061.63		17.367.131.64 18.909.061.63

Regensburg, den 9. September 1943.

Liga Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H.
Regensburg.

Bilanzaufstellung anlässlich der Auflösung der Geschäftsstelle Würzburg

Die bewunderswerte Leistung von Anton Wirth war aber nur durch ein persönliches Opfer seiner Person, nämlich dem unfreiwilligen Beitritt zur NSDAP im Jahre 1935 möglich gewesen.³⁵ Der Ausgangspunkt für diesen Beitritt lag in den Anfangsjahren der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und 1934. In dieser Zeit fanden die bereits genannten Durchsuchungen, Übergriffe und Kontensperungen bei der LIGA und auch bei anderen kirchlichen Stiftungen und Organisationen statt. Daraufhin trat Anton Wirth mit Zustimmung des Aufsichtsrates der LIGA der Organisation Stahlhelm bei. Nach der Auflösung dieser Organisation durch die NSDAP wurde Direktor Wirth gegen seinen Willen in die SA-Reserve überführt. Anton Wirth hatte sofort nach der zwangsweisen Überführung versucht, seine Entlassung durchzusetzen und am SA-Dienst nicht teilgenommen, was ihm erhebliche Schwierigkeiten einbrachte.³⁶ Erst nach wieder-

holten Vorstellungen und Entlassungsgesuchen wurde er am 01. Juni 1935 freigestellt. In der Zwischenzeit jedoch hatte sich die Situation der LIGA weiter verschärft, die Nationalsozialisten hatten den Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Geistlichen Rat Hösl, Stadtpfarrer von St. Anton in Regensburg, von einer Aufsichtsratssitzung weg verhaftet und in „Schutzhaft“ genommen.³⁷

Außerdem wurde bekannt, daß die NSDAP beabsichtigte, zur dauernden Überwachung des Betriebes führende Parteimitglieder in den Vorstand und Aufsichtsrat abzuordnen. Um dies zu verhindern und unter dem Zwang der Verhältnisse wurde Direktor Wirth vom Aufsichtsrat und Vorstand angeraten, der NSDAP beizutreten und damit einer möglichen wirtschaftlichen Schädigung oder gar Schließung der LIGA begegnen zu können. Der Beitritt zur Partei erfolgte dann am 01. Mai 1935. Damit gelang es in der Folgezeit, die zwangs-

weise Einsetzung von Nationalsozialisten in die LIGA zu verhindern und der Genossenschaft und auch vielen anderen katholischen Organisationen und klösterlichen Vereinigungen, die mit der LIGA in Kontakt standen, den Fortbestand zu erleichtern, bzw. deren Existenz zu sichern. Da Anton Wirth hierbei sehr oft gegen die Interessen der Partei handelte, wurde er trotz NSDAP-Mitgliedschaft einer andauernden Überwachung unterzogen und es erfolgten des öfteren Erhebungen der Kreisleitung über ihn. Letztendlich gelang es Anton Wirth dadurch, zusammen mit Msgr. Georg Thallmayr, die Existenz der LIGA und ihrer Filiale in München zu retten.

Die in diesem Kapitel beschriebenen großen Umwälzungen im Geschäftsbetrieb der LIGA und ebenso die Finanzpolitik der Nationalsozialisten in dieser Zeit spiegeln sich recht deutlich in den einzelnen Bilanzpositionen der Genossenschaft im Zeitraum 1933–1944 wider.³⁸ Nachdem die Bilanzsumme bis 1933 auf 10.451.935 RM angestiegen war, erfuhr sie in den darauffolgenden Jahren eine kontinuierliche Abnahme bis auf den Tiefstand von 9.013.627 RM in 1937. Erst mit Beginn des Jahres 1940 läßt sich dann aufgrund der Finanzpolitik der Reichsregierung wieder eine deutliche Zunahme erkennen, welche sich bis zum letzten Kriegsjahr 1945 fortsetzte (36.578.522 RM).³⁹



Vergleicht man diese Bilanzsummenentwicklung der LIGA mit derjenigen aller Banken zusammen, so zeigt sich, daß alle Bankinstitute gemeinsam diesbezüglich eine stetige Zunahme zu verzeichnen hatten. Dabei betrug die Zunahme zwischen 1933 und 1939 2,5–13%, ab 1940 erfolgte dann eine sehr starke Erhöhung der Bilanzsummen. Bei den Kreditgenossenschaften allein läßt sich die gleiche Tendenz erkennen.⁴⁰ Die Abnahme des Geschäftsumfanges der LIGA bis 1937 war durch verschiedene innerbetriebliche Vorkommnisse bedingt: Die Überleitung des Warengeschäfts, die Auflösung des Reservefonds zur Aufwertung der alten Geschäftsanteile, die großen Verluste durch den Prozeß mit Kösel-Pustet und die Zwangsauflösung dieser Beteiligung durch die Nationalsozialisten, sowie die in dieser Zeit erfolgte kontinuierliche Herausnahme der restlichen Vermögensteile der selbständigen Versicherungsvereine LIGA-Krankenkasse und LIGA-Lebensversicherung und der Fürsorgekasse für katholische Pfarrhausangestellte (1937).⁴¹ Der Anstieg der Bilanzsumme dann ab 1940 war zum Teil auch durch die Ausdehnung des Bankgeschäftes auf Nichtmitglieder bedingt. Nach dem neuen Genossenschaftsgesetz war der Geschäftskreis der Bank nur mehr bei der Gewährung von Darlehen und Hypotheken auf Mitglieder beschränkt.⁴²

Der Rückgang der **Beteiligungen** von 350.494 RM (1932) auf 300.494 RM im Jahr 1933 wurde zum einen durch die Abschreibun-

LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft

e. G. m. b. H.
REGENSBURG

Zentrale: Regensburg, Minoritenweg 9
Geschäftsstelle: München, Herzogspitalstr. 7
Geschäftsstelle: Würzburg, Herzogenstr. 7

Geschäftsbericht 1941

(gekürzte Ausgabe)

EINLADUNG

zu der ordentlichen Generalversammlung für Donnerstag, den 23. Juli 1942, 9³⁰ Uhr
in München, Pfandhausstraße 1.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1941 mit Vorlage des Jahresabchlusses per 31. Dezember 1941.
2. Bericht des Aufsichtsrates und Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses der gesetzlichen Revision.
3. Beschlußfassung über:
 - a) Genehmigung des Jahresabchlusses,
 - b) Verwendung des Reingewinnes,
 - c) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Satzungsänderung.
5. Wünsche und Anträge.

Der Geschäftsbericht zum 25-jährigen Jubiläum erscheint unter dem Druck des nationalsozialistischen Regimes nur in gekürzter Fassung

gen und den Vergleich im Prozeß Kösel-Pustet verursacht, zum anderen wirkten sich die zwangsweise Auflösung dieser Beteiligung im Jahre 1936, sowie die Veräußerung der Aktien der Brandner AG und Domus AG zur Schaffung der Voraussetzungen für die Steuerbegünstigung aus.⁴³

Interessant zeigt sich die Entwicklung der Position **Schuldner**.⁴⁴ Von 1932 (5.363.626 RM) auf 1933 war ein enormer Anstieg der Darlehensnachfrage um ca. 1,5 Mio. RM auf 6.849.115 RM festzustellen. Dieses Niveau konnte mit leichten Abnahmen auch 1934 und 1935 gehalten werden, danach setzte ein stetiger Rückgang dieser Bilanzposition ein. So war 1940 noch ein Betrag von 2.698.985 RM zu verzeichnen, also weniger als die Hälfte in 1935, und bis Ende 1944 hatte der Wert auf 615.940 RM abgenommen. Die starke Zunahme im Jahr 1933, aber auch das hohe Niveau 1934 und 1935 liegen



darin begründet, daß eine große Nachfrage nach Darlehen durch katholische Organisationen zur Umschuldung von Auslandsanleihen und vor allem zur Finanzierung von Bauvorhaben bestand. Nach den Krisenzeiten Anfang der dreißiger Jahre wollte man, bestärkt durch das Vertrauen in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, wieder investieren und auch dringende Renovierungen vornehmen. Bei der Darlehensvergabe wurde dabei von Seiten der LIGA aufgrund der Presseangriffe und der Attacken der Nationalsozialisten darauf geachtet, die nötigen Gelder vorrangig für Baumaßnahmen zur Verfügung zu stellen,⁴⁵ die von der Reichsregierung durch Steuernachlässe und Zuschüsse gefördert wurden.⁴⁶ Der anschließende Rückgang der vergebenen Kredite hat vielschichtige Gründe. Aus den Geschäftsberichten und Klerusblättern 1934–1940 ist ersichtlich, daß die zunehmenden Rückflüsse der Darlehen nicht unerwünscht waren und man sich bei der Ausgabe neuer Darlehen immer mehr zurückhielt, da eine große Unsicherheit über die finanzielle Lage und die Existenz vieler kirchlicher Körperschaften und Vereinigungen bestand. Die Existenz dieser kirchlichen Vereinigungen wurde durch die nationalsozialistischen Machthaber immer mehr erschwert, da insbesondere die Zuschüsse gestrichen und Kirchensteuern zunehmend eingeschränkt wurden.⁴⁷ Der Erlaß des KWG mit seiner Beschränkung der Kreditvergabe auf eine Höchstgrenze, abhängig von der Höhe des Eigenkapitals, und die Vorschrift einer ausreichenden Barreserve und Liquidität wirkten sich ebenfalls auf die Entwicklung der Bilanzposition aus. Weitere gesetzliche Maßnahmen, wie z. B. das Gesetz über Hypothekenzinsen vom 02. Juli 1936⁴⁸, welches eine Zinssenkung für die Schuldner zufolge hatte, der Hypothekensperreraß vom 12. 08. 1938⁴⁹ usw. erschwerten die private Darlehensvergabe. Der deutliche Rückgang der Darlehen ab 1940 bei der LIGA entspricht der allgemeinen Tendenz sinkender Ausleihungen bei den Banken. Ursache war die mit der

Kriegswirtschaft zunehmende Warenknappheit am Markt, außerdem erfolgte durch die sogenannte geräuschlose Kriegsfinanzierung der Reichsregierung eine Umlenkung der Kreditnachfrage und -vergabe hin zu Sparkonten und Kauf von Reichspapieren.⁵⁰ Will man die genannte Entwicklung der Darlehen in Zahlen ausdrücken, so ergibt sich bei der LIGA von 1933–1944 ein Rückgang von 91%, mit jährlichen Raten zwischen 3,5 und 13 Prozent (1933–1938) und zwischen 21 und 48 Prozent (1939–1944). Entsprechend fiel auch der Anteil der Position Schuldner an der Bilanzsumme von 65,5% (1933) auf 2,2% (1944).⁵¹ Bei den anderen Banken dagegen war von 1933–1939 bei den langfristigen Darlehen ein Zuwachs von 77,6% und von 1940–1945 eine Abnahme von ca. 9% zu verzeichnen. Bei den Kreditgenossenschaften allgemein lautete der Zuwachs von 1933–1939 48%.⁵²

Die bei der Position Schuldner dargelegten Überlegungen bestätigen sich bei der Betrachtung des Postens **Wertpapiere**. Zeitgleich mit dem Abbau der verliehenen Gelder nahm die Summe der Wertpapiere im Portefeuille der LIGA immer mehr zu. Waren 1933 noch 436.148 RM in der Bilanz vorzufinden, so erhöhte sich die Position bis 1935 auf 1.098.603 RM, bis 1938 auf 3.309.746 RM, 1940 waren es 6.319.279 RM und schließlich 1944 12.539.628 RM. Der Anteil von Schuldtiteln des Reiches betrug dabei 150.000 RM (= 34% aller Wertpapiere) in 1933, 459.774 RM in 1935 (= 42%), 1.188.800 RM in 1938 (= 36%) und 11.665.014 RM in 1944, damit waren im vorletzten Kriegsjahr 93% des Bestandes an Wertpapieren Reichstitel. Dabei ist in Anhang 13 deutlich zu sehen, wie der Anteil der Reichspapiere im Portefeuille der LIGA 1938/39 und 1940 stark steigt. Dies hängt mit dem vermehrten Kreditbedarf des Reiches und der damit forcierten Ausgabe von Reichsschuldtiteln zusammen. Das Reich hatte durch den Einmarsch in Österreich (März 1938) und ins Sudetenland (Herbst 1938), sowie den Bau des Westwalls erhöhte Ausgaben. Ab 1940 wurde dann für verstärkte Rüstungsanstrengungen Geld benötigt.⁵³ 1939 sind in der Bilanz der LIGA mit 29.834 RM auch erstmals Steuergutscheine vorzufinden. Der Betrag erhöhte sich in 1940 nochmals und verblieb mit 59.684 RM bis Kriegsende in der Bilanz.

Der Hintergrund für die aufgezeigte Entwicklung der Wertpapierposition ist in folgendem zu sehen: Indem die LIGA Reichsschuldtitel aufnahm, konnte sie zeigen, daß sie ihren Beitrag zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffungs- und Rüstungsmaßnahmen des Reiches leistete, was dann auch in den Geschäftsberichten zum Ausdruck kam.⁵⁴ Zum anderen wurden durch die Bankengesetznovelle vom 27. Oktober 1933 größere Möglichkeiten zum An- und Verkauf festverzinslicher Wertpapiere geschaffen. Außerdem stieg die Nachfrage nach diesen Papieren durch das wachsende Vertrauen in die ge-

samten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, was sich dann auch in erheblichen Kurssteigerungen Ende 1933 bis Januar 1935 ausdrückte. Desweiteren war nur eine geringe Verzinsung der täglich fälligen Bankguthaben gegeben.⁵⁵ Durch das Kapitalanlagegesetz vom 29. März 1934, die Zinskonversion von 1935, und weitere Gesetze wurden die Banken und Privatleute immer mehr zur Anlage ihrer Gelder in Wertpapieren bzw. Schuldtiteln des Reiches „gelenkt“.⁵⁶

Vergleicht man die angeführte Entwicklung der LIGA mit der der gesamten Kreditgenossenschaften, so ergibt sich bei diesen eine schwächere Zunahme des Wertpapierbestandes. Im Jahr 1934 betrug der Anteil der Wertpapiere an der Bilanzsumme 4,5% (LIGA 5,8%), im Jahr 1935 4,6% (LIGA 10,6%), im Jahr 1938 9,2% (LIGA 33,9%) und im Jahr 1940 20,9% (LIGA 59,3%).⁵⁷ Bei allen Banken zusammen ergaben sich Werte von 6,8% (1933), 9,5% (1934), 11,7% (1935), 16,7% (1938), 20,8% (1940) und 27,5% in 1944 (LIGA 46%).⁵⁸ Der Anteil der Reichsschuldtitel an den Wertpapieren war dabei 1933 32% (LIGA 34%), 1934 28,7% (LIGA 58%), 1935 43,6% (LIGA 42%), 1938 59% (LIGA 35%) und 93% (LIGA 93%) 1944.⁵⁹

Auf der Passivseite läßt sich bei den **Geschäftsguthaben** eine konstante Erhöhung von 625.300 RM in 1933 bis auf 757.100 RM in 1940 feststellen. Die Mitgliederzahlen stiegen dabei von 5.587 (1933) auf 6.594 (1940). Mit dem Jahr 1941 erfolgte ein Rückgang der Guthaben auf 746.300 RM, welcher sich weiter fortsetzte und bis 1944 einen Wert von 713.200 RM erreichte. Zu erklären ist dies mit dem nach 1928 zum zweitenmal aufgetretenen Mitgliederrückgang auf 6.523 (1941) und 6.221 (1944).⁶⁰ Dieser wurde dadurch verursacht, daß während des Krieges keine Priesterweihen in größerer Zahl mehr stattfanden, da die Priesteramtskandidaten fast ausnahmslos zum Wehrdienst eingezogen worden waren. Somit war der Personenkreis, aus dem die neuen Mitglieder der LIGA bislang hervorgegangen waren, nicht mehr vorhanden.⁶¹ Das Ganze hatte Auswirkungen auf die Kreditvergabemöglichkeiten der LIGA, da ihr Eigenkapital stark zurückging und damit die Höchstgrenze der Kreditvergabe immer weiter sank.

Die Veränderungen bei den **Spareinlagen** lassen sich wie folgt darstellen: Der Betrag von 4.571.577 RM im Jahr 1932 erfuhr in den beiden folgenden Jahren eine Abnahme bis auf 4.466.241 RM (1934). Im Jahr 1935 erfolgte dann eine Zunahme, welche sich bis 1940 stetig fortsetzte (5.759.850 RM),⁶² um dann mit Beginn des Jahres 1941 in stärkeren Raten bis Ende 1944 auf 15.071.861 RM zu wachsen. Die Abnahme der Sparkonten 1933 und 1934 erklärt sich durch den Abruf vieler Gelder zu Bau- und Renovierungszwecken.⁶³ Die Steigerung der Position Spareinlagen nach diesem Zeitraum ver-

dient besondere Anerkennung, da die Zunahme trotz der immer stärkeren Gehaltskürzungen der Mitglieder zustandekam. Mit ein Grund für die Erhöhung war, daß bereits im Zeitraum um 1936 das Güterangebot nicht mehr mit der Nachfrage Schritt hielt.⁶⁴ Die starken Zuwachsraten Ende 1941 sind auf die erhöhte Attraktivität des Sparens zurückzuführen, welche durch Steuervergünstigungen und besondere Maßnahmen des Reiches, wie z. B. die Eisernen Sparkonten, immer mehr zunahm. Auch war es nur schwer möglich, über seine Bezugsscheine hinaus Geld zu verbrauchen. Bei der Gesamtentwicklung der Spareinlagen muß bedacht werden, daß die andauernde Steigerung trotz der erwähnten Gehaltskürzungen, der ab 1941 fehlenden neuen Priesterjahrgänge, der Herausnahme und Ausgliederung vieler Vermögensteile und trotz der Repressalien gegen die LIGA erfolgte. Interessant ist auch, daß sich bei den Spareinlagen der LIGA nach Ende 1943 keine Anzeichen größerer Abhebungen zeigten, welche bei anderen Banken durch den gesteigerten Bombenkrieg, die Besetzung Deutschlands, also durch das schwindende Vertrauen in die Währung ausgelöst wurden.⁶⁵ Diese Tatsache zeigt das große Vertrauen der Mitglieder in ihre Genossenschaft und die Solidarität des Klerus untereinander. Ein Vergleich der Zahlen mit denjenigen aller Banken zusammen zeigt, daß dort die Spareinlagen ab 1933 kontinuierlich anstiegen, mit Wachstumsraten zwischen 4 und 15 Prozent, und daß ab 1940 ein stärkerer Zuwachs zu verzeichnen war, mit Raten von 23% bis 27%. Vergleicht man den Anteil der Spareinlagen an der Bilanzsumme, so ergeben sich für 1933 24,7% (LIGA 42,9%), für 1938 31,9% (LIGA 53,1%), für 1941 34,9% (LIGA 54,9%) und schließlich 1944 36,8% (LIGA 55%).⁶⁶ Bei den Kreditgenossenschaften war ebenfalls bis 1940⁶⁷ ein stetiger Anstieg der Spargelder zu vermerken. Der Anteil an der Bilanzsumme betrug in 1933 56,7%, in 1938 61,7% und in 1940 60,9%.

Die wechselnde Höhe der **Kontokorrenteinlagen** bis 1938 ergab sich durch die bereits mehrfach angeführten Ausgliederungen von Versicherungsvereinen und Umwälzungen innerhalb des Verbandes in dieser Zeit. Erst mit dem Jahr 1938 ist bei dieser Position die einheitliche Tendenz einer Zunahme bis 1944 festzustellen. Der Rückgang in 1939 widerspricht dieser allgemeinen Tendenz nicht, er war nämlich auf die plötzliche Auflösung eines Abwicklungskontos in Höhe von 426.400 zurückzuführen.⁶⁸ Vergleicht man die Zahlen mit denen der Spareinlagen, so ist ersichtlich, daß der prozentuale Anteil der Kontokorrenteinlagen gegenüber den Spareinlagen – vor allem ab 1940 – immer mehr anstieg. Vermutlich ein Zeichen abnehmenden Vertrauens in die Geldwertstabilität, man wollte einen Teil seines Geldes schneller verfügbar halten. Es kam also nicht, wie allgemein üblich, zu Abhebungen, sondern zu Umschichtungen innerhalb der LIGA von Spareinlagen hin zu Kontokorrenteinlagen.

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen konnte die LIGA auch in den Jahren 1933–1945 ihre gute **Liquidität** halten. Zwar war bezüglich der Bankguthaben bzw. flüssigen Mittel insgesamt⁶⁹ nach 1934 ein kontinuierlicher Rückgang bis 1941 festzustellen, betrachtet man dazu aber die Position Wertpapiere, so wird ersichtlich, daß hier lediglich eine Umschichtung im Portefeuille der LIGA stattfand. Die Gelder flossen nicht in niedrig verzinsliche Einlagen bei anderen Kreditinstituten, sondern wurden in lukrativen Wertpapieren und später dann in Reichsschuldtiteln angelegt. Das starke Anwachsen der flüssigen Mittel ab 1941, bei gleichzeitigem Ansteigen des Wertpapierfonds, ist auf die ebenfalls in diesem Zeitraum stark zunehmenden Einlagen der Bank durch die Sparanreize der Regierung und auf die fast nicht vorhandene Darlehensnachfrage zurückzuführen. Außerdem spiegelt sich mit den Jahren 1940/1941 bereits der zunehmende Geldüberhang und die zunehmende Geldmenge in den Bilanzen wider.⁷⁰

In Zahlen ausgedrückt stellt sich die Situation der flüssigen Mittel wie folgt dar:⁷¹

Jahr	flüssige Mittel (in RM)	in Prozent der Bilanzsumme
1934	2.829.184	27,2
1937	1.866.337	30,7
1940	779.641	7,3
1941	1.557.191	11,9
1944	11.642.437	42,2

Betrachtet man die gesamten kurzfristig verfügbaren liquiden Mittel⁷² und setzt diese ins Verhältnis zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten und zu den Gesamtverbindlichkeiten, so ergeben sich folgende Werte:⁷³

Jahr	kurzfristig verfügbare liquide Mittel (in RM)	in Prozent der Bilanz- summe	in Prozent der Gesamt- verbindlich- keiten	in Prozent der kurzfri- stigen Verbind- lichkeiten ⁷⁴
1933	2.737.216	26	41	129
1934	3.430.938	33	52	164
1935	3.601.304	39	39 ⁷⁵	122
1936	3.529.101	37	41	121
1937	3.289.000	36	42	121
1938	4.756.702	49	56	141
1939	5.284.948	56	64	179
1940	7.558.686	71	80	208
1941	10.546.856	80	89	233
1942	13.263.323	76	82	202
1943	16.116.952	77	82	204
1944	20.701.592	75	80	194

Wie man anhand der errechneten Werte sehen kann, hatte die LIGA, entsprechend ihrer Unternehmensphilosophie, immer eine ausreichende Liquidität zur Verfügung. Bei den täglich fälligen Verbindlichkeiten war sogar jederzeit eine ausreichende Überdeckung von 21 bis 133 Prozent vorhanden. Die Zahlen zeigen auch, wie aufgrund der mehr und mehr zurückgehenden Anzahl der vergebenen Kredite die liquiden Mittel entsprechend zunahmten. Die Entwicklung der oben angeführten Zahlen bestätigt noch einmal die unter den voranstehenden Bilanzpositionen angeführten Überlegungen bezüglich deren Veränderungen im Zeitablauf.

Zusammenfassend ist anzumerken, daß sich zum einen in den Bilanzen der LIGA recht deutlich die aufgezeigten Umwälzungen im Geschäftsbetrieb der Genossenschaft widerspiegeln, zum anderen lassen sich auch – mit verstärkter Tendenz ab Ende der dreißiger Jahre – die Finanzierungsmethoden des Dritten Reiches anhand der Bewegungen in den Bilanzpositionen aufzeigen.

Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe
 — Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes —

Lehrvertrag
 für kaufmännische Lehrlinge
 im
Bank- und Kreditgewerbe

aufgestellt mit Zustimmung der Reichswirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen, dem Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung (Fachgruppe Banken und Sparkassen) und der Hitler-Jugend auf der Grundlage des von der Reichswirtschaftskammer herausgegebenen allgemeinen Lehrvertragsmusters für kaufmännische Lehrlinge.

Zwischen **Liga, Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns e.G.m.b.H. Geschäftsstelle Würzburg**

in **Würzburg** Straße **Herzogenstrasse 7.**

Geschäftszweig **Banken und Versicherungen.**

als **Lehrherrn**

und **Frl. Theresia Popp** in **Würzburg**

geboren am **1. November 1913** in **Würzburg**

als **Lehrling**

Handwritten signature of the apprentice

Herrn **_____** in **_____**
 Frau/Fräulein **_____**

Herr **_____**
 Frau/Fräulein **_____**

gibt sein Kind **_____**
 ihr Mündel **_____**

der Firma **_____**
 Herrn/Frau/Fräulein **_____**

in die kaufmännische Lehre.

Stattbild durch die Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe — Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes —, Berlin NW 1, Zerstörungsstr. 4, Kopiert vertrieben. — Wie Nachfr. vorzubehalten. — Druck von H. H. Poppe's Verlag, Berlin.

§ 11. Regelung von Streitigkeiten.

Für alle aus diesem Vertrag entstehenden Streitigkeiten ist vor der Inanspruchnahme des Arbeitsgerichts oder etwaiger tariflicher Schlichtungsgerichte eine gütliche Einigung zu versuchen¹⁾).

§ 12.

Im übrigen gelten ergänzend die Bestimmungen der Reichsarbeitsordnung für das deutsche Bankgewerbe, sowie die für den Betrieb erlassene Betriebsordnung.

Vorliegender Vertrag ist in drei gleichlautenden Ausfertigungen ausgestellt und von den Vertragschließenden eigenhändig unterschrieben worden²⁾).

Regensburg, den **1. Mai** 1936.

Der Lehrherr:

Der gesetzliche Vertreter des Lehrlings:

Liga
 Wirtschaftlicher Verband der
 Katholischen Geistlichen
 e. G. m. b. H. Regensburg
 Geschäftsstelle Würzburg
Handwritten signature: Theresia Popp

Der Lehrling:

Handwritten signature: Theresia Popp

Unter Nr. **222/36** in die Lehrlingsrolle eingetragen.

Regensburg, am **5. Mai** 1936.

Industrie- und Handelskammer
 für Unterfranken und Schwaben in Würzburg
 (Stempel der Industrie- und Handelskammer)

¹⁾ Bgl. Anhang, Nummerung 17.
²⁾ Bgl. Anhang, Nummerung 18.

Stellungnahmen der Presse

Vor allem in den ersten Monaten nach der Übernahme der Regierungsgewalt durch die Nationalsozialisten trat die Presse mit heftigen Angriffen gegenüber der LIGA in Erscheinung.⁷⁶ Das Regensburger Echo, welches sich im Laufe der Zeit zu einem Sprachrohr der Nationalsozialisten gewandelt hatte, tat sich dabei besonders hervor. So wurden finanzielle Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten des Leohauses, der Hauptgeschäftsstelle katholisch-sozialer Vereine Münchens, zum Anlaß genommen, an den Verlust der LIGA im Jahre 1926 zu erinnern und die angebliche Unfähigkeit der Geistlichen in wirtschaftlichen Geschäften anzuprangern. Vermutlich spielte auch eine Rolle, daß einzelne Mitglieder der LIGA auf ihren Anteil am Fonds zur Rückgabe der alten Geschäftsanteile à 20 RM verzichteten und dem Leohaus als Unterstützung zukommen ließen.⁷⁷ In der Ausgabe vom 23.–29. Juni 1933 veröffentlichte man die in dieser Zeit stattgefundenen Hausdurchsuchungen und erwähnte auch die bei der LIGA stattgefundene Durchsuchung, welche offiziell aufgrund des Verdachts einer Beziehung aller Kontrollierten zur Bayerischen Volkspartei und zur Christlich-Sozialen-Partei in Österreich, welche angeblich ein Verbot der NSDAP als Partei befürwortete, zustande gekommen war.

Auch in der Ausgabe vom 07. Juli 1933 war der LIGA im Zusammenhang mit ihrem ehemaligen Generaldirektor Dr. Kurz wieder ein Artikel gewidmet worden. Diesmal stellte das Blatt von seinem ideologischen Standpunkt aus die Laufbahn des Dr. Kurz als der eines Abenteurers, Spekulanten und skrupellosen Geistlichen dar, der wie viele Mitglieder seines Standes „Doppelverdiener“ war. Dabei vergaß man auch nicht zum wiederholten Male auf den „Zusammenbruch“ der LIGA einzugehen und den dafür verantwortlichen Warenhandel des Verbandes in den zwanziger Jahren darzustellen, welcher laut Zeitung einen Verlust von diesmal 1,5 Mio. RM (!) erbrachte. Eine weitere Attacke des Regensburger Echos gegen die LIGA wurde mit der Überschrift „Die LIGA – ein enfant terrible“ in der Ausgabe vom 03. August 1933 veröffentlicht. Dabei ging man auf die angeblichen Nebenverdienste der geistlichen Direktoren ein und hatte als besonderes Anliegen den „Angestelltenapparat“ der LIGA im Auge. Vor allem die vielen weiblichen, alleinstehenden Arbeitskräfte standen im Mittelpunkt der Kritik. Laut „Echo“ waren sie trotz vorgerückten Alters nur deshalb noch unverheiratet, um die blende Stellung bei der LIGA möglichst lange einnehmen zu können und damit den arbeitslosen Volksgenossinnen und Volksgenossen die dringend benötigte Arbeitsstelle wegzunehmen. Außerdem würden diese weiblichen Angestellten soviel verdienen, daß ein Familienvater eine größere Familie leicht zu ernähren vermöchte. Noch dazu wären diese Angestellten allesamt Töchter gutsituierter Väter und hätten es gar nicht nötig, Geld zu verdienen.⁷⁸ Am Schluß des

*Die merkwürdige Laufbahn eines Geistlichen
Generaldirektor u. Villenbesitzer*

*Dr. Kurz auch aus diesem Unternehmen vom Jahre
1924 bis 1930 jeweils Bezüge von monatl. mindestens
RM 300 erhalten*

Die „Liga“-ein „enfant terrible“

Nationalsozialistische Propaganda gegen die LIGA

Artikels schrieb das Regensburger Echo, daß man es diesmal noch dabei bewenden lasse, in Zukunft aber noch deutlicher sein könnte und auch werde.

Diese Presseangriffe und die Maßnahmen der Nationalsozialisten waren auch der Grund dafür, daß in allen Geschäftsberichten und sonstigen Veröffentlichungen der LIGA immer wieder die Unterstützung der Programme der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und zum Abbau der Arbeitslosigkeit durch z. B. Vergabe von Darlehen, die vornehmlich zur Finanzierung von Bauvorhaben verwendet wurden etc., hervorgehoben wurden.⁷⁹

- 1 KB, 1934, Nr. 31/32, S. 439; zu Presseangriffen im Jahr 1933 vgl. Punkt 5.2.
- 2 Vgl. Schreiben Vorstand vom 10. Januar 1948, Akte LIGA; vgl. Regensburger Echo, 1933, Nr. 25, S. 4.
- 3 Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 160.
- 4 Vgl. KB, 1933, Nr. 44, S. 594.
- 5 Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 192; Zu beachten ist jedoch, daß die LIGA alleiniger Eigentümer der Fa. Brandner war! Vgl. LIGA-Merkbuch, 1935, S. 7–8 und KB, 1934, Nr. 21/32, S. 439.
- 6 Vgl. Punkt 4.2.
- 7 Vgl. KB, 1934, Nr. 31/32, S. 439 und KB, 1935, Nr. 26, S. 450.
- 8 Vgl. KB, 1935, Nr. 26, S. 449–452.
- 9 Vgl., wie auch im folgenden, Statut vom 12. Juni 1935 in: GnR 566, Bd. II, S. 168–187.
Vgl. Zentral-Handelsregister-Beilage, Zum Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger, Nr. 206 vom 4. September 1935.
- 10 Vgl. Anhang 5.
- 11 Außerdem wurden in den §§ 36 und 37 neue Bestimmungen zur Bildung der Reservefonds erlassen; vgl. dazu GnR 566, Bd. II, S. 15–16.
- 12 Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 161.
- 13 Vgl. Reichsgesetz über das Kreditwesen (1935).
- 14 Das zum 01. Januar 1935 in Kraft getretene Reichsgesetz über das Kreditwesen war eine Kodifizierung und Weiterentwicklung des Notverordnungsrechts aus dem Jahre 1931 (vgl. Punkt 4.1.). Dabei wurde am Bankenaufbau grundsätzlich nichts entscheidendes verändert, jedoch unterstellte man das Bankwesen einer strengeren Aufsicht, u. a. bezüglich Liquiditätshaltung und Kreditvergabe (§§ 11–19 KWG).
- 15 Vgl. Geschäftsberichte 1935–1940; vgl. GnR 566, Bd. II, S. 195 und KB, 1937, Nr. 21, S. 345.
- 16 Vgl. KB, 1937, Nr. 21, S. 346.
- 17 KB, 1946, Nr. 1, S. 23.
- 18 Vgl. Schreiben Schriftleitung des Klerusblattes vom 18., 21. und 29. November 1939, 02. Dezember 1939, Akte LIGA.
- 19 Vgl. Geschäftsbericht, 1936, S. 2 und KB, 1937, Nr. 21, S. 346.
- 20 Dabei wurde die seit dem 10. September 1924 bestehende Bezeichnung eGmbH mit der neuen Satzung vom 12. Juni 1935 ausgeschrieben. Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 168.
- 21 Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 214 und 229 und Anhang 4.
- 22 Vgl. Geschäftsbericht, 1937, S. 2.
- 23 Vgl. KB, 1938, Nr. 8, Die Frage, inwieweit hier Überlegungen gegenüber den Nationalsozialisten eine Rolle gespielt haben, muß offen bleiben.
- 24 Vgl. KB, 1939, Nr. 25, S. 339.
- 25 Vgl. Geschäftsbericht, 1939, S. 5.
- 26 Vgl. KB, 1941, Nr. 26, S. 201.
- 27 Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 305–318 und Anhang 5.
- 28 Vgl. Anhang 5.
- 29 GnR 566, Bd. II, S. 355 und Anhang 5.
- 30 Als weitere Begründung diente die Notwendigkeit der Beseitigung des berufsständischen und konfessionellen Charakters des Versicherungsvereines! Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. und 11. 05. 1948, Akte Lebensversicherung.
- 31 Vgl. KB, 1940, Nr. 11, S. 81 und Punkt 6.4.
- 32 Vgl. KB, 1942, Nr. 33/34, S. 241.
- 33 Vgl. KB, 1946, Nr. 3, S. 23 und Schreiben Vorstand vom 14. 07. 1945, Akte LIGA.
- 34 Vgl. KB, 1946, Nr. 3, S. 23; Schreiben Vorstand vom 10. Januar 1948, Akte LIGA; Schreiben Aufsichtsrat vom 21. Juli 1945, Akte LIGA und Abschluß-Protokoll zur Stilllegung der Geschäftsstelle Würzburg vom 25. Januar 1949, Akte LIGA.
- 35 Vgl. KB, 1946, Nr. 3, S. 23; Dokumentenmappe Nr. 4, Schreiben Aufsichtsrat vom 21. 07. 1945 und 10. 04. 1948, Akte Anton Wirth; Schreiben Dr. Anton Götz vom 19. und 21. 07. 1945, Akte Anton Wirth; Schreiben Vorstand vom 14. 07. 1945 und 10. 01. 1948, Akte Anton Wirth und Schreiben Anton Wirth vom 17. 08. 1945 und 16. 05. 1946, Akte Anton Wirth.
- 36 Vgl. Schreiben Vorstand vom 10. Januar 1948, Akte Anton Wirth.
- 37 Aufsichtsratsmitglied Stadtpfarrer Huber, Landau, verstarb 1942 im Konzentrationslager Dachau. Direktor Stadler, Filiale München, saß längere Zeit im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit.
- 38 Vgl. im weiteren die Anhänge 13 und 14; für 1945 existieren nur Zahlenangaben über die Bilanzsumme.
- 39 Vgl. Dokumentenmappe Nr. 3.
- 40 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, S. 74–87.
- 41 Vgl. Geschäftsbericht, 1934, S. 3 und Geschäftsbericht, 1935.
- 42 Vgl. Geschäftsbericht, 1939, S. 6.
- 43 Vgl. Geschäftsbericht, 1943.
- 44 Schuldner = Kredite in laufender Rechnung + festbfristete Darlehen.
- 45 Vgl. KB, 1933, Nr. 44, S. 594; KB, 1934, Nr. 31/32, S. 439; KB, 1936, Nr. 25, S. 452 und Geschäftsbericht, 1934, S. 3.
- 46 Vgl. Born, K. E., 1983, S. 162–163.
- 47 Vgl. Geschäftsbericht, 1937, S. 3.
- 48 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 146.
- 49 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 151.
- 50 Während der Darlehenszins immer mehr sank und damit das Kreditgeschäft für die Banken immer unattraktiver wurde, stieg der Zins für Spareinlagen, vor allem die Reichspapiere wurden immer lukrativer.
- 51 Vgl. die Anhänge 13 und 14.
- 52 Ab 1941 sind keine Zahlen vorhanden (vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, S. 86–87). Die Kontokorrentforderungen zeigten dieselbe Entwicklung wie die aller Bankinstitute zusammen. Die Darlehens- und Hypothekenzinsen entwickelten sich entsprechend den vergebenen Darlehen.
- 53 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 154.
- 54 Vgl. Geschäftsberichte 1933 bis 1943.
- 55 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 104–105, 141 und Born, K. E., 1983, S. 149. Aus den genannten Gründen resultierte auch die große Steigerung des Wertpapierstocks der LIGA im Jahr 1935.
- 56 Vgl. Stucken R., 1964, S. 140; KB, 1935, Nr. 8, S. 117 und Born, K. E., 1983, S. 168.
- 57 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, S. 86–87. Nach 1941 sind keine Angaben vorhanden.
- 58 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen, S. 74–75 und Anhang 14.
- 59 Vgl. Anhang 14.
- 60 Vgl. Anhang 8. Der Mitgliederstand muß weiter gesunken sein, da die nächste verfügbare Zahl nach dem Kriege (vom 20. 06. 1948) 5868 eingetragene Genossen mit 6.572 Anteilen ausweist.
- 61 Vgl. Schematismus, 1988, S. 123–130.
- 62 Der einmalige geringfügige Rückgang in 1939 läßt sich dabei mit der erstmals erfolgten Umlegung von Spareinlagen auf Rentenwerte erklären.

- 63 Vgl. Geschäftsbericht, 1934, S. 4.
 64 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 153 und Born, K. E., 1983, S. 188.
 65 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 177 und Born, K. E., 1983, S. 188–189.
 66 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankenwesen in Zahlen, S. 74–75.
 67 Vgl. Deutsche Bundesbank, 1976, Deutsches Geld- und Bankenwesen in Zahlen, S. 86–87; nach 1940 sind keine Zahlenangaben vorhanden.
 68 Vgl. Geschäftsbericht, 1938, S. 4 und Geschäftsbericht, 1939, S. 4.
 69 = sog. Barreserve (nach KWG 1935) + Bankguthaben.
 70 Vgl. Stucken, R., 1964, S. 177 und Born, K. E., 1983, S. 188–189.
 71 Vgl. Anhang 14.
 72 = flüssige Mittel + Wertpapiere (mündelsichere Pfandbriefe, sowie Anleihen und Schatzanweisungen des Reiches) + Wechsel + Schecks + Coupons + Zinsscheine; ab 1939 einschließlich der Steuergutscheine.
 73 Vgl. Geschäftsberichte 1933 bis 1944 und eigene Berechnungen.
 74 Ohne Depositen / Kündigungsgelder.
 75 Ab 1935: Gesamtverbindlichkeiten nach § 11 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen. Vgl. Geschäftsberichte 1935 bis 1944.
 76 In der Folgezeit traten an die Stelle dieser Presseangriffe die erwähnten konkreten Maßnahmen gegen die LIGA. Vgl. im weiteren Regensburger Echo, 1933, Nr. 21, Nr. 25 und Regensburger Echo, 1933 vom 07. Juli 1933 und vom 03. August 1933.
 77 Vgl. KB, 1934, Nr. 35, S. 482.
 78 Der Hintergrund der Angriffe wegen der Arbeitsstellen ist in der damaligen hohen Arbeitslosigkeit zu sehen, welche 1933 ca. 3,7 Mio. Personen betrug. Vgl. Stolper, G., 1966, S. 155. Außerdem war die Arbeitsbeschaffung eine der Hauptparolen der Nationalsozialisten während des Wahlkampfes und auch nach der Übernahme der Regierungsgewalt gewesen.
 79 Vgl. Geschäftsberichte 1934 bis 1944 und Klerusblätter 1934 bis 1943.

Ortsname: Regensburg.

Zahl der Einwohner: 101 000.

**Name des Kreditinstituts (unter Angabe ob Haupt- oder Zweigstelle)
 Liga Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H. Regensburg**

**Geschäftsstellen: in München
 in Würzburg.**

Gründungs-jahr: 1919.

Mitgliederzahl bei Genossenschaften:

Am 31.12.1942 Mitgl. 6 460.

Haupt- oder Ehrenamtl. Verwaltung: hauptamtl. Vorstand, ehrenamtl. Aufsichtsrat.

**Anzahl der Gefolgschaft: in Regensburg 6 männlich, 18 weiblich,
 in München 2 männlich, 4 weiblich,
 in Würzburg 1 männlich, 4 weiblich.**

**davon einberufen: in Regensburg 3 männlich, 1 weiblich.
 in München 1 männlich.**

Die übrigen männlichen sind nicht wehrpflichtig.

Spareinlagen per 31.12.1942: RM. 9.188.124.45

Sonstige Einlagen: RM. 6.951.613.29

Geschäftsguthaben bei Genossenschaften: RM. 738.800.-- per 31.12.42

Bilanzsumme per 31.12.1942: RM. 17.367.131.64.

Eckdaten der LIGA zum Jahresende 1942

VI. Der Neubeginn: Die Jahre 1946 bis 1951

Die Geschäftsentwicklung im Zeichen der Währungsreform

Dank des unermüdlichen Einsatzes des Vorstandes der LIGA ist es den Nationalsozialisten nicht gelungen die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH aufzulösen und die LIGA-Krankenkasse an die PAX Krankenkasse anzuschließen. So steht die Landesorganisation des katholischen Klerus Bayerns seit dem Zweiten Weltkrieg auf zwei Hauptsäulen: LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. und LIGA Krankenversicherung katholischer Priester V.V.a.G. Regensburg, eine private Krankenversicherung. Die LIGA-Lebensversicherung dagegen überlebte die Zeit der Hitler-Diktatur nicht.

Obwohl die Schließung der Zentrale Regensburg und der Münchener Filiale immer wieder verzögert und somit vermieden werden konnte, waren für die Geschäftsstelle Würzburg alle Bemühungen vergeblich. Sie mußte am 31. Mai 1943 nach langer Gegenwehr dennoch geschlossen werden.¹ Bereits unmittelbar nach Kriegsende bemühte sich die LIGA die Genehmigung für die Wiedereröffnung in Würzburg zu erlangen. Im Oktober 1946 erteilte schließlich das Bayerische Ministerium für Finanzen im Rahmen der Wiedergutmachung diese Erlaubnis, so daß am 02. November eröffnet werden konnte. Aufgrund der Bombenschäden konnte in den ausgebauten Kellerräumen in der Herzogenstraße 7 lediglich eine Zahlstelle errichtet werden.² Erst 1950 war nach dem Wiederaufbau des Baugeländes die Aufnahme des normalen Geschäftsbetriebes möglich.³ Die Wiedereröffnung geschah in Anbetracht der allgemein schwierigen Wirtschaftslage ohne Feierlichkeit und ohne großes Aufsehen. Zunächst leitete eine langjährige Mitarbeiterin der LIGA, die seit Bestehen der Filiale Würzburg dort tätig gewesen war, die Geschäfte, bis schließlich Friedrich Hartl als Filialleiter die Nachfolge von Direktor Sebastian Sperber, dem leitenden Direktor in Würzburg vom 01. Februar 1923 bis zur Schließung am 01. Juni 1943, antrat.⁴ Der am 21. Mai 1889 in Volkach geborene Geistl. Rat Sebastian Sperber hat bereits bei der Gründung der Geschäftsstelle mitgewirkt und diese ausgebaut. Als leitender Direktor der Filiale Würzburg war er der Direktion der Hauptgeschäftsstelle in Regensburg unterstellt.⁵ Während der Zeit des 3. Reiches wurde Direktor Sperber verfolgt und von der Gestapo Würzburg zum Staatsfeind abgestempelt. Nach seinem Ausscheiden aus der LIGA im Jahre 1943 wurde er von Bischof Matthias von Würzburg zum Ordinariatsrat in Steuerfragen ernannt. Außerdem wurde ihm ab 01. 04. 1944 die Pfarrei Proselshaus verliehen.⁶ Er starb am 20. März 1951 in Herlheim, in seiner letzten Pfarrei.

Die Geschäftsstelle München hatte sehr unter den Bombenangriffen während des Krieges zu leiden. Zuerst wurden die Geschäftsräume in der Herzogspitalstraße 7 und dann auch die Ausweichstelle



Direktor der Filiale Würzburg Sebastian Sperber

Sendlingerstraße 61 ausgebombt. Dank der Tatsache, daß die Zentrale in Regensburg verschont geblieben war, konnte die Buchhaltung aber stets intakt bleiben und in der Hauptstelle konzentriert werden.⁷

Die Münchener Filiale ließ sich im Jahre 1948 nach Instandsetzung des Asamhauses wieder in der Sendlingerstraße 61 nieder. Die eigentlich geplante Unterbringung in dem Haus Ecke Blumenstraße – Pestalozzistraße war leider nicht möglich, da das Gebäude nicht mehr aufgebaut werden durfte.⁸ Obwohl die LIGA in den 12 Jahren des Dritten Reiches fortwährend um Sein oder Nichtsein zu kämpfen hatte, konnten die Schäden dennoch in Grenzen gehalten werden. Besonders erfreulich war, daß sämtliche Wertpapiere, auch die in Würzburg untergebrachten, gerettet werden konnten.

Aus **bilanzieller Sicht** hatte sich die Genossenschaft nach 1945 positiv entwickelt – diese Aufwärtsbewegung konnte bis zur Währungsreform 1948 fortgesetzt werden. Da es aber nach geltendem Recht der LIGA nicht erlaubt war, unmittelbar nach Kriegsende Bilanzen zu veröffentlichen, blieb dies der Öffentlichkeit weitgehend vorenthalten. Im Jahre 1947 hatte die Bilanzsumme bereits 43 Mio. RM überschritten. Kursverluste bei Wertpapieren führten in den Jahren

Einladung zur Generalversammlung

der Liga am Dienstag, den 27. September nachmittags 2 Uhr,
und des Klerusverbandes am Mittwoch, den 28. September vormittags 9 Uhr,
im Exerzitienhaus Vierzehnheiligen

LIGA

- a) *Liga-, Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. Regensburg*
b) *Liga-Krankenkasse katholischer Priester in Bayern, Vers.-Verein auf Gegenseitigkeit, Regensburg*

Wir gestatten uns, die gewählten Vertreter zu der am Dienstag, den 27. September 1949 nachm. 2 Uhr im Exerzitienhaus Vierzehnheiligen stattfindenden ordentlichen Generalversammlung höfl. einzuladen.

TAGESORDNUNG zu a:

1. Begrüßung durch den Aufsichtsratsvorsitzenden.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes und Vorlage der Reichsmarkschlußbilanz per 20. 6. 1948.
3. Vorlage der Umstellungsrechnung in D Mark. Eröffnungsbilanz per 21. 6. 1948.
4. Bekanntgabe des Prüfungsberichtes und Bericht des Aufsichtsrates.
5. Beschlußfassung über Genehmigung der Reichsmark-Schlußbilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Beschlußfassung über die Umstellung der Reichsmark-Geschäftsanteile in DMark.
7. Anträge: Anträge, über die in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, sind bis spätestens 21. September 1949 beim Vorstand einzureichen.

TAGESORDNUNG zu b:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Vorlage der Reichsmark-Schlußbilanz.
2. Bericht des Aufrichtsrates. Bekanntgabe des Revisionsberichtes.
3. Genehmigung der Reichsmark-Schlußbilanz. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Genehmigung der durch das Landesaufsichtsamt privaten Versicherungswesen genehmigten Erhöhung der Beitragssätze:
in Abteilung A von monatlich DM 3.- auf DM 5.50
in Abteilung B von monatlich DM 2.- auf DM 2.50
5. Anträge.

Regensburg, 13. August 1949

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
gez. Kuffner

1945 und 1946 zu Mehrausgaben, die nur mit Hilfe außerordentlicher Rücklagen, welche in guten Geschäftsjahren gebildet worden waren, gedeckt werden konnten. Eine Deckung aus den laufenden Erträgen war aufgrund der geringen Kreditvergabe – die Darlehen machten nicht einmal 1% der Bilanzsumme aus – nicht möglich.⁹

Der Generalversammlung des Jahres 1948 im Bischöflichen Priesterseminar in Regensburg kam ganz besondere Bedeutung zu,

zum einen da hier über fünf Bilanzen zu beschließen war und zum anderen da die Währungsreform auch für die LIGA einen Wendepunkt markierte und sie vor völlig neue und schwere Aufgaben stellte. Die Bilanzsumme war von 1943 bis zum 20. Juni 1948 von 21 Mio. RM auf die beachtliche Summe von 56,5 Mio. RM angestiegen.¹⁰ In der **Reichsmarkschlußbilanz** per 20. Juni 1948 waren fast 4 Mio. RM Barreserve, 38 Mio RM Guthaben bei Banken, 13,8 Mio. RM Wertpapierbestand und 67.000 RM an Grundstücken aus-

gewiesen. Auf der Passivseite betragen die unter den Positionen „Gläubiger“ und „Spareinlagen“ ausgewiesenen Gesamteinlagen über 55 Mio. RM. Nur 0,3% dieser Einlagen, nämlich 177.000 RM waren als Darlehen und Hypotheken ausgeliehen.¹¹ Es wurden also vor der Währungsreform kaum noch Kredite ausgegeben, die Mitglieder der LIGA hatten sich nahezu völlig entschuldet. Für die LIGA bedeutete dies große Ertragseinbußen aufgrund des sehr geringen Kreditgeschäftes.¹²

Aus der Reichsmarkschlußbilanz wurde die Umstellungsrechnung und aus dieser wiederum die **DM-Eröffnungsbilanz** abgeleitet. Die Währungsumstellung erfolgte von der Passivseite der Bilanz aus, indem die Kontokorrent- und Spareinlagen auf 6,5% abgewertet wurden. Das Geschäftsguthaben und die Reserven in Höhe von fast 1,3 Mio. RM wurden gestrichen und durch eine Eigenkapitalausstattung von ca. 258.000 DM ersetzt. Auf der Aktivseite der Reichsmarkschlußbilanz wurden Barreserven von ca. 4 Mio. RM, Bankguthaben

DM-Eröffnungsbilanz zum 21. Juni 1948

A k t i v a		DM - Eröffnungsbilanz der Liga Spar- und Kreditgenossenschaft	
	DM	DM	
1. <u>Kassenbestand</u>		496,46	
2. <u>Landeszentralbankguthaben</u>		441.719,49	
3. <u>Guthaben b. Kreditinstituten</u> täglich fällig		60.000,--	
4. <u>Fällige Zins- u. Dividendenscheine</u>		36,45	
5. <u>Wertpapiere</u>			
a) Anleihen u. verzinsliche Schatzanw. des Bundes u. der Länder	376,--		
b) sonstige verzinsl. Wertpapiere	196.280,50		
c) börsengängige Dividendenwerte	3.405,--		
d) sonstige Wertpapiere darunter beleihbar b.d. Landeszentralbank: DM 187.337,--	9.170,66	209.232,16	
6. <u>Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand</u>		2.951.623,29	
7. <u>Debitoren</u>		2.214,66	
8. <u>Langfristige Ausleihungen</u>			
a) gegen Grundpfandrechte	13.831,46		
b) sonstige	1.714,29	15.545,75	
9. <u>Beteiligungen an Kreditinstituten</u>		2.000,--	
<u>Grundstücke und Gebäude</u>			
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	65.800,--		
b) sonstige	123.400,--	189.200,--	
10. <u>Betriebs- u. Geschäftsausstattung</u>		12.600,60	
11. <u>Sonstige Aktiva</u>		1.169,08	
12. <u>Rechnungsabgrenzungsposten</u>		3.987,30	
Summe der Aktiva:		3.889.825,23	

4. In den Aktiven und den Passiven sind enthalten:			
<u>Forderungen an Mitglieder</u>		17.760,41	

zum 21. Juni 1948 e.G.m.b.H. Regensburg		P a s s i v a	
	DM	DM	
1. <u>Einlagen</u>			
a) Sichteinlagen	1.827.385,53		
b) befristete Einlagen darunter m. vereinbarter Laufzeit u. Kündigung von 3 Monaten und mehr	271.312,84	DM 271.312,84	
c) Spareinlagen			
aa) m. gesetzl. Kündigung "	1137.485,26		
bb) m. vereinb. Kündigung "	319.942,48	1.457.427,74	3.556.126,11
2. <u>Geschäftsguthaben</u>			65.720,--
3. <u>Rücklagen nach § 11 KWG</u>			
a) gesetzliche Rücklagen	190.000,--		192.852,90
b) sonstige	2.852,90		
4. <u>Rückstellungen</u>			67.001,54
5. <u>Sonstige Passiva</u>			7.232,50
6. <u>Rechnungsabgrenzungsposten</u>			892,18
Summe der Passiva:			3.889.825,23

Mitgliederbestand am 21.6.1948			
Zahl d. Mitglieder	Anzahl d. Gesch. Anteile	Haftsumme DM	Höhe ds. einzel. Gesch. Ant. Anteil
5 368	6 572	1.314.400,--	100,--
Regensburg, den 14. August 1951			
L i g a Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H. Regensburg. gez. Thallmayr gez. Wirth			
Vorstehende DM-Eröffnungsbilanz haben wir geprüft u. in Ordnung befunden: Regensburg, den 14.8.1951			
Für den Aufsichtsrat: gez. Kuffner Vorsitzender des Aufsichtsrates.			
Nach dem abschließenden Ergebnis unserer vorläufigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Genossenschaft, sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Eröffnungsbilanz in Deutscher Mark und die Vorschläge des Vorstandes für die Neufestsetzung der Geschäftsguthaben, des Geschäftsanteils und der Haftsumme den gesetzlichen Vorschriften.			
München, den 13. September 1951			
BAYERISCHER GENOSSENSCHAFTSVERBAND (Schulze-Delitzsch) e.V. gez. Dr. Dietzel i. A. gez. Hutt Wirtschaftsprüfer Verbandsprüfer			



von 38 Mio. RM und Reichsanleihen im Wert von 11 Mio. RM gestrichen, so daß nur die restlichen eigenen Wertpapiere, die Grundstücke, die Geschäftseinrichtung und die Kredite umzustellen waren. Da die Kredite am Währungsstichtag nahezu zurückgezahlt waren, blieb in der DM-Eröffnungsbilanz auf diesem Posten nur ein Betrag von 17.700 DM. Die Differenz zwischen Aktiva und Passiva wurde durch eine Erstbarausstattung – Forderung an die Landeszentralbank – von 442.000 DM und eine mit 3% verzinste Ausgleichsforderung an das Land Bayern in Höhe von 2,9 Mio. DM ausgeglichen.¹³ In der DM-Eröffnungsbilanz wurde eine gesamte Bilanzsumme von knapp 3,9 Mio. DM ausgewiesen, die Eigenkapitalausstattung von ca. 258.000 DM teilte sich in Rückstellungen und Rücklagen gemäß § 11 KWG auf, die gesamten Einlagen hatten eine Größenordnung von ca. 3,5 Mio. DM. Die in der Reichsmarkschlußbilanz bereits auf den Erinnerungswert abgeschriebenen Grundstücke und Gebäude, die dem Geschäftsbetrieb dienten, mußten in der DM-Eröffnungsbilanz mit 65.800 DM aktiviert werden.¹⁴ Die Geschäftsanteile der Mitglieder von 100 RM wurden im Verhältnis 10 : 1 auf 10 DM, die Haftsummen von 200 RM 1 : 1 auf 200 DM umgestellt. Die abgewerteten Geschäftsanteile setzte man schon kurz darauf wieder auf 100 DM fest, wodurch Aufzahlungen nötig wurden, die man aber mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Mitglieder nicht sofort einforderte. Bis 1951 war jedoch bereits die Hälfte aller Anteile auf 100 DM aufgefüllt.¹⁵

Am Tage der Währungsreform umfaßte die Volksbankengruppe der Westzonen 694 Institute, die zusammen in der DM-Eröffnungsbilanz eine Bilanzsumme von 464 Mio. DM auswiesen.¹⁶ Mit 3,9 Mio. DM Bilanzsumme war die LIGA mit einem Anteil von 0,8% an dieser Summe beteiligt. Die Summe der Einlagen aller Volksbanken betrug am Währungsstichtag 378 Mio. DM,¹⁷ wovon die LIGA mit einem Einlagenbestand von 3,5 Mio. DM einen Anteil von 0,9% hielt. Mit dem 21. Juni 1948 wurde das alte Geld, die Reichsmark und die Alliierte Militärmark ungültig. An deren Stelle trat die Deutsche Mark, welche die Bürger erstmals mit der Auszahlung des sogenannten Kopfgeldbetrages in Höhe von 60 DM kennenlernten. Am Währungsstichtag kam jedoch nur ein Teilbetrag von 40 DM zur Auszahlung, die Stückelung war dabei genau vorgegeben: So erhielt jede alleinstehende Person einen 20-DMark-Schein, drei 5-DMark-Scheine, zwei 2-DMark-Scheine und einen 1-DMark-Schein.¹⁸ Die Banknoten waren ausschließlich in den USA gedruckt worden und lagerten unter völliger Geheimhaltung seit November 1947 in den Gewölben jenes Gebäudes, das dann die neu geschaffene Bank deutscher Länder beherbergte. Die Geldscheine waren dem Besatzungsgeld sehr ähnlich und trugen weder ein Ausgabedatum noch eine Unterschrift.¹⁹



DIE NEUE ZEITUNG

EINE AMERIKANISCHE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE BEVÖLKERUNG

SONDERNUMMER

SAMSTAG, DEN 19. JUNI 1948

PREIS 15 PFENNIG

Währungsreform

Frankfurt (N.Z.). — Die Militärregierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs haben am Abend des 18. Juni die ersten gesetzlichen Maßnahmen zur Durchführung der Währungsreform in den drei westlichen Besetzungszonen erlassen, die „Die Neue Zeitung“, zusammen mit einem Merkblatt zur Ausfüllung eines bei der Anmeldung von Bankguthaben auszufüllenden Vordrucks, in der vorliegenden Sondernummer veröffentlicht. Zu den neuen Maßnahmen hielt Jack Bennett, der Finanzberater General Lucius D. Clays, eine Rundfunkrede, die wir nachstehend im Wortlaut veröffentlichen:

„Heute abend haben die Militärregierungen der drei westlichen Besetzungszonen die ersten Mitteilungen über die Neuordnung der deutschen Währung bekanntgegeben. Mit dem kommenden Sonntag werden diese drei Zonen, also der größte Teil Deutschlands, eine neue Währung haben. Die neue Währung heißt die Deutsche Mark. Die dringende Notwendigkeit dieser Maßnahme brauche ich Ihnen ganz gewiß nicht zu erklären. Eine neue gesunde Währung ist erforderlich, damit Waren und Güter für den Verbraucher mit normalem Einkommen wieder erreichbar werden und damit die Produktion auf einer normalen finanziellen Grundlage wieder anlaufen kann.

In diesem Sinne steht hinter der neuen deutschen Währung nicht zuletzt der Marshall-Plan. Ja, wenn wir mit der Stabilisierung der deutschen Währung noch länger gewartet hätten, dann wäre Deutschlands Beitrag zum europäischen Wiederaufbauprogramm in Frage gestellt und damit Deutschlands Anspruch auf Marshall-Plan-Hilfe verloren worden. Hinter der neuen deutschen Währung steht nicht nur die Produktionskraft des Landes mit seinen Bergwerken und Fabriken, sondern auch die Hilfe, die Deutschland durch den Marshall-Plan zufließt.

Im Laufe der vergangenen Woche sind fast fünfhundert Tonnen neuen Geldes auf bewachten Militärlastwagen und -zügen aus Frankfurt in die zweihundert Zweigstellen der Länderzentralbanken in den drei westlichen Besetzungszonen geschafft worden. Von dort erfolgte die Weiterverteilung an die Tausende von Lebensmittelkartenstellen. Die neue Währung wurde bereits vor Monaten gedruckt und nach Deutschland transportiert. Wenn es möglich gewesen wäre, auch mit den Sowjetbehörden ein Übereinkommen zu erzielen — was wir in langen Verhandlungen versucht haben — dann hätte dieses Geld sofort für alle vier Zonen benutzt werden können. So wäre viel Zeit gespart worden. Erst als es sich endgültig herausstellte, daß ein Vier-Mächte-Übereinkommen nicht zu

erreichen war, begannen alliierte und deutsche Fachleute die Pläne und Gesetze für eine gerechte und wirksame Währungsreform für die drei westlichen Besetzungszonen auszuarbeiten. Wie es unter Fachleuten überall in der Welt ist, war es auch hier oft schwierig, Übereinstimmung unter diesen verschiedenen Finanzsachverständigen zu erzielen. Nicht alle deutschen Vorschläge konnten berücksichtigt werden. Die Militärregierungen mußten die letzten Entscheidungen treffen, denn sie hatten die letzte Verantwortung. Die Neuordnung der Währung erfolgt ja einheitlich für drei Zonen, und es ist noch kein deutsches Organ vorhanden, das Gesetze für alle drei Zonen erlassen könnte. Ich glaube aber, daß das Endergebnis die besten Bemühungen aller Beteiligten verkörpert.

Unmittelbar anschließend werden Sie, meine Hörer, die Einzelheiten über die Ausgabe des neuen Geldes hören. Zunächst einmal ist das Wichtigste, daß Sie diesen Sonntag sechzig Mark alten Geldes für jedes Mitglied Ihrer Familie zur Lebensmittelkartenstelle bringen. Dort erhalten Sie unmittelbar vierzig neue Deutsche Mark. Weitere zwanzig Mark werden Sie in ungefähr einem Monat von den gleichen Stellen erhalten. Zwischen Montag und Freitag der kommenden Woche müssen alle weiteren Altgeldbeträge bei den Banken abgeliefert und Bank- und Sparguthaben angemeldet werden. Bevor nicht jeder sein Geld abgeliefert oder angemeldet hat, wird niemand erfahren, wie diese Gelder und Guthaben behandelt werden, damit keinerlei unrechtmäßige Manipulationen möglich sind. Inzwischen werden Sie zweifellos viele Gerüchte hören. Ich kann Ihnen dazu nur eines raten: Denken Sie daran, wie viele Gerüchte über die Währungsreform sich in den vergangenen Wochen als falsch herausgestellt haben. Fallen Sie nicht auf falsche Gerüchte herein oder gar auf Ratschläge angeblich Informierter, die Sie in Wirklichkeit um Ihre Ansprüche prellen wollen.

Eines möchte ich noch abschließend sagen: Denken Sie daran, daß die neue Deutsche Mark knapp sein wird und mit harter Arbeit verdient werden muß. Jeder wird haushalten müssen, und jeder sollte sich bei seinen Einkäufen ernstlich überlegen, ob die Ware den geforderten Preis auch wirklich wert ist. In gesunden neuem Gelde werden die Spekulanten nicht mehr ihre Wucherpreise erzielen können. Ich glaube, sie werden sich bald nach ehrlicher Arbeit umsehen müssen. Die Zeit des wirtschaftlichen Chaos muß für Deutschland zu Ende sein. Mit der Beseitigung des alten Geldes, das die Wirtschaft vergiftet hat, beginnt Deutschlands wirtschaftliche Gesundung.“

Anweisungen zur Abwicklung der Währungsreform durch die Militärregierung

Die Durchführung der Währungsreform war sehr arbeitsintensiv. Die LIGA mußte 16000 Konten umstellen.²⁰ In vier Schichten wurden die Buchungsarbeiten erledigt. Mit großem Einsatz und zahlreichen Überstunden hat die Belegschaft diese Arbeit geleistet. Auch über die Währungsumstellung hinaus half das Personal tatkräftig mit, den Geschäftsbetrieb voran zu bringen, einmal indem gerne auch unbezahlte Überstunden — bis Samstag Abend — gemacht wurden und zum anderen dadurch, daß die Angestellten für die Zeit von 20. bis zum 31. Juli auf das Gehalt verzichteten.²¹ Besonders viel Aufwand bedeutete der „Formularkrieg“ im Zusammenhang mit der Anmeldung und der Ablieferung des Altgeldes, die bis zum 26. Juni also innerhalb einer Woche erfolgen mußte. Die Instruktionen für das Ausfüllen des sogenannten Vordruckes A (für Einzelpersonen) und des Vordruckes B (für Betriebe), die beide bei Banken erhältlich waren, wurden zwar über Rundfunk und Zeitungen bekannt gegeben, die Unterstützung der Bankangestellten war aber dennoch unentbehrlich.²²

Bereits wenige Monate nach dem Währungsstichtag war die LIGA wieder völlig unabhängig von der Landeszentralbank. So konnte sie in der Zeit der durch die Notenbank verhängten Kreditrestriktionen aus eigenen Mitteln große Beträge an Krediten, Darlehen und Hypotheken zur Verfügung stellen, die zum Wiederaufbau kirchlicher Gebäude, klösterlicher Schulen und für den sozialen Wohnungsbau verwendet wurden.²³ Diese beachtliche Hilfe, die in den kriegszer-

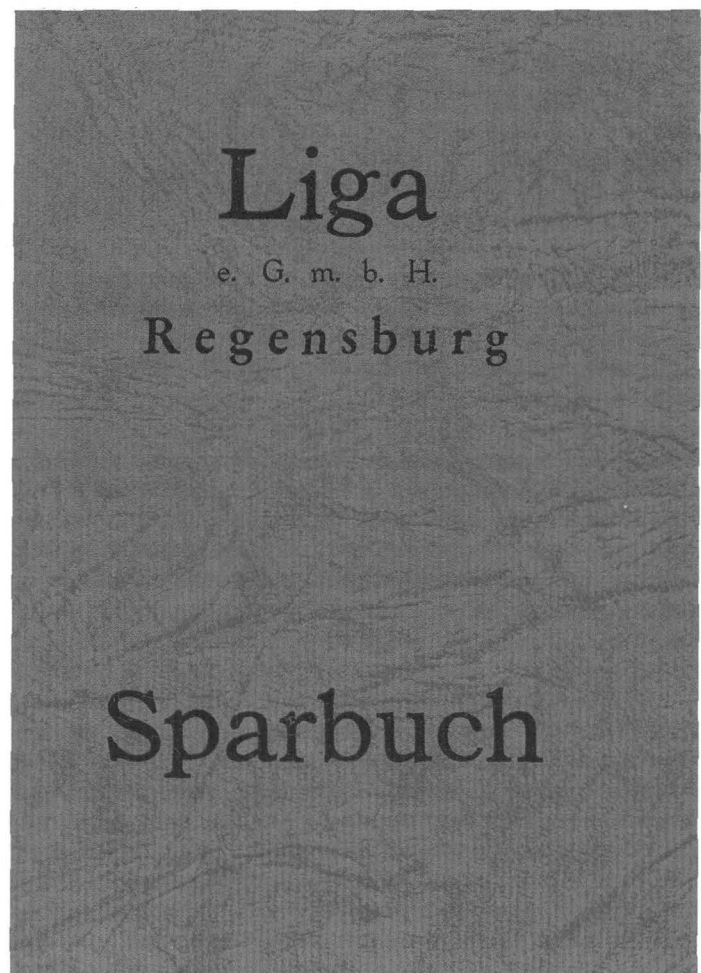
störten Diözesen gerade in dieser Zeit ganz besonders wichtig war, wurde vielfach gelobt, unter anderem auch von Geistl. Rat Dr. Joseph Holzer, dem ab 1957 ersten Vorsitzenden des Klerusverbandes: „Ich weiß nicht, wie es um den Wiederaufbau und Ausbau unserer Kirchen, Pfarrhöfe, Kindergärten und Heime bestellt wäre, ohne die LIGA.“²⁴

Die LIGA machte von der Vorschrift der 17. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz Gebrauch und legte das Rumpfgeschäftsjahr vom 21. 06. 1948 bis 31. 12. 1948 mit dem Geschäftsjahr 1949 zusammen. In diesem Jahr 1949 mußte die LIGA zum zweiten und letzten Mal in ihrer Geschichte einen Verlust verbuchen, der jedoch die Tragweite der Situation im Jahre 1926 auch nicht annähernd erreichte. Vielmehr war der Fehlbetrag von ca. 40.800 DM auf das Engagement der Bank in der Unterstützung ihrer Mitglieder bei der Bewältigung der Nachkriegsprobleme zurückzuführen.²⁵ Denn die LIGA hielt auch in dieser für alle Banken schwierigen Zeit an ihrem aus damaliger Sicht seit mehr als zwei Jahrzehnten gültigen Grundsatz fest, die Darlehenszinsen so gering wie möglich zu halten.²⁶ Nach der Währungsumstellung verlangte die LIGA für ihre Ausleihungen im Durchschnitt Zinsen in Höhe von 2% über dem Lombardsatz, das entsprach damals 7%. Mit diesem Zinssatz waren alle Kreditkosten abgedeckt, das heißt die LIGA erhob weder eine Kreditprovision noch eine Abschlußprovision. Außerdem wurden die Kredite zu 100% ausbezahlt, was durchaus unüblich war.²⁷ Am

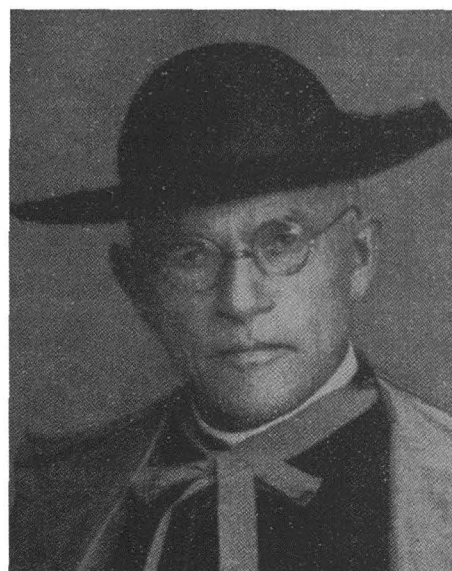
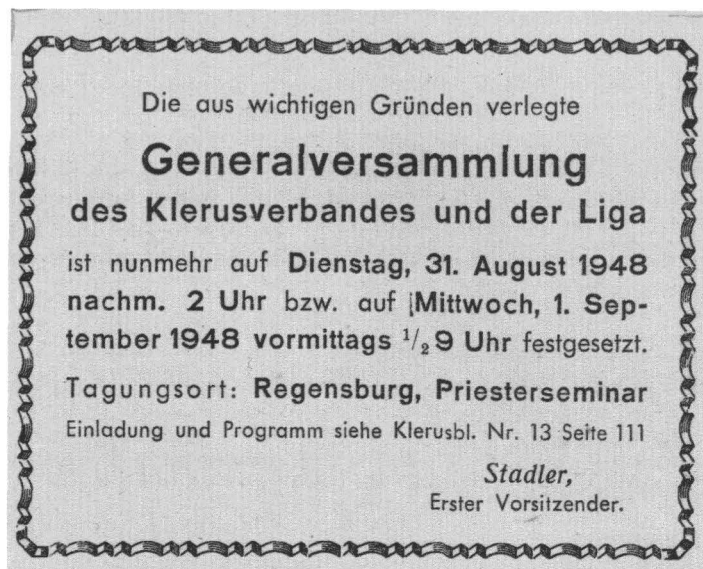
Markt waren wesentlich höhere Sätze üblich. Im Jahre 1949 betrugen in Bayern die Kreditkosten inklusive Provision im Durchschnitt der Sätze für zugesagte Kredite und Überziehungskredite 9,75%.²⁸ Hätte die LIGA die gleichen Sätze wie andere Institute verlangt, hätte dieser Verlust vermieden werden können. Als weitere Belastung dieses ersten Geschäftsjahres der DM-Rechnung erwies sich einerseits die neue und deshalb noch ungewohnte Bestimmung, bei der Landeszentralbank eine unverzinsliche Mindestreserve zu halten – bei der LIGA betrug diese immerhin 600.000 DM – und andererseits die Tatsache, daß die in der DM-Eröffnungsbilanz ausgewiesene Ausgleichsforderung nur mit 3% verzinst wurde und diese an die Stelle wesentlich ertragreicherer Anlagen getreten war. So mußte die LIGA im Jahre 1948 von der Refinanzierungsmöglichkeit im Lombardbereich Gebrauch machen. In den folgenden Jahren aber konnte sie dank ihrer konsequenten Liquiditätspolitik das Kreditgeschäft wieder voll aus eigenen Mitteln betreiben.²⁹ Die **Bilanzsumme** verdoppelte sich von 3,8 Mio. DM in der Eröffnungsbilanz auf 7,8 Mio. DM im Geschäftsjahr 1949; damit war die LIGA wieder zur größten Genossenschaftsbank Bayerns aufgestiegen.³⁰ Die erste nach dem Kriege veröffentlichte Bilanz aus dem Jahre 1950 wies die stattliche Bilanzsumme von über 9,4 Mio. DM aus, damit wurde der Stand von 1939 (allerdings in RM) erreicht. Die Schwierigkeiten der Währungsumstellung galten als überwunden – die Bank befand sich wieder im Aufwärtstrend.³¹ Die **Ausleihungen** erhöhten sich auf 4,4 Mio. DM im Jahre 1950, nachdem sie in der DM-Eröffnungsbilanz noch 17.760 DM und im Jahre 1949 noch 2 Mio. DM betragen hatten. Trotz der angespannten Lage auf dem Kapitalmarkt konnte die LIGA den an sie herangetragenen dringenden Kreditbedarf weitgehend befriedigen, solange einwandfreie Sicherheiten geboten wurden. Zweifelhafte Forderungen waren am Jahresende 1950 nicht vorhanden. Auch das **Eigenkapital** hatte sich durch freiwillige Aufzahlungen stark auf 483.700 DM erhöht.³² Im **Jahre 1951** stieg die Bilanzsumme weiter an, und zwar auf 11,5 Mio. DM. Dank verstärkter Einlagenzuflüsse konnten die Ausleihungen erhöht und Kreditanträgen auch kurzfristig stattgegeben werden. Am Bilanzstichtag waren 5,5 Mio. DM ausgeliehen. War bislang aufgrund der Kapitaldecke nur die Gewährung kurzfristiger Darlehen möglich, so konnten nun bereits wieder Ausleihungen im mittelfristigen Bereich – bis zu 10 Jahren – gegeben werden.³³ Die Währungsumstellung erforderte auch eine Satzungsänderung, die auf der Vertreterversammlung vom 01. 09. 1948 beschlossen und im Jahre 1951 dem Amtsgericht Regensburg mitgeteilt wurde. Darin wurden alle Reichsmarkbeträge auf DMark umgeschrieben. § 39 der Satzung wurde geändert und lautete nun: „Die Genossenschaft betreibt Bank- und Sparkassengeschäfte aller Art. Sie nimmt Einla-

gen entgegen und gewährt ihren Mitgliedern Kredite und Darlehen. Sie besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren und verwahrt und verwaltet diese.“³⁴

Insgesamt gesehen hat die LIGA die turbulenten Jahre vor und unmittelbar nach der Währungsreform sehr gut und vergleichsweise schnell überstanden. Sie befand sich bereits Anfang der 1950er Jahre wieder auf Erfolgskurs, den sie in den folgenden Jahren nicht mehr verlassen hat. Bereits seit dem Jahr 1950 nimmt die LIGA bis heute unangefochten die Position der größten Genossenschaftsbank Bayerns ein.



Aufsichtsrat und Vorstand: Wegbereiter für eine erfolgreiche Zukunft



Prälat Dr. Anton Götz

In den Jahren 1945 bis 1948 konnte vor allem aus technischen Gründen keine Generalversammlung einberufen werden, da es aufgrund der kriegsbedingt stark zerstörten Verkehrswege den Delegierten nicht möglich gewesen war nach Regensburg zu kommen. Insbesondere den Vertretern der Diözese Speyer, die im französischen Besatzungsgebiet lag, war es vor der Währungsreform praktisch unmöglich ihre Zone zu verlassen, um an einer zentralen Sitzung teilzunehmen.³⁵ So konnte erst im Jahre 1948 wieder eine Generalversammlung abgehalten werden.

In dieser Generalversammlung vom 01. September 1948 in Regensburg fand eine Neuwahl des Aufsichtsrates statt. Es ergab sich folgende Zusammensetzung: Für die Diözesen Augsburg Domkapitular Peter Brummer, Bamberg Dompfarrer Franz Ott, Eichstätt Domkapitular Josef Klebl, München-Freising Monsignore Alois Lang, Passau Stadtpfarrer Georg Schafnizl, Regensburg Dekan Johann Hastreiter, Speyer Pfarrer Jakob Metzger, Würzburg Domkapitular Thomas Gerber. Zum ersten Vorsitzenden wurde Stadtpfarrer Augustin Kuffner aus Stadtamhof bestellt, der damit eine 23jährige Amtszeit begann.³⁶ Er trat hiermit die Nachfolge des „Vaters der LIGA“ **Dr. Anton Götz** an, der in der Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung vom 12. Juni 1946 aus Altersgründen auf den Vorsitz verzichtet hatte. Dr. Anton Götz erklärte sich aber bereit, bis zur Wahl seines Nachfolgers auf der kommenden Generalversammlung die Geschäfte weiterzuführen.³⁷ Es war ihm jedoch nicht mehr gegönnt,

diese Wahl noch zu erleben. Am 20. November 1946 verstarb Prälat Dr. Anton Götz in Vilsbiburg und wurde auf dem dortigen Friedhof in der Priestergruft beigesetzt. Nach über 25jähriger Tätigkeit in der LIGA diente er der Genossenschaft trotz seines hohen Alters von 79 Jahren bis zu seinem Tode. Er scheute weder persönliche noch finanzielle Opfer, wenn es um die Förderung der LIGA ging. Auf seine Anregungen hin entstanden die sozial-caritativen Einrichtungen der LIGA und auch die LIGA-Krankenkasse. Eifrig spendete er zahlreichen wohltätigen Zwecken und Stiftungen. Auf die Aufwandsentschädigung, die ihm als Aufsichtsratsvorsitzenden von der Generalversammlung zugestimmt worden war, verzichtete er alljährlich zugunsten des Unterstützungsfonds für die Angestellten der LIGA und zugunsten von Weihnachtsgaben an Geistliche, die in finanzielle Not geraten waren. Seine Verdienste als Seelsorger und Aufsichtsratsvorsitzender der LIGA fanden große Anerkennung. Sein Diözesanbischof Antonius von Henle ernannte ihn zum Geistlichen Rat und Diözesanbischof Dr. Michael Buchberger erbat für ihn die hohe Auszeichnung eines Päpstlichen Hausprälaten bei Papst Pius XI. In der Pfarrei Vilsbiburg, die er 1925 übernommen hatte und bis zu seinem Tode betreute, wurde er vor allem wegen seiner geistigen Fähigkeiten und seiner Tatkraft geschätzt. Seine besondere Sorge galt den Kindern und Jugendlichen. Stets hat er sich für die Seelsorge und die Förderung der LIGA gleichermaßen eingesetzt. In der Geschichte des bayerischen Klerus wird seinem Namen ein gutes Andenken bewahrt bleiben.³⁸



Prälat Augustin Kuffner

Da nun Dr. Anton Götz nicht wie geplant bis zur Wahl des nächsten Aufsichtsratsvorsitzenden die Geschäfte weiterführen konnte, übernahm von September 1946 bis zum 31. August 1948 Geistl. Rat und Dekan **Johann Hastreiter** aus Moosham den stellvertretenden Vorsitz.³⁹

Prälat **Augustin Kuffner** war von 01. September 1948 bis 23. Mai 1972 im Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden. Während dieser Zeit hat er sich unermüdlich für die LIGA eingesetzt. Er war bekannt für sein energisches, zeitweise sogar impulsives Auftreten. Er ließ sich aber dennoch gerne von guten Ideen und Vorschlägen überzeugen und traf dann klare Entscheidungen. Einem Grundsatz gemäß erledigte er alle Aufgaben umgehend – Verzögerungen waren ihm zuwider; ohne Zweifel hat er im bayerischen Klerus über Jahrzehnte hinweg eine große Rolle gespielt. Seine markante Persönlichkeit und sein aufrechter Charakter wurden geschätzt. Der Bauboom in der Diözese Regensburg nach dem Zweiten Weltkrieg ist ganz wesentlich auf seine Initiative zurückzuführen. Als Finanzchef des Bistums Regensburg, im Jahre 1956 wurde Augustin Kuffner zum Bischöflichen Finanzrat und wenige Jahre später zum Domkapitular und zum Bischöflichen Finanzdirektor berufen,⁴⁰ trug er ganz wesentlich dazu bei, daß 70 Kirchen, in 70 Pfarreien neue Pfarrhöfe und in Zusammenarbeit mit der Caritas, deren Vorstandsmitglied er war, 90 Kindergärten errichtet werden konnten. Für die außerkirchliche Arbeit erstellte er in 37 Pfarreien Pfarr- und Jugendheime. Seine beiden „Lieblingskinder“



Stud. Dir. Franz Schmalzl

unter den Neubauten waren das Exerzitenhaus Johannisthal im Waldnaabtal und das Bischöfliche Studienseminar Westmünster in Regensburg.

Trotz dieses großen Engagements auf baulichem Gebiet fand Augustin Kuffner, der Träger des Bayerischen Verdienstordens, genügend Zeit und Energie, sich mit großem Eifer der Sache der LIGA zu widmen; mit beachtlichem Fleiß – er kannte keinen arbeitsfreien Samstag – ging er zu Werke. Er war ganz wesentlich an der sehr erfreulichen Entwicklung der LIGA beteiligt und hat diese während seiner jahrelangen Amtszeit entscheidend mitgestaltet.⁴¹ Bevor der am 27. 08. 1892 in Bubach bei Dingolfing geborene Augustin Kuffner den Aufsichtsratsvorsitz bei der LIGA übernahm, war er nach Empfang der Priesterweihe am 19. 03. 1922 Kaplan in Vilsbiburg, anschließend in Kemnath-Stadt. Seit 1928 war er am Institut der Englischen Fräulein in Regensburg als Studienrat tätig, bis er 1935 Standortpfarrer in Amberg, 1936 dort Heerespfarrer und 1938 Heerespfarrer in Regensburg wurde. Noch Anfang 1945 wurde er zum Wehrmachtsdekan ernannt. Am 01. August 1948 übernahm er eine Stelle als Pfarrer in St. Andreas in Regensburg.⁴² Nach Ablauf seiner Amtszeit in der LIGA im Jahre 1972 stellte er sich in der Generalversammlung vom 23. Mai 1972 aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr zur Wahl. An seiner Stelle wurde Oberstudienrat **Franz Schmalzl** aus Regensburg ohne Gegenstimme gewählt. Auf Vorschlag von Direktor Nachtmann wurde Prälat Kuffner zum Ehrevorsitzenden ernannt.⁴³ Am 27. September 1982 verstarb er kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres.⁴⁴

Der Vorstand der LIGA bestand unmittelbar nach dem Krieg aus zwei Personen: Msgr. Georg Thallmayr und Domkapitular Franz Stadler. Ab 1948 kam Anton Wirth wieder hinzu. Msgr. **Georg Thallmayr** gehörte dem Vorstand der LIGA von 01. Oktober 1932 bis 01. April 1956 an. In dieser Zeit widmete er seine Kraft und seinen Einsatz ganz der LIGA und somit auch dem Wohle der bayerischen Priester. Er leitete die Genossenschaft in ihren wohl schwersten Zeiten: Die Gefahr, die für den Verband vom Nationalsozialismus ausgegangen war, konnte er so gut als möglich abwenden und eine Auflösung des Unternehmens verhindern. Auch die Zeit des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruches nach dem Kriege brachte viele Probleme mit sich, zu deren Überwindung Msgr. Thallmayr mit seiner Tatkraft und seiner klugen und umsichtigen Leitung ganz wesentlich beigetragen hat. Schließlich war er es, der in dieser schweren Zeit den Grundstein für die außerordentlich erfolgreiche Entwicklung der LIGA in den folgenden Jahrzehnten gelegt hat.⁴⁵ Außerdem widmete er sich ganz besonders der Förderung der LIGA-Krankenkasse und half, sie zu einer der besten Krankenversicherungen der Geistlichen im ganzen



Direktor Msgr. Georg Thallmayr

Bundesgebiet auszubauen. Seine „väterliche“ und hilfsbereite Art machte ihn bei der Belegschaft außerordentlich beliebt. Er hatte immer ein offenes Ohr und ein aufgeschlossenes Herz für alle großen und kleinen Sorgen der Angestellten und half wo er konnte. Auch für seelsorgerische Tätigkeit fand er noch Zeit. Nebenamtlich versah er viele Jahre hindurch die Seelsorge in stadtnahen Orten, hielt Einkehrtage und war dazu der Leiter der Vereinigung der Haushälterinnen und Diözesan-Pilgerführer. Msgr. Thallmayr war auch äußerlich eine große und stattliche Erscheinung, zu der seine mächtige Tenorstimme gut paßte und bis ins Alter ihren Klang behielt. Im Jahre 1954 zeigten sich erste gesundheitliche Schwächen als Folge eines leichten Schlaganfalles. Sein sich verschlechternder Gesundheitszustand zwang ihn dann, am 01. April 1956 sein Amt im Vorstand der LIGA abzugeben und in den Ruhestand zu treten. Trotz der Schonung, die er sich selbst auferlegt hatte, konnte er sich seiner wohlverdienten Altersruhe nicht mehr lange erfreuen. Er verstarb am 30. April 1959 in seinem Heim in Wörishofen an den Folgen eines Schlaganfalles. Er wurde in der Priestergruft im Unteren Friedhof in Regensburg beigesetzt.⁴⁶

Sein Amtsnachfolger als Direktor der LIGA und Vorstandsmitglied wurde der am 10. September 1912 in Ostermünchen bei Bad Aibling geborene Msgr. **Josef Nachtmann**. Am 20. Juni 1956 wurde er bestellt und am 15. Juli 1956 begann seine Amtszeit,⁴⁷ die bis zu seinem Tode am 18. März 1977 dauerte. Bevor Josef Nachtmann zur LIGA kam, war er nach seiner Priesterweihe am 29. 03. 1937 als Kaplan in Regensstauf, Wörth a. d. Donau, Schwandorf und Regensburg Herz-Jesu seelsorgerisch tätig.⁴⁸ Schon als junger Kaplan wollte er in die Mission nach Südafrika. Bereits im Jahre 1938 stellte er erstmals ein Gesuch, das jedoch von Bischof Dr. Michael Buchberger mit der Begründung, der Priestermangel sei zu groß, abgelehnt wurde. Nach langen und wiederholten Versuchen konnte er dennoch die Erlaubnis des Bischofs einerseits und die Ausreisegenehmigung des Reiches andererseits, die aufgrund der Devisenknappheit nur schwer zu bekommen war, erwirken. Es kam jedoch anders. Am Tage seiner geplanten Abreise erfolgte die Mobilmachung, Josef Nachtmann wurde im Februar 1940 zum Militärdienst eingezogen⁴⁹ und nahm als Sanitäter – zuletzt als Oberfeldwebel – am Krieg in Frankreich und Rußland teil. Im Februar 1945 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er – nach mehreren erfolglosen Fluchtversuchen – im August 1946 entlassen wurde.⁵⁰ Kurze Zeit war er wieder Kaplan in der Regensburger Pfarrei Herz-Jesu, dann im Jahre 1947 Direktor des Exerzitenhauses Werdenfels und 1952 Landessekretär des Ludwigs-Missions-Vereines München. Im Jahre 1956 schließlich begann Josef Nachtmann seine 21-jährige



Direktor Msgr. Josef Nachtmann

Amtszeit im Vorstand der LIGA. Unermüdlich setzte er sich für die LIGA ein und konnte so den gewaltigen Aufschwung des Unternehmens mitgestalten und prägen. Vor allem um die Neugründungen in Speyer, Nürnberg und Augsburg, sowie für die Neugestaltung der Filialen Würzburg und München hat er sich besonders verdient gemacht. Sein besonderes Anliegen war der Neubau der Zentrale Regensburg, für den er zwar noch die Weichen stellen konnte, seine Durchführung aber nicht mehr erleben durfte.⁵¹

Seit der Krise 1926/27 waren der geistliche und weltliche Vorstand in ihrer Entscheidungskompetenz faktisch gleichgestellt, so daß Msgr. Georg Thallmayr und Anton Wirth, später Karl Wirth, das Unternehmen in gemeinsamer Verantwortung leiteten. Mit dem Eintritt Josef Nachtmanns in den Vorstand 1956 wurden dann den in Regensburg tätigen Direktoren⁵² die Aufgabenbereiche getrennt zugewiesen. Dem kaufmännischen Direktor wurden die Bankabteilung, die Versicherungsabteilung und die Buchhaltung zugewiesen, dem geistlichen Direktor die Personalien, die LIGA-Krankenkasse, die Pachteinhebestelle und die Kirchensteuerkasse. Der Aufsichtsrat bestimmte, daß beide Direktoren von allen wichtigen Angelegenheiten Kenntnis erhalten sollten und dafür Sorge zu tragen hatten, daß sie sich gegenseitig vertreten können. Wichtige Schriftstücke sollten vom sachbearbeitenden Vorstandsmitglied gezeichnet und von einem zweiten Vorstandsmitglied gegengezeichnet werden. Es blieb also



Direktor Dr. Franz Stadler



Direktor Anton Wirth

bei der grundsätzlichen Gleichstellung – ein Vorstandsvorsitzender wurde noch nicht benannt – lediglich das Tätigkeitsgebiet wurde aufgeteilt. Sollten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regensburger Direktoren auftreten, hatte der Aufsichtsratsvorsitzende das Entscheidungsrecht.⁵³ Die Mitarbeiter der LIGA erlebten Josef Nachtmann als große, Autorität ausstrahlende Persönlichkeit. Er galt als gerecht, ordnungsliebend und gewissenhaft. Seine Menschenkenntnis und seine große Energie zeichneten ihn aus.⁵⁴ Eine schwere Krankheit riß ihn im 65. Lebensjahr aus seinem aktiven Berufsleben. Eine Operation in München Großhadern konnte ihm keine Hilfe mehr bringen. Er starb am 18. März 1977, am Vorabend seines Namensfestes im Krankenhaus.

Bei der Neugründung der Geschäftsstelle München im April 1931, wurde **Dr. Franz Stadler** die Leitung dieser Filiale übertragen.⁵⁵ Das Ordinariat des Erzbistums München–Freising zögerte jedoch zunächst Franz Stadler zu beurlauben mit der Begründung, sie wolle eine so fähige Kraft nur ungern freigeben. Nach einer kurzen Verzögerung wurde die Genehmigung dann schließlich doch erteilt.⁵⁶ Da Anton Wirth im Jahre 1941 zum Militärdienst einberufen worden war und zusammen mit Msgr. Georg Thallmayr den Vorstand der LIGA verkörpert hatte, war zunächst nur ein Regensburger Direktor im Amt, der die gesamte LIGA führte. Um das Vier-Augen-Prinzip zu

wahren wurde der Münchener Direktor Franz Stadler im Sommer 1941 in den Vorstand berufen⁵⁷ und blieb dort, auch als Direktor Anton Wirth wieder offiziell seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied aufgenommen hatte. Von dieser Zeit an besteht der Vorstand der LIGA aus drei Personen.⁵⁸ Darüber hinaus übernahm Prälat Dr. Franz Stadler im Jahr 1942 den Vorsitz des Priestervereins München und des Klerusverbandes Bayern. Am 20. Juli 1944 wurde Franz Stadler von der Gestapo verhaftet und in Oranienburg und Berlin-Moabit in Einzelhaft gehalten. Er hatte als Direktor der LIGA dem Orden der Jesuiten ein Darlehen vermittelt, was ihm als Unterstützung einer staatsfeindlichen Gruppe ausgelegt wurde. Anfang 1948 zog sich Franz Stadler auf eigenen Wunsch von seinen Aufgaben als Vorstand zurück und übergab sein Aufgabengebiet an Michael Kell. Offiziell schied Domkapitular und Erzbischöflicher Finanzdirektor Prälat Dr. Franz Stadler am 18. September 1951 aus dem Vorstand aus.⁵⁹ Er verstarb am 25. November 1978 im 79. Lebensjahr.⁶⁰ Neben Dr. Franz Stadler schieden im Jahre 1951 auch Josef Lang und Johann Hösl aus dem Vorstand aus. Beide waren am 30. August 1935 als ehrenamtliche Mitglieder in den Vorstand gekommen.⁶¹

Anton Wirth war bereits seit Anfang April 1928 im Vorstand der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft. Kurz nach Ausbruch des

Festakt anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Direktor Anton Wirth. Von links: Msgr. Georg Thallmayr, Oberbürgermeister Herrmann, Erzbischof Buchberger, Sekretär Grötsch, Direktor Anton Wirth



Zweiten Weltkrieges wurde er als Major der Reserve zum Wehrdienst verpflichtet und schied somit vorübergehend aus dem Vorstand der LIGA aus. Tagsüber tat er seinen Dienst bei der Wehrersatzinspektion, in den Morgen- und Abendstunden, vor und nach seiner Dienstzeit erledigte er die Geschäfte der LIGA. Ein großes Maß an Arbeit und Sorge lag in jener Zeit auf seinen Schultern; mit großem persönlichen Einsatz setzte er sich auch in dieser Zeit für die LIGA ein. Um so mehr traf es ihn, als er nach Kriegsende von den Amerikanern seines Amtes enthoben wurde und mehr als zwei Jahre lang offiziell ohne Arbeit war.⁶² Sein erfolgreiches Wirken für die LIGA während des Dritten Reiches brachte ihm neben der Entlassung durch das amerikanische Military Government FJD 3 am 10. Juli 1945 auch gesundheitliche Beeinträchtigungen aufgrund der anhaltenden Überbeanspruchung. Sobald diese Entscheidung bekannt wurde, waren Vorstand und Aufsichtsrat bemüht, die Entscheidung der Militärregierung revidieren zu lassen. Es wurde darauf hingewiesen, daß Anton Wirth zum einen nur deshalb der NSDAP beigetreten sei, um zu verhindern, daß der Vorstand der LIGA mit prominenten Parteileuten besetzt wird und zum anderen, daß dieser Beitritt mit dem Einverständnis des Aufsichtsrates erfolgt sei. Außerdem habe Direktor Wirth nie ein Amt bei der NSDAP bekleidet und habe aus der Zugehörigkeit zur Partei keinerlei Vorteile gezogen.⁶³ Auch der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Anton Götz strich gegenüber der Militärregierung die Verdienste Wirths heraus. Er wies darauf hin, daß der Parteieintritt – für Anton Wirth ein Opfer – nur unter dem Zwang der damaligen Verhältnisse geschah, um das Schlimmste verhindern zu können, und beantragte im Namen des ganzen Verbandes, Anton Wirth die Rückkehr in sein Amt wieder zu ermöglichen.⁶⁴ Auch die Belegschaft der LIGA machte sich zum Fürsprecher für Anton Wirth. In einem von 21 Angestellten der LIGA unterzeichneten Schreiben an die Militärregierung wurde bestätigt, daß Anton Wirth zu keiner Zeit mit der nationalsozialistischen Ideologie konform war und daß er niemals versucht hatte, Mitarbeiter in einer entsprechenden Weise zu beeinflussen, so daß seine Parteimitgliedschaft in der Belegschaft weitgehend unbekannt geblieben war.⁶⁵ Schließlich erhielt Anton Wirth im Frühjahr 1946 die Erlaubnis, bis zur endgültigen Entscheidung wieder in der LIGA tätig zu sein.⁶⁶ Am 09. Juni 1947 wurde Anton Wirth durch Spruchkammerentscheid in die Gruppe IV (Mittläufer) eingestuft.⁶⁷ Als dann im Jahre 1948 der Non-Concurrence-Bescheid von der Militärregierung rückwirkend erklärt worden war, konnte Anton Wirth auch offiziell in den Vorstand der LIGA zurückkehren und wieder für die Genossenschaft zeichnen.⁶⁸ Ab dem Zeitpunkt der Währungsumstellung war es Anton Wirth möglich, seine Tätigkeit wieder ungehindert aufzunehmen. Dies war gerade im Hinblick auf die große Belastung und die mühevollen Arbeit für die LIGA beson-

ders wichtig.⁶⁹ Nach wie vor war er auch in kommenden Jahren um das Wohl der LIGA besorgt und trat dafür ein, den Geistlichen und der Kirche günstige Kreditsätze für den Wiederaufbau einzuräumen. Diejenigen, die mit Anton Wirth zu tun hatten, lernten ihn als klar denkenden, sachlichen und ruhigen Menschen kennen.⁷⁰ Von der Belegschaft wurde er wegen seines Gerechtigkeits sinnes geschätzt. Er war sehr streng und verlangte gewissenhafte und pünktliche Arbeit. Erstmals führte er zur effizienteren Gestaltung des Arbeitsablaufes Leistungsvorgaben im Betrieb ein.⁷¹

Anton Wirth wurden verschiedene Auszeichnungen zuteil. So überreichte ihm am 07. 03. 1957 der Oberbürgermeister der Stadt Regensburg im Auftrag des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande. Der Festakt fand im historischen Festsaal des Alten Rathauses statt.⁷² Für ehrenamtliche Tätigkeiten beim Bau von mehr als 500 Wohnungen durch das Diözesansiedlungswerk Regensburg erhielt er die Päpstliche Auszeichnung „Pro ecclesia et pontifice“. Im Jahre 1960 erlitt Anton Wirth einen Herzinfarkt, von dem er sich nur mühevoll erholte. Von da an konnte er nur noch mit verminderter Einsatz arbeiten, zumal ihm seine Ärzte „mehr Abstand zur Arbeit“ verordnet hatten. Er war aber so sehr mit seinem Amt und mit der LIGA verbunden, daß ihm ein Abschalten praktisch nicht möglich war.⁷³ Im Alter von 67 Jahren, davon war er 34 Jahre in der LIGA tätig, verstarb Anton Wirth am 03. 06. 1962 ganz plötzlich. Während einer Kundgebung der Katholischen Aktion in Regensburg zu Ehren des neuen Bischofs von Regensburg erlitt er erneut einen Herzanfall, dem er wenige Stunden später erlag.⁷⁴

Sein Nachfolger als weltlicher Direktor wurde am 01. 10. 1962 **Karl Wirth**, der mit Anton Wirth nicht verwandt war. Der am 23. Mai 1928 in Weiden geborene Karl Wirth kam am 01. Mai 1948 zur Volksbank Weiden eGmbH, wo er zunächst eine Banklehre absolvierte und anschließend als Angestellter tätig war. Am 01. Mai 1951 wechselte er zum Bayerischen Genossenschaftsverband und blieb dort bis zu seinem Eintritt in die LIGA im Prüfungsdienst. Karl Wirth gehörte bis zum 31. März 1987 dem Vorstand der LIGA an.

Für den im Jahre 1951 aus dem Vorstand ausgeschiedenen Finanzdirektor Franz Stadler wurde der Direktor der Münchener Geschäftsstelle Msgr. **Michael Kell** vom Aufsichtsrat in den Vorstand gewählt.⁷⁵ Fast 35 Jahre lang arbeitete er für die LIGA bevor er am 24. Januar 1983 im 70. Lebensjahr verstarb. Unmittelbar nach seiner Priesterweihe am 31. März 1940 in Freising mußte Michael Kell als Sanitäter einrücken. Sein aktiver Wehrdienst dauerte vom 04. 12. 1940 bis zum 16. 10. 1943. Als er im Kriegssommer 1942 einen Verwundeten rettete, wurde er selbst von einem russischen Scharfschützen getroffen; das Explosivgeschoß zerschmetterte seinen Unterarm. Die



*Direktor Msgr.
Michael Kell*

Amputation des rechten Armes war nicht mehr zu vermeiden. In späteren Jahren bedeutete diese Verwundung vielfache Behandlungen und häufigen Schmerz – sie hat seinen späteren Lebensweg zweifellos geprägt. Als er entlassen worden war, ging Michael Kell als Kaplan nach Mittenwald und bemühte sich – geprägt von der eigenen Erfahrung – ganz besonders um Heimkehrer und Flüchtlinge. Im Jahre 1948 wurde er schließlich zu verwaltungsmäßigen Aufgaben in die LIGA München berufen. Während seines jahrzehntelangen Dienstes erwies er sich als erfahrener Berater, als treuer Helfer und Freund der Priester der Erzdiözese und auch vieler Laien.⁷⁶ Für ihn war seine Aufgabe in der LIGA „Dienst an der Seelsorge und am Seelsorger, Dienst an den kirchlichen Einrichtungen“. Die Mitarbeiter hatten in ihm einen „menschlichen“ Chef, der Vorstand hatte in ihm einen Kollegen, der immer die Sache in den Mittelpunkt stellte. Seine bestimmte und aufrichtige Art wurde ebenso geschätzt wie sein Humor. Unermüdlich setzte er sich für „seine“ LIGA ein, ihr widmete er seine Kraft und seinen Eifer.⁷⁷ Dennoch blieb er auch Seelsorger. Fünfzehn Jahre lang, ab 1963, betreute er am Wochenende die Pfarrei Fall-Vorderriß nahe seiner Heimat Gaißach. Als ihm dann der Pendelverkehr zwischen München und Fall zu beschwerlich geworden war, wirkte er in der Nachbar-Pfarrei seines Münchener Wohnsitzes, St. Emmeram. Dem Bayerischen Pilgerbüro war der Erzbischöfliche Geistliche Rat Msgr. Michael Kell einer der ersten

geistlichen Pilgerleiter nach Rom, in das Heilige Land und ganz besonders nach Lourdes.⁷⁸ Im Herbst 1981 zwang ihn eine schwere Krankheit zu einem fast fünfmonatigen Krankenhausaufenthalt. Sein starker Lebenswille ließ ihn noch einmal gesunden. Er war von seiner Krankheit gezeichnet und geschwächt, dennoch wollte er seiner Aufgabe als Direktor der LIGA gerecht werden und gab nicht auf. Er beabsichtigte im Sommer 1983 mit Vollendung seines 70. Lebensjahres in den Ruhestand zu treten. Dazu kam es aber nicht mehr. Im Dezember 1982 wurde Michael Kell erneut ins Krankenhaus eingeliefert und starb im Januar 1983. Er wurde in Gaißach/Obb., seinem Geburtsort, beigesetzt.

Sein Nachfolger als Münchener Direktor und Vorstandsmitglied wurde am 01. September 1983 **Donat Ihls**. Mit ihm erhielt die Filiale München erstmals einen weltlichen Direktor. Donat Ihls hatte bereits im Jahre 1952 seine Tätigkeit bei der LIGA aufgenommen. Zunächst absolvierte er eine Banklehre in der Geschäftsstelle Würzburg und war dort als Angestellter tätig. Anschließend wechselte er als Filialleiter in die Geschäftsstelle Speyer, in welcher er von März 1965 bis September 1983 sehr erfolgreich tätig war. Gründung und Aufbau der Filiale und des gesamten Geschäftsbereiches in der Diözese Speyer und darüber hinaus waren zum größten Teil sein Verdienst. Er erwarb sich großes Vertrauen und Ansehen bei der Bistumsleitung, beim gesamten Klerus und bei der Kundschaft der LIGA. Für den Neubau der Filiale Speyer in den Jahren 1972 bis 1974 hat er sich in besonderer Weise engagiert. Donat Ihls war über sechs Jahre lang Vorstandsmitglied der LIGA. Im März 1990 ging er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand.

Aufsichtsratsvorsitzende und Vorstandsmitglieder im Überblick:

Aufsichtsrat

Dr. Anton Götz (Juni 1935 bis 12. 06. 1946)
Johann Hastreiter (September 1946 bis 31. 08. 1948)
Augustin Kuffner (September 1948 bis 23. 05. 1972)
Franz Schmalzl (Mai 1972 bis 01. 06. 1977)

Vorstand

Georg Thallmayr (Oktober 1932 bis 01. 04. 1956)
Josef Nachtmann (Juli 1956 bis 18. 03. 1977)
Anton Wirth (März 1928 bis 03. 06. 1962)
Karl Wirth (September 1962 bis 31. 03. 1987)
Dr. Franz Stadler (Juni 1941 bis 18. 09. 1951, München)
Michael Kell (Dezember 1951 bis 24. 01. 1983, München)
Donat Ihls (September 1983 bis 01. 03. 1990, München)

Das katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk als soziale Aufgabe

Im Nachkriegsdeutschland war die Wohnungsnot unter den vielen Nöten eine der größten. Die katholische Kirche in Bayern stellte sich diesem Problem. Nach dem völligen Zusammenbruch im Jahre 1945 riefen die acht bayerischen Bischöfe zum sozialen Wohnungsbau auf und errichteten in jeder Diözese Stiftungen und Institutionen, die den Wohnungsbau fördern und ausweiten sollten. In der Diözese Regensburg gründete im Jahr 1949 Erzbischof Dr. Michael Buchberger das „katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg“. Die Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern waren zu dieser Zeit im Vergleich zum Landesdurchschnitt um etwa 200.000 Evakuierte und Flüchtlinge aus den Ostgebieten überbesetzt, was für die Wohnungssituation ganz besondere Probleme mit sich brachte. Obgleich schon vor 1949 die Kirche z. B. durch Überlassung kirchlichen Grundes den Wohnungsbau unterstützt hatte, war dennoch größerer Einsatz erforderlich. Zweck und Aufgabe des neu gegründeten Siedlungswerkes war erstens Beratung, Betreuung und Unterstützung des sozialen Wohnungsbaues in der Diözese Regensburg, zweitens die organisatorische Zusammenfassung aller Vorhaben und drittens die Gewinnung von Geld- und Sachmitteln. Geld- und Sachspenden, zinslose und zinsverbilligte Darlehen sollten den raschen Aufbau des Siedlungswerkes ermöglichen.

Die Geschäftsstelle des Wohnungsbau- und Siedlungswerkes der Diözese Regensburg war die LIGA,⁷⁹ die dem Wohnungsbau- und Siedlungswerk nach dessen Gründung am 14. Januar 1949 in ihrem Bankgebäude kostenlos zwei Räume zur Verfügung stellte. Als diese Räume zu klein geworden waren, zog das Siedlungswerk in das ebenfalls der LIGA gehörende Nachbargebäude in der Fahrbeckgasse um. Das Anfangskapital setzte sich einerseits aus den Einlagen der vier Gesellschafter, Bistum Regensburg, Bischöflicher Stuhl, Bischöfliche Knabenseminarstiftung und Caritasverband, und andererseits aus Spenden aus Haus- und Kirchensammlungen zusammen. Bereits ein Jahr vor der Gründung des Siedlungswerkes wurden bei Straßensammlungen für den Wiederaufbau sogenannte „Bausteine“, eine Art Briefmarken, zu einem Wert von 1 DM verkauft, die trotz der Not der damaligen Zeit von der Bevölkerung als Solidaritätsbeitrag gerne gekauft wurden.⁸⁰

Die Aufbauleistungen des Wohnungsbau- und Siedlungswerkes stehen in engstem Zusammenhang mit den Direktoren der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H. Anton Wirth, als erster Geschäftsführer und Msgr. Georg Thallmayr als zweiter Geschäftsführer leisteten in dieser schweren Zeit viel, um die große Wohnungsnot zu lindern.⁸¹ Vor allem Anton Wirth hat sich als Mitinitiator und Mitbegründer um das Siedlungswerk verdient gemacht, wofür ihm höchste Ehren verliehen wurden.⁸¹ Er vertrat das Siedlungswerk im Ver-

band der Wohnungsbaugesellschaften mit großem Einsatz. Unter seiner Leitung entstanden sowohl in der Stadt als auch in der gesamten Diözese zahlreiche Wohnblöcke und Siedlungshäuser.⁸³ Die erste Baumaßnahme des Wohnungsbau- und Siedlungswerkes war eine Siedlung in Obertraubling, die zweite, mit ca. 50 Häusern wesentlich umfangreichere, war die sogenannte Kolpingssiedlung am Sallerner Berg in Regensburg. Zunächst wurden ausschließlich Mietwohnungen gebaut. Erst ab Mitte der 1950er Jahre kam auch der Bau von Eigenheimen hinzu, später dann wurde auf die Sanierung kirchlicher Bauten größerer Wert gelegt.⁸⁴ Die Bauleistungen des Wohnungsbau- und Siedlungswerkes umfaßten im Zeitraum zwischen 1949 und 1959 784 Wohnungen, von denen 311 Kaufeigenheime und 473 Mietwohnungen waren. Von der Kirche wurden im selben Zeitraum 157.293 qm an bebauungsfähigen Grundstücken in Erbbaurecht auf 99 Jahre und zum Teil auch durch Verkauf zur Verfügung gestellt.⁸⁵ Anton Wirth blieb bis ins Jahr 1954 erster Vorsitzender des Siedlungswerkes. Nachdem dann die Weichen gestellt waren, konnte er diese Aufgabe an seinen Nachfolger weitergeben, blieb aber als Aufsichtsratsvorsitzender bis zu seinem Tode dem Siedlungswerk verbunden und überwachte dessen Tätigkeit. Nicht nur durch die tatkräftige Mitarbeit der Direktoren der LIGA wurde der Start des Wohnungsbau- und Siedlungswerkes ermöglicht, sondern auch durch die praktische und unkomplizierte Hilfe der Bank selbst. So gewährte die LIGA dem Siedlungswerk günstige Kredite sowohl auf Hypothekenbasis, als auch in Form von Kontokorrentkrediten zur Überbrückung kurzfristiger finanzieller Engpässe – in Anbetracht der damaligen allgemeinen Kapitalknappheit ein besonderes Verdienst der LIGA. Darüber hinaus stellte die LIGA dem Siedlungswerk Personal und Teile ihrer Geschäftsausstattung zur Verfügung. Da das Siedlungswerk in der Anfangsphase kein Kapital zum Kauf von dringend benötigten Büromaschinen besaß, überließ ihm die LIGA ihre mühsam vor Bombenangriffen geschützten, damals unersetzlichen Buchungsmaschinen. Nach Dienstschluß der LIGA kamen diese Maschinen bis spät in die Nacht für die Aufgaben des Siedlungswerkes zum Einsatz.⁸⁶

Mit dem Engagement beim Wohnungsbau- und Siedlungswerk, aber auch dadurch, daß die LIGA in der Nachkriegszeit an Geistliche, Klöster und kirchliche Institute ganz allgemein vergleichsweise günstige Kredite gewährt hatte, konnte sie ihre Aufgabe, den kirchlichen Wiederaufbau zu fördern und darüber hinaus die soziale Not zu lindern, in vorbildlicher Weise erfüllen. Vor allem die bombengeschädigten Gebiete Frankens, aber auch ganz Bayern profitierten von der Leistung der LIGA. Hier hat sich die Notwendigkeit eines kirchlichen Geldinstituts als Sammelstelle für kirchliche Gelder, die dann wieder kirchlichen Zwecken zugeführt werden, erneut gezeigt.⁸⁷

Die Auseinandersetzung um die Rückgewinnung der Lebensversicherung

Ursprünglich wurde die im Jahre 1922 gegründete Lebensversicherung – damals Priester-Sterbekasse – im Rahmen der LIGA, Wirtschaftlicher Verband der kath. Geistlichen eGmbH, Regensburg als Unterabteilung geführt. Auf Veranlassung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung wurde die Lebensversicherung im Jahre 1931 aufgrund des bereits erreichten Umfangs aus dem Verband ausgegliedert und in einen besonderen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit übertragen. Dieser, dem Reichsaufsichtsamt unterstehende Versicherungsverein bediente nicht nur die versicherten Geistlichen mit günstigen Versicherungsprämien, sondern erzielte infolge der günstigen Geschäftslage auch Jahr für Jahr hohe Überschüsse.⁸⁸

Die „LIGA Lebensversicherung der katholischen Geistlichen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit“ war ein völlig selbständiges Unternehmen und zählte ausschließlich Geistliche zu ihren Mitgliedern. Aufgrund der geregelten und einfachen Lebensweise der Versicherten hatte die Lebensversicherung vergleichsweise günstige Risiken und konnte deshalb „mit einer gewissen Zwangsläufigkeit eine sehr günstige Entwicklung nehmen“.⁸⁹ Deshalb war die „Lebensversicherung für den Katholischen Klerus“ auch in der Lage, äußerst günstige Prämien zu bieten, was der Vergleich mit Beitragssätzen anderer Versicherungsgesellschaften für das Jahr 1938 zeigt.⁹⁰

Beitrittsalter:	70. Lebensjahr					65. Lebensjahr				
	Liga RM Pf	Pax RM Pf	B. V. Bank RM Pf	Bayern RM Pf	Preuß. Beamt. RM Pf	V. Liga RM Pf	Pax RM Pf	B. V. Bank RM Pf	Bayern RM Pf	Preuß. Beamt. RM Pf
20	14.85	16.50				15.90	17.40	19.30		
25	17.40	19.—	20.70		18.90	18.80	20.30	22.20	20.23	20.—
30	20.85	22.40	24.10	22.08	22.20	22.85	24.30	26.20	24.10	23.90
35	25.50	27.—	28.90	26.52	26.70	28.45	29.90	31.90	29.48	29.10
40	31.75	33.30	35.10	32.53	32.50	36.20	37.70	39.80	37.08	36.40
45	40.35	41.90	43.60	40.90	40.50	47.70	49.20	51.40	48.40	46.90
50	52.90	54.60	55.80	53.—	52.—	66.35	68.10	70.10	66.74	64.60
55	72.75	74.70	75.10	71.86	70.80	102.35	104.50	106.40		98.60
60	110.—	112.40	112.10		105.90					
Beitrittsalter:	60. Lebensjahr					55. Lebensjahr				
	Liga RM Pf	Pax RM Pf	B. V. Bank RM Pf	Bayern RM Pf	Preuß. Beamt. RM Pf	V. Liga RM Pf	Pax RM Pf	B. V. Bank RM Pf	Bayern RM Pf	Preuß. Beamt. RM Pf
20	17.55	19.—	21.—	19.27		20.10	21.50	23.70	21.83	
25	21.10	22.50	24.60	22.60	22.10	24.70	26.—	28.40	26.25	28.10
30	26.15	27.50	29.70	27.46	26.80	31.50	32.80	35.40	32.91	35.50
35	33.45	34.80	37.20	34.56	33.60	42.—	43.40	46.40	43.25	46.30
40	44.30	45.70	48.40	45.29	43.60	59.45	61.—	64.40	60.64	63.90
45	62.15	63.80	66.70	63.09	60.50	94.05	96.—	100.60		97.60
50	97.30	99.40	102.90		93.70					
55										

Liga

*Lebensversicherung
der katholischen Geistlichen,
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
Regensburg*

*Postcheckkonto: Nürnberg 7198
 Girokonto: Staatsbank Filiale Regensburg
 Fernruf 4551/2.*

**Liga-Lebensversicherung der katholischen Geistlichen
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Regensburg**

№ 4815 Versicherungssumme RM: 1.000.—

H. H. Dankerl Thomas, Alumnus

in Freising, geboren am 18.7.1915

wurde zu den beiliegenden Bedingungen in die Liga-Lebensversicherung aufgenommen mit einer Summe von

RM 1.000.—

mit Worten eintausend Reichsmark

fällig beim Tode.

Die beim Tod fällige Summe ist auszuzahlen an z. Hälfte an d. Mutter: Frau Therese Dankerl; z. Hälfte an d. Schwester: Frä. Marie Dankerl. Falls eine d. Beiden verstorben, ganz an d. Überlebende.

Die Versicherung beginnt am: 1.7.1939

Die Jahresprämie beträgt RM 16.70. Sie ist mit der gesetzlichen Versicherungssteuer halbjährlich im Voraus bis z. 60. Lebensjahres zu entrichten.

Regensburg, den 2. März 1939.

[Signature]
LIGA
Lebensversicherung der katholischen Geistlichen
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
REGENSBURG

Liga-Lebensversicherung
der kath. Geistlichen Bayerns

Mitgliedsbuch und Satzung

„Ut omnes unum“
Joh. 17, 21

Mitgliedsbuch der LIGA-Lebensversicherung

Als gemeinnütziges Unternehmen vertrat die Lebensversicherung keine Gewinnabsicht. In den ersten sieben Jahren ihres Bestehens zahlte die LIGA-Lebensversicherung bei 380 Sterbefällen 637.000 RM an den bayerischen Klerus aus.⁹¹

Am 26. August 1940 erhielt der Vorstand der „LIGA-Lebensversicherung der katholischen Geistlichen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit“ den erschütternden Bescheid des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, daß die Lebensversicherung aufgelöst werden sollte. Darin hieß es: „Im Zuge der Vereinheitlichung des Versicherungswesens müssen wir unter allen Umständen auf eine Beseitigung Ihres berufsständischen und konfessionellen Versicherungsvereins hinwirken.“⁹² Der Bestand der LIGA-Lebensversicherung sollte auf ein anderes Versicherungsunternehmen, das weder berufsständisch noch konfessionell gebunden war übertragen werden; gleichzeitig wurde als begünstigtes Institut die „Bayern“ Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung in München, Karolinenplatz 5 empfohlen.⁹³ Trotz sofortigen und eindringlichen Widerspruchs der Vorstandsmitglieder Geistl. Rat Lang, Geistl. Rat Hösl und Geistl. Rat Thallmayr⁹⁴ mußte die Auflösung durchgeführt werden, da damals die LIGA, ebenso wie alle katholischen Vereinigungen, unter Repressionen zu leiden hatte. Betriebsdurchsuchungen, Verhaftungen von Vorstandsmitgliedern, Bestrafungen und sogar die Einlieferung des Aufsichtsratsmitglieds Stadtpfarrer Huber in das Konzentrationslager Dachau waren Etappen der politischen Verfolgung.⁹⁵ In der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. November 1940, die vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates Prälat Dr. Anton Götz geleitet wurde, mußte der Beschluß gefaßt werden, den gesamten Versicherungsbestand und das gesamte Vermögen der LIGA Lebensversicherung mit Wirkung ab 01. Januar 1941 ohne Liquidation auf die „Bayern“ zu übertragen und die Lebensversicherung ab dem 31. Dezember 1940 aufzulösen.⁹⁶ Am Ende des Geschäftsjahres 1940 waren von den ca. 6000 Geistlichen in Bayern 4413 Mitglieder bei der LIGA-Lebensversicherung, die Versicherungssumme betrug 9,1 Mio. RM.⁹⁷ In der Bilanz per 31. 12. 1940 wurde das Vermögen der Lebensversicherung mit mehr als 3,8 Mio. RM ausgewiesen, welches in mündelsicheren Wertpapieren angelegt war. Mehr als 1 Million des Vermögens waren freie Reserven, 2,7 Mio. RM waren in versicherungstechnischen Rücklagen gebunden.⁹⁸ Der Reinüberschuß betrug 99.000 RM.⁹⁹ Mit der Übertragung der LIGA-Lebensversicherung auf die „Bayern“ ging dem Verband also ein beachtliches Vermögen verloren, zumal für die Übernahme dieses gesunden und intakten Unternehmens kein Ausgleich und keine Entschädigung bezahlt wurde.¹⁰⁰

Laut Übergabevertrag übernahm die „Bayern“ den gesamten Versicherungsbestand der LIGA-Lebensversicherung und führte ihn ge-

trennt unter eigener Vermögensverwaltung und eigenem Gewinnverband. Für die übernommenen Versicherungen wurden neue Policen ausgefertigt.¹⁰¹ In einem zusätzlichen Agenturvertrag übertrug die „Bayern“ der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H. gegen Provisionszahlungen den Einzug der Versicherungsprämien, die Werbung für Lebensversicherungen innerhalb Bayerns, die Auszahlung der Versicherungssummen und die Vermittlung von Hypotheken.¹⁰² Die LIGA hatte zwar den Vermögensbestand verloren, konnte aber weiterhin für ihre Mitglieder beratend und vermittelnd tätig sein. Somit wurde die „Bayern“, ebenfalls ein gemeinnütziges Unternehmen, zur Vertragsgesellschaft der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H. In der Praxis nahmen die Geschäftsstellen der LIGA-Bank die Lebensversicherungsanträge entgegen und die Zentrale in Regensburg leitete diese an die „Bayern“ weiter. Die LIGA Regensburg erhob die Beiträge und händigte die Policen aus, so daß die Versicherten nach wie vor ausschließlich mit der LIGA Kontakt aufnehmen mußten.¹⁰³

Mit dieser Situation mußte sich die LIGA für die Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft abfinden. Jedoch bereits im Oktober 1945 und zum wiederholten Male im Mai 1948 verlangte die LIGA die Rückgabe des Versicherungsbestandes von der „Bayern“ mit der Begründung, die LIGA habe sich nicht freiwillig von ihrem Versicherungsbestand getrennt, sondern sei „nur durch das Diktat der zuständigen Reichsstelle und durch die Unterstützung, welche Ihre Anstalt [die „Bayern“, die Verf.] als im 3. Reich besonders bevorzugtes öffentlich rechtliches Institut hierbei zur Verfügung gehabt hat“¹⁰⁴ dazu gezwungen worden. Darüber hinaus entstanden den Versicherten dadurch Nachteile, daß einerseits ihre durch Prämienzahlungen geschaffenen Reserven ihrer Verfügungsgewalt entzogen worden waren und andererseits sich die Prämiensätze erhöht hatten. Wäre die Lebensversicherung weiterhin im Verband der LIGA verblieben, wären sogar Prämienenkungen möglich gewesen. Mit Recht wies der Vorstand der LIGA das Argument der „Bayern“ zurück, eine größere Gesellschaft mit größerem Versicherungsbestand könne bessere Garantien für die Erfüllung der Versicherungsverträge bieten, da die Prämien der LIGA-Lebensversicherung den Risiken angemessen gestaltet waren und das Kapital gut angelegt war.¹⁰⁵

Die wiederholte Aufforderung an die „Bayern“ im Jahre 1948, die Lebensversicherung zurückzugeben, stützte der Vorstand der LIGA auf das Militärregierungsgesetz Nr. 59, das die Rückerstattungspflichten regelte.¹⁰⁶

akt. Liga Leben

Übergabe-Vertrag.

Zwischen der " Bayern " Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung, München (nachfolgend " Bayern ") und der

Liga, Lebensversicherung der katholischen Geistlichen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Regensburg (Nachfolgend Liga-Lebensversicherung) wird folgender Vertrag geschlossen:

- 1) Die " Bayern " übernimmt den gesamten Versicherungsbestand der Liga-Lebensversicherung nach dem Stande vom 31. Dezember 1940 und führt diesen getrennt mit eigenem Gewinnverband und eigener Vermögensverwaltung, bis zur Abwicklung.
- 2) Die Liga-Lebensversicherung übergibt die Vermögensbestände auf Grund der Bilanz per 31. Dezember 1940 an die " Bayern " und löst den Versicherungsverein a. G. Liga-Lebensversicherung auf Grund des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 27. November 1940 mit Wirkung vom 31. Dezember 1940 ab, auf.
- 3) Die Übernahme der Verbindlichkeiten und die Übertragung des Vermögens erfolgt ^{in entsprechender Anwendung des} nach § 253 des Akt. Gesetzes ohne Liquidation des Versicherungsvereines Liga-Lebensversicherung.
- 4) Der Unterstützungsfonds der Liga-Lebensversicherung wird am 31. Dezember 1940 im Einverständnis mit der " Bayern " auf die Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. Regensburg übertragen. Die Liga-Genossenschaft verpflichtet sich den Fonds zur Unterstützung bisheriger Mitglieder der Liga-Lebensversicherung zu verwenden.
- 5) Der Versicherungssachverständige der Liga-Lebensversicherung, Dr. Michael Deubenmeckl, wird von der " Bayern " übernommen. Die Gehalts- und Versorgungsfrage ist mit Dr. Deubenmeckl getrennt geregelt.
- 6) Der Vorstand der Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. Regensburg erhält das Recht, bei der Entscheidung über die Verwendung der im Gewinnverband erzielten Überschüsse mitzuwirken.
- 7) Die " Bayern " verpflichtet sich, mit der Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. Regensburg einen Agentur-Vertrag abzuschließen, der die Werbung neuer Versicherungen für die " Bayern ", den Einzug der Prämien, die Auszahlung der Versicherungssummen und die Vermittlung von Hypotheken umfasst.

b. w.

ir die übernommenen Versicherungen werden neue Policen angefertigt und den Versicherten durch die Liga-Genossenschaft zugestellt. Policengebühren werden nicht erhoben. Der Vertrag erhält Rechtsgültigkeit nach Unterzeichnung der Vertragsparteien und nach Zustimmung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung und des Bayerischen Ministeriums des Innern. Der Vertrag ist in vierfacher Ausfertigung erstellt.

Regensburg, den 5. November 1940

" Bayern " Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung

Reinigung

LIGA Lebensversicherung der katholischen Geistlichen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit Regensburg
Alley

100-6
500p/6774
in München angesetzt
am 19.11.40
Finanzamt für Steuerbescheide
Sinnstiftung



Regensburg, den 29. Juni 1951.

In Sachen

L i g a Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H., Regensburg,
vertreten durch die Vorstandsmitglieder Georg
Thallmayr und Anton Wirth, Direktoren in Re-
gensburg, im Rechtsstreit vertreten durch Di-
rektor Anton Wirth, Regensburg,
Antragstellerin,

gegen

„ B a y e r n “ Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversi-
cherung, München, Karolinenplatz 5,
vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Dr. Karl Weiß,
München 19,
Antragsgegnerin,

wegen Rückerstattung

Beteiligt: Deutsches Reich, vertr. durch das Bayer. Staatsministerium
der Finanzen, München,
erläßt die Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Regensburg
durch die unterfertigten Richter folgenden

B e s c h l u s s :

I. Der Antrag der Antragstellerin auf Rückerstattung des Lebens-
versicherungsbestandes der früheren „ L i g a Lebensversicherung
der katholischen Geistlichen, Versicherungsverein auf Gegensei-
tigkeit, Regensburg“, sowie die damit zusammenhängenden Neben-
anträge werden als unbegründet zurückgewiesen.

Beschluß der Wiedergutmachungskammer: Die LIGA-Lebensversicherung wird nicht zurückgegeben, sondern bleibt bei der „Bayern“

Die „Bayern“ verweigerte die Rückgabe des Vermögens der Lebensversicherung und erklärte, der damaligen Verfügung des Reichsaufsichtsamtes läge keine politische Aktion gegen den katholischen Klerus zugrunde, vielmehr sei sie ausschließlich eine Maßnahme der „allgemeinen wirtschaftlichen Planung“, bedingt durch das Reichsaufsichtsgesetz vom 19. 11. 1937.¹⁰⁷ Außerdem leugnete die „Bayern“, daß den Versicherten durch die Übertragung Nachteile entstanden seien.¹⁰⁸

Da die LIGA die Wiederzulassung ihrer Lebensversicherung anstrebte, die „Bayern“ aber die Rückgabe verweigerte, kam es zu einer Auseinandersetzung in dieser Sache vor dem Bayerischen Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, bei dem beide Parteien ihre Standpunkte mit Nachdruck vertraten.¹¹⁰ Während dieser Auseinandersetzung unterstrichen die Vertreter der LIGA, daß die Auflösung der Lebensversicherung gegen den Willen der Versicherten und des Vorstandes erfolgt sei und aufgrund der außerordentlich günstigen finanziellen Lage wirtschaftliche Gründe hierfür nicht in Frage kämen.¹¹⁰ Selbst Vertreter der „Bayern“ hatten im Zeitpunkt der Übernahme zugestanden, daß die LIGA-Lebensversicherung ein ausgezeichnetes Institut sei und daß sie niemals in Gefahr gekommen wäre von sich aus den Zusammenschluß mit einem anderen Versicherungsunternehmen zu suchen.¹¹¹

Der Streit um die Rückgewinnung der Lebensversicherung dauerte sechs Jahre. Nach lebhaftem Briefwechsel und zahlreichen Zeugenvernehmungen erging schließlich im Juni 1951 von der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Regensburg der Beschluß: „... der Antrag ... auf Rückerstattung des Lebensversicherungsbestandes ... wird als unbegründet zurückgewiesen.“¹¹² Grundsätzlich erkannte die Wiedergutmachungskammer die Übertragung des Ver-

sicherungsbestandes als Maßnahme der NSDAP – hier der Parteikanzlei – an. Die Kammer ging davon aus, daß die starke Animosität des Nationalsozialismus gegen die christlichen Kirchen auch in diesem Falle ihren Niederschlag gefunden habe. „... so hat sich hier auf Seiten des Reichsaufsichtsamtes sicherlich die grundsätzliche antikonfessionelle Einstellung der Parteikanzlei ausgewirkt, ganz gleich, ob daneben auch volks- und versicherungswirtschaftliche Gründe bestimmend waren.“¹¹³ In diesem Punkt übernahm die Wiedergutmachungskammer also uneingeschränkt den Standpunkt der LIGA. Sollte aber die Übertragung der Lebensversicherung als „Verfolgungsmaßnahme aus Gründen der Religion und Weltanschauung“ im Sinne des Militärregierungsgesetzes Nr. 59 festgestellt werden, so sah es die Kammer als „unabweislich erforderlich“ an, „daß sich diese Maßnahmen irgendwie schädigend auf die Träger der verfolgten Weltanschauung oder Religion ausgewirkt haben.“¹¹⁴ Gemeint war hier nicht die schädigende Wirkung auf den Verband insgesamt, sondern die Schädigung von Einzelpersonen. Dies jedoch sah die Kammer nicht als gegeben an, da sie eine Veränderung der rechtlichen Stellung der Mitglieder der Lebensversicherung vor und nach der Übertragung nicht feststellte. Nach Ansicht der Kammer lag aus diesem Grunde also kein „Merkmal der schädigenden Verfolgungsmaßnahmen aus Gründen der Religion“ vor, so daß die Anwendung des Rückerstattungsgesetzes (MRG 59) überhaupt entfiel.¹¹⁵

Nach diesem negativen Ausgang des Wiedergutmachungsverfahrens war die Lebensversicherung für die LIGA endgültig verloren. Es mußte auch in Zukunft eine Zusammenarbeit mit der „Bayern“ auf der Basis des Agenturvertrages erfolgen. Schließlich leistete die „Bayern“ dennoch im Jahre 1959 teilweise Wiedergutmachung, indem sie einen Wohnblock mit 14 Wohnungen in Regensburg, Prüfeninger Straße, der im Jahre 1937 von der LIGA-Lebensversicherung V.V.a.G. erbaut worden war¹¹⁶ und im Rahmen der Übergabe im Jahre 1940 an die „Bayern“ gefallen war, zu günstigen Bedingungen an die LIGA zurückgegeben hat. Dadurch wurde der Weg für eine freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der LIGA und der „Bayern“ frei gemacht.¹¹⁷ Von nun an begann die LIGA bei ihren Mitgliedern für einen Versicherungsabschluß bei der „Bayern“ zu werben,¹¹⁸ und bezeichnete den mit der „Bayern“ abgeschlossenen Gruppenversicherungsvertrag für katholische Geistliche als so günstig, daß bei einer eigenen Lebensversicherung auch kaum bessere Bedingungen geboten werden könnten.¹¹⁹ Im Jahre 1960 gestand die LIGA schließlich der „Bayern“ zu, die getrennte Vermögensverwaltung der ehemaligen LIGA-Lebensversicherung aufzugeben.¹²⁰

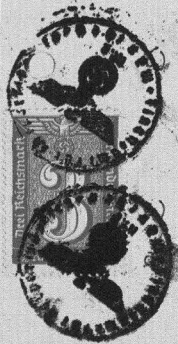
Erstschrift

Agentur-Vertrag.

Zwischen der "Bayern" Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung, München (nachfolgend "Bayern")
und der Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e.G.m.b.H. (Regensburg) (nachfolgend "Liga-Genossenschaft")

wird folgender Vertrag geschlossen:

- 1) Die "Bayern" überträgt der Liga-Genossenschaft
 - a) die Werbung von Lebensversicherungen im Gebiete des Landes Bayern,
 - b) den Einzug der Prämien für die bisherigen Versicherungen der Liga, Lebensversicherung der katholischen Geistlichen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Regensburg, für die ab 1. Januar 1941 von der Liga-Genossenschaft vermittelten Versicherungen, sowie für alle Versicherungen, die von katholischen Geistlichen Bayerns durch den Aussendienst der "Bayern" ab 1. Januar 1941 abgeschlossen werden,
 - c) die Auszahlung der Versicherungssummen für die unter 1, b aufgeführten Versicherungen,
 - d) die Vermittlung von Hypotheken.
- 2) Die Liga-Genossenschaft verpflichtet sich, soweit die Lebensversicherung in Frage kommt, ausschliesslich für die "Bayern" tätig zu sein.
- 3) Die Liga-Genossenschaft erhält
 - a) für je RM. 1000,-- abgeschlossene Versicherung eine Provision von RM. 15,--.
Werden Lebensversicherungen durch den Aussendienst der "Bayern" bei katholischen Priestern in Bayern abgeschlossen, dann erhält die Liga-Genossenschaft ein Drittel der Abschlussprovision, für den Einzug der Prämien der von der Liga-Lebensversicherung übernommen Versicherungen 5% Inkassoprovision auf die eingezogenen Prämien (Tarifprämie abzügl. Dividende). Erhöhte Dividendenzuwendungen, die nach dem 1. Januar 1941 erfolgen, bleiben bei der Provisionsberechnung ausser Ansatz. Für die ab 1.1.1941 neuabgeschlossenen Versicherungen ist die Inkassoprovision 3% der eingezogenen Prämien abzüglich Dividende,
ein Portopauschale von RM. 1.000,-- für die ersten 5 Jahre,
" " " " " 500,-- für die weiteren Jahre,
eine jährliche Zuwendung für bedürftige und notleidende katholische Priester in Höhe von RM. 1.500,--. Dieser Betrag ist ausschliesslich zur Erleichterung der Prämienzahlung bei Neuabschlüssen zu verwenden.
- 4) Für die Verwaltung der übergebenen Hypotheken wird eine Entschädigung von 2% aus dem tatsächlichen Zinsgang vereinbart.



Im Auftrag: *Chreunig*
Finanzamt für Körperschaften.
München, den 21. November 1940

Im Auftrag: *Chreunig*
Finanzamt für Körperschaften.
München, den 21. Nov. 1940

- 1 Vgl. Punkt 5.1
- 2 Vgl. KB, 1946, Nr. 3, S. 23.
- 3 Vgl. KB, 1950, Nr. 2, S. 28.
- 4 Vgl. Schreiben von Direktor Thallmayr vom 05. 11. 1976, Akte LIGA und Bestätigung von Direktor Thallmayr vom 01. 06. 1943, Akte Sperber.
- 5 Vgl. Anstellungs- und Dienstvertrag vom 21. 04. 1931 und Bestätigung vom 01. 06. 1943, Akte Sperber.
- 6 Vgl. die Schreiben an die Vorstandschaft der LIGA vom 05. 10. 1943 und vom 16. 03. 1944, Akte Sperber.
- 7 Vgl. KB, 1946, Nr. 3, S. 23.
- 8 Vgl. KB, 1948, Nr. 18, S. 162-163.
- 9 Vgl. KB, 1947, Nr. 15, S. 125.
- 10 Vgl. KB, 1948, Nr. 18, S. 163.
- 11 Vgl. Reichsmark-Schlußbilanz zum 20. Juni 1948, Akte Jahresabschlüsse 1948-1950.
- 12 Vgl. KB, 1949, Nr. 19, S. 216.
- 13 Vgl. Bericht des Vorstandes bei der Generalversammlung am 18. 09. 1951, S. 2, 3, Akte Jahresabschlüsse 1948-1950.
- 14 Vgl. DM-Eröffnungsbilanz vom 21. Juni 1948, Akte Jahresabschlüsse 1948-1950.
- 15 Vgl. Bericht des Vorstandes bei der Generalversammlung am 18. 09. 1951, S. 3, 4, Akte Jahresabschlüsse 1948-1950.
- 16 Vgl. Baumann, H., 1958, S. 187.
- 17 Vgl. Baumann, H., 1958, S. 189.
- 18 Vgl. Die Welt, vom 19. Juni 1948, Nr. 71, S. 1.
- 19 Vgl. Neue Züricher Zeitung vom 21. Juni 1948, Fernausgabe Nr. 109, S. 1.
- 20 Vgl. KB, 1950, Nr. 19, S. 308.
- 21 Vgl. Protokoll vom 26. 03. 1991,
- 22 Vgl. Die Welt, vom 19. Juni 1948, Nr. 71, S. 1.
- 23 Vgl. KB, 1949, Nr. 19, S. 216.
- 24 Holzer, J., KB, 1960, Nr. 13, S. 230.
- 25 Vgl. KB, 1951, Nr. 19, S. 299-300.
- 26 Vgl. KB, 1950, Nr. 19, S. 308.
- 27 Vgl. Protokoll der Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung vom 24. 03. 1949 und Bericht der LIGA, S. 3, Akte LIGA.
- 28 Vgl. Bank deutscher Länder, 1950, Monatsberichte Januar, S. 72.
- 29 Vgl. Geschäftsbericht 1948/49 und 1950, S. 1.
- 30 Vgl. KB, 1950, Nr. 19, S. 308.
- 31 Vgl. KB, 1951, Nr. 19, S. 300-302.
- 32 Vgl. Bericht des Vorstandes, S. 2, 3, Akte Jahresabschlüsse 1948-1950.
- 33 Vgl. KB, 1952, Nr. 19, S. 289.
- 34 Schreiben an das Amtsgericht-Registergericht vom 18. 10. 1951, Akte Jahresabschlüsse 1948-1950 und KB, 1948, Nr. 18, S. 163; vgl. Anhang 5.
- 35 Vgl. Protokoll vom 05. 05. 1991.
- 36 Vgl. KB, 1948, Nr. 18, S. 163.
- 37 Vgl. Protokoll der Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung vom 12. 06. 1946.
- 38 Vgl. KB, 1947, Nr. 1, S. 1-2.
- 39 Vgl. KB, 1948, Nr. 18, S. 162.
- 40 Vgl. KB, 1982, Nr. 10, S. 224.
- 41 Vgl. Protokoll vom 05. 05. 1991; Geschäftsbericht, 1982, S. 5 und KB, 1972, Nr. 8, S. 203.
- 42 Vgl. Schematismus des Bistums Regensburg, 1979, S. 351.
- 43 Vgl. Protokoll der Generalversammlung vom 23. Mai 1972.
- 44 Vgl. KB, 1982, Nr. 10, S. 224.
- 45 Vgl. Geschäftsbericht, 1959, S. 3 und Kuffner, A., 1959, S. 182.
- 46 Vgl. Kuffner, A., 1959, S. 182-183 und Protokoll vom 26. 03. 1991, S. 2.
- 47 Vgl. Teilabschnitt des Protokolls über die Sitzung des Arbeitsausschusses des Aufsichtsrates und des Vorstandes vom 20. 06. 1976, Akte Nachtmann.
- 48 Vgl. Abschrift „Mein Lebenslauf“ vom 27. 07. 1956, Akte Nachtmann.
- 49 Vgl. Schmalzl, F., 1977, S. 74 und Protokoll vom 30. 04. 1991.
- 50 Vgl. Abschrift „Mein Lebenslauf“ vom 27. 07. 1956, Akte Nachtmann.
- 51 Vgl. Schmalzl, F., 1977, S. 74.
- 52 Die in Regensburg tätigen Direktoren wa-

- ren zu diesem Zeitpunkt Josef Nachtmann und Anton Wirth. Dazu war inzwischen der Münchener Direktor als drittes Vorstandsmitglied gekommen.
- 53 Vgl. Dienstanweisung für den Vorstand der LIGA, 1956, Akte Nachtmann.
- 54 Vgl. Protokoll vom 30. 04. 1991.
- 55 Vgl. Anstellungsvertrag vom 01. 03. 1931, Akte Stadler.
- 56 Vgl. Schreiben an das Hochwürdigste Ordinariat des Erzbistums München-Freising vom 21. 03. 1931 und Schreiben an Dr. Anton Götz vom 18. 02. 1930, Akte Stadler.
- 57 Vgl. Schreiben des Bayerischen Genossenschaftsverbandes Schulze-Delitzsch vom 17. Juni 1941, Akte Stadler und GnR 566, Bd. II, S. 31.
- 58 Vgl. Protokoll vom 05. 05. 1991.
- 59 Vgl. KB, 1951, Nr. 19, S. 299.
- 60 Vgl. KB, 1978, Nr. 1, S. 3.
- 61 Vgl. GnR 566, Bd. II, S. 31.
- 62 Vgl. Kuffner, A., 1962, S. 234.
- 63 Vgl. Schreiben des Vorstandes der LIGA an das Military Government FJD 3 vom 14. 07. 1945, Akte Anton Wirth.
- 64 Vgl. Schreiben von Anton Götz an das Military Government FJD 3 vom 21. 07. 1945, Akte Anton Wirth.
- 65 Vgl. Schreiben an das Military Government vom 27. 07. 1945, Akte Anton Wirth.
- 66 Vgl. Schreiben an den Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch, vom 02. 03. 1946, Akte Anton Wirth.
- 67 Vgl. Schreiben an das Bayerische Staatsministerium vom 10. 01. 1948, Akte Anton Wirth.
- 68 Vgl. Schreiben an das Arbeitsamt vom 10. 04. 1948, Akte Anton Wirth.
- 69 Vgl. Thallmayr, G., 1953, S. 105.
- 70 KB, 1962, Nr. 15, S. 281.
- 71 Vgl. Protokoll vom 26. 03. 1991.
- 72 Vgl. KB, 1957, Nr. 7, S. 113.
- 73 Vgl. Protokoll vom 26. 03. 1991.
- 74 Vgl. KB, 1962, Nr. 15, S. 281.
- 75 Vgl. KB, 1951, Nr. 19, S. 299.
- 76 Vgl. Kronberger, F., 1983, S. 12.
- 77 Vgl. KB, 1983, Nr. 3, S. 75.
- 78 Vgl. Kronberger, F., 1983, S. 12.
- 79 Vgl. Birkmayr, H., 1960, S. 450.
- 80 Vgl. Protokoll vom 12. 06. 1991.
- 81 Vgl. Kuffner, A., 1959, S. 182 und Kuffner, A., 1962, S. 235.
- 82 Vgl. Punkt 6.2.
- 83 Vgl. Kuffner, A., 1962, S. 235 und KB, 1953, Nr. 9, S. 139.
- 84 Vgl. Protokoll vom 12. 06. 1991.
- 85 Vgl. Birkmayr, H., 1960, S. 450.
- 86 Vgl. Protokoll vom 12. 06. 1991.
- 87 Vgl. KB, 1953, Nr. 9, S. 139.
- 88 Vgl. Schreiben an das Bayer. Landesaufsichtsamt für das Versicherungswesen vom 26. 04. 1948, S. 1 und Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 1948, S. 2 u. 3, Akte Lebensversicherung.
- 89 Bobinger, L., 1938, S. II, Akte Lebensversicherung.
- 90 Vgl. Bobinger, L., 1938, S. III, Akte Lebensversicherung.
- 91 Vgl. Bobinger, L., 1938, S. II, Akte Lebensversicherung.
- 92 Schreiben des Reichsamtes für Privatversicherung vom 14. August 1940, Akte Lebensversicherung.
- 93 Vgl. ebenda.
- 94 Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 1948, S. 2, Akte Lebensversicherung.
- 95 Vgl. Schreiben an das Bayer. Landesaufsichtsamt für das Versicherungswesen vom 26. 04. 1948, S. 2, Akte Lebensversicherung.
- 96 Vgl. Bericht über die Außerordentliche Generalversammlung der LIGA, Lebensversicherung der kathol. Geistlichen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, vom 27. 11. 1940, S. 2., Akte Lebensversicherung.
- 97 Vgl. Aufstellung Geschäftsjahr 1940, Akte Lebensversicherung.
- 98 Vgl. Schreiben an das Bayer. Landesaufsichtsamt vom 26. 04. 1948, S. 2, Akte Lebensversicherung.
- 99 Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 48, S. 4, Akte Lebensversicherung.
- 100 Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 48, S. 5, Akte Lebensversicherung.
- 101 Vgl. Übergabe-Vertrag vom 19. 11. 1940, Akte Lebensversicherung.
- 102 Vgl. Agentur-Vertrag vom 19. 11. 1940, Akte Lebensversicherung.
- 103 Vgl. Schreiben „Werbetätigkeit in der Lebensversicherung“, Akte Lebensversicherung.
- 104 Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 1948, S. 5, Akte Lebensversicherung.
- 105 Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 1948, S. 6–7, Akte Lebensversicherung.
- 106 Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 26. 04. 1948, S. 1, Akte Lebensversicherung.
- 107 Vgl. Schreiben der „Bayern“ vom 07. 06. 1948, S. 1, Akte Lebensversicherung.
- 108 Vgl. Schreiben der „Bayern“ vom 07. 06. 1948, S. 5, Akte Lebensversicherung.
- 109 Vgl. Schreiben der LIGA an das Zentralanmeldeamt in Bad Nauheim vom 25. 10. 1948, Schreiben der LIGA an das Landgericht Regensburg – Wiedergutmachungskammer vom 17. 10. 1949, Schreiben der „Bayern“, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Karl Weiß an das Landgericht Regensburg – Wiedergutmachungskammer vom 25. 10. 1949, Akte Lebensversicherung.
- 110 Vgl. Schreiben an das Zentralanmeldeamt vom 25. 10. 1948, S. 4.
- 111 Vgl. Bericht über die außerordentliche Generalversammlung der LIGA-Lebensversicherung vom 27. 11. 1940, S. 2, Akte Lebensversicherung.
- 112 Beschluß der Wiedergutmachungskammer II beim Landgericht Regensburg vom 29. 06. 1951 S. 15, Akte Lebensversicherung.
- 113 Beschluß der Wiedergutmachungskammer II beim Landgericht Regensburg vom 29. 06. 1951, S. 16, Akte Lebensversicherung.
- 114 Beschluß der Wiedergutmachungskammer II beim Landgericht Regensburg vom 29. 06. 1951, S. 16, Akte Lebensversicherung.
- 115 Vgl. Beschluß der Wiedergutmachungskammer II beim Landgericht Regensburg, vom 29. 06. 1951, S. 17–19, Akte Lebensversicherung.
- 116 Vgl. KB, 1960, Nr. 13, S. 248.
- 117 Vgl. KB, 1959, Nr. 18, S. 326.
- 118 Vgl. KB, 1959, Nr. 19, S. 346.
- 119 Vgl. KB, 1959, Nr. 18, S. 326.
- 120 Vgl. Schreiben an die „Bayern“ vom 10. 10. 1960, Akte Lebensversicherung.

VII. Erneuter Aufschwung: Die Jahre 1952 bis 1976

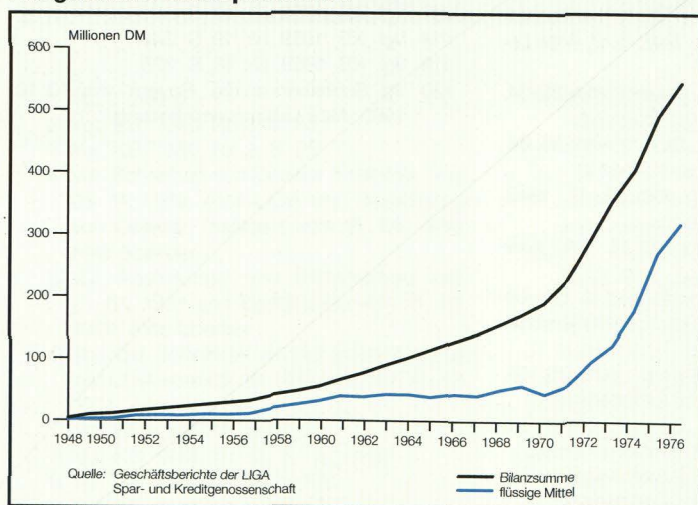
Aufwärtstrend in allen Geschäftsbereichen

Die unmittelbaren Nachkriegsjahre und die Währungsreform hatte die LIGA schnell und gut gemeistert. Dank der bereits zu dieser Zeit wieder außergewöhnlich hohen Liquidität konnte die LIGA auch in Zeiten starken Kreditmangels ihren Kunden die gewünschten Kredite, falls diese ausreichend abgesichert waren, zur Verfügung stellen und somit ganz wesentlich zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Bayern beitragen. Auf einer soliden Basis, die bereits nach der Währungsreform gelegt worden war, konnte die LIGA in den folgenden Jahrzehnten ihre überdurchschnittlich erfolgreiche Entwicklung aufbauen. Dieser beachtliche Aufschwung läßt sich am besten anhand der Entwicklung zentraler Bilanzpositionen aufzeigen. Aber auch die Notwendigkeit, weitere Filialen zu gründen, und die Ausdehnung des Kundenkreises weisen ganz eindeutig in diese Richtung.

Bereits im Jahre 1950 hatte die LIGA gemessen an der Bilanzsumme wieder ihren Rang als größte Genossenschaftsbank Bayerns erreicht,¹ den sie bis zum heutigen Tage ohne Unterbrechung einnimmt.

Die DM-Eröffnungsbilanz umfaßte eine **Bilanzsumme** von 3,8 Mio. DM, im Jahr 1976 betrug die Bilanzsumme bereits 545 Mio. DM,² was einer Steigerung um mehr als das 143fache gleichkommt! Die Bilanzsumme ist während dieses Zeitraumes stets angestiegen. Der jährliche Zuwachs betrug jeweils mindestens 10% und lag in den meisten Jahren deutlich darüber. Die höchsten Wachstumsraten wurden in den Jahren 1952 mit 37%, 1958 mit 26% und 1972 mit 28% erreicht.³ Wie die Graphik zeigt, verlief das Bilanzsummenwachstum

Ausgewählte Bilanzpositionen



bis ins Jahr 1970 relativ stetig. Die Bilanzsumme betrug im Jahr 1970 bereits über 191 Mio. DM. Ab diesem Zeitpunkt, der mit der Öffnung der LIGA auch für Laien im kirchlichen Dienst zusammenfällt,⁴ kam es zu einem verstärkten Wachstum. Von 1970 auf 1971 stieg die Bilanzsumme um 20% und auch in den folgenden Jahren lag der Zuwachs weit über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Ab diesem Zeitpunkt – Öffnung für Laienmitglieder – konnte die LIGA im Vergleich mit den im Deutschen Genossenschaftsverband zusammengeschlossenen Volks- und Raiffeisenbanken überdurchschnittliche Wachstumsraten erzielen. Wie die Übersicht zeigt, liegt das Bilanzwachstum der LIGA ab 1971 weit über dem Genossenschaftsdurchschnitt.

Bilanzsummenwachstum in %

Jahr	der LIGA *	der im Deutschen Genossenschaftsverband zusammengeschlossenen Institute ^o
1963	17	15,7
1964	13	15,7
1965	12	16,5
1966	12	13,2
1967	10	13,3
1968	11	14,7
1969	10	13,0
1970	11	15,9
1971	20	18,4
1972	28	18,1
1973	21	10,4
1974	14	11,6
1975	21	13,5

Quelle: Geschäftsberichte der LIGA.

* Eigene Berechnungen.

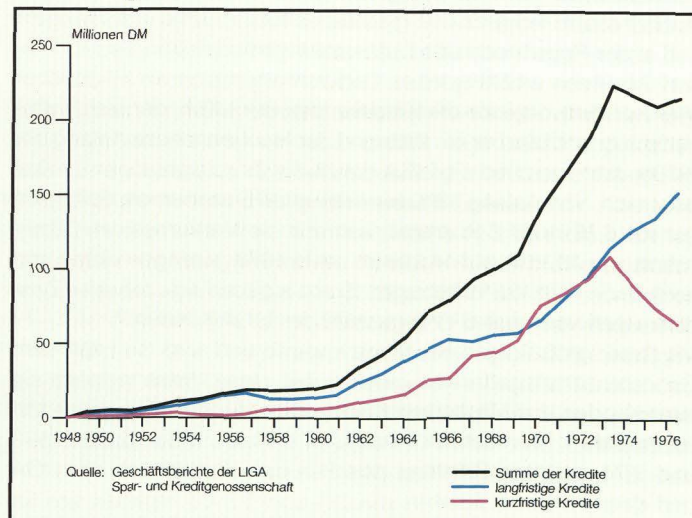
^o Angaben aus dem Textteil der Geschäftsberichte der LIGA „Bericht des Vorstandes – allgemeine Entwicklungen“.

Neben diesem ganz beachtlichen Bilanzsummenwachstum zeichnete sich die Genossenschaft durch außerordentlich hohe **Liquidität** aus. Mit Ausnahme der Jahre 1954, 1967 und 1970 sind die flüssigen Mittel⁵ stets gestiegen und machten jährlich mindestens 23% der Bilanzsumme aus. Lediglich in den Jahren 1951 und 1952 war der Liquiditätsgrad – noch als Auswirkung der Währungsreform – etwas geringer. In den meisten Jahren jedoch betrug der Anteil der

flüssigen Mittel an der Bilanzsumme zwischen 40% und 50%; die Spitzenwerte lagen bei 55% in den Jahren 1960 und 1975 und 58% in den Jahren 1961 und 1976.⁶ Interessant ist, daß diese hohen Werte einmal in eine Phase der Hochkonjunktur (1960/61) und einmal in eine Rezessionsphase (1975/76) fallen, was ein Hinweis dafür ist, daß die Liquiditätsentwicklung der LIGA weitgehend konjunktur-unabhängig verlief. Ein weiterer Beleg für die Gültigkeit dieser These ist die Situation der LIGA in der Weltwirtschafts- und Bankenkrise.⁷ Auch die Tatsache, daß die LIGA von der im Jahre 1974 zeitweise aufgetretenen Geldknappheit nicht tangiert wurde, weist in diese Richtung.⁸ Im Vergleich zu den im Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch zusammengeschlossenen Volksbanken war die Liquiditätsausstattung der LIGA sehr hoch. Im Jahre 1975 machte der Anteil der flüssigen Mittel aller bayerischen Volksbanken an der Bilanzsumme des Verbandes 38% aus (bei der LIGA 55%) und im Jahre 1976 35,5%, (bei der LIGA 58,2%).⁹ In der DM-Eröffnungsbilanz betragen die flüssigen Mittel noch 711.483 DM, im Jahre 1976 bereits 317 Mio. DM.¹⁰ Wie die Abbildung „ausgewählte Bilanzpositionen“ zeigt, kam es nach der Öffnung für Laien auch bei den flüssigen Mitteln zu einer starken Ausweitung. Die jährlichen Zuwachsraten betragen im Jahr 1972 32,4%, 1973 34,2% und 1975 55%. Der hohe Betrag an flüssigen Mitteln ergab sich nicht zuletzt aus der hohen Mindestreserveverpflichtung der LIGA, aufgrund ihres überdurchschnittlich hohen Einlagenbestandes. Der größte Teil der flüssigen Mittel war aber in Wertpapieren, insbesondere festverzinslichen Werten angelegt.

Die Summe der **Ausleihungen** war von 17.759 in der DM-Eröffnungsbilanz auf 217 Mio. DM im Jahre 1976 angestiegen. Der in diesem Zeitraum höchste Betrag von fast 225 Mio. DM wurde für das Jahr 1973 ausgewiesen.¹¹ Machten die ausgegebenen Kredite im Jahr 1948 noch 0,45% der Bilanzsumme aus, so betrug dieser Wert im Jahre 1967 66,9% und 1970 sogar 74,6%; in den meisten Jahren lag dieser Wert zwischen 40% und 60%. Zwischen 1955 und 1973 nahm die kurzfristige Kreditvergabe ständig zu, nach diesem Zeitraum kam es zu einem Rückgang, welcher auch durch den Anstieg der langfristigen Kreditvergabe nicht ausgeglichen werden konnte, so daß die Gesamtkreditvergabe sank. Während die kurzfristigen Kredite von 2.214 DM in der Eröffnungsbilanz 1948 auf 64,6 Mio. DM in 1976 anstiegen, wiesen die langfristigen Kredite ein wesentlich stärkeres Wachstum auf, nämlich von 15.545 DM auf über 152 Mio. DM im Jahre 1976. Dies unterstreicht, daß das Unternehmen das mittel- und langfristige Kreditgeschäft mehr pflegte. Der Rückgang der Gesamtkreditvergabe in den Jahren 1974 und 1975 war konjunkturbedingt und keineswegs eine auf die LIGA beschränkte Erscheinung. Im Jahre 1975 erreichte der Konjunkturabschwung seinen Tiefpunkt,

Ausleihungen



so daß auch die Kreditvergabe der im Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch zusammengeschlossenen Volksbanken stagnierte. Ebenso wie bei der LIGA sanken auch im Verband die kurzfristigen Ausleihungen, wie Kontokorrentkredite und Wechselkredite, während die langfristigen Ausleihungen einen leichten Zuwachs aufwiesen.¹² Ein ganz wesentlicher Grund für die sehr erfreuliche Entwicklung im Kreditgeschäft waren die sehr günstigen Kreditkonditionen, welche die LIGA ihren Mitgliedern zur Verfügung stellte und auch heute noch stellt. Traditionell konnten nur Geistliche und kirchliche Institutionen Mitglieder werden und somit war es auch nur für sie möglich, Kredite in Anspruch zu nehmen. Erst ab 1969 wurden durch Aufsichtsratsbeschluß – nicht durch Satzungsänderung! – Laien zur Mitgliedschaft zugelassen und konnten somit auch Kredite erwerben. Von 1969 auf 1970 stieg dann die gesamte Kreditvergabe um 29% sprunghaft an, wobei hauptsächlich die kurzfristige Kreditvergabe mit einem Zuwachs von 45% am deutlichsten ins Gewicht fiel. Die vergleichsweise sehr günstigen Kreditkonditionen der LIGA setzen sich zum einen aus dem Verzicht auf Kredit-, Bereitstellungs- oder Abschlußprovisionen und einer 100%igen Auszahlung des Kreditbetrages und zum anderen aus außerordentlich günstigen Sollzinssätzen zusammen.¹³ Im Vergleich zu Marktsollzinssätzen für zugesagte Kredite lagen die Kreditzinssätze der LIGA zwischen 1956 und 1976 mindestens um 1,5% niedriger. Zeitweise betrug die Spanne zwischen den Sätzen der LIGA und durchschnittlichen Marktsätzen sogar 2,5%. Zu beachten ist darüber hinaus, daß

Wachstum der LIGA durch Zins- und Einlagenschwung.

Einlagenentwicklung 1948-1976

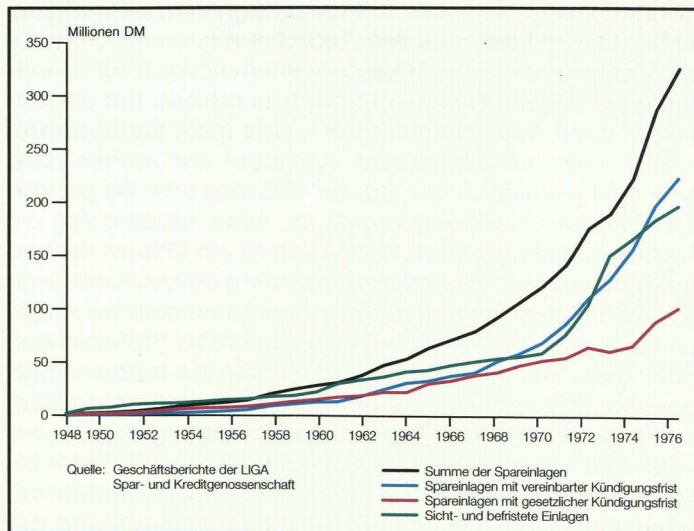
die Kreditsätze der LIGA stets effektive Größen sind, während die Marktzinssätze lediglich den geforderten Nominalzins widerspiegeln und in der Regel noch durch Auszahlungsmodalitäten, Provisionen und Gebühren erhöht werden. Dadurch ergibt sich ein zusätzlicher effektiver Zinsvorteil für die Kreditkunden der LIGA, der nicht systematisch quantifizierbar ist. Während der Hochzinsphase Anfang der 1970er Jahre vermied die LIGA drastische Zinssteigerungen im Kreditbereich. Von Anfang 1970 bis Anfang 1975 wurden die Sollzinsen nur von 6,75% auf 8% erhöht, während die Marktzinsen im Durchschnitt von 10,16% auf 14,2% im Jahre 1973 gestiegen waren und noch Ende 1974 13,5% betrug. Somit ergaben sich zeitweise Zinsdifferenzen von über 5% zugunsten der LIGA-Kunden.¹⁴

Mit dieser großzügigen Kreditpolitik wurde und wird die LIGA dem Genossenschaftsgedanken gerecht. Auf diese Weise ersparte sie ihren Kunden und Mitgliedern Kreditkosten, die jährlich mehrere Millionen DM ausmachten.¹⁵ Aufgrund der sich in den Jahren 1973 und 1974 erhöhten Differenz zwischen den Kreditzinsen der LIGA und denen anderer Banken von 5% und 5,7%¹⁶ ergaben sich für die Kunden der LIGA ganz erhebliche Einsparungen. Im Jahre 1973 betrug die Zinsersparnis bei einem Kreditvolumen von 190 Mio. DM immerhin 3,8 Mio. DM¹⁷ und im Jahre 1974 bei einem Kreditvolumen von 200 Mio. DM sogar 10 Mio. DM!¹⁸ Im Betrachtungszeitraum waren Einzelwertberichtigungen im Kreditbereich für die LIGA nicht erforderlich, es gab in diesen 25 Jahren keinen einzigen Kreditausfall!

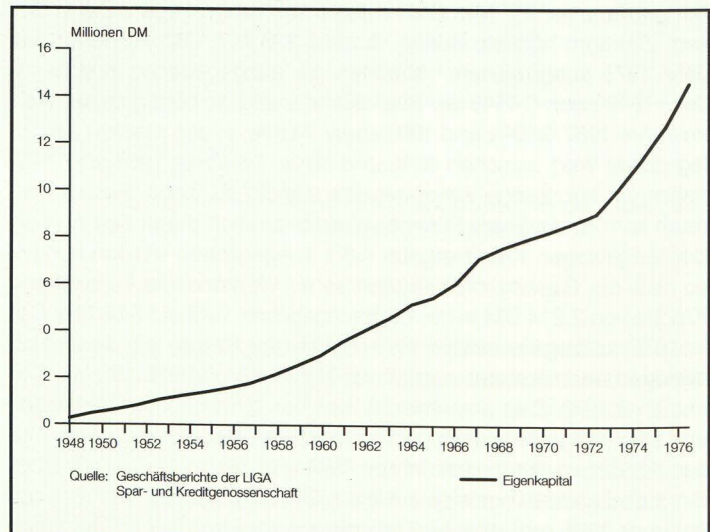
Auch im Einlagengeschäft konnte die LIGA mit enormen Zuwachsraten aufweisen. Die Summe der **befristeten Einlagen** und der Sichteinlagen stieg von 2 Mio. DM in der Eröffnungsbilanz auf über 197 Mio. DM im Jahre 1976, wobei die Sichteinlagen mit 111 Mio. DM wie auch in den Jahren zuvor den größeren Anteil hatten.¹⁹ Auch das Wachstum der **Spareinlagen** insgesamt von etwa 1,5 Mio. DM im Jahre 1948 auf fast 326 Mio. DM im Jahre 1976 war beachtlich. Steigerungsraten von über 20% waren die Regel. Im Laufe der Jahre gewannen die Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist immer mehr an Bedeutung. Im Jahre 1963 überstiegen diese erstmals den Betrag der Einlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist.²⁰ Bei der Verzinsung der Spareinlagen orientierte sich das Unternehmen in allen Kategorien am Marktzinssatz; die Aufhebung der seit 30 Jahren bestandenen gesetzlichen Zinsbindung am 01. April 1967 veränderte diese Politik nicht, obwohl diese politische Entscheidung noch mehr Konkurrenz unter den Kreditinstituten bedeutete.²¹ Die LIGA war für diesen verstärkten Wettbewerb bestens gerüstet.

Das **Eigenkapital** der Genossenschaft ist ebenso während des gesamten Betrachtungszeitraumes angestiegen und zwar von 258.459 DM im Jahre 1948 auf 14,5 Mio. DM im Jahre 1976. Das Verhältnis von Eigenkapital zu Bilanzsumme war in den ersten Jahren sehr hoch, zum Beispiel über 5% bis 1964. Von da an konnte der Eigenkapitalzuwachs mit dem starken Bilanzsummenwachstum nicht mehr mithalten – der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme sank bis auf 2,67% im Jahre 1976.²² Dieser rückläufige Eigenkapitalanteil

Einlagen von Kunden



Eigenkapitalentwicklung



war nicht nur für die LIGA, sondern für alle Volksbanken ein Problem, da durch die Anhebung des Körperschaftssteuersatzes von 32% auf 41% die Selbstfinanzierungsmöglichkeiten der Institute stark beeinträchtigt wurden.²³

Die LIGA hat seit 1950 immer Gewinne erwirtschaftet. Der **Reingewinn** stieg von 12.201 DM im Jahre 1950 stetig auf 355.819 DM im Jahre 1968 an. In den folgenden Jahren blieb der Reingewinn jährlich etwa in dieser Höhe. Im Jahre 1976 erhöhte er sich auf 401.881 DM.²⁴ Diese Tendenz weist darauf hin, daß Gewinnmaximierung nicht das Ziel der Genossenschaft ist. Vielmehr ist die Geschäftspolitik der LIGA primär darauf ausgerichtet, ihren Mitgliedern und Kunden günstige Konditionen einzuräumen und damit zugunsten der Kunden freiwillig auf höhere Gewinne zu verzichten. Hätte sich die LIGA insbesondere im Kreditbereich, aber auch im Wertpapierbereich, an marktüblichen Sätzen orientiert, wären die jährlichen Gewinne deutlich höher ausgefallen. Der größte Teil der Erträge wurde durch Zinseinnahmen aus Kredit- und Geldmarktgeschäften und aus laufenden Erträgen aus eigenen Wertpapieren erwirtschaftet.²⁵

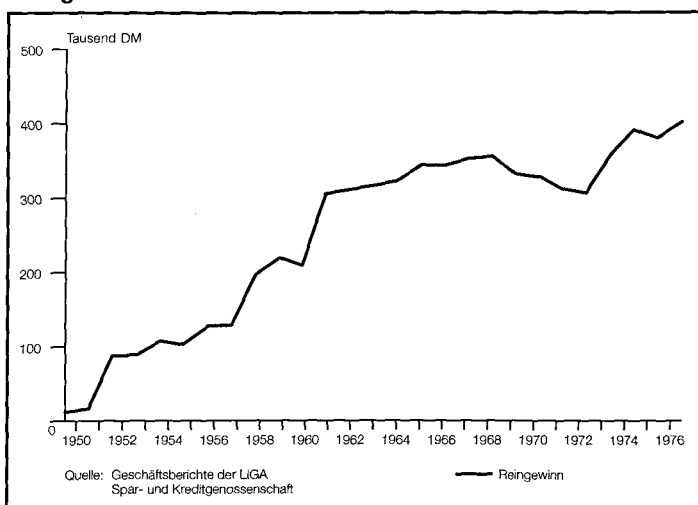
Die **Umsatzzahlen** zeigen eine sehr positive Entwicklung: Im Jahre 1968 überstieg der Umsatz erstmals die Milliardengrenze und im Jahr 1976 waren bereits 7 Mrd. DM überschritten.²⁶ Der stark wachsende Dienstleistungsbereich – in welchem die LIGA gute Erträge erzielte – war hierfür verantwortlich. In den wesentlichen Bereichen, wie Wertpapiervermittlung, Auslandsgeschäft, Sorten-, Devisen- und

Goldhandel wurden sehr gute Erfolge verzeichnet. Zuwachsraten von 30% bis 50% zwischen 1967 und 1970 waren keine Seltenheit.²⁷ Infolge der zunehmenden Geschäftsausweitung wurde der bargeldlose Zahlungsverkehr immer umfangreicher, auch die Vermittlung von Bausparverträgen und Versicherungen hatte im Betrachtungszeitraum stark zugenommen. Immer mehr Kunden erledigten ihre Zahlungen mittels Dauerauftrag und Lastschriftverkehr und machten ebenso von der Scheckkarte Gebrauch.²⁸

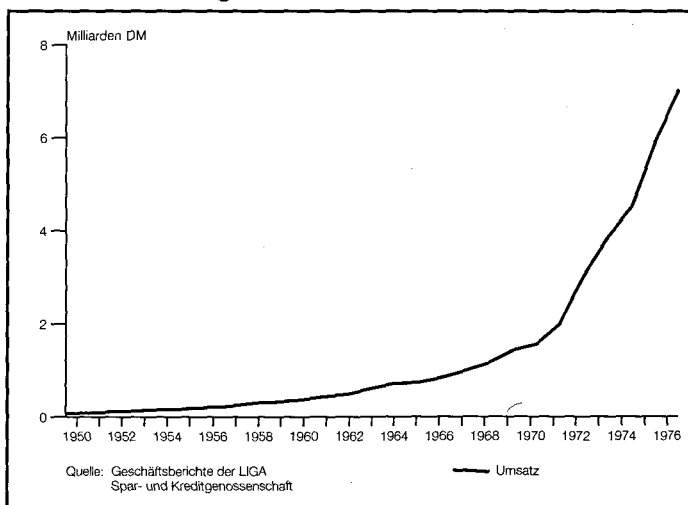
Aufgrund dieser sehr erfreulichen Entwicklung zählte die LIGA im Jahre 1977 unter den **kirchlichen** Genossenschaftsbanken, gemessen an der Bilanzsumme, zu den größten. Nach der Bank für Kirche und Diakonie Duisburg, deren Bilanzsumme bereits damals die Milliardengrenze überschritten hatte, der Evangelischen Darlehensgenossenschaft Münster, der Darlehenskasse im Bistum Münster, der evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel und der Evangelischen Darlehensgenossenschaft Kiel lag die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg auf Platz 6 der Rangliste, gefolgt von der Darlehenskasse im Erzbistum Paderborn, der Darlehenskasse im Bistum Essen und der PAX-Bank Köln.

Zum genannten Zeitpunkt hatte die LIGA mit 222 Mio. DM den zweitgrößten Bestand an ausgegebenen Krediten – nur die Bank für Kirche und Diakonie, die bilanzmäßig fast doppelt so groß war, hatte einen etwas höheren Bestand an Ausleihungen, nämlich 226 Mio. DM. Unter den katholischen Instituten nahm die LIGA im Jahre 1977 nach der Darlehenskasse im Bistum Münster den zweiten Platz ein.²⁹

Reingewinn



Umsatzentwicklung



Ausweitung des Kundenkreises: Die Öffnung für Laien

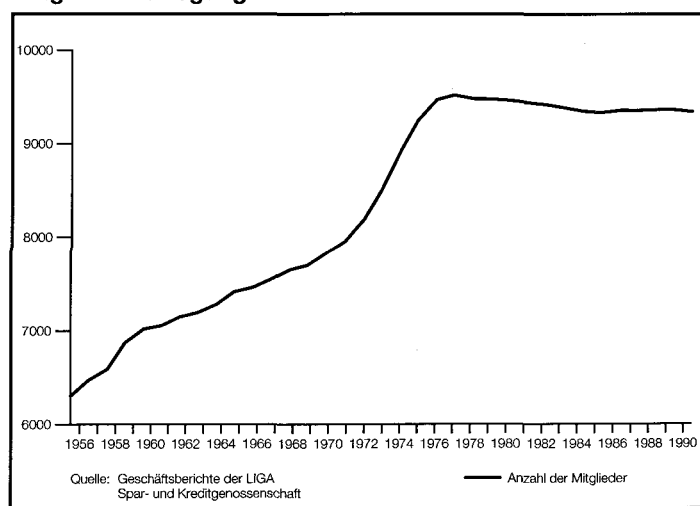
Als Standesorganisation stand die LIGA laut Satzung aus dem Jahre 1956 zunächst ausschließlich im Dienste geistlicher und kirchlicher Institutionen: „Mitglieder können insbesondere alle physischen und juristischen Personen des geistlichen Standes werden sowie kirchliche Körperschaften und Vereinigungen“.³⁰ In der Geschichte der LIGA gab es ganz zu Beginn ihres Bestehens schon einmal eine ganz zentrale Entscheidung über die Ausdehnung des Mitgliederkreises. Noch bei der Gründung war der Mitgliederkreis praktisch auf bayerische Ökonomiepfarrer beschränkt. Der dadurch zu eng gefaßte Personenkreis wurde mit der Neugründung im Jahre 1919 auf alle bayerischen Geistlichen ausgedehnt. Diese Entscheidung hatte ganz zentrale Bedeutung für die Entfaltungsmöglichkeiten des Unternehmens.³¹

Eine ähnliche Tragweite hatte auch die Entscheidung, ab 1969 Laien als Mitglieder – später dann nur noch als Kunden auch im Kreditbereich aufzunehmen, da der LIGA hieraus ein ganz beachtliches Expansionspotential erwuchs. Wie im vorangegangenen Kapitel bereits dargestellt, hatte diese Ausweitung des Kundenkreises eine starke Expansion der Kreditvergabe und eine Erhöhung der Bilanzsumme zur Folge.

Bis 1968 konnten nur Geistliche und kirchliche Institutionen Mitglieder werden. In Ausnahmefällen kam es gelegentlich auch in dieser Zeit vor, daß der Aufsichtsrat in Einzelfallentscheidungen Laienmitglieder zuließ – dies war jedoch äußerst selten. Ende der 1960er Jahre wurden von Laien im kirchlichen Dienste verstärkt Anfragen an die LIGA gerichtet, ob nicht auch für ihren Personenkreis eine Mitgliedschaft ermöglicht werden könnte. Insbesondere Religionslehrer an Gymnasien kamen mit dieser Bitte auf das damalige Aufsichtsratsmitglied Franz Schmalzl zu, der zu dieser Zeit als Studienrat am Albertus-Magnus-Gymnasium tätig war. Er trug diese Wünsche in den Aufsichtsrat der LIGA, woraufhin sich eine heftige und lange Diskussion zu diesem Problem entwickelte. Franz Schmalzl war als das jüngste Aufsichtsratsmitglied wohl der stärkste Befürworter dieser Öffnung der LIGA. Der Aufsichtsratsvorsitzende Prälat Augustin Kuffner war zunächst entschieden dagegen. Es bedurfte einer beharrlichen Überzeugungsarbeit bis er schließlich seine Meinung änderte und dadurch der Aufsichtsrat im Jahre 1968 mehrheitlich der Aufnahme von Laien zustimmte.³² Die Mitgliedschaft wurde von Laien hauptsächlich deshalb angestrebt, um die günstigen Kreditkonditionen in Anspruch nehmen zu können. Die LIGA gab nämlich nur an Mitglieder Kredite aus, um das im Jahre 1944 erworbene Steuerprivileg zu behalten. Aufgrund dieses Steuerprivilegs unterlag die LIGA einem verminderten Körperschaftssteuersatz, unter der Voraussetzung, daß sie ausschließlich an Mitglieder Kredite vergab. In der Satzung von 1956 hieß es deshalb, die Bank „nimmt Einlagen entgegen und ge-

währt ihren Mitgliedern Kredite und Darlehen“.³³ Bei Steuerprüfungen wurde ganz genau auf die Einhaltung dieser Voraussetzung geachtet, nicht einmal Kontoüberziehungen in geringer Höhe waren erlaubt. Hätte die LIGA auf dieses Steuerprivileg verzichtet, wäre eine Kreditvergabe auch an Laien problemlos möglich gewesen.³⁴ Nachdem sich der Aufsichtsrat für die Zulassung von Laien als Mitglieder ausgesprochen hatte, erhielten zuerst Laien mit einem Hauptstudium im Fach Theologie die Mitgliedschaft, was hauptsächlich für Religionslehrer an Gymnasien relevant war. Später wurde die *Missio Canonica* als ausreichende Voraussetzung für den Erwerb der Mitgliedschaft angesehen – nun konnten auch Religionslehrer anderer Schulen beitreten.³⁵ Mit dieser Regelung stieg die Anzahl der Laien-Mitglieder nach 1969 sprunghaft an.

Mitgliederbewegung



Der Gesamtbestand an Mitgliedern umfaßte 1968 7.702 Personen und Institutionen und stieg dann deutlich bis auf 8.190 im Jahre 1972 und auf 9.250 im Jahre 1975. Waren im Jahre 1969 gerade 44 Laien beigetreten, so waren es 1972 bereits 268 und im Jahre 1975 1.060 Laien-Mitglieder.³⁶ Hätte sich diese Entwicklung im gleichen Tempo fortgesetzt, wäre der Status der LIGA als eine Standesbank des katholischen Klerus sicherlich verlorengegangen. In dieser Situation kam das Körperschaftssteuerreformgesetz vom 31. 08. 1976, welches zum 01. 01. 1977 in Kraft trat,³⁷ gelegen, wonach nun auch an Nichtmitglieder Kredite ausgegeben werden durften, ohne daß dem Un-

Entwicklung des Mitgliederstandes insgesamt und nach Diözesen

Jahr	Mitglieder insgesamt	Laien	Regens- burg	München	Würzburg	Speyer	Augsburg	Passau	Eichstätt	Bamberg	Dresden- Meißen	Görlitz
1956	6305		1465	1363	980	353	763	486	420	475		
1957	6469		1497	1418	1015	365	771	493	426	484		
1958	6590		1540	1410	1023	378	788	511	446	494		
1959	6872		1575	1422	1137	448	801	527	446	516		
1960	7020		1592	1452	1144	460	824	548	460	540		
1961	7055		1591	1444	1156	491	823	549	462	539		
1962	7148		1617	1450	1182	496	819	555	476	552		
1963	7194		1655	1441	1197	490	813	560	477	558		
1964	7280		1696	1433	1215	514	810	570	477	558		
1965	7417		1724	1456	1224	557	798	590	481	573		
1966	7466		1745	1432	1237	592	793	594	483	573		
1967	7551		1759	1434	1244	629	805	606	485	572		
1968	7656		1776	1461	1251	671	796	619	494	568		
1969	7702	44	1785	1474	1268	703	780	613	500	557		
1970	7835	141	1811	1487	1342	741	767	614	496	555		
1971	7954	211	1813	1501	1389	780	773	612	499	565		
1972	8190	368	1827	1560	1438	821	839	612	503	564		
1973	8506	594	1862	1620	1518	874	902	606	505	587		
1974	8917	828	1914	1769	1572	907	1000	609	507	608		
1975	9250	1060	1966	1864	1614	956	1071	608	502	626		
1976	9474		1982	1920	1646	974	1086	604	501	638		
1977	9523		1959	1904	1665	992	1088	604	495	641		
1978	9484		1940	1876	1676	996	1070	604	500	636		
1979	9480		1936	1849	1679	1005	1064	608	497	628		
1980	9466		1921	1821	1679	1007	1080	611	493	621		
1981	9443		1884	1794	1684	1014	1113	608	490	621		
1982	9241		1871	1773	1648	1013	1134	606	488	622		
1983	9388		1865	1750	1679	1918	1140	607	485	620		
1984	9350		1848	1744	1671	1025	1138	601	487	618		
1985	9335		1849	1737	1661	1029	1145	595	496	614		
1986	9360		1848	1734	1665	1034	1159	592	501	623		
1987	9359		1831	1714	1675	1049	1162	600	509	618		
1988	9366		1842	1695	1672	1056	1167	603	508	629		
1989	9365		1831	1684	1655	1062	1190	602	512	639		
1990	9342		1784	1656	1654	1059	1209	598	512	644	6	17

Quelle: Akte Mitgliederbewegung.

ternehmen dadurch ein Nachteil entstanden wäre. Daraufhin beschloß der Aufsichtsrat im Jahre 1976 künftig keine Laien mehr als Mitglieder, sondern nur als Kunden aufzunehmen, wenn sie – und das war das entscheidende Kriterium – von einer kirchlichen Stelle besoldet wurden. In der Kirche ehrenamtlich tätige Personen waren somit von dieser Regelung nicht betroffen. Also können seit 1976 auch Laien Kredite aufnehmen, ohne Mitglieder zu sein.³⁸ Dieser Tatsache wurde auch in der neugefaßten Satzung Rechnung getragen. Im § 2, der Zweck und Gegenstand des Unternehmens nennt, wurde ein Absatz (3) mit folgendem Wortlaut aufgenommen: „Der Geschäftsbetrieb kann auf Nichtmitglieder ausgedehnt werden.“ Hauptzweck der Genossenschaft blieb aber die wirtschaftliche Förderung und Betreuung der Mitglieder.³⁹ Da die LIGA aber nach wie vor hauptsächlich dem Klerus dienen will, beschloß der Aufsichtsrat schließlich, die Aufnahme von Laien soweit als möglich zu beschränken.⁴⁰

Seit dem Jahre 1976 ist die Gesamtzahl der Mitglieder relativ konstant geblieben und lag viele Jahre lang etwa bei 9.400. Im Jahre 1990 hatte die LIGA 9.342 Mitglieder. Davon kamen 1.656 Mitglieder

aus der Diözese München, 1.654 aus der Diözese Würzburg, 1.059 aus der Diözese Speyer, 1.209 aus der Diözese Augsburg, 598 aus der Diözese Passau, 512 aus der Diözese Eichstätt, 644 aus der Diözese Bamberg, 6 aus der Diözese Dresden-Meißen, 17 aus der Diözese Görlitz und 1.784 aus der Diözese Regensburg. Im Jahre 1990 wurden erstmals Mitglieder aus den neuen Bundesländern aufgenommen.⁴¹ Speyer ist die einzige Diözese, die seit 1956 per Saldo jährliche Mitgliederzuwächse verzeichnen konnte, in allen anderen Diözesen kamen – wenn auch geringe – Schwankungen vor.

Da sich der Mitgliederbestand seit dem Jahre 1976 kaum noch verändert hat, andererseits aber aufgrund des Unternehmenwachstums der Eigenkapitalbedarf sich ständig erhöhte, versuchte die LIGA diese gegenläufigen Entwicklungen dadurch auszugleichen, die Mitglieder mit Hilfe von Werbeaktionen zur Zeichnung zusätzlicher Anteile zu bewegen. Mit dieser Politik konnten gute Erfolge erzielt werden – im Jahre 1979 zum Beispiel übernahmen die Mitglieder 9.704 weitere Anteile.⁴² Die beabsichtigte Erhöhung der Eigenkapitaldecke von rund 1 Million DMark wurde damit erreicht und die Relation Eigenkapital zu Bilanzsumme konnte bei 2,5% gehalten werden.⁴³

Die Satzungsänderung vom Juni 1976

Mitgliedschaft und Haftsumme

Durch die im voranstehenden Kapitel erwähnte Änderung des Körperschaftssteuergesetzes blieb die Aufnahme von Laien als Mitglieder der Genossenschaft eine auf nur 7 Jahre begrenzte Praxis. Dennoch wurde die Satzung bei ihrer Neufassung im Jahre 1976 in diesem Punkt neutraler formuliert. Es wurden nicht mehr – wie in der vorherigen Fassung von 1956 – natürliche und juristische Personen des geistlichen Standes als mögliche Mitglieder genannt,⁴⁴ vielmehr konnten nun ohne Einschränkung natürliche Personen, Personengesellschaften des Handelsrechts und juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts die Mitgliedschaft erwerben.⁴⁵ Um die Mitgliedschaft erwerben zu können, war die Unterzeichnung einer den Anforderungen des Genossenschaftsgesetzes genügenden Beitrittserklärung erforderlich. Dazu mußte eine Eintragung in die vom Registergericht geführte Liste erfolgen. Der Vorstand hatte darüber hinaus über die Zulassung eines Mitgliedes zu entscheiden, wobei er gehalten war, „besonders natürliche Personen, Personengesellschaften des Handelsrechts und juristische Personen des privaten oder öffentlichen Rechts im **kirchlichen Bereich** [Hervorhebung der Verf.] zu berücksichtigen“.⁴⁶ Die Satzung gab dem Vorstand in diesem Punkt also einen Entscheidungsspielraum, auch ohne Einschaltung des Aufsichtsrates nicht im kirchlichen Dienste stehende Personen oder Gesellschaften in Ausnahmefällen als Mitglieder aufzunehmen.

Die Mitgliedsurkunde erfuhr im Laufe der Jahre eine Veränderung. Früher erhielt jedes Mitglied ein Mitgliedsbuch, das zum einen die Satzung und zum anderen das eingeklebte Mitgliedsblatt enthielt. Ab 01. Januar 1974 wurde dann das Mitgliedsbuch abgeschafft und die Mitgliedschaft wieder durch die Ausstellung einer Mitgliedsurkunde dokumentiert.

Die Regelungen bezüglich des Ausschlusses eines Mitgliedes aus der Genossenschaft wurden insoweit verändert, daß seit 1976 der Vorstand alleine für den Ausschluß zuständig ist,⁴⁷ und nicht wie vorher, der Vorstand und der Arbeitsausschuß des Aufsichtsrates gemeinsam.⁴⁸

Der Geschäftsanteil betrug auch nach der Satzungsänderung 100 DM. Ebenso blieb die Höchstzahl der Geschäftsanteile, die ein Mitglied zeichnen kann, unverändert bei 50 Stück. Die neue Satzung behielt dem Vorstand aber vor, über die Zeichnung zusätzlicher Anteile durch ein Mitglied zu entscheiden.⁴⁹ Die Haftsumme wurde dagegen herabgesetzt. Sie betrug vor der Satzungsänderung 200 DM für jeden erworbenen Geschäftsanteil, „über diesen Betrag

Mitgliedsblatt

Mitglied-Nr. _____

Geschäftsanteil
100,— DM
Hundert Deutsche Mark

Dieser Geschäftsanteil ist gemäß § 35 der Satzung voll einbezahlt worden. Eine Verpfändung des Geschäftsguthabens ist unzulässig. Die Auszahlung des Geschäftsguthabens erfolgt beim Ausscheiden aus der Genossenschaft (§ 3 und § 4 der Satzung). Diese Urkunde ist beim Ausscheiden zurückzugeben.

Regensburg, den _____

LIGA
Spar- und Kreditgenossenschaft
e. G. m. b. H.
REGENSBURG

Bestätigung für weitere Geschäftsanteile
Weitere Geschäftsanteile über
DM _____
in Worten: _____ Deutsche Mark
wurden gezeichnet und voll einbezahlt.

Regensburg, den _____

LIGA
Spar- und Kreditgenossenschaft
e. G. m. b. H.
REGENSBURG

Bei Aufkündigung oder beim Tode ist dieses Blatt abzutrennen und einzusenden.

LIGA 

SPAR- UND KREDITGENOSSENSCHAFT EG REGENSBURG

Geschäftsanteilschein

_____ für _____

Mitglieds-Nr. _____

über
100,— DM
in Worten: **Einhundert Deutsche Mark**

Dieser Geschäftsanteil ist gemäß der Satzung der Genossenschaft voll eingezahlt worden. Das Geschäftsguthaben kann während der Dauer der Mitgliedschaft weder ausbezahlt, noch von der Genossenschaft zum Pfand genommen werden. Die Übertragung des Geschäftsguthabens ist mittels schriftlicher Übereinkunft nach § 76 des Genossenschaftsgesetzes zulässig.

8400 Regensburg, den _____ 19____

LIGA
Spar- und Kreditgenossenschaft eG
Regensburg

Die bisher erteilten Geschäftsanteilscheine sind mit Aushändigung dieser Urkunde ungültig.

Anteilschein, gültig ab 1974

hinaus können die Mitglieder für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft nicht in Anspruch genommen werden.“⁵⁰ Die neue Satzung beschränkte die Nachschußpflicht auf 100 DM.⁵¹

Aufgaben, Zusammensetzung und Dienstverhältnis des Vorstandes

Für den Vorstand als zentrales Organ der Genossenschaft⁵² brachte die Satzungsänderung 1976 einige bedeutende Veränderungen. Die neue Satzung bestimmte in § 14 (1) und (2), daß der Vorstand die Genossenschaft in eigener Verantwortung leitet und die Geschäftsführung gemäß den Gesetzen, insbesondere des Genossenschaftsgesetzes, der Satzung und der Geschäftsordnung vornimmt. Eine entsprechende Vorschrift über die Leitung der Genossenschaft enthält die Satzung des Jahres 1956 nicht. Die Regelung bezüglich der Vertretung der Gesellschaft blieb unverändert, die Aufgaben und Pflichten des Vorstandes wurden in § 16 wesentlich detaillierter festgesetzt.⁵³ Die Berichterstattung gegenüber dem Aufsichtsrat hatte nach der Satzungsänderung mindestens vierteljährlich zu erfolgen.⁵⁴ Vorher war dieser Punkt ungenau geregelt, wenn § 16 der Satzung aus dem Jahre 1956 vorschrieb, daß regelmäßig eine Monatsbilanz vorzulegen sei.

Seit 1976 besteht der Vorstand nicht mehr wie früher aus mindestens drei Personen,⁵⁵ sondern aus mindestens zwei Personen.⁵⁶ Nach wie vor wurden die Vorstandsmitglieder vom Aufsichtsrat bestellt und angestellt. Völlig neu war jedoch die Vorschrift des § 18 (2), wonach der Aufsichtsrat einen Vorstandsvorsitzenden oder einen Sprecher des Vorstandes ernennen kann, was im Jahre 1983 auch erstmals getan wurde. Waren vorher alle Vorstandsmitglieder gleichgestellt, was noch auf die Auswirkungen der Krise 1926/1927 zurückzuführen war, so wurde endlich eine satzungsmäßige Regelung getroffen, welche das Verhältnis der Vorstandsmitglieder untereinander eindeutig regelt.

Die Mitglieder des Vorstandes sind gemäß der neuen Satzung grundsätzlich berechtigt, an Sitzungen des Aufsichtsrates teilzunehmen, es sei denn die Teilnahme wird im Einzelfall durch Aufsichtsratsbeschuß ausgeschlossen.⁵⁷ Gemäß der vorherigen Satzung lag die Initiative beim Aufsichtsrat, welcher den Vorstand zur Teilnahme an seinen Sitzungen auffordern konnte.⁵⁸

Neu in der Satzung vom Juni 1976 war auch die Regelung des § 21 bezüglich Organkrediten, wonach Kredite im Sinne des § 15 KWG der einstimmigen Beschlußfassung des Vorstandes und der ausdrücklichen Zustimmung des Aufsichtsrates bedurften.

Firma, Gegenstand der Genossenschaft und Aufsichtsrat

Mit der Satzungsänderung wurde auch die Firmenbezeichnung geändert. Diese war vorher: „LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“.⁵⁹ Seit

1976 bis heute firmiert die Genossenschaft mit „LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg“. Die Satzungsänderung vom 12. 07. 1989 ließ die Firmenbezeichnung unverändert.⁶⁰

Vor 1976 war der Gegenstand des Unternehmens noch sehr allgemein gefaßt, wenn es in § 1 der Satzung hieß: „Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Sparkassengeschäften aller Art.“ In der neuen Satzung wurden die „Bankgeschäfte aller Art“ genauer spezifiziert: „Der Gegenstand des Unternehmens ist die Durchführung von banküblichen und ergänzenden Geschäften, insbesondere die Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen, sowie die Durchführung von Treuhandgeschäften; die Durchführung des Zahlungsverkehrs; die Durchführung des Auslandsgeschäfts einschließlich des An- und Verkaufs von Devisen und Sorten; die Vermögensberatung, Vermögensvermittlung und Vermögensverwaltung; der Erwerb und die Veräußerung sowie die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und anderen Vermögenswerten; die Vermittlung oder der Verkauf von Bau-sparverträgen und Versicherungen.“⁶¹

Für den Aufsichtsrat bestimmte die neue Satzung in Abschnitt III, § 24 (1), daß dieser aus mindestens drei und höchstens zwölf Mitgliedern bestehen muß. Die alte Satzung nannte nur eine Untergrenze, nämlich mindestens acht Mitglieder, nach oben war die Anzahl der Aufsichtsratsmitglieder nicht begrenzt. Mit Ausnahme des Aufsichtsratsvorsitzenden mußte nach zwei Jahren die Hälfte der Aufsichtsratsmitglieder ausscheiden und die Generalversammlung hatte Neuwahlen durchzuführen, wobei eine Wiederwahl unbegrenzt möglich war.⁶² Die neue Satzung bestimmte aber, daß jährlich ein Drittel der Aufsichtsratsmitglieder ausschied.⁶³ Somit bestand nach Satzungsänderung theoretisch die Möglichkeit, den gesamten Aufsichtsrat innerhalb von drei Jahren völlig neu zu besetzen, wozu vorher vier Jahre nötig gewesen wären. Außerdem führt § 24, Absatz 5 der Satzung von 1976 eine Altersgrenze ein, wonach Personen, die das 70. Lebensjahr erreicht haben, nicht mehr in den Aufsichtsrat gewählt werden können. Ersatzlos weggefallen ist § 23 der Satzung von 1956, der verlangt hatte, daß Kreditgewährungen, welche die im Dienstvertrag des Vorstandes festgelegte Höchstgrenze überschritten, vom Aufsichtsrat zu genehmigen waren.

In bezug auf die Zusammensetzung der Vertreterversammlung führte die Satzung eine Grenze ein, wonach die Rechte der Mitglieder durch die Vertreter in der Vertreterversammlung ausgeübt werden, wenn die Mitgliederzahl 5.000 übersteigt.⁶⁴ Die Satzung von 1956 sprach in diesem Zusammenhang noch von der Generalversammlung und bestimmte, daß „Die Rechte der Genossen in den Angelegenheiten der Genossenschaften ... von ihnen in der Generalversammlung ausgeübt [werden]“.⁶⁵

Verstärkte regionale Präsenz durch die Gründung neuer Filialen

Bis ins Jahr 1965 unterhielt die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft Regensburg e.G.m.b.H. lediglich in München und Würzburg je eine Geschäftsstelle. Am 08. März 1965 wurde dann für die Diözese Speyer die **Filiale Speyer** eröffnet. Die Mitglieder der LIGA aus dem Bistum Speyer wurden bis dahin hauptsächlich von der Filiale Würzburg betreut, jedoch hatte die große räumliche Entfernung eine enge Zusammenarbeit stark erschwert. Mit der Filialgründung in Speyer entsprach die LIGA einem jahrelangen Wunsch des Pfälzer Klerus, bessere Kontaktmöglichkeiten zu seiner Landesbank zu schaffen.⁶⁶ Die Konten von Kunden aus der Pfalz wurden von der Filiale Würzburg an Speyer quasi als Erstausrüstung gegeben. Unter der Leitung von Filialdirektor Donat Ihls entwickelte sich die Filiale Speyer äußerst positiv. Die Eröffnungsbilanz umfaßte ein Volumen von 1,4 Mio. DM. Bereits im Laufe des ersten Jahres hatte sich der Anfangsbestand mehr als verdoppelt, so daß die Erwartungen des Vorstandes übertroffen wurden. Die Richtigkeit der Entscheidung, im pfälzischen Raum eine Niederlassung zu errichten, zeigte sich also bereits in der Anfangsphase.⁶⁷ Ende 1970 war die Bilanzsumme auf 26 Mio. DM, Ende 1975 auf 98 Mio. DM angestiegen. In den sich anschließenden Jahren war die Filiale mit einer Bilanzausweitung auf 240,9 Mio. DM im Jahre 1980, 275,6 Mio. DM im Jahre 1985 und 329,4 Mio. DM im Jahre 1990 besonders erfolgreich⁶⁸. Im Laufe der Jahre konnte die Filiale Speyer über ihr angestammtes Geschäftsgebiet hinaus mit den Diözesen Rottenburg/Stuttgart, Trier, Mainz und Limburg Geschäftsverbindungen aufbauen.⁶⁹ War im Jahre 1970 der Einlagenbestand mit 24,8 Mio. DM noch vergleichsweise bescheiden, so zeichnete sich in diesem Bereich nicht lange darauf ein beeindruckendes Wachstum ab, als sich der Bestand im Fünfjahresabstand von 96,7 Mio. DM, über 179,7 Mio. DM, über 271,1 Mio. DM auf 328,8 Mio. DM im Jahre 1990 erhöhte. Ein entsprechendes Bild liefert die Entwicklung der Ausleihungen, der Anzahl der Kundenkonten und der Anzahl der Kundendepots. Die Ausleihungen stiegen von 19,4 Mio. DM im Jahre 1970 auf 56,7 Mio. DM in 1975, auf 233,6 Mio. DM in 1980 und auf 229,6 Mio. DM in 1985. Im Jahre 1990 war die Summe der Ausleihungen mit 200,4 Mio. DM allerdings leicht rückläufig. Die Kundenkonten erhöhten sich von 9507 im Jahr 1985 auf 12.753 im Jahr 1990. In der Zeit von 1970 bis 1990 stieg die Anzahl der Kundendepots von 250 auf 1461 Stück. Für diese beachtlichen Zuwachsraten war selbstverständlich auch ein wachsender Mitarbeiterstamm erforderlich. Im Jahre 1970 betreuten die Filiale Speyer 6 Mitarbeiter, im Jahre 1990 wurden bereits 23 Mitarbeiter benötigt.⁷⁰

Der große Aufschwung der zunächst bescheiden gegründeten Filiale in der Ludwigsstraße 40 führte alsbald zu räumlichen Engpässen, welche schon neun Jahre nach der Gründung einen Neubau

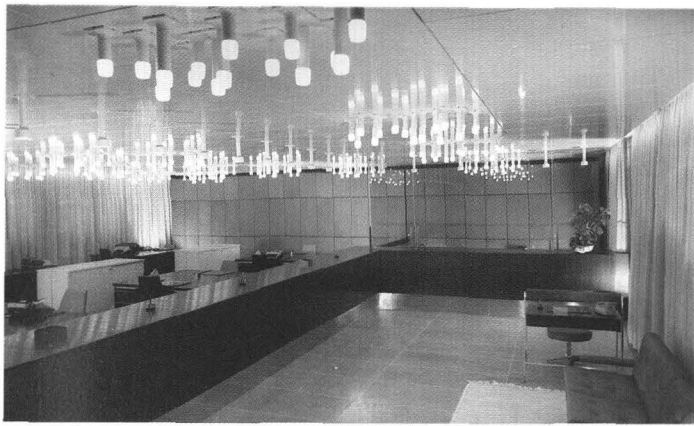


Einweihung der Filiale Speyer durch Bischof Dr. Friedrich Wetter



Außenansicht der Filiale Speyer

verlangten. Das dafür erforderliche Grundstück von 868 qm am St.-Guido-Stiftsplatz 4 wurde bereits im April 1972 erworben.⁷¹ Mit dem Bau des fünfgeschossigen Geschäftshauses wurde am 31. Juli 1972 begonnen. Der Neubau wurde auf historisch bedeutsamem Boden, wo einst das Gasthaus „Zum Weidenberg“ stand, errichtet. Planung und Durchführung des Neubaus lagen in den Händen von Architekt Grüner, Speyer, der auch wieder den derzeitigen Umbau der Filiale Speyer leitet. Am 22. März 1974 konnte das neue Gebäude bezogen werden, das von Bischof Dr. Friedrich Wetter eingeweiht wurde. Als Filialdirektor Donat Ihls im Jahre 1983 in den Vorstand berufen wurde und die Leitung der Filiale München übernahm, trat Rudolf Leist in Speyer seine Nachfolge an. Ziel der LIGA war es, in jeder Diözese eine Niederlassung zu errichten. Mit der **Filialgründung in Nürnberg** am 30. Januar 1970 wich sie jedoch von dem Grundsatz ab, die Filialen jeweils am Bischofssitz



Schalterhalle der Filiale Nürnberg in der Klaragasse Nr. 5

anzusiedeln. Daß diese Filiale nicht in Bamberg, sondern in Nürnberg errichtet worden ist, resultierte hauptsächlich aus geschäftlichen Gründen und geographischen Gegebenheiten. Zum einen wurde die Stadt Nürnberg in der Region als „Brennpunkt des wirtschaftlichen Lebens“ angesehen und zum anderen sollte die Geschäftsstelle von der zentralen Lage zwischen Bamberg und Eichstätt profitieren, so daß nicht nur die Diözese Bamberg, sondern auch die Diözese Eichstätt von ihr betreut werden konnte. Wieder war es die Filiale Würzburg, von der die Kundenkonten aus der Diözese Bamberg an die Filiale Nürnberg abgegeben wurden. Somit waren also die Filialen Speyer und Nürnberg sozusagen „Töchter der Filiale Würzburg“. ⁷² Die Filiale wurde in der Klaragasse 5 in gemieteten Räumen des Caritas-Pirckheimer-Hauses errichtet und im Januar 1970 von Weihbischof Martin Wiesend aus Bamberg eingeweiht. ⁷³ Manfred Götz übernahm die Leitung der Filiale, wurde dann Anfang 1984 von Harald Laßleben, dieser wiederum im Jahre 1989 für nur kurze Zeit von Josef Roßbacher abgelöst. Manfred Götz übernahm nämlich 1984 die Leitung der neu gegründeten Filiale Bamberg. Harald Laßleben wurde 1989 in die Zentrale nach Regensburg als Bereichsleiter „Markt“ berufen. Im Jahre 1990 übernahm Frau Anni Geyer die Leitung der Filiale für ein Jahr und schied zum Leidwesen des Vorstandes aus familiären Gründen aus den Diensten der LIGA aus. Nun leitet Wolfgang Streller die Filiale, vorher Mitarbeiter der Filiale Eichstätt. In diese Niederlassung wurden hohe Erwartungen gesetzt, welche zunächst nicht erfüllt werden konnten. Nicht nur den Wirtschaftsraum Nürnberg, sondern auch den Bereich zweier Diözesen abdecken zu müssen, war zuviel. Die Diözesanverwaltungen waren räumlich zu weit entfernt und der Geschäftsbereich war zu groß gefaßt, so daß das Wachstum der Filiale zunächst gehemmt war. Zwar hatte die Filiale Nürnberg ihren speziellen Aufgabenbereich, konnte sich aber darüber hinaus kaum entwickeln. Erst die Gründung der Filialen Bamberg und Eichstätt einige Jahre später wirkte sich auch positiv auf das Wachstum der Nürnberger Filiale aus. Die Eröffnungsbilanzsumme von 7,8 Mio. DM – die Filiale Nürnberg war also bei der Gründung viel größer als Speyer – erhöhte sich im ersten Geschäftsjahr bereits auf 10,2 Mio. DM und verdoppelte sich in den ersten fünf Jahren. Bis 1980 war sie dann erst auf 38,4 Mio. DM angestiegen und auch bis 1985 konnte keine nennenswerte Erhöhung erfolgen. Ähnlich zögernd entwickelte sich der Einlagenbestand. Die Ausleihungen stiegen von 1970 bis 1985 nur von 9,4 Mio. DM auf 13,3 Mio. DM. In den letzten fünf Jahren erhielt die Filiale jedoch positive Impulse, so daß im Jahre 1990 die Bilanzsumme auf 60,4 Mio. DM, der Einlagenbestand auf 60,2 Mio. DM und die Summe der Ausleihungen auf 30,6 Mio. DM angestiegen sind. Gemessen an der Bilanzsumme war die Filiale Speyer im Jahre

Einweihung des Neubaus, Vordere Sternngasse 32, durch Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel



Der neue Schalterraum



Außenansicht der Filiale Nürnberg

1990 fünfmal größer als die Nürnberger Niederlassung. Auch im Bereich Kundendepots konnte die Filiale mit 439 Stück ihren Anfangsbestand von 460 Stück beinahe wieder erreichen, nachdem er im Jahre 1980 651 Stück umfaßt hatte und im Jahre 1985 – bedingt durch die Abspaltung von Bamberg und Eichstätt – auf 291 Stück geschrumpft war. Einen deutlichen Zuwachs verzeichnete die Filiale Nürnberg bei der Anzahl ihrer Kundenkonten. In der Zeit von 1985 bis 1990 ergab sich eine Erhöhung von 2577 Stück auf 3664 Stück. Derzeit sind in der Filiale Nürnberg 8 Mitarbeiter beschäftigt. ⁷⁴ Die verstärkte Expansion im Geschäftsbereich ab Mitte der 1980er Jahre erforderte bald auch eine Expansion in räumlicher Hinsicht. Nach mehrjähriger Suche nach einem geeigneten Objekt wurde die Filiale in einen Neubau, Vordere Sternngasse 32, verlegt. Die Segnung der neuen Räume erfolgte am 16. Februar 1990 durch Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel. ⁷⁵ Die Bauzeit betrug nur ein knappes

Jahr, das neue Gebäude in Nürnberg konnte im Dezember 1989 bezogen werden. Mit seiner der Zentrale ähnlichen Fassade und den modernen Geschäftsräumen findet der Neubau allgemeine Anerkennung.⁷⁶ Er wurde von der EIWO-BAU, Nürnberg als Generalunternehmer, unter dem Hausarchitekten der Firma, Herrn Plate, erstellt. Die räumliche Situation der Filiale Nürnberg dürfte somit auf lange Zeit gesichert sein. Das schöne Haus mit seiner gelungenen Ausstattung bietet der LIGA den geeigneten Rahmen, ihre Aufgabe und ihren Zweck zu erfüllen, auch im Raum Nürnberg dem Klerus, der Kirche und ihren Einrichtungen bestmöglich mit ihrem Service zu dienen.⁷⁷



Außenansicht der Filiale Augsburg, Ulrichsplatz Nr. 6

Bereits ein Jahr nach der Filialgründung in Nürnberg eröffnete die LIGA am 15. August 1971 ihre **Augsburger Filiale** am Ulrichsplatz 14, wo sie Erdgeschoß und Kellerräume des Gebäudes von der Katholischen Kirchenstiftung St. Ulrich und Afra gemietet hatte.⁷⁸ Hier handelte es sich praktisch um eine Wiedereröffnung, da in der Zeit vom 01. August 1923 bis zum 01. April 1925 bereits vorübergehend eine Filiale in Augsburg existiert hatte. Im Laufe der Jahre nach der Neugründung, die Eröffnungsbilanzsumme betrug



Originalgetreue
Rekonstruktion
des historischen
Eingangstores



7,2 Mio. DM, hatte sich die Filiale unter der Leitung von Rudolf Winderlich gut entwickelt und ihren Kundenkreis so stark ausgedehnt, daß es auch in Augsburg erforderlich wurde, dem Geschäftsumfang angemessene neue Räumlichkeiten zu schaffen, um eine optimale Betreuung der Mitglieder und Kunden zu ermöglichen.⁷⁹ Das geeignete Grundstück wurde in der unmittelbaren Nachbarschaft am Ulrichsplatz Nummer 6 gefunden und bereits im Jahre 1979 erworben. Der Um- und Ausbau konnte jedoch nicht sofort beginnen, da

andere und dringendere bauliche Vorhaben, wie der Neubau der Zentrale Regensburg und die Neugründungen in Passau, Eichstätt und Bamberg, den Einsatz und die Energie des Vorstandsvorsitzenden Franz Schmalzl, sowie des Vorstandsassistenten Max Harreiner voll beanspruchten.⁸⁰ Im Jahre 1985 wurde das Projekt dann in Angriff genommen. Da das erworbene Gebäude – ebenso wie die gesamte Häuserzeile – unter Denkmalschutz steht, wurden die Umbauten darauf ausgerichtet, das schöne Baudenkmal zu erhalten. Das Gebäude war während des Krieges stark beschädigt und da-

und seinen Mitarbeitern im Architekturbüro, in vorbildlicher Weise gelungen. Zwei Wesensmerkmale der LIGA finden darin ihren sichtbaren Ausdruck: Die Bank setzt einerseits auf Tradition, ist aber gleichzeitig ein modernes und leistungsfähiges Unternehmen. Die geschmackvoll eingerichtete Schalterhalle gewährleistet eine diskrete Abwicklung aller Bankgeschäfte. Der Neubau stellt auch einzelne Besprechungsräume für die ausführliche Kundenberatung zur Verfügung.⁸² Nach einjähriger Bauzeit konnte die feierliche Eröffnung am 22. November 1985 stattfinden. Die kirchliche Segnung



Der Schalterraum der Filiale Augsburg



Einweihung der Filiale Augsburg durch Bischof Dr. Josef Stimpfle

nach schnell und dementsprechend mangelhaft wiederaufgebaut worden. Nach Baubeginn stellte sich deshalb heraus, daß die damals eingezogenen Betondecken statische Mängel aufwiesen und deshalb vollständig herausgerissen werden mußten. Diese ungeplanten Sondermaßnahmen verlängerten die Bauzeit erheblich. Neben der gelungenen Sanierung der Außenfassade wurde besonderes Augenmerk auf die Sanierung der vorhandenen Gewölbe im Keller und Erdgeschoß gelegt. Die durch Kriegseinwirkung beschädigten Natursteinsäulen im Erdgeschoß wurden so rekonstruiert,⁸¹ daß sie nun der Schalterhalle zusammen mit dem Tonnengewölbe ihr besonderes Gepräge verleihen. Auch das historisch wertvolle Eingangstor wurde rekonstruiert. Die Verbindung eines traditionsreichen alten Raumes mit hochmoderner und zweckmäßiger Raumaufteilung und Einrichtung ist hier, dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit der Bauherrschaft mit Architekt Schrammel, Augsburg

des Neubaus erfolgte an diesem Tag durch Diözesanbischof Dr. Josef Stimpfle.⁸³

Die sehr erfolgreiche Geschäftsentwicklung der Filiale Augsburg, die heute etwa halb so groß wie Speyer ist und von 20 Mitarbeitern betreut wird, verlief folgendermaßen:

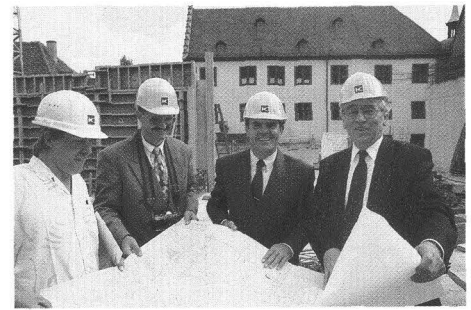
	Bilanzsumme*	Einlagen*	Ausleihungen*	Anzahl der Kundenkonten	Anzahl der Kundendepots
1975	34,86	34,85	22,9	2634	26
1980	75,30	67,40	63,9	4572	534
1985	106,80	104,50	93,3	7205	800
1990	167,60	166,51	35,3	11.009	1.356

* in Mio. DM

Quelle: Akte Filialen/Übersicht, Filiale Augsburg.



Außenansicht der Filiale Würzburg, Herzogenstraße 7



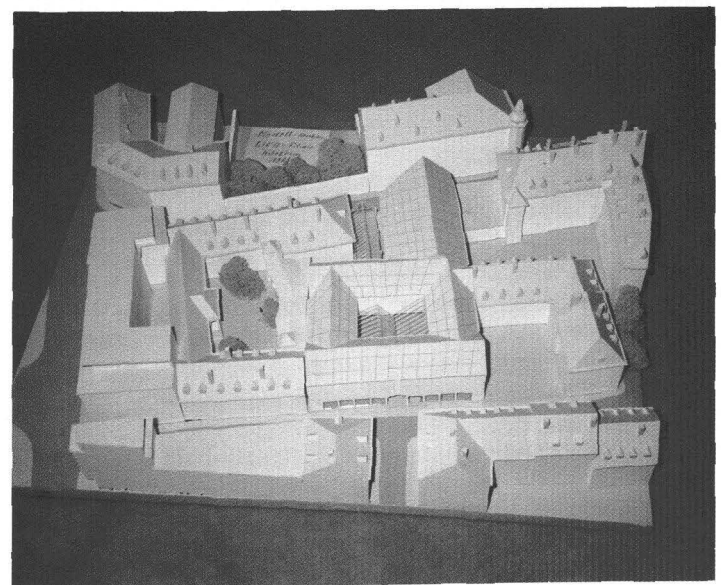
Besichtigung der Baustelle in Würzburg, von links: Bauer, Greulich, Harreiner, Schmalzl



Schalterhalle der Filiale Würzburg

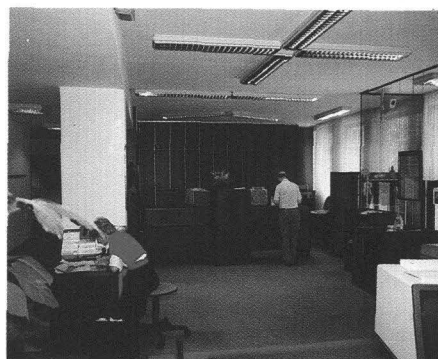
Vorstand einen Neubau ins Auge faßte. Nach längerem Suchen konnte im Jahre 1987 ein für den geplanten Neubau geeignetes Objekt an der Martinstraße 15 gekauft werden.⁸⁷ Der Neubau wurde im Herbst 1990 in Angriff genommen und geht derzeit zügig voran. Planung und Durchführung dieses großen Objektes wurden Architekt Leitl (Architekturbüro Grellmann und Leitl) Würzburg übertragen. Die Bilanzsumme der Filiale entwickelte sich sehr gut von 41 Mio. DM im Jahre 1970 auf 107,1 Mio. DM im Jahre 1975, auf 156,8 Mio. DM im Jahre 1980, auf 183,3 Mio. DM im Jahre 1985 und auf 222,8 Mio. DM im Jahre 1990. Die Summe der Einlagen stieg in ähnlichem Umfang, während die Ausleihungen von 27,2 Mio. DM im Jahre 1970 auf 69,9 Mio. DM in 1990 zunahm. Der Personalbestand wurde von 11 Angestellten 1970 auf 25 Angestellte im Jahre 1990 ausgeweitet. Die Filiale Würzburg verfügt über eine sehr hohe Zahl an Kundendepots, welche ausgehend von 1.827 Stück im Jahre 1970, vor allem zu Beginn der 1980er Jahre sprunghaft anstieg und im Jahre 1990 3.297 Stück umfaßte.⁸⁸ Auch die Anzahl der Kundenkonten hat von 12.540 Stück im Jahr 1985 auf 14.800 Stück im Jahre 1990 stark zugenommen.

Modell des 1990 begonnenen Neubaus an der Martinstraße 15 (karierte Dachfläche)



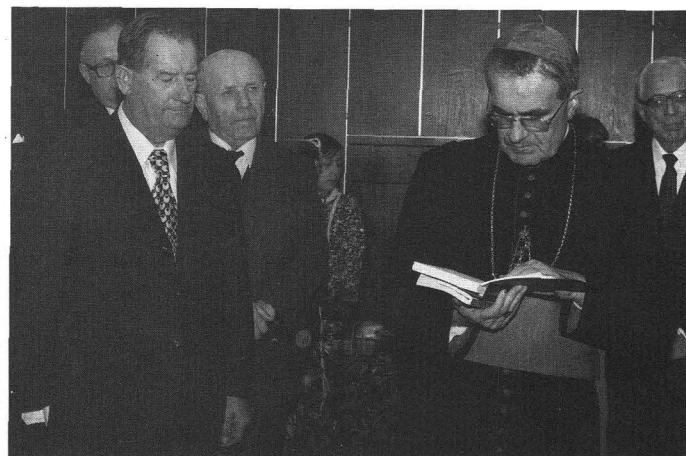
Die **Würzburger Filiale**, die zwischen dem 01. 06. 1943 und dem 02. 11. 1946 zwangsweise geschlossen war, nahm zunächst ihre Aufgaben nur als Zahlstelle wahr. Nach der Wiederaufnahme des normalen und vollständigen Geschäftsverkehrs in Würzburg im Januar 1950 expandierte die Filiale sehr erfolgreich. Im Jahre 1970 betrug die Bilanzsumme 41 Mio. DM, im Jahre 1987 bereits 200 Mio. DM. Während dieser Zeitspanne wurde die Filiale Würzburg von Friedrich Hartl geleitet, der dann nach fast 40jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, sein Nachfolger wurde Dieter Greulich.⁸⁴ Bis 1990 stieg die Bilanzsumme auf 222,8 Mio. DM. Die Filiale Würzburg ist somit knapp $\frac{1}{3}$ kleiner als die von ihr abgespaltene Filiale Speyer.⁸⁵ Die Geschäftsräume wurden bald zu eng, so daß im Jahre 1968 das der LIGA gehörende Gebäude in der Herzogenstraße umgebaut und die Geschäftsräume auf den ersten Stock ausgedehnt werden mußten.⁸⁶ Die Segnung der umgebauten Geschäftsräume nahm Bischof Dr. Josef Stangl am 30. Oktober 1968 vor. Trotz dieser Erweiterungen und der Abspaltung der Filialen Speyer und Nürnberg erwiesen sich die Geschäftsräume bald erneut als zu beengt, so daß der

Der Schalterraum der
Filiale München



Die **Münchener Filiale** ist die älteste Filialgründung der LIGA aus dem Jahre 1922. Sie wechselte 1955 ihr Domizil und zog von der Sendlinger Straße in den Neubau der Dompfarrkirchenstiftung Frauenplatz 12 und im Jahre 1963 in die Hirtenstraße 26. Auch dieses Gebäude der LIGA mußte im Laufe der Zeit modernisiert und den Anforderungen an ein modernes Bankinstitut angepaßt werden. Umbauten wurden in den Jahren 1975, 1987 und 1989 durchgeführt. Nach dem ersten großen Umbau unter Direktor Kell hat sein „Bergkamerad“ Sr. Eminenz Julius Kardinal Döpfner die Einweihung der

Außenansicht der Filiale München, Hirtenstraße 26



Einweihung der Filiale München durch Sr. Eminenz Julius Kardinal Döpfner

neugestalteten LIGA-München am 17. März 1976 persönlich vorgenommen. Im Jahre 1988 übernahm Gerhard Bosl die Leitung der Filiale München.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die bilanzielle Entwicklung der Filiale München, die derzeit von 31 Mitarbeitern betreut wird und etwas größer als die Filiale Speyer ist.

	Bilanzsumme*	Einlagen*	Ausleihungen*	Anzahl der Kundenkonten	Anzahl der Kundendepots
1975	89,8	85,5	35,9	7045	2312
1980	164,1	160,0	73,6	9515	2864
1985	259,2	255,8	133,2	13.971	2564
1990	352,1	347,8	150,1	20 424	3024

* in Mio. DM

Quelle: Akte Filialen/Übersicht, Filiale München.

Mit den Filialgründungen in Speyer, Nürnberg und Augsburg kam die LIGA ihrem Ziel, die Betreuung ihrer Mitglieder durch größere Kundenähe zu verbessern, einen großen Schritt näher. Die sich ständig vergrößernde Inanspruchnahme der vorbildlichen Serviceleistungen der Bank durch den bayerischen und pfälzer Klerus hatten diese räumliche Annäherung unumgänglich gemacht. Die bestehenden Geschäftsstellen wurden darüber hinaus ständig durch Erweiterungen und Umbauten den wachsenden Erfordernissen angepaßt. Insgesamt wurden die neu gegründeten Zweigstellen von der Kundschaft bereitwillig angenommen, was die jeweils positive Geschäftsentwicklung belegt. Mit der Eröffnung der Filiale Augsburg war die Phase der Neugründungen vorläufig zu Ende. Es sollte elf Jahre lang dauern, bis diese aus der Sicht der Kunden so wünschenswerte Politik fortgesetzt werden würde.

- 1 Vgl. KB, 1953, Nr. 19, S. 307.
2 Vgl. Geschäftsbericht, 1976.
3 Vgl. Anhang 15.
4 Vgl. Punkt 7.2.
5 Kassenbestand, Guthaben bei der Deutschen Bundesbank und beim Postscheckamt, Schecks, Wechsel, fällige Schuldverschreibungen, Forderungen an Kreditinstitute, Schatzwechsel, Anleihen, Schuldverschreibungen und sonstige Wertpapiere.
6 Vgl. Anhang 15.
7 Vgl. Punkt 4.3.
8 Vgl. Geschäftsbericht, 1974, S. 6.
9 Vgl. Jahresberichte des Bayerischen Genossenschaftsverbandes Schulze-Delitzsch, 1975, S. 19 und S. 34 und 1976, S. 58.
10 Vgl. Anhang 15.
11 Vgl. auch im folgenden Anhang 16.
12 Vgl. Jahresbericht des Bayerischen Genossenschaftsverbandes Schulze-Delitzsch, 1975, S. 15 und S. 18.
13 Vgl. KB, 1974, Nr. 7, S. 157.
14 Vgl. Anhang 17.
15 Vgl. KB, 1976, Nr. 7, S. 158.
16 Vgl. Anhang 17.
17 Vgl. KB, 1973, Nr. 8, S. 189.
18 Vgl. KB, 1974, Nr. 7, S. 157.
19 Vgl. Geschäftsbericht, 1976.
20 Vgl. Anhang 18.
21 Vgl. Geschäftsbericht, 1967, S. 5.
22 Vgl. Anhang 19.
23 Vgl. Bayerischer Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch, 1976, Pressenotiz, Akte LIGA.
24 Vgl. Anhang 20.
25 Vgl. Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge, jeweils die Gewinn- und Verlustrechnung.
26 Vgl. Anhang 20.
27 Vgl. Geschäftsberichte, 1967, S. 8; 1968, S. 8; 1969, S. 8; 1970, S. 7.
28 Vgl. Geschäftsbericht, 1974, S. 8.
29 Vgl. Handelsblatt vom 19. 09. 1978.
30 Satzung der LIGA aus dem Jahre 1956, Abschnitt II, § 2.
31 vgl. Punkt 2.2.
32 Vgl. Protokoll vom 25. 05. 1991.
33 Satzung der LIGA aus dem Jahre 1956, Abschnitt VII, § 39.
34 Vgl. Protokoll vom 05. 05. 1991.
35 Vgl. Protokoll vom 25. 05. 1991.
36 Vgl. Akte Mitgliederbewegung.
37 Vgl. Wöhe, G., 1978, S. 109.
38 Vgl. Protokoll vom 25. 05. 1991.
39 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt I, § 2.
40 Vgl. Protokoll vom 30. 04. 1991.
41 Vgl. Akte Mitgliederbewegung.
42 Vgl. Geschäftsbericht, 1979, S. 8.
43 Vgl. KB, 1980, Nr. 7, S. 155.
44 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1956, Abschnitt II, § 2.
45 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt II, § 3 (1).
46 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt II, § 3 (2), b.
47 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt II, § 9 (2).
48 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1956, Abschnitt II, § 3-4.
49 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt IV, § 37 (1) bis (3) und Satzung aus dem Jahre 1956, Abschnitt V, a) § 35.
50 Satzung aus dem Jahre 1956, Abschnitt VI, § 38.
51 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt IV, § 40.
52 Weitere Organe sind der Aufsichtsrat und die Vertreterversammlung. Vgl. Abschnitt III, § 13 der Satzung aus dem Jahre 1976.
53 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976.
54 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, § 17.
55 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1956, § 9.
56 Vgl. Abschnitt III der Satzung aus dem Jahre 1976, § 18 (1).
57 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, § 20.
58 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1956, § 14.
59 Satzung aus dem Jahre 1956, Abschnitt I, § 1 und Anhang 4.
60 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt I, § 1 (1); Satzung aus dem Jahre 1989, Abschnitt I, § 1 (1) und Anhang 4.
61 Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt I, § 2 (2) und Anhang 5.
62 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1956, § 19.
63 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, Abschnitt III, § 24 (3).
64 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, § 26.
65 Satzung aus dem Jahre 1956, § 25.
66 Vgl. Geschäftsbericht, 1962, S. 8 und KB, 1965, Nr. 13, S. 232.
67 Vgl. Geschäftsbericht, 1965, S. 8.
68 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Filiale Speyer.
69 Vgl. Schreiben des Vorstandes, Akte Ihs.
70 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Filiale Speyer.
71 Vgl. Geschäftsbericht, 1972, S. 13.
72 Vgl. Schmalzl, F., 1987, Akte Einweihung LIGA I.
73 Vgl. KB, 1970, Nr. 5, S. 89-90.
74 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Filiale Nürnberg.
75 Vgl. Schmalzl, F., 1990, Akte Einweihung LIGA I.
76 Vgl. Geschäftsbericht, 1989, S. 16.
77 Vgl. Schmalzl, F., 1990, S. 2, Akte Einweihung LIGA I.
78 Vgl. Mietvertrag vom 27. 03. 1972, Akte Ausbau der Filiale Augsburg.
79 Vgl. Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg vom 01. Dezember 1985, Nr. 48, S. 11.
80 Vgl. Schmalzl, F., 1985, Akte Einweihung LIGA I.
81 Vgl. Baubericht vom 12. 12. 1986, Akte Augsburg Ulrichsplatz 6.
82 Vgl. Siegel, M. G., 1985, S. 21.
83 Vgl. Kirchenzeitung der Diözese Augsburg vom 01. Dezember 1985, Nr. 48, S. 11.
84 Vgl. Schmalzl, F., 1987, Akte Einweihung LIGA I.
85 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Filiale Würzburg.
86 Vgl. Bericht über den Umbau der Zweigstelle Würzburg vom 11. Oktober 1966, Akte Umbau und Renovierung LIGA Würzburg.
87 Vgl. Geschäftsbericht, 1987, S. 16.
88 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Akte Würzburg.



Schalterraum der Zentrale in Regensburg

VIII. Wachstum und Expansion: Die Jahre 1977 bis heute

Weiterhin auf Erfolgskurs

Den Wachstumskurs, den die LIGA nach dem Kriege eingeschlagen hatte, setzte sie auch im Zeitabschnitt von 1977 bis heute fort. Das Jahr 1977, das sechzigste Jahr seit der Gründung der LIGA, verlief in bilanzieller und ertragsmäßiger Hinsicht sehr erfolgreich. Die **Bilanzsumme** stieg in diesem Jahr um 17,2% auf über 638 Mio. DM. Im Betrachtungszeitraum wurde keine so hohe Steigerungsrate mehr erzielt. Die Bilanzsumme ist zwar stets angestiegen, die Höhe der Zuwachsraten schwankte aber zwischen 3,8% und 14,9%.

Bilanzsummenwachstum in %

Jahr	LIGA*	im Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch zusammengeschlossene Volksbanken ^o
1977	17,2	11,3
1978	12,5	12,2
1979	10,9	13,1
1980	10,7	12,3
1981	3,8	9,1
1982	6,7	6,7
1983	9,7	6,6
1984	14,9	7,6
1985	8,5	5,2
1986	13,2	6,9
1987	10,7	6,4
1988	11,7	4,2
1989	5,8	6,6
1990	7,3	—

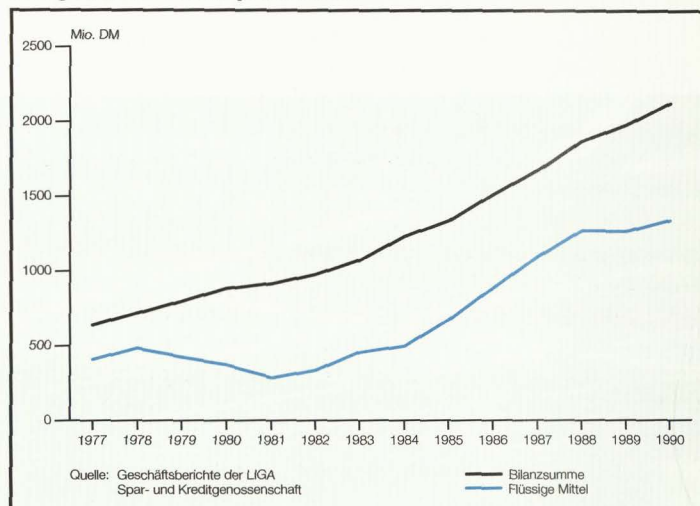
Quelle: * Geschäftsberichte der LIGA, verschiedene Ausgaben, eigene Berechnungen.

^o Bayerischer Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch, Jahresberichte, verschiedene Ausgaben.

^{oo} Genossenschaftsverband Bayern, Raiffeisen / Schulze-Delitzsch, Jahresbericht 1989, S. 58.

Wie die Tabelle zeigt, lag das Bilanzsummenwachstum der LIGA in den Jahren 1977 und 1983 bis 1988 deutlich über dem Verbandsdurchschnitt. Nach der Fusion des Bayerischen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) e.V. mit dem Bayerischen Raiffeisenverband e.V. lag das Bilanzsummenwachstum der LIGA im Jahre 1989 wieder knapp unter dem Verbandswert. Die Bilanzsumme überschritt im Jahre 1983 nach einem Zuwachs von 94,4 Mio. DM mit 1,071 Mrd. DM erstmals die Milliarden-Grenze. Es dauerte 35 Jahre bis die Bilanzsumme diesen hohen Wert erreichte, dagegen dauerte es dann – trotz hoher Preisstabilität – nur sieben Jahre, bis im Jahre 1990 die Zwei-Milliarden-Grenze mit einem Bilanzwert von 2,124 Mrd. DM überschritten werden konnte.¹

Ausgewählte Bilanzpositionen



Auch in diesem Zeitabschnitt der Firmengeschichte zeichnete sich die LIGA durch sehr hohe Liquidität aus. Die **flüssigen Mittel** machten jeweils mindestens 30% der Bilanzsumme aus (z. B. im Jahr 1981); der höchste Wert mit 67,7% der Bilanzsumme wurde im Jahr 1988 erreicht. Mit Ausnahme der Zeit zwischen 1980 und 1984 lag der Anteil der flüssigen Mittel an der Bilanzsumme über 50%. Die liquiden Mittel stellten jährlich den größten Aktivposten dar.

Anteil der flüssigen Mittel an der Bilanzsumme in %

Jahr	LIGA*	im Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch zusammengeschlossene Volksbanken ^o
1977	63,5	35,8
1978	66,8	33,7
1979	52,9	30,5
1980	41,7	29,8
1981	30,8	29,0
1982	33,9	30,3
1983	42,1	30,4
1984	40,0	30,6
1985	50,0	31,2
1986	58,3	34,8
1987	65,2	36,5
1988	67,7	36,8

Quelle: * Geschäftsberichte der LIGA, verschiedene Ausgaben, eigene Berechnungen.

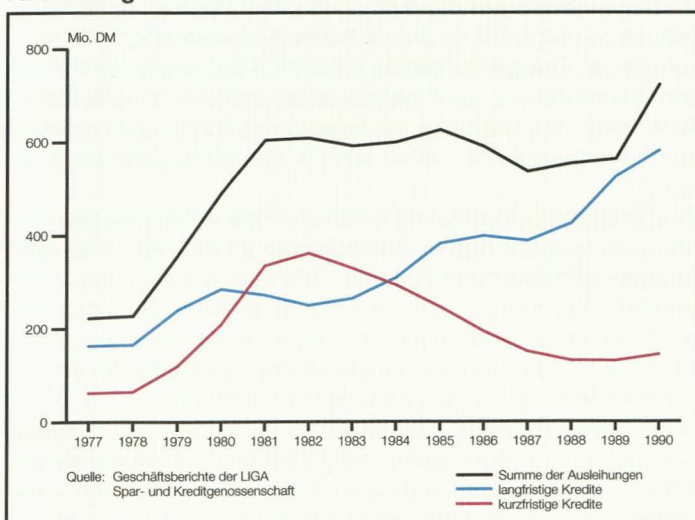
^o Bayerischer Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch, Jahresberichte, verschiedene Ausgaben, Abschnitt „Zusammengefaßte Bilanz der Bayerischen Volksbanken“, eigene Berechnungen.

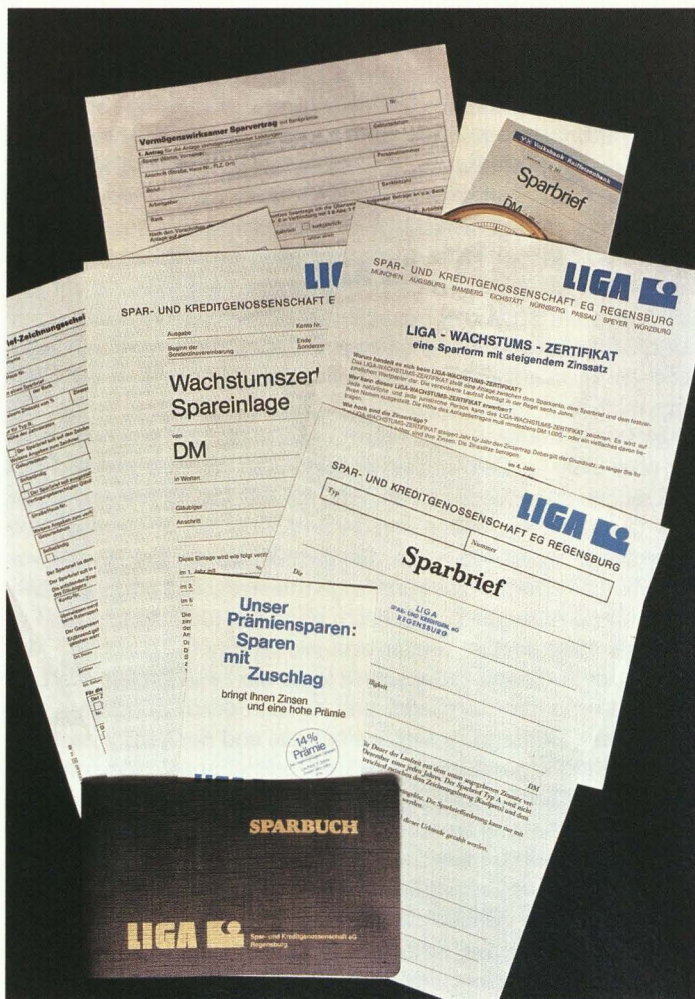
Die Gegenüberstellung zeigt den weit überdurchschnittlichen Liquiditätsgrad der LIGA. Während sowohl in der LIGA als auch im Verband Anfang der 1980er Jahre der Anteil der flüssigen Mittel an der Bilanzsumme zurückgegangen war, erhöhte die LIGA ihren Liquiditätsanteil in den folgenden Jahren und übertraf somit die Entwicklung im Verband deutlich. Auch in dem hier betrachteten Zeitraum wurde die hohe Liquidität nicht in Krediten ausgegeben, sondern in Wertpapiere gelenkt. Die Entwicklung in den Jahren 1980 bis 1983 war auf die konjunkturelle Situation zurückzuführen. Aufgrund der allgemeinen Geldverknappung stieg die Kreditnachfrage spürbar an, so daß auch in der LIGA die flüssigen Mittel vorübergehend abnahmen.

Im Jahr 1977 war das Kreditgeschäft sehr lebhaft. Wenn sich trotzdem das Kreditvolumen nur um 7,3 Mio. DM oder knapp 3,2% erhöht hatte, so spiegelt dies den raschen Umschlag der Ausleihungen wider.² Die Gesamtsumme der **ausgegebenen Kredite** erhöhte sich von 222 Mio. DM im Jahre 1977 auf 608 Mio. DM im Jahr 1982 sprunghaft. In den sich anschließenden Jahren blieb die Summe der Kredite in etwa auf diesem erhöhten Niveau, sank 1986 und 1987 bis auf 536 Mio. DM, um dann wieder steil auf 723 Mio. DM im Jahre 1990 anzusteigen.³ Vor allem die Zunahme der Bautätigkeit, insbesondere beim privaten Wohnungsbau, sowie die anhaltende Konsumfreudigkeit sind für diese Entwicklung verantwortlich.⁴ Die Ausweitung der Kreditvergabe zu Beginn der 1980er Jahre ist hauptsächlich auf Investitionskredite und die verstärkte Vor-

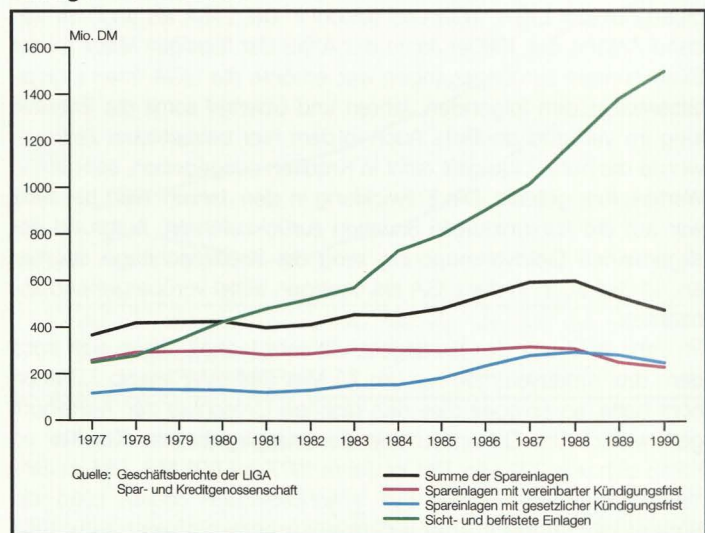
finanzierung von Bausparverträgen beim Hausbau und Kauf von Eigentumswohnungen der Kunden zurückzuführen.⁵ Im Jahr 1979 stieg die Summe der Ausleihungen um 57%, 1980 um 37,7% und 1981 um 23%. Nachdem die Bautätigkeit ab dem Jahre 1983 wieder abgenommen hatte, schwächte sich auch die Kreditnachfrage erneut ab – die Summe der Kredite sank auf 591 Mio. DM im Jahr 1983. Dennoch konnte das Kreditgeschäft als zufriedenstellend bezeichnet werden,⁶ der Einlagenzuwachs dieses Jahres von 9,4% erhöhte die flüssigen Mittel. Abermals hatten die langfristigen Kredite den größten Anteil am Gesamtkreditvolumen. Die Erhöhung der Kreditvergabe am Ende des Betrachtungszeitraumes ist hauptsächlich auf die Entwicklung der langfristigen Kredite zurückzuführen, während die Kreditausweitung zu Beginn der 1980er Jahre vor allem vom kurz- und mittelfristigen Kreditgeschäft getragen wurde. Die langfristigen Kredite verzeichneten zunächst bis 1981 einen Zuwachs auf etwa 270 Mio. DM, sanken im folgenden Jahr auf 248 Mio. DM und stiegen dann wieder an bis 1986 auf 397 Mio. DM. Nach einjähriger Unterbrechung setzte sich die Erhöhung des langfristigen Kreditvolumens weiter fort – im Jahre 1990 wurde ein Niveau von 580 Mio. DM erreicht. Das kurzfristige Kreditgeschäft erfuhr bis 1982 eine kräftige Ausweitung und nahm dann bis 1989 ständig ab. Erst im Jahre 1990 erfolgte wieder eine leichte Erhöhung auf 143 Mio. DM.⁷ Auch in diesem Zeitabschnitt legte die LIGA großen Wert auf die Förderung ihrer Mitglieder und Kunden durch günstige Kreditkonditionen. Günstige Zinssätze einerseits und der Verzicht auf Provision bei 100%iger Auszahlung des Kreditbetrages andererseits ersparten den Kreditkunden jährlich hohe Beträge. Die Kreditzinssätze der LIGA lagen dabei erneut deutlich unter den Marktzinssätzen. Die Zinsdifferenz betrug meist zwischen 1% und 2% und erhöhte sich sogar auf 3,4% im Jahr 1981. Während der Hochzinsphase Anfang der 1980er Jahre vermied die LIGA die allgemein üblichen Zinssteigerungen – genau wie schon Anfang der 1970er Jahre – und ließ ihre Sollzinssätze nicht über 8,5%⁸ ansteigen, während andere Banken 12% und mehr verlangten. Mit dieser Geschäftspolitik half die LIGA ihren Kunden über diese schwere Zeit hinweg. Zusätzlich ist nach wie vor noch in die Überlegungen miteinzubeziehen, daß die Sätze der LIGA bereits effektiv waren, die Vergleichsätze anderer Institute aber noch durch Provisionen, Gebühren und einen Auszahlungsabschlag erhöht wurden. Während dieser Hochzinsphase wurden erstmals vereinzelt Kredite zweifelhaft. Die erste vorsorgliche Zuführung zur Einzelwertberichtigung erfolgte im Jahre 1983. Ein erster Kreditausfall ereignete sich aber erst im Jahre 1985. Bis dahin, während der gesamten 37 Jahre der DM-Rechnung, hatte die LIGA keinen einzigen Forderungsausfall!⁹

Ausleihungen





Einlagen von Kunden

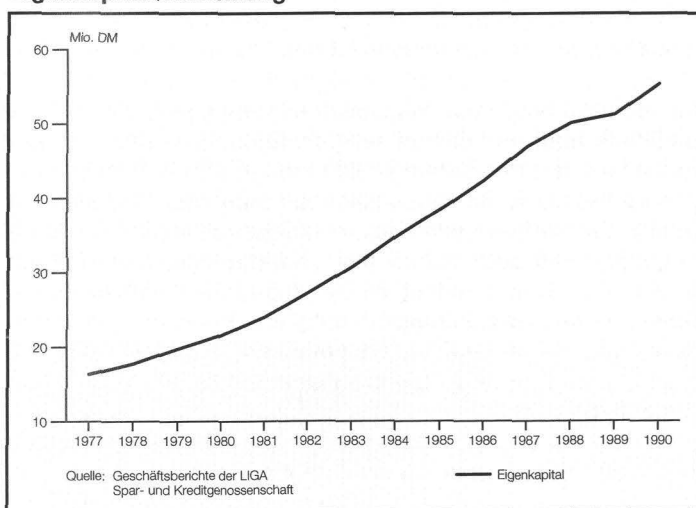


Die Summe der gesamten **Einlagen** ist stets angestiegen, ab 1983 mit erhöhter Rate. Die Summe aus Sicht- und befristeten Einlagen hatte besonders deutliche Zuwächse. Hier wurde im Jahre 1987 die Milliarden-Grenze überschritten und im Jahre 1990 stand dieser Posten mit 1,49 Mrd. DM zu Buche. Die starke Ausweitung dieser sehr kurzfristigen Einlagen konnte die zeitweise Reduzierung der Summe der Spareinlagen ohne Probleme kompensieren. In den Jahren 1981, 1982 und 1989 ging die Summe der Spareinlagen bedingt durch die gesamtwirtschaftlich erhöhte Kapitalknappheit leicht zurück.¹⁰

Eine wesentliche Erweiterung erfuhr die Palette der Anlageformen durch die Ausgabe eigener **Sparbriefe** im Jahre 1982. Diese neue Anlagemöglichkeit fand sofort guten Anklang, so daß bereits im ersten Jahr Sparbriefe im Wert von 10,6 Mio. DM ausgegeben wurden.¹¹ Im Jahre 1983 erfuhr diese Position eine Ausweitung von 63%, 1984 47%, 1985 24% und im Jahre 1986 pendelte sich die Entwicklung auf einen normalen Wert von 9% ein.¹²

Die Ausweitung bei der Summe der Spareinlagen nach 1985 ist hauptsächlich auf die Ausgabe von Wachstumszertifikaten zurückzuführen.¹³ Diese Anlageform gewann in den ersten Jahren schnell an Bedeutung, im Jahre 1990 jedoch ging der Bestand leicht zurück.¹⁴

Eigenkapitalentwicklung

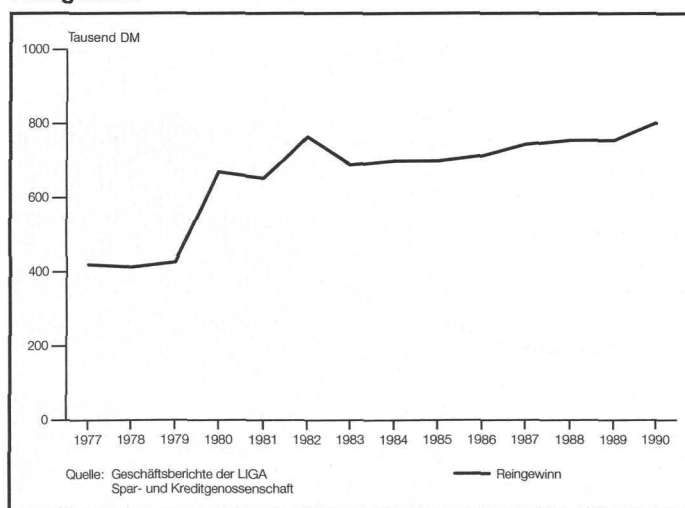


Das **Eigenkapital** der LIGA stieg im gesamten Betrachtungszeitraum an; es erhöhte sich von 16 Mio. DM im Jahre 1977 auf über 55 Mio. DM im Jahre 1990. Das Verhältnis Eigenkapital zu Bilanzsumme lag zu Beginn des Betrachtungszeitraumes bei etwa 2,5%, erhöhte sich dann auf 2,8% und 2,9% und sank in den Jahren 1989 und 1990 wieder auf 2,6%¹⁵.

Die LIGA hat auch in diesem Zeitabschnitt immer Gewinne erwirtschaftet. Im Jahre 1980 konnte der **Reingewinn** deutlich um 57% auf 669.772 DM erhöht werden. Auch die Erhöhung im Jahre 1982 von 17% ist überdurchschnittlich. Im Jahre 1983 sank der Reingewinn und blieb in den folgenden Jahren knapp unter 700.000 DM, um anschließend wieder kontinuierlich bis auf 802.374 DM im Jahre 1990 anzusteigen.¹⁶

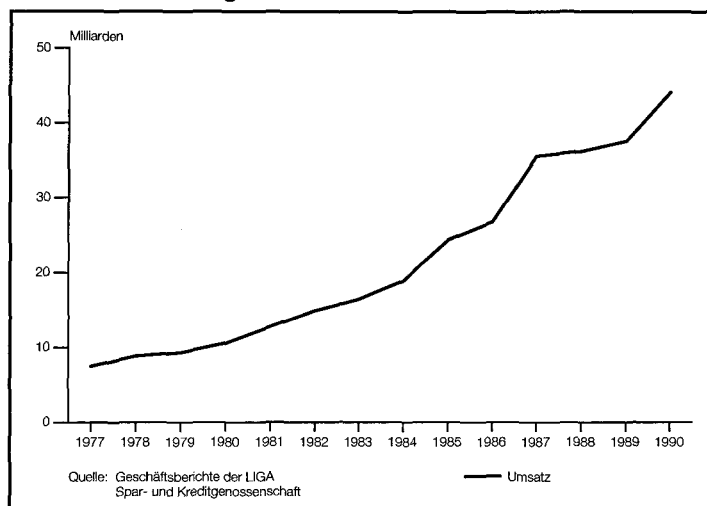
Als wesentlicher Eckpfeiler der innerbetrieblichen Entwicklung der LIGA kann der Auf- und Ausbau eines modernen und leistungsfähigen EDV-Systems angesehen werden. Der erste Schritt wurde im Jahre 1979 mit der Umstellung der Buchführung von Kleinanlagen auf Datenfernübertragung gemacht.¹⁷ Der Neubau des Hauptsitzes machte im Hinblick auf die räumlichen Gegebenheiten die Installation einer hauseigenen EDV-Anlage erst möglich. Alle Buchungsvorgänge der Effektenabteilung, der Pachteinhebestelle und der LIGA Krankenversicherung können somit im Hause vorgenommen werden. Auch die entsprechend benötigten Programme wurden im Hause und teilweise speziell für die LIGA entwickelt. Lediglich die

Reingewinn



Buchungsvorgänge der Buchhaltung laufen über die Rechenzentrale Bayerischer Genossenschaften.¹⁸ Mit Hilfe dieser guten Ausstattung im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung war es der LIGA möglich, ihren Dienstleistungsservice weiter auszubauen. Das gestiegene Volumen im wichtigsten Dienstleistungsbereich, dem bargeldlosen Zahlungsverkehr, konnte vor allem dank der fortgesetzten Automatisierung und der ständigen Systemverbesserungen problemlos bewältigt werden. Die vor allem in diesem Bereich entstandenen und entstehenden hohen Kosten konnte und kann die LIGA – ohne die Kunden belasten zu müssen – auffangen. Die kostenlose Kontoführung stellt einen besonderen Kundenservice dar. Auch das Interesse an Euroscheckkarten seitens der Kunden hat ständig zugenommen. Im Jahre 1986 wurde als Alternative zur herkömmlichen Scheckkarte erstmals die Geldautomatenkarte zur Barabhebung an Geldautomaten angeboten.¹⁹ Das gesamte EC-System ist aufgrund des weit gestreuten Kundenkreises für die LIGA ein wichtiges und unentbehrliches Instrument zur umfassenden Kundenbetreuung. Die Expansion im Dienstleistungsbereich ist auch in der verstärkten Nachfrage nach Wertpapiervermittlung und -verwaltung, nach Sorten und Reiseschecks, im Auslandszahlungsverkehr und nach Münzen und Edelmetallen erkennbar. Zum Beispiel im Bereich Kontoführung wurden im Jahre 1987 3,5 Mio. Buchungsposten über 72.000 Konten abgewickelt.²⁰ Im Jahr 1990 ist der Bestand an Kundenkonten bereits auf 102.000 angewachsen, über die mehr als 4,4 Mio. Buchungen gelaufen sind.²¹ Die **Umsatzsteigerung** war

Umsatzentwicklung



als Folge des umfassenden Dienstleistungsangebots beachtlich. Betrag der Umsatz im Jahre 1977 noch knapp 7,5 Mrd. DM, so wurde bereits im Jahr 1980 die 10-Milliarden-Grenze überschritten und im Jahre 1987 35,5 Mrd. DM und 1990 44,1 Mrd. DM erreicht.²²

Ein ganz wesentlicher Fortschritt bei der Optimierung des Dienstleistungsservices war die Schaffung eines Paketes an „Elektronischen Bankdienstleistungen“. Dieser Weg zum Electronic Banking stellte für das Unternehmen eine große Herausforderung dar, denn auch in kirchlichen Bereichen wird in zunehmendem Maße die EDV verwendet. Die breite Palette der computergestützten Bankdienstleistungen mit ihren vielfältigen Programmen bietet den kirchlichen Institutionen *mehr Informationen und somit eine bessere Grundlage für unternehmerisches Planen, Entscheiden und Handeln*, und dem Privatkunden *mehr Überblick bei der Vermögensanlage*. Btx-Homebanking, PC-Cash-Service und Elektronischer Zahlungsverkehr sind die Stichworte, die diesen Servicebereich betreffen und im Jahre 1988 erstmals zur Verfügung gestellt wurden. Mit Hilfe des Btx-Homebanking wird den Kunden der direkte Kontakt von zu Hause aus mit dem Bank-Computer ermöglicht. So kann der Kunde bequem und schnell die gewünschten Informationen abrufen und gleichzeitig seine Kontodispositionen selbst vornehmen – unabhängig von der Geschäftszeit. Auf diese Weise können Daten und Informationen unter wirtschaftlichen Bedingungen entfernungsunabhängig bereitgestellt werden. Der elektronische Zahlungsverkehr ist das Kernstück dieses

neuen elektronischen Dienstleistungssystems. Bei dem PC-Cash-Service handelt es sich um ein PC-Programm zur Erfassung und Verwaltung des Inlandszahlungsverkehrs. Kunden, die dieses Programm anwenden, können ihre Überweisungen und Lastschriften problemlos auf schnelle und zeitgemäße Art jederzeit ausführen. Auch zur Erleichterung und Verbesserung der Beratungstätigkeit auf dem Gebiet der Finanzdienstleistungen findet das „Electronic Banking“ verstärkte Anwendung. Mit Hilfe ausgewählter Expertensysteme aus dem Bereich der elektronischen Bankdienstleistungen können die Beratungsgespräche noch individueller und anspruchsvoller gestaltet werden. Es werden zum Beispiel die Programme Baufinanzierung, Berlin-Darlehen, Versicherungsberatung und Bausparen eingesetzt. Dem verstärkten Wunsch der Kunden nach modernen Zahlungsmitteln wurde die LIGA durch die Ausgabe von LIGA-Euro-Cards gerecht. Sie stellte somit ihren Kunden ab 1989 ein sicheres, kostengünstiges und leicht zu handhabendes Zahlungsmittel zur Verfügung, welches bereits im ersten Jahr vermehrt beantragt und genutzt wurde.²³ Mit dieser Palette an elektronisch gestützten Finanzdienstleistungen arbeitet die LIGA auf dem modernsten Stand der Technik und bietet ihren Kunden alles, was ein modernes Bankinstitut heute bieten kann.

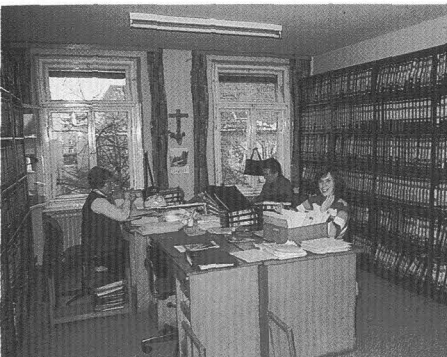
Räumliche Ausdehnung und Repräsentation: Der Neubau der Zentrale in Regensburg

Die stetige und beachtliche Ausweitung des Geschäftsumfanges machte einen Neubau der Zentrale in Regensburg dringend erforderlich. Die Geschäftsräume am Minoritenweg waren viel zu eng geworden.²⁴ Außerdem entsprachen sie nicht mehr den Anforderungen an ein modernes Bankinstitut. Auch das Parkplatzproblem mußte dringend gelöst werden. Wie notwendig der Neubau schließlich geworden war²⁵, zeigt ein kleiner Rückblick auf Teile der alten Geschäftsräume der LIGA am Minoritenweg. Das Erfordernis, einen modernen Bankbetrieb und einen optimalen Kundenservice zu gewährleisten und gleichzeitig den sozialen Bedürfnissen der Mitarbeiter gerecht zu werden, zwang zum Handeln.

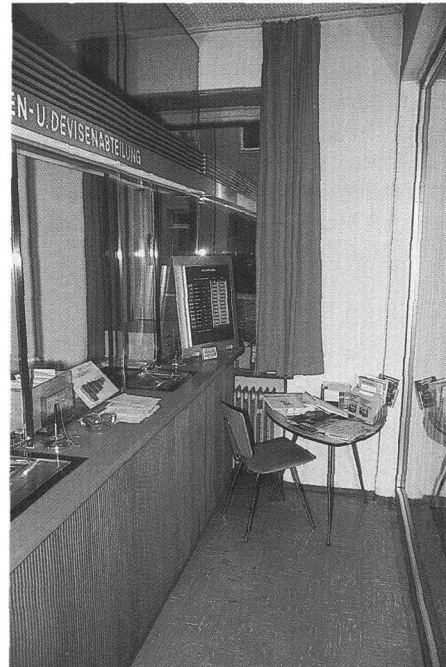
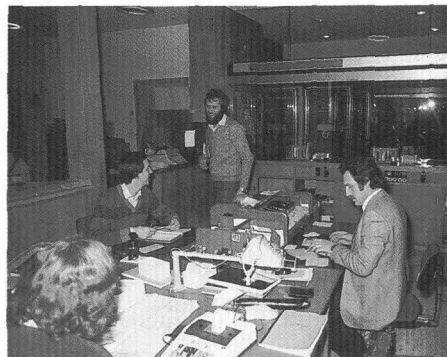


Das alte Geschäftsgebäude am Minoritenweg 9

Ein Raum der Pachteinhebestelle



Blick in den Schalterraum



Schalterraum der
Effektenabteilung

Kreditabteilung



1977 vom Aufsichtsratsvorsitz in den Vorstand gewechselt war. Er betrachtete die Planung und Durchführung des Neubaus als seine erste und eine seiner wichtigsten Aufgaben³⁰ und ging deshalb auch mit großem persönlichen Engagement zu Werke. Zuerst mußten jedoch unter schwierigen und langwierigen Verhandlungen, die sich über ein Jahr hinzogen, noch zwei Nachbargrundstücke erworben werden, so daß das Firmengrundstück schließlich 5.579 qm umfaßte. Erst dann konnte mit der endgültigen Planung begonnen werden. Planung und Durchführung des Neubaus lagen in den Händen

Bereits 12 Jahre vor Fertigstellung des Neubaus an der Dr-Theobald-Schrems-Straße Nummer 3, beschloß der Aufsichtsrat ein neues Bankgebäude zu erstellen. Im Jahre 1972 ergriff das damalige Vorstandsmitglied Msgr. Josef Nachtmann die Initiative zum Erwerb eines Großteils des heutigen Firmengrundstückes.²⁶ Das an der Weißenburgstraße, Ecke Dr-Theobald-Schrems-Straße in Regensburg gelegene Grundstück umfaßte ca. 3000 qm, der Kaufpreis betrug laut notariellem Vertrag 1,7 Mio. DM.²⁷ Zunächst war jedoch geplant, das alte Gebäude am Minoritenweg abzureißen und an der-



Das Baugrundstück

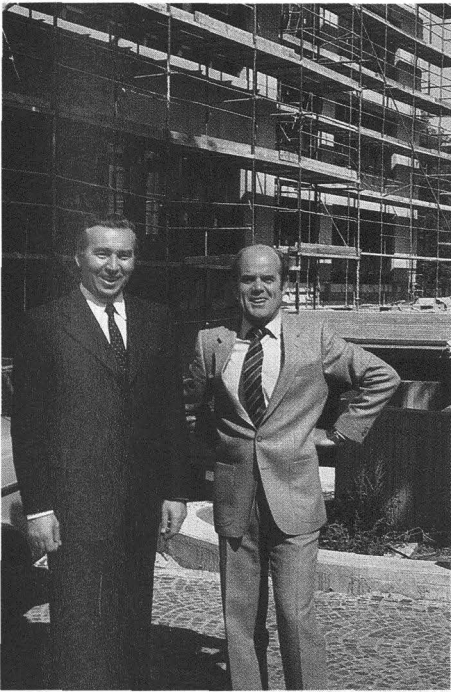


Die Baustelle

selben Stelle ein modernes Bankgebäude zu errichten. Zu diesem Zweck wurden bereits Verhandlungen zum Erwerb eines anliegenden Grundstückes geführt. Die Auflage der Stadt Regensburg, das neue Gebäude einige Meter von der Straße weg einzurücken, ließ das gesamte Grundstück dann aber dennoch zu klein erscheinen, so daß von diesem Vorhaben Abstand genommen wurde.²⁸

Eine im Jahre 1974 gestellte Voranfrage bei der Stadt Regensburg um eine Bauerlaubnis entlang der Weißenburgstraße wurde negativ beurteilt. Die Stadt Regensburg gab die Erhaltung des Parkbestandes und die Nähe der St.-Cäcilien-Kirche als Begründung. Daraufhin wurde beschlossen, das neue Bankgebäude im „rückwärtigen“ Grundstücksteil, an der Dr-Theobald-Schrems-Straße zu errichten.²⁹ Direktor Nachtmann war es nicht mehr gegönnt, seine Idee vom Neubau der LIGA in die Tat umzusetzen. Noch wenige Wochen vor seinem Tode legte er diese Aufgabe, quasi als Hypothek, in die Hände seines Nachfolgers Direktor Franz Schmalzl, der im Jahre



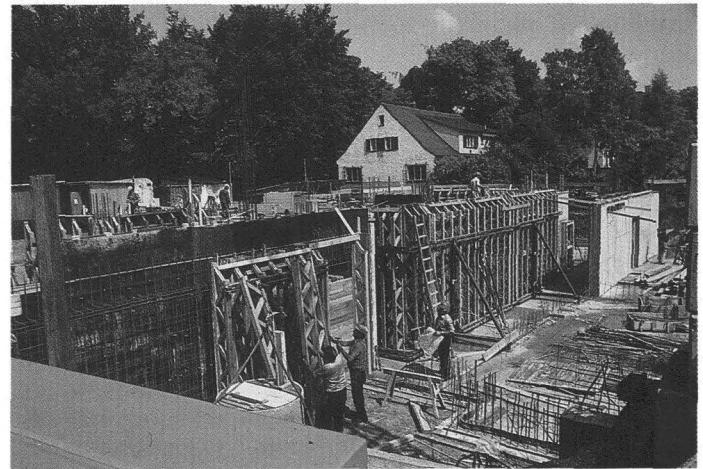


*Franz Schmalzl und Max Harreiner
bei einer Bauinspektion*



*Das Planungsteam: v. links:
Breland, Harreiner, Schmid, Schmalzl, Lampf*

des Architekten Karl Schmid (damals Planungsgruppe Schmid/Mehr/Eckl), Regensburg. Während der Planungsphase waren besonders die Besichtigungen vieler Bankneubauten wertvoll, um Anregungen für diesen Neubau zu sammeln. Zusammen mit Herrn Breland, dem Inhaber der Firma HOBOKA, Bankeinrichtungen Karlsruhe, konnten Max Harreiner und Direktor Franz Schmalzl viele praktische und nützliche Anregungen gewinnen, die dann in die Realisierung des neuen Bankgebäudes einfließen. Aber nicht nur die Planung des Neubaus, sondern auch seine Durchführung wurde von Direktor Franz Schmalzl intensiv verfolgt. Fast täglich besuchte er trotz aller anderen Aufgaben die Baustelle, um sich nach dem Stand und Fortgang der Arbeiten zu erkundigen; dabei kam ihm der Sachverstand, den er als Sohn eines Handwerkers schon früh erworben hatte, sehr zugute. Auch um Detailprobleme nahm er sich persönlich an und bemühte sich zusammen mit Max Harreiner in zahlreichen langen Diskussionen mit dem Architektenteam um optimale Lösungen. Für den Bau eines eigenen Hauses hätte er kaum mehr Einsatz und Energie aufwenden können.



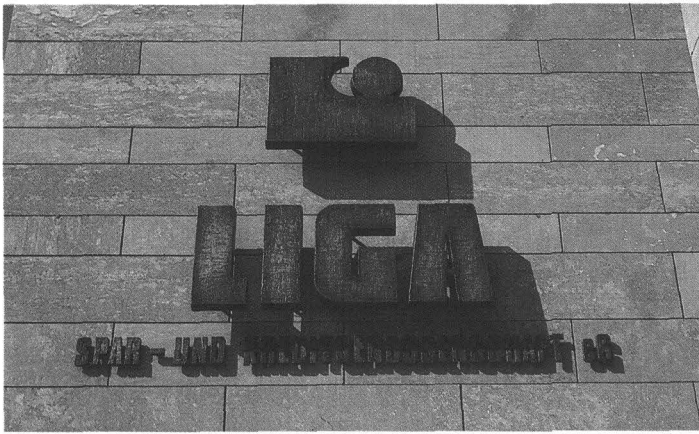
Die Entstehung des Tresorraumes



Das Richtfest



Außenansicht der Zentrale nach ihrer Fertigstellung



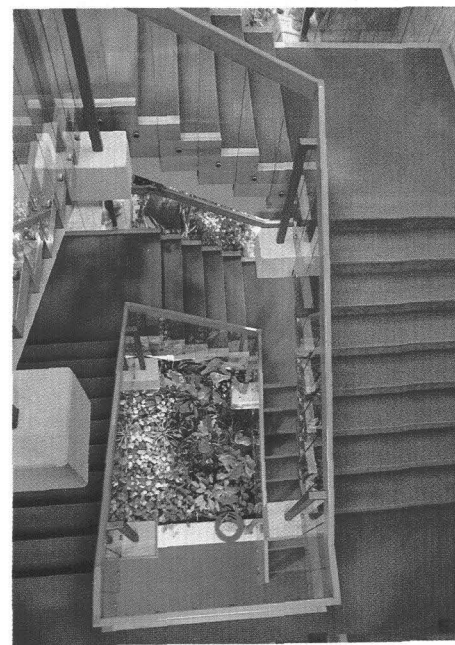
Einweihung der Zentrale durch Weihbischof Karl Flügel am 26. März 1982

Neben dem harmonischen Einfügen des großen Gebäudes in die vorhandene Bebauung und in den parkähnlichen Baumbestand stand vor allem die Gewährleistung guter banktechnischer Abwicklungsmöglichkeiten im Zentrum der Planungen. Sicherheit, die Vorteile für den Kunden, die moderne Bürogestaltung und die Sozialräume für das Personal waren für die fast vier-blättrige Kleeblattform der Grundrißgestaltung bestimmend. Das Gebäude bietet eine Gesamtnutzfläche von ca. 3.700 qm. Aufgrund der Grundwasserverhältnisse mußte das Gebäude im Kellergeschoß mit einer wasserdichten Wanne ausgestattet werden. Die Bauausführung erfolgte in einer zweijährigen Bauzeit in Stahlbetonbauweise. Die Verkleidung der Außenfassade mit grünem Kelheimer Kalksandstein vermittelt einen soliden und gediegenen Eindruck und fügt den Bau harmonisch in das Straßenbild und die umliegenden Grünflächen ein. Beim Innenausbau wurde besonderer Wert auf saubere Detaillösungen, solide handwerkliche Ausführung und praktische Materialwahl gelegt, wodurch eine bestmögliche Kundenbetreuung und Geschäftsabwicklung gewährleistet ist. Kalksandstein wurde auch bei der Gestaltung des Treppenhauses verwendet, das unter einer Lichtkuppel mit bizarren Stahlverstrebungen liegt. Eichenholz und tabakbraune Teppichböden unterstreichen die innenarchitektonische Harmonie. Variable Trennwände sorgen für optimale Raumgestaltung und Raumnutzung. Die gemütliche Dach-Kantine mit ihrer aufwendigen Balkenkonstruktion sorgt in den Pausen der Mitarbeiter für eine entspannende Atmosphäre. Die Bauarbeiten wurden zum größten Teil von in der Diözese Regensburg angesiedelten Unternehmen durchgeführt.³¹



Kantine – Erholungsraum für die Mitarbeiter

Schalterraum der Zentrale Regensburg, Dr.Theobald-Schrems-Straße Nr. 3



Haupt-Treppenhaus



Umzug im Frühjahr 1981

Als erstes zog die LIGA Krankenversicherung im Februar 1981 in das neue Gebäude – auch wenn die Telefonanlage noch nicht voll einsatzbereit war. Über vier Wochen dauerte der gesamte Umzug. Hunderte von Kartons mußten aus- und eingepackt werden. Großer Einsatz wurde von den Mitarbeitern verlangt und auch gerne geleistet. Die Schalterabteilung und die Direktion bezogen als letzte den Neubau. Der Bankbetrieb konnte reibungslos weiterlaufen. Am Freitag wurde die Bank am Minoritenweg geschlossen und schon am darauffolgenden Montag, den 06. April 1981 in der Dr.Theobald-Schrems-Straße pünktlich um 8.00 Uhr eröffnet.³²

Die Einweihungsfeier wurde zusammen mit dem 65jährigen Geschäftsjubiläum der Bank ein Jahr später am 26. März 1982 begangen. Die feierliche Pontifikalmesse in der Pfarrkirche St. Cäcilia, die von den Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Prälat Georg Ratzinger musikalisch gestaltet wurde, zelebrierte Weihbischof Karl Flügel, der anschließend auch die Segnung des Neubaus, in Vertretung des erkrankten Diözesanbischofs Dr. Rudolf Graber, vornahm. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Pfarrer Bartholomäus Simbürger konnte zu diesem Festakt, der den unternehmerischen Mut des Vorstandes und das 65jährige erfolgreiche Wirken der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. ehrte, namhafte Geistliche aus allen bayerischen Diözesen, aus Speyer und aus vielen Klöstern begrüßen. Unter den Festrednern waren der Leiter des Bayerischen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Deltitzsch), Dr. Anselm Stehle, das Vorstandsmitglied der Bayerischen Volksbanken AG, Dr. Siegfried Lorenz, der Vorsitzende des Klerusverbandes Bayern, Prälat Konrad Miller und Bürgermeister Alfred Hofmaier.³³

Mit diesem Neubau erhielt die LIGA nicht nur ein zweckmäßiges und modernen Anforderungen gewachsenes, sondern auch ein angemessen würdiges Domizil. Erst der Neubau schaffte die Grundlage für eine grundlegende Modernisierung des Geschäftsbetriebes. So wurden damit erst die räumlichen Voraussetzung für die Installation einer hauseigenen EDV-Anlage geschaffen – in der „alten LIGA“ wäre dies schon aus technischen Gründen unmöglich gewesen. Ebenso konnte erst durch den Neubau der Weg zum Electronic Banking³⁴ beschritten werden, was für das heutige Serviceangebot der Bank von zentraler Bedeutung ist. Im Jahre 1990 waren in der Zentrale 76 Mitarbeiter tätig. Die Ausleihungen betragen 75,2 Mio. DM und die Kundeneinlagen 572,8 Mio. DM. In Regensburg wurden 1990 18.202 Kundenkonten und 3.353 Depots geführt.



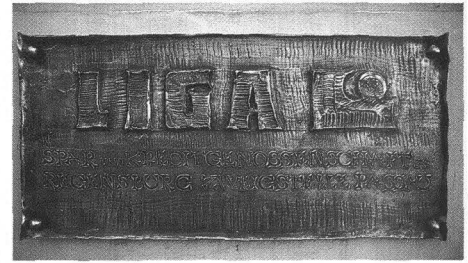
Die Jubiläumsmedaille



Im Notfall legt der „Chef“ selbst noch Hand an



Das alte „Dienstfahrzeug“ hat bald ausgedient



Service vor Ort in allen bayerischen Diözesen

Nachdem die in der Nachkriegszeit begonnene Geschäftspolitik der räumlichen Ausdehnung durch Filialgründungen für einige Jahre unterbrochen worden war, war der Vorstand der LIGA bestrebt, das Filialnetz schließlich zu vervollständigen. Die Gründung der noch ausstehenden Niederlassungen in Passau, Eichstätt und auch in Bamberg erfolgte in einem Zuge Anfang der 1980er Jahre.

verhältnisse in dem schönen Lambergpalais erwiesen sich aber bald als zu beengt, zumal die Filiale in den ersten Jahren ihres Bestehens sehr erfreulich expandierte. Die LIGA mußte bereits 1986 in den Umbau der Filiale investieren und ihre Geschäftsräume auch auf das erste Stockwerk ausdehnen. Dadurch konnte die Schalterhalle vergrößert und modernisiert werden. Somit hat die LIGA nun auch in



Außenansicht der Filiale Passau im Lambergpalais

Schalterraum der Filiale Passau vor dem Umbau



Ein ganz wichtiger Schritt war die **Filiale Passau**, die am 01. Oktober 1982 gegründet wurde. Zu diesem Zweck mietete die LIGA von der Bischöflichen Klerikalseminarstiftung St. Stephan Erdgeschoß- und Kellerräume des sogenannten Lambergpalais am Domplatz Nummer 6 an. Die Mitglieder aus der Diözese Passau waren bis dahin von der Zentrale betreut worden, so daß nun auch von Regensburg aus der Kontenbestand an Passau übergeben wurde. Die so erreichte größere Kundennähe ermöglichte eine regelmäßige und intensivere Beratung – ein Wunsch der von Seiten der Passauer Mitglieder und Kunden immer wieder geäußert worden war. Wie bei allen Filialgründungen war hauptsächlich der Vorstandsvorsitzende Franz Schmalzl die treibende Kraft. Aber auch das Aufsichtsratsmitglied Weihbischof Franz Eder – heute Diözesanbischof von Passau – welcher dann am 19. November 1982 auch die Einweihung vornahm, hatte auf die Eröffnung einer Niederlassung in Passau hingewirkt.³⁵ Die Leitung der Filiale übernahm Franz Hager. Die Platz-

Einweihung durch Weihbischof Franz Eder



Passau einen geeigneten Rahmen gefunden, der auf längere Sicht den Anforderungen entsprechen kann.³⁶ Am 19. Juni 1986 wurden die umgebauten Geschäftsräume von Finanzkammerdirektor Hermann Herzig eingeweiht.



Schalterraum der Filiale Passau nach dem Umbau im Jahre 1986

Die Geschäftsentwicklung der Filiale verlief sehr positiv, vor allem in den ersten Jahren. Die Eröffnungsbilanzsumme betrug 14,5 Mio. DM. Das bilanzielle Wachstum lag zunächst zwischen 30% und 40% pro Jahr. Der Spitzenwert von 72% wurde im Jahre 1986 erreicht. Dann schwächte sich das Wachstum auf etwa 16% ab und sank im Jahre 1989 auf 4,1%, um im Jahre 1990 wieder auf 6,4% anzusteigen. Die Niederlassung wird heute von 8 Mitarbeitern betreut. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung im Überblick.

	Bilanzsumme*	Einlagen*	Ausleihungen*	Anzahl der Kundenkonten	Anzahl der Kundendepots
1982	17,6	17,3	14,4	1663	479
1983	23,3	23,0	9,5	2239	549
1984	30,3	30,0	19,4	2577	599
1985	42,2	42,0	22,0	2850	655
1986	72,6	72,1	20,6	3216	675
1987	84,8	84,1	17,8	3068	335
1988	97,8	97,0	19,0	3326	383
1989	101,8	101,0	22,4	3571	432
1990	108,3	107,8	25,6	3871	545

* in Mio. DM.

Quelle: Akte Filialen/Übersicht, Filiale Passau.



Eingang der Filiale Eichstätt

Die siebente Filiale der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft entstand am 01. Februar 1984 in **Eichstätt**. Die LIGA mietete von der Diözese Eichstätt einen Teil des Erdgeschosses im Anwesen an der Pedettstraße 4, in dem ein großes Studentenwohnheim untergebracht ist. Nach entsprechenden Ausbaumaßnahmen konnte Bischof Dr. Alois Brems am 02. März 1984 die Geschäftsräume segnen. Unter der Leitung von Manfred Welser hatte auch die Filiale Eichstätt nach einem guten Start eine erfreuliche Entwicklung. Die Eröffnungsbilanz wies eine Summe von 10,2 Mio. DM aus und im Jahr 1990 lag die Bilanzsumme bei 87,6 Mio. DM. Das Bilanzsummenwachstum betrug meist zwischen 5% und 10% jährlich. Lediglich die Jahre 1986 mit 26,8%, 1988 mit 62,5% und 1990 mit annähernd unveränderter Bilanzsumme bilden eine Ausnahme. Die Summe der Einlagen stieg von 34 Mio. DM im Jahre 1984 auf 87,2 Mio. DM im Jahre 1989 an und sank dann im Jahre 1990 wieder auf 84,4 Mio. DM. Die Ausleihungen dagegen erfuhren eine ständige Ausweitung von 3,8 Mio. DM im Jahre 1984 auf 10,5 Mio. DM im Jahre 1989 und eine deutliche Erhöhung im Jahre 1990 auf 15,8 Mio. DM. Die Anzahl der Kundendepots stieg von 442 auf 614 Stück und die Anzahl der Kundenkonten von 1244 auf 3112. Der Personalbestand wurde auf heute 6 Mitarbeiter ausgedehnt.³⁷ Die Filiale Eichstätt bietet seit Juli 1990 der zur Universität Eichstätt gehörenden Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Ingolstadt im dortigen Kolpingshaus regelmäßige Bank- und Schaltertage an, um den Professoren und Angestellten auch dieser Fakultät, sowie den Mitgliedern und Kunden in Ingolstadt, die Abwicklung ihrer Bankgeschäfte zu erleichtern.³⁸

Schalterraum der Filiale Eichstätt



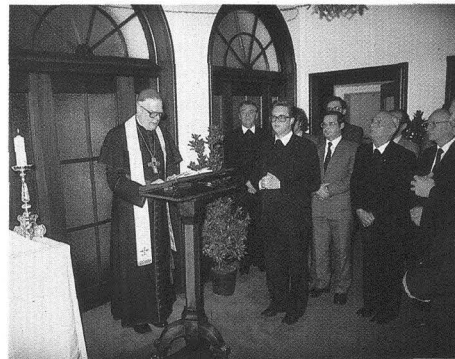


*Außenansicht der
Filiale Bamberg,
Herzog-Max-Straße Nr. 12*

Die Eröffnung der **Filiale Bamberg** erfolgte fast zeitgleich mit Eichstätt am 02. April 1984 mit Manfred Götz als Filialleiter. Bischof Dr. Elmar Maria Kredel erteilte den Räumen den kirchlichen Segen. Somit hat das Erzbistum Bamberg ihre LIGA-Filiale auch am Bischofs-sitz erhalten. Die Filiale Nürnberg blieb aber mit ihrem speziellen Aufgabengebiet im Raum Nürnberg bestehen. Die Gründungen Eichstätt und Bamberg neben Nürnberg wurden schließlich dennoch erforderlich, da es sich gezeigt hatte, daß Nürnberg alleine die gewünschte Kundennähe und den entsprechenden Bankservice nicht in ausreichendem Maße sicherstellen konnte. Nach langen Vorverhandlungen fand die im Stil eines Privatbankhauses ausgestattete Filiale schließlich im Gebäude Herzog-Max-Straße 12, welches sich



*Einweihung der Filiale
Eichstätt durch
Bischof Dr. Alois
Brems*



*Einweihung der Filiale
Bamberg durch Erzbi-
schof Dr. Elmar Maria
Kredel*



*Außenansicht der
Filiale Eichstätt,
Pedettistraße Nr. 4*

Schalterraum der Filiale Bamberg



im Besitz der Emeritenanstalt Bamberg befindet, ihr geräumiges und ansprechendes Domizil.³⁹ Bereits im Jahre 1985 übernahm Raimund Köhler die Filialleitung, da Manfred Götz als Leiter der Innenrevision in die Zentrale nach Regensburg berufen wurde, wo er dann Bereichsleiter für den Bereich „Betrieb“ wurde, mit Erteilung der Procura.

Die Eröffnungsbilanz von 18,6 Mio. DM konnte im ersten Geschäftsjahr bereits auf 42,3 Mio. DM ausgeweitet werden. Im zweiten Jahr nach der Gründung sank die Bilanzsumme jedoch wieder um 12,8%, was allerdings im darauffolgenden Jahr mit einem Wachstum von 48,8% auf 54,9 Mio. DM mehr als ausgeglichen werden konnte. Das sich anschließende stetige Wachstum führte zu einer Bilanzsumme von 79,1 Mio. DM im Jahre 1990. Auch die Einlagen stiegen im Laufe der Jahre kontinuierlich auf 78,5 Mio. DM im Jahre 1990 an. Die Summe der Ausleihungen erfuhr ebenfalls eine stetige Zunahme und erreichte im Jahre 1990 einen Wert von 20,6 Mio. DM, nachdem sie im ersten Jahr der Geschäftstätigkeit dieser Filiale noch 5,6 Mio. betragen hatte; die größte Zuwachsrate wurde im Jahr 1989

mit 76% verzeichnet. Der Personalbestand mußte im Laufe der Jahre immer weiter erhöht werden, so daß heute 9 Mitarbeiter in der Filiale tätig sind. Die Anzahl der Kundenkonten stieg von 1377 deutlich auf 5449 im Jahre 1990. Auch die Anzahl der Kundendepots erfuhr eine ständige Ausweitung und stieg von 237 im Jahre 1984 auf 566 im Jahre 1990.⁴⁰

Die LIGA finden Sie in folgenden Orten:

Zentrale:

8400 Regensburg 1, Postfach 9,
Dr. Theobald-Schrems-Str. 3
Fernruf 09 41 / 7 97 60
BLZ 750 903 00

Filialen:

8900 Augsburg, Postfach 11 13 04
Ulrichsplatz 6
Fernruf 08 21 / 50 22 90
BLZ 720 903 00

8500 Nürnberg, Postfach 30 29
Vordere Stern gasse 32
Fernruf 09 11 / 20 33 31
BLZ 760 901 00

8600 Bamberg 1, Postfach 19 49
Herzog-Max-Str. 12
Fernruf 09 51 / 2 53 85
BLZ 770 901 00

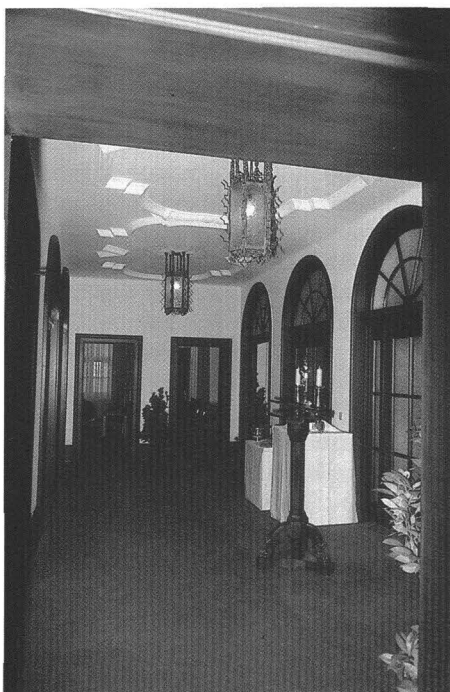
8390 Passau, Postfach 19 07
Domplatz 6
Fernruf 08 51 / 26 80
BLZ 740 903 00

8078 Eichstätt, Postfach 12 55
Pedettistr. 4
Fernruf 08 4 21 5 10 65
BLZ 721 915 00

6720 Speyer 1, Postfach 16 07
St. Guido-Stifts-Platz 4
Fernruf 0 62 32 / 1 32 70
BLZ 547 903 00

8000 München 2, Postfach 20 16 08
Hirtenstr. 26
Fernruf 089 / 5 20 60
BLZ 700 903 00

8700 Würzburg 1, Postfach 108
Herzogenstr. 7
Fernruf 09 31 / 5 04 51
BLZ 790 903 00



Foyer der
Filiale Bamberg

Endlich war im Jahre 1984 das Ziel erreicht, in allen Bayerischen Bistümern Niederlassungen zu unterhalten. Zusammen mit der in der Pfalz ansässigen Filiale Speyer verfügte die LIGA nun über ein Netz von 8 Filialen, da sich in der Diözese Bamberg ja zwei Filialen befanden. Zunächst schienen die Filialgründungen abgeschlossen zu sein. Erst der Fall des „Eisernen Vorhanges“ sollte auch auf diesem Gebiete neue Aufgaben und Möglichkeiten eröffnen.⁴¹

Die Wertpapierabteilung

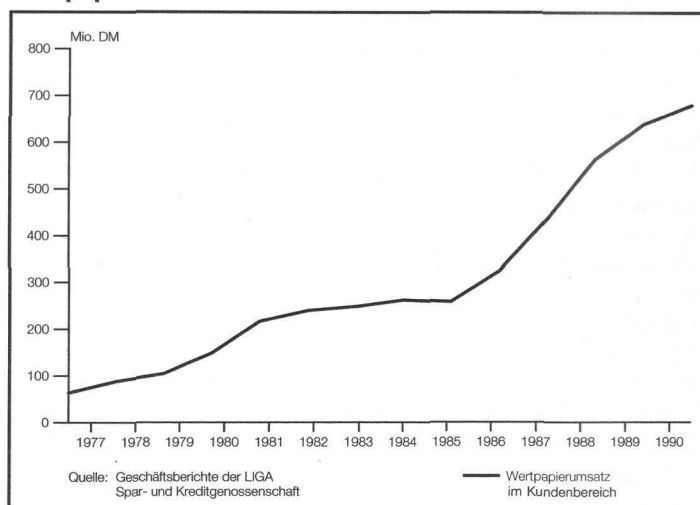
Die Wertpapierabteilung der LIGA verdient unter der Vielzahl aller banküblichen Abteilungen besondere Beachtung, weil ihr Geschäftsfeld in vielerlei Hinsicht Besonderheiten aufweist.

Aus Gründen der Tradition betreibt die LIGA heute noch die sehr selten gewordene Streifbandverwahrung von Wertpapieren – eine Verwahrart des offenen Depots. Dabei ist der Verwahrer verpflichtet, die Wertpapiere unter äußerlich erkennbarer Bezeichnung eines jeden Hinterlegers gesondert vom eigenen Bestand und von dem Bestand Dritter aufzubewahren.⁴² Der Hinterleger behält das Sondereigentum an den eingelieferten Stücken und erhält später bei der Auslieferung dieselben Wertpapiere – mit ihren speziellen Buchstaben- und Nummernkennzeichnungen zurück.⁴³ Diese aufwendige und arbeitsintensive Verwahrart war früher für die Verwahrung von Wertpapierbeständen der Kirchenstiftungen vorgeschrieben.⁴⁴ Seit auch diese zunehmend die Girosammelverwahrung akzeptieren, nehmen bei der LIGA die in Streifbändern verwahrten Wertpapierbestände ständig ab. Um diese Verwahrart den Kunden als besonderen Service auch heute noch anbieten zu können, muß die Tresoranlage besonderen Anforderungen genügen. Neben dem allgemein üblichen Tresorraum verfügt die LIGA über zwei weitere Tresorräume, in denen sie einerseits die Wertpapiermäntel und andererseits die Wertpapierbögen voneinander getrennt verwahrt. Trotz der zahlreich anfallenden Arbeitsvorgänge, wie zum Beispiel Trennen der Kupons und die Überwachung der Fälligkeiten, wird auch die Verwahrung im Streifbanddepot – ebenso wie die Verwahrung im Girosammeldepot – den Kunden kostenlos angeboten.⁴⁵

Eine weitere Besonderheit im Wertpapierbereich ist die Tatsache, daß die LIGA seit Anfang der 1950er Jahre selbst Händlerbank ist, das heißt die Käufe festverzinslicher Wertpapiere werden hauptsächlich direkt von Emissionsinstituten und nur selten über das Dachinstitut getätigt. Zahlreiche gute Kontakte und ein hoher Wertpapierumsatz sind erforderlich, um diese Selbständigkeit im Wertpapierhandel erhalten zu können.⁴⁶ Tatsächlich ist der Wertpapierumsatz im Kundenbereich in den letzten 15 Jahren, insbesondere nach 1985, deutlich angestiegen.⁴⁷

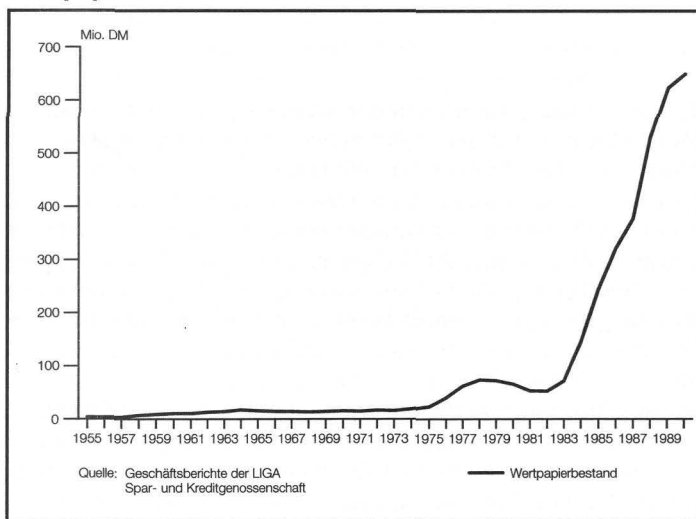
Auch die in den letzten Jahren stark angestiegene Anzahl der Wertpapierabrechnungen unterstreicht die Bedeutung der Wertpapierabteilung. Im Jahre 1986 – dem Jahr der Börsenhausse – wurden 20.804 Abrechnungen, in den darauf folgenden Jahren 18.338 und 18.951 Abrechnungen erstellt. Bereits 1989 aber wurde der Spitzenwert des Haussejahres mit 26.947 Abrechnungen übertroffen, obgleich sich die Börsensituation längst normalisiert hatte. Der Trend setzte sich verstärkt fort – 1990 wurden bereits 33.210 Aufträge abgerechnet. Im selben Jahr betrug die Anzahl der Kundendepots für die gesamte Bank 14.973 Stück.

Wertpapierumsatz



Zur Abrechnung und Verbuchung der Geschäftsvorfälle bedient sich die LIGA einer hauseigenen EDV-Anlage, so daß sich ein Anschluß an einen Zentralrechner für die Wertpapierabteilung erübrigt; sämtliche Daten werden in der LIGA direkt gespeichert. Der für den Kunden unmittelbare Vorteil liegt darin, daß ohne zeitliche Verzögerung die Abrechnungen sofort erstellt werden und dem Kunden noch am selben Tag zur Verfügung stehen. Diese Rechneranlage ist Teil eines Verbundsystems innerhalb der LIGA, dem noch die LIGA Krankenversicherung und die Pachteinbestelle angeschlossen sind.⁴⁸ Die LIGA betrieb von Anfang an das Effektengeschäft. Zu Beginn jedoch spielte es eine untergeordnete Rolle. Anfang der 1950er Jahre nahm die Wertpapierabteilung einen stetigen Aufschwung. Für den Eigenbestand handelte die LIGA stets mit festverzinslichen Papieren.⁴⁹ Auch die Kunden der LIGA beschränkten ihre Anlageentscheidungen auf festverzinsliche Werte, da das Kirchenrecht verbot, Kirchenvermögen zu Spekulationszwecken zu verwenden.⁵⁰ Dieses Spekulationsverbot war auch der Grund dafür, daß sich die LIGA traditionell auf Rentengeschäfte spezialisierte und erst in den letzten Jahren auch zunehmend das Aktiengeschäft pflegt. Der in den Bilanzen ausgewiesene Bestand an Wertpapieren⁵¹ erhöhte sich stetig, ab 1984 aber ist ein sprunghafter Anstieg zu verzeichnen. In den ersten Jahren nach der Währungsreform, als die LIGA stark im Kreditbereich gefordert war, lag der Anteil des Wertpapierbestandes an der Bilanzsumme unter 5%. Zwischen 1955 und 1967 betrug

Wertpapierbestand



dieser Wert über 10% – in den Jahren 1959 und 1960 wurden vorläufige Spitzenwerte von über 19% erreicht. Mit wieder ansteigender Kreditnachfrage, insbesondere nach der Öffnung für Laienmitglieder, nahm dieser Prozentsatz deutlich ab, um ab 1985 sprunghaft anzusteigen: 1984 betrug der Anteil des Wertpapierbestandes an der Bilanzsumme 18,3% und im Jahre 1990 bereits 30,5%.⁵² Die Aufstockung des Wertpapierbestandes in den letzten Jahren erfolgte hauptsächlich aus Ertragsgründen.⁵³ Die Bilanz von 1990 weist grob gerechnet eine Dreiteilung der Bilanzsumme zu gleichen Teilen in Ausleihungen, Wertpapieren und flüssige Mittel bei Kreditinstituten aus. Im Jahr 1990 beteiligte sich die LIGA erstmals im Rahmen der Offenmarktpolitik der Deutschen Bundesbank an Wertpapierpensionsgeschäften.⁵⁴

Als besondere Entwicklung der LIGA im Wertpapierbereich kann auch die Auflage eines eigenen Investmentfonds angesehen werden. Gemeinsam mit der PAX-Bank e. G. Köln wurde am 28. Dezember 1989 erstmals der internationale Rentenfonds „LIGA-PAX-Rent-Union“ aufgelegt und sogleich von den Kunden positiv aufgenommen.⁵⁵ Bereits am Ende des Jahres 1990 wurde ein Fondsvolumen von ca. 120 Mio. DM erreicht.⁵⁶ Wenngleich das Schwergewicht hauptsächlich auf DM-Anlagen gesetzt wird, so werden aber auch attraktive Zinsdifferenzen ausländischer Märkte zum deutschen Markt genutzt und verstärkt ausländische Engagements, wie z. B. in Dänemark, Frankreich und Finnland, durchgeführt.⁵⁷

Wie in diesem kurzen Überblick gezeigt, zeichnet sich die Wertpapierabteilung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft also auf einigen Gebieten durch ihre außergewöhnliche Struktur aus, die sich von dem allgemein üblichen Rahmen anderer Banken in Teilbereichen unterscheidet.



Die neue Satzung

Die Satzungsänderung vom Mai 1989⁵⁸ brachte im Vergleich zur Satzungsänderung des Jahres 1976 nur geringfügige Neuerungen. Im Bereich der Mitgliedschaft, Abschnitt II der Satzung, wurde § 9 (1), a) dahingehend geändert, daß ein Ausschluß eines Mitgliedes bereits nach einmaliger schriftlicher Aufforderung zur Erfüllung der satzungsmäßigen Pflichten möglich ist, vorher war eine zweimalige schriftliche Aufforderung nötig. Außerdem wurde der Wortlaut des § 9 (1), f) der Satzung aus dem Jahre 1976 gestrichen, wonach die Entmündigung eines Mitgliedes einen Grund für den Ausschluß darstellte. In die neue Satzung von 1989 aufgenommen wurde § 9 (7), der es einem ausgeschlossenen Mitglied anheimstellt, den ordentlichen Rechtsweg zu beschreiten. Als zusätzliches Recht der Mitglieder nennt § 9 (11), b) der Satzung von 1989 die Möglichkeit, „Auskünfte über Angelegenheiten der Genossenschaft zu verlangen“. Das Recht der Mitglieder, Anträge für die Tagesordnung der Vertreterversammlung einzureichen, wird insofern beschränkt, als hierzu die Unterschriften mindestens des zehnten Teils der Mitglieder erforderlich sind.⁵⁹ Nach wie vor kann ein Mitglied eine Abschrift des Jahresabschlusses verlangen, jetzt jedoch auf seine Kosten. Darüber hinaus räumt ihm die neue Satzung auch das Recht ein, eine Abschrift des Lageberichtes und des Berichtes des Aufsichtsrates zu verlangen.⁶⁰

Die Pflicht des Vorstandes, innerhalb von drei Monaten nach Ende des Geschäftsjahres den Jahresabschluß und den Lagebericht aufzustellen und unverzüglich dem Aufsichtsrat vorzulegen, wurde dahingehend erweitert, daß diese – gegebenenfalls nach Prüfung gemäß § 27 KWG – sodann zusammen mit dem Bericht des Aufsichtsrates der Vertreterversammlung zur Feststellung des Jahresabschlusses vorzulegen sind.⁶¹ Außerdem hat nach der neuen Satzung der Vorstand dem Aufsichtsrat bei wichtigem Anlaß unverzüglich über die geschäftliche Entwicklung der Genossenschaft zu berichten. Dabei werden etwaige Kreditrisiken oder die Einhaltung der genossenschaftlichen Grundsätze, neben der Unternehmensplanung, als neue Beispiele wichtiger Anlässe genannt.⁶² Die mit der Satzungsänderung 1976 erstmals eingeführte Altersgrenze von 65 Jahren für den Vorstand wurde mit der jüngsten Satzungsänderung wieder aufgehoben.⁶³ Die Vorschrift des § 21, die Organkredite betreffend, wurde ausdrücklich auf die Vorstandsmitglieder eingeschränkt⁶⁴, der Verweis auf § 15 KWG entfällt, der auch Kredite an Mitglieder des Aufsichtsorgans und an Beamte und Angestellte des Kreditinstituts als Organkredite definiert.⁶⁵

Die Pflichten des Aufsichtsrates werden dahingehend ausgeweitet, daß er mindestens einmal im Jahr bei der Aufnahme der Bestände mitzuwirken, sowie die Bestandslisten zu prüfen und zu unterzeichnen hat. Ferner gibt die neue Satzung dem Aufsichtsrat die Möglich-

keit, zur Erfüllung seiner Aufgaben Ausschüsse zu bilden und auf Kosten der Genossenschaft Sachverständige heranzuziehen. Der Aufsichtsrat bestimmt zudem die Zahl der Ausschußmitglieder und ob diese Ausschüsse beratende oder entscheidende Befugnis haben. Für Ausschüsse mit Entscheidungsbefugnis wird die Beschlußfähigkeit genau definiert.⁶⁶ Gemäß der neuen Satzung müssen Vorstand und Aufsichtsrat in einer gemeinsamen Sitzung beraten, wenn es um die Anschaffung und Veräußerung von beweglichen Sachen im Wert von mehr als 150.000 DM geht; früher lag die Grenze bei 50.000 DM.⁶⁷ Für die Beschlußfassung des Aufsichtsrates bestimmt die neue Satzung, daß bei der Zählung der Stimmen Stimmenthaltungen und ungültige Stimmen nicht berücksichtigt werden.⁶⁸ Die Vorschriften zur Anfertigung von Aufsichtsratsprotokollen wurden exakter formuliert.⁶⁹

Im Abschnitt über die Vertreterversammlung wurde die Grenze, ab wann die Rechte der Mitglieder in der Versammlung von Vertretern und nicht von den Mitgliedern selbst wahrgenommen werden müssen, von 5.000 Mitgliedern auf 3.000 Mitglieder herabgesetzt.⁷⁰

Aufsichtsrat und Vorstand als Träger der heutigen Unternehmensphilosophie

In der Zeit nach 1977 wurde der „Geist“ der LIGA – ihre Unternehmensphilosophie – neu geprägt; in vielen Bereichen wurden neue Wege beschritten und die Weichen für eine erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens gestellt. Der Aufsichtsrat und insbesondere der Vorstand haben in dieser Zeit Orientierungspunkte gesetzt und somit den Weg in eine erfolgreiche Zukunft geebnet.

Ebenso wie ein jeder Mensch über den Sinn seines Lebens nachdenkt, fragt auch die Unternehmensphilosophie nach dem Sinn einer Unternehmung. Die Unternehmensphilosophie wird durch das für die Unternehmung maßgebliche Wertesystem geprägt, welches im wesentlichen von der Unternehmensleitung formuliert wird, jedoch auch das Ergebnis innerbetrieblicher Abstimmungsprozesse ist. Unter Wertesystem kann das Geflecht von Konzeptionen und Grundeinstellungen angesehen werden, die aus der Sicht des Unternehmens als wünschenswert eingestuft werden und somit die Verhaltensweisen und Handlungsziele innerhalb eines Unternehmens prägen.⁷¹

Jedes Unternehmen entwickelt eine spezielle Werteskala und somit seine eigene Unternehmensphilosophie. Die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft stellt zwei Werte in den Vordergrund. Das ist zum einen die uneingeschränkte Erfüllung des Förderauftrages im klassischen Sinne gemäß § 1 Genossenschaftsgesetz und zum anderen der Dienst an der Kirche. Als im genossenschaftlichen Sinne organisierte Standeseinrichtung für den katholischen Klerus und für kirchliche Einrichtungen richtet die LIGA ihre Geschäftspolitik vor allem an diesen beiden Oberzielen aus. Ein besonders markantes Beispiel für die Erfüllung des genossenschaftlichen Förderauftrages ist die Zinspolitik der LIGA in Hochzinsphasen.⁷² Durch die Bereitstellung zinsgünstiger Darlehen setzt die LIGA damit ihre Unternehmensphilosophie in die Praxis um. Auch in der derzeitigen Hochzinsphase verzichtet die LIGA auf die Möglichkeit höhere Gewinne zu erzielen, vielmehr ist sie daran interessiert die Mitglieder und Kunden zu unterstützen. Diese nach außen gerichteten Unternehmensgrundsätze leiten die Geschäftspolitik der LIGA. Auf dieser Grundlage wurden Unternehmensziele formuliert, die als Basis für Tätigkeiten und Handlungsweisen der Mitarbeiter dienen, um so die Leistungsfähigkeit der Bank dauerhaft zu sichern und auszubauen. Diese Unternehmensziele haben ausschließlich internen Charakter. Sie können in vier Schwerpunkte zusammengefaßt werden: Betriebswirtschaftliche Ziele, marktbezogene Ziele, Anpassungsziele und Führungsziele.

Als betriebswirtschaftliche Ziele sind unter anderen, die Minimierung der geschäftlichen Risiken – ohne dabei auf Marktchancen zu verzichten – und eine ausgewogene Bilanzstruktur zu nennen. Vor allem aber wird eine Rentabilität angestrebt, die eine dem Unterneh-

menwachstum entsprechende Eigenkapitalbildung ermöglicht, die Ausschüttung einer angemessenen Dividende sichert, die Bildung von Rücklagen für zukünftige Investitionen zuläßt und eine notwendige Risikovorsorge gestattet.

Als Ergänzung zu den betriebswirtschaftlichen Zielen sind die marktbezogenen Ziele zu sehen. Hiermit ist vor allem die Sicherung der Marktanteile und eine systematische Akquisition gemeint, wobei Kunden und Nichtkunden initiativ angesprochen, die Bankleistungen individuell und bedarfsgerecht angeboten und qualifizierte Kundengruppen gezielt betreut werden.

Die Anpassungsziele umfassen regelmäßige Analysen bezüglich des markt- und betriebsbezogenen Istzustandes des Unternehmens, auf deren Grundlage dann Vertriebspläne erstellt werden, die Maßnahmen in den Bereichen Preispolitik, Ablauforganisation, technische Ausstattung, Weiterbildung usw. vorsehen, welche die Erreichung der betriebswirtschaftlichen und der marktbezogenen Ziele sichern.⁷³

Die Hauptaspekte der Unternehmensphilosophie prägen auch die Führungsziele und damit den Führungsstil gegenüber den Mitarbeitern und dieser wiederum die Motivation und die innere Einstellung der Mitarbeiter gegenüber ihrem Unternehmen. In der LIGA wird der kooperative Führungsstil praktiziert, der den Mitarbeitern ein breites Feld eigenverantwortlichen Handelns und Spielraum zur Erarbeitung innovativer Vorschläge überläßt,⁷⁴ so daß auch die Rückkopplung von Seiten der Mitarbeiter hin zum Vorstand gewährleistet ist. Stichworte wie Verantwortung, Partnergeist, Teamwork und Selbstverwirklichung des Einzelnen charakterisieren die Unternehmensphilosophie der LIGA in diesem Bereich. Der kooperative Führungsstil wird auch in der innerbetrieblichen Umorganisation der letzten Jahre in Betriebsbereich, Kundenbereich und Produktbereich erkennbar.⁷⁵ Äußeres Zeichen für einen regen Gedankenaustausch und auch für Rückkopplungsmöglichkeiten von Mitarbeitern hin zum Vorstand sind die Filialdirektorenkonferenzen, die zwei Mal jährlich stattfinden.

Rückkopplungseffekte beziehen sich aber nicht nur auf den Bereich der Mitarbeiter, sondern auch auf die Mitglieder. Die LIGA als Standeseinrichtung wird ja von der Solidarität der Mitglieder getragen, so daß die Unternehmensphilosophie der LIGA von dem Gedankenaustausch zwischen Vorstand und Mitgliedern geprägt wird – die Anwesenheit von 94 % aller Delegierten auf der Versammlung der Mitgliedervertreter im Jahre 1991 unterstreicht diese Tatsache. Die Mitglieder zeigen also reges Interesse an der Entwicklung und Formung ihrer Standeseinrichtung. Zur Verdeutlichung der schon immer ausgeprägten Solidarität der Mitglieder mit der LIGA sei nochmal auf die Kapitel Bankenkrise und Nationalsozialismus hingewiesen.

Die LIGA verfolgt in keiner Weise das Ziel der Gewinnmaximierung, was bereits an der Gebührenfreiheit erkennbar ist. Vielmehr wird eine ertragsorientierte Politik verfolgt, um die laufenden Aufwendungen und die erforderliche Eigenkapitaldecke sicherstellen zu können. Denn die Erwirtschaftung von ausreichenden Erträgen ist die Grundvoraussetzung dafür, den Förderauftrag überhaupt erfüllen zu können.⁷⁶

Insbesondere in der Zeit nach 1977 war der Aufsichtsrat in der Geschichte der LIGA am stärksten gefordert. In dieser Zeit der wesentlichen Weichenstellungen für die Zukunft des Unternehmens war der Aufsichtsrat stets in die Entscheidungen des Vorstandes miteinbezogen und hat die Geschäftspolitik voll mitgetragen. Damit hat er die Unternehmensphilosophie mitgeprägt und war wesentlich am Aufschwung der LIGA beteiligt.

Der Aufsichtsrat setzt sich folgendermaßen zusammen: Den Vorsitz führt seit 1977 Geistl. Rat **Bartholomäus Simbürger**, Stadtpfarrer in Regensburg, weitere Mitglieder sind Domkapitular Prälat **Johannes Urich** (stellvertretender Vorsitzender) für die Diözese Speyer, Domkapitular und Finanzdirektor **Alois Brandl** aus Eichstätt (Bayerische Finanzdirektorenkonferenz), Prälat und Landes-Caritasdirektor **Franz Ertl** für die Erzdiözese München-Freising (bis 05. 06. 1990), Msgr. **Josef Grabmaier** für den Klerusverband, Direktor **Herbert Jung** für die Erzdiözese München-Freising (ab 05. 06. 1990), Monsignore **Hans Lang** für die Diözese Passau, Diözesan-Caritasdirektor i. R., Prälat **Hermann Lutz** für die Diözese Augsburg, der bereits seit 25 Jahren dem Aufsichtsrat der LIGA angehört, Stadtpfarrer und Stadtdekan

Der Aufsichtsrat bis Juni 1990

v. links: Simbürger, Lutz, Brandl, Lang, Wunder, Ertl, Urich, Wenzel, Grabmaier, Risch



Andreas Risch für die Diözese Eichstätt, Pfarrer **Karl Wenzel** für die Diözese Würzburg, Domkapitular Prälat **Hans Wich** für die Erzdiözese Bamberg (ab 05. 06. 1990) und Domkapitular Prälat **Hans Wunder** für die Erzdiözese Bamberg (bis 05. 06. 1990). Alle Aufsichtsratsmitglieder der letzten 15 Jahre haben sich in besonderer Weise um die LIGA verdient gemacht und ihre Kraft in den Dienst ihrer Standesbank gestellt. Der am 18. 10. 1977 verstorbene Monsignore **Dr. Joseph Holzer** gehörte 20 Jahre dem Aufsichtsrat an, von denen er 13 Jahre lang das Amt des stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden inne hatte.⁷⁷

Adalbert Regner, Pfarrer und Dekan in Lenting hat die interne Entwicklung der LIGA positiv mitgeprägt und wegweisende Beschlüsse mitgetragen. Vor allem um die Errichtung der Filiale Eichstätt hat er sich verdient gemacht. Sein Tod am 22.01.1986 nach einem langen Leidensweg war für Vorstand und Aufsichtsrat der LIGA ein besonders schmerzlicher Verlust, zumal er sich bis zuletzt um die Probleme der LIGA gekümmert hatte.⁷⁸ Domkapitular und Erzbischöflicher Finanzdirektor **Johann Michl** hat besonders mitgeholfen in der Erzdiözese Bamberg Geschäftsbeziehungen aufzubauen und die Weichen für eine positive Entwicklung der LIGA in der Erzdiözese Bamberg zu stellen. Er verstarb am 30. 10. 1989.⁷⁹ Der heutige Bischof von Passau **Dr. Franz Eder** war 10 Jahre lang bis 1984 als Regens des Priesterseminars und als Weihbischof Mitglied des Aufsichtsrates der LIGA. Daß die LIGA-Filiale Passau entstehen konnte, war nicht zuletzt auch seiner tatkräftigen Mithilfe zu verdanken. Er schied aus dem Aufsichtsrat zum 30. September 1984 aus, als er sein Amt als Diözesanbischof antrat.⁸⁰

Der Aufsichtsrat ab Juni 1990

v. links: Simbürger, Lutz, Brandl, Jung, Lang, Wich, Urich, Wenzel, Grabmaier, Risch



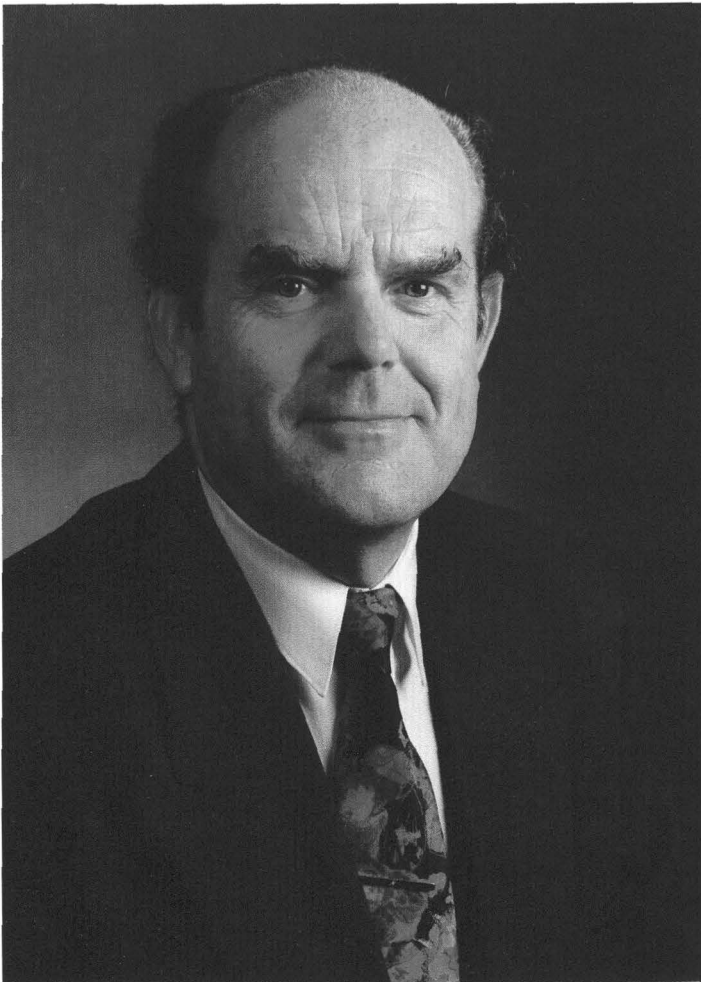
Der Vorstand der LIGA besteht derzeit aus zwei Personen, Msgr. **Franz Schmalzl** und **Max Harreiner**.

Der am 31. Juli 1927 in Arzberg/Ofr. geborene **Franz Schmalzl** war nach seiner Priesterweihe im Jahre 1954 zunächst als Kaplan in Bärnau/Opf. und in Kemnath-Stadt/Opf. tätig. Von 1958 bis 1963 war er hauptamtlicher Religionslehrer an den Volks-, Berufs- und Realschulen von Kemnath-Stadt, anschließend ab 1963 Religionslehrer am Regental-Gymnasium Nittenau. Als Oberstudienrat wechselte er im Jahre 1970 an das Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg, wo er 1972 zum Gymnasialprofessor und dann zum Studiendirektor befördert wurde. Bereits seit 1961 war Franz Schmalzl Mitglied der Vertreterversammlung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft und der LIGA Krankenversicherung. 1964 wurde er in den Aufsichtsrat gewählt und im Jahre 1972 übernahm er dessen Vorsitz. Am 01. Februar 1977 kam er als Direktor z. A. hauptamtlich zur LIGA, trat am 02. Juni 1977 in den Vorstand der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. und der LIGA Krankenversicherung katholischer Priester V. V. a. G. ein und wurde am 16. März 1983 zum Vorsitzenden des Vorstandes beider Einrichtungen der LIGA ernannt. Mit Urkunde vom 09. Mai 1987 wurde Direktor **Franz Schmalzl** mit dem Päpstlichen Ehrentitel „Monsignore“ ausgezeichnet.

Der am 13. Juli 1942 in Dorfen/Obb. geborene **Max Harreiner** kam bereits am 01. Juli 1971 zur LIGA, nachdem er im Jahre 1960 seine Banklehre bei der Kreissparkasse Altötting-Burghausen abgeschlossen hatte und dann bis 1968 bei der Bayerischen Staatsbank Altötting als Bankangestellter insbesondere in den Bereichen Wertpapiere, Kredite und Innenrevision tätig gewesen war. In der Zeit von 1968 bis 1971 war er im Direktorium der Bayerischen Staatsbank, wo er als Revisor für die Prüfung sämtlicher Geschäftssparten bei den Staatsbankniederlassungen in ganz Bayern und der Pfalz zuständig gewesen war. In der LIGA war Max Harreiner zunächst Bankbevollmächtigter, bis er am 19. Juli 1982 Prokura erhielt und als Vorstandsassistent für die Erstellung der Jahresbilanzen, das betriebliche Steuerwesen, die Personalplanung, die betriebliche Organisation und die Akquisition verantwortlich war. Darüber hinaus war er Ausbildungsleiter und bis 1986 auch Leiter der Innenrevision. Mit dem Besuch des bankbetrieblichen Hauptseminars am Bildungszentrum des Bayerischen Genossenschaftsverbandes Schulze-Delitzsch erwarb er im Jahre 1985 den Abschluß Genossenschaftlicher Bankbetriebswirt. Im Jahre 1987 nahm er am 68. Genossenschaftlichen Bankführungsseminar teil und erwarb damit den Titel Diplomierter Bankbetriebswirt ADG. Seit dem 19. Oktober 1987 ist Max Harreiner Mitglied des Vorstandes der LIGA.



Vorstandsvorsitzender Direktor Msgr. Franz Schmalzl



Vorstandsmitglied Direktor Max Harreiner

Beide Vorstandsmitglieder sind für die positive Entwicklung der LIGA in den letzten fünfzehn Jahren verantwortlich. Wenngleich Direktor **Max Harreiner** erst seit fünf Jahren dem Vorstand angehört, so war er doch in den Jahren zuvor in seiner Position als Vorstandsassistent wesentlich in den Aufgabenbereich des Vorstandes miteinbezogen und hat die zukunftsweisenden Entscheidungen des Vorstandsvorsitzenden nicht nur mitgetragen, sondern auch mitgeformt und wesentliche Beiträge bei der Realisierung der jeweils anstehenden Projekte geleistet. Ein Beispiel dafür ist die große Umstellung des gesamten Rechenwerkes auf EDV-Basis und der damit verbundene Anschluß an die Rechenzentrale der bayerischen Genossenschaften in München. Als Max Harreiner schließlich im Jahre 1987 in den Vorstand berufen worden war, war ihm die effiziente Neugestaltung der innerbetrieblichen Organisation und die optimale Strukturierung der Innenrevision ein besonderes Anliegen. Die innerbetriebliche Neuorganisation in Kundenbereich, Produktbereich und Betriebsbereich unterstützt die Unternehmensphilosophie ganz wesentlich, da hierdurch Kundennähe und Kundenkontakt besser gepflegt werden können und somit für die Zukunft entscheidende Weichen gestellt worden sind. Auch für die Ausweitung des Geschäftsgebietes auf die neuen Bundesländer und die damit verbundene Filialgründung in Dresden hat sich Direktor Harreiner ganz besonders engagiert.

Der Vorstandsvorsitzende Direktor **Franz Schmalzl**, der sich nunmehr seit über 25 Jahren für die LIGA einsetzt, sah sich gleich zu Beginn seiner Amtszeit vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt: Der Neubau der Zentrale war zu planen und durchzuführen.⁸¹ Mit diesem von ihm mitinitiierten und hartnäckig vorangetriebenen Neubau wurde der Grundstein für eine wesentliche Modernisierung des Geschäftsbetriebes und somit auch für die erfolgreiche Weiterentwicklung der Bank insgesamt gelegt. Die Umstellung auf EDV und die Installation einer hauseigenen Anlage für die große Effektenabteilung und die Krankenversicherung wurde durch den Neubau erst ermöglicht. In den Jahren 1981 bis 1983 wurde außerdem die Sanierung der der LIGA gehörenden Gebäude an der Weißenburgstraße 17 und 21 durchgeführt, welche nun beide fast ausschließlich sozialcaritativen Zwecken zur Verfügung stehen.⁸²

Die aus Kundensicht so erfreuliche räumliche Expansion wurde von Direktor Schmalzl stark gefördert. Durch eine konsequente Politik der Filialgründungen an allen Bischofssitzen des Geschäftsbereiches der LIGA einerseits und die ständige Verbesserung der räumlichen Verhältnisse in den einzelnen Filialen durch Neu- und Umbauten⁸³, konnte die „äußere Erscheinung“ der LIGA so vorteilhaft gestaltet werden, daß sie einerseits den Kunden ein angenehmes Umfeld bei der Abwicklung der Bankgeschäfte bietet und andererseits aber auch für die Mitarbeiter zweckmäßige und optimale Arbeitsbedin-

gungen ermöglicht. Mit den Filialgründungen in Passau, Eichstätt und Bamberg konnte das Filialnetz der LIGA im Bayerischen Raum vervollständigt werden und mit der Filialgründung in Dresden geschah sogar ein historischer Schritt über das angestammte Geschäftsgebiet hinaus. Im Vergleich zu anderen kirchlichen Banken verfügt die LIGA über das breiteste Filialnetz überhaupt. Besonders zu betonen ist wohl auch zum Beispiel die Ansiedlung der Passauer Filiale in einem so prächtigen Rahmen, wie ihn das Lambergpalais bietet und der Kauf des Grundstückes und der Neubau in Augsburg am Ulrichsplatz Nummer 6, was sowohl im Hinblick auf die Lage als auch auf seine Beschaffenheit eine Ideallösung darstellt. Die sich als sehr kompliziert erwiesenen Bauarbeiten an dem denkmalgeschützten Gebäude konnten schließlich zu einem guten Abschluß geführt werden. Für die Filiale München wurden in den vergangenen Jahren für Um- und Ausbauarbeiten ebenfalls erhebliche Investitionen getätigt. Auch der Neubau in Nürnberg kann insbesondere im Hinblick auf seine Lage als Glückstreffer bezeichnet werden. Derzeit ist der Neubau der Filiale Würzburg und der Umbau der Filiale Speyer im Gange. In Würzburg war die Suche nach einem geeigneten Objekt über Jahre hinweg ein großes Problem. Endlich konnte dann in bester Lage das Grundstück erworben werden, auf dem nach schwierigen Vorplanungen und Vorverhandlungen nun der Neubau entsteht.⁸⁴

Die räumliche Voraussetzung für einen optimalen Kundenservice zu schaffen wäre alleine noch nicht ausreichend gewesen. Vielmehr ist es auch gelungen, für die Filialen die geeigneten Mitarbeiter zu finden, die ja das Image der LIGA entscheidend mitprägen.⁸⁵ Auf dem Gebiet der Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter wurden neue Maßstäbe gesetzt. Den Mitarbeitern wird verstärkt die Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen und Bankseminaren ermöglicht. Die LIGA setzt auf die fortgesetzte Weiterqualifizierung ihrer Mitarbeiter, um den Kunden stets eine verbesserte Beratung zu sichern und um die ständigen Innovationen auf dem Bankensektor in das Unternehmen zu integrieren.⁸⁶ Die stets große Zahl an Auszubildenden dient zum einen dazu, die Zukunft des Unternehmens zu sichern und zum anderen, vielen jungen Menschen eine Chance für ein gutes berufliches Fortkommen zu geben.⁸⁷ Nicht nur die fachliche Förderung der Mitarbeiter, sondern auch deren soziale Absicherung war für den derzeitigen Vorstand immer maßgebend. Die Beihilfeversicherung⁸⁸ und die betriebliche Zusatz-Altersversorgung⁸⁹ sind dabei hervorzuheben. Mit der Reform des LIGA Untersützungsverins zu Beginn der 1980er Jahre ist nicht zuletzt unter der Initiative des Vorstandsvorsitzenden ein großes soziales Werk gelungen, von dem auch die früheren Mitarbeiter, die unter ungleich schwierigeren

Bedingungen gearbeitet haben, profitieren. Diese soziale Absicherung der Mitarbeiter wurde in den vergangenen Jahren zu einem weiteren Unternehmensziel erklärt und damit Teil der Unternehmensphilosophie.

Seit Bezug des Neubaus finden in der Weihnachtszeit jährliche Pensionistentreffen statt, die sowohl die aktiven, als auch die pensionierten Mitarbeiter gerne annehmen und die LIGA als eine große „Familie“ erscheinen lassen.⁹⁰

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Direktor **Franz Schmalzl** trotz seiner speziellen Aufgaben – zuerst als Religionslehrer und dann im Vorstand der LIGA – immer Seelsorger geblieben ist. Sowohl in Nittenau, wie auch seit 20 Jahren in Regensburg in der Pfarrei St. Georg/St. Bonifaz ist ihm die Mithilfe in der ordentlichen Seelsorge selbstverständlich. So war er unter anderem auch jahrelang Fortbildungsleiter für die katech. Fortbildung der Kapläne im Fortbildungsbezirk Schwandorf, Geistlicher Beirat der KEG-Gruppe und der Lehrerinnen-MC im Bezirk Roding und Mitglied des Jugend-Wohlfahrtsausschusses im Landkreis Roding. Während seiner Zeit als Präses und Bezirkspräses der Kolpingfamilie Kemnath/Stadt entstand zum Beispiel auch die „Missionsgemeinschaft Bayern“ mit Sitz in Kemnath, die seit Jahrzehnten viel Gutes für die Missionsarbeit zu tun vermag.

Die bezüglich des Geschäftsbetriebes zukunftsweisenden und für die Mitarbeiter fürsorglichen Entscheidungen des Vorstandes sind insgesamt darauf abgezielt, letztlich der „Sache“ zu dienen, zu deren Zweck die LIGA gegründet worden ist, nämlich zum Dienst an der Kirche mit ihren Einrichtungen und ihren Mitarbeitern.⁹¹

- 1 Vgl. Anhang 22.
- 2 Vgl. KB, 1978, Nr. 6, S. 132.
- 3 Vgl. Anhang 23.
- 4 Vgl. Geschäftsbericht, 1990, S. 14.
- 5 Vgl. KB, 1981, Nr. 8, S. 183 und KB, 1982, Nr. 8, S. 179.
- 6 Vgl. Geschäftsbericht, 1984, S. 11.
- 7 Vgl. Anhang 23.
- 8 Vgl. Anhang 17.
- 9 Vgl. Akte Bilanzen, 1983 und 1985.
- 10 Vgl. Anhang 24.
- 11 Vgl. Geschäftsbericht, 1982, S. 17.
- 12 Vgl. Geschäftsberichte, 1983, S. 13; 1984, S. 14; 1985, S. 14; 1986, S. 14.
- 13 Vgl. Geschäftsbericht, 1985, S. 14.
- 14 Vgl. Geschäftsbericht, 1990, S. 17.
- 15 Vgl. Anhang 25.
- 16 Vgl. Anhang 26.
- 17 Vgl. KB, 1980, Nr. 7, S. 155.
- 18 Vgl. KB, 1984, Nr. 10, S. 254 und Protokoll vom 02. 05. 1991.
- 19 Vgl. Geschäftsbericht, 1986, S. 8.
- 20 Vgl. Geschäftsbericht, 1987, S. 21.
- 21 Vgl. Geschäftsbericht, 1990, S. 22.
- 22 Vgl. Anhang 26.
- 23 Vgl. Geschäftsbericht, 1988, S. 23 und Geschäftsbericht, 1990, S. 23.
- 24 Vgl. Schmalzl, F., 1982, S. 7.
- 25 Vgl. KB, 1981, Nr. 8, S. 181.
- 26 Vgl. Ansprache Direktor Schmalzl vom 26. 03. 1982, S. 3, Akte Einweihung LIGA.
- 27 Vgl. Geschäftsbericht, 1972, S. 13.
- 28 Vgl. Protokoll vom 30. 04. 91.
- 29 Schreiben der Architekten-Planungsgruppe vom 01. 03. 1982, Akte Einweihung LIGA.
- 30 Vgl. Ansprache Direktor Schmalzl vom 26. 03. 1982, S. 3, Akte Einweihung LIGA.
- 31 Vgl. Schreiben der Architekten-Planungsgruppe vom 01. 03. 1982, Akte Einweihung LIGA.
- 32 Vgl. Protokoll vom 30. 04. 91.
- 33 Vgl. Regensburger Bistumsblatt, 1982, Nr. 14, S. 32.
- 34 Vgl. Punkt 8.1.
- 35 Vgl. Schmalzl, F., 1982, Akte Einweihung LIGA I.
- 36 Vgl. Schmalzl, F., 1986, Akte Einweihung LIGA I.
- 37 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Filiale Eichstätt.
- 38 Vgl. Protokoll vom 25. 05. 1991.
- 39 Vgl. St. Heinrichsblatt vom 20. Mai 1984, Nr. 21, S. 11.
- 40 Vgl. Akte Filialen/Übersicht, Filiale Bamberg.
- 41 Vgl. Punkt 10.2.
- 42 Vgl. § 2, DepotG.
- 43 Vgl. Grill, W. und Perczynski, H., 1985, S. 404 und 416.
- 44 Vgl. Eichmann, E. und Mörsdorf, K., 1953, S. 491 und Codex Juris Canonici, 1922, Can. 1523.
- 45 Vgl. Protokoll vom 24. 06. 1991.
- 46 Vgl. Protokoll vom 02. 05. 1991 und vom 24. 06. 1991.
- 47 Vgl. Anhang 27.
- 48 Vgl. Protokoll vom 27. 06. 1991.
- 49 Vgl. Protokoll vom 02. 05. 1991.
- 50 Vgl. Eichmann, E. und Mörsdorf, K., 1953, S. 500 und Codex Juris Canonici, 1922, Can. 1539,2.
- 51 Insbesondere Anleihen und Schuldverschreibungen. Vgl. Anhang 28.
- 52 Vgl. Anhang 28.
- 53 Vgl. Geschäftsbericht, 1989, S. 12.
- 54 Vgl. Geschäftsbericht, 1990, S. 12.
- 55 Vgl. Geschäftsbericht, 1989, S. 16.
- 56 Vgl. Geschäftsbericht, 1990, S. 10.
- 57 Vgl. LIGA-PAX-Rent-Union, Halbjahresbericht vom 30. 09. 1990, S. 4.
- 58 Die Satzungsänderung wurde von der Vertreterversammlung am 16. Mai 1989 beschlossen und in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Regensburg am 12. Juli 1989 eingetragen. Vgl. GnR, Nr. 566, Blatt 2.
- 59 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 11, c.
- 60 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 11, g.
- 61 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 16 (2), g.
- 62 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 17.
- 63 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1976, § 18 (5) und Satzung aus dem Jahre 1989, § 18.
- 64 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989 und Satzung aus dem Jahre 1989.
- 65 Vgl. § 15, Abs. 1, Nr. 3 und 4 KWG.
- 66 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 22 (2) und (3).
- 67 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 23 (1), d) und Satzung aus dem Jahre 1976, § 23 (1), c).
- 68 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 25 (2).
- 69 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 23 (2), 6) und § 25 (5).
- 70 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1989, § 26.
- 71 Vgl. Potthast, R., 1981, S. 7 – 18.
- 72 Vgl. die Punkte 7.1 und 8.1.
- 73 Vgl. Akte Organisationshandbuch LIGA/Abchnitt Führungsanweisung, Unternehmensziele.
- 74 Vgl. Akte Organisationshandbuch LIGA/Abchnitt Führungsvereinbarung.
- 75 Vgl. Akte Organisationshandbuch LIGA/Abchnitt Geschäftsverteilungsplan, Organisation.
- 76 Vgl. Protokoll vom 08. 07. 1991.
- 77 Vgl. Geschäftsbericht, 1977, S. 3.
- 78 Vgl. Geschäftsbericht, 1985, S. 5.
- 79 Vgl. Geschäftsbericht, 1989, S. 3.
- 80 Vgl. Schreiben an den Aufsichtsratsvorsitzenden vom 20. September 1984, Akte LIGA.
- 81 Vgl. Punkt 8.2.
- 82 Vgl. KB, 1984, Nr. 10, S. 254.
- 83 Vgl. die Punkte 7.4 und 8.3.
- 84 Vgl. KB, 1989, Nr. 10, S. 254.
- 85 Vgl. Tischvorlage zur Bilanzsitzung vom 06. 06. 1984, Akte LIGA.
- 86 Vgl. KB, 1987, Nr. 10, S. 289.
- 87 Vgl. Tischvorlage zur Bilanzsitzung vom 06. 06. 1984, Akte LIGA.
- 88 Vgl. Punkt 9.5.2.
- 89 Vgl. Punkt 9.5.1.
- 90 Vgl. Tischvorlage zur Bilanzsitzung vom 06. 06. 1984, Akte LIGA.
- 91 Vgl. KB, 1984, Nr. 10, S. 254.



Blick auf die LIGA-Zentrale von der Weißenburg-Straße aus

IX. Die Bedeutung der LIGA: Ihre besondere Stellung gegenüber anderen Banken

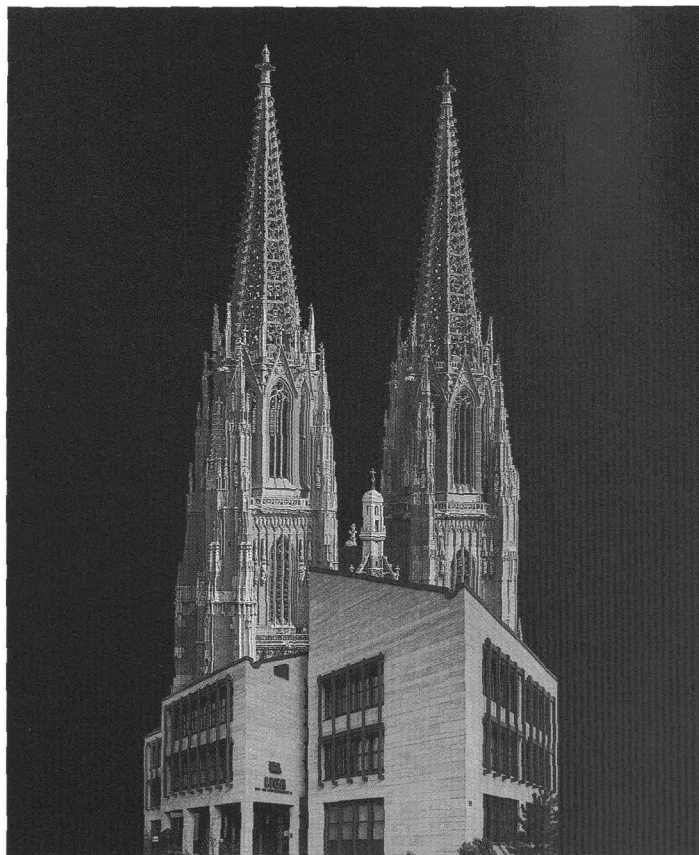
Eine Standesbank des katholischen Klerus und der kirchlichen Institutionen

Die LIGA ist eine von fünf Banken im Bereich der katholischen Kirche in der Bundesrepublik. Mit Ausnahme der LIGA sind alle Institute am westlichen Rand Deutschlands angesiedelt – im Süden ist nur die LIGA vertreten. Die Darlehenskassen der Bistümer Paderborn, Münster und Essen wurden erst nach dem Kriege ins Leben gerufen und zwar „von oben“ als Bistumsgründungen. Anders dagegen wurden die PAX-Bank eG. Köln, die ebenfalls im Jahre 1917 gegründet worden ist, und die LIGA „von unten“, also von den Genossen aufgebaut. Somit ist die LIGA in ihren Entscheidungen von den Diözesen unabhängig und nur ihren Mitgliedern verantwortlich.

Als Standesbank stellt die LIGA ihren Service und ihre Leistungen in den Dienst der Kirche. Mitglieder beziehungsweise Kunden der LIGA können Geistliche, alle kirchlichen Einrichtungen, wie zum Beispiel Diözesankirchenstiftungen, Ordensgemeinschaften, kirchliche Verbände und Vereinigungen, caritative Einrichtungen, sowie hauptberufliche Mitarbeiter dieser Einrichtungen werden. Durch diese Einschränkung des Kundenkreises auf den kirchlichen Bereich steht die LIGA nicht in direkter Konkurrenz zu anderen Banken. Dieser geschlossene Kundenkreis und der damit verbundene Verzicht auf das Massengeschäft erlauben es, den Verwaltungsaufwand und die Zahl der Beschäftigten relativ klein zu halten und somit einen hohen Rentabilitätsgrad zu erreichen. Jedoch hat die Spezialisierung auf diesen eng begrenzten Personenkreis auch den Nachteil, daß zwar reichlich Einlagen vorhanden sind, diese aber nur zum Teil als Kredite wieder ausgeliehen werden können. Die Kreditvergabe steht in engem Zusammenhang mit der Bautätigkeit der Kirche. Werden weniger Kirchen, Kindergärten oder Gemeindezentren gebaut, sinkt der Kreditbedarf. Geschäfte mit gewerblichen Unternehmen, die hier eine Kompensation bringen könnten, kommen nicht in Betracht, da die LIGA auf ihren Status als Standesbank großen Wert legt. Die aus dieser Geschäftspolitik resultierende hohe Liquidität wird am Geld- und Kapitalmarkt zinsbringend angelegt. Durch die Beschränkung des Kundenkreises gelingt es aber, und das ist wohl höher zu bewerten, die Risiken im Kreditbereich denkbar gering zu halten, so daß Einzelwertberichtigungen, die für Kreditinstitute, die das Massengeschäft betreiben, alltäglich sind, äußerst selten vorkommen.

Äußeres Zeichen dafür, daß die LIGA eine Standesbank für den katholischen Klerus u. a. ist und auch bleiben will, ist die Tatsache, daß ein Geistlicher in der Vorstandsspitze hauptamtlich tätig ist. In der Geschichte der LIGA war immer mindestens ein Geistlicher, meistens jedoch zwei oder mehrere Geistliche im Vorstand. Vor dem Krieg waren sogar die Filialdirektoren in München und Würzburg Geistliche. Auch heute, in einer Zeit großen Priestermangels, wird an dem Grundsatz festgehalten, daß ein Geistlicher an der Spitze der LIGA stehen soll, mit entsprechender Qualifikation und mit Genehmi-

gung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen in Berlin. Dies ist von großer Bedeutung für den „Geist“ und die Unternehmensphilosophie der LIGA. Der Geistliche in der Spitze der LIGA soll der Garant dafür sein, daß die LIGA auch weiterhin ihre Geschäftstätigkeit als Dienst an der Kirche betrachtet.



Die Realisierung des Genossenschaftsgedankens

Der sogenannte Genossenschaftsgedanke, der auch heute noch im genossenschaftlichen Bereich und somit auch bei Kreditgenossenschaften grundsätzlich seine Bedeutung behalten hat, wurde bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geprägt. Die zunehmende wirtschaftliche Not, welche die Liberalisierung des Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert begleitete, hatte die Bevölkerung und vor allem die Bauern und Gewerbetreibenden vor eine neue Situation gestellt. *Wirtschaftliche Selbständigkeit* schlug allzu oft in ökonomische Schwäche um. Die Bauernbefreiung und die Gewerbefreiheit der Stein-Hardenberg'schen Reform brachten insbesondere für landwirtschaftliche Betriebe und für das Handwerk in den Städten Probleme, die sich auf die Beschaffung landwirtschaftlicher und handwerklicher Bedarfsartikel, vor allem aber auch auf die Bereitstellung der so dringend benötigten Kredite, mit deren Hilfe arbeitssparende Maschinen und moderne Werkzeuge gekauft werden konnten, bezogen. Nur mit Hilfe von Krediten bestand die Chance, wettbewerbsfähig zu bleiben – eine allgemeine Kreditnot war somit Kennzeichen für die gewerbliche und mittelständische ländliche Bevölkerung.¹ Auf der Suche nach wirksamer Hilfe in dieser Situation wurde das Grundprinzip einer modernen Genossenschaft entdeckt. Als Mittelweg zwischen Individualismus nach dem Vorbild der Manchester-Liberalen und Kollektivismus sozialistischer Prägung wurden neue Unternehmenstypen, wie Kreditgenossenschaften, Einkaufsgenossenschaften mit angeschlossenem Warengeschäft, sowie Einkaufsgenossenschaften geformt. Mit dieser originären Leistung, die später Vorbild für entsprechende Gründungen in aller Welt geworden ist, werden vor allem zwei Namen in Verbindung gebracht: Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883) und Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888).² Der im Jahre 1848 als Abgeordneter in die Preußische Nationalversammlung gewählte Hermann Schulze nahm den Namen seines Heimatortes als zweiten Namen an, um sich von vielen gleichnamigen Parlamentskollegen abzuheben, und hieß fortan Schulze-Delitzsch.³ Im Jahre 1850 gründete er in Delitzsch einen Vorschußverein, der zunächst ganz vom Wohltätigkeitsprinzip geprägt war. Dieser sollte den Kreditmangel breiter mittelständischer Volksschichten beseitigen und den Handwerkern Kredite zu annehmbaren Bedingungen gewähren. Derartige Kredite wurden weder von den großen Aktienbanken, die ihre Geschäftspolitik ganz auf die sich rasch entwickelnde Industrie ausrichteten, noch von den Sparkassen, die neben dem Spargedanken primär den Kommunalkredit pflegten, bereitgestellt. In diese Marktlücke stießen Schulze-Delitzsch und Raiffeisen mit ihren Kreditgenossenschaften. Im Frühjahr 1852 begann Schulze-Delitzsch seinen Vorschußverein umzuorganisieren. Er ging von der rein karitativen Einrichtung ab und führte die Solidarhaftung und das Prinzip der Selbsthilfe ein. Die

Mitglieder der von ihm gegründeten Kreditgenossenschaften, die er selbst von Anfang an Volksbanken nannte, übernahmen die Geschäftsanteile und schufen dadurch die Kapitaldecke.⁴ Im Gegensatz zu Raiffeisen, dessen erste Genossenschaftsgründungen bereits Kreditgenossenschaften waren, gründete Schulze-Delitzsch zuerst gewerbliche Einkaufsgenossenschaften und kam erst später zu den Kreditgenossenschaften, die er aber dann umso intensiver prägte. Auch an der Entwicklung des Genossenschaftsgesetzes war der Jurist Schulze-Delitzsch entscheidend beteiligt. Das in Preußen 1867 in Kraft getretene, 1868 zum Norddeutschen Bundesgesetz und 1871 zum Reichsgesetz erhobene Genossenschaftsgesetz gab nur die Möglichkeit der Gründung von Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht. Erst im Jahre 1889 wurde ein neues Genossenschaftsgesetz, das von Schulze-Delitzsch in einer Denkschrift entworfen worden war, erlassen, welches nun auch Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht zuließ.⁵

Die genossenschaftliche Kooperation basierte auf bürgerlicher Solidarität und kam ohne Hilfe des Staates zustande. Das Vertrauen und der Zusammenschluß zur Stärkung der Einzelkräfte standen im Vordergrund. Die freie, gemeinschaftliche Selbsthilfe und die Solidarität der Betroffenen untereinander waren die Grundideen, auf denen das genossenschaftliche Werk basierte.⁶ Außerdem beschränkte sich die klassische Genossenschaft auf ein überschaubares Gebiet und suchte die soziale Nähe zu den Mitgliedern, so daß das Zusammenstehen der Mitglieder zum wesentlichen Merkmal der Genossenschaften wurde. Die Genossenschaft vereinte zwei auf den ersten Blick unvereinbare Vorteile miteinander: Zum einen hatten die Mitglieder die Vorteile der Größe – die Genossenschaft als Ganzes war kreditfähig, während kein Mitglied von einem Außenstehenden einen Kredit zu vergleichbar günstigen Konditionen erhalten konnte. Zum anderen ließ die Genossenschaft ihren Mitgliedern aber auch die Vorteile der Kleinheit – sie alle blieben wirtschaftlich selbständig. Diese Verbindung der Zentralität mit gleichzeitiger Dezentralität machen das unternehmerische Konzept der Genossenschaft damals wie heute attraktiv.⁷

Der Genossenschaftsgedanke entstand „von unten“, d. h. er war geschaffen und getragen von der Solidarität der Mitglieder, und breitete sich über die ganze Welt aus. Er war so dynamisch und stark, daß er sich gegenüber etablierten Strukturen behaupten und somit seinen eigenen Aufbau schaffen konnte. Zweifellos hat der Genossenschaftsgedanke seine prägende Kraft auf verschiedensten Gebieten manifestiert, wie zum Beispiel im Bau- und Wohnungswesen und in der Geldwirtschaft. Er ist auch heute noch so jung wie zu Zeiten des Hermann Schulze-Delitzsch und des Friedrich Wilhelm Raiffeisen.⁸ Der Förderauftrag jedoch, den das Genossenschaftsgesetz den Ge-


nossenschaften auferlegt, war im 19. Jahrhundert eindeutiger und klarer definiert: Die Kreditgenossenschaft förderte ihre Mitglieder, indem sie ihnen Kredite zu akzeptablen Konditionen verschaffte – Darlehen, die sie sonst nirgends so günstig bekommen konnten.⁹ In der heutigen Zeit wird der genossenschaftliche Förderauftrag, was die praktische Umsetzung betrifft, oftmals nur noch als programmatische Erklärung gebraucht und nicht mehr ernst genug genommen. Daß er aber auch heute noch mit den damals gültigen Grundsätzen praktiziert werden kann, zeigt die Geschäftspolitik der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG., die im Laufe ihrer Geschichte stets ihre Mitglieder mit günstigen Konditionen, vor allem im Kreditbereich, aber auch in allen anderen Bankabteilungen förderte und unterstützte. Wird der Förderauftrag auf das moderne Bankgeschäft übertragen, so betrifft er in der Hauptsache die besondere Liquiditätsversorgung der Mitglieder und individuelle Beratungs- und Betreuungskonzepte hinsichtlich der Aktiv- und Passiv-Dienstleistungen. Eine der genossenschaftlichen Idee adäquate Konzeption muß berücksichtigen, daß sich eine nach der räumlichen Ausdehnung und / oder nach der Mitgliederstruktur abgegrenzte Bank ganz individuell auf ihre einzelnen Kunden einstellen und ihre Tätigkeit und ihr Leistungsangebot elastisch an die Kundenbedürfnisse anpassen kann.¹⁰ Durch diesen engen Kontakt zu den Mitgliedern verliert die Wirtschaft ihre Anonymität, ökonomische Zusammenhänge werden deutlicher. Der Kreditbedarf wird zum großen Teil mit den Einlagen der Kunden und Mitglieder gedeckt – ein Modell moderner „Nachbarschaftshilfe“. Der Geldverkehr wird somit nicht mehr als namenloser Vorgang empfunden, sondern nimmt greifbare Konturen an. Gerade die Kreditgenossenschaften haben der genossenschaftlichen Idee zahlreiche neue Impulse gegeben – wirtschaftliche Sicherheit und Unabhängigkeit sind überzeugende Ergebnisse.¹¹ Die Leistungsfähigkeit einer Kreditgenossenschaft darf nicht nur danach bewertet werden, ob und in welcher Höhe sie Überschüsse an ihre Mitglieder ausschüttet, sondern vor allem danach, wie sie die ökonomischen Bedürfnisse ihrer Mitglieder deckt und welche Hilfestellungen sie ihnen bietet. Auch in diesem Punkt ist die LIGA beispielhaft. Ein Blick auf die Geschäftsbedingungen zeigt, daß u. a. Kontokorrentkonten völlig gebührenfrei geführt werden. Der Kunde zahlt somit keine Gebühren für Buchungen, für Kontoauszüge, für Daueraufträge, ja nicht einmal für das Porto der Zustellung der Bankauszüge. Darüber hinaus erhält der Kunde kostenlos adressierte Briefumschläge zur Abwicklung der Korrespondenz mit der LIGA, Überweisungsformulare und Schecks.¹² Durch diese Gebührenfreiheit im Kontokorrentbereich und die vergleichsweise geringen Sätze in den anderen Bankbereichen wird die LIGA dem Förderauftrag und damit der Genossenschaftsidee gerecht; denn sie verzichtet hier auf

große Summen, die bei anderen Banken wesentliche Ertragsbestandteile darstellen.¹³ Neben diesen geldwerten Vorteilen, welche die LIGA ihren Mitgliedern und Kunden bietet, ist das primäre Streben der Geschäftspolitik der LIGA nicht auf den Faktor Kapital, sondern auf den Menschen ausgerichtet. Sie verwirklicht den Gedanken der Solidarität als soziale Verantwortung für das Ganze und betrachtet die Pflege der persönlichen Beziehungen zwischen Bank und Mitgliedern, sowie Kunden als besonderen Dienst am Menschen. Das genossenschaftliche Leistungsprinzip mit seinem transparenten Ertragsstreben wird ganz zum Nutzen der Mitglieder und Kunden eingesetzt.

Das sind unsere Gebühren

bei den Kontokorrent-Konten

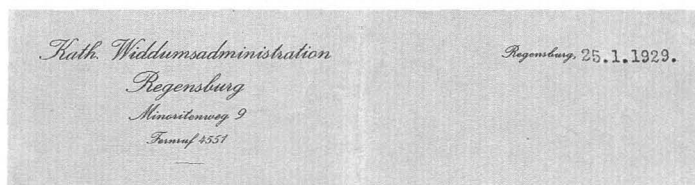
	DM
Grundgebühr	7,--
Buchungsgebühr	7,--
Überweisungsgebühr	7,--
Scheckgutschrift	7,--
Lastschrifteinzug	7,--
Dauerauftrag	7,--
Einrichtung	7,--
Ausführung	7,--
Änderung	7,--
Löschung	7,--
Bareinzahlung	7,--
Barabhebung	7,--
Scheckformulare	7,--
Kontoauszüge	7,--
Auszugsbereitstellung für Abholer	7,--
Versand von Auszügen (Portoersatz)	7,--
Scheckkarte für 2 Jahre	7,--
Scheckkarte GAA-fähig für 2 Jahre	8,--



LIGA
Spar- und Kreditgen. eG

Die Pachteinhebestelle: Eine außergewöhnliche Einrichtung

Die Pachteinhebestelle als besondere Abteilung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaften eG. stellt ihre Serviceleistungen insbesondere Pfarrpfründestiftungen, Benefiziumsfründen, Kirchenstiftungen und sonstigen kirchlichen Stiftungen zur Verfügung. Als Inkassostelle der Finanzkammern der bayerischen Diözesen sind die wichtigsten Aufgaben der Pachteinhebestelle die Errechnung der einzelnen Pachtbeträge anhand von Pachtlisten, die Erstellung von Pachtrechnungen zum Fälligkeitstermin für jeden einzelnen Pächter von Kirchenpfründen und die Abführung der eingegangenen Beträge an den jeweiligen Pfründeinhaber.¹⁴ Die Pachteinhebestelle ist eine historisch gewachsene Einrichtung, die bis zum heutigen Tage Teil der LIGA geblieben ist – im Gegensatz zu der zweiten Abteilung, die sich mit der Verwaltung und Verpachtung von Kirchgrund befaßte, der Widdumsadministration. Auch diese Abteilung war ursprünglich Teil des Verbandes, wurde dann aber im Jahre 1936 in einen eigenständigen Verein ausgegliedert, ebenso wie auch die LIGA-Lebensversicherung, die LIGA-Krankenversicherung und die Fürsorgekasse für katholische Pfarrhausangestellte.¹⁵ Mit der Schaffung der katholischen Widdumsadministration durch die LIGA wurde das kirchliche Verpachtungswesen systematisch geregelt und ein wesentlicher Beitrag zur kirchlichen Vermögensverwaltung geleistet.¹⁶



Die Widdumsadministration als Abteilung des Wirtschaftlichen Verbandes der Katholischen Geistlichen in Bayern verdankt ihre Entstehung der Anregung von Pfarrer Johann Wolfsgruber, damals in Tegernbach, aus dem Jahre 1920, wonach zunächst in der Diözese Augsburg eine Widdumsadministration errichtet werden sollte. Auf diese Weise sollte zum einen eine gerechte und weitgehend vereinheitlichte Pachterhebung gewährleistet werden, ohne daß die Geistlichen zu sehr mit Verwaltungstätigkeiten belastet werden würden und gegenüber den Pächtern persönlich mit den Pachtforderungen auftreten mußten, und zum anderen sollte ein notwendiger Ausgleich zwischen der damaligen Geldwertung und dem tatsächlichen Wert des Kirchgrundes hergestellt werden, denn bis dahin war die Pacht durchwegs in festen Geldbeträgen zu entrichten, die jedoch

schnell von der Inflation entwertet worden waren.¹⁷ Der Wirtschaftliche Verband vertrat noch auf seiner Generalversammlung am 16. 06. 1920 die Auffassung, daß die Widdumsadministration keine das ganze Land umspannende Organisation sein sollte, das Vorhaben aber in der Diözese Augsburg zu testen sei. Jedoch zwei Monate später beschloß der Vorstand des Wirtschaftlichen Verbandes, daß dieser die Widdumsadministration aller bayerischen Diözesen übernehme, falls die Entwicklung in der Diözese Augsburg positiv sei, und somit in Zukunft als der eigentliche Unternehmer auftrete.¹⁸ In der Beschlusurkunde hieß es: „Mit Zustimmung des Aufsichtsrates beschließt der Vorstand des Wirtschaftlichen Verbandes der Kath. Geistlichen Bayerns am heutigen Tage 13. August 1920 die Errichtung einer Abteilung „Widdumsadministration“ im Wirtschaftlichen Verbande der Kath. Geistlichen Bayerns eGmbH zu Regensburg“.¹⁹ Die Abteilung Widdumsadministration wurde dem Vorstand des Wirtschaftlichen Verbandes unterstellt. Zweck der Abteilung waren die Übernahme von Verpachtungen der Widdumsgrundstücke und der Verkauf von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, wenn die Pfründe von ihren Inhabern selbst bewirtschaftet wurden. Der Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse konnte nach Wahl auch von den Nutznießern der Grundstücke selbst vorgenommen werden, während forstwirtschaftliche Erzeugnisse ausschließlich von der Widdumsadministration verkauft wurden. Noch blieb es den Geistlichen freigestellt, die Dienstleistungen der Abteilung in Anspruch zu nehmen.²⁰ Aus diesem Grunde warb der Verband sogleich für seine neue Abteilung, indem er Inhaber von Widdumsgrundstücken anschrieb und ihnen die Widdumsadministration und ihr Dienstleistungsangebot vorstellte. Sie übernahm ab 1920 Neuverpachtungen, die Einhebung von Pachtgeldern aus bestehenden Verpachtungen und wirkte bei der Änderung von bestehenden Pachtverträgen mit. Mit der Leitung der Widdumsadministration wurde zu Beginn Pfarrer Wolfsgruber aus Tegernbach betraut.²¹ Da der Verband selbst für derartige Dienstleistungen keine Einrichtungen besaß, wurden die Geschäfte aufgeteilt. Die Aufgaben verwaltungsrechtlicher Art, wie das Pachtwesen und alle dazugehörenden Aufgaben, Verkauf forstwirtschaftlicher Erzeugnisse und Veräußerung von Widdumsgrundstücken, führte die „Bayerische Treuhandgesellschaft für Landwirtschaft und Gewerbe“ in Regensburg gegen eine Provision aus. Darüber hinaus wurde die Bayerische Treuhandgesellschaft mit der Prüfung der Zahlungsfähigkeit der einzelnen Pächter betraut. Den finanziellen Bereich, also die Pachteinhebung und die Verwaltung der Pfründerträge, übernahm der Verband selbst, bediente sich aber dabei, um die praktische Abwicklung zu erleichtern, der örtlichen Spar- und Darlehenskassenvereine und deren Zentralgenossenschaften, der Filialen der Hansabank München und der

Pachtvertrag

nach den Normen des Wirtschaftlichen Verbandes der katholischen Geistlichen Bayerns.

Anlage A. Die Unterzeichneten schließen über die in der Anlage A beschriebenen Grundstücke folgenden, sich selbst regulierenden Pachtvertrag:

§ 1. Der Verpächter überläßt seine Grundstücke dem Pächter zum ordnungsmäßigen Gebrauch und zum Genuß des Früchteertrages. Landwirte mit mehr als 40 Tagwerken eigener Äcker und Wiesen können erst nach Befriedigung der kleineren Landwirte berücksichtigt werden; auch kann ein Pächter nicht mehr als zwei Tagwerk erhalten.

§ 2. Die Pachtzeit dauert vom 15. September 19... bis 14. September 19... also sechs Jahre.

§ 3. Vor Ablauf dieser Frist hört das Pachtverhältnis auf, wenn der Verpächter durch Tod oder Versehung von der Stelle abgeht – der Tod des Pächters hat diese Wirkung nicht – oder ein Grundstück verkauft, veräußert (Flurbereinigung), in Selbstbewirtschaftung nimmt oder dem Pächter wegen Vertragsbruch entzieht. Die Entziehung ist an keine Kündigung gebunden; bei der Rücknahme zwecks Selbstbewirtschaftung ist spätestens ein Vierteljahr vor der Neubestellung zu kündigen. In den übrigen Fällen findet keine Kündigung statt; doch wird eine Rückgabe vor der Ernte tunlichst vermieden werden, zumal dann, wenn der bisherige Pächter bis dahin das Mehrgebot einer etwaigen Neuverpachtung übernimmt. Sonst sind die gemachten Anbaukosten zu vergüten, sie dürfen aber niemals den Wert der Früchte übersteigen.

§ 4. Arglistige Täuschung oder Drohung macht den Vertrag ungültig.

§ 5. Der Verpächter trägt die Grundsteuer, die Kreisumlagen und ... Fünftel der Bezirks- und Gemeindeumlagen, während der Rest der letzteren sowie die Unfallversicherungsbeiträge dem Pächter zur Last fallen und von ihm unmittelbar an das Finanzamt oder ersatzweise an den Verpächter zu bezahlen sind. Für den Fall wesentlicher Erhöhung der Abgaben wird Abänderung oder Kündigung des Vertrages vorbehalten.

§ 6. Der Verpächter kann die Pachteinhebung und Verwaltung und Neuverpachtung der Grundstücke jederzeit an die Widdumsadministration übergeben.

§ 7. Der Pächter verpflichtet sich, das gepachtete Grundstück fortgesetzt ordnungsgemäß zu bewirtschaften und den vereinbarten Pachtzins rechtzeitig und ungeschmälert zu entrichten, widrigtens ihm dasselbe, abgesehen vom Schadenersatz, ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entzogen werden kann. Bei der Festsetzung des Schadens ist der neue Pächter zu hören.

§ 8. Der Pächter hat für die Erhaltung der Grenzsteine, -Pfähle, -Raine und -Bäume zu sorgen und trägt die Kosten einer etwa von ihm veranlaßten oder verschuldeten Vermessung und Vermarkung eines Grundstückes; es obliegen ihm die regelmäßig wiederkehrenden Ausbesserungen, insbesondere der Wege, Gräben, Hecken und Zäune; er hat die bestehenden Fahrrechte durch jährlich wenigstens einmalige Benützung zu wahren, dagegen die Einführung von Dienstbarkeiten wie neue Wege und Fahrten zu verhindern.

§ 9. Unterverpachtung ist nicht gestattet; eine Änderung der Kulturart ist nur gestattet nach erholter aufsichtlicher Genehmigung und entsprechender Vermerkung im Vertrag.

§ 10. Der Pachtzins besteht

- a) in Naturalien und zwar Roggen für Äcker, Heu für Wiesen; hierbei gelten als Maßstab für 1 Dezimal 1 1/2 bis 3 Pfd. Roggen, bzw. 8–12 Pfd. Heu; bei Mindererlös wird Selbstbewirtschaftung mit Früchteverkauf vorgezogen (veränderlicher Pacht);
- b) in Geld – fixer Pacht – nach Gutdünken des Verpächters.

Insofern der Verpächter auf die Lieferung von Roggen und Heu verzichtet, macht sich der Pächter verbindlich, dafür anderes Getreide, Feldfrüchte oder Naturalien wie Milch, Schmalz, Fleisch zu geben oder Arbeiten und Fahrwerke zu übernehmen, welche entweder zum Tagespreise oder nach besonderer Vereinbarung entlohnt werden. Der verbleibende Rest wird in Geld beglichen. Die Umrechnung erfolgt nach dem gesetzlichen Höchstpreis und in dessen Ermangelung nach dem in der Zeit vom 15.–31. Oktober geltenden Mittelpreis der Schranne in ... und für Heu des Reichsverpflegungsamtes (Provinzialamtes) in ... oder

Anlage B. Näheres siehe Anlage B (Naturalienliste) – Milch pro Tagwerk täglich 2 Liter –.

§ 11. Als Pachttermin gilt der 1. November (Martini 11. November); doch kann der Pfändelhaber nachträglich auch Ratenzahlungen verlangen, was bei den Naturalien ohnehin der Fall ist. Nach § 585 B. G. B. steht dem Verpächter das Pfandrecht auf die Früchte seiner Grundstücke zu.

§ 12. Die Vermietung der Ökonomiegebäude erfolgt gesondert und vorzugsweise gegen Dienstleistungen (Anlage ...).

Im übrigen wird hingewiesen auf:

- 1. B. G. B. §§ 93–95, 102, 123–126, 156, 581–597 (Pacht), 748, 868, 900, 917–920, 985–988, 1018.
- 2. „Blätter für den katholischen Klerus Bayerns“ 1920/4. 9. 10. 20. 25. 28. 33.

§ 13. Der Pächter erhält eine vom Verpächter unterzeichnete Abschrift dieses Vertrages. Festgestellt wird, daß Nichtgültiges durchstrichen wurde und folgendes beigefügt wurde: Ziff. ... Satz ...

Zur Bestätigung:

, den 19.....

Verpächter: _____ Pächter: _____

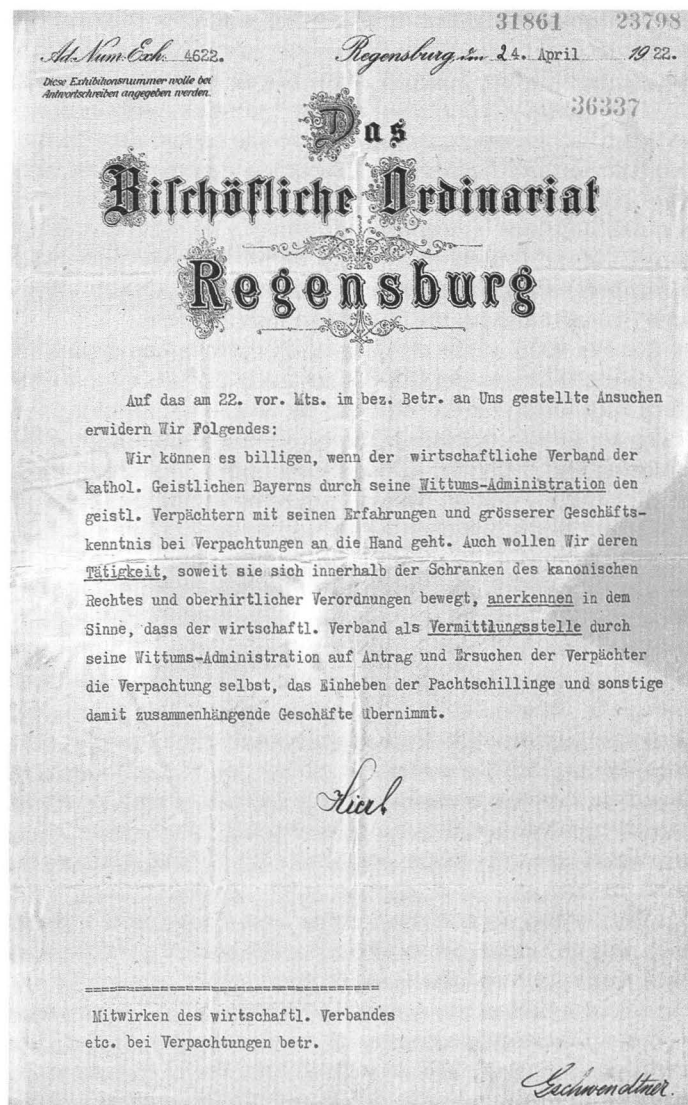
Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, wo die Pächter ihre Pachtzinsen einzahlen konnten. Diejenigen Geistlichen, welche die Dienstleistungen der Widdumsadministration in Anspruch nahmen, hatten ein Konto beim Wirtschaftlichen Verband zu unterhalten und mit Hilfe eines besonderen Zessionsvertrages die Verpachtung ihrer Grundstücke, sowie den Verkauf der Erzeugnisse aus selbstbewirtschafteten Widdumsgrundstücken an die Treuhandgesellschaft zu übertragen. Damit gingen alle Rechte und Pflichten des Nutznießers an die Treuhandgesellschaft über. Der Wirtschaftliche Verband und die Treuhandgesellschaft verpflichteten sich, je ein besonderes Verzeichnis der bei ihnen eingehenden Aufträge zu führen. An Gebühren erhob der Wirtschaftliche Verband für diese Dienstleistungen 3% Provision aus dem gesamten Verpachtungs- bzw. Verkaufsbeitrag. Die Abteilung Widdumsadministration führte davon 2% sofort auf dem Verrechnungswege an die Treuhandgesellschaft ab, da diese den größten Aufwand hatte. Eventuell anfallende größere Reisekosten hatte der Pfründebesitzer zusätzlich selbst zu bezahlen.²² Das restliche Prozent erhielt der Verband für seine Tätigkeit der Pächterhebung. An die Stelle der Regensburger Treuhand war bald die „Landesbuchstelle in Weihenstephan“ getreten, die dann im Jahre 1921 ihre Tätigkeit ebenfalls abgeben wollte, so daß sich der Verband selbst der Aufgabe annahm.²³

Bereits von Anfang an wurde die Widdumsadministration von verschiedenen Ökonomiepfarrern in doppelter Weise in Anspruch genommen: Als Vermittlungsstelle für den Pachtabschluß und als Hilfsstelle für den Pachteinzug. Für die erstgenannte Tätigkeit des Verbandes war es besonders wichtig, einen Juristen gewinnen zu können, der bereits über Kenntnisse im Bereich der Landwirtschaft verfügte. Es war dann der Regensburger Rechtsanwalt Dr. Alois Erbersdobler, der ab dem 22. Februar 1922 diesen Bereich betreute und so für die Widdumsadministration tätig war, ohne in einem festen Anstellungsverhältnis zu stehen. Auf der Generalversammlung des 22. Februar 1922 wurde auch die Einführung des Naturalpachtes anstelle der bislang gebräuchlichen Geldentschädigung beschlossen, um die negativen Auswirkungen der Inflation zu vermeiden.

Von Anfang an war der Wirtschaftliche Verband bemüht, für die Widdumsadministration die staatliche Anerkennung zu erlangen – das äußere Zeichen dafür stellte der Gebrauch von Dienstmarken dar. Bereits im November 1921 wurde eine entsprechende Eingabe an das Bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus eingereicht und damit begründet, daß die Tätigkeit der Widdumsadministration im besonderen staatlichen Interesse sei, denn jeder Pachtvertrag komme insofern indirekt dem Staat zugute, als dieser einen geringeren Betrag an Einkommensaufbesserung für die betreffenden

Pfründe aufbringen müsse. Zwar hatte die oberpfälzische Kreisregierung dieses Gesuch befürwortet, das Ministerium aber lehnte es am 14. Januar 1922 mit der Begründung ab, einer rein privaten Einrichtung, wie dem Wirtschaftlichen Verband, könne der Gebrauch von Dienstmarken nicht genehmigt werden.²⁴ In einer zweiten Eingabe vom 02. Mai 1922 in diesem Anliegen versuchte der Wirtschaftliche Verband für seine Widdumsadministration die Anerkennung als öffentlich rechtliche Körperschaft zu erlangen, um so die Erlaubnis zur Verwendung von Dienstmarken erhalten zu können. Dabei verwies der Verband darauf, daß zu diesem Zeitpunkt die Grundstücke von etwa 70 Kultusstiftungen entsprechend den Normen der Pachtschutzordnung verwaltet wurden, daß jeder Geistliche die Widdumsadministration in Anspruch nehmen könne und der Verband auf Gewinn verzichte.²⁵ Auch dieses Gesuch wurde zurückgewiesen. Es wurde darauf verwiesen, daß erst wenn die Widdumsadministration die Anerkennung als Kirchenbehörde erhalten würde, auch amtliche Dienstmarken verwendet werden dürften. Sogleich bat der Verband am 21. August 1922 das Ordinariat in Regensburg um diese Anerkennung als eine kirchliche, dem Ordinariate unterstellte Behörde.²⁶ Das Ordinariat aber wies den Antrag zurück, da die Widdumsadministration aus privater Initiative entstanden und Organ eines privaten Verbandes war.²⁷ Anfang 1923 gelang es Generaldirektor Dr. Kurz aber, in gelegentlichen Aussprachen mit Diözesanbischof Antonius von Henle und in Verhandlungen mit dem Ministerium die Sache weiter voranzubringen. In diesem Zusammenhang stellte er einen Arbeitsplan bezüglich der späteren Tätigkeit der Widdumsadministration auf, in dem er die Widdumsadministration künftig als eigene, von der sonstigen Tätigkeit des Wirtschaftlichen Verbandes getrennte Stelle bezeichnete, die mit dem Verband lediglich durch die Personalunion in der Geschäftsführung verbunden war. Am 12. Juni 1923 erhielt dann die „Kirchliche Widdumsadministration beim Bischöflichen Ordinariate Regensburg“ das Recht, amtliche Dienstmarken zu verwenden. Die Widdumsadministration war also als Kirchenbehörde anerkannt. Aus Kostengründen wurde die Personalunion von Verbandsleitung und der Direktion der Widdumsadministration beibehalten.

Erst am 22. Dezember 1925 wurde die Gebührenordnung der Widdumsadministration durch das Ministerium genehmigt. Demnach erstattete das Ministerium als Aufwandsentschädigung eine Grundgebühr bezogen auf die Fläche der zu verpachtenden Grundstücke, eine Zeitgebühr und die Reisekosten. Daraus entwickelte sich ein kompliziertes Netz von Gebührenabrechnungen, was den Geschäftsablauf belastete. Als wesentliche Erleichterung wurde es schließlich empfunden, als sich das Ministerium am 19. Dezember 1927 endlich entschloß, die Verrechnung der Gebührensätze abzuschaffen und



Der erste Schritt zur Anerkennung der Widdumsadministration als Kirchenbehörde: Das Bischöfliche Ordinariat Regensburg erkennt die Widdumsadministration als Vermittlungsstelle an.

der Widdumsadministration feste Monatsbeträge zur Deckung der Aufwendungen zu gewähren.²⁸ Für das Jahr 1935 zum Beispiel machte der staatliche Zuschuß 24.000 RM aus, der Fehlbetrag von 3.777 RM wurde von der LIGA gedeckt.²⁹ Um den Zweck einer einheitlichen Pachterhebung zu erreichen, konnte es, nachdem die Widdumsadministration behördlichen Charakter angenommen hatte, nicht mehr jedem einzelnen Pfründebesitzer freigestellt bleiben, die Widdumsadministration in Anspruch zu nehmen oder nicht: Gemäß der Ministerialentschließung vom 04. Juli 1925 mußte die Widdumsadministration herangezogen werden, wenn es sich um eine katholische Pfründe handelte, die 10 ha oder mehr umfaßte.

Im Sommer 1928 wurde die gesamte Einrichtung neu organisiert. Der geistliche Direktor der LIGA Dr. Johann B. Götz wurde vom Ordinariat Regensburg zum Vorsitzenden der Widdumsadministration ernannt. Mit Dr. Erbersdobler wurde ein förmlicher Dienstvertrag geschlossen und neben ihn ein Geistlicher Direktor, Ferdinand Benz, als Bürovorstand gestellt, dessen Aufgabe es war, für die pünktliche Erledigung aller schriftlichen Arbeiten zu sorgen und einen Teil der Verpachtungen zu übernehmen.³⁰ Der Anstellungsvertrag von Dr. Erbersdobler weist ihn als „juristischen Referenten bei der Abteilung Widdumsadministration“ aus. Ihm wurde gestattet, seine Rechtsanwaltspraxis weiterzuführen. Er war dem Vorstand der LIGA und dem bischöflich ernannten Vorsitzenden der Widdumsadministration (damals Dr. Johann Baptist Götz, wenige Jahre später Msgr. Georg Thallmayr³¹) unterstellt.³² Nach dem Wunsch der Ordinate und der Erklärung des Ministeriums wurde bei den Verpachtungen der Grundsatz vertreten, zwar eine gerechte Pacht zu erzielen, nicht aber den höchstmöglichen Satz zu verlangen. Die Widdumsadministration wurde von einer steigenden Anzahl von Pfründebesitzern begrüßt, da ihnen die unangenehme Arbeit der Verpachtungen und der Pachteinzug abgenommen worden war. Andererseits fehlte es auch nicht an Klagen, die sowohl in Einzelfällen die Pachthöhe, aber auch die Organisation der Einrichtung insgesamt betrafen.³³

Für das Jahr 1928 wurde erstmals eine vollständige Zusammenstellung aller Geschäftsfälle angefertigt, wonach im Jahr 1925 35 Verpachtungen, 1926 58, 1927 95 und 1928 121 Verpachtungen vorgenommen worden sind; von den letztgenannten entfielen 86 auf Dr. Erbersdobler und 35 auf Pfarrer Benz.³⁴ In den Folgejahren wurden durchschnittlich 180–200 Pfründe verpachtungen vorgenommen. Es wurde immer nach Naturalwert verpachtet; je nach Grundbeschaffenheit und Region wurde der Naturalwert in Getreide, das die Hauptfrucht der Gegend darstellte, ausgedrückt – im Allgäu auch in Milch. Dadurch war der Pachtbetrag beweglich: Bei steigenden Preisen konnte der Landwirt besser verkaufen und somit war der Pachtbetrag auch höher bemessen.

Von der Widdumsadministration untrennbar und von großer Bedeutung für die Pfründebesitzer war und ist die Pachteinhebung. Die eigens dafür geschaffene Pachteinhebestelle rechnete die vereinbarte Getreidemenge nach laufenden Marktpreisen in Geldbeträge um und erstellte Pachtrechnungen, die sie jedem Pächter bei Fälligkeit zuschickte. Die eingegangenen Beträge wurden dann in gesammelten Summen an die Pfründebesitzer weitergeleitet.³⁵ Im Jahre 1928 übernahm die Pachteinhebestelle für 198 Pfründe die Pachterhebung, wobei von den Diözesen Augsburg mit 71 Pfründen und Regensburg mit 61 Pfründen die meisten Aufträge gekommen waren. Im Interesse der Pächter war die Erhebung jährlich auf zwei Termine festgesetzt. Erstmals wurden nach 1928 auch Pachteinhebungen bei Kirchenstiftungen vorgenommen. Es wurde der Grundsatz verfolgt, alle Maßnahmen der Pachteinhebung nur in engster Abstimmung mit den Pfründebesitzern vorzunehmen. Alle Gesuche der Pächter um Kündigung wurden den Pfründebesitzern vorgelegt. Zahlungsbefehle gegen säumige Zahler wurden nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Pfründebesitzer erwirkt. Im Jahr 1928 wurden 400.000 RM an Pachtzinsen eingehoben.³⁶ In der Zeit der Weltwirtschaftskrise wurde die Arbeit der Pachteinhebestelle immer umfangreicher. Da die Pächter in zunehmendem Maße ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten, mußten sehr zahlreiche Stundungsgesuche bearbeitet und den Pfründebesitzern zur Entscheidung vorgelegt werden.³⁷ Im Jahr 1930 wurden für 440, 1931 für 541, 1932 für 635, 1933 für 740, und 1934 für 860 Pfründen die Pachtzinsen erhoben. Der Rückgang der Getreidepreise im Jahre 1933 bewirkte jedoch, daß die Summe der eingehobenen Pachtgelder auf ca. 868.000 RM sank, nachdem sie noch im Jahr 1932 über 1 Mio. RM betragen hatte – entsprechend war auch der Provisionsbetrag der LIGA gesunken.³⁸ Im Jahre 1934 stieg jedoch die Summe der Pachtzahlungen wieder auf 1,1 Mio. RM an. Um säumige Pächter an ihre Pflichten zu erinnern, wurde zunehmend die Kündigung angewandt, da sich Zahlungsbefehle immer mehr als unwirksam erwiesen hatten. In 95% aller Fälle bezahlten die Pächter im Falle einer drohenden Kündigung ihre Pachtschulden sofort.³⁹ Im Jahre 1936 erschien im Klerusblatt zum letzten Mal der Bericht über die Widdumsadministration. Sie hörte durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. Juni 1935 mit Wirkung zum 31. Dezember 1935 auf, eine Abteilung der LIGA zu sein und wurde in einen Verein „Katholische Widdumsadministration“ umgewandelt. Mitglieder dieses Vereines konnten Organisationen von katholischen Geistlichen in Bayern werden – dies waren der Klerusverband, die Diözesan-Priestervereine und die LIGA. Der Verein führte die bisherige Tätigkeit in unveränderter Form fort.⁴⁰ Der Vorsitzende des Vereines wurde vom Bischof von Regensburg ernannt. Der Vorstand

Soll nach dem		Betrag Rt.	Ausgaben
Voranschlag	wirtschaftlichen Anfalle		
M. M.	Δ	M. M.	Δ
			<u>Zusammenstellung der Ausgaben.</u>
	4138 57		Minuten von Titel 1
	31607 05		Abzgl. von Titel 2
	5389 90		Abzgl. von Titel 3
	41285 2		<u>Summe der Ausgaben</u>
			<u>Erlöse</u>
	26000		Summe der Einnahmen
	41285 2		Summe der Ausgaben
	5128 52		<u>Mo. Ausgaben</u>
			Regensburg, den 18. Mai 1929.
			Katf. R. v. ...
			Sein:
			Vor ...
			<i>[Signature]</i>

K. Pfründepachtstelle
Regensburg, Minoritenweg 9 / Geruch 4551

Regensburg, den

Im Laufe der Jahre hat sich die Pachteinhebestelle zu einer leistungsfähigen Dienstleistungsabteilung entwickelt, die ständige Umsatzsteigerungen verzeichnen kann:

Umsatz in Mio. DM

1971	8,11	1981	17,48
1972	8,70	1982	18,06
1973	9,50	1983	19,90
1974	9,58	1984	20,85
1975	10,17	1985	21,02
1976	10,97	1986	23,10
1977	12,37	1987	25,80
1978	13,28	1988	26,10
1979	14,37	1989	28,21
1980	15,86		

Quelle: Akte Pachteinhebestelle / Umsatzaufstellung.

des Vereines bestand aus dem Vorsitzenden, einem Mitglied des Aufsichtsrates der LIGA und mindestens einem, höchstens jedoch drei von der Mitgliederversammlung gewählten Mitgliedern.⁴¹ Mit Wirkung vom 20. Juni 1936 wurde die Fortzahlung der Pauschalvergütung durch das Bayerische Staatsministerium von jährlich 24.000 RM eingestellt.⁴² Der Vorstand der LIGA erbat sich sogleich beim Bischöflichen Ordinariat den Ausgleich des fehlenden Betrages,⁴³ was auch genehmigt wurde. Das Ordinariat gab für das Jahr 1936 einen Zuschuß von 10.000 RM.⁴⁴

Die neu geschaffene kirchliche Stelle „Katholische Widdumsadministration“ hatte nicht nur die Aufgabe, Verpachtungen vorzunehmen, sondern auch die Pacht einzuheben. Dadurch hat zunächst auch die Pachteinhebestelle ab 01. Januar 1937 aufgehört, eine Einrichtung der LIGA zu sein. Jedoch durch Vertrag mit dem Bischöflichen Ordinariat Regensburg wurde die LIGA beauftragt, die Pachteinhebestelle in der bisherigen Form weiterzuführen.⁴⁵ Die LIGA führte also die Pachteinhebestelle weiter – bis zum heutigen Tage.

Die Aufgaben der Pachteinhebestelle haben sich grundsätzlich nicht verändert: Anhand von Pachtlisten, welche die Pfründepachtstelle des Ordinariates erstellt und in denen die jeweiligen Pächter, Grundstücke, Wertzahlen und Pachtzinsen in Naturalien, wie z. B. Weizen, Roggen, Hopfen, Milch, Gerste oder auch in der Form eines Gemenges aufgeführt sind, werden die Pachtzinsen ermittelt. Mit Hilfe eines von der Pfründepachtstelle benannten Bewertungsschlüssels, der sich an den Marktpreisen der genannten Naturalien orientiert, wird der Pachtbetrag errechnet. Zum Fälligkeitstermin wird dann allen Pächtern die Rechnung mit einem Zahlschein zugeschickt. Die eingelaufenen Beträge werden dann in gesammelten Summen als Abschlagszahlungen an die Finanzkammern und Stiftungen weitergeleitet. Im Rahmen der Endabrechnung erhebt die LIGA für ihren Dienstleistungsservice eine Provision, die in Anbetracht des umfangreichen Schriftverkehrs und der oftmals aufwendigen Mahnverfahren als niedrig einzustufen ist. Eine wesentliche innerbetriebliche Modernisierung erfuhr die Abteilung durch die Umstellung auf EDV. Auf dem hauseigenen Rechner können alle Geschäftsvorfälle der Pachteinhebestelle erledigt werden. Die Diözese Speyer wird von der Pachteinhebestelle der LIGA nicht betreut, als Folge der politischen Trennung der Pfalz von Bayern nach 1945.

Das Allfinanzsystem hat Tradition

Die Versicherungs- und Finanzdienstleistungen

Seit einigen Jahren setzt sich sowohl in der Bank-, als auch in der Versicherungswirtschaft immer mehr der Trend durch, dem Kunden ein umfassendes Finanzdienstleistungsangebot zu präsentieren. Ziel dabei ist es, alle möglichen Finanzdienstleistungen aus einer Hand zur Verfügung zu stellen. Das Schlagwort Allfinanz umschreibt diese umfassende Serviceleistung. Allfinanz stellt somit ein integriertes Produkt- und Beratungsangebot durch Finanzdienstleistungsunternehmen dar, das den gesamten Bereich der Bewirtschaftung, des Aufbaus und der Sicherung des Vermögens eines Kunden absteckt.⁴⁶ Diese in letzter Zeit modern gewordene Produktstrategie ist so neu nicht. Bereits die Gründerväter der LIGA dachten an ein dem modernen Allfinanzsystem vergleichbares Konzept, als sie den „Wirtschaftlichen Verband“ zu einem Unternehmen ausbauten, das alle von seinen Kunden gewünschten Finanzdienstleistungen anbieten kann. Umfaßte der Verband bei seiner Gründung zunächst nur bankmäßige Dienstleistungen, so war in der Satzung aus dem Jahre 1919 bereits der Abschluß von Versicherungen explizit als Unternehmenszweck genannt.⁴⁷ Auch der Abschluß von Pachtverträgen und deren Verwaltung wurde bereits in den ersten Jahren des Bestehens des Verbandes als Dienstleistung angeboten – die Widdumsadministration als eigene Abteilung des Verbandes übernahm diese Aufgabe. In Zusammenarbeit mit Bank- und Versicherungsunternehmen vermittelte der Wirtschaftliche Verband schon ganz am Anfang u. a. Lebens-, Feuer-, Pauschalhaftpflicht-, Unfall- und Einbruchdiebstahlversicherungen.⁴⁸ Anfang der 1920er Jahre kam es zur Gründung einer Reihe von Wohlfahrtskassen, mit deren Hilfe die Mitglieder des Verbandes sowohl ihre sozialen, als auch ihre materiellen Belange absichern konnten. Im Jahre 1922 wurden die Priestersterbekasse und die Fürsorgekasse für Pfarrhausangestellte gegründet. Sie war gleichsam eine „Vorläuferin“ der nach dem Zweiten Weltkrieg von vielen deutschen Diözesen gegründeten „Haushälterinnen-Hilfskassen“. Die Priesterkrankenkasse, die als einzige dieser Gründungen heute noch – allerdings als eigenständiges Unternehmen – existiert, entstand im Jahre 1923. Vor allem unter dem Druck der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft mußte sich die LIGA von dem Großteil ihrer Finanzdienstleistungsunternehmen trennen. Ihrer Tradition verpflichtet, knüpfte sie jedoch sofort mit Versicherungsunternehmen Kontakte, mit deren Hilfe sie ihren Mitgliedern auch weiterhin das gewohnte Serviceangebot zur Verfügung stellen konnte. Den entsprechenden Agenturvertrag mit der Bayerischen Versicherungskammer schloß die LIGA am 21. Januar 1937 ab.⁴⁹ Die enge Zusammenarbeit mit der Bayern Versicherung bahnte sich schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg an.⁵⁰

Nr. 1178

**Pfarrhausangestelltenkassa
des wirtschaftlichen Verbandes der
kath. Geistlichen Bayerns e. G. m. b. H.**

geb. Kätchen Maly
b. des Herrn Benedikt Maly, Priester
geboren am 1891 14. Januar

wird hiemit bestätigt, daß sie heute als Mitglied in die Pfarrhausangestelltenkassa des wirtschaftlichen Verbandes der kath. Geistlichen aufgenommen wurde und als

Nachzahlung für <u>7</u> Jahre	M. <u>100,-</u> P. <u>2,50</u>
Pflichtbeitrag	M. <u>10,-</u>
freiwilliger Beitrag	M. _____
Aufnahmegebühr	M. _____
zusammen:	M. <u>100,-</u> P. <u>10,50</u>

einbezahlt hat.

Regensburg, den 2. Februar 1925

**Wirtschaftlicher Verband
der kath. Geistlichen Bayerns e. G. m. b. H.**

Der Vorstand:

L. Pany.

Druck der Verlagsanstalt vortz. G. J. Manz in Regensburg.



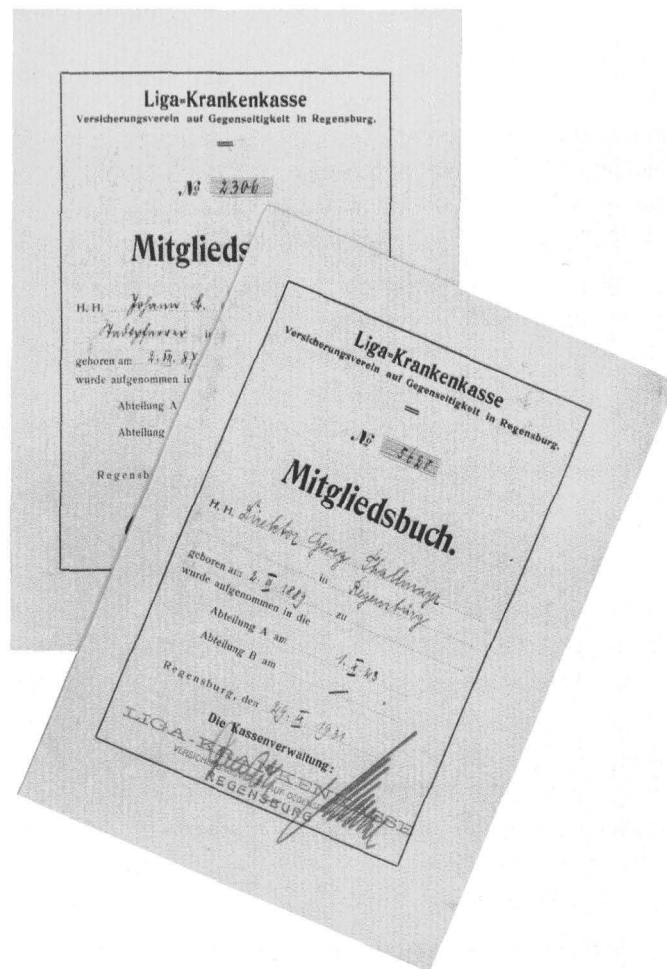
Das heutige Finanzdienstleistungsangebot der LIGA bietet alle Möglichkeiten. Die Zusammenarbeit mit der Bayern Versicherung im Bereich Lebensversicherung besteht nach wie vor. Die Mitglieder und Kunden der LIGA können Sachversicherungen aller Art, wie z. B. Kraftfahrzeug-, Hausrat-, Feuer-, Einbruch- und Diebstahlversicherungen, sowie Unfallversicherungen direkt über ihre Bank abschließen – die Bayerische Versicherungskammer ist hier das Partnerinstitut. Außerdem werden Urlaubszusatzkrankenversicherungen und Pflegekostenversicherungen bei der Bayerischen Versicherungskammer Beamtenkrankenkasse vermittelt. Bereits seit Mitte 1955 vermittelt die LIGA in Zusammenarbeit mit der Bausparkasse Schwäbisch Hall Bausparverträge. Während alle genannten Finanzdienstleistungen allen LIGA-Kunden zur Verfügung stehen, können die LIGA Krankenversicherung nur Geistliche in Anspruch nehmen.

Die LIGA Krankenversicherung

Die LIGA Krankenversicherung katholischer Priester V.V. a.G. Regensburg ist ein selbständiges Unternehmen und erscheint in der Unternehmensgeschichte der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. hauptsächlich wegen ihrer Bedeutung für die katholischen Priester Bayerns und der Pfalz. Sie wurde am 01. April 1923 als Abteilung des „Wirtschaftlichen Verbandes der katholischen Geistlichen Bayerns eGmbH“ gegründet und im Jahre 1931 aus dem Verbandsangehörigen ausgegliedert und als eigenständiger Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit weitergeführt, wobei Vorstand und Aufsichtsrat sowohl für die Bank als auch für die Krankenversicherung identisch waren und heute noch sind. Von diesem Zeitpunkt an waren die Bank und die Krankenversicherung bilanziell getrennt. Anders dagegen ist die Si-

tuation der Pachteinhebestelle zu beurteilen, die zwar auch im Jahre 1936 zusammen mit der Widdumsadministration in einen eigenständigen Verein übergeleitet, aber umgehend wieder an die Bank zurückgegeben worden war und bis heute eine spezielle Abteilung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. darstellt.⁵¹

Bei der Gründung der „LIGA-Priesterkrankenzuschußkasse“ und in den Folgejahren wurden Mitglieder von bereits bestehenden, auf Diözesanebene tätigen Krankenunterstützungsvereinen korporativ übernommen. Die „LIGA-Priesterkrankenzuschußkasse“ wurde auf Landesebene gegründet, so daß auf längere Sicht von Anfang an der Zusammenschluß aller Vereine Bayerns zu einer einzigen Krankenkasse angestrebt wurde.⁵² Als erste wurden die Mitglieder der „Priester-Krankenkasse für das Erzbistum München-Freising e.V.“, die seit dem 24. Februar 1903 existierte, und die Mitglieder des „Priester-(Kranken-) Unterstützungsvereins in der Diözese Regensburg zu Straubing (E.V.)“, der am 20. April 1875 von zwanzig Priestern in Straubing gegründet worden war, korporativ übernommen.⁵³ Den ersten Satzungsentwurf für eine Priester-Krankenkasse auf Landesebene legte Alois Natterer, damals noch Pfarrer in Unterhausen bei Neuburg, am 14. Januar 1923 vor. Zu diesem Zeitpunkt war die Frage, ob die LIGA Krankenversicherung als Pflichtkrankenkasse zu gründen sei, noch offen. Die Direktion des Wirtschaftlichen Verbandes lehnte dies jedoch von Anfang an ab, da eine nur geringe Akzeptanz einer Pflichtkasse erwartet wurde, zumal ja in vielen Diözesen bereits ähnliche Organisationen bestanden.⁵⁴ Auf der Mitgliederversammlung des Wirtschaftlichen Verbandes am 10. September 1924 wurde beschlossen, neben der Abteilung A, welche den Ersatz von Arzt-, Apotheker- und Krankenhauskosten bis zu 80% vorsah, auch eine Abteilung B einzurichten, die ein Tagegeld von 3 RM gewährte – jedoch innerhalb von zwei Jahren für höchstens 180 Tage. Darüber hinaus wurde ab Januar 1925 eine Aufnahmegebühr in Höhe von 2 RM, 5 RM und 10 RM, je nach Beitrittsalter eingeführt. Nach Vollendung des 50. Lebensjahres war ein Beitritt nicht mehr möglich.⁵⁵ Die Satzung aus dem Jahre 1925 nennt in § 1 folgenden Unternehmenszweck: „Die Priester-Krankenkasse ist eine Wohlfahrtseinrichtung des Wirtschaftlichen Verbandes der kath. Geistlichen Bayerns mit dem Sitz in Regensburg. Sie leistet bei ernsteren Erkrankungsfällen, ohne einen klagbaren Rechtsanspruch einzuräumen, . . .“ Dieser Ausschluß eines Rechtsanspruches war auch bei den anderen Wohlfahrtseinrichtungen des Wirtschaftlichen Verbandes vorgenommen worden. Die Gründer wollten diesen damit wohl den Charakter reiner Unterstützungskassen verleihen. Jedoch sowohl das Reichsaufsichtsamt, als auch die Regierung stellten sich auf den Standpunkt, daß trotzdem alle Kassen praktisch als Versicherungsunternehmen anzu-



sehen seien, das heißt, daß diese der Aufsicht nach Maßgabe des Reichsgesetzes über Privatversicherungs-Unternehmungen zu unterstellen seien. Die Krankenversicherung mußte somit künftig einen Rechtsanspruch auf die in der Satzung genannten Leistungen gewähren und gleichzeitig ein selbständiges Unternehmen werden. Es entstand die „LIGA-Krankenkasse katholischer Priester in Bayern Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Regensburg“, die ihre Satzung mit Wirkung zum 18. Mai 1931 in Kraft setzte und der gesetzlich vorgeschriebenen Aufsicht der Regierung der Oberpfalz unterlag – die LIGA hatte diese Aufsichtsbehörde dem Reichsaufsichts-

amt vorgezogen.⁵⁶ Die Abteilungen A und B wurden beibehalten, wobei jedes Mitglied wählen konnte, in nur eine der beiden oder in beide Abteilungen einzutreten.⁵⁷ § 2 der Satzung von 1931 gewährte nun den Mitgliedern zwar einen Rechtsanspruch auf die vorgesehenen Leistungen, der allerdings nicht gerichtlich einklagbar war. Vielmehr wurden Streitigkeiten zwischen der Kasse und ihren Mitgliedern durch ein Schiedsgericht entschieden, das sich aus dem Aufsichtsratsvorsitzenden, aus dem Vorsitzenden des Priestervereins derjenigen Diözese, in welcher der Versicherungsverein seinen Sitz hatte – also Regensburg – sowie einem vom Beschwerdeführer selbst zu bestimmenden Geistlichen, der allerdings Mitglied der Krankenkasse sein mußte, zusammensetzte.⁵⁸ Die Zugehörigkeit zum Wirtschaftlichen Verband war die Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Krankenkasse.⁵⁹ Die Verwaltungsorgane des Versicherungsvereines waren der Vorstand, der Aufsichtsrat, die Generalversammlung, das Schiedsgericht und der Geschäftsführer.⁶⁰ Für Zeiten hoher Inanspruchnahme wurde durch die Bildung eines Reservefonds vorgesorgt, in den zunächst sämtliche Aufnahmegebühren und alle Überschüsse der einzelnen Geschäftsjahre flossen, bis er eine Höhe erreicht hatte, die dem durchschnittlichen Aufwand der letzten fünf Jahre entsprach. Nachdem der Reservefonds seine satzungsmäßige Höhe erreicht hatte, konnten die erwirtschafteten Überschüsse für außerordentliche Beihilfen verwendet werden. Zu diesem Zweck wurde ein eigener Unterstützungsfonds der Krankenkasse gebildet, der in jenen Fällen in Anspruch genommen werden konnte, in denen eine Leistung satzungsmäßig nicht vorgesehen war.⁶¹ Die Leistungen der Abteilung A umfaßten anteilige Kosten von ärztlichen Behandlungen, Operationen, Medikamenten, Krankenhausaufenthalten, Kuren, fachärztlichen und zahnärztlichen Behandlungen. Die Höchstgrenze der Leistungen lag bei 1.500 RM innerhalb von zwei Jahren – auch wenn es sich um verschiedene Krankheiten handelte. Die Abteilung B leistete Tagegeld, wenn ein Mitglied mindestens vier Tage dienstunfähig war. Innerhalb von zwei Jahren wurde höchstens für 360 Tage geleistet.⁶² Mit dieser neueren Satzung vom 18. Mai 1931 wurde die Krankenkasse auf eine solide Basis gestellt. Der Reingewinn des Jahres 1932 betrug über 58.000 RM, am Jahresende waren bereits 5.449 Priester Mitglied der Krankenkasse. Die Vermögenssituation war sehr günstig. Der Reservefonds umfaßte 350.000 RM, der Unterstützungsfonds 38.000 RM.⁶³ In den folgenden Jahren entwickelte sich der Vermögensbestand, der sich aus Reservefonds und Unterstützungsfonds zusammensetzte, positiv. Er erfuhr eine Steigerung von 388.000 RM im Jahre 1932 auf 553.800 RM im Jahre 1939, wobei einerseits die Einnahmen in demselben Zeitraum ständig anstiegen – von 287.000 RM auf 316.000 RM jährlich – und andererseits die Leistungen von

229.000 RM auf 283.000 RM zunahmen.⁶⁴ Die Gesamtmitgliederszahl erhöhte sich von 5.469 im Jahre 1932 auf 6.148 im Jahre 1939. Mit der Priesterkrankenkasse war auch eine Studentenhilfe verbunden, welche für Alumnien gegen einen stark ermäßigten Beitragssatz den satzungsgemäßen Krankenversicherungsschutz gewährte, ohne daß diese Mitglieder der Krankenkasse werden mußten.⁶⁵ Eine Beitrittsgebühr wurde nicht erhoben, die Wartezeit bei Versicherungsbeginn auf einen Monat reduziert. Die Wartezeit konnte sogar völlig entfallen, nämlich genau dann, wenn alle Mitglieder eines Seminars der Kasse beitraten. Nach der Priesterweihe war es den ehemaligen Angehörigen der Alumnienkrankenkasse möglich, ohne Aufnahmegebühr und Wartezeit in die Priesterkrankenkasse einzutreten.

Genau wie im Falle der Lebensversicherung drängte das nationalsozialistische Regime auch bei der Krankenversicherung auf eine Auflösung. Das Reichsaufsichtsamt strebte eine Zusammenlegung aller berufsständischen Krankenkassen an, wobei jenen Versicherungen zunächst der Vorrang gegeben wurde, die ihren Geschäftsbetrieb auf das ganze Reichsgebiet ausdehnten – regional begrenzt tätige Versicherungen sollten, auch wenn diese sehr groß waren, aufgelöst werden. In Verhandlungen konnte jedoch erreicht werden, daß die Auflösung der Krankenkasse für die Zeit der Kriegsdauer aufgeschoben wurde.⁶⁶ Als für einen eventuellen Zusammenschluß geeignetes Versicherungsunternehmen wurde die „PAX-Krankenkasse katholischer Priester Deutschlands“ angesehen. Um für den Ernstfall bestmöglich gerüstet zu sein, wurden schon frühzeitig mit der PAX Verhandlungen aufgenommen, in denen Einzelheiten bezüglich des drohenden Zusammenschlusses erörtert wurden. So sollten die Mitglieder der LIGA-Krankenkasse ohne Wartezeit und Beitragserhöhung von der PAX übernommen werden und in den Organen der PAX Krankenkasse, wie Vorstand, Aufsichtsrat und Vertreterversammlung, Vertretungsrecht erhalten.⁶⁷ Für den Zeitpunkt des Zusammenschlusses wurde sogar bereits ein detaillierter Übergabevertrag und ein Agenturvertrag entworfen.⁶⁸ Es kam aber letztendlich nicht zu dieser vom nationalsozialistischen Regime angestrebten Auflösung der LIGA Krankenversicherung, da sich die Situation nach dem Kriege ganz anders darstellte. Wenngleich die Auflösung vermieden werden konnte, so stand doch die LIGA Krankenversicherung genau wie andere Privatversicherer auch, vor hohen Belastungen infolge der Kriegsverletzungen ihrer Mitglieder. Außerdem wurden Flüchtlingsgeistliche, die ohne Versicherungsschutz waren, ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand aufgenommen. Einen großen Zuwachs von fast 4.000 Versicherten in der Studentenversicherung brachte eine Verordnung des bayerischen Kultusministeriums, wonach alle Studenten der philo-

sophisch-theologischen Hochschulen bei der LIGA Krankenversicherung versichert sein mußten.⁶⁹ Wie bei der Bank entstand auch bei der Krankenversicherung im Jahre 1949 ein Verlust, der mit erhöhten Aufwendungen aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes der Mitglieder, die unter Kriegs- und Nachkriegsfolgen litten, zu begründen ist. Auch eine am 01. Juli 1949 durchgeführte Beitragserhöhung – in der Abteilung A wurde der Beitrag von 3 DM auf 5,50 DM monatlich heraufgesetzt – konnte nicht verhindern, daß ein Verlust von etwa 60.000 DM entstand.⁷⁰ Die Währungsreform stellte eine zusätzliche Belastung dar. Durch die Währungsumstellung gingen hohe Vermögenswerte verloren, so daß sich in der Eröffnungsbilanz noch eine Vermögenssumme von knapp 422.000 DM ergab. Dennoch konnte die Krankenversicherung alle satzungsmäßigen Verpflichtungen jederzeit erfüllen, nicht zuletzt wegen eines Überbrückungskredites, den die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft zur Verfügung gestellt hatte. In den Jahren 1950 und 1951 wurden wieder Überschüsse erzielt, die voll in die Deckung des Verlustes aus dem Jahre 1949 flossen.⁷¹ Die zum 01. Januar 1952 durchgeführte Beitragserhöhung auf 7 DM führte schließlich zum Ausgleich des Verlustes. In den folgenden Jahren und insbesondere in letzter Zeit war die Geschäftsentwicklung der LIGA Krankenversicherung, ebenso wie anderer Krankenversicherungsunternehmen auch, von enormen Steigerungen der Krankenkosten geprägt, so daß immer wieder Beitragserhöhungen erforderlich wurden, um das Leistungsniveau den Anforderungen entsprechend gestalten zu können. Die LIGA Krankenversicherung war jedoch bestrebt, die Beitragserhöhungen so gering wie möglich zu halten – sie gilt, was das Verhältnis Beitrag zu Leistung anbetrifft, als Ausnahme im Bundesgebiet. Im Jahre 1972 wurde das Tarifwerk der LIGA Krankenversicherung völlig neu gestaltet. Die Bistümer des Geschäftsbereiches der LIGA Krankenversicherung haben seitdem das „Beihilfesystem“ für ihre Priester eingeführt. Sie leisten „in cumulo“ die Beihilfebeiträge für ihre Priester (= Arbeitgeberanteil). Die LIGA Krankenversicherung ergänzt die Leistungen aus der Beihilfe, so daß eine 100%ige Deckung im Krankheitsfall erreicht wird. So gibt es den Tarif AM für ambulante Behandlung, den Tarif AK für Arzt- und Aufenthaltskosten im Krankenhaus, den Tarif K für Krankenhaustagegeld und den Tarif ZA für Kosten der Zahnbehandlung und des Zahnersatzes.⁷² Die frühere Abteilung B, die Krankentagegeldversicherung, ist als auslaufender Tarif noch vorhanden, wird aber nicht mehr angeboten. In der derzeit gültigen Satzung wird der Unternehmenszweck folgendermaßen definiert: „Der Zweck des Versicherungsvereins ist die Gewährung des Versicherungsschutzes bei Krankheit für katholische Geistliche, Studierende der katholischen Theologie und für Studierende des Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom, sofern

der Versicherungsnehmer einer deutschen Diözese angehört oder in einer dieser Diözesen seinen Wohnsitz oder seine dienstliche Tätigkeit hat.“⁷³ Stand die Krankenversicherung bisher ausschließlich den katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz zur Verfügung, so ist heute der Mitgliederkreis satzungsmäßig praktisch nicht mehr eingeschränkt.

Die LIGA Krankenversicherung katholischer Priester VVaG Regensburg ist eine private Krankenversicherung und eine reine Standesversicherung für kath. Priester und Priesteramtskandidaten.

Sie bietet folgende Tarife mit entsprechenden Leistungen an:

AM = für ambulante Heilbehandlung
 AK = für stationäre Krankenhausbehandlung
 K = für Krankenhaustagegeld
 ZA = für Zahnbehandlung und Zahnersatz

Dieses Tarifwerk gewährt zusammen mit der Beihilfe (-versicherung) ausreichende Kostendeckung im Falle der Erkrankung.

Näheres ist aus unseren Tarif-Unterlagen zu ersehen.

Für weitere Anfragen und Angaben stehen unsere Mitarbeiter gerne zur Verfügung.

LIGA

KRANKENVERSICHERUNG KATHOLISCHER PRIESTER V.V.a.G. REGENSBURG

8400 Regensburg 1 · Postfach 9 · Dr. Theobald-Schrems-Straße 3 · Fernruf 0941/79760

Vorbildliche Sozialleistungen für die Mitarbeiter

Der LIGA Unterstützungsverein

Als besondere Leistung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. und der LIGA Krankenversicherung katholischer Priester V.V. a.G. für ihre Mitarbeiter ist der „LIGA Unterstützungsverein e.V. Regensburg“ anzusehen. Der Unterstützungsverein gewährt den Betriebsangehörigen sowie deren Angehörigen bei Hilfsbedürftigkeit, Invalidität und im Alter Unterstützung.⁷⁵ Diese Unterstützung wird in Form von Altersrenten, vorgezogenen Altersrenten, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten und Witwen- und Waisenrenten als Versorgungsleistungen gewährt.⁷⁵ Die Leistungen stellen also genau abgegrenzte Formen einer Betriebsrente dar.

Der LIGA Unterstützungsverein wurde am 20. Dezember 1939 als „Unterstützungsverein für die Angestellten der LIGA, Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg“ von den Gründungsmitgliedern Georg Thallmayr, Anton Wirth, Fridolin Schimmel, Martin Scheuerer, Maria Haushofer, Josefine Nürbauer und Irma Freundorfer ins Leben gerufen. Diese legten auch die Satzung fest und bestellten gemäß § 4 dieser Satzung den Vorstand. Anton Wirth wurde zum Vorstandsvorsitzenden benannt, Fridolin Schimmel zum Stellvertreter und Maria Haushofer wurde als weiteres Mitglied in den Vorstand aufgenommen.⁷⁶ Bereits in der ersten Satzung wurde bestimmt, daß sich das Vermögen des Vereines aus den Zuschüssen der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft und den daraus anfallenden Erträgen zusammensetzen sollte, wobei die LIGA die Höhe der Zuschüsse nach eigenem Ermessen festsetzen, d. h. erhöhen, ermäßigen oder ganz unterlassen konnte.⁷⁷ § 8 dieser ersten Satzung sah keinerlei Beiträge seitens der Vereinsmitglieder vor; allerdings hatten die Vereinsmitglieder auch keinen Rechtsanspruch auf eine Unterstützung, vielmehr lag die Gewährung einer Unterstützung im freien Ermessen des Vereines.

Bereits nach einem Jahr wurde die Satzung und damit der Name geändert. Der Verein hieß nun „Unterstützungsverein für die Gefolgschaft der LIGA, Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg e.V.“ § 8 dieser zweiten Satzung unterschied zwischen Gefolgschaftsmitgliedern der LIGA und Vereinsmitgliedern. Es mußten also die Begünstigten nicht mehr Mitglieder des Vereines sein – die Anzahl der Mitglieder des Vereines wurde aber nicht näher festgelegt. Anfang September 1940 betrug das Vereinsvermögen 10.000 RM, welches bei der Gründung von der LIGA als Zuschuß übertragen worden war.⁷⁸ Nach Genehmigung durch die „Geheime Staatspolizei“ und durch das Reichsaufsichtsratsamt Berlin konnte der neu gegründete Verein am 23. September 1940 in das Vereinsregister eingetragen werden. Die erste Bilanz des Vereines per 31. Dezember 1940 umfaßte eine Summe von 26.545,70 RM. Zu dem Gründungs-

zuschuß der LIGA waren noch ein weiterer Zuschuß von 16.400 RM für das Jahr 1940 und 451,70 RM Zinsen gekommen. Die erste Unterstützungsleistung des Vereines war die Gewährung eines Zuschußbetrages zur Deckung von Operationskosten für ein Gefolgschaftsmitglied in Höhe von 300 RM.⁷⁹

Die monatliche Rentenhöhe richtete sich nach den Dienstjahren. Für die ersten 10 Jahre betrug die monatliche Rente pro Jahr 1,50 RM und für jedes weitere Jahr 2 RM monatlich. Nach einer 15jährigen Dienstzeit ergab sich somit eine monatliche Rente in Höhe von $10 \times 1,50 \text{ RM} + 5 \times 2 \text{ RM} = 25 \text{ RM}$. Nach der Währungsreform wurden dieselben Beträge in DM vergütet. Da also die bezahlten Renten sehr gering waren, wurde im Jahr 1962 vom Vorstand eine Erhöhung der Leistungen beschlossen, welche gleichzeitig mit einer Dynamisierung verbunden war. Ab dem 01. Januar 1963 wurden die Renten um 25% erhöht und in den folgenden Jahren um den gleichen Prozentsatz, um den auch die Renten aus der gesetzlichen Angestelltenrentenversicherung anstiegen.⁸⁰

Damals wie heute war der Hauptzweck des Vereines, durch die Zahlung einer Betriebsrente die Altersversorgung der Mitarbeiter zu verbessern. Solange es aber den Mitarbeitern der Bank und der Krankenversicherung als Nicht-Mitgliedern nicht erlaubt war, Kredite aufzunehmen,⁸¹ half der Gefolgschaftsunterstützungsverein auch auf diesem Gebiet. Darüber hinaus wurden den Angestellten in Einzelfällen Zuschüsse als einmalige Zahlungen gewährt, wenn hohe Kosten, z. B. Arztrechnungen, zu tragen und die finanziellen Kräfte eines Angestellten überfordert waren.

Ende der 1970er Jahre wurde darüber diskutiert, ob die Rentenzahlungen nicht erhöht werden sollten. Da der Gefolgschaftsunterstützungsverein dies aus eigenen Mitteln nicht ohne weiteres hätte sicherstellen können, wurden im Vorstand, besonders durch Direktor Schmalzl, Überlegungen angestellt, den Unterstützungsverein auf eine neue Grundlage zu stellen. Dazu wurden Informationen von und über den Beamten-Versicherungs-Verein Berlin (BVV) eingeholt, die Frage über eine Direktversicherung durch die Bayern erörtert und schließlich dann doch der Aufbau einer eigenen betrieblichen Altersversorgung beschlossen. Die entsprechende Entscheidung ist schließlich im Jahre 1982 gefallen. Mit der Neuformulierung der Satzung und des Leistungsplanes im Jahre 1982 wurde der LIGA Gefolgschaftsunterstützungsverein in „LIGA Unterstützungsverein e.V. Regensburg“ umbenannt und erhielt seine heutige Form.⁸²

Der ordentlichen Mitgliederversammlung des LIGA Gefolgschaftsunterstützungsvereines am 25. November 1982 kommt zentrale Bedeutung zu, da hier die neue Satzung beschlossen wurde und sich der neue LIGA Unterstützungsverein konstituierte.⁸³ § 2 der neuen Satzung nennt als „ausschließlichen und unabänderlichen Zweck“ des

Protokoll.

über die Gründungsversammlung und die Bestellung des Vereinsvorstandes.

I. Heute, am 20. Dezember 1939 haben die unterstehenden 7 Gründungsmitglieder beschlossen, einen rechtsfähigen Unterstützungsverein der Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. f. m. b. H. Regensburg zu errichten und haben im Vollzug dieses Beschlusses die bilinguenden Satzungen des Unterstützungsvereins, die in das Vereinsregister eingetragen werden soll, unterzeichnet.

II. Auf einstimmiger Zustimmung der unterstehenden Gründungsmitglieder hat der Betriebsführer der Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. f. m. b. H., Regensburg nach Anhören des Kuratoriumsrates der Firma gemäß § 4 der Satzung folgende Personen als Mitglieder des Vorstandes bestellt:

- Anton Wirth
- Friedrich Kleinert
- Maria Haushofer.

Fünf Vorstandsmitglieder des Kassenvorstandes sind dessen Stellvertreter wurden gemäß § 4 der Satzung durch den Betriebsführer der Firma Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. f. m. b. H., Regensburg folgende Mitglieder des Kassenvorstandes benannt:

- Anton Wirth als Vorsitzenden
- Friedrich Kleinert als dessen Stellvertreter

Regensburg, den 20. Dezember 1939.

Anton Wirth
Friedrich Kleinert
Maria Haushofer
Joseph Nindl
Anna Fritzsche

W: Satzung wird unter Anlage i beigeheftet

Unterstützungsverein für die Gefolgschaft der Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. Regensburg.

Bericht des Vorstandes.

Der am 20. Dezember 1939 gegründete Unterstützungsverein konnte nach Durchführung verschiedener Satzungsänderungen und nach Genehmigung durch die Geheime Staatspolizei und durch das Reichsaufsichtsamt Berlin am 23. September 1940 in das Vereinsregister eingetragen werden. Die Einnahmen des Vereines setzen sich zusammen aus:

RM. 10.000.-- Zuwendung der Liga für 1939
 " 16.400.-- Zuwendung der Liga für 1940
 " 451.70 Zinsen
 RM. 26.851.70

An Ausgaben sind angefallen:

RM. 300.-- Zuschuss zur Deckung von Operationskosten für ein Gefolgschaftsmitglied,
 " 6.-- Wertpapierstempel
 RM. 306.--

Das Vermögen betrug am 31. Dezember 1940 RM. 26.851.70
 ./." 306.--
 RM. 26.545.70

Das Vermögen ist in mindelsicheren Wertpapieren angelegt. Das Finanzamt verlangt, dass die Anlage des Vermögens in der Satzung vorgeschrieben wird, Wir werden daher § 9 der Satzung dahingehend ergänzen, dass das Vermögen in mindelsicheren Wertpapieren anzulegen ist.

Der Vorstand: *Wirth*

Aktiva:		Bilanz per 31. Dezember 1940.		Passiva:	
Bankguthaben	RM. 16.620.70	Vermögen	RM. 26.545.70		
Wertpapiere	9.925.--				
	RM. 26.545.70				

Regensburg, 31. Dezember 1940.

Der Vorstand: *Wirth*

Vereines, den ehemaligen Mitarbeitern der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. und der LIGA Krankenversicherung katholischer Priester V.V. a.G. „im Alter und bei Invalidität sowie beim Tode ihren Angehörigen nach Maßgabe dieser Satzung und dem ergänzenden Leistungsplan laufend oder befristet freiwillige Versorgungsleistungen zu gewähren. Außerdem können in Notfällen einmalige Beihilfen gewährt werden und zwar auch für gegenwärtige Mitarbeiter.“ Als Verwaltungsorgane des Vereines werden die Mitgliederversammlung, der Vorstand und der Beirat genannt.⁸⁴ Die Mitgliederversammlung tritt immer dann zusammen, wenn es das Interesse des Vereines erfordert, sobald die Jahresabrechnung und der Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr vorliegen oder wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder die Einberufung unter Angabe von Gründen schriftlich beantragt.⁸⁵ Die Mitgliederzahl ist auf mindestens 7 und höchstens 15 festgelegt; die Mitglieder müssen den beiden Trägerfirmen, LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft und LIGA Krankenversicherung, angehören und werden von der Geschäftsleitung der Trägerfirmen nach Anhörung der Mitarbeitervertretung ausgewählt.⁸⁶ Der Vorstand setzt sich aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und zwei weiteren Mitgliedern zusammen. Darüber hinaus ist genau festgelegt, daß sowohl der Vorsitzende und ein weiteres Vorstandsmitglied der Geschäftsleitung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft und der Stellvertreter des Vorstandes der Mitarbeitervertretung der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft und ein weiteres Vorstandsmitglied der Mitarbeitervertretung der LIGA Krankenversicherung angehören müssen. Der Vorstandsvorsitzende und ein weiteres Mitglied werden vom Aufsichtsrat der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft und der Krankenversicherung bestimmt. Nach außen kann der Verein durch seinen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter alleine vertreten werden – die beiden weiteren Mitglieder vertreten den Verein gemeinsam.⁸⁷

Am 25. November 1982 wurde Direktor Franz Schmalzl vom Aufsichtsratsvorsitzenden der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG., Bartholomäus Simbürger, zum Vorsitzenden des Vorstandes des Unterstützungsvereines ernannt.⁸⁸ Als stellvertretender Vorstand wurde Johann Dietrich und als weitere Mitglieder Karl Wirth und Walter Steinberger ins Vereinsregister eingetragen.⁸⁹ Mit Wirkung vom 26. Oktober 1988 wurde Direktor Max Harreiner anstelle von Karl Wirth vom Aufsichtsratsvorsitzenden zum Vorstandsmitglied des Unterstützungsvereines ernannt,⁹⁰ der Vereinsregistereintrag erfolgte am 9. Februar 1990.⁹¹ Anstelle von Johann Dietrich, der durch seinen Eintritt in den Ruhestand aus dem Vorstand ausgeschieden war, wurde im Oktober 1990 Barbara Vogl in den Vorstand gewählt, Direktor Max Harreiner wurde stellvertretender Vorstandsvorsitzender.⁹² Der Vorstand des Unterstützungsvereines besteht also heute

aus folgenden Mitgliedern: Franz Schmalzl (Vorstandsvorsitzender), Max Harreiner (Stellvertreter), Barbara Vogl und Walter Steinberger (weitere Mitglieder).

Der Beirat hat die Aufgabe, den Vorstand zu unterstützen und ist insbesondere bei der Aufstellung und Abänderung des Leistungsplanes zu hören. Er besteht aus drei Mitgliedern, die von den Arbeitnehmervertretern gewählt werden.⁹³ Seine Einkünfte bezieht der Verein aus freiwilligen Zuwendungen der Trägerfirmen und aus den Erträgen des Vereinsvermögens. Das Vermögen ist, soweit es nicht für Leistungen verwendet wird, zinstragend und gesichert anzulegen.⁹⁴ Das Vereinsvermögen wurde aus jährlichen Zuwendungen der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. und der LIGA Krankenversicherung V.V. a.G. aufgebaut, so daß der Unterstützungsverein heute in der Lage ist, sich selbst zu tragen – Zuwendungen der Trägerfirmen sind derzeit nicht erforderlich.⁹⁵ Folgende Zahlungen leistete der Unterstützungsverein monatlich an ehemalige Mitarbeiter der LIGA:

	Unterstützungen	Zahl der Rentenempfänger
1983	14.015,-	26
1984	12.520,-	24
1985	13.164,-	26
1986	12.823,-	26
1987	15.419,-	27
1988	15.921,-	30
1989	21.443,-	33
1990	22.510,-	34

Quelle: Protokolle der ordentlichen Mitgliederversammlungen, Akte LIGA Unterstützungsverein / Protokolle – Mitgliederversammlung.

Die Höhe der Leistungen richtet sich bei allen Rentenarten nach der Dienstzeit. Die Höchstreue betrug bis 1988 nach 40 Dienstjahren 25% des ruhegeldfähigen Einkommens.⁹⁶ Aufgrund konkreter Anträge beschloß der Vorstand schließlich auch höhere Dienstjahre bei der Rentenbemessung zu berücksichtigen. Seit Anfang 1989 wird die Rente nach den tatsächlichen Dienstjahren bemessen.⁹⁷

Der LIGA Unterstützungsverein ist ein großzügiger Beitrag der LIGA zur Altersversorgung ihrer Mitarbeiter, da die LIGA das gesamte Vereinsvermögen durch jährliche Zuschußzahlungen so aufgebaut hat, daß sich der Verein schließlich selbst tragen kann. Beitragsleistungen wurden von den Mitarbeitern nie verlangt. Indirekt werden alle Rentenzahlungen von der LIGA finanziert.

Die Beihilfeversicherung

Auch mit der Beihilfeversicherung hat die LIGA einen Weg eingeschlagen, der sowohl die Mitarbeiter der Bank, als auch die der Krankenversicherung unterstützt, ohne daß dabei für diese Mitarbeiter Kosten entstehen; sämtliche Beiträge werden von der LIGA entrichtet.

Mit Wirkung zum 01. Juli 1973 schloß die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft für ihre Mitarbeiter bei der Bayerischen Versicherungskammer, Bayerische Beamtenkrankenkasse, eine Beihilfeversicherung ab. Diese Versicherung gewährt den angemeldeten Personen Versicherungsschutz in Krankheits-, Geburts- und Todesfällen. Art und Höhe der Leistungen richten sich nach den Beihilfebestimmungen des Freistaates Bayern.⁹⁸ Beihilfeberechtigt sind alle Mitarbeiter und deren Angehörige. Auch ehemalige Beschäftigte, die wegen Berufsunfähigkeit, Erwerbsunfähigkeit oder aus Altersgründen ausgeschieden sind, wurden von Anfang an mitversichert.⁹⁹ Zunächst waren die Auszubildenden von der Beihilfeversicherung ausgeschlossen. Erst seit dem 01. Juni 1987 genießen auch sie den vollen Versicherungsschutz.¹⁰⁰ Im wesentlichen richten sich die monatlichen Beiträge nach der Anzahl der versicherten Personen.

Das Ausmaß der Sozialleistung der LIGA durch die Beihilfeversicherung wird erst anhand der Höhe der Beitragszahlungen, die voll die LIGA entrichtet, erkennbar. Folgende Beiträge wurden jährlich bezahlt:

Jahr	Beitragszahlungen ¹⁰¹	Anzahl der Mitarbeiter ¹⁰²
1975	34.806,-	126
1976	53.208,-	123
1977	54.486,-	123
1978	58.488,-	135
1979	59.508,-	135
1980	76.062,-	136
1981	86.124,-	137
1982	103.635,-	153
1983	104.112,-	151
1984	109.080,-	169
1985	109.968,-	187
1986	103.508,-	197
1987	106.728,-	204
1988	115.797,-	204
1989	130.461,-	225
1990	154.008,-	236

Wie die Tabelle zeigt, sind die Beitragserhöhungen Anfang der 1980er Jahre auf die Ausweitung des Personalbestandes zurückzuführen, wobei die Filialgründungen in Passau, Bamberg und Eichstätt eine wesentliche Rolle spielten. Beitragssenkungen von 39 DM auf 30 DM je Versicherten im Jahre 1986 sorgten zunächst für einen leichten Beitragsrückgang. Ende der 1980er Jahre kam es erneut zu einer beachtlichen Beitragssteigerung, da auch die Anzahl der Mitarbeiter sehr stark angestiegen war. Für diese Entwicklung ist zum einen der verstärkte Dienstleistungsservice, zum anderen aber auch der höhere Anteil an Teilzeitbeschäftigten – im Jahre 1990 waren von 236 Mitarbeitern 35 Teilzeit beschäftigt – verantwortlich. Im Vergleich zu anderen kirchlichen Banken verfügt die LIGA über eine große Anzahl an Mitarbeitern, was mit dem vergleichsweise dichten Filialnetz der LIGA und dem großen Geschäftsgebiet über heute 10 Bistümer zusammenhängt – die meisten kirchlichen Bankinstitute haben keine Filialen.¹⁰³

Mit der Beitragszahlung alleine ist die Sozialleistung der LIGA im Rahmen der Beihilfeversicherung jedoch noch nicht abgeschlossen. Vielmehr übernimmt die LIGA auch noch die Versteuerung der Versicherungsbeiträge, die sonst als Teile des Arbeitnehmereinkommens von den Mitarbeitern zu versteuern wären. Diese Versicherungsprä-

mien kann die LIGA pauschal versteuern, nachdem ein Freibetrag von jährlich 312 DM je Versicherten in Abzug gebracht worden ist.¹⁰⁴ In der Zeit von 1975 bis 1989 wandte die LIGA immerhin über 55.600 DM an Steuern im Zusammenhang mit der Beihilfeversicherung auf.¹⁰⁵

Bis 1990 galt für Aktive und für Personen im Ruhestand die gleiche Beitragshöhe. Ab diesem Jahr wurde jedoch der Beitrag für Rentner durch die Bayerische Versicherungskammer stark angehoben. Obwohl die Kündigung der Beihilfeversicherung für Rentner zu diesem Zeitpunkt möglich gewesen wäre, hielt die LIGA an ihrem Sozialkonzept fest und übernahm auch diese stark erhöhten Beitragssätze, zumal für die begünstigten Rentner damit zugleich das Risiko einer Pflegebedürftigkeit derzeit weitgehend mit abgesichert ist.¹⁰⁶ Auch mit der Beihilfeversicherung unterstreicht die LIGA ihr soziales Engagement, an dem sie trotz ständig steigender Kosten festhält – die gesicherte Versorgung ihrer Mitarbeiter und deren Angehörigen steht im Vordergrund.

Als weitere Sozialleistungen der LIGA sind noch Essenszuschüsse in Höhe von täglich 2,50 DM je vollzeitbeschäftigten Mitarbeiter, sowie Unterstützungszahlungen bei Heirat und der Geburt eines Kindes zu nennen. Daß diese Leistungen ins Gewicht fallen, zeigt das Beispiel des Jahres 1990, in dem die LIGA für diese weiteren Sozialleistungen einen Betrag von 213.258 DM aufwandte.¹⁰⁷

LIGA
Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns, e. G. m. b. H., Regensburg
Versicherungsabteilung

Einbruchdiebstahl-
Versicherungsausweis Nr. E 610

Hochwürden Herr Lokalkaplan Jakob Fell, Weidenfels bei Lambrecht Pfalz

ist durch Vermittlung der Liga bei dem Bayerischen Versicherungsverbände mit den nachbezeichneten Gegenständen gemäß der veröffentlichten Satzung und den oben abgedruckten Allgemeinen Versicherungsbedingungen wie unten angegeben versichert.

LIGA
Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns, e. G. m. b. H., Regensburg
Versicherungsabteilung

Feuer-
Versicherungsausweis Nr. 2902

Hochwürden Herr Lokalkaplan Jakob Fell, Weidenfels bei Lambrecht Pfalz

ist durch Vermittlung der Liga bei dem Bayerischen Versicherungsverbände mit den nachbezeichneten Gegenständen gemäß der veröffentlichten Satzung und den oben abgedruckten Allgemeinen Versicherungsbedingungen wie unten angegeben versichert.

Der Versicherungsausweis vom 17. März 1933 hierdurch ersetzt und aufgehoben.

Beginn der Versicherung 17. März 1933

Versicherungsräumlichkeiten Ort, Straße, Haus-Nr.	Beitrags- klasse	Versicherte Gegenstände	Versicherungs- summe RM	Beitragsatz für 1000 RM Versicherungs- summe
Weidenfels bei Lambrecht Pfalz		Gesamtes Hausmobiliar	11000,-	-.50
In obige Versicherung gilt auch des Mobiliar von Frl Wolz mitversichert.				
			zusammen: 11000,-	

Der Jahresbeitrag von 5,- RM 953 ist alljährlich spätestens am 31. Januar unaufgefordert vorausbezahlen, eintöschl. Steuer u. Unkosten für das laufende Jahr sind einschließlich Gebühren sofort zu zahlen 5,- RM 75 A.

Die Beiträge werten auf das Postcheckkonto Nürnberg 7198, München 40856 der Liga, Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns einbezahlt werden.

Beträge, welche nicht binnen einem Monat nach Aufforderung entrichtet werden, können mit Verzugszinsen mittels Postnachnahme erhoben werden.

Regensburg, den 17. Juni 1933

LIGA
Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns
e. G. m. b. H.
Regensburg

- 1 Vgl. Pohl, M., 1986, S. 48–49.
- 2 Vgl. Aschhoff, G., und Henningsen, E., 1990, S. 18.
- 3 Vgl. Aschhoff, G., 1989, S. 123.
- 4 Vgl. Pohl, M., 1986, S. 49.
- 5 Vgl. Aschhoff, G., und Henningsen, E., 1990, S. 23–24.
- 6 Vgl. Aschhoff, G., 1989, S. 125–126.
- 7 Vgl. Bonus, H., 1987, S. 9 und 12.
- 8 Vgl. Schütte, A., 1986, S. 505.
- 9 Vgl. Bonus, H., 1987, S. 11.
- 10 Vgl. Hofinger, H., 1988, S. 35–36.
- 11 Vgl. Mose, K., 1988, S. 12.
- 12 Vgl. Siegel, H., 1985, S. 22.
- 13 Vgl. KB, 1987, Nr. 10, S. 289.
- 14 Vgl. Protokoll vom 20. 06. 1991.
- 15 Vgl. KB, 1938, Nr. 8, S. 120.
- 16 Vgl. Götz, J., 1931 a, S. 507.
- 17 Vgl. Götz, J., 1929 a, S. 397.
- 18 Vgl. Götz, J., 1929 b, S. 422 und Beschluß zur Errichtung einer Abteilung Widdumsadministration, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte, S. 6.
- 19 Beschluß zur Errichtung einer Abteilung Widdumsadministration, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte, S. 1.
- 20 Vgl. Beschluß zur Errichtung einer Abteilung Widdumsadministration, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte, S. 1.
- 21 Vgl. Rundschreiben des Vorstandes aus dem Jahre 1920, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte.
- 22 Vgl. Götz, J., 1929 b, S. 422 und Beschluß zur Errichtung einer Abteilung Widdumsadministration, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte, S. 2–6.
- 23 Vgl. Schreiben an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 12. 10. 1929, Akte W.A. / Dr. Erbersdobler.
- 24 Vgl. Götz, J., 1929 b, S. 422–423.
- 25 Vgl. Schreiben an das Bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus vom 02. 05. 1922, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte.
- 26 Vgl. Götz, J., 1929 a, S. 423.
- 27 Vgl. Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Regensburg vom 05. 09. 1922, Exhibitionsnummer 12665, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte.
- 28 Vgl. Götz, J., 1929 c, S. 446 und Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 22. 12. 1925, Nr. II 52073, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte.
- 29 Vgl. Abrechnung der Abteilung Kath. Widdumsadministration, Akte W.A. / Verein.
- 30 Vgl. Götz, J., 1929 c, S. 446 und Rundschreiben „an die Hochwürdigsten Herrn Bischöfe der acht bayer. Diözesen“, vom 10. 12. 1928, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte.
- 31 Vgl. Schreiben des Bischöflichen Ordinariates vom 24. 11. 1932, Akte Thallmayr.
- 32 Vgl. Anstellungsvertrag vom 17. 07. 1928, Akte W.A. / Dr. Erbersdobler.
- 33 Vgl. Schreiben des Priestervereins der Diözese Regensburg vom 24. 02. 1926, Akte W.A. / Entwicklungsgeschichte.
- 34 Vgl. Götz, J., 1929 d, S. 479 und Schreiben an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 19. 01. 1930, Akte W.A. / Dr. Erbersdobler.
- 35 Vgl. Götz, J., 1931 a, S. 507.
- 36 Vgl. Götz, J., 1929 d, S. 480.
- 37 Vgl. Geschäftsbericht, 1931, S. 12.
- 38 Vgl. KB, 1934, Nr. 33/34, S. 457.
- 39 Vgl. KB, 1935, Nr. 27, S. 474.
- 40 Vgl. KB, 1936, Nr. 25, S. 452.
- 41 Vgl. Satzungsentwurf vom 23. 11. 1935, Akte W.A. / Verein.
- 42 Vgl. Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 29. 06. 1936, Akte W.A. / Verein.
- 43 Vgl. Schreiben an das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat Regensburg vom 09. 12. 1936, Akte W.A. / Verein.
- 44 Vgl. Abrechnung, Akte W.A. / Verein.
- 45 Vgl. KB, 1937, Nr. 21, S. 349.
- 46 Vgl. Wittenberg, J., 1990, S. 26.
- 47 Vgl. Anhang 5.
- 48 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1922, Nr. 6, S. 40–41.
- 49 Vgl. Vertragsabschrift, Akte LIGA.
- 50 Vgl. Punkt 6.4.
- 51 Vgl. Punkt 9.3.
- 52 Vgl. Blätter für den katholischen Klerus, 1923, Nr. 5, S. 33.
- 53 Vgl. Wessels, S., 1982, Aus der Geschichte der Krankenkassen katholischer Priester in Deutschland, S. 4–5, Akte Liga.
- 54 Vgl. Götz, J., 1931 b, S. 133–134.
- 55 Vgl. Blätter für den kath. Klerus, 1924, Nr. 38, S. 278–279.
- 56 Vgl. Götz, J., 1929 c, S. 153.
- 57 Vgl. § 1 der Satzung der Krankenkasse aus dem Jahre 1931.
- 58 Vgl. § 12 der Satzung der Krankenkasse aus dem Jahre 1931.
- 59 Vgl. Götz, J., 1931 c, S. 153.
- 60 Vgl. § 6 der Satzung der Krankenkasse aus dem Jahre 1931.
- 61 Vgl. § 3 der Satzung der Krankenkasse aus dem Jahre 1931 und Götz, J., 1931 c, S. 154.
- 62 Vgl. §§ 23, 26, 28 der Satzung der Krankenkasse aus dem Jahre 1931.
- 63 Vgl. KB, 1933, Nr. 44, S. 594–595.
- 64 Vgl. Akte Verhandlungen mit PAX, statistischer Teil.
- 65 Vgl. Bericht „Sanierung der LIGA“ vom 23. Juli 1929, S. 12, Akte LIGA.
- 66 Vgl. Aktennotiz, Besprechung beim Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen vom 22. 05. 1940, Akte Verhandlungen mit PAX.
- 67 Vgl. Protokoll über die Sitzung des Vorstandes und Arbeitsausschusses des Aufsichtsrates vom 05. 06. 1940, Akte Verhandlungen mit PAX.
- 68 Vgl. Protokollbuch der LIGA-Krankenkasse, S. 29 und Akte Verhandlungen mit PAX.
- 69 Vgl. KB, 1947, Nr. 15, S. 125.
- 70 Vgl. KB, 1950, Nr. 19, S. 308.
- 71 Vgl. Bericht über die LIGA, 1953, S. 2–3, Akte LIGA.
- 72 Vgl. LIGA Generalversammlung in Würzburg am 09. 06. 1987, Akte Generversammlungen 1977–1987.
- 73 Vgl. Protokoll der Mitgliedervertreterversammlung vom 21. 05. 1991.
- 74 Vgl. Leistungsplan, LIGA Unterstützungsverein, Präambel.
- 75 Vgl. Leistungsplan, LIGA Unterstützungsverein, § 3.
- 76 Vgl. Protokoll über die Gründungsversammlung vom 20. 12. 1939 und die Satzung vom 20. 12. 1939, Akte Protokollbuch des Unterstützungsvereins für die Gefolgschaft der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg e.V., S. 1 und die Anlage 1.
- 77 Vgl. Satzung des Unterstützungsvereins für die Angestellten der LIGA, § 9, Akte Protokollbuch des Unterstützungsvereins für die Gefolgschaft der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg e.V., Anlage 1.
- 78 Vgl. Satzung des Unterstützungsvereins für die Gefolgschaft der LIGA, Spar- und Kre-

- ditgenossenschaft eGmbH Regensburg e. V., §§ 7, 8, 9, Anlage 2.
- 79 Vgl. Bericht des Vorstandes vom 31. 12. 1940, Akte Protokollbuch des Unterstützungsvereins für die Gefolgschaft der LIGA, Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg e.V.
- 80 Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung vom 15. 02. 1962, Akte Protokollbuch des Unterstützungsvereins für die Gefolgschaft der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg e.V.
- 81 Vgl. Punkt 7.2.
- 82 Vgl. Protokoll vom 02. 05. 1991.
- 83 Vgl. Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung des LIGA Gefolgschaftsunterstützungsvereins vom 25. 11. 1982, Akte LIGA Unterstützungsverein, Protokolle – Mitgliederversammlung.
- 84 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1982, LIGA Unterstützungsverein, § 5.
- 85 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1982, LIGA Unterstützungsverein, § 6.
- 86 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1982, LIGA Unterstützungsverein, § 3. Neben der Spar- und Kreditgenossenschaft trat nun auch die Krankenversicherung als Trägerfirma auf und erhöhte durch jährliche Zuschüsse das Vermögen des Unterstützungsvereins.
- 87 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1982, LIGA Unterstützungsverein, § 9.
- 88 Vgl. Schreiben des Vorsitzenden des Aufsichtsrates vom 25.11.1982, Akte LIGA Unterstützungsverein / Protokolle – Mitgliederversammlung.
- 89 Vgl. Vereinsregister Nr. 185, Eintragung Nr. 3.
- 90 Vgl. Schreiben Bartholomäus Simbürger vom 26. 10. 1988, Akte LIGA Unterstützungsverein / Protokolle – Mitgliederversammlung.
- 91 Vgl. Vereinsregister Nr. 185, Eintragung Nr. 4.
- 92 Vgl. Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. 10. 1990, Akte LIGA Unterstützungsverein / Protokolle – Mitgliederversammlung. Die entsprechende Vereinsregistereintragung erfolgte am 8. Mai 1991. Vgl. Vereinsregister Nr. 185, Eintragung Nr. 5.
- 93 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1982, LIGA Unterstützungsverein, §§ 11 und 12. § 11 wurde mit Eintrag ins Vereinsregister Nr. 185 vom 8. Mai 1991 geändert; vorher schrieb die Satzung vor, daß die Mitgliederversammlung den Beirat zu wählen hatte.
- 94 Vgl. Satzung aus dem Jahre 1982, LIGA Unterstützungsverein, §§ 13 und 14.
- 95 Vgl. Jahresberichte, Akte LIGA Unterstützungsverein / Protokolle – Mitgliederversammlung.
- 96 Vgl. Leistungsplan, LIGA Unterstützungsverein, § 11.
- 97 Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung vom 01. 12. 1988, Akte LIGA Unterstützungsverein / Protokolle – Mitgliederversammlung.
- 98 Vgl. Bayerische Versicherungskammer, Versicherungsschein, Akte Beihilfeversicherung LIGA und Krankenversicherung.
- 99 Vgl. Bayerische Versicherungskammer, Anlage zum Versicherungsschein, Akte Beihilfeversicherung LIGA und Krankenversicherung.
- 100 Vgl. Schreiben Bayerische Versicherungskammer vom 05. 06. 1987, Akte Beihilfeversicherung LIGA und Krankenversicherung.
- 101 Vgl. Akte Beitragslisten Beihilfeversicherung.
- 102 Vgl. Akte Fragebogen Kreditgenossenschaften.
- 103 Vgl. Protokoll vom 19. 07. 1991.
- 104 Vgl. Schreiben Finanzamt München für Körperschaften vom 28. 04. 1972, Akte Beihilfeversicherung LIGA und Krankenversicherung.
- 105 Vgl. Akte Pauschalbesteuerung Beihilfeversicherung.
- 106 Vgl. Aktennotiz vom 02. 01. 1990, Beitragserhöhung – insbesondere für Personen im Ruhestand, Akte Beihilfeversicherung LIGA und Krankenversicherung.
- 107 Vgl. Akte Bilanzen / Einzelaufstellung G. u. V.

X. Die LIGA heute: Ein Ausblick

Pflege bewährter Traditionen

Die LIGA ist heute ein Unternehmen, das sich bewährten Traditionen verbunden fühlt und gleichzeitig bestrebt ist, diese Traditionen im Dienste ihrer Mitglieder und Kunden auch in Zukunft zu pflegen. Mit der Pachteinhebestelle und der breiten Palette an Finanzdienstleistungen hat sie das seit Jahrzehnten praktizierte Unternehmenskonzept in die Gegenwart getragen und wird diese Linie auch in Zukunft fortsetzen.

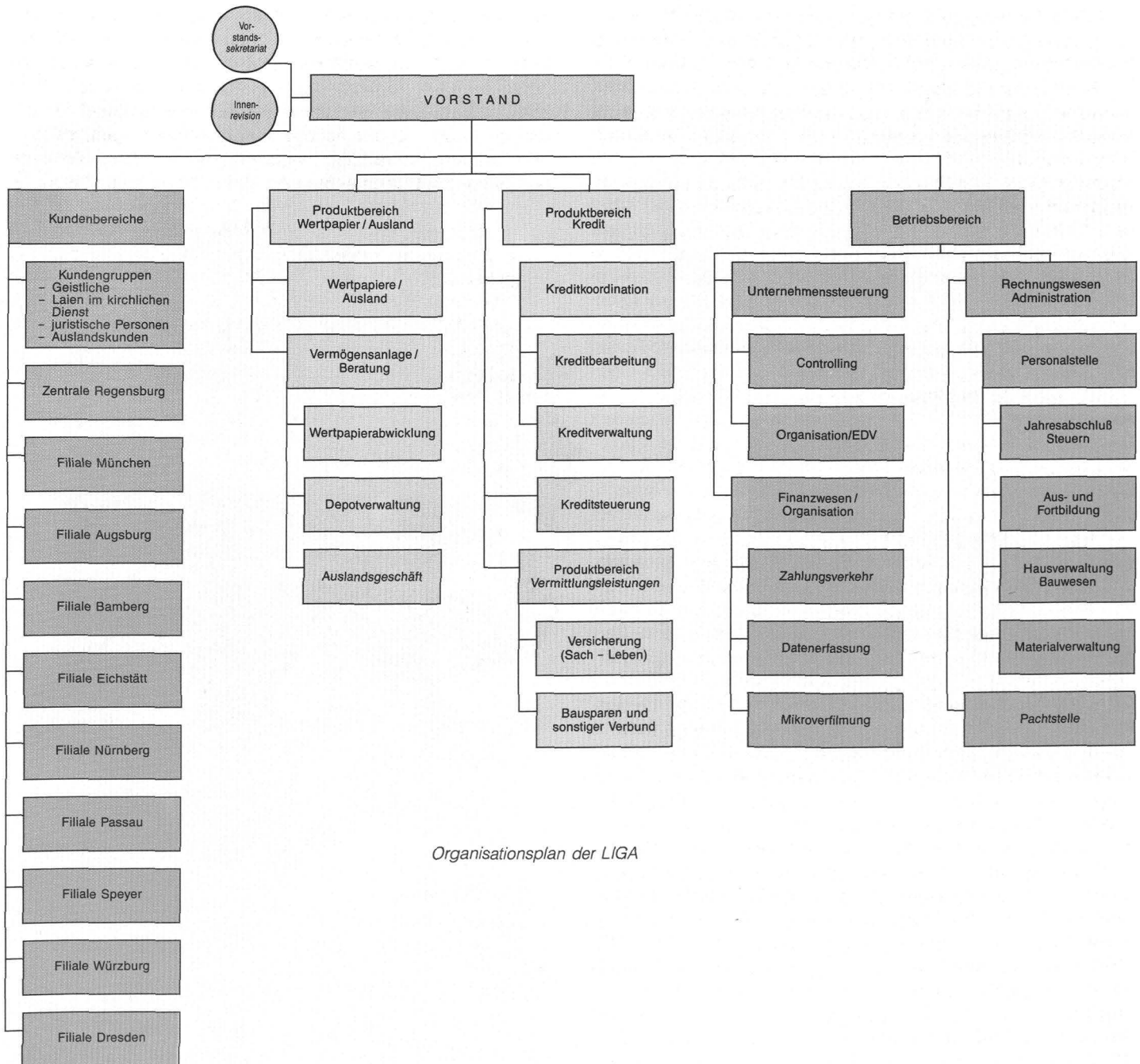
Als Standesbank setzt die LIGA weiterhin auf die Solidarität ihrer Mitglieder untereinander, die sich vor allem in schwierigen Zeiten als unentbehrliche Stütze des Unternehmens, aber auch der einzelnen Mitglieder erwiesen hat. Auf jeden Fall wird die LIGA ihren Status als Standesbank bewahren und weiterhin ihr Kundenklientel auf den kirchlichen Bereich beschränken. Sichtbares Zeichen dafür ist die Tatsache, daß auch in Zukunft ein Geistlicher dem Unternehmen vorstehen wird. Um dies sicherzustellen, hatte die Generalversammlung des Jahres 1988 eine Resolution verabschiedet, mit der sie sich an den Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz wandte, wenigstens noch einen Priester für das Amt an der Spitze der LIGA freizustellen. Die LIGA war sich jedoch bewußt, daß in einer Zeit großen Priestermangels nicht erwartet werden konnte, wie in früherer Zeit mehrere Geistliche in ihren Vorstand berufen zu können. Dieses Thema wurde schließlich in der Freisinger Bischofskonferenz am 11. November 1988 durch Msgr. Franz Schmalzl eingehend dargelegt und durch deren Mitglieder positiv befürwortet. Herr Pfarrer Karl Lingl wurde als designierter Nachfolger des Vorstandsvorsitzenden Msgr. Franz Schmalzl für dieses Amt freigestellt und wird ab Herbst 1992 – mit dem Eintritt von Msgr. Franz Schmalzl in den Ruhestand – an der Spitze der LIGA stehen. Damit bleibt eine wesentliche Voraussetzung für die LIGA als Standesbank erhalten.

Auch unter erschwerten Marktverhältnissen will die LIGA ihre ständige Tradition der Gebührenfreiheit weiterführen. Wenngleich diese Politik immer schwieriger durchzuhalten ist, da einerseits die Ertragsfelder zur Deckung fehlender Gebühreneinnahmen immer geringer werden – die Valutaspanne und die kostenlose Abwicklung des Zahlungsverkehrs über die Landeszentralbank und das Postgiroamt entfallen – und andererseits immer mehr und immer schwieriger aufzufangende Kosten von außen auf das Unternehmen zukommen, ist die LIGA dennoch bemüht, die Gebührenfreiheit in den kommenden Jahren aufrecht zu halten. Darüber hinaus sollen den Mitgliedern und Kunden auch künftig vergleichsweise günstige Konditionen eingeräumt werden, so daß die LIGA weiterhin ihrem Förderauftrag gerecht werden kann.

Die LIGA wird auch in Zukunft eine konservative Geschäftspolitik verfolgen und eine auf den Bedürfnissen ihrer Kunden zugeschnittene Produktpalette anbieten. Den reibungslosen Ablauf dieser Politik si-

chert die neu geschaffene interne Organisation der LIGA. Finanzinnovation um jeden Preis wird nicht angestrebt, vielmehr soll auch weiterhin das Bankgeschäft auf der Vertrauensbasis zwischen dem Unternehmen einerseits und den Kunden andererseits gepflegt werden. Da es gerade im Bereich der Wertpapieranlage weder Patentlösungen noch absolut richtige Vorgehensweisen gibt, setzt die LIGA auf eine vorsichtige Anlagestrategie. Langfristige Werterhaltung und Vermehrung des Kundenvermögens gelten als Hauptziele der Beratungs- und Anlagepolitik, auch im Hinblick auf die für die Zukunft geplante private Vermögensverwaltung.

Der in der LIGA praktizierte kooperative Führungsstil wird fortgesetzt werden. Nach wie vor spielt die soziale Verpflichtung eine ganz wesentliche Rolle – der Mensch steht im Mittelpunkt des Unternehmens. Die Mitarbeiter bleiben in die Unternehmensphilosophie mit eingebunden und somit ist auch ein hohes Maß an Motivation und Einsatzbereitschaft gewährleistet. Eine angenehme und ansprechende Gestaltung eines jeden Arbeitsplatzes soll auch weiterhin dafür sorgen, daß die Mitarbeiter gerne in der LIGA tätig sind.



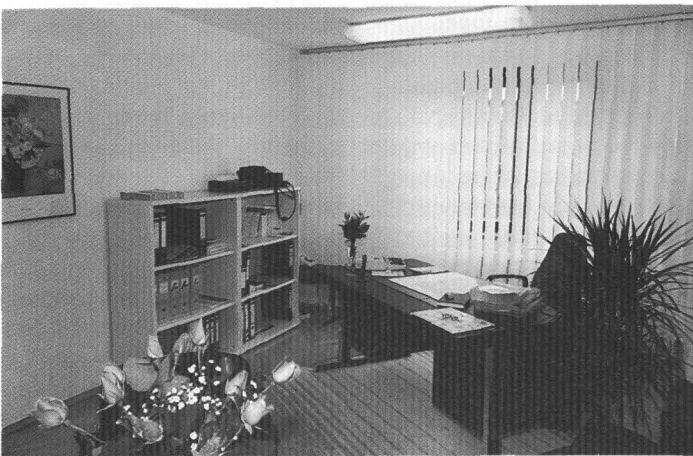
Organisationsplan der LIGA



tholischen Dresden, wiedererstanden sein wird, wo die Filiale der LIGA bereits miteingeplant ist. Zweifellos handelt es sich bei der Aufnahme der Diözese Dresden–Meißen und der Apostolischen Administratur Görlitz um einen historischen Schritt, der mit einer Ausdehnung des Geschäftsgebietes bis in die Nähe von Berlin verbunden ist. Erfreulich ist das große Vertrauen, das beide Kirchenbezirke der LIGA entgegenbringen. Diesem Vertrauen wird die LIGA gerecht werden und die nötigen Hilfestellungen leisten.³



Außenansicht des Dompfarramtes Dresden, Schweriner Str. 27 – Sitz der Filiale Dresden



Leiterzimmer der Filiale Dresden



*Einweihung der Filiale Dresden
v. links: Wittig, GV Hanke, Schmalz, Simbürger, Weihbischof Weinhold, Ullmann*

¹ Vgl. KB, 1991, Nr. 6, S. 123.

² Vgl. Protokoll vom 08. 07. 1991.

³ Vgl. Bericht bei der Mitgliederversammlung 1991 in Altötting, Akte Generalversammlungen ab 1988.

XI. Das Résumé: Eine Idee macht ihren Weg

In ihrer 75jährigen Entwicklungsgeschichte ist die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG., die ursprünglich als Selbsthilfeorganisation katholischer Ökonomiepfarrer in Bayern gegründet worden war, einen Weg gegangen, dessen Geradlinigkeit und Erfolg von den Gründervätern nicht erwartet werden konnte. Aus dem Zweck der Selbsthilfe auf kreditwirtschaftlichem Gebiet entwickelte sich bald ein Verband, der auch die sozialen Belange der katholischen Geistlichen in Bayern umfaßte. Nach der Zäsur des Zweiten Weltkrieges konnte die LIGA mit ihrem konsequenten und ununterbrochenen Aufstieg ihre Position als größte Genossenschaftsbank Bayerns gegen die wachsende Konkurrenz erfolgreich verteidigen. Die wichtigsten Etappen der Firmengeschichte, welche die LIGA zu dem gemacht haben, was sie heute ist, sollen nochmals im Überblick bewertet werden.

Für den Zeitraum von 1917 bis 1919 ist besonders die Neugründung des Verbandes im Oktober 1919 hervorzuheben. Den Verantwortlichen um Dr. Anton Götz gebührt Anerkennung, diesen Schritt nach bereits 2¹/₂jährigem Bestehen des damaligen Ökonomiepfarrerverbandes gewagt, und durch die Ausweitung der Interessenvertretung der Genossenschaft auf alle bayerischen Geistlichen, die Grundlage für die enorme Entwicklung des Verbandes geschaffen zu haben. Den Beweis liefern eindrucksvoll die Zahlen der Entwicklung des Mitgliederstandes und der Bilanzpositionen dieser Jahre. Wichtig war aber auch, daß man damals den Versuchen der PAX, die Umwandlung des Ökonomiepfarrerverbandes zu einem wirtschaftlichen Verband zu verhindern, solidarisch widerstanden hat und nach erfolglosen Verhandlungen über eine Zusammenarbeit, trotz aller Schwierigkeiten, unbeirrt seine eigenen Wege ging.

Die sich an diese Zeit anschließende Phase von 1920–1929 verdient aufgrund der vielfältigen Ereignisse eine differenziertere Untersuchung und Beurteilung.

Die in den Jahren 1922/23 getätigten Gründungen von Renten-, Kranken- und Fürsorgekasse für Priester und Pfarrhausangestellte sind besonders zu würdigen. Neben wenigen, lokal begrenzten Vereinen, stand es in der damaligen Zeit schlecht um die soziale Absicherung der Priester und ihrer Mitarbeiter. Durch die Vertretung dieser und der wirtschaftlichen Interessen des bayerischen Klerus, nahm die LIGA somit eine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet ein, welche dann im Zeitraum bis Mitte 1924 Nachahmung in Württemberg, Schlesien, Sachsen, der Tschechoslowakei und Österreich fand.

Dem 1920 aufgenommenen Warenhandel der LIGA kann nur in seinem Grundgedanken Zustimmung zuteil werden. Dieser bestand darin, aufgrund des großen Warenmangels nach dem Ersten Weltkrieg und der damit verbundenen Unmöglichkeit, dringend benö-

tigte Güter zu erwerben, zentral für die Mitglieder Geräte und Güter für die Landwirtschaft (für Ökonomiepfarreien) zu beschaffen und klerikale Gegenstände und Utensilien allgemein (für alle Geistlichen) zu organisieren und billig weiterzugeben. Der daran anschließende Verlauf des Warenverkehrs war aus heutiger Sicht der Beginn einer verhängnisvollen Entwicklung. Bedingt durch die immer mehr ansteigende Inflation wurden – vor allem 1922, 1923 und 1924 – die Einlagen der Bank in zunehmenden Maße in Sachwerten angelegt. Zum einen gründete man die Domus AG, die den Erwerb von Immobilien und damit eine wertbeständige Geldanlage zum Zweck hatte, zum anderen erfuhr der Warenbestand eine Ausdehnung auf ca. 36% der Bilanzsumme in 1922 und 46% in 1923 und außerdem erfolgte eine Ausweitung des Warenhandels auf Profanwaren. Erstere Maßnahme kann ohne Einschränkung positiv beurteilt werden, letztere jedoch nur bedingt. Viel schlimmer war aber, daß man auch nach der Inflation – August 1924 fand eine Währungsreform statt – die Warenbestände weiter steigerte, bis am 31. 12. 1925 mit 761.451 RM eine Rekordhöhe erreicht wurde. Noch dazu setzte 1926/27 ein starker Preisverfall am Markt ein, so daß die teuer eingekauften Waren für einen Bruchteil des Einkaufspreises veräußert, bzw. wegen der schlechten Qualität teilweise überhaupt nicht verkauft werden konnten. Hinzu kam, daß die LIGA wegen der Sortimentsausweitung des Warenhandels, auch auf nichtklerikale Bereiche, heftigen Widerständen der mittelständischen Kaufleute ausgesetzt war, was auch die Presse veranlaßte, Position gegen sie zu beziehen.

Soll aus heutiger Sicht eine Wertung der Maßnahmen der damaligen Geschäftsführung erfolgen, so ist eindeutig die weitere Forcierung des Warenverkehrs nach der Inflationszeit, sowie die Ausweitung des Sortiments auf Profanwaren zu mißbilligen. Man hätte durch Unterlassen dieser Maßnahmen nicht nur die großen Verluste durch den Verfall der Marktpreise ab 1926, sondern ebenfalls die jahrelangen Mißstimmigkeiten mit Presse und Kaufmannschaft vermeiden können. Interessant ist, daß die LIGA bereits vor der Umwandlung des Verbandes 1919 und damit vor Aufnahme des Warenverkehrs eindringlich von der PAX vor dieser Tätigkeit gewarnt worden war. Insbesondere wurden Schwierigkeiten mit der übrigen Geschäftswelt vorhergesagt, sowie davor gewarnt, kaufmännische Geschäfte ohne die Mithilfe gut ausgebildeter Laien zu betreiben. Begründet wurde das Ganze mit den schlechten Erfahrungen des Klerus in der Vergangenheit. Vermutlich waren diese Warnungen bei der LIGA nur als ein Schachzug der PAX gesehen worden, die Entstehung des Wirtschaftlichen Verbandes zu verhindern und wurden nicht weiter ernstgenommen.

Die geäußerten Befürchtungen erwiesen sich aber nicht einmal sieben Jahre später – unglücklicherweise – als richtig, denn mit dem riesigen Verlust aus der Bilanz vom 31. 12. 1926 stand die LIGA kurz

vor dem Konkurs. Hauptverantwortlich dafür war die bereits dargelegte Entwicklung beim Warenhandel. Erschwerend kam noch hinzu, daß mit der raschen Expansion der Genossenschaft die Organisation im Betrieb und der Überblick der Geschäftsführung nicht mehr Schritt gehalten hatte, bzw., daß eben nicht genügend ausgebildete und qualifizierte Kräfte, sowohl unter den Geistlichen, als auch unter den Laien vorhanden waren. Erinnert sei hier noch einmal an die Mißstände in den Filialen, vor allem der Münchener Niederlassung unter Direktor Zehetmaier. Durch klar vorgegebene Dienstvorschriften für Geschäftsleiter und Personal, eine bessere und regelmäßiger Revision und allgemeine Kontrolle, eine andere Personalauswahl, sowie eine funktionierende Organisation und Kommunikation hätte vieles verhindert werden können. Hierbei muß auch der Name des hauptamtlichen Geschäftsführers Dr. Kurz miteingebracht werden, welchem sicherlich große Anerkennung für die Entwicklung des Verbandes gebührt, dem aber die Hauptschuld an den genannten Mißständen gegeben werden muß. Mit Sicherheit sind auch Vorstand und Aufsichtsrat nicht von Schuld freizusprechen, die Prozeßakten zeigen aber, daß die Hauptlast der Verfehlungen und Versäumnisse der Person von Dr. Kurz zuzurechnen ist, umso mehr, da er als alleinverantwortlicher Generaldirektor fungierte. Unglücklich war natürlich auch, daß man mit den hauseigenen Revisoren und denjenigen des Bauernverbandes nicht die kompetentesten Leute zur Verfügung hatte, was sich bei den verbandsfremden Prüfern leider erst herauskristallisierte, als es schon zu spät war. Beim hauseigenen Revisor Leidlein war der LIGA jedoch dessen Unzuverlässigkeit bekannt, trotzdem hatte man es unterlassen, geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

In Anbetracht dessen verwundert es nicht, daß die LIGA Ende 1926 kurz vor dem Ende ihrer Existenz stand. Nur die enge Verbindung von Bankgeschäft, Wohlfahrtskassen und Warenverkehr hatte bis dahin die Genossenschaft vor einem Zusammenbruch bewahrt.

Umso mehr ist die Mitte 1927 begonnene Sanierung zu würdigen. Hier zeigte sich, daß die Verantwortlichen bereit waren, aus den Verfehlungen der vorangegangenen Jahre ihre Konsequenzen zu ziehen und mit den aufgedeckten Mißständen radikal aufzuräumen! So wurde nicht nur eine bilanzielle Sanierung, sondern noch viel wichtiger, auch eine interne Umorganisation durchgeführt. Dabei verdient Anerkennung, daß man in Verantwortung gegenüber seinen Mitgliedern bereit war, neben einem neuen geistlichen Direktor auch einen gleichberechtigten Laien als qualifizierte Fachkraft in die Geschäftsführung zu berufen – für ein kirchliches Institut der damaligen Zeit keine selbstverständliche Angelegenheit. Eine richtige Entscheidung war auch, auf Anraten der Süddeutschen Treuhandgesellschaft, den bisherigen Generaldirektor Dr. Kurz zu entlassen, da nur so das Ver-

trauen der Allgemeinheit und besonders der Mitglieder zurückgewonnen werden konnte. Ebenso positiv ist die sofortige Schließung der Münchener Filiale und der Beschluß der Mitgliederversammlung, den Warenhandel – vor allem im Bereich der Profanwaren – abzubauen, zu beurteilen. Auch die Einstellung weiterer kaufmännischer Kräfte für die Buchführung, Geldgeschäfte und den Warenverkehr – neben Dr. Johann B. Götz (geistlicher Direktor) und Anton Wirth (kaufmännischer Direktor) – muß als richtiger Entschluß gewertet werden. Hervorzuheben ist ebenfalls die produktive Zusammenarbeit der Treuhandanstalt mit Aufsichtsrat, Vorstand und den beiden neuen Direktoren, welche trotz heftigster Angriffe und großer Entrüstung vieler Mitglieder und des übrigen katholischen Klerus gegen die Einsetzung protestantischer Revisoren bei der Sanierung, unbeirrt an der vorgegebenen Zielsetzung festhielten. Dies zeigt, daß die Verantwortlichen der LIGA weniger auf konfessionelle Bindungen achteten, als vielmehr darauf, kompetente und erfahrene Revisoren zur Mitarbeit zu verpflichten und damit die LIGA und das Vermögen der Mitglieder zu retten.

Die schnelle Gesundung der LIGA, bereits in den folgenden Jahren bis Ende 1929, war erstaunlich und der Erfolg der Sanierung bestätigte und rechtfertigte die von der Unternehmensführung getroffenen Entscheidungen. Zu erwähnen bleibt noch die während der Sanierungsmaßnahmen festgestellte unvergleichliche Solidarität innerhalb des katholischen Klerus, welche einen großen Beitrag für das Gelingen der durchgeführten Maßnahmen leistete.

Die rasche Erholung des Bankinstituts war auch die Grundvoraussetzung für das gute Überstehen der, besonders für Banken, existenzbedrohenden Jahre 1930 bis 1932. Die auch in diesen Krisen Jahren jederzeit hohe Liquidität der LIGA – welche normalerweise aus wirtschaftlicher Sicht abgelehnt werden muß, da sie auf Kosten der Rentabilität geht – bewirkte, daß die Genossenschaft als eines der ganz wenigen Bankinstitute seinen Geschäftsbetrieb nicht nur unbeeinträchtigt aufrechterhalten konnte, sondern entgegen der allgemeinen Situation, 1930 und im schwierigsten Jahr 1931 die Darlehensvergabe sogar kontinuierlich ausweiten konnte. Andere Banken mußten hier, um überhaupt bestehen zu können, Kreditsperren erlassen, bzw. die Schalter vorübergehend schließen. Hinzuweisen ist noch auf das große Vertrauen der Mitglieder in die LIGA, welches sich in der Entwicklung der Spareinlagen manifestierte. Während bei allen anderen Banken spätestens am 13. Juli 1931 panikartige Angst-abhebungen einsetzten, hatte die LIGA stetige Zuwächse bei den ihr anvertrauten Geldern zu verzeichnen. Das bedeutet, daß die Mitglieder ihre in fremden Banken vorhandenen Guthaben dort abhoben, um sie bei der LIGA einzulegen. Einen größeren Vertrauensbeweis hätte das Bankinstitut nicht erfahren können.

In der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 verdient die Person des Direktors Anton Wirth besondere Beachtung. Anton Wirth war 1928 im Zuge der damaligen Sanierungsmaßnahmen als kaufmännischer Direktor in die Führung der LIGA berufen worden und hatte zusammen mit dem geistlichen Direktor Dr. Johann B. Götz viel zur Gesundung des Unternehmens beigetragen. Umso mehr verwundert es auf den ersten Blick, daß er bereits kurz nach den politischen Umwälzungen des Jahres 1933 – einer Zeit in der die LIGA vielen Übergriffen der neuen Machthaber ausgesetzt war – nationalsozialistischen Organisationen beitrug und schließlich 1935 auch der NSDAP. Aus dem Studium der Akten ergibt sich jedoch eindeutig, daß Anton Wirth kein Anhänger der Nationalsozialisten war, sondern diesen Schritt aus seiner Verbundenheit mit dem Institut und zum persönlichen Nachteil vollzog. Nach den vielen Aktionen gegen die Genossenschaft 1933 und 1934 mußte man in der LIGA die Kontrolle der Unternehmensführung durch die Einsetzung von Parteimitgliedern bzw. Gestapo in Vorstand und Aufsichtsrat baten daraufhin – nach langen Überlegungen – Anton Wirth, der Partei beizutreten und damit das Schlimmste zu verhindern. Dieser Entschluß sollte die LIGA dann im Jahre 1943 retten. Nach vielen Zwangsmaßnahmen gegen sie, wollte man das Institut 1943 endgültig ausschalten und verordnete dessen Schließung. Anton Wirth gelang es nun, zusammen mit dem geistlichen Direktor Georg Thallmayr durch unermüdlichen Einsatz, den Beschluß in vielen Verhandlungen bis Kriegsende hinauszuzögern und damit die Hauptgeschäftsstelle Regensburg und die Filiale München zu retten. Für die Würzburger Filiale waren leider alle Bemühungen umsonst, sie mußte am 31. Mai 1943 zwangsweise geschlossen werden.

Tragisch ist, daß die NSDAP-Zugehörigkeit der Person Anton Wirths 1945 nach Kriegsende zum Verhängnis wurde. Aufgrund seiner angeblichen nationalsozialistischen Vergangenheit wurde er von den Alliierten sofort seiner Position entbunden und mußte einen langandauernden Prozeß über sich ergehen lassen. In diesem wurde er schließlich amnestiert. Positiv ist anzumerken, daß Vorstand und Aufsichtsrat sich der Situation Anton Wirths und ihrer Mitverantwortung bewußt waren und diesen durch Gesuche und Entlastungszeugen auf das kräftigste gegenüber der amerikanischen Militärregierung unterstützt hatten. Ebenso beteiligte man Anton Wirth, trotz Verbots, weiterhin am Geschäftsgeschehen der Bank und stellte ihn nach der offiziellen Erlaubnis 1948 sofort wieder in seiner Position als Direktor ein. Im Rückblick gesehen, kann man hier gegenüber Vorstand und Aufsichtsrat keinen Vorwurf erheben, es hatte für sie damals keine andere Wahl gegeben. Anton Wirth war sich dessen auch bewußt gewesen und hatte seine Entscheidung freiwillig getroffen.

Neben den Anstrengungen um die Rehabilitation Anton Wirths brachte die Nachkriegszeit für die LIGA zahlreiche weitere Schwierigkeiten. Durch die Währungsreform des Jahres 1948 gingen große Vermögensbestandteile sowohl der Bank als auch der Krankenversicherung verloren. Da die Ausgleichsforderungen nur geringen Ertrag brachten und aufgrund der fast vollständigen Entschuldung der Mitglieder auch das Kreditgeschäft vorübergehend auf ein Minimum geschrumpft war, ließ sich im Jahre 1949 die erneute Entstehung eines Verlustes nicht vermeiden. Dieser Verlust ist jedoch weder in seiner Größe noch in seiner Ursache mit dem Verlust des Jahres 1926 zu vergleichen. Der Verlust des Jahres 1949 ist nicht auf eine ungünstige interne Struktur des Unternehmens, sondern vielmehr auf eine schlechte Ertragslage infolge des Zeitgeschehens zurückzuführen – eine Situation, mit der alle anderen Banken und auch Industrieunternehmen fertig werden mußten. So war es auch selbstverständlich, daß in den Folgejahren, nach einer zunehmenden Normalisierung des Wirtschaftslebens auch die LIGA wieder Gewinne erzielte – interne Umstrukturierungen waren nicht erforderlich.

Trotz der schwierigen Geschäftslage versäumte es die LIGA nicht, sich der allgemeinen Notlage der Nachkriegsjahre zu stellen und sich um Abhilfe zu bemühen. Das starke Engagement der Direktoren der LIGA Msgr. Georg Thallmayr und Anton Wirth im katholischen Wohnungsbau und Siedlungswerk verdient hier besonders hervorgehoben zu werden.

Weniger erfolgreich war dagegen das Bemühen der LIGA, die im Nationalsozialismus zwangsweise an die „Bayern“ übergeführte Lebensversicherung zurückzugewinnen. Nach jahrelangen Verhandlungen konnte zwar erreicht werden, daß die Wiedergutmachungskammer die Übertragung des Versicherungsbestandes als einen Akt nationalsozialistischer Willkürherrschaft anerkannte, die Rückgabe der Lebensversicherung an die LIGA konnte jedoch nicht erwirkt werden.

Nach Überwindung der schwierigen Nachkriegsjahre startete die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Anfang der 1950er Jahre in eine Phase anhaltenden Erfolges, der vor allem durch enormes Bilanzsummenwachstum, aber auch durch Ausdehnung von Einlagen und Ausleihungen gekennzeichnet war. Nach wie vor war auch in der Nachkriegszeit die hohe Liquidität ein typisches Merkmal der LIGA.

Von grundsätzlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung der LIGA war die Entscheidung, auch Laien in das Kreditgeschäft miteinzubeziehen. Zu diesem Zweck konnten ab 1969 Laien die Mitgliedschaft bei der LIGA erwerben, was sogleich einen sehr expansiven Effekt auf die Mitgliederzahl hatte. So waren im Jahre 1975 von 9250 Mitgliedern bereits 1060 Laien. Der Status der LIGA als Standes-

organisation für den katholischen Klerus drohte dadurch verwässert zu werden. 1976 wurde deshalb beschlossen, Laien im kirchlichen Dienst künftig nur noch als Kunden, nicht mehr als Mitglieder aufzunehmen. Zusammenfassend betrachtet ermöglichte die Aufnahme von Laien eine deutliche Ausweitung des gesamten Geschäftsumfanges, insbesondere des Kreditgeschäftes.

Darüber hinaus war für das Unternehmenswachstum die konsequente räumliche Expansion ganz entscheidend. Da sich die Tätigkeit der LIGA mit Bayern und der Pfalz auf ein großes Geschäftsgebiet erstreckt, war es im Sinne einer optimalen Mitglieder- und Kundenbetreuung unerlässlich, das Filialnetz zu erweitern. Im Jahre 1965 wurde damit begonnen. Neben den bereits bestehenden Filialen in München und Würzburg – diese wurde am 2. November 1946 wiedereröffnet – gründete die LIGA im März 1965 in Speyer eine weitere Niederlassung. Im Januar 1970 folgte die Filiale Nürnberg und im August 1971 wurde zum zweiten Male nach 1923–1925 eine Filiale in Augsburg eröffnet. Diese nicht zuletzt aus der Sicht der Mitglieder und Kunden so erfreuliche Politik wurde dann für einige Jahre unterbrochen, um im Jahre 1982 mit der Gründung der Filiale Passau fortgesetzt und im Jahre 1984 mit der Eröffnung von Niederlassungen in Eichstätt und Bamberg vorläufig abgeschlossen zu werden. Neue Möglichkeiten eröffnete schließlich der Fall des Eisernen Vorhanges, welcher der LIGA eine Ausdehnung ihres Geschäftsgebietes auf die neuen Bundesländer ermöglichte – die Filialgründung in Dresden im Juli 1991 bildet somit den Abschluß der räumlichen Expansionspolitik. Die Filialpolitik brachte die LIGA ihren Kunden näher und ermöglicht einen bestmöglichen Beratungs- und Betreuungsservice vor Ort – nicht zuletzt dieser Tatsache verdankt die LIGA ihren großen Aufschwung der letzten Jahre. Neben der Erweiterung des Filialnetzes erfolgte auch der Neubau der Zentrale in Regensburg von 1979 bis 1981, welcher die Voraussetzung für eine Modernisierung des Geschäftsablaufes war und die dem Geschäftsumfang unbedingt erforderlichen Räumlichkeiten gab.

Mit gutem Grund kann die LIGA als ein Bankinstitut besonderer Art bezeichnet werden. Als Standesbank des katholischen Klerus, der Ordensgemeinschaften und kirchlicher Institutionen stellt sie ihren Service einer eng abgegrenzten Klientel zur Verfügung. Den besonderen Wünschen dieses Personenkreises entsprechend ist auch das Dienstleistungsangebot gestaltet. Ein typisches Beispiel dafür ist die Pachteinhebelle, welche im Namen ihrer Kunden den Pachteinzug für Kirchenvermögen vornimmt.

Mit ihren vorbildlichen Sozialleistungen trägt die LIGA ganz wesentlich zur sozialen Absicherung ihrer Mitarbeiter bei. Ständig konnten auch auf diesem Gebiet Fortschritte erzielt werden. So konnte der im

Jahre 1939 gegründete LIGA Unterstützungsverein immer weiter ausgebaut werden. Mit der Reform des Jahres 1982 wurde ein Konzept geschaffen, das die Altersversorgung der ehemaligen Mitarbeiter ganz wesentlich verbessert. Mit der für die Mitarbeiter kostenlosen Beihilfeversicherung wurde auch für das Krankheitsrisiko weitreichende Vorsorge getroffen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die LIGA mit ihrem „Kunstkalender“ seit 1987 einen kulturellen Beitrag für ihre Mitglieder und Kunden leistet. Unter Mitwirkung der Kunstreferenten aller Bistümer ihres Geschäftsbereiches entsteht hier Jahr für Jahr ein kleiner „Kunstführer“, was unter anderem die Architektur, Malerei, Plastik, Goldschmiedekunst usw. in den (Erz-)Diözesen betrifft.

Die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft richtet ihre Geschäftspolitik an bewährten Traditionen aus. Den genossenschaftlichen Förderauftrag gegenüber ihren Mitgliedern erfüllt sie vor allem in der Gestalt gebührenfreier Kontoführung und günstiger Kreditkonditionen. Gestützt auf die Solidarität der Mitglieder, die ja insbesondere in Krisenzeiten für die LIGA immer wieder die Basis für weiteren Fortschritt gewesen ist, kann die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft auch künftig ihr breites Dienstleistungsangebot ihrem Mitglieder- und Kundenkreis in gewünschtem Maße zur Verfügung stellen.

Anhänge und Tabellen

Anhang 1

Wahlen in der ersten Generalversammlung vom 15. Februar 1917 im Bischofshof zu Regensburg

Gewählt wurden durch Zuruf und einstimmig:

a) zu Vorstandsmitgliedern:

1. Georg Nepl, Pfarrer in Schierling, Diözese Regensburg, als Vorsitzender
2. Alois Kahlhammer, Pfarrer in Haunersdorf, Diözese Passau, als stellvertretender Vorsitzender
3. Dr. Anton Götz, Pfarrer und Dekan in Arrach, Diözese Regensburg
4. Johann Mössl, Pfarrer in Waltersberg, Diözese Eichstätt
5. Josef Widmann, Pfarrer in Aufkirchen, Diözese München-Freising

b) zu Aufsichtsratsmitgliedern:

1. Dr. phil. Georg Huber als Vorsitzender
2. Engelbert Käss, als stellvertretender Vorsitzender
3. Eberhard Herfellner
4. Johann Gottschalk
5. Georg Fröhlich
6. Franz Xaver Schmid
7. Josef Braun

c) zum Rechner:

Ignaz Kolb

Quelle: GnR 566, Bd. I, S. 1 u. 6.

Schreiben des Vorstandes an das hochwürdige bischöfliche Dekanalamt vom 18. Juni 1917, Akte LIGA.

Anhang 2

Liste der Gründungsmitglieder des „Verbandes katholischer Ökonomiepfarrer Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ vom 15. Februar 1917

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	Stand	Wohnort	Diözese
01	Bögner, Karl	Pfarrer	Gundamsried	München
02	Braun, Josef	Expositus	Scheuer bei Mangolding	Regensburg
03	Deindl, Albert	Pfarrer	Unterlaichling	Regensburg
04	Ederer, Michael	Pfarrer	Offenstetten	Regensburg
05	Englmaier, Johann	Pfarrer	Kay	München
06	Estermeier, Josef	Pfarrer	Pleinting	Passau
07	Fischer, Michael	Pfarrer	Falkenberg	Regensburg
08	Fröhlich, Georg	Pfarrer	Thurndorf	Bamberg
09	Götz, Dr. Anton	Pfarrer	Arrach	Regensburg
10	Gross, Josef	Pfarrer	Fürstenzell	Passau
11	Gruber, Alois	Pfarrer	Nesselbach	Passau
12	Gottschalk, Johann	Pfarrer	Großalfalterbach	Eichstätt
13	Hagmayr, Sebastian	Pfarrer	Emmering	München
14	Herfellner, Eberhard	Pfarrer	Zeilarn	Passau
15	Huber, Dr. phil., Georg	Pfarrer	Grassau	München
16	Käss, Engelbert	Dechant	Atting	Regensburg
17	Kahlhammer, Alois	Pfarrer	Haunersdorf	Regensburg
18	Kellner, Josef	Pfarrer	Winklarn	Regensburg
19	Kleber, Lorenz	Pfarrer	Tunding	Regensburg
20	Meier, Franz Xaver	Pfarrer	Kirchbuch	Eichstätt
21	Mössl, Johann	Pfarrer	Waltersberg	Eichstätt
22	Mühlbauer, Johann	Pfarrer	Schmidgaden	Regensburg
23	Mühlbauer, Jakob	Pfarrer	Steinbach	Regensburg
24	Mühlbauer, Markus	Pfarrer	Adertshausen	Regensburg
25	Müllner, Michael	Pfarrer	Alteglofsheim	Regensburg
26	Nepl, Georg	Pfarrer	Schierling	Regensburg
27	Pauliel, Adalbert	Pfarrer	Obermarbach	München
28	Prasch, Josef	Pfarrer	Schwarzhofen	Regensburg
29	Preis, Josef	Pfarrer	Marktschorgast	Bamberg
30	Schmid, Franz X.	Pfarrer	Amberg i. Schw.	Augsburg
31	Schned, Max	Pfarrer	Pitzling	Passau
32	Thoma, Franz Josef	Pfarrer	Bischofsreut	Passau
33	Vilsmaier, Matthäus	Pfarrer	Kollbach	München
34	Widmann, Josef	Pfarrer	Aufkirchen b. Erding	München

Zusammenfassende Darstellung:

Diözese	Anzahl der Mitglieder
Augsburg	1
Bamberg	2
Eichstätt	3
München	7
Passau	7
Regensburg	14
Gesamt	34

Quelle: GnR 566, Bd. I, S. 1 u. 13.

Anhang 3

Statut des „Verbandes katholischer Ökonomiepfarrer Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ vom 15. Februar 1917.

„Gegenstand des Unternehmens ist, tunlichst den Selbstbetrieb katholischer Pfarrökonomien zu ermöglichen und den betreffenden Pfründeinhabern nach der rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite hin beizustehen. Insbesondere:

1. die Frage der Baulast im einzelnen Falle auf Antrag des beteiligten Genossen zu prüfen;
2. bei Baufallschätzungen auf Wunsch den Genossen zu vertreten oder zu verbeistanden;
3. in Rechtsstreitigkeiten, welche Baupflicht und Wirtschaftsfragen betreffen, die Genossen zu unterstützen;
4. Kredit nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zum Wirtschaftsbetriebe der Pfarrökonomien gemäß den statutarischen Bestimmungen zu gewähren;
5. bei allenfallsigen Arrondierungen von Widdumsgrundstücken mit Rat und Tat beizustehen;
6. bei etwaigen Verpachtungen von Widdumsgrundstücken auf Wunsch die Verpachtung zu übernehmen, über die Erfüllung der Pachtverträge zu wachen, auch den Pachtschilling zugunsten des Pfründeinhabers einzuheben;
7. im Falle der Aufgabe der Ökonomiepfarrei durch Wegzug oder Ableben die Nachlaßregelung des lebenden und toten Inventars zu übernehmen;
8. An- und Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Gegenstände zu vermitteln;
9. müßig liegende Gelder verzinslich anzulegen“.

Quelle: Dokumentenmappe Nr. 1.

Anhang 4

Änderungen des Firmennamens

15. Februar 1917

„Verband katholischer Ökonomiepfarrer Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“¹

27. Oktober 1919

„Wirtschaftlicher Verband der kath. Geistlichen Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“²

10. September 1924

„Liga, Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen e.G.m.b.H. Regensburg (abgekürzt LIGA)“³

3. Juli 1937

„Liga, Spar- und Kreditgenossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“⁴

9. August 1976

„LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg“⁵

Quelle: 1 GnR 566, Bd. I, S. 6 – 7.

2 GnR 566, Bd. I, S. 14. Dritte Handelsregister-Beilage, Zum Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 262 vom 14. November 1919.

3 Klerusblatt, 1924, Nr. 38, S. 279.

4 GnR 566, Bd. I, S. 213 und 229.

5 Auszug GnR 566 vom 24. 07. 1990.

Anhang 5

Änderung des Gegenstands der Unternehmung

15. Februar 1917

„Gegenstand des Unternehmens ist, tunlichst den Selbstbetrieb katholischer Pfarrökonomien zu ermöglichen und den betreffenden Pfründeinhabern nach der rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite hin beizustehen“.¹

27. Oktober 1919

„Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Klerus durch Annahme von Spareinlagen, Gewährung von Darlehen (Kredit), Vermittlung von Wertpapieren, Abschluß von Versicherungen, Nachlaßverwaltung, insbesondere bei Aufgabe einer Ökonomiepfarre“.²

22. Februar 1922

„Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Weltklerus, der klösterlichen Genossenschaften, sowie der Annahme von Spareinlagen, Gewährung von Darlehen und Kredit, Vermittlung von Wertpapieren, Abschluß von Versicherungen, Nachlaßverwaltung, Vermittlung von Gebrauchsgegenständen für Kirchen und Geistliche, Widdumsadministration, Rechtsauskunft und Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen“.³

10. September 1924

„Gegenstand des ausschließlich gemeinnützigen Wohlfahrtsunternehmens ist die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Weltklerus, der klösterlichen Genossenschaften, sowie der kirchlichen Körperschaften Bayerns. Zu diesem Behufe nimmt sie Spareinlagen an und gewährt ihren Mitgliedern Darlehen und Kredite, vermittelt den Ankauf von Wertpapieren, den Abschluß von Versicherungen, den Verkauf von Gebrauchsgegenständen für die Kirche und den Gottesdienst, besorgt die Verwaltung des Nachlasses verstorbener Geistlicher, schafft Wohlfahrtseinrichtungen für die Geistlichen und Pfarrhausangestellten.

Als eigene Abteilung ist ihr die Widdumsadministration eingegliedert“.⁴

12. Juni 1935

„Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Versicherungsgeschäften aller Art zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Katholischen Klerus, der kirchlichen Körperschaften und Vereinigungen. Die Genossenschaft unterhält eine Sparkasse“.⁵

3. Juni 1941

„Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank-, Versicherungs- und Inkassogeschäften aller Art zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder. Die Genossenschaft unterhält eine Sparkasse. Sie ist berechtigt sich an inländischen Unternehmungen zu beteiligen“.⁶

23. Juli 1942

„Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Sparkassengeschäften aller Art“.⁷

18. September 1951

„Die Genossenschaft betreibt Bank- und Sparkassengeschäfte aller Art. Sie nimmt Einlagen entgegen und gewährt ihren Mitgliedern Kredite und Darlehen. Sie besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren und verwahrt und verwaltet diese“.⁸

Februar 1956

„Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Sparkassengeschäften aller Art“.⁹

8. Juni 1976

- (1) „Zweck der Genossenschaft ist die wirtschaftliche Förderung und Betreuung der Mitglieder
 - a) die Pflege des Spargedankens, vor allem durch Aufnahme von Spareinlagen;
 - b) die Annahme von sonstigen Einlagen;
 - c) die Gewährung von Krediten aller Art
- (2) Gegenstand des Unternehmens ist die Durchführung von banküblichen und ergänzenden Geschäften, insbesondere
 - d) die Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen, sowie die Durchführung von Treuhandgeschäften;

- e) die Durchführung des Zahlungsverkehrs;
 - f) die Durchführung des Auslandsgeschäftes einschließlich des An- und Verkaufs von Devisen und Sorten;
 - g) die Vermögensberatung, Vermögensvermittlung und Vermögensverwaltung;
 - h) der Erwerb und die Veräußerung, sowie die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und anderen Vermögenswerten;
 - i) die Vermittlung oder der Verkauf von Bausparverträgen und Versicherungen;
- (3) Der Geschäftsbetrieb kann auf Nichtmitglieder ausgedehnt werden.“¹⁰

16. Mai 1989

„(1) Zweck der Genossenschaft ist die wirtschaftliche Förderung und Betreuung der Mitglieder.

- (2) Gegenstand des Unternehmens ist die Durchführung von banküblichen und ergänzenden Geschäften, insbesondere
 - a) die Pflege des Spargedankens, vor allem durch Annahme von Spareinlagen;
 - b) die Annahme von sonstigen Einlagen;
 - c) die Gewährung von Krediten aller Art;
 - d) die Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstige Gewährleistungen sowie die Durchführung von Treuhandgeschäften;
 - e) die Durchführung des Zahlungsverkehrs;
 - f) die Durchführung des Auslandsgeschäftes einschließlich des An- und Verkaufs von Devisen und Sorten;
 - g) die Vermögensberatung, Vermögensvermittlung und Vermögensverwaltung;
 - h) der Erwerb und die Veräußerung sowie die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und anderen Vermögenswerten;
 - i) die Vermittlung oder der Verkauf von Bausparverträgen und Versicherungen“.
- (3) Der Geschäftsbetrieb kann auf Nichtmitglieder ausgedehnt werden.“¹¹

Quelle: 1 GnR 566, Bd. I, S. 8.

2 BnR 566, Bd. I, S. 14.

3 Blätter für den kath. Klerus, 1922, Nr. 12, S. 88.

4 LIGA-Merkbuch, 1927, S. 17.

5 GnR 566, Bd. II, S. 168.

6 Auszug GnR 566, Bd. II, Nr. 6 vom 26. 07. 1990 und KB, 1942, Nr. 33/34, S. 242.

7 Auszug GnR 566, Bd. II, Nr. 6 vom 26. 07. 1990 und KB, 1942, Nr. 33/34, S. 242.

8 Schreiben an das Amtsgericht – Registergericht vom 18. 10. 1951, Akte Jahresabschlüsse 1948 – 1950.

9 Satzung aus dem Jahre 1956, Akte LIGA.

10 Satzung aus dem Jahre 1976, Akte LIGA.

11 Satzung aus dem Jahre 1989, Akte LIGA.

Anhang 6

Entwicklung Mitglieder, Geschäftsanteile, Haftsummen und Bilanzsumme von 1917–1945 (in RM)

Jahr	Mitglieder Stand 31. 12. d. J.	Geschäfts- anteile	Haftsumme	Bilanzsumme
1917	15.02. 34			
	31. 12. 99	110	44.000 M	25.947,58 M
1918	108	—	—	71.224,60 M
1919	262	314	157.000 M	161.964,34 M
1920	1.058	1.430	572.000 M	2.393.800,72 M
1921	1.437	—	1.120.400 M	6.004.868,82 M
1922	2.659	—	4.660.000 M	66.171.964,38 M
1923	3.244	—	—	162.364,05 M ¹
1924	3.754	—	—	1.707.401,61 RM
1925	4.365	5.497	549.700 RM	4.094.218,11 RM
1926	4.854	5.875	587.500 RM	6.195.983,79 RM
1927	5.181	6.268	1.283.000 RM	7.595.240,36 RM
1928	4.963	5.706	1.141.200 RM	8.244.475,50 RM
1929	5.286	6.061	1.212.200 RM	9.351.402,52 RM
1930	5.346	5.870	1.104.400 RM	9.838.242,52 RM
1931	5.387	5.925	1.185.000 RM	9.498.305,16 RM
1932	5.516	6.015	1.203.000 RM	10.165.797,11 RM
1933	5.587	6.081	1.216.200 RM	10.451.935,39 RM
1934	5.665	6.142	1.228.400 RM	10.405.541,00 RM
1935	6.064	6.592	1.318.400 RM	10.325.483,73 RM
1936	6.203	7.010	1.402.000 RM	9.666.436,18 RM
1937	6.304	7.212	1.442.400 RM	9.013.627,52 RM
1938	6.431	7.365	1.461.000 RM	9.761.474,23 RM
1939	6.556	7.386	1.477.200 RM	9.356.717,72 RM
1940	6.594	7.406	1.481.200 RM	10.647.481,59 RM
1941	6.523	7.324	1.464.800 RM	13.061.284,44 RM
1942	6.460	7.249	1.449.800 RM	17.367.131,64 RM
1943	6.334	7.122	1.424.400 RM	20.944.282,38 RM
1944	6.221	7.013	1.402.600 RM	27.432.725,20 RM
1945	—	—	—	36.578.522,79 RM
1946	—	—	—	42.854.584,93 RM
1947	—	—	—	43.400.000 RM
1948	5.868	6.572	1.314.400 DM	3.886.821 DM ²
1949	—	—	—	7.846.015 DM
1950	5.912	6.594	1.318.800 DM	9.471.673 DM
1951	5.993	6.663	1.332.600 DM	11.517.373 DM
1952	6.038	6.710	1.342.000 DM	15.833.998 DM
1953	6.202	6.883	1.376.600 DM	19.018.099 DM
1954	6.145	6.823	1.364.600 DM	22.279.984 DM
1955	6.210	6.477	1.295.400 DM	25.704.653 DM
1956	6.305	6.601	1.320.200 DM	29.217.698 DM
1957	6.469	6.794	1.358.800 DM	32.639.693 DM
1958	6.590	6.931	1.386.200 DM	41.219.016 DM
1959	6.872	7.237	1.447.400 DM	47.083.743 DM

Jahr	Mitglieder Stand 31. 12. d. J.	Geschäfts- anteile	Haftsumme	Bilanzsumme
1960	7.020	8.177	1.635.400 DM	54.484.358 DM
1961	7.055	8.273	1.654.600 DM	65.898.936 DM
1962	7.148	8.371	1.674.200 DM	76.951.638 DM
1963	7.194	8.388	1.677.600 DM	90.004.459 DM
1964	7.280	8.488	1.697.600 DM	101.969.346 DM
1965	7.417	8.620	1.724.000 DM	114.221.555 DM
1966	7.466	8.644	1.728.800 DM	127.734.503 DM
1967	7.551	8.704	1.740.800 DM	140.527.243 DM
1968	7.656	8.794	1.758.800 DM	156.317.288 DM
1969	7.702	8.786	1.757.200 DM	172.181.196 DM
1970	7.835	8.898	1.799.600 DM	191.483.154 DM
1971	7.954	9.016	1.803.200 DM	229.375.024 DM
1972	8.190	9.239	1.847.800 DM	293.178.635 DM
1973	8.506	9.562	1.912.400 DM	354.737.432 DM
1974	8.917	9.965	1.993.000 DM	405.570.490 DM
1975	9.250	10.291	2.058.200 DM	491.233.210 DM
1976	9.474	10.559	2.055.900 DM	545.074.655 DM
1977	9.523	10.562	2.056.200 DM	638.642.863 DM
1978	9.484	10.507	2.050.700 DM	718.547.807 DM
1979	9.480	20.451	2.045.100 DM	797.038.683 DM
1980	9.466	20.888	2.088.800 DM	882.470.001 DM
1981	9.443	20.854	2.085.400 DM	915.847.136 DM
1982	9.421	22.206	2.220.600 DM	977.531.395 DM
1983	9.388	22.434	2.243.400 DM	1.071.956.642 DM
1984	9.350	22.665	2.266.500 DM	1.231.691.097 DM
1985	9.335	25.005	2.500.500 DM	1.335.816.976 DM
1986	9.360	28.419	2.841.900 DM	1.512.892.097 DM
1987	9.359	29.550	2.955.000 DM	1.674.952.820 DM
1988	9.366	31.064	3.106.400 DM	1.870.864.402 DM
1989	9.365	32.298	3.229.800 DM	1.979.476.821 DM
1990	9.342	32.463	3.246.300 DM	2.124.701.031 DM

1 in Billionen.

2 DM-Eröffnungsbilanz am 21. 06. 1948.

Quelle: Blätter für den kath. Klerus 1922–1924.

Klerusblatt 1925–1943.

Geschäftsberichte 1927, 1929–1932, 1934–1989.

Anhang 7

Reichsbankdiskontsätze seit dem 23. Dezember 1914

vom		Geltungsdauer bis		Reichsbankdiskont %
23. Dezember	1914	27. Juli	1922	5,0
28. Juli	1922	27. August	1922	6,0
28. August	1922	20. September	1922	7,0
21. September	1922	12. November	1922	8,0
13. November	1922	17. Januar	1923	10,0
18. Januar	1923	22. April	1923	12,0
23. April	1923	01. August	1923	18,0
02. August	1923	14. September	1923	30,0
15. September	1923	28. Dezember	1923	90,0
29. Dezember	1923	25. Februar	1925	10,0
26. Februar	1925	11. Januar	1926	9,0
12. Januar	1926	25. Februar	1926	8,0
26. Februar	1926	26. März	1926	8,0
27. März	1926	06. Juni	1926	7,0
07. Juni	1926	05. Juli	1926	6,5
06. Juli	1926	10. Januar	1927	6,0
11. Januar	1927	09. Juni	1927	5,0
10. Juni	1927	03. Oktober	1927	6,0
04. Oktober	1927	11. Januar	1929	7,0
12. Januar	1929	24. April	1929	6,5
25. April	1929	01. November	1929	7,5
02. November	1929	13. Januar	1930	7,0
14. Januar	1930	04. Februar	1930	6,5
05. Februar	1930	07. März	1930	6,0
08. März	1930	24. März	1930	5,5
25. März	1930	10. Mai	1930	5,0
20. Mai	1930	20. Juni	1930	4,5
21. Juni	1930	08. Oktober	1930	4,0
09. Oktober	1930	12. Juni	1931	5,0
13. Juni	1931	15. Juli	1931	7,0
16. Juli	1931	31. Juli	1931	10,0
01. August	1931	11. August	1931	15,0
12. August	1931	01. September	1931	10,0
02. September	1931	09. Dezember	1931	8,0
10. Dezember	1931	08. März	1932	7,0
09. März	1932	08. April	1932	6,0
09. April	1932	27. April	1932	5,5
28. April	1932	21. September	1932	5,0
22. September	1932	31. Dezember	1934	4,0

Quelle: LIGA-Merkbuch, 1931, S. 32 und 1935, S. 10.

Anhang 8

Entwicklung des Warenbestandes der LIGA 1920–1934

Jahr	Warenbestände	davon Profanwaren
1920	10.450,70 ¹	— ⁵
1921	282.250,55 ²	— ⁵
1922	— ³	— ⁵
1923	— ³	— ⁵
1924	499.678,00 ⁴	— ⁵
1925	761.451,00	— ⁵
1926	485.711,00	— ⁵
1927	332.807,00	82.791,65
1928	206.191,00	21.867,86
1929	169.938,00	10.011,85
1930	150.450,00	— ⁵
1931	116.540,00	— ⁵
1932	91.485,00	— ⁵
1933	59.384,01	— ⁵
1934	— ⁶	— ⁶

1 in Mark; Außenstände mitenthalten.

2 in Mark.

3 Zahlenmaterial nicht verwertbar.

4 Beträge im folgenden in RM.

5 keine Angaben vorhanden.

6 Warenverkehr eingestellt.

Quelle: LIGA-Merkbuch, 1932, S. 32.

Geschäftsberichte 1927, 1929–1934.

Blätter für den kath. Klerus 1920–1924.

Klerusblatt 1925–1935

Anhang 9

Stand und Entwicklung ausgewählter Bilanzpositionen 1926–1929 (in RM)

AKTIVA		Krisenjahr	Zeitraum der Sanierung		
		1926	1927	1928	1929
flüssige Mittel	Kassenbestand	16.135,38	3.330,99	24.624,46	20.742,87
	Postscheckguthaben	52.286,92	103.878,22	57.752,32	61.444,65
	Bankguthaben	1.661.507,97	1.341.280,06	2.277.811,19	2.992.603,46
gesamt		1.729.930,27	1.448.489,27	2.360.187,97	3.074.790,98
Wertpapiere ¹		116.381,30	108.293,20	343.119,35	493.973,15
Kontokorrent-Debitoren		513.893,47	1.026.461,28	481.004,63	368.786,20
Forderungen an Domus AG		– ²	49.747,47	37.881,80	34.168,70
Darlehen		2.030.185,22	3.671.492,04	3.873.468,02	4.361.356,06
Geschuldete Darlehenszinsen		105.855,63	120.915,01	156.632,53	187.750,94
Beteiligungen		463.100,00	463.114,40	463.132,90	450.644,80
Warenvorräte		485.711,31	332.807,83	206.191,42	169.938,40
Mobilien und Fuhrpark		14.683,00	12.000,00	12.000,00	10.000,00
Immobilien		77.526,00	77.526,00	76.000,00	73.800,00
Bürgschaftsforderungen		0,00	0,00	0,00	30.000,00 ³
Bilanzsumme		6.275.505,47	7.595.240,36	8.244.475,50	9.351.402,52

1 1926 und 1927 als Position Effekten bzw. Sorten ausgewiesen – Goldpfandbriefe, Domus-Aktien, Waitzinger-Brauerei-Aktien, Anleihe Ablösungsschuld.

2 Position nicht ausgewiesen.

3 In früheren Jahren ging die LIGA Bürgschaftsverpflichtungen von 30.000 RM wegen des Diözesan-Caritas-Verbandes Regensburg zu Gunsten der Hilfskasse gemeinnützige Genossenschaft in Berlin ein, welche buchungsmäßig erstmals 1929 festgehalten wurden.

Stand und Entwicklung ausgewählter Bilanzpositionen 1926–1929 (in RM)

PASSIVA ¹	Krisenjahr	Zeitraum der Sanierung		
	1926	1927	1928	1929
Geschäftsguthaben	115.358,30	651.500,00	642.700,00	606.100,00
Kontokorrent-Kreditoren	1.771.085,86	1.771.638,66	1.661.304,16	1.725.798,58
Spareinlagen	2.548.745,39	2.868.891,92	3.113.319,30	3.681.603,13
Aufwertungsstock	42.008,30	40.341,67	40.622,82	40.579,62
Hypothekenschulden	36.403,00	36.403,00	13.500,00	13.500,00
Bürgschaftsverbindlichkeiten	– ²	– ²	– ²	30.000,00
Betriebs- und Reservefonds	41.069,96	– ³	– ³	– ³
Reingewinn	./. 686.203,02	+ 51.329,18	+ 122.784,89	+ 135.166,37
Bilanzsumme	6.275.505,47	7.595.240,36	8.244.475,50	9.351.402,52

1 Bürgschaftsverbindlichkeit besteht zwar, wurde aber nicht ausgewiesen.

2 ohne Positionen der Wohlfahrtskasse.

3 aufgelöst zur Verlustabdeckung.

Quelle: Geschäftsberichte 1927 und 1929.
LIGA-Merkbuch: 1929, S. 37–38.
1930, S. 24–25.
1931, S. 26–27.

Klerusblätter: Nr. 49 vom 11. Dez. 1927, S. 652.
Nr. 40 vom 07. Okt. 1928, S. 523.
Nr. 31/32 vom 31. Juli 1929, S. 447.
Nr. 31/31 vom 30. Juli 1930, S. 449.

Süddeutsche Treuhand: vom 02. Nov. 1928, Anlage I.
vom 18. Sept. 1928, Anlage I.
vom 29. Juni 1929, Anlage I.
vom 30. Mai 1930, Anlage I.

Anhang 10

Verteilung der Darlehen im Zeitraum 1927–1928 (in RM)

Jahr	1927	1928	1929
Darlehensgesamtsumme	3.671.492,04	3.873.468,02	4.361.356,06
davon ausgegeben in:			
Regensburg	– ¹	3.531.370,52	3.922.596,23
Würzburg	– ¹	342.097,50	438.759,23
Verteilung der Darlehen			
a) Geistliche	491.591,89	514.836,69	627.846,53
b) Kirchenstiftungen	1.907.676,57	2.007.618,20	1.659.083,89
c) Sonstige kirchliche Stiftungen	– ²	– ²	161.700,00
d) Klöster	– ²	– ²	776.117,72
e) Kath. Vereinigungen	– ²	93.305,30	388.071,20
f) Laien	1.272.223,58	871.370,13	748.536,72

1 keine Angaben vorhanden.

2 Posten nicht vorhanden.

3 Anmerkung: als Sicherheiten dienten in der Regel Sparguthaben, Wertpapiere, Hypotheken, Bürgschaften, Warenverpfändungen, Effektendepots.

Quelle: LIGA-Merkbücher, 1930, S. 28 und 1931, S. 30.

Süddeutsche Treuhand vom 18. September 1928, 29. Juni 1929, 30. Mai 1930.

Anhang 11

Ausgewählte Bilanzpositionen 1930–1932 (in RM)

	1930	1931	1932
Kasse	14.528,35	26.300,93	55.945,17
Postscheckguthaben	48.008,62	52.764,16	49.388,91
Bankguthaben	1.947.263,87	2.469.388,44	3.443.324,17
Fremde Geldsorten und Coupons	0,00	709,49	925,74
gesamt	2.009.800,84	2.549.163,62	3.552.583,99
Wechsel	11.145,85	5.015,45	33.325,25
Wertpapiere	1.124.439,55	381.992,29	510.291,00
Kontokorrentschuldner	577.648,03	245.587,71	174.600,64
Darlehen	5.284.070,05	5.545.918,66	5.189.026,43
Darlehens-Zinsen	150.026,81	172.610,58	127.989,85
Warenvorräte	150.450,38	116.540,05	91.485,30
Beteiligungen	450.660,80	400.477,40	350.494,55
Immobilien	70.000,00	68.000,00	126.000,00
BILANZSUMME	9.838.242,31	9.498.305,16	10.165.747,11
Geschäftsguthaben	616.300,00	625.800,00	620.600,00
Reservfonds- Eintrittsgelder	626,00	1.116,00	1.588,00
Reservfonds zur Rückgabe alter Geschäftsanteile	0,00	20.000,00	30.000,00
Reservfonds	0,00	50.000,00	65.000,00
Aufwertungsstock	40.476,97	86.335,75	0,00
Kontokorrent- Gläubiger	1.966.702,36	1.871.922,57	1.964.334,86
Spareinlagen	3.754.900,23	3.994.374,88	4.571.577,01
Reingewinn	119.226,50	28.025,67	48.228,01

Quelle: Geschäftsberichte 1930–1932.

Anhang 12

Ausgewählte Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung 1930–1932 (in RM)

Jahre	1930	1931	1932	
ERTRÄGE	Brutto-Einnahmen auf Zinskonto	150.332,74	187.588,88	152.801,53
	Brutto-Einnahmen auf Provisionskonto	35.483,18	40.315,10	41.976,75
	Verwaltungskostenanteil Wohlfahrtskassen	53.337,40	47.781,50	46.818,22 ¹
	Verdienst aus Wertpapieren, Sorten, Devisen und Coupons	28.734,48	575,70	13.396,66
	Waren-Bruttogewinn	18.540,97	8.764,49	5.343,32
AUFWAND	Allgemeine Betriebsunkosten	163.402,27	168.435,78	157.108,47
	Steuern und Gemeindeumlagen	0,00	17.405,05	0,00
	Kursverlust auf Wertpapiere	0,00	18.464,21	0,00
	Abschreibungen auf Beteiligungen	0,00	50.000,00	50.000,00
REINGEWINN	119.226,50	28.025,67	48.228,01	

¹ davon Kursgewinn auf Wertpapiere 12.554,00.

Quelle: Geschäftsberichte 1930–1932.

Anhang 13

Ausgewählte Bilanzpositionen 1933–1944 (in RM)

Jahr ¹	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Barreserve ²	86.195	128.731	89.640	73.220	107.582	107.171	166.262	135.281	188.304	181.736	294.115	149.240
Bankguthaben	2.452.485	2.700.453	2.365.475	2.315.996	1.758.755	1.338.286	1.179.255	644.360	1.368.888	3.167.532	5.796.616	11.493.198
Flüssige Mittel gesamt	2.538.679	2.829.184	2.455.115	2.389.215	1.866.337	1.445.457	1.345.518	779.642	1.557.192	3.349.268	6.090.731	11.642.438
Wertpapiere ³	436.149	600.682	1.098.604	1.130.493	1.420.480	3.309.747	3.907.822	6.319.280	7.473.321	10.184.927	11.520.126	12.539.629
davon Schuldtitel des Reiches	150.000	350.000	459.774	313.886	226.446	1.188.817	1.362.504	4.089.590	6.260.048	8.389.371	9.815.258	11.665.015
Steuer Gutscheine	— ⁴	— ⁴	— ⁴	— ⁴	— ⁴	— ⁴	29.834	59.684	59.684	59.684	59.684	59.684
Schuldner ⁵	6.849.115	6.541.970	6.307.989	5.747.858	5.329.970	4.557.048	3.610.296	2.698.985	2.146.909	1.714.834	1.182.468	615.941
davon Hypotheken- u. Grundschulden	— ⁶	— ⁶	3.155.676	2.997.417	2.867.961	2.846.193	2.392.170	1.833.354	1.469.920	1.195.789	756.261	328.271
Darlehens- und Hypothekenzinsen	128.924	127.723	120.502	98.746	104.914	87.853	82.543	53.147	29.309	13.739	9.066	8.499
Beteiligungen	300.495	181.411	178.189	164.234	165.340	170.858	171.186	176.897	188.647	188.647	20.000	20.000
Gebäude und Grundstücke	123.000	118.500	115.000	111.400	105.000	163.126	167.153	151.228	144.303	182.898	113.519	84.891
Waren	59.384	— ⁷	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
BILANZSUMME	10.451.935	10.405.542	10.325.484	9.666.436	9.013.628	9.761.474	9.356.718	10.647.482	13.061.284	17.367.132	20.944.282	27.432.725
PASSIVA												
Geschäftsguthaben	625.300	628.900	673.100	715.300	735.500	747.400	756.500	757.100	746.300	738.800	726.100	713.200
Spareinlagen	4.482.093	4.466.241	4.564.504	4.930.095	4.955.161	5.183.996	5.121.503	5.759.850	7.167.265	9.188.124	11.548.284	15.071.861
Kontokorrent- einlagen ⁸	2.118.935	2.079.684	2.953.551	2.916.496	2.721.402	3.376.088	2.944.628	3.638.410	4.529.266	6.571.203	7.887.979	10.698.403
REINGEWINN	44.570	59.859	58.102	53.861	51.751	—⁹	44.145	65.291	49.054	47.637	65.101	105.976

1 Für 1945 liegen nur Angaben bezüglich der Bilanzsumme in Höhe von 36.578.522,79 RM vor; alle Zahlenangaben ohne Pfennigbeträge.

2 = Kassenbestand + Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto.

3 = Anleihen und Schatzanweisungen des Reiches + Pfandbriefe u. ä. + sonstige Wertpapiere.

4 Position nicht vorhanden.

5 = langfristige Darlehen + Kontokorrentschuldner + Hypotheken- und Grundschulden.

6 Keine Angaben vorhanden.

7 Der Warenverkehr wurde zum 31. 12. 1934 eingestellt.

8 Wurde ab 1935 zusammen mit den Depositen unter der Position Gläubiger geführt.

9 Wegen der rückwirkenden Steuerveranlagung bis 1934 konnte kein Reingewinn ausgewiesen werden.

Quelle: Geschäftsberichte 1933–1944, Klerusblätter 1933–1943, Dokumentenmappe Nr. 3.

Anhang 14

Veränderungen bestimmter Bilanzpositionen 1933–1944

in %	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Veränderung der Position Schuldner gegenüber Vorjahr	+28	-4,5	-3,5	-9,0	-7,0	-13,0	-21,0	-26,0	-21,0	-21,0	-31,0	-48,0
Anteil Position Schuldner an Bilanzsumme	65,5	62,9	61,1	59,5	59,1	46,7	38,6	25,3	16,4	9,9	5,6	2,2
Anteil Position Wertpapiere an Bilanzsumme	4,2	5,8	10,6	11,7	15,8	33,9	41,7	59,3	57,2	58,6	55,0	46,0
Anteil Reichsschuldtitel an Position Wertpapiere	34	58	42	28	16	35	35	65	84	82	85	93
Veränderung der Position Spareinlagen gegenüber Vorjahr	-2,0	-0,4	+2,2	+8,0	+0,5	+4,6	-1,2	+12,5	+24,4	+28,2	+25,7	+30,5
Anteil Position Spareinlagen an Bilanzsumme	42,9	42,9	44,2	51,0	54,9	53,1	54,7	54,0	54,9	52,9	55,1	55,0
Veränderung der flüssigen Mittel gegenüber Vorjahr	-28,6	+11,4	-13,3	-2,7	-22,0	-22,6	-7,0	-42,0	+99,8	+115,0	+81,9	+91,2
Anteil der flüssigen Mittel an Bilanzsumme	24,3	27,2	23,8	24,7	20,7	14,8	14,4	7,3	11,9	19,3	29,0	42,4

Quelle: eigene Berechnungen.

Anhang 15

Ausgewählte Bilanzpositionen 1948–1976 (in DM)

Jahr	Bilanzsumme	flüssige Mittel*	flüssige Mittel in % der Bilanzsumme**
1948	3.889.825,-	711.483,-	18,3
1950	9.471.673,-	1.640.988,-	17,3
1951	11.517.373,-	2.523.390,-	21,9
1952	15.833.998,-	7.389.744,-	46,6
1953	19.018.099,-	8.069.855,-	42,4
1954	22.279.984,-	7.475.004,-	33,5
1955	25.704.653,-	9.272.845,-	36,1
1956	29.217.698,-	9.122.268,-	31,2
1957	32.639.693,-	10.410.043,-	31,9
1958	41.219.016,-	19.248.072,-	46,7
1959	47.083.743,-	24.449.986,-	51,9
1960	54.484.358,-	30.028.665,-	55,1
1961	65.898.936,-	38.389.489,-	58,2
1962	76.951.638,-	37.463.007,-	48,7
1963	90.004.459,-	41.590.774,-	46,2
1964	101.969.346,-	41.358.349,-	40,5
1965	114.221.555,-	37.419.603,-	32,8
1966	127.734.503,-	42.178.583,-	33,0
1967	140.527.243,-	40.328.965,-	28,7
1968	156.317.288,-	50.221.991,-	32,1
1969	172.181.196,-	56.785.386,-	33,0
1970	191.483.154,-	43.789.418,-	22,9
1971	229.375.024,-	57.823.043,-	25,2
1972	293.178.635,-	94.881.520,-	32,4
1973	354.737.432,-	121.183.163,-	34,2
1974	405.570.490,-	178.096.191,-	43,9
1975	491.233.210,-	270.109.346,-	55,0
1976	545.074.655,-	317.421.349,-	58,2

Quelle: Geschäftsberichte 1950/51 – 1976.

* Kassenbestand, Guthaben bei der Deutschen Bundesbank und beim Postscheckamt, Schecks, Wechsel, fällige Schuldverschreibungen, Forderungen an Kreditinstitute, Schatzwechsel, Anleihen, Schuldverschreibungen und sonstige Wertpapiere.

** Eigene Berechnungen.

Anhang 16

Ausleihungen 1948–1976 (in DM)

Jahr	kurzfristige Kredite	langfristige Kredite	Summe der Ausleihungen	ausgegebene Kredite in % der Bilanzsumme
1948	2.214,-	15.545,-	17.759,-	0,4
1950	1.153.671,-	3.256.738,-	4.410.409,-	46,6
1951	1.393.746,-	4.143.794,-	5.537.540,-	48,1
1952	1.520.099,-	3.565.131,-	5.085.230,-	32,1
1953	2.064.207,-	5.532.953,-	7.597.160,-	39,9
1954	3.114.061,-	7.951.664,-	11.065.725,-	50,0
1955	1.761.242,-	10.959.612,-	12.720.854,-	49,5
1956	1.582.659,-	15.011.437,-	16.594.098,-	56,8
1957	2.380.045,-	16.551.934,-	18.931.979,-	58,0
1958	5.476.051,-	13.072.926,-	18.548.977,-	45,0
1959	6.130.148,-	12.794.232,-	18.924.380,-	40,2
1960	6.119.845,-	13.789.559,-	19.909.404,-	36,5
1961	7.239.931,-	15.606.172,-	22.846.103,-	34,7
1962	10.483.501,-	24.013.879,-	34.497.380,-	44,8
1963	12.820.428,-	30.016.452,-	42.836.880,-	47,6
1964	16.233.165,-	38.811.858,-	55.045.023,-	53,9
1965	25.289.586,-	45.912.739,-	71.213.325,-	62,3
1966	26.585.892,-	53.259.994,-	79.845.886,-	62,5
1967	42.151.496,-	51.889.330,-	94.040.826,-	66,9
1968	44.742.953,-	56.677.895,-	101.420.849,-	64,9
1969	52.782.562,-	57.812.657,-	110.595.219,-	64,2
1970	76.562.056,-	66.363.506,-	142.925.563,-	74,6
1971	84.696.551,-	81.623.932,-	166.320.483,-	72,5
1972	94.651.500,-	96.149.984,-	190.801.484,-	65,1
1973	109.581.928,-	115.371.025,-	224.952.953,-	55,4
1974	90.526.977,-	127.472.361,-	217.999.339,-	53,7
1975	75.403.299,-	135.773.688,-	211.176.987,-	43,0
1976	64.623.264,-	152.397.161,-	217.020.426,-	39,8

Quelle: Geschäftsberichte 1950/51 – 1976.

* Eigene Berechnungen.

Anhang 17

Kreditzinssätze in %

	LIGA*	Marktsätze ^o	Differenz
ab 16. 03. 1956	6	9	3
ab 01. 07. 1956	7	10	3
ab 01. 02. 1957	7	9	2
ab 19. 09. 1957	6,75	8,5	1,75
ab 17. 01. 1958	6,5	8	1,5
ab 22. 07. 1958	6	7,75	1,75
ab 01. 10. 1958	6	7,5	1,5
ab 01. 01. 1959	6	7,25	1,25
ab 04. 09. 1959	5,75	7,5	1,75
ab 23. 10. 1959	6	8,5	2,5
ab 01. 01. 1961	6,5	8	1,5
ab 15. 02. 1961	6	7,5	1,5
ab 01. 07. 1961	5,75	7,5	1,75
ab 01. 03. 1965	6	7,5	1,5
ab 01. 10. 1965	6,5	8,5	2
ab 01. 07. 1966	7	9,5	2,5
ab 01. 03. 1967	6,5	9	2,5
ab 01. 07. 1967	6	8,5	2,5
ab 01. 07. 1968	5,75	8,5	2,75
ab 01. 07. 1969	6	9	3
ab 01. 02. 1970	6,75	10,16	3,41
ab 01. 04. 1970	7,25	11,58	4,33
ab 01. 04. 1972	6,75	8,72	1,97
ab 01. 01. 1973	7,25	10	2,75
ab 01. 06. 1973	7,75	12,76	5,01
ab 01. 07. 1973	8,5	14,2	5,7
ab 01. 04. 1975	8	11,28	3,28
ab 01. 07. 1975	7,5	10	2,5
ab 15. 10. 1975	7	9	2
ab 15. 04. 1976	6,5	8,68	2,18
ab 15. 04. 1977	6,25	7,2	0,95
ab 01. 07. 1977	6	7,82	1,82
ab 01. 02. 1978	5,5	6,42	0,92
ab 01. 07. 1979	6	7,85	1,85
ab 01. 01. 1980	6,5	8,80	2,3
ab 15. 03. 1980	7,75	9,89	2,14
ab 01. 01. 1981	8	9,62	1,62
ab 01. 09. 1981	8,5	11,91	3,41
ab 01. 01. 1983	8	9	1
ab 01. 04. 1983	7,5	8,03	0,53
ab 01. 05. 1983	7	8,02	1,02
ab 01. 11. 1983	7,5	8,41	0,91
ab 01. 11. 1984	7	8,3	1,3
ab 20. 08. 1985	6,75	7,8	1,05
ab 20. 03. 1986	6,25	7,3	1,05

Quelle: * Akte LIGA.

^o Bank deutscher Länder, Monatsberichte Dezember 1968, S. 86 und Deutsche Bundesbank, Monatsberichte, verschiedene Ausgaben, Statistischer Anhang „Soll- und Habenzinsen“.

Anhang 18

Kundeneinlagen 1948–1976 (in DM)

Jahr	Sicht-/befristete Einlagen	Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist	Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist	Summe der Spareinlagen	jährliche Zunahme der Summe der Spareinlagen*
1948	2.098.677,-	1.137.485,-	319.942,-	1.457.427,-	—
1950	6.734.202,-	1.516.418,-	661.710,-	2.178.128,-	—
1951	7.872.308,-	1.962.156,-	886.729,-	2.848.886,-	—
1952	10.701.960,-	2.824.856,-	1.306.249,-	4.131.106,-	—
1953	11.591.754,-	4.181.611,-	1.935.921,-	6.117.532,-	48%
1954	12.040.279,-	6.040.831,-	2.704.687,-	8.745.519,-	43%
1955	13.331.842,-	7.193.498,-	3.479.826,-	10.673.324,-	22%
1956	15.037.055,-	7.829.113,-	4.435.235,-	12.264.439,-	15%
1957	15.905.003,-	8.899.332,-	5.693.436,-	14.592.769,-	19%
1958	18.071.258,-	11.261.940,-	9.268.849,-	20.530.790,-	40%
1959	18.928.528,-	13.617.036,-	11.194.782,-	24.811.819,-	21%
1960	22.365.165,-	15.415.205,-	12.879.727,-	28.294.933,-	14%
1961	30.306.365,-	17.774.444,-	13.425.414,-	31.199.858,-	26%
1962	33.876.232,-	19.239.939,-	18.524.215,-	37.764.155,-	21%
1963	36.741.866,-	22.627.452,-	24.854.433,-	47.481.885,-	25%
1964	41.689.373,-	22.588.779,-	31.082.377,-	53.671.156,-	13%
1965	43.335.714,-	30.728.350,-	33.137.440,-	63.865.791,-	19%
1966	47.942.498,-	33.708.160,-	38.026.660,-	71.734.820,-	12%
1967	51.388.783,-	38.757.667,-	40.868.376,-	79.626.044,-	11%
1968	54.263.211,-	41.690.566,-	51.924.936,-	93.615.502,-	17%
1969	56.078.088,-	48.007.946,-	58.738.398,-	106.746.345,-	14%
1970	59.610.286,-	52.756.931,-	69.153.255,-	121.910.186,-	14%
1971	76.440.565,-	55.524.403,-	86.215.686,-	141.740.090,-	16%
1972	104.972.517,-	65.548.449,-	110.655.553,-	176.204.002,-	24%
1973	150.925.724,-	61.735.427,-	128.258.400,-	189.993.827,-	7%
1974	166.309.262,-	66.925.591,-	155.956.428,-	222.882.019,-	17%
1975	184.344.604,-	89.497.402,-	197.683.887,-	287.181.289,-	22%
1976	197.266.696,-	102.411.721,-	223.511.251,-	325.922.973,-	13%

Quelle: Geschäftsberichte 1950/51 – 1976.

* Eigene Berechnungen.

Anhang 19

Eigenkapitalentwicklung 1948–1976 (in DM)

Jahr	Eigenkapital*	$\frac{\text{Eigenkapital}}{\text{Bilanzsumme}}$ in %**
1948	258.459,-	6,64
1950	465.314,-	4,91
1951	626.644,-	5,44
1952	824.602,-	5,21
1953	1.059.792,-	5,57
1954	1.238.219,-	5,65
1955	1.392.941,-	5,42
1956	1.573.387,-	5,38
1957	1.770.484,-	5,42
1958	2.128.525,-	5,16
1959	2.539.814,-	5,39
1960	2.976.907,-	5,46
1961	3.548.274,-	5,38
1962	4.053.185,-	5,26
1963	4.559.864,-	5,06
1964	5.166.057,-	5,06
1965	5.450.725,-	4,77
1966	6.067.077,-	4,75
1967	7.116.877,-	5,06
1968	7.578.659,-	4,85
1969	7.903.383,-	4,59
1970	8.235.814,-	4,30
1971	8.605.555,-	3,75
1972	9.022.178,-	3,07
1973	10.036.543,-	2,83
1974	11.307.564,-	2,79
1975	12.725.816,-	2,59
1976	14.552.125,-	2,67

Quelle: * Geschäftsbericht 1977.

** Eigene Berechnungen.

Anhang 20

Ausgewählte Bilanzpositionen 1950–1976 (in DM)

Jahr	Reingewinn*	Umsatz**
1950	12.201,-	72.011.250,-
1951	16.029,-	81.441.957,-
1952	87.275,-	109.329.287,-
1953	89.040,-	129.149.785,-
1954	107.451,-	157.502.944,-
1955	102.805,-	167.452.464,-
1956	127.828,-	205.155.543,-
1957	128.652,-	228.818.745,-
1958	196.107,-	297.338.398,-
1959	219.517,-	323.349.930,-
1960	209.085,-	362.593.909,-
1961	305.244,-	431.109.211,-
1962	310.872,-	486.595.181,-
1963	316.324,-	607.158.624,-
1964	322.500,-	710.266.295,-
1965	344.367,-	732.938.622,-
1966	343.287,-	832.940.188,-
1967	352.719,-	984.764.983,-
1968	355.819,-	1.150.316.685,-
1969	331.834,-	1.419.677.461,-
1970	327.807,-	1.560.550.071,-
1971	311.378,-	2.004.240.176,-
1972	306.361,-	3.001.397.343,-
1973	358.022,-	3.868.528.235,-
1974	391.189,-	4.514.496.514,-
1975	379.991,-	5.900.337.383,-
1976	401.881,-	7.012.743.074,-

Quelle: * Geschäftsberichte 1950/51–1976.

** Geschäftsbericht 1977.

Anhang 21

Ausgewählte Bilanzpositionen im Überblick 1950–1976 (in DM)

Jahr	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966
Aktiva																	
Flüssige Mittel	1.640.990	2.523.392	7.389.746	8.069.858	7.475.005	9.272.848	9.122.272	10.241.045	19.248.074	24.449.989	30.028.668	38.389.492	37.463.011	41.590.777	41.358.352	37.419.605	42.178.587
– Barreserve	1.298.139	1.172.472	1.938.718	1.880.691	2.313.236	2.558.748	2.644.057	3.340.126	4.179.973	4.643.971	6.823.202	6.085.481	6.073.028	6.501.786	7.368.628	8.737.101	10.465.908
– Ford. an Kreditinstitute	–	1.158.093	4.783.469	4.298.012	3.174.756	2.961.299	1.998.856	3.444.079	8.173.580	10.817.162	12.558.604	21.762.367	18.404.807	20.338.371	16.623.244	13.050.208	16.992.133
– Wertpapiere	205.256	192.809	667.250	1.888.818	1.984.540	3.748.238	3.562.490	3.428.096	6.890.272	8.882.244	9.551.361	9.038.922	11.811.892	13.907.732	17.216.038	15.628.913	14.631.851
Ausgleichsforderungen	2.953.182	2.949.418	2.953.614	2.949.612	2.946.396	2.847.795	2.736.451	2.704.660	2.673.867	2.643.464	2.612.142	2.579.872	2.546.628	2.512.379	2.457.228	2.396.957	2.360.179
Beteiligungen	7.000	20.000	20.000	27.500	47.500	47.500	47.500	57.550	57.550	57.550	57.550	57.550	108.550	108.550	108.550	208.550	208.550
Grundstücke, Gebäude	434.907	440.693	344.342	325.960	294.036	286.343	279.515	205.617	178.936	498.643	1.111.577	1.012.280	942.685	1.498.178	1.424.859	1.368.001	1.500.001
Ausstattungen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Ausleihungen	4.410.410	5.537.541	5.085.231	7.597.161	11.065.725	12.720.855	16.594.097	18.931.980	18.548.978	18.924.381	19.909.405	22.846.104	34.498.382	42.836.881	55.045.024	71.213.325	79.845.886
BILANZSUMME	9.471.673	11.517.373	15.833.998	19.018.100	22.279.984	25.704.653	29.217.698	32.639.693	41.219.016	47.083.743	54.484.358	65.898.936	76.951.638	90.004.459	101.969.346	114.221.555	127.734.503
Passiva																	
Einlagen	8.912.332	10.721.195	14.833.067	17.709.288	20.785.799	24.005.167	27.301.496	30.497.773	38.602.050	43.740.348	50.660.098	61.506.225	71.640.388	84.223.753	95.360.530	107.201.506	119.677.320
– Spareinlagen	2.178.129	2.848.886	4.131.106	6.117.533	8.745.519	10.673.325	12.264.439	14.592.769	20.530.790	24.811.820	28.294.933	31.199.659	37.764.155	47.481.885	53.671.157	63.865.791	71.734.044
Geschäftsguthaben	277.745	438.040	485.520	606.940	636.240	650.900	666.700	684.670	697.250	732.410	825.390	839.550	848.830	853.947	859.186	873.296	877.100
Rücklagen	193.805	194.355	288.990	410.560	563.846	699.818	852.463	1.030.000	1.317.971	1.674.729	2.030.000	2.500.000	3.000.000	3.500.000	4.100.000	4.350.000	5.000.000
Gewinn	12.202	16.029	87.275	89.040	107.451	102.805	127.828	128.652	196.107	219.518	209.085	305.244	310.873	316.325	322.500	344.287	343.287

Jahr	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976
Aktiva										
Flüssige Mittel	40.328.968	50.221.995	56.785.391	43.789.422	57.823.043	94.881.525	121.183.167	178.116.196	270.109.349	317.421.352
– Barreserve	7.049.340	8.627.646	8.964.285	5.598.935	15.527.103	23.224.906	28.215.234	39.017.698	26.526.465	34.692.466
– Ford. an Kreditinstitute	18.873.117	27.961.593	32.749.213	23.677.632	14.870.011	16.713.594	15.835.716	19.045.039	23.399.140	40.155.360
– Wertpapiere	14.033.565	13.421.803	14.121.909	15.377.870	27.326.014	54.856.080	76.996.938	119.328.982	218.748.429	240.536.393
Ausgleichsforderungen	2.322.290	2.557.793	2.401.249	2.334.950	2.244.526	2.152.529	2.076.647	1.978.879	1.877.344	1.791.137
Beteiligungen	508.550	508.550	758.550	759.550	761.550	763.550	770.770	1.622.550	1.624.750	2.498.750
Grundstücke, Gebäude	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Ausstattungen	1.450.001	1.550.001	1.490.001	1.430.001	1.692.000	3.900.000	5.300.000	5.500.001	6.100.001	6.000.001
Ausleihungen	94.040.828	101.420.849	110.595.220	142.925.563	166.320.484	190.801.485	224.952.953	217.999.340	211.176.988	217.020.426
BILANZSUMME	140.527.243	156.317.288	172.181.196	191.483.154	229.375.024	293.178.635	354.737.432	405.570.490	491.233.211	540.074.655
Passiva										
Einlagen	131.014.828	147.878.715	162.824.436	181.520.474	218.180.656	281.176.520	340.919.552	389.191.283	471.525.895	523.189.670
– Spareinlagen	79.626.044	93.615.503	106.746.346	121.910.187	141.740.090	176.204.002	189.993.828	222.882.020	287.181.290	325.922.973
Geschäftsguthaben	883.143	891.088	894.937	900.086	912.505	935.757	966.814	1.008.071	1.040.035	1.069.625
Rücklagen	6.000.000	6.450.000	6.800.000	7.125.000	7.500.000	7.900.000	8.800.000	10.000.000	11.400.000	13.200.000
Gewinn	352.720	355.819	331.834	327.807	311.378	306.362	358.023	391.189	379.991	401.881

Quelle: Geschäftsberichte 1950/51 – 1976.

Anhang 22

Ausgewählte Bilanzpositionen 1977–1990 (in DM)

Jahr	Bilanzsumme	flüssige Mittel*	flüssige Mittel in % der Bilanzsumme**
1977	638.642.863,—	405.852.815,—	63,5
1978	718.547.807,—	480.053.347,—	66,8
1979	797.038.683,—	421.894.664,—	52,9
1980	882.470.001,—	367.911.345,—	41,7
1981	915.847.136,—	282.323.349,—	30,8
1982	977.531.395,—	331.823.603,—	33,9
1983	1.071.956.642,—	451.453.908,—	42,1
1984	1.231.691.097,—	493.206.009,—	40,0
1985	1.335.816.976,—	667.567.627,—	50,0
1986	1.512.892.097,—	881.700.619,—	58,3
1987	1.674.952.820,—	1.092.615.265,—	65,2
1988	1.870.864.402,—	1.266.967.452,—	67,7
1989	1.979.476.821,—	1.261.747.625,—	63,7
1990	2.124.701.031,—	1.334.189.673,—	62,8

Quelle: Geschäftsberichte 1977–1990.

* Vgl. Anhang 15.

** Eigene Berechnungen.

Anhang 23

Ausleihungen 1977–1990 (in DM)

Jahr	kurzfristige Kredite	langfristige Kredite	Summe der Ausleihungen	ausgegebene Kredite in % der Bilanzsumme*
1977	60.721.453,—	161.627.683,—	222.349.137,—	34,8
1978	62.967.282,—	163.900.214,—	226.867.496,—	31,6
1979	118.287.321,—	238.266.388,—	356.513.709,—	44,7
1980	207.804.721,—	283.196.614,—	491.001.335,—	55,6
1981	333.958.413,—	270.427.057,—	604.385.470,—	66,0
1982	360.509.492,—	248.267.930,—	608.777.423,—	62,3
1983	328.446.822,—	263.258.236,—	591.705.059,—	55,2
1984	292.578.905,—	307.393.472,—	599.972.377,—	48,7
1985	245.433.532,—	380.979.967,—	626.413.499,—	46,9
1986	192.931.968,—	397.331.425,—	590.263.394,—	39,0
1987	149.674.682,—	386.755.781,—	536.430.464,—	35,5
1988	130.383.060,—	423.774.100,—	554.157.160,—	29,6
1989	129.470.394,—	523.995.530,—	653.465.924,—	33,0
1990	143.304.589,—	580.240.864,—	723.545.454,—	34,1

Quelle: Geschäftsberichte 1977–1990.

Anhang 24

Kundeneinlagen 1977–1990 (in DM)

Jahr	Sicht-/befristete Einlagen	Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist	Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist	Summe der Spareinlagen
1977	245.940.180,—	112.846.759,—	253.463.308,—	366.310.067,—
1978	274.514.475,—	129.979.275,—	288.746.277,—	418.725.552,—
1979	344.189.818,—	129.626.839,—	292.760.863,—	422.387.702,—
1980	420.754.493,—	129.033.654,—	296.396.033,—	425.429.688,—
1981	477.391.378,—	119.040.368,—	280.729.381,—	399.769.749,—
1982	519.810.715,—	128.609.921,—	285.358.109,—	413.968.031,—
1983	568.746.624,—	152.158.456,—	304.358.239,—	456.516.696,—
1984	726.965.267,—	154.264.132,—	300.705.307,—	454.969.439,—
1985	795.524.352,—	183.077.826,—	299.983.683,—	483.061.510,—
1986	900.445.767,—	235.531.549,—	305.295.034,—	540.826.584,—
1987	1.012.470.411,—	280.112.660,—	316.766.987,—	596.879.647,—
1988	1.197.332.051,—	294.050.588,—	308.239.933,—	602.290.521,—
1989	1.376.207.322,—	281.404.538,—	250.632.909,—	532.037.447,—
1990	1.493.201.679,—	247.344.919,—	228.462.685,—	475.807.605,—

Quelle: Geschäftsberichte 1977–1990.

Anhang 25

Eigenkapitalentwicklung 1977–1990 (in DM)

Jahr	Eigenkapital*	Eigenkapital Bilanzsumme in %**
1977	16.352.525,—	2,6
1978	17.747.125,—	2,5
1979	19.742.813,—	2,5
1980	21.586.589,—	2,4
1981	24.033.276,—	2,6
1982	27.218.570,—	2,8
1983	30.752.591,—	2,9
1984	34.764.797,—	2,8
1985	38.498.797,—	2,9
1986	42.340.464,—	2,8
1987	46.953.713,—	2,8
1988	50.146.613,—	2,7
1989	51.270.574,—	2,6
1990	55.403.049,—	2,6

Quelle: * Geschäftsberichte 1977–1990.

** Eigene Berechnungen.

Anhang 26

Ausgewählte Bilanzpositionen 1977–1990 (in DM)

Jahr	Reingewinn	Umsatz
1977	419.663,—	7.490.207.046,—
1978	412.715,—	8.486.092.565,—
1979	425.989,—	9.322.724.000,—
1980	669.772,—	10.548.494.270,—
1981	652.306,—	12.776.158.600,—
1982	764.419,—	14.881.405.658,—
1983	688.607,—	16.416.959.820,—
1984	699.100,—	18.900.598.603,—
1985	699.137,—	24.368.773.473,—
1986	713.246,—	26.766.951.304,—
1987	743.931,—	35.578.731.279,—
1988	755.027,—	36.209.960.000,—*
1989	754.844,—	37.571.712.000,—*
1990	802.374,—	44.080.009.000,—*

Quelle: Geschäftsberichte 1977–1990.

* Akte Fragebogen Kreditgenossenschaft.

Anhang 27

Entwicklung des Wertpapierumsatzes im Kundenbereich 1977–1990 (in DM)

Jahr	Wertpapierumsatz
1977	63.498.000,—
1978	88.120.000,—
1979	104.532.000,—
1980	148.774.000,—
1981	216.294.000,—
1982	239.578.000,—
1983	248.246.000,—
1984	261.928.000,—
1985	258.486.000,—
1986	323.855.000,—
1987	438.174.000,—
1988	563.069.000,—
1989	638.905.000,—
1990	679.407.000,—

Quelle: Akte Fragebogen Kreditgenossenschaft.

Anhang 28

Entwicklung des Wertpapierbestandes 1948–1990 (in DM)

Jahr	Wertpapierbestand**	Wertpapierbestand in % der Bilanzsumme*
1948	209.232,—	5,40
1950	195.256,—	2,06
1951	152.808,—	1,30
1952	667.249,—	4,20
1953	1.888.817,—	3,60
1954	1.984.540,—	8,90
1955	3.748.238,—	14,58
1956	3.562.490,—	12,20
1957	3.428.096,—	10,50
1958	6.890.271,—	16,70
1959	8.984.119,—	19,10
1960	10.643.235,—	19,50
1961	10.531.213,—	16,10
1962	12.974.182,—	16,90
1963	14.237.731,—	15,80
1964	17.216.037,—	16,90
1965	15.628.912,—	13,70
1966	14.631.850,—	11,40
1967	14.284.189,—	10,40
1968	13.421.802,—	8,60
1969	14.121.908,—	8,20
1970	15.377.869,—	8,00
1971	14.870.106,—	6,50
1972	16.713.592,—	5,70
1973	15.835.715,—	4,50
1974	19.045.038,—	4,70
1975	23.399.139,—	4,70
1976	40.155.359,—	7,40
1977	62.362.044,—	9,80
1978	73.841.607,—	10,30
1979	72.353.235,—	9,10
1980	65.990.050,—	7,50
1981	53.287.875,—	5,80
1982	52.648.756,—	5,40
1983	71.897.923,—	6,70
1984	144.953.360,—	11,80
1985	244.396.383,—	18,30
1986	321.382.052,—	21,20
1987	377.374.021,—	22,50
1988	529.144.369,—	28,30
1989	623.498.873,—	31,50
1990	649.600.090,—	30,50

Quelle: Geschäftsberichte 1977–1990.

* Insbesondere Anleihen, Schuldverschreibungen und Investmentanteile.

** Eigene Berechnungen.

Anhang 29

Ausgewählte Bilanzpositionen im Überblick 1977–1990 (in DM)

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
Aktiva														
Flüssige Mittel	405.852.817	480.053.476	421.894.670	368.495.691	283.620.537	341.917.131	451.453.911	593.206.013	667.248.895	881.700.621	1.092.615.268	1.288.967.454	1.261.747.628	1.336.591.383
– Barreserve	35.118.612	36.398.634	24.128.835	47.963.296	52.421.141	59.726.638	59.136.808	57.180.334	65.478.626	69.082.666	80.250.864	95.858.129	102.283.814	96.770.639
– Ford. an Kreditinstitute	305.040.925	367.412.394	319.862.261	251.488.958	171.094.488	222.142.409	312.385.782	381.814.352	349.346.428	487.438.873	630.779.667	658.385.987	529.351.155	587.519.009
– Wertpapiere	62.362.044	73.841.608	72.353.237	65.990.051	53.287.876	52.648.757	71.897.924	144.953.360	244.396.284	321.382.052	377.374.021	529.123.831	623.498.874	649.600.091
Ausgleichsforderungen	1.686.579	1.602.232	1.551.224	1.469.871	1.419.489	1.313.581	1.212.801	1.163.107	1.045.196	995.617	887.867	788.098	673.579	565.804
Beteiligungen	2.498.750	2.501.000	3.388.000	3.698.000	3.698.000	3.711.500	3.718.603	3.448.602	3.458.602	4.298.602	4.228.952	4.276.952	4.276.952	4.296.602
Grundstücke, Gebäude	5.900.001	6.600.001	11.250.001	15.850.001	20.700.000	20.200.000	19.700.000	20.600.000	22.900.000	24.600.000	29.500.000	30.800.000	35.600.000	33.200.000
Ausstattungen														
Ausleihungen	222.349.137	226.867.497	356.513.710	491.001.335	604.385.470	608.777.423	591.705.059	599.972.378	626.413.500	590.263.394	536.430.464	554.157.161	653.465.925	723.545.454
BILANZSUMME	638.642.863	718.547.807	797.038.684	882.470.001	915.847.136	977.531.396	1.071.956.643	1.231.691.097	1.335.816.977	1.512.892.097	1.674.952.821	1.870.864.402	1.979.476.821	2.124.701.032
Passiva														
Einlagen	612.250.249	693.240.029	766.577.521	846.184.182	877.161.128	933.778.746	1.025.263.321	1.181.934.708	1.278.585.864	1.441.272.353	1.609.350.060	1.799.622.574	1.908.244.771	1.969.009.285
– Spareinlagen	366.310.068	418.725.553	422.387.702	425.429.688	399.769.749	413.968.031	456.516.697	454.969.440	483.061.511	540.826.584	596.879.648	602.290.522	532.037.448	475.807.605
Geschäftsguthaben	1.073.925	1.061.825	2.060.874	2.115.989	2.111.676	2.245.771	2.277.370	2.297.778	2.532.297	2.870.526	2.996.565	3.146.613	3.270.575	3.303.050
Rücklagen	15.000.000	16.400.000	17.400.000	19.000.000	21.500.000	24.450.000	28.000.000	32.000.000	35.500.000	39.000.000	43.500.000	47.000.000	48.000.000	52.100.000
Gewinn	419.664	412.715	425.989	669.772	652.306	764.420	688.608	699.100	699.138	713.247	843.932	755.027	754.844	802.375

Quelle: Geschäftsberichte 1977 – 1990.

Literatur

Literaturverzeichnis

- Aschhoff, G. und Henningsen, E., 1990, Das deutsche Genossenschaftswesen, Frankfurt/M.
- Aschhoff, G., 1989, Die Verwirklichung der Genossenschaftsidee durch Hermann Schulze-Delitzsch, in: Jokisch, J., Raetting, L. und Ringle, G. (Hrsg.), Finanz-, Bank- und Kooperationsmanagement, Frankfurt/M., S. 119–130.
- Baumann, H., 1958, 10 Jahre Währungsreform, in: Blätter für das Genossenschaftswesen, Jg. 104, vom 10. 6. 1958, Organ des Deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) e.V., S. 187–191.
- Bente, H., 1926, Die deutsche Währungspolitik von 1914–1924 in: Weltwirtschaftliches Archiv 23/1.
- Benz, F., 1933, Zehn Jahre Widdumsadministration, in: KB, Nr. 49, S. 669–671.
- Birkmayr, H., 1960, Der soziale Wohnungsbau der katholischen Kirche in Bayern seit 1945, in: KB, Nr. 23, S. 448–452.
- Blaich, F., 1990, Der schwarze Freitag, München.
- Bobinger, L., 1938, Die LIGA-Lebensversicherung, 3 Seiten, Akte Lebensversicherung
- Bonus, H., 1987, Genossenschaften im Jahr 2000, Münster.
- Born, K. E., 1967, Die deutsche Bankenkrise 1931, München.
- Born, K. E., 1983, Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zum Ende der Weimarer Republik (1914–1933), in: Deutsche Bankengeschichte Bd. 3, Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Frankfurt/M.
- Deutsche Bundesbank (Hrsg.), 1976, Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, Frankfurt/M.
- Eichmann, E., und Mörsdorf, K., 1953, Lehrbuch des Kirchenrechts, Band II Sachenrecht, Paderborn, siebente Aufl.
- Gablervelag, 1975, Bank-Enzyklopädie, Bd. II, Bankbetriebslehre 1, Wiesbaden.
- Gablervelag, 1984, Bank-Lexikon, Wiesbaden.
- Gerstner, P., 1925, Bilanz-Analyse, Berlin und Leipzig.
- Götz, J. B., 1929 a, Die katholische Widdumsadministration (Teil 1), in: KB, Nr. 29, S. 397–399.
- Götz, J. B., 1929 b, Die katholische Widdumsadministration (Teil 2), in: KB, Nr. 30, S. 422–423.
- Götz, J. B., 1929 c, Die katholische Widdumsadministration (Teil 3), in: KB, Nr. 31/32, S. 445–447.
- Götz, J. B., 1929 d, Die katholische Widdumsadministration (Schluß), in: KB, Nr. 35, S. 479–480.
- Götz, J. B., 1931 a, Die wirtschaftliche Selbsthilfe der katholischen Geistlichen, in: KB, Nr. 33/34, S. 506–508.
- Götz, J., 1931 b, Die endgültige Gestaltung unserer Wohlfahrtskassen (Teil 1), in: KB, Nr. 10, S. 133–134.
- Götz, J., 1931 c, Die endgültige Gestaltung unserer Wohlfahrtskassen (Teil 2), in: KB, Nr. 11, S. 152–154.
- Graber, R., Der Papst und das Schicksalsjahr 1917, in: KB, 1957, Nr. 5, S. 67–68.
- Grill, W. und Perczynski, H., 1985, Wirtschaftslehre des Kreditwesens, Bad Homburg vor der Höhe.
- Hagenmüller, K. und Diepen, G., 1977, Der Bankbetrieb, Wiesbaden.
- Haller, H., 1976, Die Rolle der Staatsfinanzen für den Inflationsprozeß, in: Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876–1975, Frankfurt/M., S. 115–156.
- Hofinger, H., 1988, Genossenschaftsgedanke – aktualisierte Aufgabengestaltung, in: Die gewerbliche Genossenschaft, Heft 3, 4/September, Oktober, S. 31–39.
- Irmiler, H., 1976, Bankenkrise und Vollbeschäftigungspolitik (1931–1936), in: Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876–1975, Frankfurt/M., 283–330.
- Kronberger, F., 1983, Ein Freund und Helfer vieler Menschen, in: Münchener Katholische Kirchenzeitung vom 13. 2., S. 12.
- Kuffner, A., 1959, Msgr. Georg Thallmayr zum Gedächtnis, in: KB, 1959, Nr. 10, S. 182–183.
- Kuffner, A., 1962, LIGA-Direktor Anton Wirth zum Gedenken, in: KB, Nr. 12, S. 234–235.
- Kuffner, A., 1967, 1917 – LIGA – 1967, in: KB, 1967, Nr. 11, S. 192–193.
- Kunze, W., Schippel, H., Schoele, O. und Löffelholz, J. (Hrsg.), 1935–1938, Die Deutsche Bankwirtschaft, Berlin.
- Matz, K.-J., 1980, Regententabelle der Weltgeschichte, München.
- Möschel, W., 1972, Das Wirtschaftsrecht der Banken, Frankfurt/M.
- Mose, K., 1988, Raiffeisen und das Prüfungswesen, in: Genossenschaftsforum, Nr. 1, S. 11–12.
- Natterer, A., 1946, Der bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen 1918–1933–1945, München.
- Obst und Hintner, 1982, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Stuttgart.
- Ohne Verfasser, 1989, 1000 Volksbanken und Raiffeisenbanken, Handelsblatt-Dokumentation.
- Pohl, M., 1986, Entstehung und Entwicklung des Universalbankensystems, Frankfurt/M.
- Potthast, R., 1981, Unternehmensphilosophie – Das Wertsystem der Unternehmung, Köln.
- Rindfleisch, L., 1956, Klerusverband und LIGA Hand in Hand, in: KB, Nr. 19, S. 312–316.
- Schematismus des Bistums Regensburg, 1979 und 1988.
- Schmalzl, F., 1977, Direktor Nachtmann, in: KB, Nr. 4, S. 74.
- Schmalzl, F., 1982, 65 Jahre LIGA in Regensburg, in: Regensburger Bistumsblatt, Nr. 12, S. 17.
- Schütte, A., 1986, Gedanken über die Jugendlichkeit der Genossenschaftsidee, in: Genossenschaftsforum, Nr. 11, S. 504–505.
- Siegel, H. G., 1985, LIGA, eine Bank im Dienst der Kirche, in: Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg vom 24. 11., Nr. 47, S. 22–23.
- Stolper, G., 1966, Die Deutsche Wirtschaft seit 1870, Tübingen, S. 86–199.
- Stucken, R., 1940, Liquidität der Banken, Schriften der Akademie für Deutsches Recht, Gruppe Wissenschaft, Nr. 3, Berlin.
- Stucken, R., 1964, Deutsche Geld- und Kreditpolitik 1914–1963, Tübingen.
- Thallmayr, G., 1953, Anton Wirth 25 Jahre LIGA-Direktor, in: KB, Nr. 7, S. 105.
- Weber, A., 1959, Geld und Kredit, Banken und Börsen, Heidelberg.
- Wittenberg, J., 1990, Allfinanz – Gedanken aus der Sicht der Kunden, in: bank und markt, Heft 11, S. 26–28.
- Wöhe, G., 1978, Betriebswirtschaftliche Steuerlehre I, München, 5. Aufl.

Quellenverzeichnis

Akte Anton Wirth.
Akte Augsburg Ulrichsplatz 6.
Akte Ausbau der Filiale Augsburg.
Akte Auseinandersetzungen mit PAX.
Akte Beihilfeversicherung Liga und Krankenversicherung.
Akte Beitragslisten Beihilfeversicherung.
Akte Bilanzen 1982–1985.
Akte Bilanzen/Einzelaufstellung G. u. V.
Akte Dr. Kurz gegen LIGA.
Akte Einweihung Liga I und II.
Akte Filialen/Übersicht.
Akte Fragebogen Kreditgenossenschaften.
Akte Generalversammlungen 1977–1987.
Akte Generalversammlungen ab 1988.
Akte Ihs.
Akte Jahresabschlüsse 1948–1950.
Akte Lebensversicherung.
Akte LIGA.
Akte LIGA Unterstützungsverein/Protokolle – Mitgliederversammlung.
Akte Mitgliederbewegung.
Akte Nachtmann.
Akte Organisationshandbuch Liga.
Akte Pachteinhebestelle/Umsatzaufstellung.
Akte Pauschalbesteuerung Beihilfeversicherung.
Akte Protokollbuch des Unterstützungsvereins für die Gefolgschaft der Liga Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg e.V.
Akte Protokolle Vorstand und Arbeitsausschuß des Aufsichtsrates.
Akte Protokolle/allgemein.
Akte Protokolle/Aufsichtsrat.
Akte Protokolle/Generalversammlung.
Akte Sperber.
Akte Stadler.
Akte Thallmayr.
Akte Umbau und Renovierung LIGA Würzburg.
Akte Verhandlungen mit PAX.
Akte Widdumsadministration (W.A.)/Dr. Erbersdobler.
Akte Widdumsadministration (W.A.)/Entwicklungsgeschichte.
Akte Widdumsadministration (W.A.)/Verein
Amtsgericht Regensburg Abteilung Registergericht, Genossenschaftsregister 566, Bd. I u. II.
Amtsgericht Regensburg, Abteilung Registergericht, Vereinsregister Nr. 185.
Bischöfliches Zentralarchiv, Bestands-Personal-akten, Sign. 4765.
Dokumentenmappe, Nr. 1–7.

Gehaltslisten Personal, 1928–1931.
Leistungsplan des LIGA Unterstützungsvereines vom 25. 11. 1982.
LIGA Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns eGmbH, Regensburg, in Verbindung mit dem Landesverband der bayer. Diözesan-Priestervereine (Hrsg.), LIGA-Merkbücher 1927–1935.
Lohnkontobuch, 1931–1932.
Satzung des LIGA Unterstützungsvereines vom 25. 11. 1982.
Satzungen der LIGA Krankenversicherung: 1925, 18. Mai 1931, 12. August 1982.
Satzungen der LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft: Februar 1956, 8. Juni 1976 und 12. Juli 1989.
Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft A. G., Berichte vom 02. November 1927, 18. September 1928, 29. Juni 1929, 30. Mai 1930.

Zeitschriftenverzeichnis

Blätter für den katholischen Klerus, Organ der Diözesan-Priestervereine Bayerns und ihres Wirtschaftlichen Verbandes GmbH, Eichstätt 1920–1924.
Der Genossenschaftler vom 15. Okt. 1918, 5. Jg., Regensburg.
Die Welt vom 19. Juni 1948, Nr. 71, S. 1.
Handelsblatt vom 19. 09. 1978, Pfarrer als Bankiers: Den „biblischen Pfennig“ gemehrt.
Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg, vom 1. Dezember 1985, Nr. 48, S. 11.
Klerusblatt, (KB), Organ der Diözesan-Priestervereine Bayerns und ihres wirtschaftlichen Verbandes GmbH, Eichstätt, 1925–1943 und 1946–1990.
Neue Züricher Zeitung vom 21. Juni 1948, Fernausgabe 169, S. 1.
PAX-Korrespondenz, Nr. 1, Erstes Quartal/85, 65. Jg., PAX-Vereinigung kath. Kleriker e.V. (Hrsg.), Köln.
Regensburger Anzeiger, Nr. 252 vom 03. Juni 1928.
Regensburger Echo, 1928, 1930, 1933.
Regensburger Neueste, Nr. 101 vom 02. Mai 1922.
Schönere Zukunft vom 29. Januar 1928, Kulturelle Wochenzeitschrift Regensburg.
St. Heinrichsblatt, Kirchenzeitung für das Erzbistum Bamberg vom 20. Mai 1984, Nr. 21, S. 11.

Zentral-Handelsregister-Beilage, Zum Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger, Nr. 262 vom 14. Nov. 1919 und Nr. 206 vom 04. September 1935.

Verzeichnis der Gesetzestexte

Codex Juris Canonici, Freiburg, Regensburg 1922.
Gesetz über das Kreditwesen (KWG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 03. Mai. 1976.
Gesetz über die Verwahrung und Anschaffung von Wertpapieren (DepotG).
Reichsgesetz über das Kreditwesen, Kommentar von Otto Fischer, Berlin und Leipzig 1935.

Verzeichnis der Statistiken und Geschäftsberichte

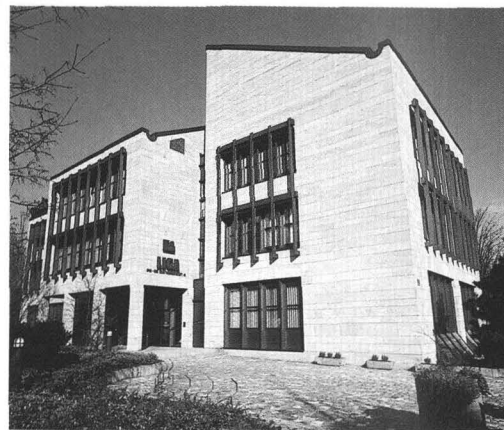
Bank deutscher Länder, Monatsberichte, Januar 1950.
Bayerischer Genossenschaftsverband (Schulze-Delitzsch) Jahresberichte, 1975–1988.
Deutsche Bundesbank, Monatsberichte, verschiedene Ausgaben.
Genossenschaftsverband Bayern, (Raiffeisen/Schulze-Delitzsch), Jahresbericht, 1989.
LIGA Krankenversicherung, Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge.
LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft, Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge.
LIGA-PAX-Rent-Union, Halbjahresbericht vom 30. 09. 1990.

Standorte: Die Zentrale und ihre neun Filialen

Regensburg

Im Jahre 739 wurde neben den Bistümern Freising, Salzburg und Passau das Bistum Regensburg durch den heiligen Bonifatius gegründet. Die spezifische Leistung des Bonifatius lag in der Herstellung eines geordneten, römisch geprägten Kirchentums, nicht in der Missionierung selber. Diese ist vielmehr das Werk irofränkischer Glaubensboten, die im 7. und frühen 8. Jahrhundert aus dem gallischen Westen kamen. Für Regensburg sind dies vor allem die heiligen Männer Erhard, der in der ersten Niedermünsterkirche begraben wurde, und Emmeram, der im Jahre 680 sein Märtyrium erlitt und in der Georgskirche beigesetzt wurde. Bald entstand die Mönchsgemeinschaft am Grab des hl. Emmeram. Klostergründungen des 8. Jahrhunderts waren Chammünster, Münchsmünster, Niedermünster, Pfaffmünster und Metten. Erster Bischof von Regensburg war Gaubald (739–761). Von Anfang an, bis in die Zeit des heiligen Wolfgang, Bischof von Regensburg 972–994, also über zwei Jahrhunderte lang, war der Bischof von Regensburg gleichzeitig Abt von St. Emmeram. Seit der Abtrennung des böhmischen Missionsgebietes im Jahre 973 – es entstand das Bistum Prag – hat das Bistum Regensburg seine räumliche Ausdehnung kaum noch verändert. Abgesehen vom Verlust von 14 Pfarreien im Dekanat Wunsiedel an das lutherische Sachsen im 16. Jahrhundert und der Eingliederung des Egerlandes in das Erzbistum Prag im frühen 19. Jahrhundert, blieben die mittelalterlichen Grenzen des nahezu 15.000 qkm umfassenden Bistums Regensburg erhalten. Dem heutigen Diözesanbischof Manfred Müller unterstehen 770 Seelsorgestellen mit 1,3 Millionen Katholiken. Bereits zu Beginn des 11. Jahrhunderts entstand der romanische Dom in Regensburg, von dem heute noch der Nordturm, der sogenannte „Eselsturm“ erhalten geblieben ist. Im Zeitraum von etwa 1250 bis 1525 wurde der Dom St. Peter erbaut, der mit seiner prachtvollen Westfassade als das Hauptwerk der Gotik in Bayern gilt. Heute überragt der Dom mit seinen 105 Meter hohen Türmen als Wahrzeichen das Stadtbild.

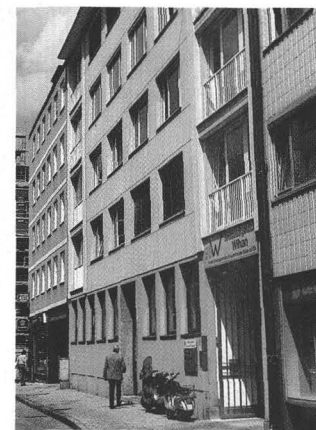
Am 15. Februar 1917 kamen 30 Geistliche im Bischofshof in Regensburg zusammen und gründeten den „Verband katholischer Ökonomiepfarrer Bayerns“ eine Selbsthilfeorganisation für solche Geistliche, die einen Ökonomiebetrieb unterhielten. Die Zentrale war von Anfang an in Regensburg, zunächst in der Weißenburgstr. 5, dann am St. Kassiansplatz 4, dann in der Kapellengasse 2 und schließlich 60 Jahre lang am Minoritenweg 9 angesiedelt. Seit 1982 fand sie in einem Neubau in der Dr.-Theobald-Schrems-Straße 3 ihr neues Domizil.



Glorie des hl. Benedikt, Deckenfresko von Cosmas Damian Asam, 1731 – 1733, im Chor von St. Emmeram



München



Die Erzdiözese Freising–München hat von Anfang an den hl. Korbinian, der um 724 vom Frankenreich aus der Gegend um Paris in die Herzogspfalz an der Isar gekommen war, als ihren geistlichen Vater angesehen. Nach der Gründung im Jahre 739 erlebte das junge Bistum rasch eine hohe kulturelle Blüte. Nachdem Bonifatius ebenso wie in Regensburg und Passau die Bistumsgrenzen festgelegt hatte, begann die Zeit der inneren Organisation der Diözese Freising – insbesondere Bischof Ermbert (739–748), ein Halbbruder Korbinians, widmete sich dieser Aufgabe. Vor allem unter Bischof Arbeo (764–783) entwickelte sich der Freisinger Domberg zum Mittelpunkt. Ein Dom mit einer Schule und einer Bibliothek entstand im 8. Jahrhundert. Um ihn herum wuchsen Klöster und Stifte, wie Weihenstephan, St. Andreas, St. Veit und Neustift. Im Zeitalter der Reformation blieb der gesamte Bereich des Erzbistums München–Freising katholisch. Mit dem Ende der alten Reichskirche war 1803 auch der Abend des Bistums Freising angebrochen. Die Diözese blieb 18 Jahre lang ohne Oberhirten. Mit dem Bayerischen Konkordat von 1817 und der Veröffentlichung der Circumskriptionsbulle von 1821 trat schließlich das neue Erzbistum München–Freising die Nachfolge der alten Freisinger Diözese an. Seitdem haben 12 Erzbischöfe die Kirche von München-Freising geleitet. Kardinal Ratzinger (1977–1982) konnte dabei Papst Johannes Paul II. im Jahre 1980 zum erstenmal und der derzeitige Bischof Friedrich Kardinal Wetter im Jahr 1987 zum zweitenmal in München begrüßen. Im Erzbistum München–Freising, das heute eine Fläche von 12.000 qkm umfaßt, leben 2,15 Mio. Katholiken.

In München hat die LIGA am 22. Februar 1922 ihre erste Filiale gegründet, die mit Ausnahme der Zeit vom 13. 03. 1928 bis 01. 04. 1931 ohne Unterbrechung bis heute besteht. Die Geschäftsräume in der Hirtenstraße 26 wurden mehrmals, zuletzt 1989 modernisiert und bieten nun der gemessen an der Bilanzsumme größten Filiale der LIGA ein angenehmes Umfeld. Im Jahre 1990 erwirtschafteten 31 Mitarbeiter eine Bilanzsumme von 352,1 Mio. DM, wobei die Einlagen 347,8 Mio. DM und die Ausleihungen 150,1 Mio. DM ausmachten. In der Niederlassung München wurden 1990 20.424 Kundenkonten und 3.024 Depots geführt.



Das Innere des Münchener Doms mit dem Chorbogenkreuz von Josef Henselmann, 1954

Der Marienplatz mit Blick auf das Neue Rathaus und den Liebfrauenturm ▷



Würzburg



Bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts war das Gebiet des heutigen Unterfrankens nur hin und wieder mit dem Christentum in Berührung gekommen. Dann begann die Kolonisierung durch die Angehörigen des Frankenreiches das unter der Herrscherdynastie der Merowinger stand. Mit dieser fränkischen Siedlungswelle gelangten auch die ersten christlichen Missionare in das Gebiet. Besonders der irische Mönch und Missionsbischof Kilian und seine Gefährten Kolonat und Totnan verkündeten ab 686 das Evangelium, predigten, taufte und firmten. Nur 3 Jahre später wurden sie jedoch auf Veranlassung des herzoglichen Hauses im Jahre 689 getötet. Das Grab dieser ersten Märtyrer des Bistums wurde zum religiösen Mittelpunkt Frankens. Von einer „Diözese“ Würzburg kann erst seit dem hl. Bonifatius, gesprochen werden. Er errichtete 741/742 das Bistum Würzburg und setzte seinen Landsmann Burkhard als ersten Bischof ein (742–753). Das Erbe des hl. Kilian sowie der Heiligen Bonifatius und Burkhard bewahrt und belebt seit 1979 Bischof Paul-Werner Scheele. Die Diözese umfaßt heute (Stand 01. 11. 1990) 8.535,54 Quadratkilometer mit 933.699 Katholiken in 22 Dekanaten mit 522 Pfarreien, 96 Kuratien und 263 Filialgemeinden. Die Fläche der Diözese ist damit fast deckungsgleich mit dem Regierungsbezirk Unterfranken.

Die Eröffnung der Filiale der LIGA in der Diözese Würzburg erfolgte schon sehr früh am 01. Februar 1923. Sie ist damit nach München die zweitälteste Filiale der LIGA. Nachdem die Würzburger Niederlassung am 01. 06. 1943 durch die Zwangsmaßnahmen der Nationalsozialisten geschlossen werden mußte, nahm sie mit dem 02. 11. 1946 ihren Betrieb – zunächst nur als Zahlstelle – wieder auf. Im Jahre 1950 war schließlich der vollständige Geschäftsverkehr in Würzburg wiederhergestellt. Im Jahre 1968 mußte das in der Herzogenstraße gelegene Gebäude umgebaut und erweitert werden. Trotz dieser Erweiterungen und der Abspaltung der Geschäftsstellen Speyer und Nürnberg erwiesen sich die Räumlichkeiten bald erneut als zu beengt, so daß ein Neubau nötig wurde, welcher derzeit in der Martinstraße 15 auf seine Fertigstellung wartet. Die heutige Würzburger Filiale – welche knapp $\frac{1}{3}$ kleiner als die von ihr abgespaltene Filiale Speyer ist – hatte im Jahre 1990 einen Personalbestand von 25 Mitarbeitern und eine Bilanzsumme von 222,8 Mio. DM. In der Würzburger Filiale wurden 1990 14.800 Kundenkonten und 3.297 Depots geführt.



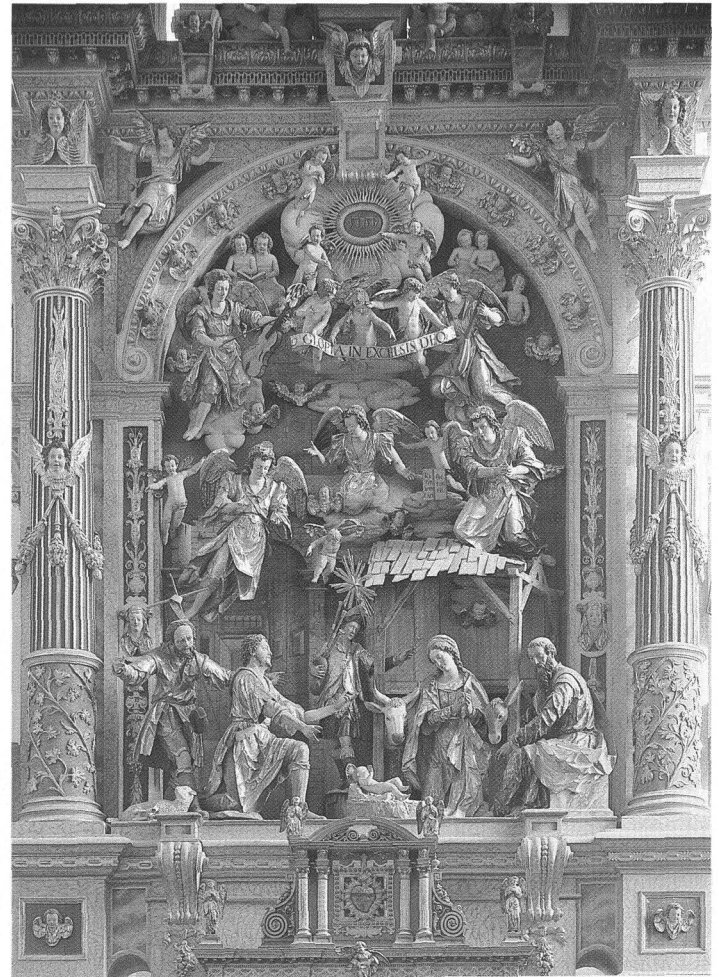
Das Himmlische Jerusalem mit dem wiederkehrenden Herrn, Detail des Retabels von Hubert Elsässer, 1987/88, im Dom

Der Würzburger Dom mit Kreuzgang ▷



Augsburg

Um 800 vereinigte der als Bistumspatron verehrte heilige Bischof Simpert die heutigen schwäbischen und altbayerischen Bistumsteile und wurde so zum Begründer des größeren Bistums Augsburg. Die Bistumsgeschichte Augsburgs ist eng mit der Reichs- und Kirchengeschichte verbunden. Als Säule des Reiches und Friedenstifter ist der heilige Bischof Ulrich die herausragende Gestalt des Bistums. 955 verteidigte er Augsburg gegen den Ansturm der Ungarn bis König Otto I. sie am 10. August auf dem Lechfeld endgültig besiegte. Ulrich wurde zum Retter des Abendlandes und des Reiches. Seine Heiligsprechung im Jahre 993 durch Papst Johannes XV. ist die erste kanonische Heiligsprechung in der Geschichte der Kirche. Im 16. Jahrhundert war die Reichs- und Bischofsstadt im Zusammenhang mit den Ereignissen der Reformation Mittelpunkt des Ringens um die geistige und politische Einheit des Reiches. Einen Höhepunkt in der Geschichte des Augsburger Reichsbistums bildete der Besuch des Papstes Pius VI. im Jahre 1782 in der Bischofsstadt. Das Bistum wird heute vom 69. Diözesanbischof Dr. Josef Stimpfle geleitet, der 1963 von Papst Paul VI. zum Bischof ernannt wurde. Es gehört mit 14.000 qkm zu den flächengrößten und mit 1,8 Mio. Einwohnern zu den bevölkerungsstärksten Bistümern in Bayern. Es umfaßt den gesamten politischen Regierungsbezirk Schwaben, Teile Mittelfrankens im Nordwesten und Oberbayerns im Osten. Das Bistum Augsburg zählt in ihren 995 Pfarrgemeinden, die in 8 Regionen und 35 Dekanaten zusammengefaßt sind, rund 1,4 Mio. Katholiken. Die Eröffnung der Augsburger Filiale der LIGA erfolgte am 15. August 1971. Es handelte sich hier praktisch um eine Wiedereröffnung, da in der Zeit vom 01. August 1923 bis zum 01. April 1925 bereits vorübergehend eine Filiale in Augsburg existiert hatte – somit zählt Augsburg neben München und Würzburg zu den ältesten Filialgründungen der LIGA. Sitz der Filiale ist heute das schöne denkmalgeschützte Gebäude am Ulrichsplatz 6, das im Jahre 1985 in aufwendigen Umbau- und Restaurierungsmaßnahmen instand gesetzt wurde. Gemessen an der Bilanzsumme von 167,6 Mio. DM im Jahre 1990 war die Filiale Augsburg die viertgrößte Niederlassung der LIGA. Die Einlagen betragen 166,5 Mio. DM und die Ausleihungen 35,3 Mio. DM. 18 Mitarbeiter betreuen die Filiale, in der 1990 11.009 Kundenkonten und 1.356 Depots geführt wurden.



Weihnachtsszene von Hans Degler, 1604, im Hochaltar von St. Ulrich und Afra

Blick von Süden auf Ostchor und Turmpaar des Augsburger Doms ▷



Speyer

Das Bistum Speyer liegt in den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland, es umfaßt den Regierungsbezirk Pfalz und den ehemals pfälzischen Teil des Saarlandes. Die Diözese umschließt insgesamt ein Gebiet von 5.893 qkm. Die heutigen Diözesangrenzen decken sich mit der seit 1821 festgelegten Diözesanumschreibung. Erstmals wird Speyer im Jahre 346 als Bischofssitz mit Bischof „Jesse Nemetenese“ erwähnt. Bischof Hilderich gilt als erster im Jahre 614 sicher bezeugter Bischof von Speyer. Der derzeitige Bischof Dr. Anton Schlembach – Nachfolger von Friedrich Wetter – empfing am 16. Oktober 1983 im Kaiserdom zu Speyer die Bischofsweihe. Der Dom gilt als das größte und bedeutendste romanische Bauwerk in Deutschland – eine steingewordene Erinnerung an den Höhepunkt kaiserlicher Macht. Er ist zugleich zentraler Punkt der Marienverehrung im Bistum. Bereits der merowingische Dom besaß (um 670) das Marienpatrozinium, allerdings in der Form eines Doppelpatroziniums: Maria und Erzmärtyrer Stephanus. Seit 859 erscheint die Speyerer Bischofskirche jedoch nur noch als Mariendom. Um 1030 wird der Baubeginn des jetzigen Speyerer Domes datiert – ebenso wie die Grundsteinlegung des St.-Guido-Stifts. Im Jahre 1987 besuchte Papst Johannes Paul II. Speyer, auch anlässlich der Seligsprechung von Edith Stein, die nach ihrer Bekehrung einige Jahre in Speyer gelebt hatte und im Konzentrationslager Auschwitz getötet worden war.

Die erste Filialgründung der LIGA nach dem Kriege erfolgte am 08. März 1965 in Speyer. Damit entsprach die LIGA einem langjährigen Wunsch des Pfälzer Klerus, bessere Kontaktmöglichkeiten zu schaffen. Bis dahin hatte die räumliche Entfernung eine enge Zusammenarbeit mit der LIGA stark erschwert. Entsprechend positiv wurde die neue Niederlassung dann auch angenommen. Die Eröffnungsbilanzsumme mit 1,4 Mio. DM konnte bereits im ersten Jahr verdoppelt werden. Heute ist die Filiale Speyer mit einer Bilanzsumme von 329,4 Mrd. DM im Jahre 1990 die zweitgrößte Niederlassung der LIGA. Sie ist in dem fünfgeschössigen Geschäftshaus der LIGA am St.-Guido-Stiftsplatz 4 untergebracht. Im Jahre 1990 betragen die Ausleihungen in der Filiale 200,4 Mio. DM und die Einlagen 328,8 Mio. DM. Die Anzahl der Kundenkonten lag bei 12.753 Stück, die der Kundendepots bei 1.461. 23 Mitarbeiter sind in der Filiale Speyer tätig.

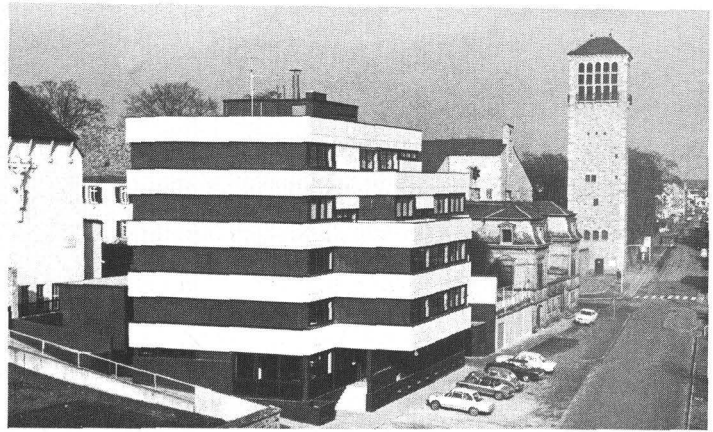
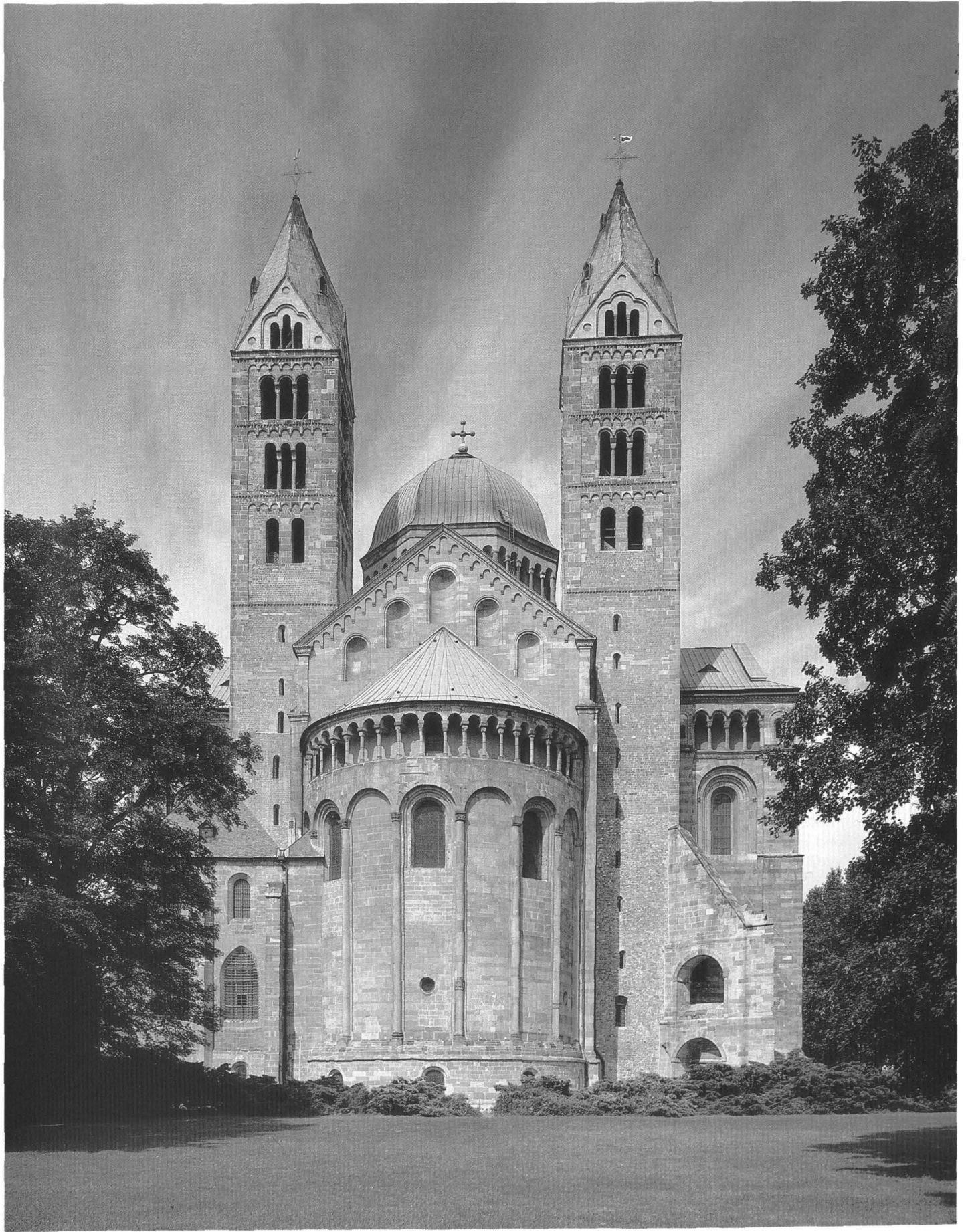
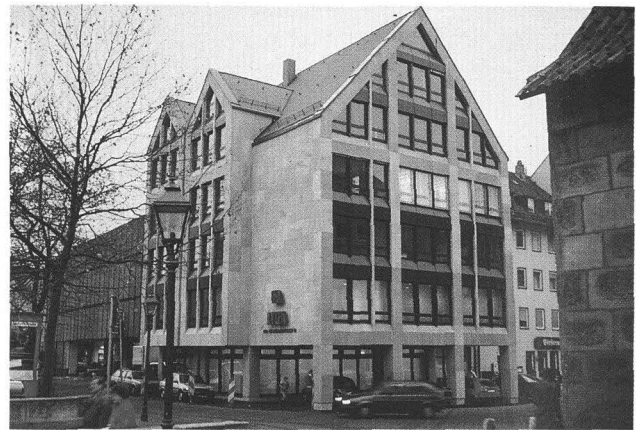


Abb. rechts: Geburt Christi, Flügel des Bosweillerer Altars, um 1485, in St. Ludwig – S. 189; Ansicht des Speyerer Domes von Osten



Nürnberg



Der Hauptmarkt in Nürnberg entstand im Jahre 1349 in seiner für eine mittelalterliche Stadt ungewöhnlichen Größe. Seitdem wird hier verkauft, gefeiert und repräsentiert. Wahrzeichen des Hauptmarktes ist der aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende „Schöne Brunnen“. Die Ostseite des Hauptmarktes aber wird ganz von der Frauenkirche beherrscht. Sie entstand 1352–61 auf dem Platz der zerstörten Synagoge als eine Art Hofkapelle Kaiser Karls IV. Die mit Reichs- und Kurfürstenwappen geschmückte Balustrade und die Kunststuh im Giebel – das sogenannte „Männleinlaufen“, das mit dem täglichen Umzug der Kurfürsten vor dem Kaiser an die Verkündigung der „Goldenen Bulle“ 1356 in Nürnberg erinnern soll, bringen diese besondere Beziehung zur Reichsgewalt zum Ausdruck. Heute ist die Frauenkirche das Zentrum des katholischen Glaubens in Nürnberg.

Die Filialgründung in Nürnberg am 30. Januar 1970 bedeutete ein Abweichen von dem Grundsatz jede Niederlassung der LIGA jeweils am Bischofssitz zu errichten. Daß zu diesem Zeitpunkt Nürnberg der Domstadt Bamberg vorgezogen worden ist, liegt sowohl an geschäftlichen als auch an geographischen Gegebenheiten. Einerseits sah man die Stadt Nürnberg als den wirtschaftlichen „Brennpunkt“ an, andererseits sollte die Filiale von ihrer zentralen Lage zwischen Bamberg und Eichstätt profitieren. Von diesem Standort aus sollte es der Filiale ermöglicht werden, die Mitglieder und Kunden nicht nur des Erzbistums Bamberg, sondern auch des Bistums Eichstätt zu betreuen. Auf die Dauer erwies sich dieses Konzept jedoch nicht als ausreichend, da die gewünschte Kundennähe nicht erreicht werden konnte. Der Geschäftsbereich der Filiale war zu groß gefaßt, so daß vierzehn Jahre nach der Gründung der Filiale Nürnberg am Bischofssitz der Erzdiözese Bamberg und der Diözese Eichstätt doch jeweils eigene Filialen gegründet wurden. Dennoch behielt die Nürnberger Niederlassung ihr spezielles Aufgabengebiet und entwickelte sich in den letzten Jahren sehr erfreulich. Gemessen an der Bilanzsumme von 60,4 Mio. DM war die Filiale Nürnberg im Jahre 1990 die kleinste Niederlassung der LIGA. Bis dahin war der Einlagenbestand auf 60,2 Mio. DM und die Summe der Ausleihungen auf 30,6 Mio. DM angestiegen. In der Nürnberger Filiale, die in einem schönen Neubau an der Vorderen Sterngasse 32 untergebracht ist, wurden 1990 von 8 Mitarbeitern 3.664 Kundenkonten und 439 Kundendepots geführt.



Blick in den Chor der Frauenkirche



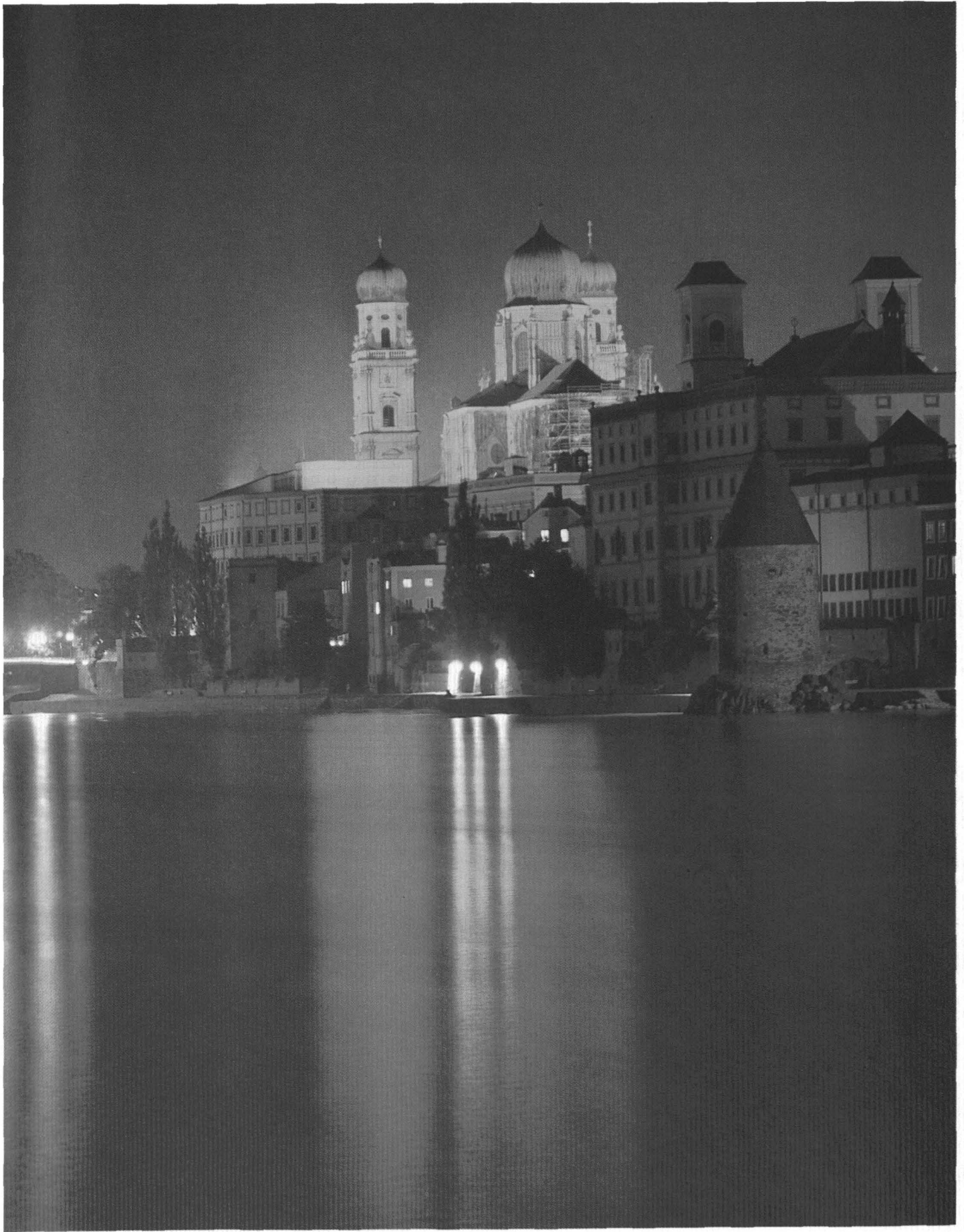
Passau

Auch das Bistum Passau wurde im Zuge der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern durch Bonifatius im Jahr 739 gegründet. Der schon früher vom Papst persönlich geweihte Vilvo übernahm das Bistum. Anfang des 11. Jahrhunderts reichte das Bistum bis an die Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Mit Recht konnte sich die alte Diözese Passau als Donaubistum bezeichnen, denn in einer Ausdehnung von 373 km bildete die Donau die Längsachse des Kirchensprengels. Zu diesem Großbistum Passau gehörte fast all das was heute noch die Diözese ist und was heute die Bistümer Linz, St. Pölten und das Erzbistum Wien sind; darüber hinaus gehörten kleine Gebiete des jetzigen Erzbistums Salzburg dazu. Durch die Lage bedingt, waren die Passauer Bischöfe nicht nur Hirten ihres eigenen Sprengels, sondern auch Missionare der angrenzenden Territorien im Osten und Nordosten. Der ursprünglich einzige Schutzherr des Passauer Bistums war der heilige Stephanus. Der Erzmärtyrer Stephanus blieb stets der erste Hauptpatron der Bischofskirche, später stiegen jedoch die Nebenpatrone Valentin und Maximilian zu Bistumspatronen empor. Seit 1984 ist der heilige Bruder Konrad von Parzham der dritte Bistumspatron. Der mächtige Stephanusdom steht im Mittelpunkt des Stadtbildes. Bereits die ottonische Basilika, die mit der Reliquienübertragung des Diözesanpatrons St. Maximilian um 985 ihre Weihe erfuhr, besaß annähernd die Ausmaße des heutigen Domes. Um 1285 wurde dann ein Domneubau begonnen, der sich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinzog. Dieser große Stephanusdom war fast tausend Jahre lang die Bischofskirche des an Umfang größten Bistums des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und ist heute das Zentrum des nach Eichstätt kleinsten Bistums der Bundesrepublik, das seit 1984 von Bischof Dr. Franz Eder, vormals langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates der LIGA, geführt wird.

Die Filiale Passau wurde am 01. Oktober 1982 im sogenannten Lambergpalais am Domplatz 6 gegründet. Die sechste Filiale der LIGA begann mit einer bescheidenen Bilanzsumme von 14,5 Mio. DM, die sie dann im Jahre 1990 auf 108,3 Mio. DM ausweiten konnte. Die Einlagen betragen 107,8 Mio. DM und die Ausleihungen 25,6 Mio. DM. 8 Mitarbeiter führten 1990 die 3.871 Kundenkonten und 545 Depots der Filiale Passau.



Abb. rechts: Der Passauer Dom, die größte Kirche des italienischen Hochbarock in Deutschland – S. 193: Der Dom von der Donau aus



Eichstätt

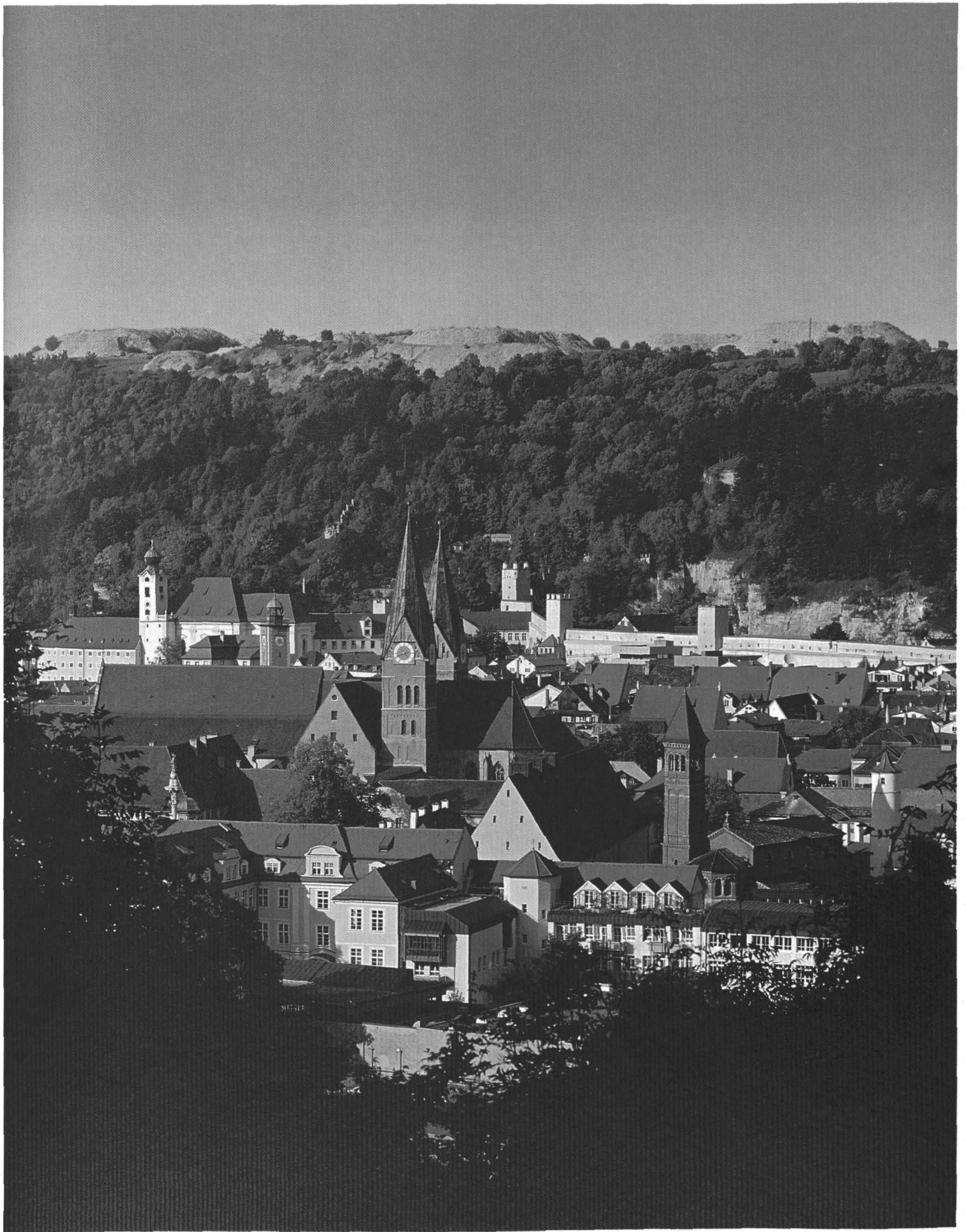


Willibald, der Begründer des Bistums und erster Bischof von Eichstätt wurde um 700 in Wessex (Südengland) geboren. 721 verließ er zusammen mit seinem Vater Richard und seinem Bruder Wunibald die Heimat. Nach langjährigen Aufenthalten und Studien in Rom, Jerusalem, Konstantinopel und Monte Cassino berief ihn Papst Gregor III. 739 auf Wunsch des hl. Bonifatius in die deutsche Mission. 740 wurde Willibald in Erfurt zum Priester und am 22. Oktober 741 zum Bischof geweiht. Er starb am 07. Juli 787 und wurde im Dom zu Eichstätt beerdigt. Der Bau, der auf dem Höhenzug über der Stadt gelegenen Willibaldsburg, als mächtiger Wehr- und Wohnbau der Bischöfe, erfolgte durch Bischof Berthold von Hohenzollern (1351 bis 1365). Sie sollte bis 1725 Residenz der Bischöfe bleiben. Nach einer Zeit großen Wohlstands – vor allem im 15. Jahrhundert – brachte die lutherische Reformation im 16. Jahrhundert für das Bistum den Verlust von 3/5 seines Gebietes. 1614 und 1620 kehrten zwar die Pfalz Neuburg und die Oberpfalz zurück, aber etwa 140 von 300 Pfarreien gingen endgültig verloren. 1634 legten die Schweden 4/5 der Bischofsstadt in Schutt und Asche. Im November 1802 traf das Hochstift das Schicksal der Säkularisation und es wurde zunächst der bayerischen Krone zugeteilt. Nach ca. 17 Jahren im Besitz des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Leuchtenberg wurde es schließlich 1820 vom bayerischen Staat zurückgekauft. 1821 wurde das Domkapitel wiedererrichtet. Seit 1984 bekleidet Dr. Karl Braun das Amt des Bischofs. Das Gebiet der Diözese Eichstätt umfaßt heute den sog. mittelbayerischen Raum (Fläche 6000 qkm) mit 812.000 Einwohnern – davon 443.000 Katholiken – desweiteren 15 Dekanate, 282 Pfarreien, Exposituren und Kuratien, sowie 302 Diözesanpriester und 1.092 Ordensleute. Die Niederlassung Eichstätt wurde als siebente Filiale der LIGA am 01. Februar 1984 gegründet. Die LIGA mietete von der Diözese Eichstätt das Erdgeschoß des Anwesens an der Pedittisstraße 4. In der Geschäftsstelle Eichstätt sind heute 6 Mitarbeiter tätig. Im Jahre 1990 betrug die Bilanzsumme 87,6 Mio. DM, wobei die Einlagen 84,4 Mio. DM und die Ausleihungen 15,8 Mio. DM ausmachten. Die Anzahl der Kundenkonten lag bei 3.112, die der Kundendepots bei 614.



Grabaltar des hl. Willibald, 1745, im Westchor des Doms

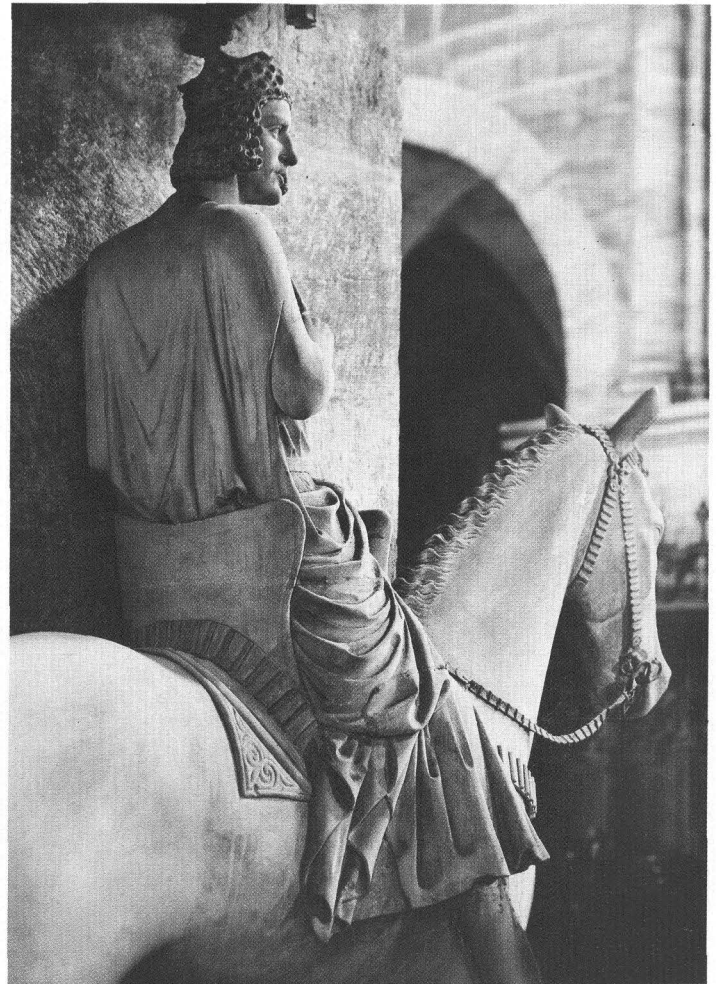
Stadtansicht von Eichstätt ▷



Bamberg

Auf der Reichssynode in Frankfurt, welche am 01. November 1007 begann und von 8 Erzbischöfen und 27 Bischöfen besucht war, erwirkte König Heinrich II., der 1014 die Kaiserwürde erlangte, die Gründung des Bistums Bamberg aus Teilen von Würzburg und Eichstätt. Noch auf der Synode wurde Eberhard – der Kanzler des Königs – vom Mainzer Erzbischof Willigis zum Oberhirten des neuen Grenzlandbistums geweiht. Das Bistum war Rom unmittelbar unterstellt und erlangte eine besondere Bedeutung bei der Christianisierung der zwischen Main und Pegnitz wohnenden Slaven. Suidger, der zweite Bamberger Bischof wurde 1046 zum Papst gewählt und nahm bei seiner Inthronisation den Namen Clemens II. an. Er wurde als einziger Papst nördlich der Alpen im Bamberger Dom beigesetzt. Die Reformation im 16. Jahrhundert hinterließ auch im fränkischen Land tiefe Wunden. So fielen damals beispielsweise von 190 Pfarrkirchen 105 mit den meisten Filialkirchen dem Protestantismus zu, und 1648 standen für 110 Pfarreien nur noch 64 Priester zur Verfügung. Mit der Säkularisation des Jahres 1803 fiel das Hochstift Bamberg an Bayern. Als 1818 die Neueinteilung der kirchlichen Sprengel erfolgte, wurde Bamberg Sitz eines Erzbischofs mit den Suffraganbistümern Eichstätt, Speyer und Würzburg. Seit 1977 leitet Dr. Elmar Maria Kredel als 73. Bischof (11. Erzbischof) das Erzbistum. Das größte Diasporabistum Bayerns hat eine Ausdehnung von 10.288 qkm und umfaßt fast ganz Oberfranken, etwa die Hälfte von Mittelfranken und kleinere Teile von Unterfranken und der Oberpfalz. Von den ca. 2 Mio. Einwohnern sind etwa 820 000 Katholiken. Die Erzdiözese gliedert sich in 354 Pfarreien, Kuratien und Seelsorgestellen, die in 21 Dekanaten zusammengefaßt sind. Die vielfältigen Aufgaben werden u. a. von 480 Diözesanpriestern und 69 Ordensgeistlichen wahrgenommen.

Die Eröffnung der LIGA-Filiale Bamberg erfolgte am 02. April 1984 in der Herzog-Max-Straße 12. Sie wurde trotz einer bereits bestehenden Filiale in Nürnberg erforderlich, da nur so die gewünschte Kundennähe und der entsprechende Bankservice sichergestellt werden konnte. Somit hat das Erzbistum Bamberg auch am Bischofssitz seine LIGA-Filiale erhalten. Die Niederlassung Bamberg hatte 1990 eine Bilanzsumme von 79,1 Mio. DM. Die Einlagen betragen 78,5 Mio. DM und die Ausleihungen 20,6 Mio. DM. 9 Mitarbeiter betreuen 5.449 Kundenkonten und 566 Depots.



Der Bamberger Reiter im Dom

Blick über die Dächer der Altstadt auf den Bamberger Dom ▷



Dresden



Das Bistum Meißen wurde im Jahre 968 errichtet. Unter den ersten Bischöfen ragen vor allem Eido (992–1015) und der hl. Benno (1066–1106) hervor. Am Vorabend der Reformation zählte das Bistum Meißen 1000 Pfarreien, sowie zahlreiche Klöster und Stifte. In der Reformation ging das Bistum in den sächsischen Gebieten jedoch weitgehend unter. Nur in der zu Böhmen gehörenden Lausitz blieb ein kleiner Rest des Bistums erhalten. Erst durch die Konversion des sächsischen Fürsten Friedrich August I., genannt der Starke, 1597, konnte die katholische Kirche in den sächsischen Gebieten wieder Fuß fassen. Die Industrialisierung Sachsens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte viele Katholiken nach Sachsen, so daß das katholische Leben dort einen beachtlichen Aufschwung erlebte. Im Jahre 1921 wurde dann das Bistum Meißen mit Sitz in Bautzen wiedererrichtet, das Sachsen und Teile von Thüringen umfaßte. Es wurde ein Priesterseminar eröffnet und zahlreiche Pfarreien wurden gegründet. Im Jahre 1980 wurde der Sitz des Bistums, des Bischofs und des Domkapitels von Bautzen nach Dresden verlegt und der Name der Diözese in „Bistum Dresden–Meißen“ geändert. Somit kennzeichnen drei Stationen die über 1000jährige Geschichte der Diözese: Meißen als Ort der Gründung, Bautzen als Ort der Bewahrung und Dresden als heutiger Bischofssitz. Die ehemalige Katholische Hofkirche in Dresden wurde mit der Verlegung des Bischofssitzes nach Dresden im Jahre 1980 zur Kathedrale des nunmehrigen Bistums Dresden-Meißen. Sie gilt als das bedeutendste Monument für die Geschichte der Katholischen Kirche in Dresden und Sachsen in nachreformatorischer Zeit und ist gleichzeitig die Mutterkirche der in dieser Zeit in Sachsen entstandenen katholischen Kirchen.

Mit der Eröffnung einer Filiale in Dresden am 01. Juli 1991 hat die LIGA ihr traditionelles Geschäftsgebiet über Bayern und die Pfalz hinaus auf die neuen Bundesländer ausgedehnt. Die Filiale Dresden soll nicht nur die Mitglieder und Kunden der Diözese Dresden–Meißen, sondern auch die der Apostolischen Administration Görlitz betreuen. Zunächst ist die Filiale vorübergehend im Dompfarramt in der Schweriner Straße 27 untergebracht, bis das „Geistliche Haus“, das Zentrum des katholischen Dresden, wiedererstanden sein wird – hier soll dann die Filiale der LIGA ihren bleibenden Sitz erhalten.



Taufbecken mit Marmorstatue von Johannes d. T. in der Hofkirche

Blick auf die Hofkirche Dresden ▷



Aufsichtsrat

1917–1932	Josef Braun Expositus (Regensburg)
1917	Georg Fröhlich Pfarrer (Bamberg)
1917–1921	Johann Gottschalk Pfarrer (Eichstätt)
1917	Eberhard Herfellner Pfarrer (Regensburg)
1917–1921	Dr. Georg Huber Pfarrer (München)
1917	Engelbert Käss Pfarrer (Regensburg)
1917	Franz Xaver Schmid Pfarrer (Augsburg)
1919–1920	Dr. August Adam Pfarrer (Regensburg)
1919–1921	Alois Bauer Domkapitular (Regensburg)
1919–1935	Franz Xaver Lederer Pfarrer (Regensburg)
1920–1931	Alois Kahlhammer Pfarrer (Passau)
1921–1925	Alois Gilg Geistl. Rat (München)
1921–1929	Josef Hartl Pfarrer (Passau)
1921–1957	Alois Natterer Landessekretär (München)
1921–1944	Franz Werthmann Prälat (Würzburg)
1922	Kaspar Silberhorn Pfarrer (Eichstätt)
1922	Steinmetz Pfarrer (Würzburg)
1923–1928	Dr. Johann B. Götz Msgr. (Eichstätt)
1923–1932	Johann Lohr Geistl. Rat (München)
1923–1929	Dr. Stahler Prälat/Domprobst (Würzburg)
1924–1925	Biller Pfarrer (Regensburg)
1924	Dr. Matthias Ehrenfried Professor (Eichstätt)
1924–1929	Michael Münz Domkapitular (Regensburg)
1924	Josef Scherbauer Pfarrer (Regensburg)
1924	Anton Thürigl Pfarrer (Regensburg)
1924	Theodor Thurmayr Pfarrer (Regensburg)
1925–1952	Johann Hastreiter Geistl. Rat (Regensburg)
1928–1942	Georg Böhmer Prälat/Dekan (München)
1928–1932	Georg Karmann Dekan (Bamberg)
1928–1938	Heinrich Leier Geistl. Rat/Dompfarrer (Würzburg)
1928–1931	Josef Reigel Stadtpfarrer/Geistl. Rat (Eichstätt)
1928–1931	Johann B. Reiner Stadtpfarrer (Augsburg)
1931–1935	Anton Frank Domkapitular (Regensburg)
1931–1954	Dr. Jakob Metzger Stadtpfarrer (Speyer)
1933	Hermann Hillenbrand Domkapitular (Speyer)
1935–1945	Dr. Anton Götz Prälat/Stadtpfarrer (Regensburg)
1935–1944	Johann Hausner Dekan/Geistl. Rat (Eichstätt)
1935–1942	Johann Huber Pfarrer (Passau)
1935–1956	Alois Lang Msgr./Landessekretär (München)
1935–1964	Franz Ott Prälat/Domkapitular (Bamberg)
1948–1963	Josef Klebl Domkapitular (Eichstätt)
1948–1972	Augustin Kuffner Prälat/Bisch. Finanzdirektor (Regensburg)
1952–1966	Johann N. Bertele Msgr. (Augsburg)
1952–1964	Thomas Gerber Domkapitular/Prälat (Würzburg)
1952–1964	Johann Hösl Prälat (Regensburg)

1953–1960 **Georg Schafnizl** Stadtpfarrer (Passau)
 1954–1956 **Dr. Ludwig Biehl** Pfarrer (Speyer)
 1956–1973 **Andreas Mühlegger** Geistl. Rat (München)
 1956–1970 **Ludwig Schlich** Geistl. Rat (Speyer)
 1957–1977 **Dr. Josef Holzer** Msgr./Geistl. Rat (München)
 1960–1974 **Georg Danner** Kanonikus (Passau)
 1964–1972 **Karl Hartmann** Dekan (Würzburg)
 1964–1969 **Dr. Hans Nagel** Domvikar/Erzb. Finanzdirektor (Bamberg)
 1964–1977 **Franz Schmalzl** Stud.-Direktor (Regensburg)
 1964–1978 **Johann Uebler** Geistl. Rat (Eichstätt)
 seit 1966 **Hermann Lutz** Prälat/Diöz.-Caritasdirektor (Augsburg)
 1970–1971 **Karl Mentz** Stud.-Direktor (Speyer)
 1970–1978 **Johann Michel** Prälat/Erzb. Finanzdirektor (Bamberg)
 1970–1985 **Heinrich Schultes** Prälat/Domkapitular (Würzburg)
 seit 1972 **Bartholomäus Simbürger** Geistl. Rat (Regensburg)
 seit 1972 **Johannes Urich** Prälat/Domkapitular (Speyer)
 1973–1990 **Franz Xaver Ertl** Prälat/Landes-Caritasdirektor (München)
 1974–1985 **Franz Xaver Eder** Weihbischof (Passau)
 1974–1983 **Ludwig Hart** Pfarrer (Würzburg)
 1978–1986 **Adalbert Regner** Dekan (Eichstätt)
 1978–1990 **Hans Wunder** Prälat/Domkapitular (Bamberg)
 1983–1986 **Manfred Durchholz** Kurat (Würzburg)
 seit 1984 **Alois Brandl** Domkapitular/Bisch.-Finanzdirektor (Eichstätt)
 seit 1985 **Josef Grabmaier** Msgr. (München)
 seit 1985 **Hans Lang** Msgr. (Passau)
 seit 1986 **Andreas Risch** Stadt-Dekan (Eichstätt)
 seit 1986 **Karl Wenzel** Pfarrer (Würzburg)
 seit 1990 **Herbert Jung** Pfarrer (München)
 seit 1990 **Hans Wich** Prälat/Domkapitular (Bamberg)

Aufsichtsratsvorsitzende

1917–1919	Dr. Georg Huber Pfarrer
1919–1935	Franz Lederer Pfarrer
1935–1945	Dr. Anton Götz Prälat
1945–1948	Johann Hastreiter Pfarrer
1948–1972	Augustin Kuffner Prälat
1972–1977	Franz Schmalzl Stud.-Direktor
seit 1977	Bartholomäus Simbürger Geistl. Rat

Vorstand

1917–1919	Johann Mössl Pfarrer
1917–1919	Georg Neppi Pfarrer
1917–1919	Josef Widmann Pfarrer
1917–1920	Alois Kahlhammer Pfarrer
1917–1935	Dr. Anton Götz Prälat
1919–1924	Andreas Hundhammer Pfarrer
1919–1924	Michael Krauss Pfarrer
1919–1924	Georg Weiß Pfarrer
1919–1951	Josef Lang Geistl. Rat
1921–1927	Dr. Johann B. Kurz Prälat
1924–1952	Johann Hösl Stadtpfarrer
1925–1929	Anton Frank Domkapitular
1925–1935	Johann Greisinger Pfarrer
1928–1962	Anton Wirth
1929–1941	Alois Fischer Superior
1929–1932	Dr. Johann B. Götz Msgr.
1932–1956	Georg Thallmayr Msgr.
1941–1951	Dr. Franz Stadler Domkapitular
1951–1983	Michael Kell Msgr.
1956–1977	Josef Nachtmann Msgr.
1962–1987	Karl Wirth
1983–1990	Donat Ihls
seit 1977	Franz Schmalzl Msgr.
seit 1987	Max Harreiner

Zeittafel: Die wichtigsten Ereignisse

- 1917** – Gründung am 15. Februar als „Verband der katholischen Ökonomiepfarrer Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ im Bischofshof in Regensburg.
– Geschäftssitz, Weißenburgstr. 5, Regensburg.
- 1919** – Neugründung am 27. Oktober als „Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“.
– Dr. Anton Götz übernimmt den Vorsitz im Vorstand.
– Verstärkte Ausweitung des Mitgliederkreises von Ökonomiepfarrern auf alle katholischen Geistlichen Bayerns und der Pfalz.
– Erweiterung des Betätigungsfeldes auf den Versicherungsbereich.
- 1920** – Starke Zunahme der Mitgliederzahl von 262 (1919) auf 1058 als Folge der Neugründung.
– Aufnahme des Warengeschäftes.
– Im August Umzug von St. Kassiansplatz 4 nach Kapellengasse 2.
– Beschluß zur Einrichtung der Abteilung Widdumsadministration am 13. August.
- 1921** – Anstellung des hauptamtlichen Geschäftsführers Dr. Johann B. Kurz als Generaldirektor.
- 1922** – Umzug nach Minoritenweg 9.
– Satzungsänderung am 22. Februar.
– Eröffnung der ersten Filiale in München am 22. Februar.
– Gründung der Priester-Rentenkasse am 22. Februar.
– Gründung der Fürsorgekasse für Pfarrhausangestellte am 25. Juli.
– Gründung der Priester-Krankenkasse am 01. April.
– Geldspende von Papst Pius XI. zu Gunsten der Wohlfahrtskassen.
– Ausweitung des Warenverkehrs aufgrund der fortschreitenden Inflation.
- 1923** – Gründung der Immobiliengesellschaft DOMUS AG am 11. April.
– Eröffnung der Filiale Würzburg am 01. Februar.
– Gründung der Filiale Augsburg am 01. August.
- 1924** – Satzungsänderung und Änderung des Firmennamens in „LIGA, Wirtschaftlicher Verband der katholischen Geistlichen Bayerns e.G.m.b.H. Regensburg“.
– Gründung der Priester-Sterbekasse am 10. September.
- 1925** – Schließung der Filiale Augsburg am 01. April.
– Erwerb einer Wachszieherei und der Firma Brandner AG. Beteiligungen am Verlag Kösel-Pustet und am Nürnberger Sebalduverlag.
– Bereits mehr als $\frac{3}{4}$ des bayerischen Weltklerus sind Mitglieder des Verbandes.
– Rekordhöhe des Warenbestandes.
- 1926** – Beschluß den Warenverkehr abzubauen und auf kirchliche Gegenstände zu beschränken.
- 1927** – Veröffentlichung der Bilanz per 31. 12. 1926 im Herbst mit einem Verlustausweis von 686.230,02 RM bei einer Bilanzsumme von 6.275.505,47 RM.
- 1928** – Ausarbeitung und Durchführung eines umfangreichen Sanierungskonzeptes durch die „Süddeutsche Treuhandgesellschaft“.
– Schließung der Münchener Geschäftsstelle am 13. März.
– Entlassung des Generaldirektors Dr. Johann B. Kurz im April.
– Starker Abbau des Warengeschäftes.
– Interne Umorganisation durch Anstellung eines kaufmännischen Direktors neben dem geistlichen Direktor.
– Anstellung des geistlichen Direktors Dr. Johann B. Götz am 01. Januar und des Kaufmanns Anton Wirth am 01. April.
- 1929** – Endgültiger Verlustausgleich und offizielle Beendigung der Sanierungsmaßnahmen.
- 1931** – Wiedereröffnung der Filiale München am 01. April.
– Ausgliederung der Priester-Krankenkasse und der Lebensversicherung in eigenständige Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit.
- 1932** – Rücktritt des geistlichen Direktors Dr. Johann B. Götz zum 01. Oktober.
– Amsantritt des Nachfolgers Msgr. Georg Thallmayr am 01. Oktober.
- 1933** – Erste Übergriffe der Nationalsozialisten: Durchsuchung der Büros, Sperrung der Bankkonten für mehrere Tage und zahlreiche Presseangriffe.
- 1934** – Endgültige Einstellung des Warenverkehrs zum 31. Dezember.
– Beitritt zum Bayerischen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch e.V.

- 1935** – Satzungsänderung am 12. Juni zur Anpassung an das Genossenschaftsrecht: Abschaffung der Dreiteilung der Unternehmensleitung in Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführung. Vorstand und Aufsichtsrat bleiben die Organe der Unternehmensleitung.
- Übertragung der Widdumsadministration auf das Bischöfliche Ordinariat Regensburg zum 31. Dezember. Die Pacht-einhebestelle bleibt bei der LIGA.
 - Dr. Anton Götz übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrat, bis 1946.
- 1936** – Zwangsverfügung der Reichspressekammer: Auflösung der Beteiligung an dem Verlag Kösel-Pustet.
- 1937** – Satzungsänderung und Änderung des Firmennamens in „LIGA, Spar- und Kreditgenossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ zur Hervorhebung des bankmäßigen Charakters des Instituts nach der Aufgabe des Warenverkehrs und der Überleitung der Versicherungen und der Widdumsadministration auf selbständige Gesellschaften.
- 1939** – Gründung des „Unterstützungsverein für die Angestellten der LIGA, Spar- und Kreditgenossenschaft eGmbH Regensburg“ am 20. Dezember.
- 1940** – Verfügung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung Berlin am 26. August zur Auflösung der LIGA-Lebensversicherung V.V. a. G.
- 1941** – Satzungsänderung am 03. Juni.
- Überleitung der LIGA-Lebensversicherung V.V. a. G. auf die „Bayern, Öffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung, München“.
 - Erstmaler Mitgliederrückgang durch kriegsbedingte Einschränkung der Priesterweihe.
 - Dr. Franz Stadler, Direktor der Filiale München, kommt für den zum Militärdienst eingezogenen Anton Wirth in den Vorstand.
- 1942** – Aufsichtsratsmitglied Stadtpfarrer Huber aus Landau verstirbt im KZ-Dachau.
- Satzungsänderung am 23. Juli.
- 1943** – Verbot des Klerusblattes, des Veröffentlichungsorgans der LIGA durch die Reichspressekammer.
- Beschluß des Reichswirtschaftsministeriums zur Auflösung der LIGA im März.
 - Zwangsweise Schließung der Filiale Würzburg am 31. Mai.
 - Weitere Übergriffe gegen Personen der LIGA im Nationalsozialismus: Direktor Stadler, Filiale München, verbringt längere Zeit im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit. Vorstandsmitglied Geistl. Rat Hösl wird von einer Aufsichtsrats-sitzung weg verhaftet und in „Schutzhaft“ genommen. Kontrolle der Mitgliederversammlungen durch die Gestapo. Dauernde Überwachung und Überprüfungen der Vorstandsmitglieder.
- 1946** – Wiedereröffnung in Würzburg am 02. November als Zahlstelle.
- Johann Hastreiter wird Aufsichtsratsvorsitzender, bis 1948.
- 1947** – Sehr geringe Kreditvergabe: Die Darlehen machen nicht einmal 1% der Bilanzsumme aus.
- 1948** – Erste Generalversammlung nach dem Kriege am 01. September im bischöflichen Priesterseminar in Regensburg.
- DM-Eröffnungsbilanz: Bilanzsumme 3.889.825,23 DM.
 - Im Zeitpunkt der Währungsreform verfügt die LIGA über 16.000 Konten.
 - Nur wenige Monate nach dem Währungsstichtag kann die LIGA wieder große Beträge an Krediten zur Verfügung stellen – trotz der von der Notenbank verhängten Kreditrestriktionen.
 - Nach der Wiedereinstellung Anton Wirths besteht der Vorstand aus 3 Personen.
 - Augustin Kuffner übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz, bis 1972.
- 1949** – Gründung des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerkes; Anton Wirth wird erster Vorsitzender.
- 1950** – Die LIGA wird zur größten Genossenschaftsbank Bayerns – bis heute.
- Aufnahme des normalen Geschäftsverkehrs der Filiale Würzburg im Januar.

- 1951** – Die Bilanzsumme ist bereits auf 11.517.373 DM angestiegen.
 – Amtsantritt von Msgr. Michael Kell im Dezember als Nachfolger von Dr. Franz Stadler.
 – Satzungsänderung am 18. September.
 – Endgültiger Verlust der LIGA Lebensversicherung durch Beschluß der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Regensburg vom 29. Juni.
- 1952** – Die Bilanzsumme steigt in diesem Jahr um den Rekordwert von 37 %.
- 1953** – Das Eigenkapital steigt auf 1,059.792 Mio. DM an und beträgt 5,57% der Bilanzsumme.
- 1955** – Beginn der Vermittlung von Bausparverträgen.
- 1956** – Satzungsänderung im Februar.
 – Msgr. Josef Nachtmann wird im Juli als Nachfolger von Msgr. Georg Thallmayr in den Vorstand berufen.
- 1959** – Teilweiser Schadensersatz durch die „Bayern“ im Zusammenhang mit der Übertragung der Lebensversicherung im 3. Reich.
- 1962** – Amtsantritt von Karl Wirth als Vorstandsmitglied im Oktober.
- 1964** – Die Bilanzsumme ist bereits auf 101.969.346 DM angestiegen.
- 1965** – Gründung der Filiale Speyer am 08. März.
- 1968** – Der Umsatz steigt auf 1,15 Mrd DM.
 – Die Summe der Ausleihungen übersteigt erstmals 100 Mio. DM.
- 1969** – Erstmalige Aufnahme von Laien als Mitglieder gemäß Aufsichtsratsbeschluß.
 – die Summe der Spareinlagen übersteigt erstmals 100 Mio. DM.
- 1970** – Gründung der Filiale Nürnberg am 30. Januar.
- 1971** – Wiedergründung der Filiale Augsburg am 15. August.
- 1972** – Die Position der Sicht- und befristeten Einlagen steigt erstmals über 100 Mio. DM an.
 – Franz Schmalzl übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrat, bis 1977.
- 1973** – Abschluß einer Beihilfeversicherung zu Gunsten der Mitarbeiter am 01. Juli.
- 1974** – Das LIGA-Mitgliedsbuch wird durch den Geschäftsanteilschein ersetzt.
- 1976** – Allgemeine Aufnahme von Laienmitgliedern wird beendet. Laien im kirchlichen Dienst werden als Kunden auch im Kreditbereich aufgenommen.
 – Satzungsänderung am 08. Juni.
 – Änderung des Firmennamens am 09. August in „LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg“.
- 1977** – Msgr. Franz Schmalzl wird am 02. Juni Vorstandsmitglied.
 – Bartholomäus Simbürger wird Aufsichtsratsvorsitzender, bis heute.
 – Die höchste Mitgliederzahl von 9523 wird erreicht.
 – Erstmals Ausgabe von Wachstumszertifikaten in der Filiale Speyer.
- 1979** – Beginn des Neubaus der Zentrale an der Dr.Theobald-Schrems-Straße 3, im Dezember.
- 1980** – Der Umsatz erreicht 10,5 Mrd. DM.
- 1981** – Bezug des Neubaus der Zentrale Regensburg und Eröffnung am 06. April.
- 1982** – Gründung der Filiale Passau am 01. Oktober.
 – Reform des LIGA-Unterstützungsvereins am 25. November.
 – Erstmals Ausgabe eigener Sparbriefe.
- 1983** – Amtsantritt von Donat Ihls als Vorstandsmitglied und Direktor in München im September, als Nachfolger von Msgr. Michael Kell.
 – Der Aufsichtsrat ernennt erstmals mit Wirkung vom 16. März einen Vorstandsvorsitzenden: Msgr. Franz Schmalzl.
 – Die Bilanzsumme übersteigt die Milliarden-Grenze.
- 1984** – Gründung der Filiale Eichstätt am 01. Februar.
 – Gründung der Filiale Bamberg am 02. April.
- 1985** – Allgemeine Ausgabe von Wachstumszertifikaten.
- 1987** – Max Harreiner wird am 19. Oktober Vorstandsmitglied.
- 1988** – Die Summe der Spareinlagen erreicht mit einem Wert von 602.290.521 DM ihren höchsten Stand.
- 1989** – Satzungsänderung am 16. Mai.
 – Auflage eines internationalen Rentenfonds: „LIGA-PAX-Rent-Union“, am 28. Dezember.
 – Betriebliche Neuorganisation: Strukturierung in Betriebsbereich, Kundenbereich und Produktbereich.

- 1990** – Die Bilanzsumme übersteigt die 2-Milliarden-Grenze.
- Der Umsatz liegt bei 44 Mrd. DM.
 - Anzahl der Kundenkonten: 93283.
 - Die LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. hat 9342 Mitglieder.
- 1991** – Gründung der Filiale Dresden am 01. Juli, die das Bistum Dresden–Meißen und die Apostolische Administratur Görlitz betreut.
- 1992** – 75jähriges Firmenjubiläum.

Bildnachweis

Administration Alte Kapelle Regensburg: S. 21.
Bruckner Reinhard, Neuhaus/Peg: S. 190; S. 191; S. 195.
Deutsche Bundesbank, Geldmuseum: S. 24; S. 63; S. 73.
Diözesan-Archiv Eichstätt: S. 35 oben.
Erzbischöfliches Ordinariat München, Kunstreferat (Foto Wolf-Christian von der Mülbe): S. 182.
Klerusblatt: S. 22; S. 45; S. 60 unten;
Kröner Wilhelm, Bamberg: S. 196.
Leidl Wolfgang, Fotoatelier Regensburg: S. 125.
LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG., Archivmaterial: S. 4; S. 13; S. 14; S. 15; S. 16; S. 27; S. 29; S. 30; S. 33; S. 34; S. 35 unten; S. 36; S. 37; S. 40; S. 46; S. 47; S. 48; S. 49; S. 51; S. 52; S. 53; S. 55; S. 57; S. 58; S. 59; S. 60 oben; S. 61; S. 62; S. 66; S. 67; S. 69; S. 70; S. 71; S. 72; S. 74; S. 75; S. 76 links; S. 77; S. 78; S. 79 rechts; S. 80; S. 81; S. 83; S. 84; S. 86; S. 87; S. 88; S. 96; S. 98; S. 99; S. 102; S. 103 rechts; S. 105; S. 129; S. 130; S. 132; S. 133; S. 134; S. 135; S. 137; S. 138; S. 139; S. 140; S. 142; S. 144; S. 147; S. 151; S. 152; S. 153;
Müller, Fotostudio Augsburg: S. 186; S. 187.
Natterer Alois, Der bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen: S. 76 rechts; S. 79 links.
Pellmann Udo, Dresden: S. 198; S. 199.
Regensburger Bistumsblatt: S. 114 oben rechts.
Schmalz Franz, Regensburg: S. 100; S. 101; S. 103 links; S. 108; S. 111; S. 112; S. 113; S. 114; S. 115; S. 116; S. 117; S. 118; S. 119; S. 121; S. 124.
Schnell & Steiner, München: S. 183 (Kurt Gramer, Bietigheim/Bissingen); S. 185; S. 188; S. 189; 192 (Gregor Peda, Passau); S. 183.
Steiner Johannes, München: S. 180; S. 181; S. 194.
Stekovics Janos, München: S. 193.
Zink Josef, Fotostudio Regensburg: S. 126.
Zwicker-Berberich, Würzburg: S. 184.

Impressum

Herausgeber: LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg
Verfasser: Dr. Margarete Wagner-Braun und Alfons Hierhammer
Buchgestaltung (Konzeption, Layout): ALPHA-STUDIO, Peter Loeffler, Regensburg
Gesamtherstellung: Erhardi Druck GmbH, Regensburg
Vertrieb: Verlag Schnell & Steiner GmbH, München, Zürich

© 1992 by Verlag Schnell & Steiner GmbH, München–Zürich und LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft eG. Regensburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-7954-0022-8